This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

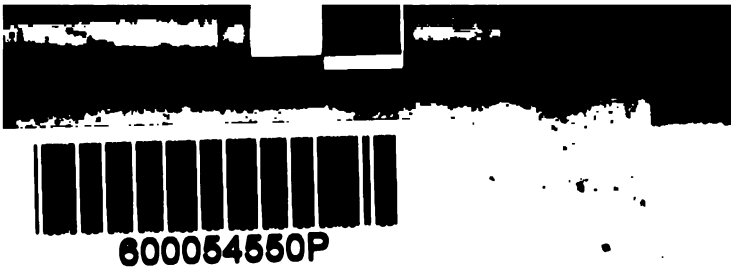
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

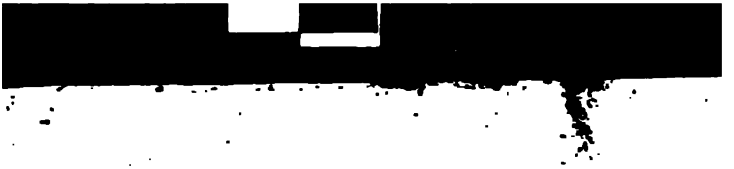
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`


600054550P



D. Franz Dominicus Häberlins

Neueste Teutſche Reichs-Geſchichte,

Vom Anfange
des Schmalkaldiſchen Krieges
bis auf unſere Zeiten.

Als eine Fortſetzung
Seiner bisher herausgegebenen

Teutſchen Reichs-Geſchichte

in den zwölf erſten Bänden des Auszuges
aus der neuen allgemeinen Welthiſtorie.

Dritter Band.

Mit gnädigſter Churfürſtl. Sächſ. Freyheit.

HALLE,
bey Gebauers Witwe und Joh. Jacob Gebauer. 1776.

240. a. 137.

Vorrede.

Hiemit lege ich meinen Leſern den dritten Band Meiner Neueſten Teutſchen Reichsgeſchichte vor, welcher den Reſt der Regierungsgeſchichte Kayſer Carls des Fünften und den Anfang der Regierung Kayſer Ferdinands des Erſten enthält. Verſchiedene wichtige und merkwürdige Vorfälle, die ſich in dieſem Zeitraume zugetragen haben, werden auch dieſen Theil den verſchiedenen Arten meiner Leſer ganz gewiß intereſſant machen, und es wird ihnen nicht zuwider ſeyn, die hier und da zerſtreuete, und theils unrichtig vorgetragene Nachrichten von dieſen Begebenheiten hier, in einer ſyſtematiſchen und pragmatiſchen Ordnung verbunden und berichtiget, etwas umſtändlicher erzält zu leſen. Die Geſchichte des groſſen Kayſers Carls des Fünften iſt nebſt Kayſer Maximilians des Erſten ſeiner, nach der gründlichen Anmerkung eines unſterblichen Freyherrns von Senkenberg *), „eine der wichtigſten in unſerer

*) in der Vorrede zu Joh. Heinr. Dav. Göbels Beiträgen zur Staatsgeſchichte von Europa unter Kayſer Carl dem Fünften ꝛc. (Lemgo, 1767. 4.) T. 1. pag. IV.

„Teutſchen Reichsgeſchichte, beſonders die erſtere „von dieſen beiden, woran noch itzo ein Schriftſtel„ler, nach ſo vielem Schreibwerke, Ehre erhalten „könnte„. Ob mein darauf verwandter Fleiß Achtung und Dank verdiene, will ich der unpartheyiſchen Beurtheilung des unbefangenen Publikums überlaſſen. Ich habe mir wenigſtens die Mühe gegeben, dieſe höchſtwichtige und merkwürdige Geſchichte in ihren ächten Quellen aufzuſuchen, und ſie in einer pragmatiſchen Verbindung ſo vorzutragen, wie ſie würklich iſt, und nicht, wie ſie etwa durch einige Wendungen und eingeſchobene eigene Gedanken zwar verſchönert werden könnte, aber auch dadurch verſtellt werden und ein groſſes von ihrer Richtigkeit verlieren würde.

Wir haben ſeit der vorhin angeführten und von dem wohlſeligen Herrn Reichs-Hofrath, Baron von Senkenberg, gemachten Anmerkung, eine ſehr vollſtändige Geſchichte der Regierung Kaiſer Carls des *V.* von dem berühmten Herrn D. Wilhelm Robertſon erhalten, welche, in der von dem Herrn Hofprediger Mittelſtedt verfertigten getreuen und zierlichen Ueberſetzung, aus drey Bänden in groß Octavformat beſtehet, und es iſt bekannt, mit welch allgemeinem Beifalle dieſes Werk iſt aufgenommen worden. Allein ohne dem Wehrte dieſer gewiß ſehr ſchätzbaren und höchſtleſenswürdigen Robertſoniſchen Geſchichte was zu benehmen, oder ſelbige durch meinen Tadel herunter zu ſetzen, wird doch ein jeder, der mit den ächten Quellen unſerer vaterländiſchen Geſchichte genauer bekannt iſt, einräumen müſſen, daß manches nicht nach der genaueſten Richtigkeit der vorhandenen Urkunden, öffentlichen Acten und gleichzeitigen Schriftſteller ſey vorgetragen, ſondern bisweilen der Erzählung, um ihr eine artigere

Wen-

Wendung oder gröſſern Schwung zu geben, von eigenen Gedanken was beygemiſcht worden. Nicht zu gedenken, daß dieſer berühmte Schriftſteller bey Berührung der Teutſchen Angelegenheiten mehr auf das allgemeine, als auf das beſondere, ſein Augenmerk genommen hat, welches ſich aber nach ſeinem entworfenem Plane entſchuldigen läßt; daher mir in Anſehung dieſer beſondern und innern Angelegenheiten des Teutſchen Reichs noch eine reiche Nachleſe übrig geblieben iſt.

Doch ich wende mich nach dieſen vorläufigen Anmerkungen zu dem gewöhnlichen Vorwurfe meiner Vorreden bey dieſem Werke, nehmlich einige Verbeſſerungen und Zuſätze zu den vorhergehenden Theilen deſſelben zu liefern. Ich will mit einigen wenigen, die mir ſelbſt aufgeſtoſſen ſind, den Anfang machen, und hernach, zufolge meines in der Vorrede des vorhergehenden zweiten Bandes, S. *LXXX.*, gethanen Verſprechens, die von meinem theuerſten Freunde, dem Herrn Regierungsrathe Spieſen zu Kulmbach erhaltene Zuſätze und Verbeſſerungen der ältern Teutſchen Reichsgeſchichte bis auf Kayſer Carln den vierten *incluſive*, meinen Leſern mittheilen, den Beſchluß aber ſoll eine Nachleſe von einigen Spieſiſchen Beiträgen zu den Regierungsgeſchichten der folgenden Kayſer, von K. Wenceslaus bis auf K. Friedrich den *III.* machen.

In dem eilften Bande Meines ſogenannten Auszuges ꝛc., S. 72., kann bey der Note e) noch folgende ſehr ſeltene, aber wohl abgefaßte Piece bemerkt werden, welche mir kürzlich von ungefähr in die Hände gefallen, und die damaligen Händel zwiſchen dem Kayſer und dem König von Frankreich,

auch die entſtandene Streitigkeit über die Verbindlichkeit oder Unverbindlichkeit des Madriter Friedens betrift. Sie hat folgenden Titel: *Apologia altera refutatoria illius, quae* eſt *Pacti Madriticae Conventionis diſſuaſoria*, & quaſi totius rei pace & bello geſtæ, inter *Cæſarem* & *Francum* ſuccincta *Narratio*, iam primum in lucem ædita. Item: *Apologia Madriciæ Conventionis* inter *Francorum Regem & Carolum* Imp *diſſuaſoria;* Romae, Cal. Febr. apud *Nicetem Piſtophilum* ao. Salutis 1528. Excudebat *Emmeus.* 4. 5½ Bogen ſtark.

Bey dem erſten Bande Meiner Neueſten Teutſchen Reichsgeſchichte finde ich zu bemerken, daß auf der S. 210. in der Note d) in der 7. Linie nach der Allegation des Hortleders noch beizufügen ſey: Cf. Lünigs R. A., *T. VI.* in der *I. Continuat.* 1. Fortſ. *n.* 88.-94. *p.* 109.-120. Und in dem zweiten Bande derſelben, auf der 8. Linie der S. 373. iſt aus Verſehen: Bruder, ſtatt: Sohn geſetzt worden. Man kan von der daſelbſt erwähnten Abtretung des Bißthums Minden an den Braunſchweigiſchen Prinzen Julius, und deſſen bald nachher geſchehenen Reſignation dieſes Hochſtiftes auf ſeinen Oheim, den H. Georgen, Domprobſten zu Köln und Bremen, weitere Nachricht finden in M. Julius Schmidts *Catalogus* der Mindiſchen Biſchöffe; (Rinteln, 1650. 4.) S. 52. f. und in des ſeligen Regierungs-Präſidenten, Rudolf Culemanns Mindiſcher Geſchichte, in der 4. Abtheilung, S. 132. und in der 5. Abtheil.; S. 5. In eben dieſem zweiten Bande der Neueſten Teutſchen Reichsgeſchichte können in der Note b) auf der S. 550. noch beigefüget werden: Lünigs R. A., *T. V. P. I. n.* 88. *p.* 256. *ſq.* und *Du Mont l. c., T. IV. P. III. n.* 37. *p.* 85. *ſq.* Auf der S. 659. aber gleich zu Anfange

der

der Note n) wird S. weggeſtrichen, und muß es heiſſen: Die Exekutions-Ordnung ſtehet auch in Lünigs R. A., *T. I. P. I. n.* II. *p.* 141.-159. Cf. Adami *Cortrcii* etc. etc. Auf der folgenden S. 660. in der Note o) wird noch hinzugefügt: Goldaſts R. Satzungen, *P. II. p.* 270.-273. und auf der S. 682. in der Note b) wird noch hinzugeſetzt: Goldaſts R. Satzungen, *P. II. p.* 269. *ſq.*

Endlich iſt auch bey dem ietzigen dritten Bande, und zwar auf der S. 56. zu bemerken, daß Kayſer Carl der *V.*, auſſer dem daſelbſt gedachten offenem Ausſchreiben an alle Churfürſten, Fürſten und Stände des Teutſchen Reichs, aus Zubburg in Seeland, auch ein Schreiben an einen jeden Churfürſten erlaſſen, und in demſelben, vor ſeiner Abfahrt aus dem Reiche, von ihm Abſchied genommen habe. Das an den Churfürſten von Maynz erlaſſene ſtehet in den Actis von K. Carls des *V.* Reſignation des Kayſerthums, in Joh. Wilh. Hoffmanns Sammlung ungedruckter — Nachrichten, Documenten und Urkunden, *P. I. p.* 12.-14. Es iſt zwar ſolches daſelbſt den 5. Auguſt 1556. datirt; allein es wird wohl heiſſen müſſen den 5. oder 7. September, dann den 5. Auguſt d. J. war der Kayſer noch zu Brüſſel.

Ich komme nun auf die von meinem verehrungswürdigen Freunde, dem belobten Herrn Regierungsrath Spieſen mir zugeſchickte zahlreiche Zuſätze, Berichtigungen und Verbeſſerungen zu den erſtern Theilen Meiner Teutſchen Reichsgeſchichte oder ſogenannten Auszuges ꝛc., die ich wiederum mit ſeinen eigenen Worten einrücken will. Sie enthalten zum Theil merkwürdige Umſtände, und überhaupt dienen ſie zur Berichtigung einer genauern Anzeige,

wo unſere Kayſer ſich von Zeit zu Zeit aufgehalten haben. Und ob ich gleich anfangs gewillet war, diejenigen wegzulaſſen, welche die vier erſten Perioden im erſten Bande des Auszuges ꝛc., von der S. 1-192., betreffen, weil dieſe nicht mich, ſondern den Herrn Profeſſor Hauſen, zum Verfaſſer haben; und ich nicht nöthig habe, für anderer ihre Arbeiten zu ſtehen, ſondern gerne einem jeden ſelbſt ſolches überlaſſe; ſo habe ich doch meinen erſten Vorſatz deswegen geändert, weil vielleicht manchen Leſern auch mit dieſen Anmerkungen, die zur Berichtigung und mehrerer Ergänzung der älteſten Reichsgeſchichte dienlich und brauchbar ſind, ein Gefallen geſchehen möchte. Sie ſind aber, ſoweit die Ausarbeitung des erſten Bandes von dem Herrn Profeſſor Hauſen gehet, folgende.

Im erſten Bande des ſogenannten Auszuges ꝛc., zur S. 16. 17. und 18. bemerkt der Herr Regierungsrath Spies folgendes: „Hier gedenkt „Herr Hauſen auf einmal des Theodoberts, ohne „den Tod ſeines Vaters Theuderichs vorher bemerkt „zu haben; ſodann übergehet er den Theodobald, des „Theodoberts Sohn, ganz mit Stillſchweigen, „und zeiget von beiden kein Sterbejahr an. Von „des Chlotarius des *I.* Söhnen wird gar keiner mit „Nahmen genannt, vielweniger geſagt, daß unter „ſelbigen Sigebert Auſtraſien erhalten habe. Chil„deberts des *II.*, eines Sohnes des Sigeberts, wird „gleichfals nicht gedacht, da er doch ſeinem Vater „in der Regierung von Auſtraſien folgte; auch wer„den dieſes Childeberts des *II.* Söhne, Theodo„bert und Theuderich übergangen, und wird ſo„gleich auf die Vereinigung des Fränkiſchen Rei„ches unter Chlotarius dem *II.* fortgeſchritten, wel„cher zwar für Childerichs des *I.* Sohn angegeben „wird;

„wird; aber ohne daß man aus dem vorhergehenden „weiß, wer dieſer Childerich der I. geweſen.„ Dieſe Anmerkung hat ihre gute Richtigkeit, und iſt allerdings die Geſchichte der erſten Fränkiſchen Könige aus dem Merovingiſchen Stamm nicht recht deutlich aus einander geſetzt worden; man kan aber dieſem Mangel dadurch abhelfen, wenn man des hochſeligen Herrn R. Grafens von Bünau vortrefliche Teutſche Kayſer- und Reichs-Hiſtorie, *P. II. L. I. p.* 3-82. und des wohlſeligen Herrn Hofrath Maſcovs Geſchichte der Teutſchen, *P. II. L. XI-XV.*, hiebey zu Rathe ziehen will.

Tomo I. eodem des Auszuges ꝛc. ad *pag.* 52. „Hier wird der Herr Profeſſor Hauſen etwas un„deutlich, wenn er auf einmal vom Kayſer Lude„wig dem *II.* redet, da vorher weder des Abſter„bens Kayſers Lotharius des *I.*, noch der Lan„destheilung ſeiner Söhne gedacht wird, kraft wel„cher Ludewig der *II.* das Kayſerthum erhalten „hat„. Man kan aber auch dieſem Mangel und Dunkelheit abhelfen, wenn man nur das nachleſen will, was hievon in des erſt belobten Herrn R. Grafens von Bünau angeführtem unſterblichen Werke, *P. III. L. II. p.* 286.-454. hier und da vorkommt.

Tomo eodem ad *pag.* 56. „Ich lege eine noch „ungedruckte Urkunde Kayſer Arnulfs de *a.* 895. „aus dem Eychſtettiſchen Archive bey, in welcher „er ſich aber nur *Rex* nennet. Vermuthlich wird „er ſich deswegen nicht *Imperator* genennet haben, „weil des P. Formoſus, der ihn zum Kayſer gekrö„net, Nachfolger ihn nicht dafür erkannt hat„. Die Urkunde ſelbſt lautet folgender maſſen.

IN NOMINE SANCTAE ET INDIUIDUAE TRINITATIS ARNOLFUS DIUINA FAUENTE CLEMENTIA REX: SI PETITIONIBVS FIDELIum noſtrorum quaſ pro eccleſiarum ſibimet commiſſarum utilitatibuſ clementiae noſtre ſuggeſſerint largiter annuimuſ atque pie proſpicimuſ eoſ procul dubio fidelioreſ ac promtioreſ ad noſtrum inclinamuſ obſequium et diuinae mercediſ proinde credimuſ promereri commercium Quamobrem nouerit omnium fidelium noſtrorum praeſentium uidelicet atque futurorum induſtria qualiter *erchambold* fideliſ ac dilectuſ *epiſcopuſ noſter* per interuentum *hathoniſ* venerabiliſ *archiepiſcopi* et cariſſimi *compatriſ* noſtri precatuſ eſt clementiam noſtram ut quandam *abbatiolam noſtri iuriſ* in *pago nordgouue* iuxta *flumen alcmona* ſitam *abhuſa** nominatam pro remedio animae noſtrae parentumque noſtrorum ad *eichſtet* ubi *principaliſ epiſcopatuſ ſedeſ* eſt et *ſanctuſ uuillibalduſ* cum *fratribuſ* atque *germana* aeque *ſanctiſ* corpore quieſcit, concederemuſ. Quorum petitioni iuſtae atque rationabili aſſenſum primo pro dei et antedictorum ſanctorum honore. ac deinde illorum amore fideliter in noſtro ſeruitio laborantium libenter annuenteſ. ita fieri cenſuimuſ. et iuſſimuſ hoc praeceptum inde conſcribi per quod praelibata *abbatiola* cum eccleſiiſ uillis curtilibuſ aedificiiſ familiis ac mancipiiſ utriuſque ſexuſ agriſ pratiſ ſiluiſ omnibuſque uſibuſ et appendiciiſ ſuiſ pro beatae memoriae anima *cariſſimi genitoriſ noſtri* CARLOMANI ac deinde *noſtra parentumque noſtrorum* ad *ipſum epiſcopatum* perenniter in proprium *donamuſ* ita ut ab hodierna die ac deincepſ iam biſ nominata *abbatiola* cum omnibuſ pertinentiiſ ſuiſ in poteſtate *epiſcopi eiuſdem loci* poſſiden-

* Abauſen an der Altmühl bey Berngrieß im Biſtume Eichſtett, iſt ein Dorf.

ſidenda gubernanda et regenda conſiſtat et ut hoc præceptum nullo vunquam tempore uioletur *manu noſtra* illud firmanteſ ſubtuſ iuſſimuſ conſignari.

SIGNUM INUICTISSIMI REGIS ERNUSTUS VICEM THEOTPELLANI RECOGNOUI

(*Locus Monogramm. Arnulfi*)

DOMINI ARNOLFI CANCELLARIUS AD MARI ARCHICAP.

Impreſſionis *anni* noſtri

(L. S.)

Datū *VIII Kalendarum iuniaſ* die anno incarnationiſ domini *dccc XCV Indictionum XIII.* Anno *regni* ARNOLFI *regiſ VIII.* Actum *uuormaciae* In dei Nomine feliciter AmeN.

Tomo eodem ad *pag. eandem*, „wäre unmaßgeb„lich die in des von Falkenſtein *Codice diplomat. An„tiquitatum Nordgauienſium, n. IX. p.* 16. *ſq.*, befind„liche merkwürdige Urkunde de *a.* 895. anzuführen, „welche von denen durch die Hildegard wider K. „Arnulfen und das Reich unternommenen Unru„hen einen ſchönen diplomatiſchen Beweis giebt„

Tomo eodem ad *pag.* 77. bemerkt der Herr Regierungsrath Spies, „daß das J. 918. für K. „Conrads des *I.* Sterbejahr falſch angeſetzt wor„den, indem ſolcher erſt im J. 919. aus der Welt „gegangen ſey, beſage des Herrn geheimen Rath „Strebels *Franconiae illuſtratae*, *pag.* 225. *ſq.*, wo „noch eine Urkunde K. Conrads des *I.* vom J. 919. „angeführet würde„. Einige Zeit nachher hat mir mein erſtbeſagter Freund über dieſe ſeine Anmerkung folgende neue Bemerkungen zugeſchickt: „Die in „meinen erſten Beyträgen gemachte Anmerkung,

„daß

„daß nehmlich das Sterbejahr K. Conrads des *I.* „falsch angegeben sey, und ins J. 919. gesetzt wer„den müßte, hat mir seither allerley Bedenklichkei„ten gemacht. Ich habe nehmlich die in des Herrn „Geheimen Rath Strebels *Franconia illustrata, p.* „225., allegirte Urkunde aus dem Falckensteinischen „*Codice diplomatico* selbst angesehen, und untersuchet. „Es heißt daselbst: Data *quinto Idus Septembris*, „*Anno* dominicae Incarnationis *nongentesimo decimo* „*nono. Indictione sexta, anno* vero *Regni invictissimi* „*Regis* CONRADI *septimo* etc. etc. Daß keine Jahr„zahl in diesem Dokument falsch abgeschrieben „sey, ist daher zu vermuthen, weil alles mit Wor„ten und nicht mit Zahlen geschrieben ist. Will „man nun aber diesem Dokument Glauben beymes„sen; so leidet eine andere beym Strebel *l. c., p.* 221., „befindliche Urkunde dieses Königs de *A.* 911. „Noth, deren Schluß also lautet: Data *IIII. Id.* „*Novembris, anno* incarnationis Domini *DCCCCXI.* „*Indictione XV. Regnante* piissimo *Rege* CHUON„RADO *anno I* etc. etc. Bey dieser *Collision*, da „weder die *Indictiones*, noch die Regierungsjahre „gehörig eintreffen, werden also mehrere Urkunden „erfordert, welche die Sache noch in helleres Licht „setzen müssen. Die neueste Nellerische *Indictions*„*Tabellen* habe auch bisher, ohneracht alle meines „Bemühens, nicht erlangen können„.

Eben diese Klage muß auch ich führen, daß ich nehmlich die Nellerische Indictions-Tabellen, oder eigentlich die zwischen dem Herrn D. Neller zu Trier und dem Jesuiten Berg zu Cöln, im J. 1771. und in den folgenden, gewechselten Streitschriften in verschiedenen Buchladen vergeblich gesucht habe, und sie mir daher blos aus den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, vom J. 1773. n. 6. S. 42. ff. und vom J. 1774. n. 8. S. 57. ff. bekannt sind. Es

ist

iſt zu bedauren, daß dergleichen gemeinnützige Schriften nicht ins Commerz kommen, da man hingegen in unſern Buchläden eine Menge von Romanen, Gedichten und andern witzigen Schriften antrift; aber freilich finden jene nicht ſo viele Käufer, als wie dieſe. Indeſſen will ich meine Meinung über dieſe Anmerkung meines Freundes, und die deswegen Ihm nachher ſelbſt beigefallene Zweifel aufrichtig entdecken, und dieſe zu heben ſuchen. Es hat wohl, vermöge der bisher bekannt gewordenen Urkunden K. Conrads des *I.*, ſeine unſtreitige Richtigkeit, daß derſelbe zwiſchen dem 8. Auguſt und dem November des J. 911. zum König erwählet worden, und im J. 918., kurz vor Weyhennachten, nehmlich den 23. December, geſtorben ſey, wie ſolches unter andern der ſelige Profeſſor Köhler in ſeiner *Diſſ.* de *Familia Auguſta Franconica*, *Tab. I. n.* 6. et in *Probationibus* ad *hanc Tabulam*, *numero eodem p.* 3. *ſq.* und der Herr Reichsgraf von Bünau *l. c.*, *P. IV. L. II. p.* 196. *ſq.* et 285. *ſq.* gründlich bewieſen haben. Die Conradiniſche Urkunde aber beym Falkenſtein *l. c.*, *n. XI. p.* 20. *ſq.*, welche meinem wehrteſten Freunde den Zweifel wegen des Sterbejahrs K. Conrads des *I.* erreget, hat einen unſtreitigen Fehler in der Unterſchrift bey Anführung der Jahrzahl, obgleich dieſelbe beym Falckenſtein mit Worten und nicht mit Zahlen abgedruckt iſt. Sie ſcheint mir auch, in Vergleichung anderer von dem Herrn von Falckenſtein aus dem Eichſtediſchen Archive herausgegebenen Urkunden, nicht von dem Original, ſondern nur aus einer alten Abſchrift oder aus einem Copialbuche abgeſchrieben zu ſeyn; deswegen ſie auch der belobte Herr R. Graf von Bünau, *l. c.*, *P. IV.* in dem *Indice diplomatico*, *p.* 634. *n.* 4., zum J. 918. zurückgeſetzt hat.

Wenn

Wenn nun ferner in Erwägung gezogen wird, daß der Anfang der Indictionen ehemals ſehr verſchieden geweſen, und die Jahre bald vorwärts, bald rückwärts angegeben worden, und daß die ſogenannte Conſtantinopolitaniſche Indiction ſich mit dem 1. September, die ſogenannte Kayſerliche aber erſt mit dem 24. September in jedem Jahr angefangen, und ſelbige promiſcue gebraucht worden; ſo ſtimmen dieſe beide ſich zu widerſprechen ſcheinende Urkunden ganz genau mit einander überein. Der Herr Geheime Rath Strebel hat die angeführte und in ſeiner *Franconia illuſtrata*, im Urkundenbuche, *n. VII. p.* 221. *ſq.*, befindliche Urkunde aus des Herrn Geheimen Raths von Eckhart *Commentar. de rebus Franciae Orientalis, T. II App. I. Diplom. Wirceburgenſ., n.* 26. *p.* 898. genommen. Eben daſelbſt, und zwar *n.* 25. *p.* 899. *ſq.* ſtehet ein *Privilegium* LVDOVICI (Infantis) *Regis* vom 16. Junius 911. und der *Indictione XIV.*, woraus ſich ergiebt, daß die *Indictio XV.* nach der ſogenannten Kayſerlichen *Computation* in dieſem J. 911. mit dem 24. September ihren Anfang müſſe genommen haben, wenn wir nicht annehmen wollen, daß etwa bey dem Herrn von Eckhart, *l. c.*, in der Contadiniſchen Urkunde, durch einen Druckfehler: *Indictio XV.*, ſtatt: *XIV.* geſetzt worden. Soviel aber die andere Urkunde K. Conrads des *I.* vom J. 919., bey dem Herrn von Falkenſtein, *l. c., n. XI. p.* 20. *ſq.*, betrift, die in das J. 918. zurückgeſetzt werden muß; ſo war den 9. September 918. ſowohl die ſechſte Indiction, nach der Rechnung von Conſtantinopel, ſchon eingetreten, als auch damals das ſiebente Regierungsjahr K. Conrads des *I.* Man kan übrigens wegen dieſer und anderer chronologiſchen Zweifel der Regierung K. Conrads des *I.* auch noch zu Rathe ziehen *Io. Gottlieb*

KRAV-

KRAUSII *Programma* de *uſu Diplomatum* CONRADI *I Germaniae Regis;* Vitembergae, 1732. 4.

Tomo I. eodem des Auszuges ꝛc., ad *p.* 106. bemerket der Herr Regierungsrath Spies, „daß K. Otto der *I.*, laut einer in dem hochfürſtlich Brandenburg-Onolzbachiſchen Archive befindlichen Original-Urkunde vom 12. Junius 959., wovon Er mir eine Abſchrift gütigſt überſchickt hat, im J. 959. zu Rore geweſen, welchen Ort er aber noch nicht habe beſtimmen können, ungeachtet Er den Martiniere, das groſſe Univerſal-Lexicon und einige geographiſche Compendien nachgeſchlagen hätte. Er glaubt aber, daß ich vielleicht näher würde beurtheilen können, wo dieſer Ort allenfalls gelegen ſeyn möge„. Man hat von unſerm K. Otten dem *I.* noch eine andere Urkunde vom 9 Junius 959., wo es ebenfalls heißt: *Actum Rore*, die aber bereits in PEZII *Theſ. Anecdotor. noviſſ.*, *T. I. P. III. p.* 52. und in Lünigs R. A., *T. XXI.* in der Fortſetz., *p.* 106. *ſq. n.* 101. abgedruckt iſt, und eine Schenkung an das Kloſter S. Emmeram zu Regenſpurg enthält. Das noch ungedruckte Diplom aber betrift gleichfals eine Schenkung einiger dem rebelliſchen Grafen Ernſt zuſtändig geweſenen Güter in den Dörfern Anhauſen und Weſtheim. Dieſe Umſtände brachten mich auf die Vermuthung, daß Rore im Churfürſtenthume Bayern oder in daſigen Gegenden aufzufinden ſeyn möchte. Ich ſah daher die *Tabulam geographicam Germaniae mediae* vor dem *Libro IV.* des CHRONICI GOTTWICENSIS nach, und fand in dem Quadrate *G. O.*, einen Ort, Nahmens: Ror. Nun liegt noch itzo in Bayern, im Rentamte München, und zwar im Pfleggerichte Abenſperg und Altmanſtein ein Ort, Namens Ror, der ein Markt, mit einer Probſtey regulirter Chorherren Auguſtinerordens iſt, und ein anderes Ror findet man im Pfleggerichte

richte Griesbach des Rentamtes Landshut; ſ. Anton Wilh. Ertls Chur-Bayeriſchen *Atlas*; (Nürnberg, 1690. 8.) *P. II. c.* 9. *p.* 211-213. und des Herrn Ober-Conſiſtorial-Rath Büſchings neue Erdbeſchreibung, *P. III. T. II. p. m.* 2357. et 2374. Eines von dieſen beiden Roren mag unſer Rore ſeyn, wo K. Otto der *I.* im Brachmonat des J. 959. ſich eine Zeitlang aufgehalten hat. Die Urkunde ſelbſt hat zwar ſeitdem mein belobter Freund in ſeiner gründlichen Abhandlung von dem ehmaligen Kloſter Anhauſen, welche in des Herrn Hofrath Meuſels Geſchichtforſcher, *P. I. p.* 193., ſtehet, abdrucken laſſen. Da ſie aber nur wenig Raum einnimmt, und der Meuſelſche Geſchichtforſcher ſchwerlich in aller meiner Leſer Händen ſeyn wird; ſo will ich ſie hier nach ihrem ganzen Innhalte einrücken.

„In nomine ſancte et individue trinitatis OTTO „Dei gracia *Rex*, notum ſit omnibus fidelibus no„ſtris preſentibus ſcilicet et futuris. Qualiter *Nos* „per interventum ERNUSTI *comitis* cuidam fideli „noſtro HARTMANN in proprium donavimus „quicquid hereditarii iuris ERNUST habuit in *villa* „*Ahuſe* et in *villa Uueſtheim* in *comitatu eiusdem* ER„NUSTI *comitis*. hec hereditas *nobis* noſtreque re„gie poteſtati a populo publice iudicata eſt, quia „*idem* ERNUST *nobis* maxime *contrarius* extitit.

„Quapropter predicto fideli noſtro HART„MANNO conceſſimus quicquid in predictis locis „*Ahuſe* et *Uueſtheim* * habuimus edificiis, mancipiis, „terris

* Anhauſen und Weſtheim ſind zwey Dörfer im Fürſtenthum Onolzbach, deren erſteres ehemals ein reiches Benedictiner-Cloſter geweſen, ſo nunmehr *ſeculariſirt* iſt. (S. Gottfried Striebers hiſtor. und topograph. Nachricht von dem Fürſtenthum Brandenburg-Onolzbach; (Schwabach, 1761. 8.) S. 200. f. und 941. ff.

„terris cultis et incultis, campis, agris, pratis, pa-
„ſcuis, ſiluis, aquis, aquarumue decurſibus, mo-
„lendinis, piſcationibus, viis et inviis, queſitis et
„inquirendis, omnibusque utenſilibus ad eadem lo-
„ca pertinentibus: iure perpetuo tenendum et quic-
„quid ſibi exinde voluerit faciendi, vendendi, com-
„mutandi, dandi et ut noſtre donationis auctoritas
„firma ſtabilisq; permaneat iuſſimus ei exinde hoc
„*preſens preceptum* conſcribi et *anuli noſtri impreſſio-*
„*ne* muniri„ *manuque propria* ſignavimus.

Signum *Domnissimi* (*Locus Monogrammi.*) *mini* OTTONIS *Regis.* (L. S.)

Data *II. id: jun:* Anno dominice incarnacionis *DCCCCLVIIII. indict. II. Anno* vero *regni* piiſſimi *regis* OTTONIS *XXIIII.* Actum *Rore.*

Tomo I. eodem ad *pag.* 137. „Vermöge der anliegenden Abſchrift einer Urkunde, deren Original in dem Hochfürſtlichen Archive zu Anſpach befindlich iſt, war K. Otto der *III.* im Hornung des J. 996. zu Regenſpurg„. Dieſe Urkunde ſtehet nun zwar auch ſchon in der vorerwähnten Abhandlung meines Freundes in dem Meuſelſchen Geſchichtforſcher, *P. I. p.* 194.; allein ich will ſie aus den allererſt angeführten Urſachen hier doch ebenfalls mit einrücken.

In nomine ſancte et individue trinitatis OTTO divina favente clementia *Rex.* Notum ſit omnibus fidelib9 noſtris preſentibus ſcilicet atq; futuris, quomodo nos ob interventum et petitionem HARTMANNI dedimus quoddam praedium, quod *Wienant* noſtre tradidit poteſtati, HEINRICO *comiti*, atque id ipſum praedium in *villis Ahuſon* et *Weſtheim* in pago quoq; *Sualaveldon* dicto et in *comitatu* ADELHARDI

HARDI *comitis* ſitum, cum omnibus vtenſilibꝫ ſuis, hoc eſt, areis, edificiis, terris cultis et incultis, agris, pratis, campis, paſcuis, ſilvis, aquis, aquarumve decurſibus, piſcationibus, exitibus et reditibus, viis et inviis, queſitis et inquirendis, mancipiis utriusqꝫ ſexus, cunctisque aliis appendiciis, que adhuc dici aut inveniri poſſunt, ei in proprium ea videlicet ratione, ut idem iam dictus HEINRICUS *comes* liberam de hinc poteſtatem inde habeat tradendi, commutandi, vendendi ſeu magis ſibimet retinendi. Et ut hec noſtra regalis traditio nunc et in futuro firma et ſtabilis permaneat, hoc *noſtre donationis preceptum* inde conſcriptum *ſigillo noſtro* ſignare iuſſimus, *manuqꝫ propria*, ut infra videtur, corroboravimus.

Signum *Dni* OTTONIS (*Locus Monogrammi.*) *glorioſiſſimi regis* (L. S.)

HILDIBALDUS *ẽps* et *cancellarius* vice WILLIGISI *archi epiſcopi* recognovi. data *XII.* K̄l *mart.* anno dom̃. incarnationis *dcccc.xcvi.* *indictione VIII.* *anno* autem *tertii* OTTONIS *regnantis XIII.* Act. *Radeſbona.*

Soweit gehen die Anmerkungen und Verbeſſerungen des Herrn Regierungsrath Spieſens über die von dem Herrn Profeſſor Hauſen verfertigten Bogen in dem erſten Bande des ſogenannten Auszuges ꝛc. Die folgende, weit zahlreichere, betreffen meine eigene Arbeit. Da ich nun aber ſelbſt, ſeithem die erſten Bände meines Werkes herausgekommen ſind, verſchiedene Verbeſſerungen und Ergänzungen mir bemerket habe; ſo will ich ſolche zwiſchen jene einſchalten, die Meinigen aber jedesmal mit einem vorgeſetzten Sternchen (*) bezeichnen, um ſie von den Spieſiſchen zu unterſcheiden. Ich

werde

werde aber auch bey der Gelegenheit einige merkliche Druckfehler, welche den Leſer irre machen könnten, anzeigen und verbeſſern, da ich hingegen die geringere, wo ſich der Leſer leicht ſelbſt helfen kan, nicht berühren werde.

(*) In dem erſten Bande des Auszuges ꝛc., S. 221. auf der 23. Linie muß: Brene, ſtatt: Beene, geleſen werden.

Tomo I. eodem ad *pag.* 228. „Kraft der abſchriftlich anliegenden Urkunde, wovon das Original in dem Plaſſenburgiſchen Archive befindlich iſt, feyerte Kayſer Heinrich der *IV.*, der in dieſer und mehrern Urkunden der dritte genannt wird, das Feſt der Verkündigung Mariä im J. 1078. zu Würzburg„. Ich bemerke hier blos, daß zwar Heinrich der *IV.* allerdings unter den Kayſern dieſes Namens erſt der dritte geweſen, aber als König von Teutſchland war er dieſes Namens der vierte. Nun hat er ſich zwar bisweilen vor ſeiner Kayſerl. Krönung nach der Bemerkung des CHRONICI GOTTWICENSIS,, *T. I. L. II. c.* 9. *§.* 7. *p.* 284., *Tertium* ROMANORUM *Regem* geſchrieben; aber daß er ſich *Regem* TERTIUM ohne Beiſatz des Wortes *Romanorum* geſchrieben hätte, iſt in dem erſtgedachten CHRONICO GOTTWICENSI nicht angemerket worden. Das mir gütigſt mitgetheilte Diplom lautet übrigens folgender maſſen.

Notum ſit in criſto fidelibuſ cunctis. tam ſequacibuſ quam natiſ. qualiter *uilla ottenhouun* iuſto prouenit uſui *canonicorum* ſeruientium *ſancto Gumperto.* Cum diu enim et iniuſte. eiuſdem priuati eſſent uillę ſublemento! huiuſcemodi demum lętati ſunt receptionis ſolatio. *Venerandus* igitur *Wirceburgenſis ęccleſię antiſteſ* ADELBERO *oneldeſbahc* ueniens. et eandem iniuſticiam iuſte recognoſcens & in *natali ſanctorum apoſtolorum petri* et *pauli* ad *al-*

tare ſancti Gumperti proceſſit. et RICHARDO *comite* delegationem predocente. preſentibuſ *capellanis* ſuis. ſeruientibus. et *militibuſ. uillam prefatam ſancto Gumperto.* et *fratribus* ſibi ſeruientibuſ. ad ipſorum prebendam meliorandam *reddidit.* et ſub *eiuſdem altaris aduocati* manu tutandam commendauit. ſed non iuſ. neque placita. ab eiuſdem loci familia exigat. Niſi tantum a *fratribus* uocatus iniuſta regat. Ex eo ergo tempore. *fratres* idem. tamdiu predicta uſi ſunt utilitate. quouſque ſancta eccleſia in paciſ uigebat tranquillitate. Sed *cum ex eorum perfidia.* qui *baſeſ uidebantur* eccleſię *hereſiſ naſceretur prauiſſima.* ut iuſticiam dei irritam facerent. et *regem* a *deo conſtitutum. deſtituere conſpiraſſent.* a *fratribus* bona prefata. iterum ſunt rapta. *Ipſi* autem *wirceburgenſem* ad *cathedram* uenientes. et huiuſmodi calamitatem iniuſticię *deo ſancto*que *Kyliano* conquerenteſ. a *rege piiſſimo* HEINRICO TERTIO. *enuntiationem ſanctę marię ibidem celebrante.* uillam iniuſte ablatam. dei gratia iuſte receperunt. talique ſtatim occaſione freti. uni ex ipſiſ. pro ipſorum utilitate procurandam conſtituerunt. *Acta* ſunt autem hęc *anno* ab incarnatione domini *Milleſimo ſeptuageſimo octauo. indictione ſextadecima.* ſub *rege* HEINRICO *tertio.* ADELBERONE *epiſcopo.* EBONE *aduocato.* Siquis autem huius cartulę teſtimonium irritum facere uoluerit / deleatur de libro uiuentium. et cum iuſtis non ſcribatur. et ad exemplum *ananyę* et *ſaphyrę* niſi reſipiſcat redigatur.

(*) *Tomo I. eodem* ad *pag.* 255. *Linea* 4. muß ſtatt: Boriſvogus, geleſen werden Boriſvojus, und auf der S. 264. in der 15. Linie, muß es ſtatt: unter welchem, heiſſen: unter deſſen Nachkommen.

Tomo I. eodem ad *pag. eandem* 264. „K. Heinrich der *V.* ertheilte, während ſeinem Aufenthalte zu Regenſpurg, dem Kloſter Scheyern ein Privilegium.

, de Dato Ratisbonae III. Nonas Ianuarii (3. a. 1107.; vid. F. CONRADI Philoſophi Chro- i Schirenſe, accurante Ge. Chriſti. IOANNIS; gentorati 1716. 4.) in *App Diplom.*, *n.* 2. *B. p.* -59.„

(*) *Tomo I. eodem*, *pag.* 290. *Lin.* 12. muß es ſtatt: Ludwig der ſiebente, heiſſen: der ſechſte.

Tomo I. eodem ad *pag.* 301. „ertheilte K. Hein- rich der *V.* dem Kloſter Scheyern abermals ein Pri- vilegium, de Dato *in Curia Babenberg VII. Kal. Maii* (*d.* 25. *April.*) *a.* 1124.; vid. laudatum CHRO- NICON SCHIRENSE, in *App. Diplom.*, *n.* 3. *C. p.* 66-68.„

(*) *Tomo I. eodem*, *pag.* 312. *Lin.* 19. et 20., muß ſtatt: Vergleichung, geleſen werden: Verlei- hung, und *pag.* 317. *Lin.* 9., muß es ſtatt: ihrer, heiſſen: ſeiner. Ferner kan auf der S. 323. bey der Note n) noch beigefüget werden: Cf. Joh. Dan. von Olenſchlager neue Erläuterung der Guldenen Bulle Kayſers Carls des *IV*, *ſ.* 23. *p.* 77. *ſq.* Auf der S. 336. *Lin.* 7., muß es ſtatt der Worte: mit der Freiheit von Zöllen, heiſſen: mit der Freiheit gegen dieſe Zölle, und auf der S. 341. *Lin.* 2. iſt ſtatt: derſelben, zu ſetzen: von jenen, ingleichen S. 360. *Lin.* 20., bis ſtatt: bisher. *Pagina* 363. in der Note a), iſt die ausgelaſſene Seitenzahl, nehmlich: 302. ff. beizufügen, und auf der S. 372. *Lin.* 13. hinter das Wort: Schweitz, zu ſetzen: feſte, auch kan auf der S. 412., auf der 7. Linie von unten auf, wo angeführet wird, daß K. Conrad der *III.* ſich den Pabſt zum Freunde gemacht habe, des Herrn Schöffens von Olenſchlager n. Erläu- ter. der G. B. §. 25 *p.* 84 *ſq.* bemerket werden.

Tomo I. eodem ad *pag.* 413. erinnert der Herr Regierungsrath Spies, „daß in dem hochfürſtli-

.. p. 110. sq. abgedruckt, und von
:Ker mit einigen Anmerkungen erl
Derſelbe iſt ebenfalls der Meinung,
nberg, bey K. Conrads damaliger
aſelbſt, ſey ausgefertiget worden. 2
der Abſchrift dieſer Urkunde, entn
g des Monats, oder des Ortes,
egangen worden ſeyn, weil nicht
K. Conrad der III. den 31. Merz
rg ſich kan aufgehalten haben, da er
ieſes Jahrs, welches auf den 3. 2
n gefeyret hat; ſ. DODECHINI *Ap*
SCOTI *Chron.*, ad *a.* 1138., in PIS
r. *rer. Germ.*, *T. I. p.* 674. *edit. St*
nzweifelhafte Urkunden deſſelben in
veteribus STABVLENSIS MONAS
MARTENE und DURAND *Collect*
p. 103-105. in des *Auberti* MIR
Belgicis, *cap.* 59., *in* EIVS *Opp. d*
p. 386. *sq.*, ſtehen, welche zu Cöln
April 1138. datirt ſind. Mehrere
ll d. J. zu Cöln ausgeſtellte Urkun
des ſeligen GEORGISCH *Regeſtis c*
lomaticis, *T. I.* ad *h. a. n.* 2 2 *et*

nige genaue Anſicht des Originals giebt vielleicht en weitern Aufſchluß.

Tomo I. eodem ad *pag.* 414. „Laut einer, in Oetters erſtem Verſuche einer Geſchichte der Burggrafen zu Nürnberg, *L. IV. c.* 1. *ſ.* 1. *p.* 245-250. befindlichen Urkunde K. Conrads des *III.*, Kraft welcher er dem Frauenkloſter zu Kitzingen alle Privilegien beſtätiget, de *Acto* apud *Norenberc* et *Dato prid. Kal. Aprilis*, *Indict. I. a.* 1138., wäre K. Conrad noch am 31. Merz zu Nürnberg geweſen, und müſte alſo ſeine Reiſe nach Cöln ſehr beſchleuniget haben.„ Dieſe Urkunde gehöret vollends nicht in das J. 1138., wie man ſogleich aus der Unterſchrift des Kanzlers und Erzkanzlers erſehen kan, die folgender maſſen lautet: *Ego* ARNOLDVS *Cancellarius recognovi* et *recenſui*, vice HEINRICI, *Archicancellarii Maguntini.* Dann dieſer Heinrich war im J. 1138. noch nicht Erzbiſchof von Maynz, ſondern wurde erſt im J. 1142. auf den Maynziſchen Stuhl erhoben; ſ. *Nicol.* SERRARII *Rer. Mogunt. L. V.*, *in Henrico I. ſ.* 2., in IOANNIS *Scr. rer. Mogunt.*, *T. I. p.* 553. Cf. *Bernh. a* MALLINCKROT de *Archi-Cancellariis S. R. I.* ac *Cancellariis imperialis aulae*, in *Io. Iac.* WENCKERI *collect. Archivi* et *Cancellariae Iur.*, *p.* 331. *ſq.* et 333.

Tomo I. eodem ad *pag.* 417. „Schenkt K. Conrad der *III.* dem Kloſter Volckerod eine Mühle, de *Dato* in *Loco Hersfeldenſi*, in *expeditione*, quam habuit *Rex* adverſus *Saxones*, *a.* 1139.; vid. GRASHOFII Comm. *de Origg.* et *Antiquit. S. R. I. Civitatis Mühlhuſae Thuringorum*, *p.* 172. *ſq.*„.

(*) *Tomo I. eodem* ad *pag.* 430. *ſq.*, wo von den damaligen italiäniſchen Unruhen gehandelt wird, verdient bemerket zu werden, daß K. Conrad der *III.* im Auguſt des J. 1143. in Italien ſolle geweſen ſeyn, beſage einer Urkunde de Dato *Ronchaliae V. Kal.*

Sept. (*d.* 28. *Auguſti,*) *a.* 1143., welche der Herr Conſiſtorialrath und Bürgermeiſter D. Heiliger zu Hannover in ſeinem gelehrten Tractate de *Campis Roncaliae, habitisque ibi Curiis ſollemnibus;* (Gottingae, 1751. 4.) §. 19. *p.* 51-54., aus des *Petri Mariae* CAMPI *Hiſt. Eccleſ. Placentinae*, hat abdrucken laſſen; Cf. *Ludov. Ant.* MURATORII Comm. *de Corona ferrea, cap.* 8. *p.* 54. *ſq. edit. Lipſ.* Ich will dieſe Erzählung des CAMPI und die Urkunde ſelbſt auf ihrem Wehrte und Unwehrte beruhen laſſen; muß aber doch bemerken, daß im J. 1143. kein Biſchof zu Augſpurg Namens Conrad geweſen, ſondern er hieß Walther, und war ein geborner Pfalzgraf von Tübingen; ſ. *Car.* STENGELII Comm. *rer. Auguſtan. vindel.;* (Ingolſtadii, 1647. 4.) *P. II. c.* 34. *p.* 167. *ſqq.* Ingleichen hieß auch damals der Biſchof zu Worms nicht Conrad, ſondern *Buggo*, und iſt derſelbe erſt im J. 1151. geſtorben; ſ. MONACHI KIRSGARTENSIS *Chron. Wormat., cap.* 26., in DE LUDEWIG *Reliqu. MSStorum T. II. n.* 1. *p.* 77.

Tomo I. eodem, ad *eandem pag.* 431. iſt zu bemerken, „daß K. Conrad der *III.* ein Privilegium zu Erbauung des Frauenkloſters Lochgarten gegeben habe, de Dato *Loreche*, (Lorch,) *Indict. VII. a.* 1144.; vid. Chriſtian Ernſt Hanßelmanns diplomat. Beweiß, daß dem Hauſe Hohenlohe die Landeshoheit — — ſchon lang — — zugeſtanden ꝛc.; in dem diplomat. Anhange, *n.* 6. *p.* 368. *ſq.*„.

Tomo I. eodem, ad *pag.* 461. et 464. „Ich habe eine wegen des Schluſſes ſehr merkwürdige Originalurkunde Biſchof Gebhards zu Würzburg de *a.* 1152. in dem Archive des im Biſthume Bamberg gelegenen Kloſters Langheim angetroffen. Der Schluß lautet alſo: *Acta* ſunt autem *hec anno* domi-

dominice incarnationis *MCLII. Indict. XV.*, *quinta die post obitum* Domini CONRADI, glorioſi *Romanorum Regis*, in *ripa Mogi* fluminis, *inter colloquium*, quod *Dux* FRIDERICUS cum WIRZEBURGENSI *atq;* BABENBERGENSI EPISCOPIS *de* REFORMANDO *et* COMPONENDO REGNI STATU *celebravit*, qui *exhinc XIIII. die divina ordinatione* et *cunctorum Principum electione* in REGEM *elevatus*, ad *celſa Imperii faſtigia potenter conſcendit*, *ſuccedens* PATRUO.

Tomo I. eodem, ad *pag.* 482. *ſq.* „Kayſer Friedrich der *I.* gieng damals von Regenſpurg nach Würzburg, wo man ihn am 29. October antrift, laut eines dem Kloſter Lochgarten ertheilten Schutz- und Schirmbriefes, de *Acto Wirzeburc*, *IV. Kal. Novembris*, (*d.* 29. *Octobr.*) *Indict. III. a.* 1155.; vid. Hanſelmann *l. c.*, im diplomat. Anhange *n.* 7. *f.* 369.

(*) *Tomo I. eodem*, *pag.* 492. *Lin.* 9. von unten auf, iſt ſtatt: Abfall, zu leſen: Anfall.

Tomo I. eodem, ad *pag.* 494. „auf dieſem Reichstage beſtätigte K. Friedrich der *I.* die von Wolfram von Bebenburg beſchehene Stiftung des Kloſters Schönthal in Franken, de Dato *Wirceburc*, *Idus Marcii*, (*d.* 15. *Martii*,) *Indict. V. a.* 1157.; vid. Oetters hiſtor. Bibliothek, *P. I. p.* 5. *ſqq.*, wo die Urkunde in *extenſo* zu leſen iſt„.

(*) *Tomo I. eodem* wird auf der S. 536. *Lin.* 12-14. des Barriſo gedacht, welchen K. Friedrich der *I.* zum erſten König von Sardinien ernannt hat. Von demſelben verdienet meines hochzuehrenden Freundes, des Herrn Hofrath Bels *Programma* de *Barriſone*. *Friderici Barbaroſſae Imp. beneficio*, *Rege Sardiniae*; Lipſiae, 1766. 4., nachgeleſen zu werden.

Tomo I. eodem, ad *pag.* 560. „Von Salzburg hat ſich Kayſer Friedrich der *I.* nach Franken gewendet, Laut eines Schutzbriefes, ſo er dem Kloſter Scheffersheim ertheilte, de Dato *Wirceburc, XIII. Kal. Maii* (d. 19. *Aprilis,*) *Indict. V. a.* 1172.; vid. Hanßelmann *l. c.*, im diplomat. Anhange, *n.* 8. *p.* 370. Und an eben dieſem Tage, nahm daſelbſt gedachter Kayſer, Laut einer im hochfürſtlich-Anſpachiſchen Archive befindlichen Originalurkunde, den Ort Maynbernheim in ſeinen und des Reichs Schutz„.

Tomo I. eodem, ad *pag.* 641. „K. Heinrich der *VI.* ertheilt dem Kloſter *S. Galgani* in Italien einen Schutzbrief, de *Dato* in *Caſtro S. Quirini, VIII. Idus Martii*, (d. 8. *Martii,*) *a.* 1191.; vid. JONGELINI *Notitia Abbatiarum Ordinis Ciſtertienſ., L. VII. p.* 83.

Tomo I. eodem, ad *pag.* 650. „Heinrich der *VI.* reſtituirt dem Kloſter Ebrach das Gut Schwabach, ſammt der Pfarrkirche, und nimmt es in ſeinen Schutz, de *Dato* apud *Wormaciam, XVII. Cal. Auguſti*, (d. 16. *Julii,*) *a.* 1193.; vid. Hanßelmann *l. c.*, im diplomat. Anhange, *n.* 11. *p.* 372„.

(*) *Tomo I. eodem*, ad *pag.* 652. können RYMERI *Acta Anglicana* bemerkt werden, und zwar, *T. IV. P. IV. p.* 104., wo ſich eine Urkunde K. Richards des *I.* von Engelland, vom 5. Jenner 1193. findet, die von ſeiner damaligen Anweſenheit zu Speyer zeuget. Und auf der Linie 14. der Seite 664. muß nach: Maynz, auch noch: Trier geſetzt, und zu Ende der Note i) auf eben dieſer Seite hinzugefügt werden: Cf. von Olenſchlagers N. Erläuter. der G. B., §. 29. *p.* 95. *ſqq.*

Tomo I. eodem, ad *pag.* 667. „K. Heinrich der *VI.* beſtätiget dem Kloſter *S. Galgani* in Italien den kurz vorher erwähnten Schutzbrief, de *Dato*

apud

apud *Aſſanum II. Non. Octobr.*, (d. 6. *Octobr.*,) *a.* 1196.; vid. JONGELINUS *l. c., p.* 84.„.

(*) *Tomo I. eodem*, ad *pag.* 668. *Lin.* 21-23. kan bemerkt werden, daß K. Heinrich der *VI.* den 28. Jul. 1197., zu Linaria, (alias Patti,) in Sicilien, den von den Marggrafen von Brandenburg, Otten dem *II.* und Albrecht, geſchehenen Lehensauftrag eines Theils ihrer Länder an das Erzſtift Magdeburg beſtätiget habe; ſ. Walthers *Singular. Magdeburg., P. II. p.* 46. *ſq.*

Tomo I. eodem, ad *pag.* 684. et 688. „Beſage zweyer im Plaſſenburgiſchen Archive befindlichen Originalurkunden, nimmt K. Philipp der *II.*, wie er ſich nennet, das Dorf Lenckersheim in ſeinen Schutz, de *Dato* apud *Norenberc*, *XVIII. Kal. Aprilis*, (d. 14. *Aprilis*,) *a.* 1199., ingleichen das Dorf Urffersheim, de *Dato* apud *Wirziburc*, *Non. Julii*, (d. 7. *Julii*,) *a.* 1203.„. Beide merkwürdige Urkunden kan ich aus der gütigen Mittheilung des Herrn Regierungsrath Spieſens meinen Leſern vorlegen, und ſie lauten folgendermaſſen:

N. I.

In nomine ſanctę et indiuiduę trinitatiſ. PHILIPPUS *ſecundꝰ* diuina fauente clementia *Romanorum Rex* et *ſemper Auguſtuſ. Maieſtaſ regia* ea conſueuit fidelium ſuorum uota admittere per quę et illorum commoditatibꝰ prouidetur. et ſuiſ etiam exinde atque Imperialibꝰ accreſcit proficuiſ. Qua propter omnibuſ *Imperii* fidelibꝰ tam poſteris quam modernis notum facimꝰ. quod accedenteſ ad preſentiam noſtram apud *Nŏrinberc fideleſ noſtri hominеſ* de LENGGIRSHEIM *liberam habentes ex antiquo facultatem accipiendi ſibi tam rerum ſuarum quam perſonarum defenſorem* cum humilitate a *nobis* poſtularunt ut *eoſ* et antedictum *podium* cum uniuerſis pertinen-

tinentiif ſuiſ *ſub regalem tuitionem noſtram* curarer accipere *ad obſequendum* ſemper *Imperio nobiſque ſucceſſoribꝰ noſtris* ſemetipſos libere contradent Ipſorum itaque ex innata *nobis* clementia iuſtis inc nati peticionibꝰ *ſub ſpecialem culminiſ noſtri* cum pe ſoniſ et rebuſ eoſ *accipimuſ protectionem* etc. — — — — *Acta* ſunt hec *anno* ab Incarnatione dom ni. *Milleſimo. Centeſimo. XC. VIIII. Anno reg noſtri tercio. Datum* apud *Nörinberc* per *manu* CONRADI *regaliſ aulę prothonotarij. XVIII. K Apriliſ. Indictione. ij.*

N. II.

PHILIPPUS. *ſecunduſ* dei gratia *Roman rum Rex* et *ſemper Auguſtuſ. Protectione regia* m rentur defendi. qui cum ſincera deuotione ad ſinu gratię *noſtre* confugiendo *Imperii* et *noſtris obſequ* ſeſe mancipatoſ ſemper eſſe deſiderant. Ea propt ad uniuerſorum *Imperii* fidelium tam preſentiu quam futurorum noticiam duximuſ perferendu quod *fideleſ noſtri Ciueſ* de VRUIRSHEIM *Conr duſ. Meginwarduſ Wolframuſ. Lodwicuſ. Conrad* de *Jbitſheim. Meinwarduſ* et *Conraduſ filiuſ eiuſ heinricuſ* de *Vrahe. Lodwicuſ* de *Stokheim Walc nuſ* de *weſtheim.* et *heinricuſ* nec non *alii conſort* eorum et *conciueſ* de uilla prememorata cum eſſe *hominef liberę conditioniſ allodia ſua* et *predia quę* e iam *libera fuerunt* et *ad nulliuſ ſpectauere dominiu* nec non *ſemetipſos! noſtra* confiſi *protectione* et prou eiſ licitum fuit facere *Imperio contradiderunt nob* et *ſucceſſoribuſ noſtris* cum boniſ eorum et predi *inperpetuum ſeruitvroſ* pertinere. etc. — — — — *Datum* apud *wirziburc Anno* ab Incarnatione domi *Milleſimo. C C. IIj. Non Julii. Indict. Vj.*

„In dieſen beiden vorſtehenden Urkunden, fährt mein theureſter Freund in ſeiner darüber gemachten Anmerkung fort, werden die Innwohner dieſer Oerter, welche dermalen lauter Burger und Bauersleute ſind, *Homines liberae conditionis, qui ab antiquo ad nullius dominium ſpectaverunt*, genannt, wovon ich mir noch keinen ganz richtigen Begrif machen kan. Ich habe mich zwar bey verſchiedenen Schriftſtellern Raths erholet, und beſonders die in des Herrn von Olenſchlager Erläuterung der G. B., *p.* 202. befindliche ſchöne Anmerkung geleſen; allein es bleibt noch immer der Zweifel übrig, was wohl dieſe Leute, ehe ſie ſich in K. Philipps Schutz begeben, mögen vorgeſtellet haben, man müßte dann glauben, daß ſie jederzeit in des Kayſers und Reichs Schutze geweſen wären, welches aber keinesweges aus den Urkunden erſichtlich iſt, ſo wenig, als daß ſie einen andern Schutzherrn jemals gehabt hätten„. Vielleicht werde ich meine Gedanken darüber bald bey einer andern Gelegenheit eröfnen.

Tomo I. eodem ad *pag.* 709. „K. Otto der *IV.* ertheilt dem mehrgedachten Kloſter *S. Galgani* in Italien einen Schutzbrief de *Dato* apud *S. Minatem*, *prid. Calend. Novembr.*, (d. 31. *Octobr.*) *a.* 1209.; vid. JONGELINUS *l. c.*, *pag.* 85.

Tomo I. eodem, ad *pag.* 716. „Kayſer Otto der *IV.* trägt dem Grafen Poppo von Henneberg den Schutz über das Kloſter Bildhauſen im Biſthume Würzburg auf, de Dato *Herbipoli Non. Septembr.* (d. 5. *Septembr.*) *a.* 1212.; Beſage der in dem Archive dieſes Kloſters befindlichen Originalurkunde„.

Tomo I. eodem ad *pag.* 720. „K. Friedrich der *II.* beſtätiget, Laut der im hochfürſtlichen Archive zu Anſpach befindlichen Originalurkunde, den

Kauf

Kauf über ein Gut zu Gereut, ſo ſein Dienſtmann, Friedrich von Haßlach dem Kloſter Hailsbronn verkauft hat, de *Dato* apud *Norinberc*, *II. Kal. Auguſti*, (d. 31. *Julii*) *a.* 1213.„

(*) *Tomo I. eodem*, ad *pag.* 728. *Lin.* 5. kan bemerkt werden, daß K. Friedrich der *II.* den 22. Merz 1216. zu Straßburg geweſen, wo er an dieſem Tage alle Privilegien und Freiheiten des Königreichs Böhmen beſtätiget hat; ſ. Lünigs *Cod. Germ. diplomat.*, *T. I. p.* 981.-984. *n.* 27., wo aber dieſe Urkunde ganz unrichtig in das J. 1316. geſetzt, und dem Römiſchen König, Friedrich dem Schönen von Oeſterreich, zugeſchrieben wird.

Tomo I. eodem, ad *pag.* 739. „K. Friedrich der *II.* ertheilt dem Kloſter Scheffersheim einen Schutzbrief, de *Dato* apud *Norinberc*, *IV. Non. Novembris*, (d. 2. *Nov.*,) *a.* 1219.; vid. Hanßelmann *l. c.*, im diplomat. Anhange, *n.* 12. *p.* 372. *ſq.* Und daß erſtbeſagter K. Friedrich im Monat Jenner des folgenden Jahrs zu Hagenau geweſen, bezeuget eine andere Urkunde, bey eben demſelben, *n.* 13. *p.* 373. *ſq.*, als welche datirt iſt apud *Hagenaue*, *menſe Januarii*, *Indict. VIII. a.* 1220.„.

(*) *Tomo I. eodem*, ad *pag.* 740. will ich bemerken, daß K. Friedrich der *II.* den 3. Junius 1220. zu Worms geweſen, beſage ſeines Diploms in SENCKENBERGII *Meditatt.* de univ. *Jure* et *Hiſtoria*, *Faſcic. III. Meditat. IV.*, in *App. Diplom. n. V. p.* 631.-633.

Tomo I. eodem, ad *pag.* 753. „Kayſer Friedrich der *II.* ertheilte dem Kloſter Heiligen Kreutz einen Schutzbrief, de Dato *Melfiae*, *menſe Auguſti*, *a.* 1227.; vid. JONGELINUS *l. c.*, *L. IV. p.* 19.„.

Tomo I. eodem, ad *pag.* 759. vel 783. „Hieher gehöret Kayſer Friedrichs des *II.* Schenkungsbrief über die Grafſchaft Moleſe an Conraden von Hohenlo-

henlohe, de Dato *Capue*, *menſe Decembri*, *Indict.* III., *a.* 1229.; vid. Hanßelmann *l. c.*, im diplomat. Anhange, *n.* 20. *p.* 395.„

Tomo I. eodem, ad *pag.* 763. „Eben dieſer Kayſer Friedrich gab dem Kloſter Scheffersheim einen Schutzbrief, de *Dato* apud *Barum*, (iſt *Bari*, eine Stadt in Apulien,) *VII. Idus Martii*, (d. 9. *Martii*,) *Indict. IX. a.* 1221.; vid. Hanßelmann *l. c.*, im diplomat. Anhange, *n.* 16. *p.* 391. *ſq.*„

Tomo I. eodem, ad *pag.* 764. *ſq.* „Kayſer Friedrich der *II.* beſtätiget den Schutzbrief, welchen ſein Vater, K. Heinrich der *VI.*, dem Kloſter *S. Galgani* in Italien gegeben hatte, ſub *Dato* apud *Montem S. Joannis*, *menſe Februarii*, *a.* 1223.; vid. JONGELINUS *l. c.*, *L. VII. p.* 85.„

(*) *Tomo I. eodem*, ad *pag.* 765., kan nach der 10. *Linie* noch hinzugeſetzt werden: „Endlich hat „auch K. Friedrich der *II.*, zu Foggia, im Monat „May 1224., die von Herrn Heinrich von Langenberg, im J. 1222., geſchehene Schenkung „des Dorfes Biringen an das Kloſter Schönthal, „beſtätiget; ſ. Sam. Wilh. Oetters Samml. verſchied. Nachr. aus allen Theilen der hiſtor. Wiſſenſchaften, 2. Band 1. Stück *cap.* 1. *et II. n.* 1. *p.* „1-35.„ Ingleichen iſt bey der S. 770. zu bemerken, daß in M. Joh. Chriſti. Wibels Hohenlohiſcher Kirchen- und Reformat. Hiſtorie, *P. III. p.* 3. *ſq.*, zwey Urkunden des Römiſchen Königs Heinrichs des *VII.* vom J. 1225. vorkommen, wovon die eine zu Halle datirt iſt.

Tomo I. eodem, ad *pag.* 770. „Zu Ende des Aprils 1225. iſt der Römiſche König, Heinrich der *VII.*, zu Schwäbiſch-Halle geweſen, und hat daſelbſt einen Streit beigelegt, welchen das Kloſter Schönthal wegen des Gutes Biringen hatte, de *Dato* in *Hallis*, *IV. Kal. Maii*, (d. 28. *April.*,) *a.* 1225.;

1225.; vid. Oettern *l.* modo *c.*, 2. Band 1. Stück *c. II. n.* 2. *p.* 35.-38. Eben derſelbe gieng von Frankfurt nach Würzburg, wo er den 21. May d. J. 1225. das Kloſter Scheffersheim in ſeinen Schutz nahm, Laut einer Urkunde de *Dato* apud *Wirzburc, XII. Kal. Junii,* (d. 21. *Maii,*) *Indict. XIII. a.* 1225.; vid. Hanßelmann *l. c.*, im diplomat. Anhange, *n.* 19. *p.* 395. Und endlich war unſer Römiſche König, Heinrich der *VII.*, im Heumonat dieſes Jahrs, zu Nürnberg, wo er dem daſigen Schotten-Kloſter ein Privilegium ertheilte, de *Dato* apud *Nuremberge, VI. Non. Julii,* (d. 2. *Julii, Indict. XIII a.* 1225., vermöge einer im Plaſſenburgiſchen Archive vorhandenen *Copia vidimata*,. Ich bemerke hiebey nur noch, daß dieſe Urkunde ebenfalls beym Hanßelmann *l. c.*, im diplomat. Anhange, *n.* 18. *p.* 393. *ſq.*, anzutreffen ſey. Cf. *Hiſtoriam Norimberg. diplomat. p.* 50. *ſq.*

(*) *Tomo I. eodem*, ad *pag.* 775. iſt in der Note p) *Linea* 10., nach: *ſqq.*, noch hinzuzuſetzen: *et* in *Praefat.* ad *h. Tom.*, §. 21. *p.* 85. *ſqq.* Ingleichen auf der S. 777. *Lin.* 13., nach den Worten: daß der erſtere, folgendes einzurücken: „bey ſeinem Aufenthalte zu Ravenna im April 1226. der damaligen Abtey zu Wilzburg einen Schutzbrief gegeben, hernach u. ſ. w.“; ſ. Carl Ferdin. Jung's *Antiquit. Monaſterii SS. Petri* et *Pauli Apoſtolorum* in *Wilzburg Ord. S. Benedicti*, d. i. hiſtor. Beſchreib. der ehevorigen Abt- und nachmaligen Probſtey zu Wilzburg, unſern Weiſſenburg am Nordgau; (Schwabach, 1736. 8.) *p.* 5-8. Ferner auf der S. 779. *Linea* 14. u. ff., muß es eigentlich ſo heiſſen: „Im September aber muß er ſchon wieder nach „Franken und Schwaben zurückgekommen ſeyn, „weil er den achtzehnten dieſes Monats zu Anſpach „einen Schutzbrief für das Kloſter Hailsbronn „aus-

„ausfertigen, und den 21. deſſelben zu Wim„pfen ꝛc.„. Dieſes erſtgedachte Hailsbronniſche Protectorium ſtehet in *Chriſti. Gottlieb* SCHWARZII *Diſſ.* de *Butigulariis*, (Altorf. 1723. 4. et *recuſa* ibidem, 1742. 4.) in *Nova App. Diplom*, *n.* 1 *p.* 100. und mit Anmerkungen in Hockers *Supplem.* zu dem Haylßbronniſchen *Antiquitäten*-Schatz, *P. II. Sect. II. n. III. p.* 113.-115.

Tomo I. eodem, ad *pag.* 783. „War der Römiſche König, Heinrich der *VII.*, im Julius 1230., zu Weiſſenburg am Nordgau, und ertheilte daſelbſt, laut der im hochfürſtlichen Archive zu Anſpach befindlichen Originalurkunde, dem Abt zu Wilzburg einen Brief über die Güter zu Rüdern, de Dato apud *Wizenberc*, (Weiſſenburg am Nordgau,) *III. Id. Julii*, (d. 13. *Julii*,) *a.* 1230.„.

(*) *Tomo I. eodem*, ad *pag.* 795. muß in der 3. Linie von unten auf, folgendes eingeſchaltet werden. „Von Frankfurt gieng K. Heinrich der *VII.* „nach Speyer, wo er, den 30. Sept. d. J. 1232., „die von Heinrichen von Scharfenberg geſchehene „Abtretung der Herrſchaft Scharfeneck im Wasgau an ſeine beide Söhne gleichen Namens beſtätigte; ſ. des ber. Herrn Ehegerichtsrathes, C. „J. Kremers Geſchichte des Kurfürſten Friedrichs „des *I.* von der Pfalz, *P. I. L. VI.* §. 10. *p.* 538. *ſq.* „in der Note s)„.

(*) *Tomo I. eodem*, ad *pag.* 799., iſt auf der 18. Linie folgendes einzurücken: „Den 30. Merz „d. J. war unſer K. Heinrich der *VII.* zu Rayſers„werth, und beſtätigte daſelbſt eine dem Hoſpital „zu Nördlingen geſchehene Schenkung; ſ. Dan. „Eberh. Dolps Bericht von dem alten Zuſtande „und Reformation der Kirchen, Klöſter und „Schule zu Nördlingen; (Nördlingen, 1738. 8.)„.

Tomo I. eodem, ad *pag.* 802., bemerkt der Herr Regierungsrath Spieß, daß unſer K. Heinrich ſchon in der Mitte des Auguſts 1234. wieder zu Nürnberg geweſen, und daſelbſt einen Streit zwiſchen dem Kloſter Hailsbronn und der Wittwe des Conrads von Andorf über einige Güter beigelegt habe, beſage einer im Plaſſenburgiſchen Archive befindlichen Originalurkunde, de *Dato* apud *Nurenberc*, *XVIII. Kal. Septembris*, (d. 15. *Auguſti*,) *Indict. VII. a.* 1234.,. Ich füge dieſer Anmerkung blos bey, daß dieſe Urkunde in des ſeligen Profeſſors SCHWARZII *Diſſ. cit.* de *Butigulariis*, in *App. nova Diplom.*, *n. II. p.* 101., bereits abgedruckt worden.

Tomo I. eodem, ad *pag.* 805., macht der Herr Regierungsrath Spies die Anmerkung, „daß der Römiſche König, Heinrich der *VII.*, im Jenner und Hornung des J. 1235., zu Nürnberg geweſen ſey, laut einer vorhandenen Originalurkunde des Plaſſenburgiſchen Archivs, Kraft welcher er dem Kloſter Hailsbronn das Dorf Kehlmünz geeignet hat, de *Dato*, apud *Nuerinberc*, *III. Non. Febr.* (d. 3. *Febr.*,) *a.* 1235. Und eben daſelbſt habe derſelbe, vermöge der im Hochfürſtlichen Archive zu Anſpach befindlichen Originalurkunde, dem ehmaligen Benedictiner-Kloſter Auhauſen ein Privilegium ertheilt, Kraft deſſen er daſſelbe von aller weltlichen Gerichtsbarkeit befreyet hat, de *Dato* apud *Nurinberc*, *III. Kal. Febr.*, (d. 30. *Jan.*,) *a.* 1235.,. Ich will hiebey nur dieſes erinnern, daß die erſte dieſer Urkunden vielleicht eben diejenige ſey, welche bereits in SCHWARZII *Diſſ. cit.*, in *App. nova Diplom.*, *n. III. p.* 101. *ſq.* ſtehet, vermöge welcher K. Heinrich der *VII* den zwiſchen dem Kloſter Hailsbronn und Rudolfen von Löwenrode, (Leonrode) getroffenen Kauf über das Dorf Kellmünz, welches

welches dieſer vom König zu Lehen getragen hatte, beſtätiget hat. Von dem ehemaligen Kloſter Auhauſen an der Wörnitz aber findet man gute Nachrichten beym Gottfried Stieber, *l. c.*, *p.* 236. *ſqq.*

(*) *Tomo I. eodem*, *pag.* 812. zu Ende der Note q) iſt noch beizufügen: und Hanßelmann *l. c.*, im diplomat. Anhange, *n. XXII.* et *XXIII. p.* 398.-400. Und auf eben der Seite 812. auf der Linie 11. kan nach den Worten: - - veräuſſert werden r), noch eingerückt werden: und beſtätigte den von Gottfrieden von Hohenlohe an den Burggrafen Conrad von Nürnberg geſchehenen Verkauf der Veſte Virnsberg; ſ. Hanßelmann *l. c.*, im diplomat. Anhange, *n. XXIV. p.* 400. Da auch ferner auf der folgenden Seite 813. *Linea* 6.-9. der Erhebung der heiligen Eliſabeth gedacht wird; ſo kan man davon weiter nachſehen die *Narrationem brevem de Translatione S. Eliſabethae*, in SCHOETTGENII et KREYSIGII *Diplomatar.* et *Scriptor. Hiſt. German.*, *T. I. n. V. p.* 107. *ſq.* Und auf eben der S. 813. auf der *Linea penultima* kan nach den Worten: und Freiheiten y), noch hinzugeſetzt werden: „ertheilte im Heumonat den Bürgern zu Maynz ein „Privilegium, daß ſie von keinem weltlichen Richter oder Fürſten, auſſerhalb der Stadt Maynz, „vor irgend ein weltliches Gericht ſollen geladen „oder gezogen werden; ſ. Hanßelmann *l. c.*, im diplomat. Anhange, *n. XXVI. p.* 401. *ſq.*„. Endlich iſt auf der S. 816. *Linea* 16., zwiſchen die Worte: vollends und nach, einzurücken: „über Ulm; ſ. „Hanßelmann *l. c.*, §. 98. *p.* 128. coll. *n. XXVIII.* „*p.* 402. *ſq.* des diplomat. Anhanges„. Und zuletzt iſt auch noch auf eben dieſer S. 816., bey der 25. Linie, nach den Worten: - - aufgenommen hat b), zu bemerken, „daß Kayſer Friedrich der *II.* im „Monat Auguſt dieſes Jahrs, in *caſtris apud Win-*

„*dahe*, (vielleicht das heutige Weinheim in der „Bergſtraße,) eine Urkunde ausgeſtellet habe, daß „Seligenſtadt keine Reichsſtadt ſey; ſ. *Ge. Chriſti.* „IOANNIS *Spicileg. Tabb. Literarumque vet.*, in *Di-* „*plomatario miſcello*, *n. VII. p.* 456. *ſq.*„.

Wir kommen nun zu den Verbeſſerungen und Zuſätzen des zweiten Bandes Meines ſogenannten Auszuges ꝛc., da dann der Herr Regierungsrath Spies bey der 12. und folgenden Seite deſſelben bemerket, daß eine vom Kayſer Friedrich dem *II.* dem Kloſter *S. Galgani* in Italien gegebene Urkunde, bey dem JONGELINUS *l. c.*, *L. VII. p* 86., die Zeit anzeige, da der Kayſer die Stadt Faenza belagert hat, indem die Unterſchrift derſelben folgender maſſen lautet: *Dat.* in *obſidione Faventiae*, *menſe Decembri*, *a.* 1240.„.

(*) *Tomo II. eodem*, ad *pag.* 9. *Lin.* 24. *ſq.*, kan K. Friedrichs des *II.* Diplom, mit der Unterſchrift: *Dat.* in *Caſtris*, in *obſidione Brixie*, *a.* 1238. *menſe Auguſti*, *Indict. XI.*, bey dem Hanßelmann *l. c.*, im diplomat. Anhange, *n. XXIX. p.* 403., bemerkt werden, vermöge deſſen der Kayſer dem Grafen Gottfried von Hohenlohe die von Albrechten von Tiefſen beſeſſene Güter zu Neſſelbach und im Rengau zu Lehen verleihet. Ferner muß auf der S. 10. Lin. 5., Gallura, für: Galluri, und auf der S. 13. Lin. 3., Ceſena, ſtatt: Coſena, auch auf der Linie 28. eben dieſer S. 13., Narni, für: Nirrni, geleſen werden. Ingleichen kan bey der Note c) der S. 27. hinzugeſetzt werden, daß die vom Römiſchen König Conrad dem *IV.* der Stadt Kaufbeuren gegebene und daſelbſt angeführte Urkunde weit richtiger und in Kupfer geſtochen ſtehe in des wohlſeligen Herrn Hofraths, Barons von Senkenberg *Obſ.* de *orig. Familiae Aug. Staufenſis*, §. 12., in *Commentar. Regiae Scientiar. Societat. Goettingenſis*,

T. III.

T. III. p. 207. et inter *Figuras aeri inciſas*, *Tab. II.* Weiter iſt auf der S. 43. Lin. 19. einzuſchalten, daß K. Conrad der *IV.*, im Brachmonat des damahligen J. 1246., zu Schwäbiſch-Halle geweſen, beſage ſeines daſelbſt den 9. Junius erlaſſenen Befehls an den Burggrafen Gerhard von Sinzig, daß er unverzüglich 100 Mark Cölniſch an Conraden, Herrn von Brauneck auszahlen ſolle; ſ. *Val. Ferd.* Lib. Bar. *de* GUDENUS *Cod. diplomat. Moguntin.*, *T. II. p.* 943. *n.* 15.; wobey ich beiläufig bemerken will, daß in dem daſelbſt abgedruckten *Archivo Landscronenſi*, *num.* 1. 2. 6. 7. 9. 12. et 14., *pagg.* 933.-943. *paſſim*, verſchiedene Urkunden vom Kayſer Friedrich dem *II.* de *aa.* 1216. et 1223., vom Römiſchen König, Heinrich dem *VII.*, de *aa.* 1230. 1231. et 1233., und von unſerm K. Conrad dem *IV.* de *aa.* 1241. et 1243. anzutreffen ſind. Auf der S. 46. kan bey der Note p) noch hinzugeſetzt werden: Cf. *Car. Ludov.* TOLNERI *Hiſt. Palatina*, in *Cod. diplomat. n.* 110. *p.* 77., wo ſich in dem Willebrief des König Wenceslaus von Böhmen einige Nachricht findet von dem der Eliſabeth von ihrem Gemahl, unſerm K. Conrad dem *IV.*, verſchriebenem Wittumbe. Ferner muß auf der S. 63. Lin. 25., ſtatt: Adeliris geleſen werden: Adelais, und endlich kan man, auf der S. 70. in der Note f), noch beifügen: „und in S. W. Oetters Sammlung ꝛc., 1. Band 5. Stücke *n. XXVII. p.* 419.-422.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 82. et 90. macht der Herr Regierungsrath Spies bey der daſelbſt bemerkten Reiſe K. Conrads des *IV.* nach Italien folgende Anmerkung: „K. Conrad der *IV.* iſt noch im Monat October des J. 1251. in Teutſchland geweſen, und muß alſo ſehr geeilet haben, da er in dem nehmlichen Monat zu Verona angelanget iſt. Jenes beweiſen zwey Urkunden deſſelben, wovon die

eine in des Herrn Hofrath Langens Materialien zur Oettingiſchen Geſchichte ſtehet, und aus dem Original abgeſchrieben iſt, Kraft welcher K. Conrad der *IV.* eine von dem Marſchall Heinrich von Pappenheim zum ehmaligen Kloſter Stachelsberg gemachte Stiftung beſtätiget, de *Dato* apud *Auguſtam, anno* dominice incarnationis *milleſimo ducenteſimo quinquageſimo primo*, menſe *Octobr.*, *decime Indict.* Die andere Originalurkunde K. Conrads des *IV.* iſt im Plaſſenburgiſchen Archive befindlich, Kraft welcher K. Conrad den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg mit dem *Caſtro* Creuſſen belehnet, de *Dato* apud *Munchen*, *menſe Octobr.*, *a.* 1251. Hiebey muß ich aber bemerken, daß mich die zehente Indiction bey der erſten dieſer Urkunden ganz zweifelhaft macht, und hätte ich ſehr gewünſcht, des Herrn Nellers Schrift, ſo in dem 8. Stück der Göttingiſchen gelehrten Zeitung d. J. 1774. recenſirt iſt, endlich einmal zu erlangen, um eine gründliche Notiz von der Art, die Indictionen zu zählen, dadurch zu bekommen„. Ich erinnere hiebey, zu Hebung des Zweifels meines Freundes, blos dieſes, daß im October des J. 1251. die zehente Indiction, nach meiner weiter oben gemachten Bemerkung, ſchon ſeit dem September eingetreten ſey. Bey der Gelegenheit will ich das merkwürdige Datum eines Schreibens P. Gregorius des *VII.* an den H. Rudolfen von Schwaben beibringen, welches folgender geſtalt lautet: *Data Capuae*, KALENDIS SEPTEMBRIS, INDICTIONE INCIPIENTE DUODECIMA; ſ. GREGORII *VII. Epiſtolas*, *L. I. n.* 19., in COLETI *Collect. Concilior. T. XII. col.* 250.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 105. „K. Wilhelm ertheilet dem Kloſter Hemmenrod einen Schutzbrief, de *Dato* in *caſtris* in *Lorckenhauſen*, *XII. Kal. Auguſti*, (d. 21. *Julii*,) *a.* 1252.; vid. HEESII *Manipulus*

nipulus rer. memorabil. Clauſtri Hemmenrod., *p.* 48., ſo dem JONGELINO *in fine* beigefüget iſt.

(*) *Tomo II. eodem*, *pag.* 109. *Lin.* 5., muß es ſo heiſſen: „Und zu Leiden beſtätigte er den 21. Auguſt 1253. der Stadt Nordhauſen alle ihre alte „Rechte und Freiheiten, und gab ebendaſelbſt,„ ꝛc.; ſ. *Chph. Frid.* AYRMANNI *Sylloge Anecdotorum*, *T. I. Sect. V. n.* 6. *p.* 302. coll. *Prolegom.* §. 70., und die hiſtor. Nachrichten von der Kayſerl. und des H. R. R. freyen Stadt Nordhauſen ꝛc.; (Leipzig und Nordhauſen, 1740. 4.) *L. I. c.* 5. §. 2. *p.* 208. *ſq.*

Tomo II. eodem, ad *pag.* 114. „K. Wilhelm ertheilt der Stadt Mühlhauſen in Thüringen ein Privilegium, de Dato *Middelburg*, *V. Kal. Martii*, (d. 25. *Febr.*,) *a.* 1255.; vid. GRASSHOPIVS *l. c.*, in *App. Docum.*, *n. IV. p.* 174. *ſq.*„. Bey dieſer Anmerkung Meines Freundes muß ich aber erinnern, daß derſelbe ſich, durch die von dem Herrn Geheimen Rath von Graßhof, *l. c.*, unrichtig angeführte Jahrzahl 1255., habe verleiten laſſen, dieſe Urkunde in erſtbeſagtes Jahr zu ſetzen, da ſie doch eigentlich in das J. 1254. gehört, unter welchem ich ſie auch in dieſem zweiten Bande des Auszuges ꝛc., S. 110. u. f., angeführet habe. Dann im Hornung d. J. war K. Wilhelm zu Middelburg in Seeland, nicht aber im Hornung d. J. 1255., als in welchem er ſich in Teutſchland am Rhein- und Maynſtrome aufgehalten hat.

(*) *Tomo II. eodem*, *pag.* 131. iſt zu Ende der Note r) noch beizufügen; „und Hanßelmann *l. c.*, „im diplomat. Anhange, *n. XLVI. ſq. p.* 416. *ſq.*„. Und auf der Linie 6. u. f. der S. 134. iſt, bey Gelegenheit der daſelbſt erwähnten Unterwerfung der Stadt Worms, aus des Freyherrn von Gudenus *Cod. diplomat. Mogunt.*, *T. II. p.* 952. *n.* 23., K. Richards Schreiben an Gerharden von Sinzig,

Burggrafen zu Landskron, de Dato *Oppenheim, d.* 16 *Junii a.* 1258., zu bemerken, wodurch der König dem Burggrafen befielt, vier Tage nach der vollen Woche nach S. Johannes des Täufers Tage, ſich mit einer Anzahl wohlgerüſteter Kriegsvölker auf dem Sammelplatze bey Oppenheim ſich einzufinden, weil er im Begrif ſey, wider die rebelliſchen Bürger zu Worms zu marſchiren, und ſie anzugreifen.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 156. *ſq.* „Die Erhebung des jungen Conradins zum Römiſchen König mag damals für etwas ganz bekanntes angenommen worden ſeyn, weil er die Tochter des Burggraf Friedrichs zu Nürnberg, Mariam, Graf Ludewigs des jüngern von Oettingen Gemahlin, im Fall ihr Vater ohne männliche Erben abgehen ſolte, vorläufig mit dem Burggrafthume Nürnberg und allen andern Reichslehen, ſo ihr Vater gehabt, belehnte; Vermöge einer im Oettingiſchen Archive vorhandenen Original-Urkunde, de *Dato* in *Chadolfspurch, IV. die exeunte Maio a.* 1267., die Oetter im zweiten Verſuche Seiner Burggräflich-Nürnbergiſchen Geſchichte in Kupfer ſtechen laſſen.

(*) *Tomo II. eodem, pag.* 158. *Lin.* 16. *ſq.* iſt für: Reichshandel, zu leſen: Rechtshandel, und auf der S. 193. iſt in der Note u) noch beizufügen: *coll.* cap. 687. p. 630. b. Ferner muß es auf der S. 196. *Lin.* 2. *ſq.* heiſſen: mit beygefüget, ſtatt: nicht beygefüget, und auf der S. 209. in der Note s) wird noch hinzugeſetzt: Cf. MURATORII *Antiquit. Ital. medii aevi, T. VI. Diſſ.* 71. *p.* 6. *ſqq.* Da ich hiernächſt, auf der S. 220. *Lin.* 1.-4., bemerkt habe, daß das Erztruchſeſſenamt vormals bey dem Herzogthum Schwaben geweſen; ſo kan man ſich hiebey bemerken die *Gundlingiana, P. III. n. I.* §. 14. *p.* 221.,

221., wo ſich der ſel. Geheime Rath Gundling auf eine Urkunde B. Berchtolds von Bamberg vom J. 1269. beruft, aus welcher bewieſen werden könte, daß die Schwaben, zu Kayſer Friedrichs des I. Zeiten, das Erztruchſeſſenamt gehabt hätten. Dieſe Urkunde ſtehet in des *Chph.* GEWOLDI Comm. *de S. R. I. Septemviratu;* (Ingolſtadii, 1621. 4.) *cap. X. p.* 209.-211. und in der *Repraeſentatione Reipubl. Germaniae* etc.; (Noribergae, 1657. 4.) *p.* 754 *ſq.* Allein aus dieſer Urkunde iſt nur ſoviel zu erſehen, daß Kayſer Friedrich der *I.* das Ober-Truchſeſſenamt des Hochſtiftes Bamberg gehabt habe, von welchem dann Gundling auch auf den Beſitz des Erztruchſeſſenamtes ſchließt. Auf der Seite 240. *Linea* 15. muß nach den Worten: Otto der vierte, hinzugeſetzt werden: Friedrich der *II.*, und *Linea* 20. *ſq.*, auf eben dieſer Seite, zwiſchen: Kayſerhaus und der Note p), die Worte: und Otten den *IV.* Weiter auf der Seite 287., in den Noten *Linea* 12. *ſq.*, muß man ſtatt: ferner, leſen; aber ſchon, ingleichen ſtatt: *L. II.*, auf der S. 297. *Lin. 5: LII.*, und S. 331. kan zum Beweis desjenigen, was *Lin.* 1-5. geſagt wird, bemerkt werden: OTTO FRISINGENSIS in *Chron., L. VII. c.* 16., in URSTISII *Scriptor. rer. Germ., T. I. p.* 148.

Ferner verdient, auf der Seite 375. *Lin.* 4.-6., wo von der den Reichsſtänden von den Kayſern dieſes Periodus ertheilten Münzgerechtigkeit gehandelt wird, ein dergleichen Privilegium angeführt zu werden, welches der in der Note t) allegirte Peſſinger nicht bemerket hat. Es ſtehet auch an einem Orte, wo man es nicht leicht ſuchen ſollte, nehmlich in des *Wolfgangi* LAZII *L. VII. de Migrationibus Gentium, p.* 98. *edit. Francofurt. a.* 1600. in *folio.* Kraft deſſen verlieh K. Conrad der *III.* dem Grafen Eckenbert in Oeſterreich die Freiheit, eine Münze

zu Neuenkirchen anzulegen, de Dato *Ratisponae a.* 1141., *Indict. III., anno Regni III.* Vielleicht iſt ein Druckfehler in der Jahrzahl, und ſoll es 1140. ſtatt 1141. heiſſen, dann in jenes paſſen eher die *Anni Indictionis* et *Regni.* Und daß K. Conrad der *III.* zu Ende des J. 1140. zu Regenſpurg geweſen, kan man aus einer andern Urkunde in HUNDII *Metrop. Salisburg.*, *T. I. p.* 106. erſehen.

Endlich kan auf der S. 406. zu Ende der Note q) hinzugeſetzt werden: et SCHEIDII *Origg. Guelf.*, *T. III. p.* 812., und auf der Seite 420. *Lin.* 1., hätte auch der Blyden gedacht werden können, von denen man eine leſenswürdige Abhandlung findet in der Preußiſchen Sammlung ꝛc., *T. III. P. I. n.* 1. *p.* 1. *ſqq.* Cf. der achte Band des Auszuges ꝛc., S. 614., wo weitere Nachricht von ihnen gegeben wird.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 448. „Conf. Phil. Wilh. Gerckens *Diplomataria vet. Marchiae Brandenburg.*, *T. I. Sect. I. n.* 28. *p.* 49. *ſq.*, allwo eine Urkunde de *a.* 1229. vorhanden, die Juden zu Stendal betreffend.„ Ich erinnere hiebey blos dieſes, daß die angeführte Urkunde der verwittweten Marggräfin Agnes von Brandenburg und damaligen Gemahlin H. *Ottonis Largi* von Braunſchweig, wegen der Juden zu Stendal, nicht vom J. 1229., ſondern vom J. 1329. ſey; mithin hieher nicht gehöre, wohl aber im achten Bande des Auszuges ꝛc., S. 448., von mir hätte bemerkt werden können, welches aber daſelbſt vergeſſen worden.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 455. „K. Friedrich der *II.* hat dem Voigt Heinrich dem ältern, Herrn zu Plauen und deſſen Erben ein Bergwerks-Privilegium ertheilt de *Dato*, aput *Portum Naonis*, *X. Maii a.* 1232., welches der Gräflich-Reußiſche Rath und Archivarius Büchner mit Anmerkungen heraus-

herausgegeben hat„. Ich habe zwar dieſes merkwürdige Privilegium im erſten Bande des Auszuges ꝛc., S. 795. aus Hirſchens T. R. Münzarchive angeführt; allein billig hätte daſſelbe auch hier wiederum bemerkt werden müſſen. Dieſe Urkunde iſt nicht blos für Heinrich den ältern, ſondern auch für Heinrich den jüngern, Herren zu Plauen ausgeſtellet worden. Der benannte Gräflich-Reußiſche Rath und Archivarius Büchner hat dieſelbe, nachdem ſie ſchon anderwärts, nehmlich in GOLDASTI *Conſtitut. imperial.*, *T. I. p.* 298. *ſq.*, in Lorenz Peccenſteins *Theatro Saxonico*, *P. I. c.* 18. *p.* 271. *ſq.*, und in Becklers Gräflich Reuß-Plauiſchen Stammtafel, *pag.* 97. *ſq.*, aber fehlerhaft, war abgedruckt worden, ſehr genau nach der Urſchrift, mit ſeinen Anmerkungen, im J. 1731. zu Graitz *auf* zwey Bogen in Quartformate in lateiniſcher Sprache wieder heraus gegeben. Eben demſelben haben wir eine weit vermehrtere Ausgabe derſelben zu danken, unter dem Titel: *Diploma Fridericianum*, quo *Nobilibus* HENRICO *Seniori* et HENRICO *Juniori*, *Advocatis* de *Plaven*, *ius montandi* ac *metallifodinarum* conceditur etc. etc., *Obſervationibus* - - *illuſtravit Jo. Godofr.* BÜCHNERUS; Lipſiae, 1748. 4. mai. 4½ Bogen mit einer Kupfertafel. Nachher hat auch der nunmehr verſtorbene Profeſſor, Johann Tobias Köhler in ſeinem Beytrage zu Beſtärkung des uralten Münzrechts der Herren Grafen Reuß; Göttingen, 1756. 4., 3½ Bogen, dieſes Privilegium herausgegeben, welchem aber die zweite Ausgabe der Büchneriſchen Schrift nicht ſcheinet bekannt geweſen zu ſeyn, weil er ihrer nicht erwähnet.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 457., macht der Herr Regierungsrath Spies folgende Anmerkung: „Wenn ich die Gründe des Herrn Vicekanzler Strup

Strubens genau prüfe; ſo bin ich zwar nicht der lächerlichen Meinung, daß alle Reichsſtände, zu Ende dieſes ſechſten Periods, im Beſitz der Landeshoheit geweſen; hingegen glaube ich, daß dennoch einige Reichsſtände ſolche in ihren Gebiet ausgeübet haben, obgleich der *Titulus Acquiſitio* eines jeden *Effectus Superioritatis territorialis* nich allezeit mit einem Kayſerlichen Lehenbriefe oder Privilegium, ſondern auch zuweilen nur mit der Uſurpation oder dem *Exercitio* zu belegen ſeyn möchte, welches letztere jedoch der hiſtoriſchen Wahrheit nicht ſchaden kan, zumahl noch heut zu Tage mancher Reichsſtand nicht im Stande ſeyn würde, *Titulum* zu ediren, wofern nicht ſämmtliche Reichsſtände durch die Obſervanz, dann durch die nachfolgende Reichsgeſetze, und beſonders per *Inſtrumentum Pacis Oſſnabrugenſis*, in dem *Exercitio* der Landeshoheit *quaſi* legitimirt und befeſtiget worden wären.

(*) *Tomo II. eodem, pag.* 525. *Lin.* 25., muß man ſtatt: förmliche, leſen: feierliche. Ferner können auf der S. 530., wo *Lin* 9. der Anweſenheit K. Rudolfs des *I.* zu Hagenau gedacht wird, SENCKENBERGII *Meditationes* de *univ. Jure* et *Hiſtoria, Faſcic. II. Meditat. III. §.* 28. *p.* 328. *ſq.*, bemerket werden, wo eine Urkunde K. Rudolfs des *I.* de Dato *Hagenoae, VI. Idus Maii*, (d. 10. *Maii*) *a.* 1274. vorkommt. Auf der S. 534. *Lin.* 1. *ſq.* wird gedacht, daß K. Rudolf der *I.* noch bis in den Merz 1275. ſich zu Nürnberg aufgehalten habe. Dieſes beſtärket die von ihm daſelbſt *prid. Idus Januarii*, (d. 12. *Jan.*) gegebene Beſtätigung des von K. Conrad dem *III.* dem Kloſter Hailsbronn ertheilten und weiter oben angeführten Privilegium in Hocker's *Supplem.*, etc. *P. II. Sect. II. n. IV.* 115. *ſq.* Dann obgleich daſſelbe *a.* 1274. datirt

ni[illegible] ſelige Hocker dieſe Jahrzahl zu retten ſucht; ſo [illegible]t es doch unſtreitig in das J. 1275., wie die [illegible] *Indictionis* et *Regni* ausweiſen. Auſſerdem [illegible] K. Rudolf der *I.* im Jenner 1274. in der [illegible], und konnte daher nicht zu gleicher Zeit [illegible]ürnberg ſeyn. Ferner auf der S. 537., *Li*[illegible]*q.*, iſt noch beizufügen, daß Graf Her[illegible] ma[illegible] Hennenberg die ihm wegen ſeiner Gemah[illegible] lin[illegible]brige Allodien in Holland und Seeland, im 2[illegible]t 1281., an den Grafen von Hennegau, Joh[illegible]s von Aveſnes den jüngern, verkauft ha[illegible]be; [illegible]ARTENE *nov. Theſ. Anecdotorum, T. I. p.* 116[illegible]. Uebrigens ſtehet auch auf der S. 541. *Lin*[illegible] durch einen Druckfehler: Lamberg, ſtatt Car[illegible]g. Endlich muß ich noch ad *pag.* 543., ber[illegible]n, daß K. Rudolf im Maymonat 1278. zu Au[illegible]burg muß geweſen ſeyn, Beſage einer dem K[illegible]er Wilzburg zum Beſten ertheilten Urkunde de[illegible]to, *Auguſte, duodecimo Kal. Junii*, (d. 21. M[illegible].) *a.* 1278., *Regni Anno quinto*; ſ. C. F. Jungs *A[illegible]quitates Monaſterii* in *Wilzburg, p.* 20. *ſq.*

Tomo II. eodem, ad *pag.* 544. „Es iſt zwar [illegible] Urkunde K. Rudolfs des *I.* de Dato *Wienne*, [illegible]*II. VII.*, *a.* 1279., das Verbot wegen Auf[illegible]rung feſter Orte ꝛc., wovon ſich ein Original im Plaſſenburgiſchen Archive befindet, von dem Herrn Verfaſſer im achten Bande des Auszuges ꝛc., *pag.* 125. nachgeholet worden, hätte aber auch hier bemerkt werden können„.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 556. „K. Rudolf der *I.* belehnt den Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit Schnepfenreut, Schniglingen und Höfleins, die bey Nürnberg belegen ſind, de Dato *Wienne*, *VIII. Kal. Maii*, (d. 24. *Aprilis*,) *a.* 1281., Laut des im Plaſſenburgiſchen Archive vorhandenen Original-Lehensbriefes„.

Tomo

Tomo II. eodem, ad *pag.* 559. „Es könnte unmaßgeblich der, *pag.* 529. dieſes Bandes, bereits angezeigte, von K. Rudolf dem *I.* ſub *aurea Bulla* verneuerte Lehenbrief über das Burggrafthum Nürnberg, de Dato *Gemundie, pridie Non. Septembris*, (d. 4. *Septembris*,) *a.* 1281., hier wiederholet, und die von Ihm geſchehene Verpfändung des Marktes Erbendorf an den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg, de *Dato* apud *Gemundiam, VI. Idus Septembr.*, (d. 8. *Sept.*,) *a. c.* bemerket werden, wodurch ſein Aufenthalt in Schwaben doch in etwas genauer beſtimmet wird.„

Tomo II. eodem, ad *pag.* 561. „K. Rudolf der *I.* ertheilte dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg einen Lehenbrief über die Dörfer Lenckersheim, Erlbach und Bruck, de Dato *Bopardie. II. Kal. Octobr.*, (d. 30. *Sept.*,) *a.* 1282., worüber ſämmtliche Churfürſten ihre Bewilligungsbriefe ausſtellten.„

(*) Auf eben dieſer S. 561. iſt bey den am Rande ſtehenden Jahrzahlen der Druckfehler zu ändern, da bey der letzten: 1286., ſtatt: 1282. ſtehet. Auch auf der folgenden Seite 562. iſt dreimal die Jahrzahl 1286. am Rande unrichtig für: 1282. geſetzt worden. Und auf der S. 564. kann zu Ende der Note b) noch hinzugeſetzt werden: Cf. Eben deſſelben Oeſterreichiſches Interregnum, oder Staatsgeſchichte der Länder Oeſterreich, Steyer, Krain und der Windiſchen Mark, von dem Todfalle Friederich des ſtreitbaren, letzten H. von Oeſterreich und Steyer des Babenbergiſchen Geſchlechts, bis auf die Einſetzung der neuen Herzoge des Durchl. Hauſes Habsburg, mit Urkunden; Wien, 1773. 4. Aus dieſem gelehrten und mit vielen Urkunden verſehenen Buche des für die Geſchichte zu frühzeitig verſtorbenen Herrn Sekretär

Lambas

Lambachers kan überhaupt die Regierungsgeſchichte K. Rudolfs des I. gar ſehr ergänzt und verbeſſert werden; ich muß aber den Gebrauch davon bis auf eine andere Vorrede verſparen, weil dieſe ohnehin weitläuftig genug geworden iſt.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 570. „Wäre ohnmaßgeblich, noch vor der Löwenſteiniſchen Urkunde, zu berühren, daß K. Rudolf, *praeſidens* in *Judicio* apud *Hagenoam*, dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg, als oberſten Advokaten des Kloſters Schwarzach, (im Badiſchen gelegen,) befohlen habe, denen von Windeck aufzulegen, daß einer aus ihrem Geſchlechte ſich der Vogtey dieſes Kloſters unterziehen ſolle, Laut einer im Plaſſenburgiſchen Archive befindlichen Originalurkunde, de Dato *Hagenaue*, *XIV. Kal. Junii*, (d. 19. *Maii*,) *Indict. XI. a.* 1284.„. Solte dieſes nicht eher von dem Kloſter Schwarzach im Hochſtifte Würzburg zu verſtehen ſeyn? dieſes konnten der Burggraf Friedrich und die von Windeck, wegen der Nähe ihrer Länder und Güter beſſer ſchützen, als das weitentlegenere Kloſter Schwarzach in der obern Marggrafſchaft Baden. Eine genauere Nachſehung dieſer Urkunde wird meinen Zweifel entſcheiden.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 574. (ad *Lin.* 8.) „auf dem daſelbſt berührtem Reichshofe zu Baſel belehnte K. Rudolf den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg mit allen Mannlehen, welche Landgraf Friedrich von Leuchtenberg vom Reiche zu Lehen —, demſelben aber reſignirt hatte, Laut der im Plaſſenburgiſchen Archive befindlichen Originalurkunde, de Dato *Baſilee*, *Non. Julii*, (d. 7. *Julii*;) *Indict. XII. a.* 1284.„.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 575. „den 9. April 1285. war K. Rudolf zu Dünckelſpühl, Laut einer dem

dem Kloſter Hailsbronn ertheilten, und im Plaſſenburgiſchen Archive im Original befindlichen Beſtätigung über einen dieſem Kloſter von K. Philippen ehmals gegebenen Gnadenbrief, d. Dato, *Denekelſpule*, *V. Idus Aprilis*, *Indict. XIII. a.* 1285.„. Da mein belobter Freund in einigen mir nachher zugeſchickten Erläuterungen und Zugaben unter einem ähnlichen *Dato*, eines im Plaſſenburgiſchen Archive aufbewahrten Freiheitsbriefes gedenket, welchen K. Rudolf dem Kloſter Hailsbronn über einige Güter zu Lenckersheim, Weſtheim, Urſfersheim und Külsheim ertheilet hat; ſo bin ich ungewiß, ob dieſer mit jenem einerley ſey, oder ob es zwey verſchiedene Urkunden von einem Datum ſind.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 579. „iſt anzumerken, daß K. Rudolf zu Ulm geweſen, und allda dem Burggrafen Friedrich das im Plaſſenburgiſchen Archive im Original befindliche Privilegium ertheilet hat, daß er das *Caſtrum* Seefeld in Nieder-Oeſterreich, womit ihn ermeldter K. Rudolf, ſchon lange vorher, ehe er ſeinen Söhnen das Herzogthum Oeſterreich verliehen, belehnt habe, von dem H. R. R., und nicht von ſeinen Söhnen empfahen ſolle, de *Dato* aput *Vlmam*, *Non. Julii* (d. 7. *Julii*,) *a.* 1286. Hieraus aber iſt erſichtlich, daß die Brandenburgiſchen Lehen in Oeſterreich viel einen ältern Urſprung haben, als alle bisherige Schriftſteller angegeben, wovon jedoch STRUVIUS, in *Diſſ.* de *Dominio directo* in *alieno Territorio*, auszunehmen iſt„. K. Rudolf muß ſich damals lange zu Ulm aufgehalten haben; dann ich habe ſeitdem in des GLAFEY *Anecdotis*, *n.* 186. *p.* 280, noch eine andere Urkunde gefunden, de *Dato*, in *Ulma*, *V. Idus Febr.*, (d. 9. *Febr.*,) *Indict. XIV.*, *a* 1286., worinn er Ulrichen und Albrechten von Klingenberg

berg die Vogtey auf den Eggen für 140. Mark rein Silbers verpfändet hat. Es ſcheint alſo, daß K. Rudolf, im Hornung dieſes Jahrs, ſogleich von Augſpurg nach Ulm gegangen, und daſelbſt bis in den Anfang des Heumonats geblieben ſey, worauf er weiter nach Schafhauſen abgegangen iſt, wo man ihn ſchon den 15. Julius d. J. antrift. Uebrigens kan noch auf eben dieſer Seite 579., zu Ende der Note ss), hinzugeſetzt werden: Cf. *Anton.* STEYERERI *Comm.* pro *Hiſt. Alberti II. D. Auſtriae* etc., in *Addit.* ad *cap. I. Lit. E. p.* 82.

(*) *Tomo II. eodem, pag.* 581. *Lin.* 5. müſſen die Worte: in der Rechnung, weggeſtrichen werden. Und auf der S. 587. u. ff., wo Marggraf Friedrichs des Gebiſſenen von Meiſſen öfters gedacht wird, kan man ſich von demſelben auch noch bemerken, *Priami* CAPOTII, *Siculi Lilibite*, Liber *Fridericeidos*, welche Schrift zwar ſchon ehmals zu Leipzig, 1488. 4. ſechs Bogen ſtark, iſt gedruckt worden, aber ſich höchſt ſelten gemacht hat; deswegen ſie in der Sammlung vermiſchter Nachrichten zur Sächſiſchen Geſchichte, im 5. Bande, *n.* 4. *p.* 346-372., nebſt einer Nachricht vom Capotius wieder iſt abgedruckt worden.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 591. „K. Rudolf beſtätiget, Laut der im Plaſſenburgiſchen Archive vorhandenen Originalurkunde, den Verzicht der Gräfin Maria von Oettingen, Burggraf Friedrichs zu Nürnberg Tochter, auf ihres Vaters Lande und Güter, de *Dato*, apud *Gamundiam*, in *die Aſſumptionis Virginis glorioſe Marie*, (d. 15. *Auguſti*,) *a.* 1287.„ Beiläufig will ich bemerken, daß auf der Seite 599., in den Noten, *Lin.* 8., ein Druckfehler eingeſchlichen, indem es 267. *ſq.*, ſtatt 286., heiſſen muß.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 602. „Von Erfurt iſt K. Rudolf nach Nürnberg gegangen, welches eine im Plaſſenburgiſchen Archive befindliche Originalurkunde bezeuget, Kraft welcher er die von Sophia, einer Wittwe Graf Friedrichs von Hohenlohe, geſchehene Schenkung des *Caſtri* Beyerbach, im Fürſtenthume Onolzbach, an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg beſtätiget hat, de Dato *Nurenberch*, *III. Kal. Jan.*, (d. 30. *Dec.*,) *a.* 1290.„.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 606. *ſq.* „In Böhmens Beylagen des Beweiſes, daß die Rittergüter Herrn Goſſerſtedt und Burgoltzhauſen, niemals zuſammengehört haben ꝛc., kommt eine Urkunde des Landgraf Albrechts de *a.* 1290. vor, in welcher Graf Günther von Schwarzburg und Gerlach von Breuberg unter den Zeugen, mit dem Beyſatze, als *Conſervatores Pacis* in *Thuringia*, *ex parte Regis Romanorum* ſtehen„.

(*) *Tomo II. eodem*, *pag.* 630., in den Noten, *Lin.* 7., muß ſtatt: 528., ſtehen: 538., und auf der folgenden S. 631., *Lin.* 6., ihn, ſtatt: ihm, auf eben der Seite aber in den Noten, *Linea ultima*, nach: *T. I.*, eingerückt werden: in *App. Docum.*

Tomo II. eodem, ad *pag.* 634. „K. Adolf belehnte den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg mit allen durch den Tod Heinrichs von Liebenſtein erledigten Reichslehen, de Dato *Colonie*, *III. Idus Septembris*, (d. 11. *Sept.*,) a. 1292.; Beſage des im Plaſſenburgiſchen Archive befindlichen Original-Lehenbriefes„.

(*) *Tomo II. eodem*, ad *pag.* 638., *Lin.* 1.-4. „daß K. Adolf, noch den 23. April 1293., zu Nürnberg geweſen, bezeuget eine Urkunde deſſelben de Dato, *Nurenberch*, *nono Kal. Maii*, (d. 23. *April.*) *Indict. VI.*, *a.* 1293., vermöge welcher er Gottfried

den

den von Eppſtein mit 25. Mark Cölniſcher Heller von dem jährlichen Opferpfenning der Juden zu Frankfurt belehnet hat; ſ. SENCKENBERGII *Selecta Juris et Hiſtoriarum*, *T. I. Sect. III. n. 1. p. 185. ſq.*

Tomo II. eodem, ad *pag.* 640. „Beſage zweyer im Plaſſenburgiſchen Archive vorhandenen Originalurkunden, war K. Adolf den 6. May 1294 zu Nürnberg. In der erſtern beſtätiget er den weiter oben angeführten und von K. Rudolf dem *I.*, im J. 1285., dem Kloſter Hailsbronn gegebenen Freiheitsbrief über einige Güter zu Lenckersheim, Weſtheim, Urffersheim und Külsheim, de Dato *Nurenberg*, *prid. Non. Maii*, (d. 6. *Maii*,) *Indict. VII.* a. 1294.; in dem andern aber von eben dieſem *Dato* beſtätiget er den ebenfals ſchon oben erwähnten Philippiniſchen Gnadenbrief„.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 653. *Lin. penultimam.* „Daß K. Adolf damals auch zu Windsheim geweſen, bezeuget eine im Plaſſenburgiſchen Archive vorhandene Originalurkunde, de Dato, *Windsheim*, *VI Non. Maii*, (d. 2. *Maii*,) *a.* 1295.„ Bey der Gelegenheit will ich bemerken, daß bey dem ſeligen Hocker, *l. c.*, *P. II. Sect. II. n. 5. p.* 117. *ſq.* auch eine Urkunde ſtehe, worinn K. Adolf dem Kloſter Hailsbronn das obengedachte Privilegium K. Conrads des *III.* beſtätiget hat, de *Dato* apud *Rotenburg*, *tertio Nonas Maii*, (d. 5. *Maii*,) *Indict. VII.* (muß heiſſen: *VIII.*,) *a.* 1295., *Regni* vero *anno quarto.*

Tomo II. eodem, ad *pag.* 699. *Lin.* 22. „Das Plaſſenburgiſche Archiv kan ein Paar Originalurkunden von dem Aufenthalte des K. Albrechts zu Straßburg aufweiſen: 1) einen Lehen- und reſpective *Confirmations*-Brief über das Burggrafthum Nürnberg, de *Dato* apud *Argentinam*, *Idus*

Maii, (d. 15. *Maii*,) *Indict. XIII.*, *a.* 1302.; und dann 2) eine Beſtätigung über die vom K. Rudolf an den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg geſchehene Verpfändung des Marktes Erbendorf, de *eodem Dato*„.

Tomo II. eodem, ad *pag.* 708. *Liu. ultimam.* K. Albrecht ertheilte, Laut des im Plaſſenburgiſchen Archive vorhandenen Originals, dem Kloſter Hailsbronn einen Schutzbrief, de *Dato*, in *Nuremberg*, *II. Non. Februarii*, (d. 4. *Febr*,) *Indict. XV.*, *a.* 1302.„. Ich vermuthe, daß dieſer Albertiniſche Schutzbrief eben derjenige ſey, den man beym Hocker *l. c.*, *P. II. Sect. II. n.* 6. *p.* 119. *ſq.*, findet, und eigentlich eine Beſtätigung des mehrgedachten Conradiniſchen Protecktoriums iſt; wenigſtens kommen die *Data* völlig mit einander überein.

Tomo II. eodem ad *pag.* 727. „K. Albrecht nimmt die Vögte Heinrich und Heinrich von Plauen in ſeinen und des Reichs Schutz, de *Dato* in *Norimberg*, *XIII. Calend. April.*, (d. 20. *Martii*,) *a.* 1304. Ingleichen den Vogt Heinrich von Gera, ſub *eodem Dato*. Ex *Archivo Gerano*„.

Tomo II. eodem ad *pag. eandem* 727. „K. Albrecht beſuchte damals auch das reiche Ciſtercienſer-Kloſter Hailsbronn, und eignete demſelben bey dieſer Gelegenheit einen Hof ꝛc. in der Reichsſtadt Windsheim mit vielen Freiheiten, wovon das Original ſich im Plaſſenburgiſchen Archive findet, de *Dato* in *Halsprunne*, *XII. Kal. April.*, (d. 21. *Martii*,) *Indict. II.* a. 1304.„.

(*) *Tomo II. eodem*, ad *pag.* 728. *Lin.* 24. Daß K. Albrecht den 25. Julius 1304. zu Ulm geweſen, beweiſet deſſen daſelbſt an dieſem Tage gegebene Urkunde, worinn er verſpricht, den Grafen Eberhard von Würtenberg an dem Kaufe mit Graf Ulrichen von Aſperg, ingleichen der Burgen und Städte

Beil-

Balſtein, Reichenberg und Backnang auf keine Weiſe zu hindern; ſ. SENCKENBERGII *Sel. Juris et Hiſtor.*, *T. II. Sect. IV. p.* 220. *ſq.*

Tomo II. eodem, ad *pag. eandem* 728., „iſt anzumerken, daß K. Albrecht im Auguſt zu Nürnberg geweſen, beſage eines im Hochfürſtlich-Anſpachiſchen Archive im Original vorhandenen Privilegiums, ſo er dem ehmaligen Benedictiner-Kloſter Anhauſen an der Wernitz ertheilte, de *Dato*, in *Nuremberg*, in *vigilia Laurentii Martyris*, (d. 9. *Auguſti*,) *a.* 1304.„.

Endlich bemerkt noch der Herr Regierungsrath Spies ad *eiusdem Tomi II. pag.* 729., wo des Feldzuges unſer K. Albrechts gegen den K. von Böhmen gedacht wird: „daß dieſer Böhmiſche Zug recht anſehnlich müſſe geweſen, und für merkwürdig gehalten worden ſeyn, bezeuge das Datum einer Urkunde des Hochfürſtlichen Archivs zu Onolzbach, alſo lautend: „daz geſchach, da von Goteſ geburte waren driuzehen hundert jar und dar nach in „dem vierden jar, in der nehſten Wochen nach „ſancte Barthelmeus tack, da wir furen mit „Kunch Albrecht in einer grozzen Hervart gein „Beheim„.

Zuletzt aber will ich noch ad *Tomi II. eiusdem pag.* 739. *Lin.* 23. *et* 24. anmerken, daß K. Albrecht ſchon in den letzten Tagen des Auguſts 1306. nach Nürnberg gekommen ſey, vermöge einer Befreyungsurkunde, welche er Gottfrieden von Bruneck, der ein Mönch im Kloſter Hailsbronn geworden, ertheilt hat, de *Dato*, Ze *Nurenberch* - - an dem *Mentage nach ſanz Bartholomeus tack*, (d. i. den 29. Auguſt,) *a.* 1306., in dem nünden Jare unſers Riches; ſ. Hockers *Supplementa* etc., *P. II. Sect. II. n.* 8. *p.* 122.

Auch über den dritten Band Meines ſogenannten Auszuges ꝛc. hat mir mein erſt belobter verehrungswürdiger Freund verſchiedene wichtige und nützliche Verbeſſerungen und Zuſätze zugeſchickt, und ich habe ſelbſt auch ein und anderes bemerkt, welches ich nun, nebſt jenen, mittheilen will. Gleich auf der 12. und f. Seite des dritten Bandes, wo von dem vom K. Heinrich dem *VII.* zu Nürnberg gehaltenem erſten groſſen Reichshofe gehandelt wird, kan eine Urkunde deſſelben bemerkt werden, de *Dato*, in *Nurenberg*, *III. Non. Julii*, (d. 5. *Jul.*,) *a.* 1309. Sie ſtehet in Hockers *Supplem.* etc., *P. II. Sect. II. n.* 9. *p.* 122. *ſq.*, und enthält die Beſtätigung eines zwiſchen dem Grafen Ulrich von Truhendingen und dem Kloſter Hailsbronn getroffenen Vergleichs. Eine andere auch zu Nürnberg dem Kloſter Wilzburg gegebene Urkunde vom 4. Jul. d. J. und noch zwey andere für daſſelbe, die zu Speyer den 25. und 26. Auguſt d. J. datirt ſind, findet man in des ſeligen Jungs *Antiquit. Monaſter. in Wilzburg*, *p.* 33. *ſq.* und 34.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 21. *Notam* f). „Daß K. Heinrich der *VII.* im Frühjahr würklich zu Nürnberg geweſen, bezeuget, auſſer der von dem Herrn Verfaſſer verworfenen Falckenſteiniſchen Urkunde, annoch ein Original im hochfürſtlich-Anſpachiſchen Archive, de *Dato*, in *Nuremberch*, *pridie Idus Martii*, (d. 14. *Martii*,) *a.* 1310., *Regni* vero *anno ſecundo*, Kraft deſſen der K. Heinrich den Hailsbronniſchen Kloſterhof zu Sommerhauſen von allen Abgaben befreyet. Hiernächſt habe ich nachher auch noch in dem Plaſſenburgiſchen Archive eine Originalurkunde K. Heinrichs des *VII.* vorgefunden, welche ebenfalls zu Nürnberg ausgefertiget worden. In derſelben beſtätiget erſterwähnter König alle Begnadigungs-, Schenkungs- und

Frei-

Freiheits-Briefe, ſo ſeine Vorfahren im Reiche dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg jemals ertheilet haben, de *Dato*, apud *Nurenberg*, *II. Kal. Febr.*, (d. 31. *Jan.*,) *a.* 1310.„. (*) Die erſte dieſer Urkunden iſt bereits gedruckt, und ſtehet in Hockers *Supplem.* etc., *P. II. Sect. II. n.* 10. *p.* 123. *ſq.* Ich habe auch gegen die Richtigkeit derſelben nichts einzuwenden, und will daher dasjenige wieder zurücknehmen, was ich wider die Falckenſteiniſche Urkunde eingewandt habe. Allein bey ſo bewandten Umſtänden kan die Erzählung des unbekannten Verfaſſers der *Geſtorum Balduini*, *AEp. Trevir.*, den ich in der Note f) angeführet habe, und der doch ein gleichzeitiger Schriftſteller iſt, nicht richtig ſeyn. Bey nochmaliger genauer Durchleſung und Prüfung deſſen angeführten Stelle ſcheint er mir einen Paraschroniſmus begangen zu haben; mithin dasjenige, was er im 3. Capitel von K. Heinrichs Reiſe mit ſeinem Bruder, dem Churfürſten Balduin, nach Coblenz erzählet, noch in das vorhergehende 2. Capitel gehören würde; wenigſtens iſt die ſeinem gedachten Bruder gegebene Beſtätigung der Zölle ſeines Erzſtiftes in das J. 1309. zu ſetzen, als welches das erſte Regierungsjahr K. Heinrichs des *VII.* iſt; mithin auf der S. 21. ſtatt der am Rande bey der 9. Linie befindlichen Jahrzahl: 1310., zu ſetzen iſt: 1309., wogegen am Rande dieſer Seite, bey der Linie 21., die Jahrzahl 1310. beyzufügen wäre. Auf ſolche Art kan die Erzählung des Verfaſſers der *Geſtorum Balduini* mit den drey angeführten Urkunden ganz wohl beſtehen, indem K. Heinrich füglich zu Anfang des J. 1310. noch zu Cöln, und hernach den 31. Jenner d. J. in Nürnberg geweſen ſeyn kan, von da er dann im Frühjahre ſich nach der Schweitz begab. Uebrigens geſchah die auf dieſer mehrbeſagten Seite 21. erwähnte Reiſe des K.

Heinrichs nach Trier auch noch im J. 1309., und das von ihm damals der Stadt Trier ertheilte Meßprivilegium gehört gleichfals in daſſelbe; ſ. *Wilh.* KYRIANDRI *Auguſtae Trevirorum Annales;* (Biponti, 1625. fol.) *P. XVII. p.* 213.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 44. „Erhält das Andenken der Belagerung der Stadt Breſcia eine im Plaſſenburgiſchen Archive vorhandene Originalurkunde K. Heinrichs des *VII.*, Kraft welcher er ſeines Vorfahren K. Albrechts dem Kloſter Hailsbronn über den Hof zu Windsheim gegebenen Gnadenbrief beſtätiget hat, de *Dato*, in *Caſtris* ante *Brixiam* in *partibus Lombardie*, *VIII. Kal. Septembr.* (d. 25. *Auguſti*,) *Indict. IX.*, *a.* 1311.„.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 49. „König Heinrich der *VII.* ertheilt dem Kloſter Hemmenrod einen Schutzbrief de Dato *Samiae*, *VII. Idus Decembr.*, (d. 7. *Decembr.*,) *a.* 1311.; vid. HEESII *Manipulus rer. memorabil. Clauſtri Hemmenrod*, *pag.* 48., in *calce* JONGELINI *l. c* „.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 52. „In des JONGELINI *Notitia Abbatiarum Ord. Ciſtertienſis*, *L. III. p.* 8., ſtehet ein ſehr merkwürdiger Brief Kayſer Heinrich des *VII.* (eigentlich *VI.*) an den Abt zu Waldſachſen, welcher die Römiſche Krönung dieſes Kayſers vortreflich erläutert„.

(*) *Tomo III. eodem*, ad *pag.* 52. *Lin.* 27-30. Hiebey kan man ſich des *Fauſti Antonii* MORONI *Comm.* de *Eccleſiis* et *Epiſcopis Oſtienſibus* et *Veliternis* etc.; Romae, 1766. 4., bemerken, die mir aber bisher nur blos aus den Göttingiſchen Anzeigen von gelehrten Sachen vom J. 1769., 1. Stück, *p.* 7. *ſq.*, bekannt iſt; dann in derſelben wird die für die ältere und mittlere Reichsgeſchichte wichtige Frage unterſucht: ob in Abweſenheit des Pabſtes der Biſchof von Oſtia ein Recht habe, den Kayſer

zu

zu krönen: Es hätten ſich nehmlich damals die Cardinal-Biſchöffe von Oſtia und Sabina mit einander geſtritten, welcher von ihnen beiden den Kayſer ſalben und krönen ſolle.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 64. „verdient die in meinem Tractate de *aurea Bulla Rudolfi I.* etc., *p.* 31. berührte Urkunde de Dato, *Pyſis*, *III. Idus Junii*, (d. 11. Junii,) *Indict. XI.*, *a.* 1313., deswegen hier bemerkt zu werden, weil das ſehr rare Contraſigill daran befindlich iſt„. Ich bemerke hiebey, daß dieſe Urkunde, mit einigen Anmerkungen, in des Hockers *Supplementis* etc., *P. II. Sect. II. n.* 11. *p.* 124-127. ſtehe.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 118. „weiſet K. Ludewig den Eberhard Schencken von Erpach und andere auf die Reichsſteuren und Gefälle in der Stadt Windsheim und dem Dorfe Limpach mit 3000. Pfund Heller an, de Dato *Frankenfurd*, *IV. Kal. Febr.*, (d. 29. *Jan.*) *a.* 1315., *Regni anno primo*; ſ. Daniel Schneiders Gräflich-Erbachiſche Hiſtorie, im Anhange der Urkunden, *pag.* 49. *ſq.* Nach dieſer Urkunde müſte alſo K. Ludewig von Oppenheim aus noch vorher in Frankfurt geweſen ſeyn, ehe er mit ſeiner Armee nach Speyer fortrückte.

(*) *Tomo III. eodem*, ad *pag.* 119. *Lin.* 10., daß K. Ludewig den 13. Julius 1315. zu München geweſen, erhärten ein Paar von ihm daſelbſt an dieſem Tage gegebene Urkunden, beym Jung *l. c.*, *p.* 35. *ſq.* et 36. *ſq.* Beiläufig muß ich bemerken, daß der Bogen H. im dritten Bande ganz unrichtig paginirt ſey, und daher die Seiten 118. und 119. zweimal vorkommen.

(*) *Tomo III. eodem*, ad *pag.* 132. oder 133. kan bemerkt werden, daß K. Ludewig, im April 1317., zu Windsheim geweſen, beſage ſeines Urtheilsſpruches für das Kloſter Hailsbronn, de

Dato, ze Winſheim, des pfinztags (i. e. Donnerſtages,) nach ſant Jörgen Tage, (d. i. den 28. April,) *a.* 1317., in dem dritten unſers Riches, in Hockers *Supplementis* etc., *P. II. Sect. II. n.* 12. *p.* 127. *ſq.*

Tomo III. eodem, ad *pag.* 155. „war K. Ludewig im Monat Auguſt des J. 1322. auch zu Regenſpurg, vermöge einer dem ehmaligen Kloſter Wilzburg ertheilten, und im hochfürſtlich-Anſpachiſchen Archive vorhandenen Originalurkunde, de *Dato*, ze Regensburch an der Mittichen nach Sant Bartolomeustag, (d. i. den 25. Auguſt,) *a.* 1322.„. Dieſe Urkunde ſtehet auch beym Jungen *l. c.*, *p.* 37. *ſq.*

Tomo III. eodem, ad *pag.* 156. „Von dem Umſtande, daß Burggraf Friedrich von Nürnberg vom K. Ludewig den gefangenen Oeſterreichiſchen Adel ſoll geſchenkt erhalten haben, davon ſchweigen alle Brandenburgiſche Archive, und es iſt ganz ſicher, daß die Brandenburgiſchen Lehen in Oeſterreich einen ganz andern Urſprung haben, und weit älter ſind„. (Ein Beiſpiel davon hat mein Freund weiter oben, S. XLVIII. dieſer Vorrede angeführt, und man kan davon auch Lambachers Oeſterreichiſches Interregnum, §. 157. *p.* 197. *ſqq.*, zu Rathe ziehen, der aber aus einem übertriebenem Patriotiſmus dieſe Brandenburgiſche Lehen in Oeſterreich ſtark angefochten hat.) „K. Ludewig belohnte den Burggrafen auf andere Art, und es ſind im Plaſſenburgiſchen Archive allein fünf Urkunden mit anhängenden goldenen Bullen vorhanden, Kraft welcher K. Ludewig gleich nach ſeiner Kayſer-Krönung dem Burggrafen einige Privilegien, wie auch Belehnungen mit Reichslehen ertheilet hat, welches dann zugleich ad *pag.* 214. et 215. dieſes dritten Bandes kan bemerkt werden„.

Tomo

Tomo III. eodem, ad *pag.* 160. „In *Margine*, *Lin. ultima*, muß ſtatt 29. Auguſt der 18. Auguſt geleſen werden, wie ſolches die in der Note c) allegirte Urkunde aus SCHANNATI *Hiſt. Fuldenſi* beweiſet, in welcher es heißt: *XV. Kal. Septembris*, i. e. *d.* 18. *Auguſti.* K. Ludewig war auch nicht den ganzen Auguſtmonat zu Arnſtadt, weil er am 30. Auguſt dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg ein Bergwerks-Privilegium gab, ſub *Dato*: Nurembech an dem Eritag nach ſande Bartholomei tag, (d. i. am Dienſtage nach S. Bartholomäus, oder den 30. Auguſt,) a. 1323.„ Bey dieſer Anmerkung meines wehrteſten Freundes muß ich erinnern, daß auf der *Linea penultima* und *ultima* der S. 160., Laut meines noch vorhandenen Manuſkripts, zwey Druckfehler zu Schulden kommen. Auf jener iſt zwiſchen: Urkunden, und: den, das Wörtgen: faſt, ausgelaſſen worden, und auf dieſer oder *Linea ultima* iſt am Rande: 29. ſtatt: 21. geſetzt worden. Denn daß K. Ludwig noch den 21. Auguſt zu Arnſtadt geweſen, iſt aus dem einen, aus dem Berthold von Tuttlingen, *l. nota c) cit.*, angeführten Diplom zu erſehen, als welches datirt iſt: *Datum* in *Arnſteten*, *Dominica ante Bartholomei*, (i. e. *d.* 21. *Auguſti*,) *a.* 1323.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 162. „K. Ludewig ertheilte dem Burggrafen Friederich zu Nürnberg den erſten Lehenbrief über die Stadt Hof im Voigtlande, damals Regnitz-Hof oder der Hofe Regnitz genannt, Laut des im Plaſſenburgiſchen Archive befindlichen Originals, de Dato, *Monaci*, *V. Kal. Octobr.*, (d. 27. *Septembr.*) *a.* 1323.„ Bey eben dieſer S. 162. will ich bemerken, daß, in der 3. Linie von unten auf, für dem Grafen, muß geleſen werden: den Grafen; ingleichen auf der S. 175. *Linea ultima*: Caſtruccius, ſtatt: Laſtruccius.

(*) Te-

(*) *Tomo III. eodem*, ad *pag.* 216. *Lin.* 22. kan auch noch die Generalbeſtätigung aller Privilegien des Kloſters Hailsbronn bemerkt werden, welche Kayſer Ludewig, den 23. April 1328., zu Rom, ertheilt hat, beym Hocker *l. c.*, *P. II. Sect. II. n.* 13. *pag.* 128. *ſq.* Und S. 253. *Lin.* 7., muß zwiſchen die Worte: - - - vorhandenen Urkunden, und im Merz, eingeſchaltet werden: im Hornung zu Regenſpurg, und - - ꝛc. Daß aber K. Ludewig in dem erſtbeſagten Monat zu Regenſpurg geweſen, beweiſen ſeine beide Urkunden, die er daſelbſt, den 26. und 27. Februar 1331., dem Kloſter Wilzburg gegeben hat, beym Jungen *l. c.*, *p.* 40. *ſq.* et 39. *ſq.*

Tomo III. eodem, ad *pag.* 255. coll. *pagg.* 250. et 256. *ſqq.* „Es heißt in einer Urkunde des Ekkeharts von Merckingen, Ritters, de *Dato*, an dem nehſten Tage nach dem Palmentage, (d. i. den 2. April,) 1330., welche in dem hochfürſtlich Anſpachiſchen Archive befindlich iſt: - - - nu do ich wolte varen mit minen vorgenanten genedigen herren von Otingen, (ſind Graf Ludewig und Friederich von Oettingen,) ze einem ſtrite vber den Rin zu dem von Beheyme ꝛc. Hieraus erhellet: 1) daß K. Johann von Böhmen dieſen italiäniſchen Zug lang vorher ſchon bey ſich beſchloſſen haben muß, und daß 2) viele angeſehene Geſchlechter aus dem Reiche mit nach Italien gegangen, mithin dieſer italiäniſche Krieg für einen förmlichen Reichskrieg gehalten worden ſey„.

(*) *Tomo III. eodem*, ad *pag.* 279. *Lin.* 11., kan noch beigefüget werden, daß Kayſer Ludewig, bey ſeinem damaligen kurzen Aufenthalte zu München, verordnet habe, daß das Frauenkloſter zu U. L. F. in der Vorſtadt zu Weiſſenburg am Nordgau zu einem Hoſpital gemacht werden, und dem Abte zu Wilz-

ızburg unterworfen ſeyn ſolle, Beſage ſeines,
dem Jungen, *l. c.*, *p.* 42-46., befindlichen Di-
ms, de *Dato*, zu München, der negſten mit-
chen nach mitervaſten, (d. i. den 17. Merz,)
333. Ingleichen kan auf der S. 281., *Lin.* 14.
, bemerket werden, daß Kayſer Ludewig ſich
nals nicht lange zu Frankfurt müſſe aufgehalten
en, ſondern noch im December d. J. 1333. nach
en Erblanden zurückgegangen ſey. Dann beym
cker *l. c.*, *P. II. Sect. II. n.* 14. *p.* 130., findet ſich
Urkunde unſers Kayſers, de *Dato*, ze Nuren-
g, des Sunnentages vor S. Thomastag, (d.
en 19. December,) *a.* 1333. Ferner iſt auf der
294. ein und anderes zu ändern. Man kan nehm-
auf der 15. Linie nach den Worten: ſo beſtä-
gte der Kayſer, noch hinzuſetzen: bey Freyſingen
f dem Felde, und auf der folgenden 16. Linie iſt
: daſelbſt, zu ſetzen: zu Ulm, ingleichen am
nde: 5. Mart., ſtatt 5. *e. m.*, und in den No-
auf dieſer S. 294., *Lin.* 9. iſt nach dem Worte:
kunde, noch beyzufügen: vom Sonntage Oculi
r vom 4 Merz d. J. Endlich zeugen auch von
yſer Ludewigs, auf der S. 305. *Lin.* 2., be-
rkten damaligen Anweſenheit zu Nürnberg ſeine
de dem Kloſter Hailsbronn ertheilte Urkunden,
Dato, *Nuremberg*, *feria ſecunda ante feſtum*
nium Sanctorum, (i. e. d. 28. *Octobris*,) *a.* 1336.,
des Hockers *Supplementis* etc., *P. II. Sect. II. n.*
et 16. *p.* 130. *ſq.*

Tomo III. eodem, ad *pag.* 305. „Von Nürn-
rg muß Kayſer Ludewig nach München gegan-
n ſeyn; dann daſelbſt verlieh er, Laut des im
aſſenburgiſchen Archive befindlichen Originals,
m Burggrafen Johannes zu Nürnberg den
chutz und Schirm über alle Juden, die zu Nürn-
rg, Rotenburg (an der Tauber,) und dazwi-
ſchen

ſchen geſeſſen ſind, de *Dato*, München an ſand Martins Abend, (d. i. den 10. November,) *a.* 1336.„ Ferner erinnert mein theureſter Freund ganz richtig, ad *Tomi III. eiusdem pag.* 316. *Lin.* 16., „daß daſelbſt: Mutter, für: Gemahlin, geſetzt werden müſſe„, wobey ich nur auch dieſes noch bemerken will, daß in den Noten auf dieſer S. 316., *Linea* 18., durch einen Druckfehler: 949. ſtatt: 950. ſtehe.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 316. „Den daſelbſt erwähnten Aufenthalt Kayſer Ludewigs zu Bamberg beſtärket auch noch eine, in dem Archive des Kloſters Langheim vorhandene Originalurkunde deſſelben, Kraft welcher er Recht und Gericht in einigen Dörfern dem beſagten Kloſter verleihet, de *Dato*, Bamberg, des Freytages vor S. Bartholomeustag, (d. i. den 22. Auguſt,) *a.* 1337.„.

(*) *Tomo III. eodem*, ad *pag.* 332. *Lin.* 15. *ſqq.*, Zu denen daſelbſt angeführten, und vom Kayſer Ludewig, bey ſeiner damaligen Anweſenheit zu Nürnberg gegebenen Urkunden, kan noch eine bemerkt werden, die er dem Kloſter Wilzburg gegeben hat, de *Dato*, ze Nurmberg, am Sampztag nach unſerer Frawentag ze Liechtmizze, (d. i. den 6. Hornung,) *a.* 1339.; vid. Jung *l. c.*, *p.* 48.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 367. *Lin. penult.* „Es kan bemerkt werden, daß Kayſer Ludewig im Jenner 1343. ſich zu Burghauſen aufgehalten habe, wie ſolches ein, im hochfürſtlich-Anſpachiſchen Archive vorhandener, Original-Gnadenbrief bezeuget, welchen er dem Kloſter Solenhofen, ſub *Dato*, Purchuſen, am Suntag vor ſant Pauls Bekehrunge, (d. i. den 19. Jenner,) *a.* 1343., ertheilet hat„.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 378. *Lin. ult.* „Noch im November d. J. 1344. muß Kayſer Ludewig

aus

aus Bayern nach Nürnberg gegangen seyn, dann er ertheilte daselbst dem Kloster Langheim ein Bergwerks-Privilegium, de *Dato*, Nürnberg an S. Andrestag, (d. 30. *Nov.*) *a.* 1344., wovon sich das Original in dem Archive des besagten Klosters findet„.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 406. *Lin.* 6. „Von Augspurg ist Kayser Ludewig nach München zurückgegangen, Laut einer im Plassenburgischen Archive befindlichen Originalurkunde, de *Dato*, München, Montags vor dem Auffarth, (d. i. den 22. May,) *a.* 1346., worinn er dem Burggrafen Johannes von Nürnberg, wegen übernommener Pfleg der Mark Brandenburg, und allen dabey habenden Aufwandes vollkommene Schadloshaltung zusichert„.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 418. *sq.* „Hier ist Kayser Ludewigs Aufenthalt im Brachmonat anzuzeigen. Er war aber anfangs zu München, Laut eines im Plassenburgischen Archive in Original vorhandenen Anweisungsbriefes, welchen er dem Burggrafen Johannes zu Nürnberg auf die Nutzung und Gült in dem Gerichte zu Neustadt an der Donau und dem Zoll zu Waßerburg gegeben hat, de *Dato*, München an S. Veits Abend, (d. i. den 14. Junius,) *a.* 1347. Hernach und gegen Ende dieses Monats hielt er sich zu Landshut auf, Besage einer andern im erstgedachten Archive befindlichen Original-Urkunde, de *Dato*, Landzhut am Eritage, (i. e. am Dienstage,) nach Johannis Baptiste, (d. i. den 26. Junius,) *a.* 1347., in welcher er alle, während seiner Regierung, ausgegangene Briefe widerruft, die den Burggrafen Johann und Albrecht zu Nürnberg an ihrer Herrschaft und Gerechtigkeiten des Burggrafthums nachtheilig seyn könnten„.

(*) To-

(*) *Tomo III. eodem*, ad *pag.* 440. *ſq.* Von K. Carls des *IV.* damaligem Aufenthalte zu Nürnberg zeugen noch drey andere Urkunden, die er daſelbſt den 3. und 6. November für das Kloſter Wilzburg, und den 7. d. M. für das Kloſter Hailsbronn hat ausfertigen laſſen; ſ. Jungen, *l. c.*, *pag.* 50.-54. und Hockern, *l. c.*, *P. II. Sect. II. n.* 18. *p.* 133.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 486. „Laut des im Plaſſenburgiſchen Archive vorhandenen Originals, hat K. Carl der *IV.* dem Burggrafen Johannes zu Nürnberg die Einnahme des Umgeldes in der Stadt Nürnberg übertragen, de *Dato*, zu Franckenford, an dem nehſten Suntag vor S. Johans tag zu Sunwenden, (d. i. den 21. Junius,) *a.* 1349.„

Tomo III. eodem, ad *pag.* 493. *Lin.* 23. „Daß K. Carl der *IV.* noch den 2. December d. J. zu Prag geweſen, bezeuget ein im Plaſſenburgiſchen Archive befindliches Original-Privilegium, welches er den beiden Burggrafen Johann und Albrecht zu Nürnberg gegeben hat, über alles, was ſie bisher von den Juden in ihren Landen erhoben haben, und künftig erheben werden, de *Dato*, Prag, am Mitwochen nach ſant Andrestag, (d. i. den 2. Dec.,) *a.* 1349.

Tomo III. eodem, ad *a.* 1350. (etwa ad *pag.* 510. *ſq.*) „Eine Originalurkunde des Plaſſenburgiſchen Archivs bezeuget, daß bereits in dieſem Jahr 1350. ein Landfriede in Franken von dem Römiſchen König Carln dem *IV.* angeordnet geweſen. Die Urkunde iſt ein Urtheilsbrief, welcher datirt iſt zu Babenberg, (Bamberg,) an dem Montag nach dem Sunbentag, (i. e. Sonnenwende-Tag, oder den 28. Junius,) *a.* 1350. Im Gerichte ſaſſen Heinrich von Heinberg, und, (daß ich die Worte

der

der Urkunde gebrauche,) die acht, die mit ihm über den Landfried zu Francken geſezt ſind. Die Umſchrift auf dem daran hangenden Landfriedens-Siegel heiſſet: *Sigillum* PACIS FRANCONIE *ſtatute per* KAROLUM *Regem Romanorum et Bohemie*„.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 526. *Lin.* 2. *ſqq.*, „iſt denen drey daſelbſt berührten Urkunden K. Carls des *IV.* vom J. 1352. der, im Plaſſenburgiſchen Archive im Original vorhandene, Lehenbrief beyzufügen, welchen er den Burggrafen zu Nürnberg, Johann und Albrechten über die Veſte Epprechtſtein ertheilet hat, de *Dato*, Prage, am nehſten Freytag vor ſand Kylianstag, (den 6. Julius) a. 1352.„

Tomo III. eodem, ad *pag.* 536. „K. Carl der *IV.* erlaubet den beiden erſtbeſagten Burggrafen, aus ihrem Dorfe Bayersdorf eine Stadt zu machen, Laut der im Plaſſenburgiſchen Archive vorhandenen Originalurkunde, de *Dato*, Pazzaw, an dem nehſten Donrſtag vor ſant Maria Magdalena, (d. i. den 18. Julius,) *a.* 1353.„ Beiläufig will ich erinnern, daß auf eben dieſer S. 536., bey der 24. Linie, am Rande das Datum von dem Wolffſteiniſchen Lehenbriefe weggelaſſen worden; welches dabey zu ſetzen iſt: *d. e.*

Tomo III. eodem, ad *pag.* 537. *Lin.* 1. *ſq.* „Von Paſſau begab ſich K. Carl der *IV.*, ehe er nach Nürnberg gieng, noch erſt nach Prag. Dann es findet ſich in dem hochfürſtlich-Anſpachiſchen Archive eine Original-Urkunde, vermöge welcher K. Carl der *IV.*, zu Ende des Julius, in Prag geweſen iſt.

Sie betrift das öfters gedachte Kloſter Wilzburg, und iſt datirt: *Prage, IV. Kal. Auguſti*, (d. 29. *Julii*,) *a.* 1353.„ Dieſer Urkunde gedenket auch Jung, *l. c., p.* 54.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 560. *Lin.* 20. „Von Sulzbach gieng K. Carl der *IV.* nach Nördlingen, wo er dem ehmaligen Benedictiner-Kloſter Anhauſen an der Wernitz, vier, im hochfürſtlich-Anſpachiſchen Archive im Original befindliche Gnadenbriefe ertheilte, de *Dato*, Nordlingen am Freytag vor S. Laurentii, (d. i. den 8. Auguſt,) *a.* 1354.„

Tomo III. eodem, ad *pag.* 575. *Lin.* 16. *ſqq.* „Das geheime Archiv zu Plaſſenburg kan allein noch zeigen zu Rom, am heiligen Oſtertage, (*Nonis Aprilis* oder den 5. April,) datirte Urkunden aufweiſen; als: 1) ein *Confirmatorium* über das Bergwerks-*Regale* in *genere*; 2) ein dergleichen in *ſpecie* über die Bergwerke zu dem Pleſſenberge; 3) dergleichen über den Judenſchutz; 4) dergleichen über die Stadtgerechtigkeit zu Bayersdorf; 5) dergleichen über eilf Urkunden, ſo von Kayſer Carls Vorfahren am Reiche den Herren Burggrafen zu Nürnberg ſind gegeben worden, und dieſem *Confirmatorio* in extenſo *inſeritt* ſind, mit einer anhangenden güldenen Bulle; 6) dergleichen über die den beiden Herren Burggrafen, Johann und Albrecht bereits *a.* 1347. verliehene Schlüſſelbergiſche erledigte Reichslehen; 7) dergleichen über die beiden erſtbemeldten Herren Burggrafen bereits *a.* 1352. verliehene Veſte Epprechtſtein cum *Appertinentiis*; 8) dergleichen über die dem Burggrafen Friedrich bereits *a.* 1323. von dem Römiſchen König Ludewig verliehene Stadt Hof im Voigtlande; 9) dergleichen

ſchen über die Freyheit, das Kayſerliche Landgericht zu Nürnberg mit einem Richter aus dem Ritterſtande beſetzen zu dürfen; und 10) dergleichen über die Stadtgerechtigkeit einiger Dörfer„.

(*) *Tomo III. eodem*, ad *pag.* 582. *Lin.* 26. muß am Rande die ausgelaſſene Jahrzahl: 1355., geſetzt werden.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 607. *Lin.* 16. *ſqq.* „Daß K. Carl von Nürnberg noch in der Mitte des Jenners nach Sulzbach abgegangen, bezeuget ein in dem Archive des Kloſters Langheim im Original vorhandenes Privilegium, welches er dem erſtbeſagten Kloſter ſub *aurea Bulla* gegeben hat, de Dato, Sulzbach, *XV. Kal. Febr.* (d. 18. *Jan.*) *a.* 1356.„

(*) *Tomo III. eodem*, ad *pag.* 617. *Lin.* 30. muß für: ſang, geſetzt werden: las. Und ad *Lin.* 21. *ſqq. paginae* 629., bezeugen Kayſer Carls des *IV.* damalige Anweſenheit in Franken noch zwey andere dem Kloſter Hailsbronn ertheilte Urkunden, die eine de *Dato*, ze Halſprunne, am nehſten fritag vor unſers Herren Aufart tag, (d. i. den 12. May,) *a.* 1357., und die andere, de Dato, *Miltenberg*, *Indict. X.*, *XVII. Kal. Junii*, (d. 16. *Maii*,) *a.* 1357. Beide ſtehen in Hockers *Supplementis* etc., *P. II. Sect. II.*, *n.* 20. et 19. *pag.* 136. *ſq.* et 134.-136.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 632. *Lin.* 3. *ſqq.* „Kayſer Carl der *IV.* ertheilte nach Abſterben Burggraf Johannſen zu Nürnberg, deſſen Sohn, Friedrich, einen, im Plaſſenburgiſchen Archive befindlichen, Original-Lehenbrief über das Burggrafthum Nürnberg, de *Dato*, zu Prage an dem nehſten

Donerſtage vor dem Obriſten tage, (d. i. den 4. Jan.) *a.* 1358., mit der beſondern Verſicherung, daß er ihn, ſobald er in Teutſche Lande kommen werde, mit ſolcher Zier und Schonheit, als mit ſolchen Lehen gewöhnlich ſey, belehnen wolle. Dieſe Worte: mit ſolcher Zier und Schonheit ꝛc., ſind höchſt merkwürdig, zumal ſie in einer Urkunde vorkommen, die noch vor dem ſogenannten Befürſtigungsbrief vom J. 1363. gegeben iſt, auch nachher in K. Ruprechts Lehenbriefe vom J. 1401. auf eben die Art gefunden werden. Es waltet alſo gar kein Zweifel ob, daß dieſe Worte die Fürſtliche Dignität des Burggrafthums Nürnberg bezeichnen, und die dieſem Burggrafthume je und allezeit anhängig geweſene Fürſtliche Würde offenbar zu erkennen geben„. Dieſer Anmerkung meines Freundes pflichte ich völlig bey, und habe daher im achten Bande meines Auszuges ꝛc., S. 157. u. f., ebenfals behauptet, daß die Fürſtliche Würde des Burggrafthums Nürnberg weit älter ſey, als das J. 1363. Man muß mit ſehenden Augen blind ſeyn wollen, wenn man ſolches nicht aus dieſem ſogenannten Fürſtenbriefe ſelbſt erſehen kan.

Tomo III. eodem, ad *pag. eiusdem* 632. *Lin.* 1. et 2. „Kayſer Carl der *IV.* hielt ſich nicht bis in die Helfte des folgenden Jahrs (1358.) beſtändig in Böhmen auf, denn wenn man den aus Sulzbach von ihm erlaſſenen Befehl an die Elſaßiſche Reichsſtädte vom 7. May, ſo auf der folgenden Seite 633. angezeiget iſt, mit einer im Plaſſenburgiſchen Archive befindlichen Originalurkunde vom 31. May 1358. zuſammennimmt, ſo iſt Kayſer Carl vermutlich dieſen ganzen Monat, wo nicht länger,

zu Sulzbach geweſen. Es ertheilte nehmlich derſelbe den beiden Herren Burggrafen, Albrecht und Friedrich ein Privilegium, Kraft deſſen Niemand, der in ihren Gerichten geſeſſen, vor die Kayſerliche Landgerichte in Böhmen, Bayern und in Teutſchen Landen ſtehen oder geladen werden ſolle, de *Dato*, Solzbach, an Vnſers herren Lychams tag, (d. i. den 31. May,) *a.* 1358.„ Ich muß hiebey ein und anderes erinnern. Erſtlich iſt auf der 1. Linie auf der S. 632. das Wörtgen: faſt, vor: bis, in der Buchdruckerey aus Verſehen ausgelaſſen worden; hernach iſt der auf der Seite 633. angeführte Befehl, nicht, wie mein wehrteſter Freund dafür hält, zu Sulzbach, den 7. May 1358., ſondern den 7. May 1357., datirt, wie ich auch ſolches nicht undeutlich auf der 1. Linie der S. 633., durch die Worte: in dieſem Jahr, nehmlich: 1357., Beſage der am Rande der S. 631. befindlichen Jahrzahl, bemerkt habe. Man findet dieſen Befehl des Kayſers in WENCKERI *collect. Archivi et Cancellariae Juribus*, *p.* 377. *ſq n.* 2., welcher billig von mir, in der Note k) eben dieſer S. 633., noch vor dem LAGUILLE hätte angeführet werden ſollen. Bey ſo bewandten Umſtänden, und da ich, laut der S. 641., vor dem 29. Junius 1358. keine weitere Urkunden unſers Kayſers antraf, konnte ich allerdings muthmaſſen, daß er faſt bis in die Helfte des J. 1358. ſich in Böhmen, und meiſtens zu Prag möchte aufgehalten haben; allein das von dem Herrn Regierungsrath Spieſen mir gütigſt bekannt gemachte Privilegium des Plaſſenburgiſchen Archivs zeiget nunmehr, daß der Kayſer ſchon im Maymonat aus Prag nach Sulzbach gegangen ſey.

(*) *Tomo III. eodem*, ad *pag.* 648. *Lin.* 11.-13. Zu den daſelbſt erwähnten und in der Note o) angezeigten verſchiedenen Privilegien und Begnadigungen, welche Kayſer Carl der *IV.* bey ſeinem damaligen langwierigen Aufenthalte zu Prag hat ausfertigen laſſen, kan man auch noch ein Paar bemerken, welche das Kloſter Hailsbronn erhalten hat, ſub *Datis*, *Prage*, *Indict. XII.*, *II. Idus Septembris*, (d. 12. *Sept.*,) *a.* 1359., und: zu Prage, am S. Franciſcus tag, (den 4. October,) *a.* 1359. beym Hocker *l. c.*, *P. II. Sect. II. n.* 22. et 21. *pp.* 138.-141. et 137. *ſq.* Ferner will ich zur S. 655. u. f., wo der Anweſenheit des Kayſers zu Brünn und Tyrnau gedacht wird, anführen, daß derſelbe zwiſchen dem 8. und 16. May, an welchen die beide angezeigte Urkunden zu Tyrnau waren unterzeichnet worden, nach Brünn auf eine kurze Zeit müſſe zurückgegangen ſeyn. Dann bey dem GLAFEY, in *Anecdotis* etc., *n.* 58. *p.* 96., findet ſich von ihm eine Urkunde, worinn er der R. Stadt Ulm, zum Bau ihrer Stadt, die Nutzung des daſigen Schulheiſſenamtes noch auf zwey Jahre verſchrieben hat, die *Data*, *Brunne*, (muß heiſſen *Brunne*, ſtehet aber beym Glafey, *l. c.*, faſt immer: *Bunne*,) *anno LX.* (ſcilicet: 1360.) *feria ſecunda* ANTE *Aſcenſionem*, welches der 11. May des J. 1360. war. Vielleicht aber ſoll es heiſſen: *Feria ſecunda* POST *Aſcenſionem*, in welchem Fall es der 18. May ſeyn würde.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 659. *ſq.*, wo von dem zwiſchen dem Kayſer und dem H. Rudolf von Oeſterreich geſchloſſenem Frieden gehandelt wird, kan auf der S. 660. in der Note u) *Linea* 2., noch beygefüget werden: WENCKERI *Apparatus* et *Inſtru-*

ctus

Rus Archivorum, *p.* 74. *ſq.* Auf der S. 663. wird am Rande unter den 7. May, geſetzt: 1361. und über den 16. Oct. die Jahrzahl: 1360. Ferner kan auf der S. 665., zu Ende der 8. Linie, ein Befreyungsbrief Kayſer Carls des *IV.* bemerkt werden, welchen er dem Kloſter Hailsbronn gegeben, *de Dato*, zu Nurenberg, an ſant Nyclas tag des Biſchofes, (d. i. den 6. December,) *a.* 1360., beym Hocker *l. c.*, *P. II. Sect. II. n.* 24. *p.* 142. *ſq.* Ingleichen ſind bey den, auf der S. 673. u. f. erwähnten, und vom Kayſer damals zu Nürnberg ausgeſtellten Urkunden, noch ein Paar anzumerken, die er dem Kloſter Wilzburg ertheilet hat, und deren Jung, *l. c.*, *p.* 62. et 64. *ſq.*, gedenket. Die eine iſt vom 5. November 1361. und die andere vom 12. Jenner 1362. Endlich muß man noch auf der S. 680. am Rande, bey der 10. Linie, die aus Verſehen ausgelaſſene Jahrzal 1363., und bey der 14. Linie die Jahrzal 1362. hinzu ſetzen.

Tomo III. eodem, ad *pag.* 680. „Kayſer Carl der *IV.* verordnete vor ſeiner Abreiſe nach Böhmen den Burggrafen Friedrich von Nürnberg zum Reichshauptmann in Franken, Laut einer im Plaſſenburgiſchen Archive vorhandenen Original-Urkunde, de *Dato*, ze Nürnberg, am Mitwochen vor dem Palemtag, (d. i. den 6. April,) *a.* 1362. Die Urſache der Kayſerlichen Abreiſe nach Böhmen wird in der Urkunde mit folgenden Worten angegeben: — — — wan wir durch ettlich ſunder notdurft vnſers kunigreichs zu Behem vnd vnſer getrewen Vndertanen zu dieſem mal gen Behem faren ꝛc.„ Da mich dieſe Nachricht auf die Urkunde ſelbſt aufmerkſam machte, ſo bat ich mir von Meinem Freunde eine Abſchrift davon aus, die

er mir auch gütigſt mittheilte; mithin ich ſie hiemit meinen Leſern nach ihrem ganzen Innhalte vorlegen kan.

Wir Karl von gotes genaden Romiſcher keyſer zu allen ziten merer des Reichs. vnd künig zu Behem. Entbieten dem Edeln Friderich Burgrafen zu Nuremberg. vnſerm lieben Swehen vnd getrewen. Vnſer genad vnd alles gut. Lieber Swoher, Wan wir durch ettlich ſunder notdurft vnſers kunigreichs zu Behem, vnd vnſer getrewen Vndertanen zu diſem mal gen Behem faren Darumb durch ſunderlich zuverſicht rechten trewen, der wir vns zu deiner lieb verſehen, vnd durch biderwekeit vnd ſteten fliz, die wir wizzentlich an dir erkennen, mit wolbedachtem mut. vnd Rat vnſrer furſten. Grafen. vnd Herren, haben wir dich gemachet vnd geſetzet, machen vnd ſetzen, mit rechter wizzen, mit keiſerlicher macht, zu Haubtman in Francken, vnd geben dir volle macht ze tun vnd zu ſchicken alldoſelbs in francken, alles daz, daz ein Haubtman des heiligen Reiches, durch recht vnd gewonheit, tun, ſchicken, vnd beginnen mag. wie daz benant müg werden, mit ſundern worten. Alſo daz du ſulches Amptes pflegeſt vnd gebraucheſt. wenn wir in dem land nicht gegenwertig ſein. vnd vntz daz wir ſulch Ampt vnd haubtmanſchaft widerrüffen. vnd mainen ſtet ze halten alles daz, daz du oder dein Ampteleut vnd pfleger von deinem gebot in demſelben Ampt, vnd haubtmanſchaft durch recht vnd gute gewonheit, tut, ſchicket vnd beginnet. Darumb beuelhen vnd gebieten wir veſticlich vnd mit ernſt, allen Biſchofen. Grafen. lantgrafen. Prelaten. Lantherren. freyen. Edlen. Rittern vnd knehten. Burgermeiſter Raten vnd

gemains

gemainden. vnd allen vnſern vnd des Reichs vnderſaſſen vnd getrewen. die in francken geſeſſen ſint, oder icht darinn haben, in welchen wirden, weſen oder Ampten die ſein, daz ſi dir in allen ſachen vnd dingen, gehorſam vnd vnderteinig ſein, on allen widerred, als einem haubetman des heiligen Reichs, inz an di zit, als vor begriffen iſt. Tet iemant anders. der wizze ſich vnſern, vnd des Reichs zorn verſchuldet haben. vnd wellen wir in darüber, vmb ſolchen freuel ſtraffen, alſo, daz ander, da by pild nemen müzzen. Mit vrkund diz brifes verſigelt mit vnſrer keyſerlichen Mageſtat Inſigel. Der geben iſt ze Nürnberg nach Criſtes geburt. dreuzehenhundert Jar. dar nach in dem zwey vnd Sechzigſten Jar. an Mitwochen. vor dem Palmentag. Vnſrer Reich. in dem Sehzehenden, vnd des keiſertumes in dem Sibenden Jare.

Per - DOMINUM - - IMPERATOREM
Nicolaus de *Chremſir*

a *vergo:*

R. *Petrus Wratiſlavienſis.*

Tomo III. eodem, ad *pag.* 682. *Lin.* 20. *ſqq.* „Es bezeugen drey Originalurkunden des Plaſſenburgiſchen Archivs, daß Kayſer Carl zu Ende des Novembers und zu Anfang des Decembers zu Nürnberg geweſen ſey. In der erſten eignet er dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg die von des Reichs wegen in den Biſtthümern Bamberg, Eichſtedt und Würzburg erhobene Kloſteuer gänzlich zu, und ſpricht ihn von aller künftigen Forderung, die jemand an ihn machen möchte, frey, de *Data*, Nuremberg, an S. Andres Tag, des heiligen

Brandenburgenſis, den von ihm zuerſt herausgegebenen Sünebrief oder Vergleich zwiſchen den beiden Friedrichen, Marggrafen von Meiſſen, und den beiden Marggrafen Waldemar und Johannes von Brandenburg an, welcher zu Tangermünde von S. Tyburtiustag datirt iſt, und ich ſetze dieſen Heiligentag auf den 11. Auguſt, welches ich aber nachher, auf die Erinnerung eines unbekannten Freundes, in der Vorrede zum ſiebenten Bande Meines Auszuges ꝛc., S. *XV.* und f., abgeändert, und den Tyburtiustag auf den 14. April zurückgeſetzt habe. Seitdem hat der belobte Herr Gercken vorgedachten Sünebrief auch in ſeinem *Codice Diplomat. Brandenburg.*, *T. I. Sect. II. n.* 115. *p.* 192.-196., mit einigen Anmerkungen, nochmals abdrucken laſſen, und eben daſelbſt, von *N.* 103.-114., *p.* 183.-191., noch einige andere Dokumente bekannt gemacht, welche dieſe durch die widerſprechende Nachrichten der Geſchichtſchreiber ſehr dunkel gemachte Geſchichte mehreres aufklären. Es ſetzt aber der berümte und verdiente Herr Gercken den Tyburtiustag ebenfalls auf den 11. Auguſt, und verſpricht, von dieſem Kriege und der Gefangenſchaft Marggraf Friedrichs von Meiſſen, in einer beſondern Abhandlung, alles genau zu prüfen, die alten Schriftſteller mit den von ihm publicirten Urkunden zu vergleichen, und alsdann zu ſehen, was davon zuverläßiges und zuſammenhangendes herauszubringen ſeyn möchte. Ich wünſche, daß mein wertheſter Freund dieſes ſein Verſprechen bald erfüllen möge, um die bey dieſer Geſchichte, beſonders auch wegen des Tyburtiustag, und ob er in den April oder Auguſt zu ſetzen, noch obwaltende Zweifel und Dunkelheit zu heben und in ihr rechtes Licht zu ſtellen. 2) Muß auf der 3. Seite des vierten Bandes,

), auf der 5. Linie von unten auf: Widerſe-
ng, ſtatt: Wiedererſetzung geleſen, und 3) auf
S. 227. in der 3. Linie von unten auf die Jahr-
: 1418. für: 1387. geſetzt werden.

Zum Beſchluß dieſer Vorrede will ich mit
h einige Zuſätze und Verbeſſerungen beybrin-
, welche mir mein verehrungswürdiger Freund,
mehrbelobte Herr Regierungsrath Spies, zu
Regierungsgeſchichten der beiden Kayſer,
pmunds und Friedrichs des *III.*, aus dem
hatze des Plaſſenburgiſchen Archivs, nachher
h gütigſt mitgetheilt hat, nachdem ſchon der erſte
d zweite Band Meiner Neueſten Teutſchen
ichs-Geſchichte waren abgedruckt worden.

Bey dem fünften Bande, ad *pag.* 269. führt
r Herr Regierungsrath Spies folgendes an:
Nachſtehender Brief der Churfürſtin Eliſabeth,
rfürſt Friedrichs Gemahlin, zeiget, daß der
Sigmund Willens geweſen, von Ulm auf
ingen und Nördlingen, und dann über Trü-
dingen, (hodie: Waſſertrüdingen,) Onolz-
ch und Cadolzburg nach Nürnberg zu gehen.
b ſolches würklich geſchehen ſey, kan ich zwar
ht behaupten; jedoch verdient dieſer Brief Auf-
rkſamkeit. Zum Unglück iſt keine Jahrzahl dar-
angezeigt. Daß er aber unſtreitig in die Jahre
15. bis 1419. *incluſive* gehöre, iſt daher offenbar,
il 1) die Eliſabeth ſich vor dem J. 1415. nicht
Burggräfin von Brandenburg hat ſchreiben kön-
, und 2) Burggraf Johann von Nürnberg,
welchen der Brief geſchrieben worden, ſchon im
onat Junius 1420. mit Tode abgegangen war.
nmt man nun die Jahre 1415. bis 1419. zuſam-
men;

men; ſo will dieſer Brief, nach dem Aufenthalte des Römiſchen Königs Sigmunds in dieſen Jahren, auf kein Jahr, als 1419. paſſen. Vielleicht dient der Innhalt dieſes Briefes ſonſt zu einem Aufſchluſſe, weil alles ſehr geheim hat gehalten werden ſollen„. Das Schreiben ſelbſt aber iſt folgendes:

„Was wir alczyte guts vermogen mit ſweſterlicher Trewen zuvor. Hochgeborner Fürſte, liber Bruder, wir ton euch zu wiſſen, das vns vnſer liber Herre und gemahel, verſchriben hat, wie das vnſer gnedigſter Herre der Könige nit anders willen habe, als er im dann ernſtlichen zugeſaget habe, er wollte ſich, des freitags nechſte vergangen zu Ulme erheben, gen Giengen und Nordlingen zu rýten, daſelben bey dreyen tagen zu harren, und dann gen Truhedingen, Onolzſpach und Cadolczburg, ſin wege gen Nüremberg zuerichten, darnach wir vns mit viſchen, Wein und ander ſpeiſe richten, vnd es doch in geheime one groß öſungen halten ſollen, das verkundigen wir ewur libe, ſich darnach wiſſen zu richten, vnd wollet das ouch in geheim halden. Datum Cadolczburg an ſontage vor Mathei„. (Das würde der 18. September ſeyn, wenn dieſer Brief, wie mein Freund höchſt wahrſcheinlich muthmaſſet, im J. 1418. geſchrieben worden.)

„Elizabeth von gotes genaden Marggrevinne zu Brandenburg vnd Burggrevinne zu Nüremberg„.

„Dem Hochgeboren fürſten, vnſerm libe Bruder, Herrn Johannſen Burggraven zu Nüremberg„.

Tomo V., ad *pag.* 429. „Den Aufenthalt des K. Sigmunds zu Tata in Ungarn im Monat Marz 1429. bezeugen zwey in dem Archive des Klosters Langheim im Original vorhandene Privilegia desselben, welche er dem erstbesagten Kloster ertheilet hat, de *Dato* in *Tata*, *feria V. ante Dominicam Palmarum*, (i. e. d. 17. *Martii*,) *a.* 1429., und de *Dato* zum Tottes in Ungarn, am freitag vor dem heiligen Palmtag, (d. i. den 18. Merz,) *a.* 1429„

Tomo VI., ad *pag.* 267. *Lin.* 1. „Statt: Pruckfeld und Ulberg, legatur: Pruckberg und Ueitfelt. Ingleichen könnte hier oder ad *a.* 1453. bemerkt werden, daß diese Sache, nach verschiedenen rechtlichen und gütlichen Tagefahrten, endlich durch einen Schiedsspruch Pfalzgraf Ludewigs bey Rhein und Herzogs in Nieder- und Ober-Bayern, de *Dato*, Lauf, freytags nach Sand Jörgen tag, des heiligen Martrers (d. i. den 27. April,) *a.* 1453., beygeleget worden„.

Tomo VI. eodem, ad *pag.* 592. *Lin.* 6. *sqq.* „Das Privilegium über den Güldenzoll ist in lateinischer Sprache ausgefertiget, und mit des Kayser Friedrichs *Monogrammate*, ausser diesem aber noch mit dessen eigenhändiger Unterschrift, verbis: *Nos* FRIDERICUS *plibatus* (i. e. *prelibatus*) *prescripta recognoscimus*, *profitemur et approbamus*, dann mit einer anhangenden goldenen Bulle versehen. Friesens teutsche Uebersetzung sowohl, als auch die Abzeichnung des *Monogrammatis* ist übel gerathen. *Francia orientalis* ist durch ihn zum Oster-Franckenlande des Stifts Würzburg gemacht, und des Vergleichs, welchen Bischof Rudolf mit dem

Herrn

Herrn Marggrafen Albrecht zu Brandenburg wegen des Antheils an diesem Güldenzoll in eben diesem Jahr hat machen müssen, gar nicht gedacht worden„.

Endlich *Tomo VII.*, ad *pag.* 409. et 452., bemerkt auch noch der Herr Regierungsrath Spies, „daß Kayser Friedrich ein ernstliches Monitorium, wegen besserer Beobachtung der zu Rotenburg, im J. 1487., gemachten Weinordnung habe ausgehen lassen, de *Dato*, Cöllen an sand Symon und Juda das tag, der heiligen Zwelfpoten, (d. i. den 28. October,) a. 1488.„.

Ich könnte nun zwar ebenfals einige mir selbst aufgestossene Verbesserungen und Zusätze zu den Regierungsgeschichten der Kayser Wenceslaus, Ruprechts, Sigmunds, Albrechts und Friedrichs des dritten annoch beyfügen; allein da diese Vorrede ohnehin schon weitläuftig genug gerathen ist; so will ich selbige nebst denen, die mir mein mehrbelobter Freund zu den übrigen Bänden Meines Auszuges ꝛc. zugeschickt hat, bis auf die Vorrede des folgenden vierten Bandes Meiner Neuesten Teutschen Reichsgeschichte versparen.

Der HErr aber lasse meine auch auf diesen Band gewandte Bemühungen nicht ohne Seegen seyn, sondern zu einigem Nutzen für das Reich der Wissenschaften, und zum Besten des gemeinen Wesens gereichen.

Geschrieben auf der Julius-Carls-Universität zu Helmstedt, den 16. April 1776.

Fort-

Fortſetzung
der Regierungsgeſchichte
Kayſer Carls des Fünften
vom Jahr 1555 — 1558.

Bey der Ausarbeitung des zweyten Bandes meiner neueſten Teutſchen Reichsgeſchichte war zwar meine Abſicht, daß derſelbe den Reſt der Regierungsgeſchichte Kayſer Carls des Fünften bis zu der von ihm, im J. 1556., geſchehenen Uebertragung einer unumſchränkten Gewalt zur Regierung des Teutſchen Reichs an ſeinen Bruder, den Römiſchen König Ferdinand den erſten, enthalten ſolte a). Weil aber ſowohl J. Chr. 1555

a) S. die Vorrede des II. Bandes der N. T. R. G., S. IV. u. f.

J. Chr. 1555 ſowohl die einem jeden Bande dieſes Werkes gewidmete Anzahl der Bogen, als auch die eingetretene Leipziger Michaelmeſſe nicht geſtatteten, ſolchen Reſt in den zweiten Band zu bringen; ſo mus in dieſem neuen Theil zuförderſt das noch rückſtändige nachgeholet werden. Doch mag nunmehr die Rubrick der Regierungsgeſchichte Kayſer Carls des Fünften, auch noch bis dahin mit fortlaufen, da Deſſen feyerliche Abdankung, auf dem Churfürſtentage zu Frankfurt im Hornung 1558., vor ſich gegangen iſt.

Der zweite Band endiget ſich mit der Geſchichte des höchſtmerkwürdigen Augſpurgiſchen Reichstages vom J. 1555., auf welchem, nach beſchwerlichen Handlungen, den Churfürſten, Fürſten und Ständen, die ſich zur Augſpurgiſchen Confeßion bekennen, der längſt verlangte beſtändige und verbindliche Religionsfriede iſt zugeſtanden, und dadurch ihre Religion im Teutſchen Reiche für canoniſirt erkläret worden. Auf dieſem Reichstage haben ſich nun noch einige andere Vorfälle ereignet, die mit den in den Reichsabſchied gebrachten Schlüſſen in keinem Zuſammenhange ſtehen, und daher in die Geſchichte des Reichstages nicht wohl haben eingeſchaltet werden können, aber doch eine kurze Anzeige verdienen.

Hieher gehöret unter andern die von dem Römiſchen König Ferdinand geſchehene Belehnung des H. Chriſtofs von Würtenberg. Es war nehmlich in dem zwiſchen ihnen beiden, im J. 1552., zu Paſſau getroffenem Vertrage, auch mit verabredet worden, daß der H. Chriſtof ſein Herzogthum, binnen Jahresfriſt, von dem Römiſchen König, als Erzh. von Oeſterreich, perſönlich zum Reichsafterlehen nehmen, und auſſerdem

ſterben die in ſeinem Herzogthume gelegene und von der Krone Böhmen oder dem Erzhauſe Oeſterreich von Alters her zu lehen gehende Herrſchaften und Güter, jede beſonders, zu lehen empfangen ſolle b). Der Herzog erhielt aber dieſerhalb einen wiederholten Aufſchub, und die Lehensempfängniß wurde auf den bevorſtehenden Reichstag zu Augſpurg erſtreckt. Dahin reiſete nun H. Chriſtof und erinnerte den Römiſchen König an ſein Verſprechen wegen der Belehnung, die hierauf auch würklich geſchah, und zwar erſtlich mit dem zum R. Afterlehen gehendem Herzogthume Würtemberg, hernach mit den der Krone Böhmen lehenspflichtigen Burgen und Städten Neuenburg, Bottwar, Beilſtein und Lichtenberg, und endlich mit den von der Grafſchaft Tyrol relevirenden Veſtinnen Gerhauſen, Ruck und Blauenſtein, der Stadt Blaubeuren, der Vogtey über das daſige Kloſter und dem Vogtrechte zu Aſch c). Gegen Ende des Reichstages aber belehnte der Römiſche König auch den Churfürſten Auguſtus von Sachſen, in der Perſon ſeiner Bevollmächtigten, mit allen vom Reiche abhangenden Lehen d). Und ſeiner, in dieſem Jahr, verſtorbenen Frau Mutter, der verwittweten Königin von Spanien, Johanna, zu Ehren, ließ K. Ferdinand zu Augſpurg in der daſigen Domkirche, ein Trauergerüſte errichten,

J. Chr. 1555
17 Jan.
29 e.m.
3 Sept.
12 Apr.

b) S. die N. T. R. G. im II. Bande, S. 331-333.
c) C. F. Sattlers Geſchichte des Herzogth. Würtenberg unter der Regier. der Herzoge, P. IV. Sect. V. §. 43. & 46. p. 73. & 78.
d) In *iure* & *facto* gegründete Gegen-*Deduction* in Sachen Schwarzburg-Arnſtadt contra Sachſen-Weymar; (f. l. 1716. fol.) in den Beylagen, n. 11. p. 14-16.

J. Chr. 1555 21 May und hielt ihr die in der Römiſchen Kirche gewöhnliche Exequien, jedoch nicht mit ſonderlichem Gepränge e).

Wegen der damals vorgeweſenen Friedensunterhandlungen zwiſchen dem Kayſer und dem Könnig von Frankreich, erlieſſen der Römiſche König und die Reichsſtände an den Kayſer ein Schreiben, worinn ſie ihn baten, daß er bey den angeſtellten Tractaten auch darauf bedacht ſeyn möchte, daß die von der Krone Frankreich, in dem letztern Kriege, dem Teutſchen Reiche entriſſene Pertinenzſtücke, nehmlich die Bißthümer und Städte Metz, Toul und Verdun, wieder herausgegeben würden. Der Kayſer antwortete hier-
10 Jun auf nach 14. Tagen, daß ihm zwar ihr Eifer ſehr
24. e.m. angenehm ſey, womit ſie an dem unglücklichen Schickſaale derjenigen, die von ſeinem und des Reichs Feinde ſo viel erlitten hätten, Theil nähmen, und daß er ſelbſt dafür beſorget geweſen, daß jene wieder in ihre vorige Verfaſſung möchten verſetzt werden; zu dem Ende er auch, noch vor Einlangung ihres Schreibens, ſeinen zu dem Friedensgeſchäfte abgeordneten Geſandten befohlen hätte, daß ſie unter andern auch dieſe Forderung eifrigſt betreiben und von ſolcher nichts nachgeben ſolten. Allein, ob er gleich alle billige Vorſchläge zu Wiederherſtellung des Friedens und der öffentlichen Ruhe gethan hätte, ſo habe ſich doch der Gegentheil ſo harnäckig bezeuget, daß die Zuſammenkunft ſich darüber fruchtlos zerſchlagen habe. Indeſſen wolle er ſich nicht weigern, dennoch einen Frieden einzugehen, um das allgemeine Beſte der Chriſtenheit zu beför-

e) *Sleidani* Comm. de Statu Relig. & Reipubl. Carolo V. Caeſare, L. XXVI. p. m. 342. edit. cit. und P. von Stetten Geſch. der R. Stadt Augſpurg, P. I. c. 9. §. 7. p. 512.

verſichern, wenn etwa noch erträgliche Vorſchläge gethan werden würden; in welchem Falle er ſich denn alle Mühe geben wolle, daß dieſe vom Reiche abgeriſſene Stücke demſelben wieder zurückgegeben werden ſolten f). Allein der Kayſer hat in der Folge dieſe Verſicherung nicht zur Erfüllung gebracht. J. Chr. 1555

Während dem Augſpurgiſchen Reichstage legte der Römiſche König auch die langwierige Irrungen zwiſchen Albrechten von Roſenberg und den Ständen des ehemaligen Schwäbiſchen Bundes, wegen des von dieſem zerſtöhrten und jenem zugehörigen Schloſſes Borberg, und der in dem dazu gehörigen Städtgen und Dörfern zugefügten Schäden, durch einen gütlichen Vertrag bey. Vermöge deſſen wurde Albrechten von Roſenberg ſein erlittener Verluſt von den Bundſtänden mit 42000. Goldgülden vergütet, und ihm ſein Schloß Borberg wieder zugeſtellet g). Da auch der im vorigen Bande erwähnte Verſuch, den von dem Kayſer ſeiner Acht entlaſſenen und wieder begnadigten Grafen von Oettingen, Ludewig den ältern, mit ſeinen Söhnen, Wolfgang und Friedrich, gütlich zu vergleichen, ſich zerſchlagen hatte h); ſo zog der Römiſche König dieſe Streitſache vor den Kayſerlichen Hofrath und citirte die Grafen Ludwig und Wolfgang, Vater und Sohn, an ſeinen Hof. Die Forderungen des Grafen Ludewigs an ſeine beide vorgedachte Söhne, Wolfgang und Friedrich, giengen aber 14. e. m.

f) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 842.

g) R. P. *Gaſſari* Annal. Augſtburg., ad a. 1555, in *Menckenii* Scriptor., T. I. p. 1878. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 7. p. 512. *coll.* c. 8. §. 26. p. 383. & c. 9. §. 5. p. 475.

h) S. im *II.* Bande der *N. T. R. G.*, S. 340. u. f.

J. Chr. 1555 1) auf die Wiederabtretung ſeiner vor ſeiner Achtserklärung beſeſſenen Güter, und 2) auf die Verlaſſenſchaft ſeines im J. 1549. verſtorbenen Bruders, des Graf **Carl Wolfgangs**; 3) forderte er auch von ſeinem Sohn **Friedrich** noch insbeſondere den demſelben von ſeinem Schwiegervater, dem ebenfalls im J. 1549. abgelebten Grafen **Martin von Oettingen**, vermachten Landesantheil, weil ihm ſolcher und ſeines vorhin erwähnten Bruders, **Carl Wolfgangs**, Verlaſſenſchaft angeſtorben ſey. Nachdem nun die Grafen **Ludewig** der **Aeltere** und ſein Sohn, **Wolfgang**, nach verhandelten Sätzen, zum Schluſſe ſubmittirt hatten; ſo that der **Römiſche König** zu **Augſpurg** den 17 Aug. **Ausſpruch** dahin, daß 1) Graf **Wolfgang** die Grafſchaft **Oettingen**, ſoviel er davon inne habe, ſeinem **Vater** unverzüglich abtreten, und 2) alle daraus gezogene Nutzungen berechnen, und jedem ſeiner drey jüngern Brüder davon ihren gebührenden Antheil zuſtellen ſolle; dagegen ſolten 3) alle Söhne Graf **Ludewigs** des **Aeltern**, nach ſeinem Abſterben, ihre gleiche Erbgerechtigkeit an der Grafſchaft **Oettingen** zu gewarten haben, und keiner vor dem andern daran vervortheilet werden, auch daher 4) erſtgedachter Graf **Ludewig**, Zeit ſeines Lebens, keinen von ſeinen Söhnen vor den andern, in die Regierung der Grafſchaft einſetzen, noch zum Nachtheil des Graf **Wolfgangs** ein **Teſtament** aufrichten, ſondern denſelben väterlich bedenken, und keinen Sohn vor den andern beſchweren; endlich 5) ſolte Graf **Wolfgang** ſeinem Vater **Ludewig** zu **Alerheim** weichen, und bey deſſen Lebzeiten ſeinen Sitz zu **Flochberg** nehmen, wogegen 6) der **Vater** ſeinem Sohn **Wolfgang** den **Markt Offingen**, nebſt deſſen Zubehör, überlaſſen ſolte. Die mit des Graf **Ludewigs** andern

dem Sohne, Friedrich, vorwaltende Streitig- J. Chr.
keiten aber dauerten noch bis nach des erſtern Ab- 1555
ſterben fort, und erfolgte darinn der Ausſpruch erſt im J. 1563., wie zu ſeiner Zeit ſoll gemeldet werden f).

Bey Gelegenheit des kurz vorhin erwähnten Kayſerlichen Hofrathes mus ich bemerken, daß, da gegen denſelben bey den ehemaligen Friedenshandlungen zu Paſſau allerhand Klagen geführet, und deren Unterſuchung und Abhelfung, nebſt noch andern Beſchwerden der Fürſten, in dem daſelbſt geſchloſſenem Vertrage, auf den nächſten Reichstag verwieſen worden ſind g), auf gegenwärtiger Reichsverſammlung die Churfürſten, Fürſten und Stände deshalb Erinnerung bey dem Römiſchen König gethan haben. Sie übergaben nehmlich demſelben ein Bedenken, worinn ſie ihn erſuchten, bey ſeinem Bruder, dem Kayſer, es zu befördern und die Sachen dahin zu richten, daß derſelbe ſeinen Hofrath mit Teutſchen, erfahrnen, geſchickten, redlichen und tauglichen Perſonen beſetzen und erhalten, und ihnen einen anſehnlichen Teutſchen Präſidenten zugeben möge, durch welchen das Obliegen und die Sachen der Stände, ihrer Unterthanen und des gemeinen Reichs dem Kayſer nach Nothdurft angebracht, referirt und erlediget, auch die Beſcheide und Decrete den Anſuchenden förderlich ertheilt würden, wegen des Taxes aber eine ſolche Moderation

f) S. die Gräflich-Oettingen-Wallerſteiniſche *Deduction* contra die Grafen von Oettingen-Spielberg und Baldern, die nachgelaſſene Fürſtlich-Oettingiſche Landes-*Succeſſion* betr., (ſ. l. 1732. fol.) p. 18-20. und in den Beylagen, n. 16. ſq. p. 18-21.

g) S. die N. T. R. G. im II. Bande S. 209. u. f.

J. Chr. und Mäßigung angeſtellt werden möge, worüber
1555 ein jeder ein billiges Begnügen tragen könnte, und niemand wider das alte Herkommen beſchweret würde. Hiernächſt erinnerten ſie in dieſem Bedenken noch auſſerdem den Römiſchen König, bey dem Kayſer allen Fleiß anzuwenden, daß auch die übrige zu Paſſau vorgebrachte Beſchwerden ſowohl gemeiner als beſonderer Stände forderſamſt erlediget werden möchten, damit das heilige Reich, die Churfürſten, Fürſten und andere deſſelben Stände, bey ihren Haab und Gütern, Rechten und Herkommen, vermöge der G. B., Capitulationen, Regalien und Freyheiten, ungehindert, ruhig und ungeirrt, auch dawider und itzige Friedſtände, in Religion- und Profan-Sachen, in alle Wege unbeſchwert bleiben, und gehandhabet werden möchten. Auf dieſes ihm überreichte Bedenken erklärte ſich der Römiſche König, in
15 Sept ſeiner ertheilten Reſolution, ſehr gnädig dahin, daß er der Stände Anſuchen und Bitte an den Kayſer gelangen laſſen und mit Fleiß befördern wolle, und zwar um ſo mehr, weil ihm wohl bewußt ſey, daß der Kayſer ſelbſt nichts lieber ſuche, als alles dasjenige zu handeln und zu verordnen, was dem heiligen Reiche Teutſcher Nation und allen deſſen Ständen, zu Erhaltung ihrer Freiheiten und ſonſt zu Ehren, Aufnehmen und allem Guten gereichen möge [1]).

Auf dem damaligen Reichstage zu Augſpurg kam auch die Sache des, nach ſeiner letztern Niederlage bey Schwarzach, nach Frankreich geflüchteten und geächteten Marggraf Albrechts von

1) S. C. Lehmanns Acta pubi. de Pace Relig., L. I. c. 35. ſq. p. 65. ſq. *edit. nov.* in *folio*, und Goldaſts R. Satzungen, P. II. p. 273. ſq.

von Brandenburg-Culmbach m) mit vor. Die Fränkiſche Einigungsverwandten hatten nicht nur ſich aller Länder des verjagten Marggraf Albrechts bemächtiget, ſondern ſie weigerten ſich auch, dieſelben deſſen Vetter, dem jungen Marggrafen Georg Friedrich zu Brandenburg-Anſpach, zurück zu geben, dem ſie doch eigentlich zufallen mußten, wenn Marggraf Albrecht dieſelben nicht mehr regieren ſolte. Sie hatten ferner das feſte Schloß Plaſſenburg, welches allen Ländern des Burggrafthums Nürnberg zum Schutze diente, ausgebrannt und niedergeriſſen, in des Marggraf Albrechts Landesantheile groſſe Verheerungen angerichtet, und auch des Marggraf Georg Friedrichs Länder ſehr mitgenommen. Dieſer führte darüber die bitterſten Klagen, und der Churfürſt Joachim von Brandenburg, als das Haupt ſeines Hauſes, nahm ſich, nebſt ſeinem Bruder, dem Marggrafen Johannes von Brandenburg zu Cüſtrin, und den Erbvereinigten Häuſern, Sachſen und Heſſen, ſeiner nachdrücklich an. Sie unterſtützten insgeſammt deſſen Beſchwerden auf dem damaligen Reichstage zu Augſpurg, und laut eines vom Lehmann publicirten Protokolls äuſſerte der Römiſche König, ſchon im Brachmonat, gegen die Geſandten der Churfürſten und Stände, er wäre vor einigen Tagen, von einigen Verordneten der Reichsſtände erſucht worden, daß er ſich, nebſt den Kayſerlichen Commiſſarien und etlichen aus den Ständen, der Sachen der Fränkiſchen Einigungs-Verwandten und der Brandenburgiſchen Herren, auch Marggraf Albrechts, mit unterziehen möchte, ob etwa dieſelben in der Güte vertragen werden könnten. Er

J. Chr. 1555

21 Jun.

m) S. im II. Bande der N. T. R. G. S. 455. ff. u. 472.

J. Chr. ſey auch dazu nicht abgeneigt, und wolte das
1555 gerne mit beytragen helfen, könne auch wohl
wenn von den Ständen ſolches bereits dem R
Marſchall kund gemacht worden, oder wo
nicht geſchehen wäre, ſolche Verordnung n
ſchehe. Als nun hierauf der churmayn
Kanzler dem Römiſchen König meldete
bereits die Geſandten der Churfürſten,
Sachſen und Brandenburg, und auch nc
dere von Fürſten, Prälaten und Städ
dieſer Sache verordnet wären; ſo ließ K.
nand dieſelben ſogleich in ſein Zimmer forderi
machte einen Anfang, mit ihnen über dieſe
genheit zu handeln u).

Weil nun auch der geächtete und verjagte
graf Albrecht wußte, daß zu Augſpurg ein R
tag gehalten wurde; ſo ſchickte er aus Franl
im Aug auf denſelben einige Geſandten, nehmlich H
von Waldenfels, Wolfgang Chriſtophe
Redtwitz, Friedrichen von Lentersheir
ſeinen Kanzler, Chriſtof Straſſen. Dieſe
7 Sept. gaben dem Römiſchen König eine Supp
worinn ſie um die Aufhebung der Acht,
doch wenigſtens um deren Suſpenſion und e
cheres Geleit für ihren Herren baten, dan
ſeinen Streit mit den Biſchöffen von Bam
und Würzburg, wie auch mit der Stadt N
berg, im Wege Rechtens ausmachen könnte.
Römiſche König communicirte dieſe Schrif
Fränkiſchen Bundesverwandten, welch
auf in heftigen Ausdrücken antworteten, un
Schuld des Krieges auf den Marggrafen Albr
ſchoben. Dieſer Schrift ſetzten die Geſan
des Marggrafens eine andre entgegen, n

u) Lehmann *l. c.*, L. V. c. 14. p. m. 30.

K. Ferdinand zu publiciren verbot, damit J. Chr.
Streit nicht zu einem Zanke ausſchlagen möchte. 1555
ihm hierauf der Römiſche König mit den
ſer Sache verordneten Ständen alles reiflich
leget hatte; ſo ließ er die Geſandten beyder 24. e.m.
theyen vor ſich kommen, und legte ihnen folgen-
unkten vor: 1) die Fränkiſche Einigungs-
vandte ſolten die Länder des Marggrafens
nen, und ſie dem Kayſer überliefern, um ſel-
durch einen unpartheyiſchen Sequeſter ver-
en zu laſſen; 2) ſolten auch jene die Saalbü-
: aushändigen, von Verwüſtung der Marggräf-
n Wälder abſtehen, und ſich friedfertig verhal-
; 3) ſolte dem Marggrafen Albrecht erlaubt
, mit 50. Reutern nach Teutſchland zurück
kommen, und wenn es ihm beliebte, der Unter-
handlung mit beyzuwohnen, oder ſich an einem an-
n Orte, nach ſeinem eigenen Belieben, aufzuhal-
, um mit den ſeinigen ſich berathſchlagen zu kön-
; 4) ſeine Geſandten ſolten eben die Sicher-
, wie er, zu genieſſen haben; ingleichen 5) ſei-
geweſene Anhänger, Wilhelm von Grum-
b, Wilhelm Sterin, Joachim von Zedt-
z und Hieronymus Hartung, doch daß ſie
hiebey geleitlich verhalten ſolten; und endlich
ſolten der Marggraf und die Seinigen, nach
ichter Handlung, wenn ſich ſolche fruchtlos
chlagen würde, die Erlaubniß haben, ſich an
n Orte ihres Aufenthaltes noch einen Monat lang
er verweilen zu können o). Was hierauf in die-
ſer

o) Joach. *Camerarii* Adnotatio rer. praecip. ab a. 1550-1561. ad a. 1555. in *Freberi* Scr. rer. germ. T. III. p. m. 558. 559. 560. & 561. ſq. Nic. *Leutingeri* Comm. de Marchia eiusque ſtatu, Ioachimis I. & II. Ell. Brand., L. VIII. §. 8., Opp. *Eius*,

J. Chr. ſer Sache ferner geſchehen ſey, ſoll bey dem folg
1555 genden Jahr gemeldet werden. Dieſes aber n
ich noch bemerken, daß die Biſchöffe von Ba
berg und Würzburg, wie auch der Rath
Nürnberg, gegen Ende dieſes Jahrs, eine Schr
23 Dec. in öffentlichem Drucke haben ausgehen laſſen, un
dem Titel: Verantwortung und Gegenberi
auf des erklärten Aechters, Marggraf Albrech
ꝛc., erdichte Verunglimpfung, als ſolten h
gedachte Fürſten und Rath keinen Frieden
nehmen, auch denſelben nicht um drey Hel
kaufen wollen p). Uebrigens reiſete K. Fer
nand, gleich nach Endigung des Reichstags
nach Innſpruck ab, nachdem er noch vorher
24 Sep. Stadt Augſpurg, gegen ihren ausgeſtellten A
vers, wegen des damals in der Nachbarſchaft
ſer Stadt herumſchwärmenden Raubgeſindels
Freiheit ertheilt hatte, verdächtige Leute, die ſich
der Marggrafſchaft Burgau aufhielten, gefä
lich einzuziehen q).

Was noch einige andere, in dieſem J. 155
vorgefallene merkwürdige Handlungen in dem Te
ſchen Reiche betrift; ſo gehöret hieher zuförd
die zwiſchen den Häuſern Sachſen, Brand
burg und Heſſen geſchehene Erneuerung ih
alten Erbvereinigung und Erbverbrüderu
Es iſt ſchon in dem vorhergehendem zweiten B

Eius, T. I. p 325. ſq. *edit. Küſter.* Adam Mar
Dürril Diſſ. (Praeſ. P. D. *Longolio*) de *Alberto*
Brand., §. 18. p. 76. ſq. und C. F. Pauli allg
Preuß. Staats-Geſchichte, T. III. P. III. c. 6
55. p. 134. & c. 8. §. 190. p. 451.

p) Er ſtehet in Hortleders Handlungen und Ausſch
den von Rechtmäßigkeit ꝛc. ꝛc. des Teutſchen Kri
T. II. L. VI. c. 25. pag. 1548–1596. *editi*
cundae.

q) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 7. p. 515.

de des, auch dieſer Sache halber, zu Naumburg gehaltenen Convents gedacht worden r). Sowohl die in der Erneſtiniſchen Linie des Hauſes Sachſen vorgegangene Religionsveränderung hatte ſchon bey der, im J. 1537., zu Zeitz vorgenommenen Erneuerung gedachter Erbeinigung eine Trennung veranlaſſet s), als auch die nachmalige Irrungen und Feindſeeligkeiten zwiſchen dem Churfürſten Johann Friedrich von Sachſen und ſeinem Vetter, dem Herzog Moritzen, nachmaligen Churfürſten, und des erſtern unglückliche Schickſale waren Urſache, daß dieſe uralte Erbvereinigung ins Stocken gerathen war. Es verweigerten daher die Söhne des damals noch gefangenen Churfürſt Johann Friedrichs die ihnen von ihrem Vetter, dem Churfürſten Moritz, im J. 1550., angeſonnene Erneuerung dieſer Erbvereinigung. Weil aber ſolche das gemeinſchaftliche Beſte der dabey intereßirten chur- und fürſtlichen Häuſer erforderte, und durch den, im vorigen Jahre, zwiſchen den beyden Churfürſten Johann Friedrich und Auguſt, getroffenen Vertrag t), das gute Vernehmen zwiſchen den beiden Sächſiſchen Linien wieder war hergeſtellet worden; ſo konnte nunmehro dieſes bisher, durch verſchiedene harte Zufälle, gar ſehr zerrüttete Weſen, mit der Hofnung eines glücklichen Erfolges, vorgenommen, und in ſeine vorige Conſiſtenz und Ordnung gebracht werden. Nachdem nun ſowohl die, im vorigen J. 1554., vorgeweſene Zuſammenkunft der Churfürſtlichen und Fürſtlichen erbvereinten Perſonen zu Zeitz, als auch die nachher vorgeſchlagene

J. Chr. 1555

r) S. im II. Bande der N. T. R. G., S. 547.
s) S. im XII. Bande Meines ſogenannten Auszuges ꝛc., S. 72. u. ff.
t) S. im II. Bande der N. T. R. G., S. 477. u. ff.

J. Chr. 1555 ne Zuſammenſchickung ihrer Räthe über ein läufige Berathſchlagung und Verbeſſerung der vereinigung, nicht zu Stande gekommen n ſo kamen in dem itzigen J. 1555. die Einigun wandte Churfürſten und Fürſten, nel Churfürſt Auguſt von Sachſen, Churfürſ achſen der II. von Brandenburg mit ſeinem prinzen Johann Georg, ſeinem Bruder, Marggrafen Johann zu Cüſtrin und ſeinen ter, dem Marggrafen Georg Friedrich zu ſpach, ingleichen die drey Brüder, Johann drich der Mittlere, Johann Wilhelm Johann Friedrich der Jüngere, Herzo Sachſen von der Erneſtiniſchen Linie *), und lich Landgraf Philipp von Heſſen, mit ſeine den ältern Söhnen, Wilhelm und Lude

6 Merz. auf einen beſtimmten Termin zu Naumbu ſammen.

9. e m. Daſelbſt erneuerten ſie ihre alte Erbv nigung, wobey dann die regierende Chu ſten und Fürſten die darüber aufgerichtete Un de eigenhändig unterſchrieben, und ihr Ju gel an dieſelbe hängen lieſſen. Die noch nicht gierende Fürſten aber, nehmlich der Brande giſche Churprinz Johann Georg und die Heßiſche Prinzen, Wilhelm und Ludewig terſchrieben zwar ſolche auch, beſiegelten ſie

d. e. - nicht. Zugleich wurde ein Nebenabſchied Innhalts, aufgerichtet, daß Marggraf Alb

*) Dieſe drey Brüder machten noch in d. J. den 10. Auguſt zu Coburg eine neue Verord zu milden Sachen aus den Einkünften ihrer ter und Klöſter. Sie ſtehet beym Hor *l. c.*, T. I. L. V. c. 27. p. 1380. ſq. in Lüni *R.*, T. VIII. n. 65. p. 307. ſq. und in Ra Gotha Diplomat., P. I. c. 15. §. 30. p. 158. P. V. p. 270.

zu Culmbach, weil er in der Zeitziſchen Erb- J. Chr.
vereinigung vom J. 1537., mit begriffen wäre, 1555
dißmahl aber, wegen geſchehener Achtserklärung und der auf ſich habenden Kriegsſachen halber nicht habe mit erfordert werden können, ſodann dieſer Erbvereinigung mit theilhaftig werden ſolte, wenn er ſeiner Acht und Kriegshändel gänzlich entlediget ſeyn, und nebſt der Kayſerlichen Huld und Gnade ſeine vorige großväterliche Land und Leute im Burggrafthume Nürnberg wieder erlangen würde. Uebrigens hat ſich auch bey der damaligen Verſammlung der Adminiſtrator zu Magdeburg, Marggraf Sigmund von Brandenburg, gemeldet und gebeten, ihn und ſein Erzſtift in dieſe Erbeinigung mit aufzunehmen. Weil aber ſolches Anſuchen, ohne einige Erwähnung des Domcapitels und der Landſtände des Erzſtiftes geſchehen, ohne welche doch dißfalls nichts beſtändiges geſchloſſen werden konnte; ſo hat man die endliche Erklärung auf dieſen Antrag bis zur Erkundigung der von ſeinem Domkapitel und Landſtänden deshalb hegenden Geſinnungen ausgeſtellt, wovon der Adminiſtrator und Marggraf Sigmund den Churfürſten von Brandenburg und Sachſen demnächſt Nachricht geben ſolte. Drey Tage nach unterzeichneter Erbvereinigung erneuer- 12. em.
ten und beſchworen der Churfürſt Auguſt und die drey vorbenannte Brüder und Herzoge von Sachſen mit dem Landgrafen Philipp von Heſſen und ſeinen beiden Söhnen auch die alte Erbverbrüderung ihrer Häuſer, und wurde es bey der Unterſchreibung und Siegelung der darüber errichteten Urkunde eben ſo, als wie bey der Erbvereinigung, gehalten.

Damit nun aber die verſammelten Fürſten bey dem Kayſer nicht in Verdacht gerathen möchten,

heimliche Anſchläge wider
ihrer **Mitſtände** ſchmie-
ihn ein **Schreiben**, wor-
e ihrer **Zuſammenkunft**
Sie meldeten nehmlich dem
ls im vorigen Jahr, ein
n beiden Churfürſten **Au-**
riedrich getroffen worden,
die **alte Geſchlechtsver-**
ahren und ſämmtlichen Un-
eilhaft geweſen wären, und
würden, zu **erneuern**, zu
mengekommen wären; wo-
Friede und Ruhe zur Ab-
den zu beleidigen gedächten.
Erneuerung ihrer **Erbver-**
auf den **Kayſer** und den
ine **Ausnahme** gemacht,
h und unter einander gute
olten; ſo würden ſie auch
hre Schuldigkeit erfordere
sfürſten zukomme. In
wolten ſie das Ziel und die
rgiſchen Confeßion nicht
bey deren Lehre verharren,
ufrühriſcher Grundſatz dar-
Die Wohlfahrt des **Teut-**
ſie nach Möglichkeit, mit
nögen zu befördern ſuchen,
der itzigen zimmlich unru-
landen zurückgeblieben wä-
hre **Geſandten** mit genug-
n **Reichstag** geſchickt, und
en ihren Handlungen ihre
rieden zu richten, damit

r einer andern innerlichen Streitigkeit, J. Chr.
ſten ſeyn möchte. Wäre nur erſt der 1555
Stande gekommen; ſo würden die übri-
ſtigkeiten weit leichter können geſchlichtet
Dann der Teutſche Reichsſtaat ſey
einer ſolchen Verfaſſung, daß es höchſt nö-
, alle Kräfte und Gemüther zu vereinigen,
den Türken der Weg, ſie zu überfallen, nicht
mehr erleichtert würde. Und da ihnen bekannt
wie ſehr der Kayſer wünſche, daß baldmöglichſt
ſtarke Armee, zu Abhaltung der feindlichen An-
e, ausgerüſtet werden möge; ſo zweifelten ſie
t, daß die Reichsſtände herzlich gerne ihr Ver-
gen zu einem ſolchen Kriege verwenden würden,
nn man anders itzo einen ſolchen Frieden ſchlöſſe,
durch die bisherige Unruhen und das innerliche
Mißtrauen gänzlich gehoben würde. Sie für ihre
Perſonen würden allezeit dazu bereit ſeyn, und ſie
tten auch ihren Geſandten aufgetragen, ſolches
ihrem Namen auf dem Reichstage zu verſi-
ern u).

Es

u) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 838. ſq. *Camerarius* l. c., ad a. 1555., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. 558. Dav. *Chytraei* Saxonia, L. XVIII. p. m. 480. *edit. cit.* Joh. Sebaſt. Müllers Sächſ. Annales ad a. 1555., p. 125. Joh. Joach. Müllers R. Tags-Theatr. unter K. Maximil. *I.*, P. II. in der 4. Vorſtell. c. 25. p. 15–19. p. 361. ſq. & P. I. in der 2. Vorſtell. c. 67. §. 16. p. 578–581. Die Erbeinigung ſtehet in Lünigs R. A., T. V. P. II. n. 34. p. 77–83. und die Erbverbrüderung in *Limnaei* I. P., T. II. L. IV. c. 8. n. 161. in Lünigs R. A., T. V. P. II. n. 35. p. 84–86. und in des *Du Mont* Corps Diplomat., T. IV. P. III. n. 38. p. 86–88. Cf. Bened. *Carpzovii* Diſſ. de Pacto Confraternit. Saxonico-Haſſ.; (Lipſiae, 1647. 4.) c. 2. n. 133. ſq. und Henr. *Bodini* Diſſ. de Pa-

J. Chr. 1555 Es iſt bisher einigemal in meiner Reichsgeſchichte des groſſen Streites, zwiſchen den Landgrafen von Heſſen und den Grafen von Naſſau von der Dillenburgiſchen Linie, über den Beſitz der Grafſchaften Katzenelnbogen und Dietz Erwähnung geſchehen, welchen beſonders Graf Wilhelm von Naſſau wider den Landgrafen Philipp von Heſſen, während deſſen Gefangenſchaft, ſehr hart betrieben hat. Derſelbe erhielt auch den 5. Auguſt 1548. von dem Kayſerlichen Hofrath ein obſiegliches Urtheil, vermöge deſſen der Landgraf die ganze Grafſchaft Katzenelnbogen an den Grafen Wilhelm von Naſſau abtreten, und die daraus bisher gehobene Nutzungen bezahlen ſolte, welches Urtheil auch den 14. Merz 1551. beſtätiget, und die Exekution dieſer Urtheile erkannt worden. Allein in dem Paſſauer Vertrage wurde ausgemacht, daß mit der Exekution inne gehalten, und nach des Landgrafens Entledigung eine gütliche Handlung zwiſchen den Partheyen vorgenommen werden, in deren Entſtehung aber dem Land-

&c. Confraternit. Saxon.-Brandenb.-Haſſiacae; (Halae, 1708. 4. *recuſa* Vittebergae, 1738. 4.) §. 6-8. p. 8-13. Beyläufig will ich noch bemerken, daß den 13. Dec. d. J. 1555., zufolge der in der Exekutionsordnung gemachten Verordnung wegen Erwälung der Kreisobriſten ꝛc., auf dem zu Zerbſt gehaltenen Ober-Sächſiſchen Kreistage, der Churfürſt Auguſt von Sachſen zum Kreisobriſten, der Churfürſt Joachim von Brandenburg zum Raths- und Zugeordneten, und H. Johann Friedrich der Mittlere von Sachſen, Marggraf Johann von Brandenburg-Cüſtrin, H. Barnim zu Pommern-Stettin, H. Philipp zu Pommern-Wolgaſt, Fürſt Wolfgang zu Anhalt und Graf Hans Georg zu Mansfeld zu Zugeordneten dieſes Kreiſes ſind gemacht worden; S. Müllers Annal. Saxon., ad h. a. p. 127.

Landgrafen nachgelaſſen ſeyn ſolte, ſeine Noth- J. Chr.
durft nochmals vorzubringen, worauf dann durch 1555
Commiſſarien die Gerechtigkeit dieſer Urtheile unterſucht werden ſolte *). Der Landgraf Philipp von Heſſen ſetzte ſich nun, nach ſeiner Loslaſſung, wieder in den Beſitz der ſtreitigen Länder, worüber ſich der Graf Wilhelm von Naſſau bey dem Cammergerichte beklagte, und wodurch dieſe Sache von neuem ſehr beſchwerlich zu werden ſchien. Allein Churfürſt Friedrich von der Pfalz ſuchte ſie in der Güte beyzulegen, und both beiden Partheyen ſeine und H. Chriſtofs von Würtemberg Vermittlung an, die zwar jene ſich gefallen lieſſen; aber der Graf Wilhelm von Naſſau verlangte noch vorher die Wiedereinſetzung in die ihm abgenommene Herrſchaften, und wolte die Reviſion nicht anerkennen. Dem ungeachtet erſuchte Churfürſt (22 Jul.
Friedrich von der Pfalz den H. Chriſtofen, dieſe 1553.)
Vermittlung nebſt ihm zu übernehmen, und beiden Theilen vorzuſchlagen, daß ſolche Unterhandlung weder dem Landgrafen an der ihm zugeſagten Reviſion, noch dem Hauſe Naſſau an der Reſtitution nachtheilig ſeyn ſolte. Anfangs bezeugte H. Chriſtof ſchlechte Luſt, ſich in dieſe Sache zu miſchen, theils weil er ſelbſt mit des Graf Wilhelms älteſten Sohne, dem Prinzen von Oranien, wegen einiger in Burgund gelegenen Herrſchaften, in eine Rechtfertigung verwickelt war, theils weil er zweifelte, ob gedachter Graf Wilhelm und ſein Sohn ihn für eine Mittelsperſon annehmen würden. Würde er aber deſſen

*) S. Meinen ſogenannten Auszug ꝛc. im *VII.* Bande, S. 230. ff. und 401. und im *IX.* Bande, S. 50. ff. und 195. f., wie auch Meine *N. T. R. G.*, im *I.* Bande, S. 442. f. und im *II.* Bande, S. 205. f.

J. Chr. verſichert werden; ſo verſprach er, ſich dieſem Ge-
1555 ſchäfte, zu Erhaltung des Friedens im Reiche, mit zu unterziehen.

(1553.) Bey einer im vorbeſagten Jahr gehaltenen Zuſammenkunft der Heidelbergiſchen Einigungsverwandten, verlangte der Landgraf in dieſen Bund mit aufgenommen zu werden, und ließ ſich jener ihre Gedanken wegen der verglichenen Reviſion ausbitten. Die Heidelbergiſche Bundsſtände erlieſſen alſo deswegen ein Schreiben an den Römiſchen König Ferdinand,
(16 Sep. a. c.) worinn ſie ihn erſuchten, den Landgrafen bey dem Paſſauer Vertrage, den er ja ſelbſt nebſt ihnen geſchloſſen, zu handhaben, und dem Fortgange der Proceſſe am K. G. Einhalt zu thun. Weil nun die Reviſion nicht vorgenommen werden wolte, und der Graf Wilhelm von Naſſau, nebſt ſeinem Sohne, dem Prinzen von Oranien, die Vermittlung des H. Chriſtofs ſich nicht entgegen ſeyn ließ; ſo unterzog ſich dieſer derſelben, nebſt den Churfürſten von Trier und Pfalz, wie auch dem H. Wilhelm von Jülich ꝛc. Es wurde daher von dieſen Mittelsperſonen ein ſogenannter
(24 Oct. 1554.) Verhörtag auf den 24. October des folgenden J. 1554. nach Frankfurt angeſetzt, wohin ſie auch einige ihrer Räthe abordneten; doch wurden damals nur die beiderſeitige ſchriftliche Verhandlungen angenommen, um ſelbige erſt durchzugehen, und die beiderſeitige Gründe zu erwägen. Hierauf ſetzten
1555. 1. Jul. dieſe Schiedsrichter, in dem itzigen Jahr eine abermalige Zuſammenkunft nach Worms an, wohin auch der Landgraf ſeinen älteſten Prinzen Wilhelm ſchickte. Daſelbſt geſchahen nun Vorſchläge, wie dieſe Streitigkeit, zum Vergnügen beider Theile, gütlich begeleget werden könnte. Nachdem man ſich aber einige Zeit darüber geſtritten hatte;

hatte; ſo wurden ſie zu weiterer Ueberlegung geſtellt, und eine andere Zeit zur völligen Entſcheidung beſtimmt. Man kam hierauf in dieſem Jahr, nach der genommenen Verabredung, nochmals zu **Bacherach** zuſammen, verlegte aber hernach dieſe **Tagefahrt**, wegen der Unpäßlichkeit des **Churfürſtens** von der **Pfalz**, wiederum nach **Worms**, wo ſich abermals der **Prinz Wilhelm** von Heſſen in Perſon einfand. Daſelbſt wurde nun zwar ein vorläufiger **Vergleich** entworfen, Kraft deſſen der **Landgraf** dem **Grafen** von **Naſſau** eine gewiſſe **Summe Geldes** auszahlen, dagegen aber in dem Beſitze des **ſtreitigen Landes** bleiben ſolte. Weil aber der **Graf** verlangte, dem **Vergleiche** eine **Clauſel** einzurücken, daß derſelbe ungültig ſeyn und ihm frey ſtehen ſolte, ſeine Forderungen weiter zu ſuchen, wenn das Geld nicht zu einer geſetzten Zeit ausgezahlt würde, der **Landgraf** hingegen, wegen ſeines damaligen Geldmangels, dieſe Bedingung nicht eingehen wolte; ſo gieng man auch damals unverrichteter Sachen wieder auseinander, und iſt dieſer langwierige Streit, erſt zwey Jahre hernach, durch einen **gütlichen Vergleich** geendiget worden, deſſen wir zu ſeiner Zeit gedenken werden w). J. Chr. 1555

w) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 843. & 847. *Thuani* Hiſtor. ſui temp., T. I. L. XVI. p. m. 504. *edit. cit.* Ad. *Cortreji* Obſſ. ad P. Paſſav. *Art. IV.* in *Eius* Corp. I. P. S. R. G. I. T. II. P. I. p. 62–65. Io. Ge. *Eſtor* in Origg. I. P. Haſſ. (Francof. ad Moen. 1752. 8.) L. III. c. 34. §. 89. p. 169. ſq. & in *Elem.* I. P. Haſſiaci hodierni c. 2. §. 10. p. m. 15. ſq. *coll.* c. 12. §. 106. n. II. p. 275. ſq. Sattler l. c. P. IV. Sect. V. §. 33. p. 59. ſq. und des Freyherrn von Harpprecht Cammergerichtl. Staats-Archiv, P. VI. §. 87. p. 166. ſq. Cf. *Probatio Defenſionis* - - - pro - - - *Landgravio Heſſiae* &c.

J. Chr. 1555 Uebrigens iſt auch noch in dieſem Jahr, bald nach geendigtem Augſpurgiſchen Reichstage, ein Convent der Heidelbergiſchen Vereinung, ebenfalls zu Worms, gehalten worden, welchem H. Chriſtof von Würtenberg, als oberſter Hauptmann dieſes Bundes, perſönlich mit beigewohnet hat f).

23 Mrz. 5. Apr. Noch währendem Reichstage zu Augſpurg ſtarb P. Julius der III., worauf die zu Rom anweſende 37. Cardinäle in das Conclave giengen, in welchem ſich bald zwey Factionen, die Kayſerliche und die Franzöſiſche hervorthaten, deren die eine den Cardinal von Mantua, die andere aber den Cardinal von Ferrara auf den päbſtlichen Thron zu erheben ſuchte. Da aber keine von beyden Factionen ſtark genug war, ihre Abſichten durchzuſetzen; ſo wußte es der Cardinal-Cämmerling, durch ſeine ſchlaue Unterhandlungen, dahin zu bringen, daß die meiſten Cardinäle für den Cardinal Marcellus Cervinus gewonnen wurden. Es ward alſo derſelbe, nach einem kurzen 9. e. m. Conclave, und ohne die Ankunft der abweſenden Cardinäle zu erwarten, zum Pabſte ausgerufen, und behielt, wider die ſonſtige Gewohnheit, ſeinen bisherigen Namen Marcellus bey. Dieſer neue Pabſt Marcellus der II. war damals im 54. Jahr ſeines Alters und von geringer Herkunft, hatte aber unter P. Paul dem III. ſein Glück zuerſt dadurch gemacht, als ihn derſelbe mit ſeinem Nepoten, dem Cardinal Farneſe, an den Kayſer und den König

&c. - - - adverſus inpertinentia *Naſſavienſium Advocatorum - - allegationes*, de *petitione haereditatis alaudiali*, apud - - - *Electorum* atque *Principum Legatos*, tranſigendi *arbitros*, edita *Francofurti* a. 1554. 4.

f) Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 52. p. 88.

König von Frankreich ſchickte, um ſie mit einander zu vertragen, und ihn hierauf nach ſeiner Rückkunft, im J. 1539., zum Cardinal, einige Jahre nachher aber zu einem der Präſidenten des Concilium zu Trident ernannte, wo er aber, durch die mitangerathene Verlegung dieſer Kirchenverſammlung nach Bononien, ſich den Kayſer gar ſehr zum Feinde machte *). Er war ein Mann, dem auch die Feinde der Päbſte und des Römiſchen Hofes, alles gute nachrühmen, und ihm den Charakter einer würdigen Ernſthaftigkeit, untadelhaften Lebensart und Standhaftigkeit des Gemüthes beilegen, deſſen Abſichten jederzeit redlich und rechtſchaffen geweſen wären, und der zum Frieden und zur Kirchenverbeſſerung vieles würde beygetragen haben, wenn er länger gelebt hätte. Allein ſo unterbrach ſein frühzeitiger Tod alle auf ihn geſetzte gute Hofnung; dann am zehenten Tag nach ſeiner Wahl wurde er mit einem Fieber befallen, worauf ihn einige Tage nachher der Schlag rührte, woran er in der folgenden Nacht ſtarb. J. Chr. 1555. 19. e. m. 30. e. m.

Die Cardinäle mußten alſo das kaum verlaſſene Conclave von neuem beziehen, in welchem ſich ſogleich die beide vorige Factionen, nehmlich die Kayſerliche und die Franzöſiſche wieder hervorthaten. Jene ſchien anfangs die Oberhand zu behaupten, und ſuchte den Cardinal von Puzzoli zum Pontificat zu befördern, ſie verlohr aber bald ihr Anſehen, und die Franzöſiſche Faction bekam das Uebergewicht. Dieſe gab ſich alle Mühe, dem Cardinal Chieti oder Theatin die dreifache Krone zu verſchaffen, und ſetzte auch ihre

*) S. den XII. Band Meines Auszuges ꝛc., S. 644. f. und den I. Band Meiner KK. T. K. G. S. 226. ff.

J. Chr. 1555 23 May. Vorhaben ſo ſtandhaft fort, daß derſelbe endlich zum Pabſt erwählet wurde. Er hieß mit ſeinem eigentlichen Namen Johann Peter Caraffa, und war aus dem Gräflichen Hauſe von Matalone im Königreiche Neapolis entſproſſen; den Namen des Cardinals Theatin aber hatte er davon erhalten, weil er eine Zeitlang Biſchof zu Theate geweſen war. Da er zum Pabſt gewälet wurde, war er ein Mann ſchon beynahe von 80. Jahren und Decanus des Cardinalscollegium. P. Paulus der III. hatte ihn im J. 1536. zum Cardinal gemacht, und demſelben zu Ehren nahm er den Namen Pauls des IV. an. Nach Beſchaffenheit damaliger Zeiten beſaß er eine zimmlich groſſe Gelehrſamkeit und ſein Lebenswandel war untadelhaft. Er war in jüngern Jahren zu Legationen nach Engelland und Spanien gebraucht worden, hatte einen durchdringenden Verſtand, ſowohl öffentliche, als privat-Angelegenheiten zu tractiren, eine ungemeine Hurtigkeit, die verwirrteſten Sachen in Ordnung zu bringen, eine groſſe Vollkommenheit, ſolche zu überlegen, eine kluge Vorſicht, ſie abzuhandeln, einen unermüdeten Fleiß, ſie zu Ende zu bringen, eine groſſe Klugheit, zu verhindern, daß dem Staate kein Schaden zuwüchſe, und endlich eine unglaubliche Geſchicklichkeit, die Gemüther nach ſeinen Abſichten zu lenken. Allein dabey war er von einer harten, wunderlichen und unbiegſamen Gemüthsart, deswegen ganz Rom mit ſeiner Wahl ſehr übel zufrieden war. Alle ſeine Sorgen wandte er darauf, die römiſch-catholiſche Religion in der ganzen Chriſtenheit zu handhaben, und auf ſein Anrathen hatte P. Paulus der III. das Inquiſitions-Tribunal zu Rom errichtet, um die entſtandene ſogenannte Ketzereyen um ſo leichter ausrotten zu können, wie er dann auch ſelbſt einer

von

n den Inquiſitoren war. Nach ſeiner Erhe- J. Chr.
ng ließ er zwar etwas von ſeiner bisherigen Stren- 1555
eit; allein er behielt ſein ſtolzes Betragen und
ignum, und ließ anfangs ſeinen Nepoten eine
oſe Gewalt, welches ſeine Regierung noch verhaß-
r machte. Vor ſeiner Wahl hatten die Cardinä-
im Conclave eine Capitulation entworfen,
iche der neue Pabſt beſchwören ſolte, zu deren
ſthaltung er ſich hernach durch einen körperlichen
d verbunden, und darüber den Cardinälen ei- 29 May
n Indult ausgeſtellet hat †). Sein Eifer für
catholiſche Religion bewog ihn, bald nach 27. e. m.
ner Wahl an den Römiſchen König Ferdi-
nd ein Breve zu erlaſſen, worinn er ihn er-
ſuchte, die in Abfall gerathene catholiſche Reli-
on in Teutſchland wieder herzuſtellen. Und
s nachher den Proteſtanten der Religionsfrie-
zu Augſpurg zugeſtanden wurde; ſo bezeugte
aber unſer P. Paul der IV. ſeinen Unmuth in
em andern an den Römiſchen König erlaſſe- 18 Dec.
n Breve ‡).

†) *Bullar. M. Roman.*, T. X. p. 70.

‡) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 840. & 844. ſq. *Camerarius* l. c., ad a. 1555., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. m. 560. *Thuanus* l. c., T. I. L. XV. p. m. 461. ſq. & 466. O. *Raynaldi* Continuat. Annal. eccleſiaſt. *Baronii*, T. XXI. P. II. ad a. 1555., n. 12-18. 20-22. 24. & 50. ſq. p. m. 119-121. 122. ſq. 123. ſq. & 133. ſq. *edit. Colon.* Henr. *Spondani* Contin. Annal. eccleſ. *Baronii*, T. II. ad a. 1555., n. 4-8. p. m. 555-557. *edit. Lugdun. a. 1678. fol.* P. *Suavis* ſ. P. *Sarpii* Hiſt. Concil. Trident., L. V. p. m. 437-439. *coll.* p. 442. ſq. *edit. cit.* Sfortiae *Pallavicini* vera Hiſt. Concil. Trident., P. II. L. XIII. c. 10. n. 7-12. & cap. 11. n. 6. p. 156-161. *edit. cit.* und *Hiſtoire* des *Papes*, T. IV. (à la Haye, 1733. 4.) p. 597-613. *paſſim.*

J. Chr. 1555 In dem mittlern und obern Italien erte, auch in dieſem Jahr, der Krieg zwi dem Kayſer und dem König von Frankr noch immer fort. Nach der, bey dem vorigen erwähnten, Niederlage des Peter Strozz ſchloß der Kayſerliche General, der Marquis Marignano, die Stadt Siena noch enger ſo daß endlich der Hunger die Einwohner nöth auf das Anrathen des gedachten Strozzi, di nützen Mäuler mit ihren Familien aus der S zu ſchaffen, und ſie nach Groſſette zu ſchicken. lein die Kayſerlichen Völker lieſſen ſie nicht ren, ſondern machten einen Theil von ihnen ni und jagten die übrigen in die Stadt zurück. Sieneſer vertrieben hierauf auch noch 700. T ſche, mit ihren Weibern und Kindern, aus Stadt, wovon aber die wenigſten nach Mon cino entkamen, und die meiſten niedergehauen den. Jedoch alles dieſes wolte der einmal in E na eingeriſſenen Hungersnoth nicht abhelfen. T nachdem die Kayſerlichen einigemal die Sta ohne einigen Fortgang, geſtürmet hatten; ſo keten ſie alles darauf, dieſelbe durch Hunger zwingen, zu dem Ende ſie Scarlino und an feſte Plätze dieſer Gegend, von da die Sien noch einige Hülfe und Zufuhr erhalten konn wegnahmen, und ihre Feſtungswerke niederri Hiedurch wurden die von Siena auf das äuſſ gebracht, und wandten ſich nunmehro an den P und an den Herzog von Florenz. Allein da von dieſen keine Hülfe und Rettung bekommen k ten, und kein Mittel mehr übrig ſahen, ihre F heit zu behalten; ſo entſchloſſen ſie ſich endlich, zu ergeben, ungeachtet der tapfere Franzöſi Comm

a) S. im II. Bande Meiner A. T. A. G., S. 501.

nendant Montluc ſich auf das äuſſerſte wi- J. Chr.
ſe. Es wurde alſo mit ihren Abgeordneten 1555
Capitulation getroffen, vermöge welcher ſich 21 Apr.
ubt Siena ergab, Montluc aber, mit allen
Stadt befindlichen franzöſiſchen Völkern, ei-
ryen Abzug haben, und auch den Einwoh-
, die ſich wegbegeben wolten, erlaubt ſeyn ſol-
t ihren Familien und Geräthſchaften, ſo viel
fortnehmen könnten, fortzugehen. Es gieng
ein groſſer Theil derſelben nach Groſſetto,
ji und Montealcino, die Stadt aber ver-
ihre Freiheit, und der Kayſer ſchenkte ſie
Sohn, dem Infanten Don Philipp, der
hmals dem H. Coſimus von Florenz überließ,
n ſeiner Zeit ſoll gemeldet werden.

Indeſſen hatte ſich Peter Strozzi zu Mon-
ino, Groſſetto und Porto Hercole feſtge-
um dieſe und einige benachbarte Plätze für die
eſer zu erhalten. Beſonders wandte er allen
an, Porto Hercule in den beſten Vertheil-
ſtand zu ſetzen, weil es ein guter Seehafen
wo die franzöſiſche Galliotten einlaufen, und
rine Verſtärkung zubringen konnten. Da
er Marquis von Marignano ſeine Abſich-
uld einſah; ſo nahm er ſich vor, ſich dieſes
s zu bemächtigen. Um ſein Vorhaben deſto
zu verbergen, ſchickte er den General Vitelli
000. Fußknechten und und einigen Reutern
Montealcino ab, um dieſe Stadt zu ſper-
und die umliegenden Oerter wegzunehmen.
Vitelli dieſes verrichtet hatte, ſtellte er ſich an,
olte er Groſſetto belagern; aber plözlich rückte
r Porto Hercole. Gleich darauf langte auch
Marquis von Marignano mit einem andern
ge vor dieſem Platze an, und der berühmte
ia ſchloß mit 38. Galeeren den Hafen ein.

Nach-

J. Chr. 1555 Nachdem man von denſelben das grobe Geſch
das Land gebracht hatte, wurden die umli
Schanzen beſchoſſen und weggenommen, u
miani der Stadt ſo heftig zuſetzte, daß ſie ſi
13 Jun. ſechs Tagen ergeben muſte. Die Franzoſ
hielten mit ihren Waffen einen freyen Abzug
Italiäner aber, nebſt der übrigen Beſatzung
ſten ſich auf Gnade und Ungnade ergeben.
dieſer Eroberung zertheilte ſich die Armee des
rignano, ein Theil derſelben blieb unter den
telli in Toſcana ſtehen, die meiſten ganz
Kriegsvölker aber giengen nach Mayland
die ſpanniſchen nach Neapolis zurück, welch
in dieſem Königreiche Nachricht von der An
einer türkiſchen Flotte hatte. Es hatte nem
der König von Frankreich den Türkiſchen K
Solyman gebeten, eine Flotte an die ital
ſche Küſte zu ſchicken, um auf derſelben,
ſie unter ſpaniſcher Herrſchaft ſtünde, allen
lichen Schaden anzurichten, wobey er verſ
daß ſich ſeine Flotte, auf der Höhe von Sa
nien und Corſica mit der Türkiſchen vere
mit. Iul. ſolte. Dieſe gieng zu Anfang des Heumonats
die Straſſe bey Meſſina, und zeigte ſich h
vor Piombino, in deſſen Nähe der General
telli mit einigen Völkern ſtund. Die Algier
Seeräuber, welche mit 20. Schiffen die türk
Flotte verſtärkt hatten, ſetzten einige Trupp
das Land, um Populonia zu plündern, ſie wu
aber mit Verluſt auf ihre Schiffe zurückgejagt.
nun hierauf auch der Türkiſche Admiral m
Mann ausſchiffen ließ, ſo wurden ſie von dem
neral Vitelli angegriffen und geſchlagen, u
noch viele Türken, die dem Schwerdte entg
waren, im Meere erſoffen, als ſie ſich auf
Galeeren zurückflüchten wolten. Nach dieſer ge
pe

ſelten Niederlage ſeegelte die Türkiſche Flotte von Piombino nach Portolongone, wo ſie im Angeſichte dieſes Seehafens 16. Tage ſtille lag, ohne was zu unternehmen. Endlich wandte ſie ſich nach der Inſel Corſica, wo ſie von der franzöſiſchen Flotte verſtärket wurde. Allein obgleich die Türken einige Kriegsvölker an das Land ſetzten; ſo faßten ſie doch ſehr bald die Unmöglichkeit ein, ſich eines feſten Platzes auf dieſer Inſel zu bemächtigen; weswegen ſie ihre Truppen wieder einſchifften, und mit einer Menge gefangener Chriſten nach Conſtantinopel zurückſeegelten. J. Chr. 1555

In dem obern Italien *) commandirte die franzöſiſche Armee der General Briſſac. Dieſem lag nun der vorhin gedachte Peter Strozzi auf das eifrigſte an, den Kayſerlichen in Piemont und im Mayländiſchen eine mächtige Diverſion zu machen, um ſie dadurch zu nöthigen, ihre Armee im mittlern Italien zu ſchwächen, und die Belagerung von Siena aufzuheben. Es machte alſo Briſſac einen Anſchlag auf die im Montferratiſchen gelegene Stadt Caſal, deren Einwohner mit der kayſerlichen Beſatzung übel zufrieden waren. Durch ein mit jenen getroffenes heimliches Verſtändniß überrumpelte er auch in der Nacht die 3. Merz. ſe Stadt, in welcher ſich eben damals, wegen des Carnevals, der Mayländiſche Statthalter, Don Gomez von Figueroa und andere Kayſerliche Generals aufhielten, die mit genauer Noth ſich anfangs in das daſige Schloß, und hernach mit vieler Gefahr über den Po nach Alexandria flüchteten, worauf ſich auch nach einigen Tagen das Schloß ergeben muſte. Hierauf eroberten die Franzoſen noch viele andere Oerter, von denen ſie unter

*) S. den II. Band der N. T. R. G., S. 501. f.

J. Chr. 1555 Hülfe des Pabſtes, dieſes Königreiches bemächtigte. Er war bisher in franzöſiſchen Kriegsdienſten geſtanden, und bereits bis zu der Würde eines Generals geſtiegen, als er Cardinal wurde, worauf ihn ſein Oheim, der Pabſt, als ſeinen Legaten, an den König von Frankreich ſchickte, um zwiſchen demſelben und dem Kayſer einen Frieden zu vermitteln. Da er aber, nach ſeiner Ankunft am Franzöſiſchen Hofe, merkte, daß K. Heinrich der II. keine Neigung zum Frieden hatte, ſondern vielmehr wünſchte, ſich des Königreiches Neapolis zu bemächtigen; ſo beſchloß er, ihn in dieſen Gedanken zu beſtärken, um ſeine vorhin gedachte Abſichten zu erreichen. Von dieſem Entwurfe verblendet, kehrte er nach Rom zurück, und beſtrebte ſich, ihn auszuführen, ohne ſich zu bekümmern, ob die Mittel, zu denen man ſeine Zuflucht nehmen muſte, unerlaubt und gewaltthätig wären. Er fand bey ſeinem Oheim, dem Pabſte, um ſo leichter Gehör, je mehr derſelbe damals gegen den Kayſer aufgebracht war, daß man den Proteſtanten in Teutſchland, auf dem damaligen Reichstage zu Augſpurg ſo groſſe Freiheiten zugeſtanden hatte. Man ergrif alſo die erſte Gelegenheit, die ſich zu Ausführung dieſes Vorhabens anbot, und die fand ſich, als Marius und Alexander Farneſe zwey franzöſiſche Galeeren im Seehafen von Civita-Vecchia wegnahmen, und ſolche nach Neapolis brachten, nachdem ſie hiezu von dem Grafen von Montorio, der auch ein Nepote des Pabſtes war, durch die Vermittlung des Cardinals Sforza von Santo-Fiore, den der Kayſer und ſein Sohn, K. Philipp von Neapolis, wegen der Obedienzleiſtung, damals an den Pabſt geſchickt hatten, die Erlaubniß dazu erhielten. Darüber wurde der Pabſt, als er davon Nachricht bekam,

er-

erſchröcklich aufgebracht, daß nehmlich in einem ſei- J. Chr.
ner Seehäfen ſolche Gewaltthätigkeiten waren verü- 1555
bet worden, zumahl weil die Miniſters des K. von Frankreich am Päbſtlichen Hofe die Wiederauſtuung der weggenommenen Galeeren verlangten, die auch der Pabſt ausdrücklich befahl †).

Zu gleicher Zeit ſpielte der Cardinal Caraffa einen Betrug, und hinterbrachte dem Pabſte, daß des Nachts in dem Pallaſte des Cardinals von Santo-Fiore, Geſandtens von Spanien, von dem Cardinal Camillus Colonna und andern von der Spaniſchen Faction eine geheime Verſammlung ſey gehalten worden, in welcher man von dem Pabſte nicht nur nicht geziemend, ſondern ſogar mit Verachtung geſprochen hätte, und daß der Kayſer und ſein Sohn gedächten, ihn vom Throne zu ſtoſſen, indem ſie ſeine Erwälung für nichtig wolten erklären laſſen, ja daß ſogar ihm, dem Cardinal Caraffa, ja dem Pabſte ſelbſt, nach dem Leben geſtellet würde, welches Vorgeben er jenem durch untergeſchobene Briefe, falſche Zeugen, und erdichtete Nachrichten beſtärkte. Der alte und dabey furchtſame Pabſt glaubte alles blindlings, was ihm ſein Nepote vorſchwatzte, und ließ die Cardinäle von Santo-Fiore und Camillus Colonna, wie auch andere ihre Freunde und Anhänger von der Kayſerlichen Parthey, in die Engelsburg gefangen ſetzen, worauf des letztern Bruder, Marc Anton Colonna und die vorhingedachte Marius und Alexander Farneſe, welche andere für des Cardinals von Santo-Fiore Bruder ausgeben, nebſt andern von der ſpaniſchen Faction aus Rom

†) *Mezeray* in ſeinem *Abregé* &c., T. IV. p. 377. erzälet die Sache etwas anders.

J. Chr. 1555 Rom entflohen. Der Pabſt ließ ſowohl den Gefangenen als den Entflohenen den Proceß machen, bemächtigte ſich der Güter des Marx Antons von Colonna, als eines Verräthers, und gab deſſen Fürſtenthum Palliano ſeinem Neffen, dem Grafen von Montorio. Nun wurden zwar die Gefangene, und beſonders der Cardinal von Santo-Fiore, auf die Vorſtellungen einiger Cardinäle, wieder in Freyheit geſetzt, zumal weil auch die weggenommene franzöſiſche Galeeren zurückgegeben wurden. Allein der Pabſt ließ doch den Abt Nanio und den Carl Spina hinrichten, die angeklagt worden, daß ſie ſich vom Kayſer hätten gewinnen laſſen, der eine, um dem Pabſte Gift beyzubringen, der andere aber, um den Cardinal Caraffa zu ermorden. Zugleich ließ ſich der Pabſt in ein Bündniß mit dem K. von Frankreich ein, deſſen Hauptinnhalt dahin gieng, das Königreich Neapolis wegzunehmen, und ſolches einem Sohn des Königs von Frankreich zu geben; doch ſolten die beide Kronen Frankreich und Neapolis niemals mit einander vereiniget werden können. K. Heinrich der II. verſprach, zu Ausführung dieſes Vorhabens eine Armee von 12000. Mann zu Fuß und 1000. Reutern nach Italien zu ſchicken, der Pabſt aber 10000. Mann zu Fuß und 1000. zu Pferd, auch bedürfenden Falls noch eine gröſſere Anzahl in das Feld zu ſtellen, und ſolte zu Unterhaltung dieſer Armee zu Venedig eine Summe von 500000. Thalern, nehmlich der Pabſt 150000. und der K. von Frankreich 350000. Thaler niedergeleget werden. Man ſuchte auch die Republick Venedig, theils durch groſſe Verſprechungen, theils durch Drohungen, in dieſe Allianz mit zu ziehen; aber dieſelbe ließ ſich dazu nicht bewegen, und wir werden künftig

künftig vernehmen, wie ſchlecht dieſer neue Krieg für den Pabſt und den K. von Frankreich abgelaufen ſey a). J. Chr. 1555

Was den Krieg in den Niederlanden b) betrift, ſo wurde derſelbe in dieſem Jahr weit ſchläfriger, als in den vorigen Jahren, geführt, weil beide Theile ihre Kräfte zu ſehr erſchöpft hatten. Im Felde wurde nichts hauptſächliches vorgenommen; denn der Kayſer beſchäftigte ſich hauptſächlich theils mit der Ausbauung des neuen Hesdins, theils mit Anlegung zweyer neuer Feſtungen zur Sicherheit von Hennegau und Luxemburg, wobey die Direction dem Prinzen von Oranien, Wilhelmen, Grafen von Naſſau, aufgetragen war, und die er nachher, nach ſeinem und ſeines Sohnes Nahmen, Charlemont und Philippeville nannte. Auſſer

a) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 838. 840. 842. 843. 844. ſq. 845. & 858. *Camerarius* l. c. ad a. 1555., ap. *Freher.* l. c., T. III. p. m. 558. 560. & 563. P. *Heuterus* rer. Auſtr., L. XIII. c. 23. L. XIV. c. 1. Opp. *Eius*, P. II. p. 332. ſq. &. 335. *edit. cit.* Prud. *de Sandoval* Hiſt. de la Vida y Hechos del Emperador *Carlos V.* &c.; (en Pamplona, 1634. fol.) P. II. L. XXXII. §. 2. 7-27. & 29-31. p. 767. 770-795. & 796-799. *Thuanus* l. c., T. I. L. XV. p. m. 452-461. 462. & 466-477. & L. XVI. p. 479-488. *paſſim.* Fr. *Belcarii* Comm. rer. Gall., L. XXVI. c. 58. ſq. p. 863-865. & L. XXVII. capp. 1-9. & 14. p. 871-875. & 877. ſq. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1555. n. 19. ſq. & n. 72. ſq. p. 121. ſq. & 141. ſq. P. *Suavis* l. c., L. V. p. m. 443. ſq. *Pallavicini* l. c., P. II. L. XIII. c. 14. ſq. p. 163-167. *Hiſt. des Papes*, T. IV. p. m. 615-619. und Joh. von Ferreras allgem. Hiſt. von Spanien, T. IX. P. XIII. §§. 700. 702. ſq. 705-708. & 714-719. p. 375-380. & 382-384.

b) S. den *II.* Band Meiner *N. T. A. G.*, S. 494-497.

J. Chr. ſeitdem gab ſich der bekannte Cardinal **Polus**, päbſt-
1555 licher **Legat** in **Engelland**, alle erſinnliche Mü-
he, einen **Frieden** zwiſchen dem **Kayſer** und
Frankreich zu vermitteln *); zu dem Ende die
beiderſeitige Gevollmächtigte zu **Mark**, einem
auf der Gränze zwiſchen den Franzöſiſchen, Enge-
ländiſchen und Niederländiſchen Gränzplätzen, Ar-
23 May dres, **Calais** und **Grävelingen**, gelegenen Dor-
fe, zuſammen kamen, und unter Vermittelung der
Engliſchen Geſandten, des Cardinals **Polus**,
des **Grafens von Arondell** und des **Wilhelm
Pagets**, an Wiederherſtellung des Friedens arbei-
teten. Weil aber die Forderungen der kriegführen-
den Mächte gar zu ſehr einander entgegen geſetzt
waren; ſo konnte man zu keiner Vereinigung kom-
men, ſondern die Friedenshandlungen wurden ab-
gebrochen. Hierauf nahmen die Feindſeligkeiten
wieder ihren Anfang. Die **Franzoſen** verſahen
das im vorigen Jahr eroberte **Marienburg** mit
Kriegsvorrathe, und legten daſelbſt ein groſſes Ma-
gazin an, ohne daß die Kayſerliche Armee, die bey
Givet ſtund, ſolches hindern konnte. Der **Prinz
von Oranien** hingegen fiel in die **Picardie** ein,
und ſchlug den aufgebotenen **Franzöſiſchen Le-
hensadel** oder **Arriere-Ban**, der ihm entgegen
rückte. Mittlerweile riß im Kayſerlichen Lager die
Peſt ein, welche viele Soldaten und Officiers, und
darunter auch den berühmten General **Martin
Roſſen**, wegrafte, welches den **Kayſer** nöthigte,
ſeine Truppen frühzeitiger, als gewöhnlich, in die
Winterquartiere zu verlegen.

Auf

*) Aus Verſehen iſt dieſer Friedenshandlung ſchon in dem *II.* Bande Meiner **T. T. R. G.**, S. 502. u. f., bey dem J. 1554. gedacht worden, da ſie doch eigentlich in das J. 1555. gehört.

Auf der See fiel in dieſem Jahr †), zwiſchen Calais und Dover, ein ſcharfes Gefechte vor. Die Niederländer hatten ſeit ein paar Jahren angefangen, ihre nach Spanien zu ſchickende Kaufmannsgüter auf wohl bemannte Kriegsſchiffe zu laden, und die von dorther erwartete Güter auf ſolchen zurückbringen zu laſſen. Da nun, in dieſem Jahr, eine ſolche Flotte von 22. Schiffen aus Spanien nach den Niederlanden zurückfuhr, ſo liefen, aus dem an der Küſte von der Normandie gelegenen Seehafen Dieppe, 19. groſſe und 6. kleine Franzöſiſche Schiffe aus, die ſchon lange auf jene Flotte gelauret hatten. Als ſie nun derſelben vor Dover begegneten; ſo ſuchten ſie ſich ſolcher an Boord zu legen und ſie wegzunehmen. Die Niederländiſche Schiffe bemüheten ſich, den Franzoſen zu entweichen, und canonirten heftig auf dieſelben, konnten aber doch nicht verhindern, daß 15. Franzöſiſche ſich an eben ſo viel Niederländiſche Schiffe anklammerten, das Gefecht war von beiden Seiten ſehr hartnäckig und dauerte von neun Uhr des Morgens bis um drey Uhr des Nachmittages. Endlich geriethen einige Schiffe von den beiderſeitigen Flotten in Brand, worauf die Mannſchaft, um ihr Leben zu retten, in die See ſprung und an dem Boord der nächſten Schiffe ſchwomm, auch von Freunden und Feinden ohne Unterſchied geborgen wurde. Allein die Niederländer muſten ihre Dienſtfertigkeit ſehr theuer bezalen; dann da die Franzoſen merkten, daß ſie auf einigen Schiffen die ſtärkſten waren, ſo bemächtigten ſie ſich derſelben, und führten ſie nach Dieppe. In dieſem hartnäckigen Seetreffen verlohren die Franzoſen durch den Brand

1555 im Aug.

†) Wagenaar in ſeiner allgem. Geſchichte der vereinigten Niederlande, T. II. L. XX. p. 13. p. 543. ſq., ſetzt dieſes Seetreffen irrig ſchon in das J. 1554.

J. Chr. 1555 Da hiernächſt der Augſpurgiſche Stadt-Rath, theils um allerhand Unordnungen bey den künftigen Rathswahlen vorzubeugen, theils um ſich bey der Gemeinde beliebter zu machen, und ein mehreres Vertrauen zwiſchen der Obrigkeit und den Bürgern zu befördern, den Kayſer gebeten hatte, daß ihm ſowohl, unter höchſtem Kayſerlichen Anſehen, eine gewiſſe Ordnung wegen der künftigen Rathswahlen vorgeſchrieben, als auch erlaubt werden möchte, von den drey übrigen Ständen der Stadt, nehmlich der Mehrern Geſellſchaft, den Kaufleuten und der Gemeinde, noch mehrere Perſonen, als bisher, ſowohl in den Rath, als auch zu einigen Aemtern zu ziehen; ſo hat der Kayſer in beiden Stücken dem Rathe willfahret.

19 Jun. Er ließ alſo erſtlich eine Verordnung ergehen, nach welcher dem Magiſtrate geſtattet wurde, den bisher aus 31. Patriziern und 10. von den andern drey Ständen beſtehenden kleinern Rath mit noch vier Mitgliedern aus den letztern zu vermehren, mithin deren Anzahl künftig auf vierzehn zu erweitern. Aus dieſen ſolten nun drey Bürgermeiſter und ein Baumeiſter ernannt werden, und von jenen der Bürgermeiſter aus der Mehrern Geſellſchaft mit dem älteſten Bürgermeiſter von den Geſchlechtern in den erſten vier Monaten, der Bürgermeiſter aus den Kaufleuten mit dem zweiten Bürgermeiſter aus dem Patriziate in den andern vier Monaten, und endlich der Bürgermeiſter von der Gemeinde mit dem jüngſten Geſchlechter-Bürgermeiſter in den letzten vier Monaten, im Amte ſitzen. Durch die andere Kayſerliche Verordnung wurde auf das genaueſte und deutlichſte vorgeſchrieben, wie es künftig alle Jahre bey der Raths- und Aemter-Wahl, vom Anfange bis zum Ende, gehalten werden ſolte. Man rich-

20. e. m.

tete

te ſich auch ſogleich bey den in dieſem Jahr, an J. Chr.
em gewöhnlichen Tage, vorgenommenen Wahlen, 1555
ach dieſen neuen Kayſerlichen Verordnungen, 3. Aug.
nd wurden noch einer von der Mehrern Ge-
ellſchaft, zwey von den Kaufleuten und einer
us der Gemeinde in den Rath gewälet, und an
e Stelle der freiwillig abdankenden drey Bür-
ermeiſter und eines Bauherrn aus dem Pa-
riciate, einer aus jedem von den drey übrigen
tänden zum Bürgermeiſter und einer aus den
aufleuten zum Baumeiſter erkohren, hiedurch
er die Anzahl der catholiſchen Rathsherren
uf 23. und der Evangeliſchen auf 22. Perſo-
en geſetzt l).

Ferner hat auch noch der Kayſer in dieſem
ahr zu Brüſſel den Kaufbrief, kraft deſſen 6. Aug.
Baudenz von Rechberg zu Hohen-Rechberg
nd ſeine Curatoren die Herrſchaft Kellmünz,
it aller ihrer Zubehör, an Georgen von Rech-
erg zu Hohen-Rechberg, für 20000. Gulden
iederkäuflich verkauft haben, beſtätiget m). Die
l. Stadt Donauwörth aber erhielt ein Privile- 28 Sep.
ium, daß kein Bürger weder vor das Hofge-
icht zu Rothweil, noch vor irgend ein anderes
Landgericht ſolte können vorgeladen werden n).
. Chriſtof von Würtemberg hingegen bat ſich
om Kayſer um dieſe Zeit die Beſtätigung ſeines
n Druck gegebenen neuen Landrechtes, Landes-

l) *Gaſſarus* l. c., ad a. 1555., ap. *Mencken* l. c. T. I. p. 1879. David Langenmantels Hiſt. des Regiments in der R. Stadt Augſpurg, L. III. c. 3. p. 159-163. und von Stetten *l. c.*, cap. 9. §. 7. p. 514. Cf. Meine N. T. R. G., im *I.* Bande S. 443 ff. und im *II.* Bande S. 259 ff.

m) Lünigs R. A., T. XII. im 1. Abſatze n. 318. p. 483-490.

n) *Idem* ibidem, T. XIII. p. 433-436. n. 39.

J. Chr. 1555 und anderer Ordnungen aus, die er auch erhielt; aber nur in ſo weit es die weltlichen Handlungen betraf, indem der Kayſer in ſeiner Urkunde bedächtlich hinzuſetzte: „daß er ſich, ſo viel die Religion und Geiſtlichkeit anlange, keinesweges einzulaſſen, noch deshalb etwas zu verordnen gedenke„ o). Endlich beſtätigte unſer Kayſer noch- 16 Nov. mals die Privilegien und Freiheiten des herzoglichen Hauſes Savoyen und erſtreckte zugleich das Savoyiſche K. Vicariat in Italien noch weiter p); 19. e. m. der Reichsſtadt Frankfurt aber gab er ein Privilegium, daß ſie goldne und ſilberne Münzen könnte ſchlagen laſſen q).

Wir kommen nunmehro auf eine der merkwürdigſten Begebenheiten in der Regierungsgeſchichte Kayſer Carls des V., nehmlich auf ſeine geſchehene Abdankung und Uebergabe der Regierung aller ſeiner weitläuftigen Königreiche und Staaten an ſeinen einigen Sohn, den König von Engelland und Neapolis, Don Philipp. Mit dieſem wichtigen Vorhaben war ſein Gemüth ſchon ſeit etlichen Jahren her, mitten in dem Laufe ſeiner Siege, beſchäftiget geweſen, welches aber nun erſt vollkommen beſchloſſen und ausgeführet wurde. Bereits im J. 1542., als Don Franz von Borgia, Herzog von Gandia, der nachher in den Jeſuiterorden getreten und deſſen General geworden, ſeinen Vorſatz unſerm Kayſer eröfnete, den Hof und die Welt zu verlaſſen; ſo entdeckte er demſelben

o) Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 52. p. 89. *coll.* §§. 12. 16. & 36. p. 19. 28-30. & 64.

p) Lünigs R. A., P. X. der 2. *Continuat.* 3. Fortſetz. n. 35. p. 12 ſq.

q) *Idem* ibidem, T. XIII. p. 661 ſq. n. 145. und Joh. Chph. Hirſchens T. R. Münz-Archiv, P. I. n. 216. p. 374-376.

n im Vertrauen, daß er ein gleiches zu thun ge- J. Chr.
men wäre, und ſolches auch zur Würklichkeit zu 1555
ingen gedächte, ſobald nur ſein Sohn im Stan-
: ſein würde, ſelbſt zu regieren. In der für ſei-
n Sohn, im J. 1548., zu Augſpurg ausge-
rtigten Inſtruction *) gedenkt der Kayſer auch
ſon der bey ihm beſchloſſenen Niederlegung der
egierung, und nachher bemühete er ſich, ſeinen
ruder, den K. Ferdinand, zu bewegen, die
ömiſche Königswürde aufzugeben, um ſie
ſeinem Sohn Philipp zu verſchaffen †), damit er
n auch das Kayſerthum abtreten könnte. Als
n aber dieſe Abſicht mißlung; ſo ſuchte er ihm
r ſeine Kinder auf dem Engliſchen Throne
befeſtigen, wozu die Heirat mit der Königin
Maria von Engelland Hofnung machte. Allein
ch auch dieſe verſchwand; ſo bewog ſolches, wie
an glaubt, den Kayſer, ſeinen Entſchluß noch
r, als es vielleicht ſonſt geſchehen wäre, auszu-
hren, um vielleicht auch dadurch das ſehr gefal-
ne Anſehen ſeines Sohnes in Engelland auf-
ht zu erhalten und zu vermehren. Es hatte
ner der Kayſer, bereits im vorigen Jahr ſich
n Riß von einem Hauſe überſenden laſſen, wel-
ches

*) Sie ſtehet in des *Rouſſet* Supplement au Corps diplomat. de Mr. *Du Mont*, T. II. P. I. n. 52. p. 124.

†) Nach dem Bericht des *Thuanus*, l. c. T. I. L. XVI. p. m. 508, hat der Kayſer, da alle ſeine Bemühungen fruchtlos waren, ſeinen Bruder Ferdinand und deſſen Sohn Maximilian dazu zu bewegen, daß jener die Römiſche Königswürde niederlegen möchte, zuletzt den K. Ferdinand noch darum gebeten, daß er ſeinen Sohn, den K. Philipp zum General-Vicarius des H. R. R. durch Italien und die Niederlande, mit einer vollkommenen Gewalt, beſtellen möchte; aber auch dieſes ſchlug ihm K. Ferdinand ab.

J. Chr. ches er an das bey der Stadt Placenzia im E
1555 nischen Extremadura gelegene Hieronym
Kloster S. Justus wolte bauen lassen, und
dem er diesen Riß gebilliget, hatte er zu verst
gegeben, daß er hier seine übrige Tage in der
zubringen wolte, von welcher Zeit an sein Vorh
bekannter wurde. Die hierauf erfolgte Beweg
ligung desselben setzte die ganze Welt in Erstau
und es verdient daher diese sonderbare und au
ordentliche Begebenheit umständlich beschrieben
werden, und den Ursachen nachzuspüren, w
den Kayser, wahrscheinlicher Weise, zu diesem
senen Entschlusse gebracht hatten.

Die Geschichtschreiber haben verschie
Bewegungsgründe des Kaysers, wegen seiner
scheinen Abdankung aufgezeichnet, die ich
anführen und meinen Lesern überlassen will, i
nigen daraus zu wählen, welche sie für die w
scheinlichsten halten. Der Kayser war zwar dam
als er den Anfang machte, sein Vorhaben au
führen, erst im 56sten Jahr seines Alters; s
schon seit etlichen Jahren her mit der Gicht, I
Podagra und Chiragra öfters und sehr h
geplaget gewesen; mithin er gern wolte, daß
von ihm glauben solte, sein hohes Alter und
Mangel an Gesundheit hätten ihn zu dem Entsch
se, die Regierung nieder zu legen, bewogen. A
re aber, die vermeynten, daß sie tiefer in das V
borgene seines Herzens eindringen könnten, h
andere Ursachen von seinem Betragen angege
Sie sagten nehmlich, der Kayser habe es gem
wie die glücklichen Spieler, die das Spiel aufge
wenn das Glück anfängt ihnen den Rücken zuzu
ren. Des Kaysers bisheriges Kriegsglück w
te sich; die Könige von Frankreich, Franz
I. und Heinrich der II. hatten ihm Länder und St

te weggenommen, die er bis hieher nicht hatte wie- J. Chr.
der erobern können; die Belagerung von Metz, 1555
die ihm ſo groſſe Geldſummen und vieles Volk gekoſtet, hatte er, zu ſeiner gröſten Gemüthskränkung, fruchtlos auf heben müſſen; der Churfürſt Moritz von Sachſen und ſeine Bundsgenoſſen hatten ebenfalls beträchtliche Vortheile über ihn erhalten, und ihn zu dem Paſſauer-Vertrage und darauf ſich gründenden Augſpurger-Religionsfrieden gezwungen. Er wolte alſo vermeiden, ſein Glück zu überleben, und als ein ehrbegieriger Prinz ſuchte er vielleicht auch in der Abtretung ſeiner bisherigen Herrſchaft einen Ruhm, den er, durch die Waffen nicht weiter vermehren, oder behaupten zu können, glauben mochte.

Andere hingegen ſehen ſeine Abdankung als eine wahre Würkung ſeiner Gottesfurcht an. Sie halten dafür, daß er, bey verſpürter Abnahme ſeiner Geſundheit und Herannahung ſeines Endes, nutzliche Betrachtungen über die Sünden ſeines vorigen Lebens angeſtellet, und hierauf den Vorſatz gefaſſet habe, ſie in der Einſamkeit zu bereuen, und in der Stille zu büſſen. Beſonders ſoll ihn geſchmerzt haben, daß er ſich, wider ein dem Pabſte gethanes Verſprechen, mit K. Heinrich dem VIII. von Engelland verbunden, das Interim in Teutſchland einzuführen geſucht, und den Pabſt Clemens den VII. eine Zeitlang gefangen gehalten habe. Einige gehen in ihren Muthmaſſungen noch weiter, und glauben, daß dem Kayſer der Gedanke, ſich aller Herrſchaft zu entſchlagen, von dem Himmel ſelbſt ſey eingegeben worden. Endlich ſcheinen diejenigen die Wahrheit am nächſten getroffen zu haben, welche ſagen, daß verſchiedene Urſachen zugleich den Kayſer in ſeinem Vorſatze beſtärkt, und ihn bewogen hätten, ſelbigen

ins

J. Chr. 1555 ins Werk zu richten. Ein Trieb der Gottesfurcht, nach dem Begriffe, den ſich der Kayſer von dem Gottesdienſte machte, hatte ihn, ſchon ſeit einer geraumen Zeit, veranlaſſet, auf ſeine Abdankung zu gedenken, und verſchiedene andere dazu gekommene Urſachen, deren jede für ſich allein hiezu nicht vermögend geweſen ſeyn würde, haben ihn endlich dahin gebracht, daß er nunmehr dieſes Vorhaben bewerkſtelligte.

Sobald das Gerücht von des Kayſers Entſchluſſe durch die Niederlande ſich verbreitet hatte; ſo urtheilte man davon auf eine verſchiedene Art. Einige prieſen ſein Vorhaben als einen Beweis ſeiner Großmuth und Gottesfurcht an; andere aber mißbilligten es, und prophezeyeten dem lande von der neuen Regierung wenig gutes, welches auch der Erfolg beſtätiget hat. Selbſt der bekannte Präſident Viglius befürchtete, daß die Königin Maria von Ungarn und Böhmen ihre Oberſtatthalterſchaft der Niederlande niederlegen, und der neue Regent, K. Philipp, als ein in den Niederländiſchen Angelegenheiten unerfahrner Prinz, jungen leuten Gehör geben möchte, welche, nach aller Wahrſcheinlichkeit, die alten Staatsdiener verſtoſſen, verſchiedene Neuerungen einführen, und die Angelegenheiten des landes, welche bisher durch das Anſehen des Kayſers und der Oberſtatthalterin wohl verwaltet worden, in Verwirrung bringen würden; ja er ließ ſich ſogar verlauten, daß er ſeine Aemter niederlegen und den Hof verlaſſen wolte. Allein dieſe, meiſtens heimlich geführte, Klagen hinderten den Kayſer nicht, ſeinen Entſchluß auszuführen. Zu dem Ende ließ er ſeinen
8 Sept. Sohn, den jungen K. Philipp aus Engelland zu ſich kommen, der auch bald darauf bey ihm zu
14. Oct. Brüſſel anlangte; die geſammten Niederländiſchen

en Stände aber wurden gegen die Mitte des J. Chr.
nmonats dahin gerufen, kamen aber zum Theil 1555
s ſpäter an.

Nachdem ſie nun beyſammen waren, und ſich
groſſer Anzahl mit den Rittern des goldenen
lieſſes auf dem Hofe zu Brüſſel verſammelt 25. e. m.
en; ſo gieng die feyerliche Abdankung, an
s dazu beſtimmten Tage, vor ſich. Um dieſer
dlung einen gröſſern Glanz zu geben, hatte der
yſer dazu ſeine beide Schweſtern, die ver-
wete Königinnen, Eleonore von Frank-
ch und Maria von Ungarn und Böhmen,
leichen ſeines Bruders Söhne, den jungen K.
aximilian von Böhmen, mit ſeiner Gemah-
Maria *), die des Kayſers Tochter war, und
ſen Bruder den ErzH. Ferdinand, wie auch
e Nichte, die verwittwete Herzogin Chriſti-
von Lothringen, eingeladen. Zuerſt erklärte
Kayſer ſeinen Sohn, den K. Philipp, zum
oßmeiſter des Ritterordens vom goldenen
lieſſe, und befahl darauf dem Staatsrathe, Phi-
etten von Brüſſel, der Verſammlung ſeine
nere Meinung zu erklären, welches derſelbe fol-
der maſſen bewerkſtelligte. Er ſagte nehmlich:
ie zunehmenden Jahre und die Leibesſchwachheit
es Kayſers hätten ihm ernſtlich gerathen, an

„ſein

*) Deren Gegenwart verſichert zwar Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XX. n. 26. p. 557.; ich zweifle aber daran, weil *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 871., meldet, daß K. Maximilian von Böhmen, mit ſeiner Gemahlin, erſt im Julius des folgenden Jahrs, nach Brüſſel gekommen ſey. Daß aber deſſen Bruder, der ErzH. Ferdinand bey der vom Kayſer geſchehenen Uebergebung der Regierung der Niederlande an ſeinen Sohn Philipp zugegen geweſen ſey, erſiehet man aus der Erzälung des Sattlers *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 52. p. 88. ſq.

J. Chr. 1555 „ſein Ende zu gedenken, und ſich einer laſt zu en
„digen, die er, zu ſeinem eigenen und des Reic
„Glanze, nicht länger tragen könnte; ſein Sohn P
„lipp, K. von Engelland und Neapolis, hä
„Jahre und Klugheit genug, um dieſe Bürde
„ſich zu nehmen; er hätte daher den Entſchluß
„faßt, ihm Burgund und die Niederlande
„zutreten, in der Hofnung, daß ſowohl der K
„nig, ſein Sohn, als auch die Unterthane
„durch dieſe Veränderung, glücklicher werden w
„den; Er entledige alſo die Unterthanen ihres
„des, und übergebe hiemit Burgund und die N
„derlande, freiwillig und von ganzem Herzen,
„nem gedachten Sohne, dem K. Philipp.„

Indem noch der Staatsrath, Philibert
Brüſſel redete, ſtund der Kayſer unvermut
auf, lehnte ſich auf die Schultern des Prinz W
helms von Oranien, und fieng in franzöſiſch
Sprache an zu erzälen, was er von ſeinem fü
zehnten Jahre an bis auf dieſen Tag rühmlich
verrichtet hätte. „Er habe nehmlich neun Zü
„nach Teutſchland, ſechſe nach Spanien, f
„ben nach Italien, viere nach Frankreich,
„hen nach den Niederlanden, zwey nach E
„gelland und eben ſo viel nach Africa getha
„eilfmal ſey er über die See geſchiffet; er h
„viele Kriege geführet, viele Friedens- u
„Freundſchafts-Verträge geſchloſſen, und v
„le Siege erfochten.„ Von allen dieſen Ding
ſprach er noch abſonderlich, jedoch auf eine me
ernſthafte, als prahlende Art. Sodann fuhr
fort: „der einzige Endzweck aller ſeiner Bem
„hungen ſey allezeit die Vertheidigung des Ge
„tesdienſtes und des Staats geweſen; daß
„habe er ſo lange geeifert, als es ſeine Geſundh
„zugelaſſen habe; itzo aber, da ſeine Kräfte, ja f

„ſe

n Leben ſelbſt, zu vergehen anfiengen, läge ihm J. Chr.
Wohlfahrt ſeiner Unterthanen mehr am Her- 1555
, als die Begierde zu regieren; er ſetze hiemit die Stelle eines alten Mannes einen jun-n, muntern und tapfern Fürſten, und er e ſie und alle Unterthanen gebeten haben, dem-en gehorſam, unter einander einträchtig und in wahren Lehre ſtandhaft zu ſeyn, auch es ihm gute zu halten, wofern er bisweilen, in der Sor-für ihre Wohlfahrt, es an etwas habe erman-n laſſen; er hingegen wolle ihrer Treue und horſams bey GOtt, welchem er, ſeine noch ige kurze Lebenszeit hindurch, allein zu leben ke, allezeit zum beſten gedenken.„

Hierauf wandte ſich der Kayſer zu ſeinem hne Philipp und ſagte zu ihm: „Ich würde Euch etwas verdienet haben, wenn der Beſitz es anſehnlichen und von mir ſo ſehr vermehrten gutes, das ich Euch hinterlaſſe, durch meinen auf Euch gekommen wäre; nunmehro aber, ich Euch dieſe Erbſchaft, nicht aus Noth, ſon-n aus freyer Wahl überlaſſe, damit Ihr noch meinem Leben zum Beſitze derſelben kommen get, ſo fordere ich mit Rechte, daß Ihr alles, s Ihr mir deswegen mehr ſchuldig ſeyd, mit de-gröſſerer Fürſorge und Liebe den Einwohnern fer Länder bezahlet. Da andere Fürſten ſich uen, daß ſie ihren Söhnen das Leben gegeben ben, und die Herrſchaft ihnen hinterlaſſen kön-n; ſo habe er dieſe doppelte Freude als gegen-ärtig genieſſen und Ihn, ſeinen Sohn, durch h, ſowohl regieren, als leben ſehen wollen; nige würden ſeinem Beiſpiele folgen, gleichwie ſelbſt hierinn, von den älteſten Zeiten her, kaum n Exempel vor ſich gehabt hätte; indeſſen würde an ſeinen Entſchluß erſt ſodann loben, wenn

J. Chr. 1555 „man ſehen würde, daß ſein Sohn ſich deſſ
„dig machte; ſolches aber würde er thun, w
„in der Weisheit, die er bisher geliebet hä
„der Furcht GOttes und in dem catho
„Gottesdienſte, welches die rechten S
„der Regierung wären, beſtändig beharre
„noch eines wolle er hinzufügen: nehmlich, d
„mächtigen zu bitten, daß er ihm einen Sc
„ben möge, welchem er die Regierung abtret
„ne, aber ſie ihm abzutreten nicht nöthig hal

Sobald als der Kayſer ausgeredet ha
ſein Sohn, der K. Philipp, auf das ein
und bat ſeinen Vater um ſeinen Segen,
ihm mit heiſſen Thränen ertheilte, wodurch d
weſende zum Weinen bewogen wurden. E
ſtund K. Philipp auf, wandte ſich mi
freundlichen Geſichte gegen die Niederlän
Stände, und befahl dem Biſchof von A
Anton Perenot von Granvelle, daß er,
ſeiner Unerfahrenheit in der franzöſiſchen S
für ihn das Wort führen ſolle. Dieſer hi
auf von der Dankbarkeit des K. Philipp
ſeinen Vater, und von ſeiner Liebe ge
Landeseinwohner, eine wohlgeſetzte Red
che der Antwerpiſche Penſionarius, Jacob V
wohl und zierlich beantwortete. Zuletzt na
Oberſtatthalterin und Königin Mar
Wort, und legte die nunmehr 25. Jahr l
führte Regierung über die Niederlande eb
nieder, und über die ganze Handlung ſtel
25. Oct. Kayſer eine von ihm unterſchriebene und be
Ceßionsacte aus †). laut derſelben verſ

†) Sie ſtehet in *Goldaſti* Conſtitut. imp., T. I. ſq. Lünigs R. A., T. VI. n. 97. p. 287 ſq. dem *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n 41. p.

ſich der Kayſer von dieſer Uebergabe viele Vortheile für die Niederländer, wegen der Nachbarſchaft von Engelland, deſſen Königin Philipp zur Gemahlin hatte. Es wurden übrigens in dieſer Abtrits-Acte die Niederlande dem K. Philipp mit eben der oberſten Gewalt, Hoheit und Vorzügen, als ſie der Kayſer beſeſſen hatte, übergeben, unter der Bedingung, daß er die zum Dienſte der Provinzen gemachte Schulden, wie es recht wäre, zu bezalen übernähme, wozu er ſich hernach gleichfalls verbindlich machte. Auch wurden hierauf die bisherige Siegel des Kayſers für die Niederländiſche Expedition in Stücken geſchlagen, und neue mit dem Nahmen und Titel des K. Philipps an deren Stelle gemacht. Derſelbe behielt ferner vorerſt die Räthe der Gerichtshöfe und alle andere Beamten in ſeinem Dienſte; nur muſten ſie ihm ihre alte Beſtallungen zurückſchicken, und darauf neue von ihm nehmen, auch ihm von neuem ſchwören. Am folgenden Tage aber leiſteten die verſammelten Niederländiſchen Stände ihrem neuen Herrn die Huldigung, nachdem er vorher den, bey ſeiner im J. 1549. geſchehenen Eventualhuldigung, gethanen Eid ihnen erneuert und bekräftiget hatte. K. Philipp aber ſchickte Geſandten an die vornehmſten Fürſten und Städte des Teutſchen Reichs, durch welche er ihnen von der an ihn von ſeinem Vater geſchehenen Abtretung der Regierung der Niederlande Nachricht geben und ſie zugleich von ſeiner Ergebenheit und Freundſchaft verſichern ließ.

J. Chr. 1555

26 Oct.

Im Jenner des folgenden Jahrs *) trat Kayſer Carl der V. auch Spanien und alle ſeine übrige

J. Chr. 1556

D 2

*) Wegen des eigentlichen Tages ſind die Geſchichtſchreiber nicht einig; ſ. von Ferreras *l.c.*, T. IX.

J. Chr. übrige Staaten, nur das Kayſerthum ausge-
1556 nommen, an ſeinen Sohn, den K. Philipp ab,
und ließ darüber zu Brüſſel eine neue Entſa-
16 Jan. gungsacte †) ausfertigen, die er eigenhändig un-
terſchrieb und beſiegeln ließ, wobey er ſich aus allen
ſeinen weitläuftigen Staaten blos ein jährliches
Einkommen von 100000. Kronen vorbehielt.
Sobald hievon die Nachricht nach Spanien gekom-
men war, ließ man die Standarten mit allgemei-
ner Freude für den neuen König wehen, und zu
Valladolid, wo damals der Hof war, geſchah es
28 Merz gegen Ende des Merzmonats. Anfangs hieß es,
daß der Kayſer, ſogleich nach der geſchehenen Ue-
bergebung der Niederlande an ſeinen Sohn, nach
Spanien überſchiffen würde, und man beſtimmte
(13 Nov. auch bereits den Tag zu ſeiner Abfahrt auf der zu
1555.) dem Ende bereit gelegenen Flotte. Allein dieſes
Gerücht verlohr ſich nach und nach, und man gab
vor, man habe dieſe Schiffart, wegen des einge-
brochenen Winters, bis auf den Sommer des künf-
1556. tigen Jahrs verſchoben. Wahrſcheinlicher aber mag
der Aufſchub dieſer Reiſe davon herrühren, theils
weil es ſich mit der Entſagung des Kayſers auf
Spanien und ſeine übrige Staaten noch bis in
das folgende verzog, theils weil der Kayſer ſeinem
in Regierungsgeſchäften noch nicht genugſam er-
fahrnen Sohne vorerſt in der Nähe bleiben wollte,
um ihm mit ſeinem guten Rathe beiſtehen zu kön-
nen, bis daß der Friede oder doch wenigſtens ein
Stillſtand zwiſchen Ihm und Frankreich, über
welchen damals gehandelt wurde, wäre zu Stande
gebracht

IX. L. XIV. §. 1. p. 399 ſq. in der Note *). Allein die gleich anzuführende Entſagungsacte entſcheidet den Streit.

†) Sie ſtehet bey dem *Sandoval* l. c., P. II. L. XXXII. §. 38. p. 815-818.

eacht worden. Indeſſen arbeitete man in See- J. Chr.
nd fleißig an Ausrüſtung der Flotte, die den Kay- 1556
r nach Spanien überführen ſolte; es dauerte
ch noch bis in den Auguſtmonat des itzigen
hres, bis man damit gänzlich fertig wurde.

Da der Kayſer, ungeachtet der geſchehenen
dankung ſeiner Erbkönigreiche und Länder,
) der Regierung über das Teutſche Reich
h nicht förmlich begeben hatte, ſondern ſolches
kurz vor ſeiner Abfahrt nach Spanien geſchah;
hat er, bey ſeinem noch fortwährendem Aufent-
te in den Niederlanden, auch noch in dieſem
hr verſchiedene einige Teutſche Reichsſtände
treffende Urkunden ausfertigen laſſen. Er gab 31 Jan.
E. zu Brüſſel der Stadt Regenſpurg ein Pri-
legium, die freye Zufuhre von Proviant, Waa-
n und andere Nothdurften betreffend r), und eben 11. Apr.
ſelbſt ertheilte er dem ErzB. Chriſtof von Bre-
n eine Beſtätigung aller und jeder Privilegien ſei-
s Erzſtiftes s). Da auch der Kayſer, noch ſeit
Belagerung von Metz her, unter dem Obri-
n von Gumpenberg, eine Beſatzung zu
ier gehabt hatte, nunmehro aber, nach dem mit
ankreich geſchloſſenem Stillſtande, ſolche nicht
hr für nöthig hielt, ſondern ſie abführen laſſen
d abdanken wolte; ſo that er ſolches dem Chur- 28 May
rſten von Trier zu wiſſen, mit dem Anhange,
i er einige Commiſſarien ernennen möchte, de-
n ſein Obriſter die Thorſchlüſſel überlieferte,
lche aber hierauf jene, wie es von Alters her gewe-
, ſogleich wiederum ohne allen Verzug, an Bür-

r) Lünigs R. A., T. XIII. p. 270-272. n. 11.
s) *Idem* ibidem, T. IX. p. 450 ſq. n. 28.

J. Chr. 1556 10 Jun. germeiſter und Rath der Stadt Trier ausliefern ſolten. Zugleich erſuchte auch der Kayſer in einem andern Schreiben, den gedachten Churfürſten, daß er den Bürgern zu Trier, welche den Beſoldungs-Rückſtand an die Kayſerliche Beſatzung baar zu bezalen übernommen hätten, gegen ihre auswärtige Gläubiger ſo lange ein Moratorium ertheilen möchte, bis dieſe Schuld von ſeinem Sohne, dem K. Philipp, in der nächſten Frankfurter Herbſtmeſſe, den erwähnten Bürgern wieder wäre vergütet worden. Der Churfürſt
21 Jun. ermangelte hierauf nicht, an ſeinen Official und Prätor der Stadt Trier einen Befehl ergehen zu laſſen, daß ſie in liquiden Schulden keine Proceſſe annehmen ſolten, es wäre dann der Schuldner reicher als der Gläubiger; in illiquiden Forderungen aber ſolten ſie zwar bis zur Sentenz verfahren, aber die Execution nicht vollſtrecken, bis die Bezahlung von dem K. von Spanien geſchehen wäre. Es ernannte ferner der Churfürſt einige Commiſſarien, denen der Obriſte von Gumpenberg mit den übrigen Kayſerlichen Commiſſarien,
23. Jul. nachdem die Beſatzung des Tages vorher war abgedanket worden, die Thorſchlüſſel von Trier aushändigte, welche hernach von jenen an Bürgermeiſter und Rath der Stadt Trier, noch an
d. e. eben dem Tage, überliefert wurden, wobey ſie aber nicht zulieſſen, daß die Kayſerliche Commiſſarien dieſer Uebergebung, bey welcher ſie aus Kayſerlicher Autorität mit zugegen ſeyn wolten, mit beywohnen durften, weil die Stadt Trier dem Churfürſten, als ihrem rechten Landesfürſten, ohne einiges Mittel, eigenthümlich, mit aller Hoheit und Obrigkeit, allein zuſtändig wäre, wie
14. e. m. ſolches die über ſolche doppelte Auslieferung der

Thor-

…ſchlüſſel errichtete Notariats-Inſtru- J. Chr.
…te des weitern beſagen t). 1556
Die Reichs-Stadt Windsheim erhielt um 14. Jul.
…e Zeit von unſerm Kayſer einen Gnadenbrief,
…rch alle Appellationen von daſigem Stadt-Ma-
…te in Injurienſachen verboten wurden u), und
…Bent gab er der Abtey Münchroth ein Pri- 25 Aug.
…jium wider die wucherliche Contracte der Ju-
…). Und eben daſelbſt erließ der Kayſer an das 27. e.m.
…mmergericht zu Speyer ein höchſt gnädiges
…kript w), worinn er nicht nur den ſämtlichen
…chtsgliedern das Zeugniß von getreuen
…chen und Dienern des Kayſers und des hei-
…n Reichs beilegte, ſondern ſie auch ſeines aller-
…eſten Andenkens, Huld und Gnade für das
…füge verſicherte, zugleich aber auch ſie in Zu-
…ſt an den Römiſchen König mit Eid und
…chten verwies. Indeſſen wurden dennoch die
…peditionen des K. G., vom J. 1556. bis zu
…im J. 1558. erfolgten feierlichen Abdan-
…g des Reichs, unter dem Nahmen und Inn-
…n Kayſer Carls des V. fortgeſetzt, worauf
…ich auf des neuen Kayſers Ferdinands des I.
…ordnung unter deſſen Nahmen die Gerich-
…ehalten und die Expeditionen verfüget, die
…oliniſche Siegel aber noch ſolang fortge-

…) *ab Hontheim* Hiſt. Trevir. diplomat., T. II. n. 1011 ſq. & 1014 ſq. p. 766-768. & 771-776. Cf. *Geſta AEp. Trevir.*, c. 183. in *Eiusdem* Prodrom. Hiſt. Trevir. diplomat., P. II. p. 867. b.
…) Lünigs R. A., T. XIV. p. 676 ſq. n. 18.
…) *Idem* ibidem, T. XVIII. p. 468-470. n. 23.
…) Es ſtehet in *Goldaſti* Conſtitut. imp., T. I. p. 576. Lünigs R. A., T. IV. n. 248. p. 355 ſq. *Du Mont* l. c., T. V. P. I. n. 3. p. 3 ſq. und bey dem Freyherrn von Harpprecht *l. c.*, P. VI. in den Beylagen, n. 163. p. 561 ſq.

, bis der Churfürſt von Maynz,
, die neuen Siegel Kayſer Fer-
einſchickte f). Ehe übrigens der
rüſſel aufbrach, kamen ſein Neffe
ohn, K. Maximilian von Böh-
ia, ſeine Gemahlin, des Kayſers
um bey ihrem Vater, dem Kay-
en beiden Tanten, den Königin-
von Frankreich und Maria von
ied zu nehmen. Sie wurden zu
rächtig empfangen, wo K. Phi-
den Brautſchatz und die Vortheile
ter, der Gemahlin des K. Ma-
raf, in Richtigkeit brachte, worauf
mmenem zärtlichen Abſchiede nach
ſeten.

yſer hingegen gieng hierauf von
gs nach Gent, und von da wei-
nd, weil man mittlerweil mit der
zu ſeiner Ueberfahrt nach Spanien
te, die aus 60. ſpaniſchen und nie-
chiffen beſtund, völlig war fertig
n Zubburg, das iſt, zu Seeburg
ens in Seeland, erließ derſelbe
rſten, Fürſten und Stände des
ichs ein offenes Ausſchreiben g),
bekannt machte, daß er von nun an
Teutſchlandes ſeinem Bruder,
n König Ferdinand, überlaſſe,
h mit ſchuldiger Pflicht, Treue und
Gehor-

n Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 170. p.

Geldaſti Conſtitut. imp., T. I. p. 576
s R. A., T. II. n. 179. p. 955 ſq. &
8. p. 288 ſq. und beym *Du Mont* l. c.,
1. 5. p. 4 ſq.

gehorſam verwies. Dem Prinzen Wilhelm von J. Chr.
Oranien aber trug er, als ſeinem Gevollmächtigten, auf, in ſeinem Nahmen die Kayſerliche 1556
Krone und Scepter nach Teutſchland zu überbringen, oder eigentlich die feyerliche Niederlegung der Regierung des Teutſchen Reichs, auch deren Uebergabe an ſeinen Bruder, den Römiſchen König Ferdinand, zu verrichten. Man ſagt, daß der Prinz dieſen Auftrag ungern übernommen, und in Gegenwart König Philipps zum Kayſer geſagt habe: „Er hoffe, daß „der Himmel ihn vor einem Dienſte bewahren wür„de, durch welchen er die Zeichen der Kayſerli„chen Würde von dem Haupte ſeines Herrn „nehmen, und ſie einem andern überbringen ſolte.„ Wenigſtens meldet der Prinz von Oranien ſelbſt, daß er etwas dergleichen gedacht, und einen groſſen Widerwillen bey dieſem Geſchäfte gehabt habe *). Es verzog ſich auch mit deſſen Ausrichtung noch bis in den Hornung des J. 1558., wie an ſeinem Orte davon weitere Nachricht erfolgen ſoll. Nachdem nun der Kayſer von ſeinem Sohn, dem König Philipp, ſich zärtlich beurlaubet, und ihm als Vater noch einige weiſe Rathſchläge gegeben hatte; ſo begab er ſich zu Rammekens, mit ſeinen 15 Sept.
beiden vorhin erwähnten Schweſtern, den Königinnen Eleonora und Maria, bey günſtigem Winde und Wetter, an Boord des für ſie bereiteten Schiffes, und landete nach einer kurzen und 28. e. m.
glücklichen Fahrt in dem Biſcajiſchen Seehafen Laredo, von da er, nach einem kurzen Aufenthalte, nach Burgos, und ſodann nach Vallado-lid, endlich aber zu ſeinem erwälten Ruheplatze bey dem Kloſter S. Juſtus bey Placenzia abgieng,

*) S. *Apologie* du *Guillaume*, Prince *d' Orange*, p. 71.

J. Chr. 1556 wo wir ihn zu ſeiner Zeit ſchon wieder finden werden s).

Es iſt etwas weiter oben gemeldet worden, daß gegen Ende des vorigen Jahrs einige Kayſerliche und Franzöſiſche Gevollmächtigte in der Abtey Vaucelles bey Cambray zuſammengekommen ſeyen, und neue Friedenshandlungen angefangen haben a). Allein ſie konnten über einen Frieden nicht mit einander einig werden, ſondern ſie

s) Von der Abdankung K. Carls des V. bis zu ſeiner Reiſe nach Spanien, ſ. Wilh. *Godelevaei* Hiſt. abdicat. *Caroli V.* Imp. &c., in *Goldaſti* Polit. imperial., P. VII. p. 378-394. & in *Schardii* Scr. rer. germ., T. III. p. m. 638-654. *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 845. 847. 858. 871. & 872. *Camerarius* l. c., ad a. 1555. & ſq., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. m. 563 ſq. 565. 566. & 568. Laur. *Surii* Comm. rer. in Orbe geſtarum ab a. 1500-1568.; (Coloniae, 1568. 8.) ad a. 1555. & ſq. p. 617 ſq. & 628. P. *Heuterus* l. c., L. XIV. c. 1-4. & 6. p. m. 335-342. & 344 ſq. P. *de Sandoval* l. c., P. II. L. XXXII. §. 33-36. & 38 ſq. p. 801-814. & 815-821. *Haraeus* l. c., T. II. p. 681-684. Fam. *Strada* de Bello Belgico; (Mogunt., 1651. 4.) Dec. I. L. I. p. 4-7. *Thuanus* l. c., T. I. L. XVI. p. m. 506-508. & L. XVII. p. 540-542. *Belcarius* l. c., L. XXVII. c. 14. 16. & 37 ſq. p. m. 878 ſq. & 891. und *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1555. n. 48 ſq. p. 131 ſq. Cf. Vlr. *Obrechti* Diſſ. de abdicatione *Caroli V.* Imp., in *Eius* Academicis, n. XI. p. 231-248. Des Freyherrn von Senkenberg Vorrede zu Joh. Heinr. Dav. Goebels Beiträgen zur Staatsgeſchichte von Europa unter K. Carl dem Fünften; (Lemgo, 1767. 4.) §. 21. p. XIX. Köhlers Münzbeluſt., P. XXII. n. 47. p. 369 ſqq. und Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XX. §. 22-28. p. 554-560.

a) S. in dieſem *III.* Bande der *N. T. R. G.*, S. 38.

erglichen ſich endlich nur blos über einen fünf- J. Chr.
tigen Waffenſtillſtand zu Waſſer und zu 1556
nde, ſowohl in den Niederlanden, als auch 5. Febr.
Italien und allen übrigen Ländern ihrer Her-
l. Während deſſen ſolten der Kayſer, ſein
hn K. Philipp und der K. von Frankreich,
jeder Theil, dasjenige, was er den Krieg über er-
rt und noch im Beſitz hätte, behalten, alle Feind-
igkeiten gegen einander aufhören, und den bei-
ſeitigen Unterthanen eine freye Schiffart und
ndlung zu Waſſer und zu Lande zugeſtanden
n; jedoch mit der in einem Nebenartickel ent-
tenen Einſchränkung, daß ſolche den Fran-
iſchen Unterthanen nach dem Spaniſchen
Weſtindien, ohne ausdrückliche Erlaubniß des K.
n Spanien, nicht zugelaſſen ſeyn ſolte. Von
ſem Waffenſtillſtande aber nahm der Kayſer
aus Neapolis und Sicilien des Landes ver-
ſene Rebellen aus, wobey noch der K. von
ankreich auſſerdem verſprach, daß er den aus
orenz und Siena Verbannten, die ſich in den
n ſeinen Truppen beſetzten Plätzen in Toſcana
hielten, nicht geſtatten, ſondern ſie vielmehr
hindern wolte, irgends etwas zu unternehmen,
s dieſen Stillſtand auf einige Art unterbrechen
nte. Endlich wurden ſowohl von dem Kayſer
d ſeinem Sohn, dem K. Philipp, als auch von
n K. von Frankreich der Pabſt und alsdann
es jeden ſeine Bundsgenoſſen, Freunde und
verwandten, in dieſem Stillſtand mit ein-
ſchloſſen, welches zwar auch von dem König
n Frankreich in Anſehung des Marggraf Al-
echts von Brandenburg-Culmbach geſchah;
och mit der Erklärung, daß ſolche Einſchlieſſung
ſelben, in Rückſicht auf das Teutſche Reich,
ht ſtatt finden ſolle, bevor nicht mit demſelben

der

J. Chr. 1556 der geächtete Marggraf würde wieder ausgeſöhnet ſeyn, weshalb dem Kayſerlichen Cammergerichte der ſtracke Lauf Rechtens gegen ihn vorbehalten ſeyn ſolte. In einem Nebenartickel wurde dem Herzog von Savoyen, währendem Stillſtande, der jährlichen Ertrag der billig anzuſchlagenden Einkünfte des platten Landes und Zubehörs der Stadt Jvrea ausbedungen, welche Frankreich an ihn alle Jahr, in zwey Terminen, auszuzahlen verſprach. Und da man wegen der beiderſeitigen Kriegsgefangenen mit einander nicht hatte einig werden können; ſo wurde deshalb in ein Paar andern Nebenartickeln das Weitere verabredet. Dieſen Stillſtand ließ übrigens der K. von Frankreich bald darauf in ſeinem Königreiche und ſelbſt zu Metz, der Kayſer und K. Philipp aber etwas ſpäter in ihren Staaten publiciren. Dieſe beſchworen auch ſolchen zu Brüſſel in Gegenwart des Admirals von Coligny, und jener zu Blois in Beyſeyn des Grafens von Lalain b).

Ehe aber noch dieſer errichtete Waffenſtillſtand war bekannt gemacht worden, bemächtigten ſich die Franzoſen der Stadt Gattinara in Piemont; da hingegen der Graf von Santa Fiore ſie nöthigte, die Belagerung von Rocaluenga im Sieneſiſchen aufzuheben, und hierauf Aleſſerte, Sar-

b) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 860 ſq. *Camerarius* l. c., ad a. 1556., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. m. 564. & 566. P. *Heuterus* l. c., L. XIV. c. 4. p. m. 342. *Haraeus* l. c., T. II. p. 684 ſq. Pr. *de Sandoval* l. c., P. II. L. XXXII. §. 29. & 37. p. 795 ſq. & 814 ſq. *Thuanus* l. c., T. I. L. XVII. p. m. 514 ſq. *Belcarius* l. c., L. XXVII. c. 17. p. 879 ſq. Lünigs R. A., T. VI. n. 95. p. 278-283. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 36. p. 82-85. Cf. von Ferreras *l. c.*, T. IX. P. XIV. §. 1. p. 397 ſq.

Sarteano und Cetano wegnahm. Er machte auch nunmehro alle Anſtalten, Chiuzi zu belagern, als die eingelaufene Nachricht von dem getroffenen Stillſtande verurſachte, daß alle weitere Feindſeligkeiten aufhöreten. Allein ſie giengen bald wieder von neuem an, zuerſt in Italien, und im folgenden Jahr auch in den Niederlanden, woran die etwas weiter oben *) erwähnten und von den päbſtlichen Nepoten angeſponnenen Händel zwiſchen dem Pabſte und dem Kayſer, auch ſeinem Sohne dem K. Philipp, Schuld waren. Der von ſeinen Nepoten gänzlich eingenommene und betrogene P. Paulus der IV. hatte ſich nehmlich einmal vorgeſetzt, das Königreich Neapolis dem K. Philipp von Spanien zu entziehen und ſolches einem franzöſiſchen Prinzen zuzuwenden. Es wolten daher alle Vorſtellungen, die ihm der Kayſer und K. Philipp, durch ihre Geſandten, thun lieſſen, wider ihre Anhänger und das Haus Colonna nicht ſo hart zu verfahren, bey ihm nichts verfangen; vielmehr antwortete er dem neuen Spaniſchen auſſerordentlichen Geſandten aus einem ſehr ſtolzen u. trotzigen Tone, und ließ auch in die an das Königreich Neapolis angränzende Oerter des Kirchenſtaates ſtarke Beſatzungen legen. Als er von dem zwiſchen dem Kayſer, dem K. Philipp, und Frankreich geſchloſſenen fünfjährigen Stillſtande Nachricht bekam; ſo waren er und ſeine Nepoten darauf ſehr ungehalten, und beklagten ſich deswegen gar ſehr gegen den Franzöſiſchen Geſandten und den Cardinal Tournon. Weil aber die Sache nicht zu ändern war; ſo trieb der Pabſt die Verſtellung anfangs ſo weit, daß er ſeine Vermittlung vorſchlug, den Stillſtand in einen Frieden zu verwandeln; allein die

J. Chr. 1556

*) S. in dieſem III. Bande der N. T. K. G. S. 31.

J. Chr. die Folge zeigte ſehr bald allzu deutlich, daß e
1556 ſes alles nur zum Schein that, und daß er zu
Zeit, da er nur vom Frieden redete, in der
den Krieg wünſchte.

Er verletzte ſogar das Völkerrecht, inde
einen Courier, den der auſſerordentliche G
niſche Geſandte an den Herzog von Alb
ſchickte, auffangen, und ihm den mitgegebenen
abnehmen, hierauf aber den Geſandten in die
gelsburg gefangen ſetzen ließ. Auf ſein Geheiß m
ſein Liebling, Sylveſter Aldobrandini und de
ſcal-Procurator gegen den Kayſer und den
Philipp einen Proceß wegen der Königreiche
polis und Sicilien erregen, und deren Einzieh
unter dem Vorwande verlangen, daß jene Mo
chen dieſe vom heiligen Stule zu Lehen ge
Königreiche, wegen ihres den Empörern gege
Schutzes, in deren Rang er ſie ſogar ſelbſt
verwürket hätten. Ja er trieb ſeinen Haß gege
27 Jul. K. Philipp endlich ſo weit, daß er denſelb
einem gehaltenem öffentlichen Conſiſtorium
Thrones von Neapolis verluſtig erklärte,
er dem ſeinem Vorfahren geleiſtetem Eide da
zuwider gehandelt habe, daß er im Neapolit
ſchen Kriegsvölker verſammelt und Zurüſtu
gemacht hätte, in den Kirchenſtaat einzudri
Dem König von Frankreich aber lag er,
ſeinen nach Paris geſchickten Nepoten, den
dinal Caraffa, gar ſehr an, daß er ihm, zu
Unterſtützung, Kriegsvölker zuſchicken möchte,
che ihm auch K. Heinrich der *II.* unter der B
gung verſprach, wenn er dasjenige bereit hielte,
zu er ſich, in dem, im vorigen Jahre, zwiſche
nen geſchloſſenem und ſchon erwähntem Trac
anheiſchig gemacht hätte. Es gab auch der K

Fr

Frankreich Befehl, daß einige von den Regimen- J. Chr.
tern, die er im Sieneſiſchen und in Corſica ſte- 1556
hen hatte, in den Kirchenſtaat einrücken ſolten, und der Pabſt ließ zu Rom einige Klöſter, Kirchen und andere Gebäude niederreiſſen, um dieſe Hauptſtadt noch mehrers zu befeſtigen. Hercules, H. von Ferrara, ließ ſich in dieſe Verbindung wider den Kayſer und den K. Philipp ebenfalls ein, und kam deswegen in Perſon nach Rom; die Republique Venedig aber wolte ſich, ungeachtet der wiederholten Einladung des Pabſtes, mit dieſem mißlichen Spiele nicht bemengen.

Um dieſe Zeit ungefähr geſchah es, daß der H. Octavius von Parma *), welcher bisher noch immer die franzöſiſche Parthey gehalten, davon aber keine Vortheile genoſſen hatte, von derſelben abtrat, und ſich mit dem Kayſer und ſeinem Sohne, dem K. Philipp, wieder ausſöhnete. P. Paulus der IV. bezeugte nehmlich keine Luſt, ſich ſeiner Sachen anzunehmen, und von Frankreich hatte er auch keinen nachdrücklichen Beiſtand zu hoffen, ſeine noch zum Theil in Kayſerlicher Gewalt befindliche Staaten zu erlangen. Er entſchloß ſich alſo, den bereits ehemals, bald nach ſeines Vaters Ermordung, gefaßten Vorſatz, die Gnade des Kayſers zu ſuchen, wozu er damals Ferdinanden von Gonzaga gebrauchen wolte, aber durch üble Rathſchläge davon abgewendet wurde, nunmehro mit Ernſt auszuführen. Zu dem Ende wandte er ſich an den Herzog von Alba und den H. Coſimus von Florenz, die ihm den Weg zu ſeiner Ausſöhnung mit dem Kayſer und deſſen Sohne, dem K. Philipp, bahnten. Er ſchickte alſo den Hieronymus von Cor-

*) S. in dem II. Bande der N. T. R. G., S. 3. ff. 103. ff. und 503.

J. Chr. 1556 in Sept. Correggio nach den Niederlanden, um von nach Spanien zurückreiſenden Kayſer Abſchied men zu laſſen, der dann auch von dem Kayſer dem K. Philipp ſehr gnädig aufgenommen w und in dem mit dem Letztern zu Gent geſch nem Vergleiche, ſeinen Herrn auf folgend dingungen ausſöhnte. Der H. Octavius ſt den Beſitz von Novara, Piacenza und andern ten im Parmeſaniſchen Gebiete, die bisher in Kayſerlicher Gewalt geweſen waren, geſetzt den; jedoch daß er eine ſpaniſche Beſatzun Schloſſe zu Piacenza ferner dulden, und ſeine Koſten unterhalten, auch das Schloß N ra dem Kayſer überlaſſen muſte. Zugleich w ihm und ſeiner Gemahlin ihre im Neapoli ſchen und Toſcana gehabte Güter, und ſ Bruder, dem Cardinal Alexander Farneſe, jenige, die er vorhin in Sicilien gehabt hatte, der eingeräumet; jedoch daß ſie wegen der E von der Kayſerlichen Kammer davon gehol Nutzungen keinen Anſpruch machen ſolten. endlich ſolte der H. Octavius, wenn ihm Pia za würde überliefert werden, zu Verſicherung künftigen Treue, ſeinen Sohn Alexander, a nen Geiſel, dem K. Philipp überliefern, ar ſen Hofe er ſich aufhalten ſolte. Es wurde hierauf Piacenza, nebſt den übrigen von den K ſerlichen bisher innegehabten Plätzen, dem Octavius würklich eingeräumet, und es ſind n ſcheinliche Gründe vorhanden, daß K. Phil als Herzog von Mayland, dem H. Octav mit Parma und Piacenza, als K. Afterle würklich belehnet habe, obgleich der Lehenb bisher noch nicht, ſondern nur ein Stück dem zu Gent geſchloſſenen Reſtitutio

nſtrumente, zum Vorſchein gekommen J. Chr. 1556
t).

Da indeſſen der Pabſt und ſeine Nepoten
re feindſeelige Abſichten gegen den Kayſer und
ſen Sohn, den K. Philipp, nur allzuſehr zu
ſſen gegeben hatten; ſo zogen dieſe die vor-
ſten Theologen und Rechtsgelehrten in
panien und Italien zu Rathe: ob ſie die Waf-
n wider den Pabſt ergreifen dürften, der den K.
ilipp ungerechter Weiſe des Königreichs Neas
is berauben wolte, und ob es dem Letztern
ht ſey, ihm zuvor zu kommen, um ſeinen un-
chten Angrif zu verhindern. Ihre einſtimmi-
Antwort gieng dahin, daß man vor allen Din-
n den Pabſt, als den allgemeinen Vater der
rche und Statthalter Chriſti, bitten müſte,
n ſeinem Unternehmen abzuſtehen; falls er aber auf
ſe Bitte nicht hörte, ſo erlaubte das natürliche
cht, ſich zu vertheidigen, und der bevorſtehenden
fahr vorzubeugen. Durch dieſe Gutachten
rde K. Philipp in ſeinem Gewiſſen beruhiget
d zu herzhaften Entſchlieſſungen aufgemuntert.
gab daher dem Herzog von Alba Befehl, eine
le Anzahl Kriegsvölker bereit zu halten, und ſich
nöthige Verfaſſung zu ſetzen, um den Unterneh-
mungen

t) S. von der Ausſöhnung des H. von Parma mit dem Kayſer den *Thuanus* l. c., T. I. L. XVII. p. 516. *Belcarius* l. c., L. XXVII. c. 33. p. 889. und *Pallavicinus* l. c., P. II. L. XIII. c. 20. n. 10-12. p. 176 ſq. Cf. I. H. *Boehmeri* Vindiciae imp. pro Parmae & Placentiae Ducatt., c. 7. §. 1-7. p. m. 121-128. ibique *citati*, *Anonymi* Diſſſ. X. de iure *Auguſti* & *Romani Imperii* in *Parmae* & *Placentiae* Ducatibus; (Lipſ. 1734. 4.) Diſſ. V. p. 93 ſqq.

J. Chr. mungen des Pabſtes auf das Königreich Ne
1556 lis widerſtehen zu können, ohne ſich immittelſ
der Mäßigung und der dem heiligen Stule g
renden Ehrerbietung zu entfernen. Der H
Alba machte alſo die nöthigen Zurüſtungen zur
theidigung von Neapolis, und um ſolche zu
fertigen, ſchickte er den Grafen von San-
lentino an den Pabſt, der ſich über die Ge
gennehmung des Spaniſchen Geſandt
über das vom Pabſte mit Frankreich geſchl
Bündniß, und über deſſen Kriegsrüſtu
beſchweren, zugleich aber auch verlangen m
ſeine neu-geworbene Truppen wieder abzuda
und den wider ſeinen König, wegen des K
reichs Neapolis, erhobenen Proceß für nic
zu erklären; widrigenfalls ſein König genö
ſeyn würde, den kürzlich mit Frankreich ge
ſenen Stillſtand zu brechen, und die Waffen
neuem zu ergreifen. P. Paulus hielt den G
fen von San-Valentino anfangs auf, um
zu gewinnen, die erwartete Kriegsvölker an ſi
ziehen; endlich aber fertigte er denſelben mit
gründeten Rechtfertigungen ſeines bisherigen
fahrens ab, und verlangte, daß vielmehr de
von Alba mit ſeinen bisherigen Kriegsrüſtu
innehalten ſolte, indem er ſonſt die ſeinigen fort
müſte. Allein dem ungeachtet wagte der H
Alba noch einen Verſuch, den Pabſt auf a
Gedanken zu bringen, und ſchickte daher den
ter Leofredo an denſelben, der ihm die Nach
bringen muſte, daß der Herzog von ſeinen,
Pabſtes Abſichten und Mitteln zu Ausführun
ner Entwürfe vollkommen unterrichtet wäre,
denen er aber ja abſtehen möchte, um Italien
mal den ſo lange Zeit her gewünſchten Frieden
Ruheſtand zu ſchenken; zugleich bot er ihm auch

Belehnung mit Siena für ſeine Nepoten an, J. Chr.
um ihn deſto mehr von den aufrichtigen Geſinnun- 1556
gen des K. Philipps zu überzeugen. Allein auch dieſer neue Verſuch war eben ſo fruchtlos, als der vorige, und der Pabſt würdigte den Peter Leonardo kaum einer Antwort.

Weil alſo der alte hartnäckige Pabſt auf ſeinem ſchlimmen Abſichten beſtund, ſo meldete der H. von Alba dem Cardinals-Collegium die Gründe, die ihn nöthigten, die Waffen, zur Vertheidigung des Königreichs Neapolis, zu ergreifen, und zugleich gab er Befehl, daß ſeine Truppen, die ſich auf 12000. Mann zu Fuß und 800. zu Pferd beliefen, und einen Zug von zwölf Stücken groben Geſchützes mit ſich führten, bey S. Germano ſich verſammeln ſolten. Zu Anfang des Herbſtmonats brach hierauf der H. von Alba mit ſeiner Armee in den Kirchenſtaat ein, und nahm Ponte-Corvo weg; ſein Sohn aber, Don Garſias von Toledo, machte ſich mit einem fliegenden Heer von Froſolone und andern in dieſer Gegend liegenden Oertern Meiſter. Dieſer Einbruch des H. von Alba in den Kirchenſtaat erregte in Rom eine ſolche Beſtürzung, daß der Pabſt die Feſtungswerke dieſer Stadt vermehren ließ. Der H. von Alba ſetzte ſeine Eroberungen fort, und rückte endlich vor Anagni, wo Torquatus Conti mit einer Beſatzung von 800. Mann lag, ſich aber, nachdem die Stadt drey Tage lang heftig beſchoſſen worden, und er ſich nicht getrauete, ſolche länger zu vertheidigen, aus derſelben, währender Nacht, in aller Stille herauszog, worauf ſie von dem Herzog erobert und geplündert wurde. Dieſe Eroberung verurſachte zu Rom einen neuen Schrecken, zumahl da einige Spaniſche Soldaten es wagten, bis vor die Thore dieſer Stadt zu ſtreifen. Der Pabſt zog alſo

21 Aug.

1 Sept.

15 Dec.

J. Chr. 1556 alle ſeine Kriegsvölker nach **Rom**, und man arbeitete mit allem Fleiſſe an der Befeſtigung der **Auſſenwerke** dieſer Stadt; allein verſchiedene **Cardinäle** riethen dem **Pabſte**, die bevorſtehende Gefahr, durch einen ihm würdigen **Vergleich**, abzuwenden. Er ſtellte ſich auch an, als ob er ihren Vorſtellungen Gehör geben wolte, und trug den **Cardinälen** von **Toledo** und **Santa-Fiore** auf, dem H. von **Alba** anzutragen, ſich mit ihnen und dem Cardinal **Caraffa** in eine **Unterhandlung** zu einem **Vergleiche** einzulaſſen. Der Herzog ließ ſich ſolches gefallen, und gieng unter einer Bedeckung ſpaniſcher Truppen nach **Grotta Ferrata**, wo er vier Tage auf den Cardinal **Caraffa** wartete. Da derſelbe noch nicht kam; ſo merkte der Herzog die Abſichten des **Pabſtes**, nehmlich nur Zeit zu gewinnen, um noch mehrere Kriegsvölker zu verſammeln. Er gieng alſo wiederum zu ſeiner Armee, nahm **Valmontone**, **Paleſtrina**, **Segna** und **Tivoli**, durch den **Veſpaſian Colonna Gongaza** aber **Vicovaro** weg, und wolte nunmehr **Velletri** angreifen, welches er aber auf Anrathen ſeiner Generale unterließ, und ſeine Kriegsvölker einige Tage in die Erfriſchungsquartiere legte.

Der **Pabſt** erſchrack nicht wenig über dieſen ſchnellen Fortgang der Waffen des H. von **Alba**, und lag dem **König** von **Frankreich** heftig an, eine Armee zu ſeiner Rettung nach **Italien** abgehen zu laſſen. K. **Heinrich** der II. ſchickte auch, in der ſtrengſten Winterszeit, ein Heer von 14000. Mann zu Fuß und 2000. zu Pferd, unter Anführung des H. von **Guiſe**, welchen die Herzoge von **Aumale** und **Nemours**, wie auch viele andere Herren von dem vornehmſten **Franzöſiſchen Adel** begleiteten, über die **Alpen** nach **Italien**. Mit denſelben vereinigten ſich in **Piemont** die bisher daſelbſt geſtan-

geſtandene Franzöſiſche Feldherren, von Briſſac, Biraguez und die andern Officiers mit ihren unterhabenden Truppen, worauf der H. von Guiſe, um ſich mit den Päbſtlichen Kriegsvölkern vereinigen zu können, ſich dem Po näherte, Valenza wegnahm, und bis nach Mirandola fortrückte. Indeſſen kehrte der Pabſt alle mögliche Anſtalten vor, um Rom in guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Er verlangte auch Beiſtand von den italiäniſchen Fürſten und Republicken; allein blos der H. von Ferrara wolte an dieſem Kriege Theil nehmen. Um den H. von Alba zu nöthigen, ſich aus dem Kirchenſtaate zu entfernen, ließ er durch ſeinen Nepoten, Anton Caraffa, Marquis von Montevello, mit einigen in der Mark von Ancona geworbenen Völkern, einen Einfall in die Provinz Abruzzo thun, der dann auch Contraguerra eroberte, Corropoli belagerte, und allenthalben groſſe Feindſeeligkeiten ausübte. Allein der, von dem H. von Alba mit einiger Mannſchaft verſtärkte, Gouverneur dieſer Provinz, der Marquis von Trivico, jagte den Marquis von Montevello bald wieder nach Aſcoli zurück, nahm Malignano weg, und verheerte es. Mittlerweil drung der Pabſt gar ſehr in den H. von Alba, daß er ſeine Armee aus dem Kirchenſtaate zurückziehen ſolte, damit er mit mehrerer Anſtändigkeit und in völliger Freiheit mit ihm tractiren könnte. Weil aber der Herzog die Abſichten des Pabſtes merkte, nehmlich Zeit zu gewinnen, damit indeſſen die erwarteten Franzöſiſchen Hülfsvölker ſich nähern könnten; ſo brach er mit ſeiner Armee aus den bisherigen Erfriſchungsquartieren auf, und marſchirte, nach Hinterlaſſung einer hinlänglichen Beſatzung zu Froſinone und Anagni, nach Oſtia. Unterwegs unterwarf er ſich Freſcati, Roca-di

J. Chr. 1556

J. Chr. 1556 Papa, Albano und andere Plätze dieſer Gegend; Oſtia aber eroberte er, nach einem lebhaften Widerſtande, mit Sturm. Ob nun gleich hierauf der Venetianiſche Geſandte eine Unterredung zu einem Frieden, zwiſchen dem H. von Alba und dem Cardinal Caraffa. vermittelte; ſo wurde doch blos ein Stillſtand auf 40. Tage verabredet, worauf der Herzog die Städte Oſtia, Nettuno, Tivoli, Anagni und Froſinone mit guten Beſatzungen verſah, und mit der übrigen Armee nach Neapolis zurückgieng, um die Kriegsrüſtungen auf das folgende Jahr zu veranſtalten, bey welchem von dem Fortgange dieſes Krieges gehandelt werden ſoll b).

Nach dieſen auswärtigen Angelegenheiten, die wegen des Zuſammenhanges mit der vorhergehenden Geſchichte nicht gänzlich haben können unbemerket bleiben, wollen wir zu den innern Angelegenheiten des Teutſchen Reichs zurückkehren, und das Merkwürdige derſelben aus dem gegenwärtigen Jahre anzeigen. Dahin gehören gleich anfangs die in demſelben ſich ereignete Sterbefälle dreyer Churfürſten, wodurch das churfürſtliche Collegium drey neue Mitglieder bekommen hat.

18 Febr. Zuerſt ſtarb Churfürſt Johannes der V. von Trier

b) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 871. *Camerarius* l. c., ad a. 1556., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. 567. & 568. P. *Heuterus* l. c., L. XIV. c. 5. p. m. 342-344. *Thuanus* l. c. T. I. L. XVII. p. m. 515-533. *paſſim*. *Belcarius* l. c., L. XXVII. c. 18-36. p. 880-891. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1556. n. 5-7. p. 143 ſq. P. *Suavis* l. c., L. V. p. m. 448-453. *Pallavicinus* l. c., P. II. L. XIII. c. 16-20. p. 167-177. *Hiſt.* des *Papes*, T. IV. p. 621-627. und von Ferreras *l. c.*, T. IX. P. XIV. §. 4-16. p. 401-407.

Trier e) auf dem Schloſſe Montabaur im 49ſten Jahr ſeines Alters. Da ihn im vorigen Jahr ein Schlagfluß gerühret hatte, und er hiedurch unfähig wurde, die Regierung ſelbſt zu führen, ſo wählte das Domcapitel einen aus ſeinem Mittel, nehmlich den Archidiakonus, Johann von der Leyen, zu ſeinem Coadjutor f). Derſelbe nahm nun von der Regierung des Erzſtiftes feyerlichen Beſitz, und ließ ſich von demſelben huldigen. Er ließ ſich aber weder zum Biſchof, noch zum Prieſter weyhen, ſondern blieb beſtändig im Diakonatorden. Die Schriftſteller ſeiner Zeiten beſchrieben ihn als einen klugen, verſtändigen und zu Ausführung groſſer Dinge geſchickten Herrn, der von einer anſehnlichen Leibesſtatur, und unerſchrockenen Gemüthes geweſen wäre g). J. Chr. 1556 (1555.) (a. e.) 1556. 25 Apr.

Bald hernach ſtarb Churfürſt Friedrich II. von der Pfalz zu Alzey im 73ſten Jahr ſeines Alters, ohne Hinterlaſſung einiger Erben. Es iſt ſeiner in dieſer Reichsgeſchichte öfters ſchon gedacht worden, weil er von ſeinen jüngern Jahren an, und ehe er noch Churfürſt wurde, in den wichtigſten Reichsgeſchäften gebraucht worden, oder 26. Feb.

e) Er war den 20. Apr. 1547. zum Churf. und Erz-B. von Trier erwälet worden; S. im *I.* Bande der *N.* T. R. G., S. 250. in der Note f).

f) Der Herr Weyhbiſchof von Hontheim ſetzt in ſeiner *Hiſt. Trevir. diplomat.*, T. II. p. 765. in der zweyten Nota a) *coll.* p. 760 ſq. *nota* a), dieſe Coadjutorie-Wahl ſchon in das J. 1552. oder 1553.; ich folge aber dißfalls den *Geſtis AEp. Trevir.*, l. mox c.

g) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 864. *Geſta AEp.* Trevirenſ., c. 182. & 183., in Dn. *ab Hontheim* Prodr. Hiſt. Trevir. diplomat., P. II. p. 867. *Eiusdem* Hiſt. Trevir. dipl., T. II. p. 765. nota a) *bis.*

J. Chr. 1556 Antheil daran gehabt hat. Er war ein Herr von vor
ſlichen Leibes- und Gemüthsgaben, ſehr gelehrig,
konnte wegen ſeines herrlichen Gedächtniſſes alles l
faſſen, wie er dann verſchiedene fremde Sprach
beſonders die Spaniſche, in der gröſten Voll
menheit redete; nur die Lateiniſche verſtun
ſehr wenig, weil er in derſelben in ſeiner Jugen
nen Orbilius zum Lehrmeiſter gehabt hatte.
deſſen pflegte er doch gelehrte Leute hoch zu ach
und ſie gerne um ſich zu haben. Er beſaß fe
die Kunſt, aller Leute Liebe und Gewogenheit l
an ſich zu ziehen, und dagegen Verdruß, W
wärtigkeit, Unrecht, Hohn und Spott mit
gröſten Gelaſſenheit zu ertragen, ohne ſich dar
zu entrüſten, oder auf eine Wiedervergeltung
Rache zu gedenken. Dabey aber hatte er die Ha
fehler, daß er allzu leichtglaubig war, und das
nicht zu halten wußte. Beides ſchadete ihm u
mein, zumahl da er ſtätts nach hohen Dingen ſ
te. Dann der erſtere Fehler verleitete ihn,
die Spanier und Italiäner am Kayſerlichen
ſe ſeine Schwäche verſchiedentlich und beſon
auch damit mißbrauchten, daß ſie ihn mit der H
nung einer Vermählung mit des Kayſers Sc
ſter, der verwittweten Königin Maria von
garn und Böhmen, äfften. Der andere F
ler aber war Urſache, daß, wenn er was groſſe
ternehmen wolte, es ihm an den beſten Hülfs
teln fehlte, und er nichts ausführen konnte,
dern die Sache muſte liegen laſſen. So ſehr es
indeſſen faſt immer am Gelde fehlte; ſo verabſc
te er doch die Geſchenke, die man ihm machen
te, wenn er eine Sache bey dem Kayſer dur
ben würde, wovon er unter andern auf dem A
ſpurgiſchen Reichstage im J. 1530. ein
merkwürdiges Beiſpiel gegeben hat.

Da unſer Churfürſt Friedrich keine Kinder J. Chr.
ließ; ſo folgte ihm, in dem Erz-Truchſeſ- 1556
ıte, der Churwürde und den dazu gehöri- 26 Febr
anden, auch übrigen deſſen Erbländern,
ſchon vor bey nahe 52. Jahren verſtorbenen
ı Bruders, des unglücklichen Pfalzgraf
rechts älteſter Sohn, Otto Heinrich zu
burg. Es geſchah ſolches vermöge eines, im
524., zwiſchen den damals lebenden Pfalz-
n der Chur-Linie, unter ſich errichteten
leiches; doch muſte der neue Churfürſt
ehro ſeinem noch lebenden Oheim, dem
grafen Wolfgang, Kraft eines andern, in (10 Jun
ieſem Jahr, zu Heidelberg, durch Vermitt- 1524.)
des Pfalzgraf Philipps, B. zu Freiſingen
ıniſtrators zu Naumburg, zwiſchen deſ-
Brüdern und den Söhnen ſeines verſtorbe-
Bruders Ruprechts getroffenen, und nach-
m Kayſer Carln dem V. zu Toledo beſtä- (22 Apr
ı Vertrages, deſſen bisherige jährliche Appa- 1539.)
gelder von 2000. bis auf 6000. Gulden
hren. Bey der Gelegenheit aber will ich nun
och übrige von den ſchon einmahl berührten
rägen wegen der künftigen churpfälziſchen
folge bis auf dieſe Zeiten nachholen. So-
ı nach dem zuletzt erwähnten Vergleiche vom
545. b), erhielten im folgenden Jahr zu Sim- (1546.
n, die Pfalzgrafen Johannes der II. zu Sim- 20 Nv.)
n und Wolfgang zu Zweybrücken, für
und in Vormundſchaft über ſeines verſtor-
ı Oheims, Pfalzgraf Ruprechts zu Vel-
, einigen Sohnes, Georg Johanns, eine
Vereinigung, Kraft deren ſie einander ver-
hen, daß ſie ſich nach allem Vermögen beyſte-

ı S. den XII. Band des Auszuges, S. 602/607.

J. Chr. 1556 hen wolten, nach Abgang der damaligen Pfä ſchen Churlinie die Chur und deren auch üb Erblande, auf gleiche Koſten, zu gemei Hand ihrer beiden Fürſtlichen Stämme bringen, unter der Bedingung, daß die Chur ihrer Zubehör auf die eine und die andere E te getheilet, und der älteſte Fürſt aus ih Stämmen die Wahl haben ſolte: ob er jei oder dieſen Theil haben wolte. Es ſolte derjenige, welcher die Chur und deren Zubeh kieſete, dem andern den mindern Ertrag ten. Hiernächſt verſprach auch Pfalzgraf W gang von Zweybrücken dem Pfalzgrafen hannes zu Simmern ſeinen Beiſtand wider von dem H. Wilhelm von Bayern gegen Pfalzgrafen Johannes angemaßten Vorſitz Vorgang auf den Reichstagen, wider der Letztere zu proteſtiren ſich anheiſchig mac

Nachdem hierauf der Pfalzgraf Philipp, Otto Heinrichs Bruder, im J. 1548. geſtor (1551. 18 Mrz) war; ſo ſchloſſen die damals noch lebenden Pfa grafen am Rhein, nehmlich der Churfürſt F drich und die Pfalzgrafen Otto Heinrich Neuburg, Wolfgang Johannes der II. Simmern, Wolfgang zu Zweybrücken, ſich und ſeinen Vetter, Georg Johann Veldenz, und endlich Friedrich und Georg, Pfalzgrafen Johannes zu Simmern beide Sö ne, zu Heidelberg einen neuen Vertrag. Du denſelben wurde nicht nur der im J. 1545. gem te Vergleich nochmals beſtätiget, ſondern au ſoviel die Pfalzgrafſchaft, Erz-Truchſeſſ amt und Churwürde, nebſt den dazu gehörig Landen betrift, eine weitere genaue Verbindu dahin getroffen, „daß gedachte Reichsämter, n „dem Vikariate, ſammentlich, unverſchied

„u

unzertheilt bey einander dieſer Rudolfini- J. Chr.
n Linie, vermöge der G. B., Kayſerli- 1556
und Churfürſtlicher Dekrete, Satzun-
und Ordnungen ordentlicher Succeßion
, allweg auf die nächſtgeblüte Erben, wie
h nach einander gebühren würde, fallen ſol-
als lang und viel ein einiger Pfalzgraf aus
r Linie leben und vorhanden ſeyn würde,„
alles ſie ſich an wahren Eides ſtatt zuſag-
Gleich am folgenden Tage wurde zu Heidel- (19 Mer
wiſchen dem Churfürſten Friedrich und den a. e.)
rafen Johannes zu Simmern und Wolf-
zu Zweybrücken ein Nebenvergleich er-
, Kraft deſſen, zufolge des vorhin erwähnten
nten Freyſingiſchen Vertrages vom J.
, nach unbeerbtem Abſterben des Churfürſt
eichs, demſelben der Pfalzgraf Otto Hein-
und dieſem ſein Oheim, der Pfalzgraf
ſgang in der Chur ꝛc. folgen ſolten, inzwi-
aber dieſem Leztern, ſobald der Erſtere
hur gelangen würde, das Schloß, die Stadt
as Amt Germersheim zu ſeiner Reſidenz
talt angewieſen wurde, daß er daraus die im
rage vom J. 1524. ihm ausgeſetzte jährliche
. Gulden heben, der mindere Ertrag aber
von andern Einkünften der Churländer
, oder der Ueberſchuß dahin überlaſſen wer-
lte. Indeſſen hatte auch Churfürſt Friedrich,
ehrerer Verſicherung der Churfolge in dem (1551.)
olfiniſchen Stamm, Willebriefe von fei- (9 Jun)
Nitchurfürſten ausgewürket, von denen der (1 Aug)
riſche zu Ehrenbreitſtein, der Branden-
ſche zu Cöln an der Spree, der Maynzi (1553.
zum Neuen-Schloß der von dem Chur- 3. a. e.)
n Adolf von Cöln zu Bacherach, und der (9 may)

von

J. Chr. von dem Churfürſten Moritz von Sachſen
1556 Torgau ausgeſtellet worden.
(12e.m. & a.) Hierauf haben alle damals im Leben gewe
(1553.) und vorhin bey dem J. 1551. benannte Pfalzg
ſen, denen noch des Pfalzgraf Johanns
Simmern dritter Sohn, Richard, beyzuf
(2Nov) iſt, ſich von neuem mit einander dahin verglich
daß, auf den Fall des gänzlichen Abganges
damaligen Churlinie, der Pfalzgraf Johan
zu Simmern, oder, wenn er vorher ſterben
de, ſein älteſter Sohn, der ein Lay wäre,
möge G. B. und anderer Kayſerlichen, Kö
lichen und Churfürſtlichen Satzungen,
kreten und Ordnungen die Chur und Fürſ
thum der Pfalzgrafſchaft und Herzogth
am Rhein und zu Bayern, wie die C
ſelbiger Zeit gefunden und verlaſſen worden, ſa
allen ihren Dignitäten, Würden und Hohe
auch dem Erztruchſeſſenamte, Vicari
Mannſchaft, Land und Leuten, empfan
beſitzen und innehaben, auch bey deſſelben M
ſtammes Layen, ſolang derſelbe währen w
bleiben ſolle. Dagegen ſolten den Pfalzgr
Wolfgang zu Zweybrücken und Georg H
ſen zu Veldenz, wie auch ihren Erben und N
kommen gewiſſe Aemter und Stücke von 12c
Gulden jährlichen Ertrages, nemlich das Sch
die Stadt und das Amt Lützelſtein, der d
pfälziſche Antheil an der Guttenberger Gem
ſchaft, den Guldenzoll daſelbſt und zu Al
ausgenommen, als welche bey der Chur verble
ſolten, weil die Pfalz allein darauf privileg
und befreyet geweſen, ferner des Pfalzgraf
hanns zu Simmern Antheil an der hint
Grafſchaft Sponheim, mit dem noch weite
dem Vergleiche beſtimmten Zubehör, erb

eigenthümlich, mit allen hohen und nie- J. Chr.
Ober- und Herrlichkeiten, Rechten und 1556
rechtigkeiten ꝛc., überlaſſen und zugeſtellet
Würden nun aber die vorgedachten Aem-
Stücke die jährliche 12000. Gulden nicht
, ſo ſoll der Abgang mit andern Land und
erſetzt; hingegen aber, wenn ſie mehr ertrü-
von den Zweybrückiſch-Veldenziſchen Li-
die Uebermaaß der Simmerſchen Linie
und Leuten gut gethan werden. Auſſer-
ſolten der Pfalzgraf Johannes oder ſein
, wenn ſie in der Chur folgen würden, an
Pfalzgrafen Wolfgang und Georg Hanſen,
ihre Erben, jährlich 1000. Gulden aus ihrer
Kammer bezalen, die jedoch, auf eine, ein
gewer, geſchehene Loſung, mit 20000. Gul-
ſolten können abgelöſet werden. Wofern aber
Pfalzgraf Johann zu Simmern mit allen
Söhnen, noch vor Abgang der damali-
Churlinie, ſterben, jedoch Enckeln hinter-
würde; ſo ſolte die Succeßion der Chur
anderer Fürſtenthümer am Rhein und zu
ern, nach Innhalt der G. B., auch Kay-
cher, Königlicher und Churfürſtlicher
ungen, Dekrete und Ordnungen, verer-
, und dieſer Fall zu des Kayſers und des ge-
ten Churfürſtlichen Collegiums reifer
ſcheidung ausgeſtellet, inzwiſchen aber die
e durch beſondere Sequeſters verwaltet wer-
, und ſolte demnächſt derjenige Theil und
nun, der obſiegte, demjenigen, dem ſie abge-
chen würden, an Land und Leuten ſo viel eigen-
lich überlaſſen und abtreten, als der jährliche
ag von 12000. Gulden ausmachte.

Bald hernach und noch in eben dieſem Jahr (1553. 13 Nov.)
ließ der Pfalzgraf Otto Heinrich ſein erb- und
eigen-

J. Chr. eigenthümliches Herzogthum Neuburg, (wel
1556 ein von den übrigen Pfälziſchen Ländern ganz a
(1543. ſondertes Stück war, und aus ſeiner Mu
16 Jul.) Erbſchaft herrührte, weshalb ihm auch ſchon
(1544. mals ſeine beide Oheime, Churfürſt Luder
5 Jul.)
(19. em von der Pfalz, und deſſen Bruder, Pfalz
& a.) Wolfgang der ältere, ingleichen ſein Vet
Pfalzgraf Wolfgang der jüngere zu Zweybr
ihre Einwilligung zu deſſen Verpfändung
Verkauf gegeben hatten,) dem Letztern,
Pfalzgraf Wolfgangen zu Zweybrücken, t
durch eine Schenckung unter Lebenden, t
Kaufweiſe. Es muſten ihm auch die Neub
giſche Unterthanen die Eventualhuldigu
leiſten, und nach allen Umſtänden kam die Uel
(1555. gabe noch in eben dieſem J. 1553. zu ihrer V
3. Apr.) kommenheit; wie dann auch der Pfalzgraf
(11 jun) to Heinrich ſolche Schenckung und Kauf
(a. e.) zwey Jahren zu Neuburg feierlich wiederhe
und ſie vom Kayſer Carln dem V. zu Brüſſe
ſtätigen ließ, der auch hierauf eben daſelbſt
Bevollmächtigten des Pfalzgraf Wolfga
mit dem gedachten Fürſtenthume Neuburg beleh

Als nun hierauf der Pfalzgraf Otto H
1556. rich, im folgenden Jahr, die Erbfolge der P
26 Febr ziſchen Chur und dazu gehörigen Lande erh
(1557. und das Jahr hernach Pfalzgraf Johann zu S
18 may) mern ſtarb; ſo ſchloß der neue Churfürſt
(30 Jun darauf mit des Letztern Söhnen, den Pfalz
a. e. fen Friedrich, Georg und Richard, wie a
dem Pfalzgrafen Wolfgang zu Zweybrück
eine neue Vereinigung, Kraft welcher die bi
wegen der Erbfolge in der Chur errichtete V
träge erneuert und beſtätiget, zugleich aber a
die ſchon ehemals von dem Churfürſten geſcheh
Schenkung und Uebergabe des Fürſtenthu

N

burg an den Pfalzgrafen Wolfgang bekräf- J. Chr.
, und in ſolche von den drey Brüdern und 1556
zgrafen zu Simmern gewilliget, auch end-
ie drey Flecken Sulzbach, der halbe Theil
arkſtein und Weiden, welche ehmals die
burgiſche Landſtände dem Churfürſten
rich dem II. für 100000. Gulden verkauft
n, für eben dieſes Kaufgeld dem Pfalzgrafen
lfgang zu Zweybrücken zugeſtellet wurden.
ibrigens der neue Churfürſt Otto Heinrich
längſt der evangeliſchen Religion eifrigſt
han und deswegen eine Zeitlang in Gefahr ge-
war, Land und Leute zu verlieren; ſo ließ er 1556.
nach angetretener Regierung ſein erſtes ſeyn,
ter ſeinem Vorfahren bereits angefangene Re-
nation vollends auszuführen. Zu dem Ende
ließ er eine, auf den Fuß der unveränder- 4. Apr.
A. C., eingerichtete, neue Kirchenordnung,
te die Meſſe und päbſtliche Kirchenge-
uche in ſeinen Landen ab, verordnete einen aus
lichen und weltlichen Beiſitzern beſtehenden
henrath, verbeſſerte die Statuten der Uni-
ität zu Heidelberg, beſetzte die theologiſche
ultät mit evangeliſchen Gottesgelehrten,
brachte auch das von ſeinem Vorfahren bey
Akademie geſtiftete *Collegium Sapientiae*, die
liotheck und Heidelbergiſche Stadtſchu-
in beſſern Stand und zu ihrer Vollkommen-
i).

Endlich

Sleidanus l. c., L. XXVI. p. m. 864. *Thuanus* l. c., T. I. L. XVII. p. m. 537. Dav. *Parei* Hiſt. Bav. Pal., L. VI. Sect. I. p. 254-258. *edit.* Ge. Chriſti. *Ioannis. Status Cauſſae* nebſt Rechtl. Ausführung der dem Pfalzgr. Chriſtian dem *III.* und Dero Hochfürſtl. Hauſe im Herzogth. Zweybrücken compe-

J. Chr. Endlich ſtarb auch noch in dieſem Jahr A
1556 der III., Churfürſt zu Cöln, ein gebohrner
20 Sep. von Schaumburg, zu Brühl, der hauptſä
durch ſeinen Eifer für die catholiſche Reli
ſich einen Nahmen gemacht hat. An ſeine S
wurde ſein jüngerer Bruder Anton, bish
Domprobſt zu Lüttich und Dechant zu
26 Oct. Gereon in Cöln, wiederum zum Erzbiſchof
28 Nov Churfürſten erwälet, und hierauf feierlichſt
geführet; allein er hat ſich nicht zum Prieſter
Biſ

competirenden *Poſſeſſoriſchen* Gerechtſamen
(ſ. l. 1729. fol.) P. I. §. 42. 43. & 65-69.
90. & 109-113. und in den Beylagen, Lit.
und Rr. & P. II. oder die Churpfälziſche
ction in *hac Cauſſa*, pagg. 17. 27 ſq. & 38
und in den Beylagen, n. 22. 26. 35-39. & 44
pagg. 40-47. 50-53. 81-96. & 105 ſq.
Ludov. *Tolneri* Hiſt. Palatina, in *Cod. diplo*
n. 223 ſq. & 227. pag. 168-176. & 177 ſq.
nigs A. A., T. V. P. I. n. 257 ſq. p. 658-
Du Mont l. c., T. IV. P. III. n. 8. & 29.
26. & 60-63. Henr. *Altingii* Hiſt. eccleſiaſ
latina, in *Monumentis Pietatis & Literariis*
ror. in *re publ. & literar. illuſtrium*, P. I. p. 161
B. G. Struvens Pfälz. Kirchen-Hiſt., c. 3.
& c. 4. §. 1-9. p. 42-55. Cf. Köhlers Mü
luſtig., P. IV. n. 41. p. 327 ſq. & B. G. S
formula Succeſſionis Ser. Domus Palatiz
lenæ, 1727. fol. Das Leben Churf. Fried
des *II.* hat umſtändlich und freymüthig beſchr
Hubertus Thomas *Leodius*, in Annal. de
& reb. geſt. Friderici II. El. Pal. Libris X
Francof. 1624. 4. Man hat davon auch
Teutſche Ueberſetzung von *Hartmanno Myri*
Salinatore Hermunduro, unter dem Titel: Sp
des *Humors* groſſer Potentaten ; ; ; in der
ſchreib. des Lebens von der Regier. we
Pfalzgr. Friedrichen des *II.* Churf.; Schleuſi
1628. 4.

hof weyhen laſſen, ſondern iſt im Diakonat J. Chr.
s bis an ſeinen Tod geblieben f). 1556

Es iſt bey dem vorigen Jahr der auf dem
betage zu Augſpurg beſchloſſenen Viſita-
des K. G., des damaligen Zuſtandes deſſelben
eſſen wegen der Peſt geſchehenen Verlegung
Speyer nach Eßlingen gedacht worden g).
ordnete Viſitation dieſes höchſten Reichs-
htes gieng nun auch würklich in dem gegen- m. Ma-
gen Jahr vor ſich, welches das K. G. bewog, io.
Rückkehr von Eßlingen nach Speyer zu
nigen. Die Kayſerlichen Commiſſarien
der in Teutſchen Reichsſachen ſehr er-
e und in den wichtigſten Angelegenheiten bis-
brauchte Abt Gerwig von Weingarten
Dchſenhauſen, und der an dem Kayſerlichen
ſehr beliebte Graf Wilhelm von Zimmern.
ge des Paſſauer-Vertrages und darauf er-
n Religionsfriedens, wie auch des letztern
ſpurgiſchen Reichsabſchiedes ſolte dißmal
wönliche Anzahl der Viſitatoren mit einem
ge von A. C. Verwandten, jedoch noch
nicht

Thuanus l. c., T. I. L. XVII. p. 542. Laur. *Surius* l. c., ad a. 1556. p. m. 621. Aegid. *Gelenius* de magnitud. Coloniae Agrippin.; (Colon. Agripp., 1645. 4.) L. IV. Synt. I. §. 6. p. 252. ubi vero *error Scriptoris* in *Epitaphio*. Mich. *Moerckens* in Conatu chronolog. ad Catal. - - - - AEpp. - - - & Elector. Coloniae; (Colon. Vbior., 1745. 4.) p. 159 ſq. & in Ind. chronolog. apodict., ad a. 1556. und Cyr. Spangenbergs Chronicon der Grafen von Holſtein, Schawmburg ꝛc. ꝛc.; (Stadthagen, 1614. fol.) L. V. c. 39. p. 255-257. &c. 42. p. 280 ſq.

f) S. den II. Band der A. T. R. G., S. 673. ff. und 676 ff.

J. Chr. 1556 nicht mit völliger Gleichheit verſtärket werden. Es erſchienen alſo wegen des Churfürſtlichen Collegiums die Subdelegirte der Churfürſten von Maynz und Trier, nehmlich von jenem der Domkapitular, Albrecht von Fiſchborn, und von dieſem der erſt im vorigen Jahr abgegangene R. G. Beiſitzer, D. Bartholomäus Latomus; der neue Churfürſt von der Pfalz aber, Otto Heinrich, kam als A. C. Verwandter in Perſon. Von den geiſtlichen Fürſten hätten erſcheinen ſollen die Erzbiſchöffe von Salzburg und Bremen, und der erſtere ſchickte auch den D. Melchior Zeinzel würklich ab; weil aber befunden wurde, daß derſelbe dem R. G. mit Pflichten zugethan ſey, ſo wurde er nicht zugelaſſen. Der andere hingegen, oder der ErzB. von Bremen, war noch in der Acht und aller ſeiner Regalien privirt; mithin er ein Entſchuldigungsſchreiben einſchickte, welches man blos *ad Acta* nahm, und dem ungeachtet mit der Viſitation fortzufahren beſchloß. Von den weltlichen Fürſten ſchickte der K. Philipp von Spanien, als H. von Burgund, den D. Felix Hornung, Präſidenten zu Luxemburg, und H. Chriſtof von Würtenberg erſchien wegen der evangeliſchen Fürſten, gegen Ende der Viſitation, perſönlich. Wegen der Reichsprälaten vertrat der eine vorbenannte Kayſerliche Commiſſarius, der Abt Gerwig, die Stelle mit, dergleichen Exempel bey den Viſitationacten des R. G. ſonſt nicht vorkommt, und der Abt von S. Corneliusmünſter ſchickte für ſich den Herzoglich-Cleviſchen Rath und Cölniſchen Profeſſor, D. Jacob Omphalius. Endlich im Namen der Reichsgrafen kam D. Friedrich Reiffſtock, und die Reichsſtadt Aachen ſchickte ihren Syndikus, Gerlach Rademachern, die evangeli-

geliſche R. Stadt Ulm aber ihren Stadtam- J. Chr.
mann, Pallas Sybolden. 1556

Unter dieſen vom Kayſer und Reiche ernannten Viſitatoren forderte der H. Chriſtof von Würtenberg, zu ſeinem Unterrichte und einiger Vorbereitung dieſes Viſitationsgeſchäftes, von ſeinem Oberhofrichter, D. Wilhelm von Neuhauſen, ehmaligen churbrandenburgiſchen K. G. Beyſitzer, und dem D. Hieronymus Gerhard darüber ein Bedenken, was es für eine eigentliche Beſchaffenheit mit den vielfachen Beſchwerden gegen das K. G. habe, und wie ſolchen abzuhelfen ſeyn möchte? Wobey ſie die Verordnung des Landfriedens, die letzte K. G. Ordnung und die auf dem Reichstage geführten Beſchwerden und Schlüſſe ſich zur Richtſchnur ſollten dienen laſſen, was bey dem K. G. zu erklären oder zu verbeſſern ſeyn möchte. Die vornehmſten Klagen waren nehmlich, daß das K. G. übel beſetzt ſey, folglich die Geſchäfte ſich häufen müßten. Der Kammerrichter und die vornehmſten, älteſten und geſchickteſten Aſſeſſoren waren zum Theil geſtorben und weggezogen, oder ſtunden im Begriffe, das K. G. zu verlaſſen; das ſchlimſte aber war, daß wenig taugliche Perſonen daſelbſt bleiben wolten. Die Urſachen davon waren: 1) daß dem K. G. von vielen anſehnlichen Reichsſtänden hart zugeſetzt wurde, mithin die Beiſitzer nur Verfolgung, Haß und Unluſt zu gewarten hatten; wobey 2) dem ungeachtet die Beſoldung unrichtig und nach damaligen Zeitläuften knapp zugeſchnitten war. Dazu kam 3) daß verſchiedene die Luft zu Speyer nicht ertragen konnten, darüber an ihrer Geſundheit gelitten und endlich gar weggeſtorben ſind. Und obgleich 4) ehmals Zeit her viele junge Leute, als auf eine Schule,

J. Chr. 1556 dahin geſchickt worden; ſo pflegte man ſie
wenn ſie etwas gelernet, daß ſie bey dem Ger
te gebraucht werden konnten, von da wieder a
fordern.

Gegen dieſen Auftrag verwahrte ſich
anfangs der Ober-Hofrichter von Neuha
dahin, daß er ſich zwar, des gemeinen Nu
halber, dem erhaltenen Befehl unterziehen w
jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt, ſeinen v
obgehabten Pflichten hierunter keinesweges zu
zu treten. Ueberhaupt aber ſey bey dem ga
Werke kein bequemerer und fruchtbarerer
zur Erkundigung der wahren Beſchaffen
der angebrachten Beſchwerden, als die jähr
Vornehmung der Viſitation, nach Maaßgab
R. G. O., P. I. Tit. 50. von Viſitation und
formation des R. G., und des Titels von
viſion und Beſichtigung der Acten, wo
ſich genugſam zeigen werde, wie man zu gründl
Erforſchung und beſtändiger Abſchaffung
Beſchwerden gelangen möge. Hiernächſt
wären auch der Kammerrichter und die Aſſeſſ
forderſamſt zu hören, ihr Bericht, verund
R. Ordnung, zu erfordern, und das Exa
vorzunehmen, womit man viele vergebliche vor
ge Diſputationen, zu Erſparung der koſtbaren
abſchneiden könnte. Beſſerer Ordnung halber
ten alle drey Theile der R. G. O. wohl beh
get werden. Der erſte Theil handle von des R
merrichters, der Beyſitzer und aller Kamm
gerichtlichen Perſonen Amt und Dienſtpfl
ten; mithin müſten die Fragſtücke aus der
G. O., von einem Titel zum andern, ge
men, auf einer jeden Perſon Amt, Weſen
Betragen geſtellt, und hierauf vom Oberſten
zum Unterſten, einer nach dem andern, jedoch
ge

geſondert, auf ihren Viſitationseid gefragt und abgehöret werden. Der gröſte Mangel, der zu allen andern Beſchwerden und groſſer Diffamation je länger je mehr einwurzele, und endlich ſogar zur Zerſtreuung des K. G. Urſache geben werde, beſtehe darinn, daß daſſelbe nicht järlich, wie die K. Ordnung erfordere, viſitirt und reformirt werde, und daß diejenige, welche beſchwert zu ſeyn vermeynten, ihre Beſchwerden nicht ordentlicher Weiſe und zu gebührender Zeit vorbrächten. Bey ſo bewandten Umſtänden könnten die bey dem K. G. etwa vorhandene nachläßige und mangelhafte Perſonen in ihrem Unfleiſſe und Mängeln, zum Nachtheil der Stände ſelbſt, ohne Sorgen beharren, die Fleißige aber blieben, bey dem bisherigen Beſchreyen und Diffamationen, immer mehr beſchwert, wodurch mancher Biedermann Abſcheu bekäme, bey dem Gerichte ferner zu bleiben. Es möchten daher die gemeine Stände die ſo heilſame Viſitation forderſamſt vornehmen und demnächſt wider die unbillige Diffamanten, welche den ordentlichen Weg nicht gebrauchen wolten, wegen ihres Frevels, wodurch dieſes höchſte K. Gericht in Verachtung und Verkleinerung gebracht werde, ein beſonderes Geſetz, bey noch ſchwererer Strafe als vorhin, verordnen. J. Chr. 1556

Bey dem zweyten Theil der K. G. O. von dem Gerichtszwange in erſter und zweyter Inſtanz würden allerhand Beſchwerden vorgebracht, daß nehmlich die Churfürſten und Fürſten, wider altes Herkommen, Freyheiten und die G. B., zum höchſten, vornehmlich dadurch beſchweret würden, daß faſt alle Sachen, die in der erſten Inſtanz vor das K. G. nicht gehörten, dennoch vor daſſelbe, unter dem Schein des Landfriedens, oder der Conſtitutionen von ſtreitigem

J. Chr. 1556 gem Beſitze, Arreſten und Pfändungen, oder des verſagten und verzögerten Rechtes, oder Appellationsweiſe, und zwar nicht *gradatim*, oder auch in andere Wege mehr, gezogen, und auf vorgebrachte Einreden nicht remittirt, ſondern beibehalten würden. Zu Ableinung dieſer Beſchwerden müſſe man nun vor allen Dingen vorausſetzen, daß der Gerichtszwang, den Kammerrichter und Beiſitzer gebrauchten, aus der Reichsordnung, ceu *Lege & ſanctione pragmatica*, entſpringe, welche der Kayſer, die Churfürſten, Fürſten und Stände gegen einander Contractsweiſe aufgerichtet und bewilliget, auch dabey beſonders feſtgeſetzt hätten, dem K. G. ſeinen freyen, ſtracken Lauf zu laſſen, welches alles daher nicht einſeitig könne aufgehoben werden. Da nun dieſe *ex Ordinatione* flieſſende *Iurisdictio ordinaria*, *non delegata & univerſalis* ſey, ob ſie gleich *limitata & reſtricta* wäre; ſo ſtehe immer die Regel für das höchſte Gericht. Es ſey zwar nicht in Abrede zu ſtellen, daß bisweilen von den Partheyen und ihren Anwälden, gefährlich und verſchlagener Weiſe, oder etwa auch ex probabili cauſa vel errore excuſabili, Sachen vor das K. G. gebracht würden, die dahin nicht gehörten; aber man könne ſolche, geſtalten Sachen nach, vor der Kriegsbefeſtigung nicht ſo leicht befinden und beurtheilen.

Es fährt hierauf der von Neuhauſen in ſeinem Bedenken fort; und ſagt: ihm ſey nicht erinnerlich, daß man in Sachen, die nicht Landfriedbrüchig, widrig geſprochen hätte; in Achtsſachen aber ſey nicht leichtlich auf die Pöen zu erkennen, zumal wenn kein *Dolus* vorhanden, doch ſey auch der Beklagte *ſuper reſtitutione* nicht ſogleich zu abſolviren, die Sache,

ceu

ſuper ſimplici ſpolio, zu **remittiren**, und die J. Chr.
heyen mit einem neuen Proceſſe, in Anſe- 1556
der *Reſtitutionis damni*, zu beſchweren, ſon-
n *puncto* dictae *Reſtitutionis damni paritorie*
rchen, und ſodann erſt, facta reſtitutione, die
rſache an die Austräge zu verweiſen, und
Erkenntniß gründe ſich auf die *Conſtitutio-*
landati ſine vel *cum Clauſula*. Die *Qualitates*
i et *circumſtantiae appoſitae* wären bey jeder
: auf das genaueſte zu erwägen, und eben da-
ſte ſich hernach ergeben: ob ungleiche Be-
e in gleichen Sachen ergangen ſeyen. Daß
articular Conſtitutionen etwas dunkel
, ſey nicht die Schuld des K. G., ſon-
derjenigen, die ſolche gemacht und gege-
hätten. In Anſehung der Privilegien de
ppellando hätten beſonders die geiſtlichen
fürſten ſich ihrer Freiheit freiwillig bege-
und von langen Zeiten her die Appellatio-
unwillig zugelaſſen, auch *Apoſtolos reveren-*
ertheilet und die Acten ohne Widerſpruch ein-
kt; einige Stände aber hätten dergleichen
llationsprivilegien nur ad *certam ſum-*
und die habe man genau beobachtet, wenn
dem K. G. wären inſinuirt worden. Zu-
ßt er noch hinzu: ſeines Ortes könne er nicht
s urtheilen, als daß Kammerrichter und
ßer wiſſentlich und gefärlicher Weiſe
Churfürſten und Fürſten, oder andere
de und Partheyen nicht erkannt, und nicht
rs geſprochen hätten, als in einem jeden
die Ordnung und gemeine Rechte zuge-
Allein es gebe freilich einige ehrgeitzige und
ſinnte Doctoren, die ſich allein weiſe zu ſeyn
en, und ſich über alle hinauf zu ſetzen gedäch-
welche, aus Hofnung des Gewinſtes, ſchlim-

J. Chr. 1556 me und gute Sachen übernähmen, und den Partheyen den Sieg verſprächen, hernach aber, bey deſſen Entſtehung, den Fürſten einen Verdacht wider den Kammerrichter und die Beiſitzer beibrächten.

Endlich bey dem dritten Theil der K. G. O. erinnerte der von Neuhauſen, daß die Proceßordnung bey dem K. G. an und für ſich ordentlich und nicht beſſer zu machen ſey; allein ob ſelbige ſo genau und feſt gehalten werde? ob die Prokuratoren zu gebührender Zeit der Termine gehandelt, oder ob ſie nicht, aus Nachläßigkeit oder Vielheit der Sachen, womit ſie ſich beladen, die angeſetzte Termine verſäumet? ob der Kammerrichter und die Beiſitzer ſolches allemal wüßten und verſtatteten, oder verhüten könnten? ob die Submißionen gehörig geſchähen? ob die Acten in der Kanzley richtig compliret und zum Referiren übergeben? ob alsdann in gebührender Zeit, nach Maaßgab der Ordnung, durch die Beiſitzer referirt worden? warum die Sachen ſo langſam referirt würden? und weswegen man zur Execution ſo ſchwerlich, langſam, oder wohl gar nicht gelangen könnte, das alles könne nicht wohl beſſer, als durch den Weg der Viſitation erkundiget, und, was man mangelhaft befunden, durch dieſelbe gebeſſert und reformirt werden.

Ob nun gleich H. Chriſtof von Würtenberg, durch dieſes Bedenken einen hinlänglichen Unterricht erhalten hatte, worauf es bey der bevorſtehenden Viſitation des K. G. ankomme; ſo war er doch damals noch nicht entſchloſſen, dieſem Geſchäfte der Viſitation in eigener Perſon mit beyzuwohnen. Und als der Churfürſt Otto 2. Apr. Heinrich von der Pfalz an ihn ſchrieb, daß er ſich

ſelbſt nach Speyer begeben wolte, weil die K. G. J. Chr.
O. ſeine perſönliche Gegenwart nicht ausſchlieſ- 1556
ſe, zugleich auch den Herzog ermahnte, ein glei-
ches zu thun, und ebenfalls nach Speyer zu kom-
men; ſo fand dieſer es doch für bedenklich, und gab
dem Churfürſten zu verſtehen, daß er nur einer
von den Zugeordneten ſey, welche zu einer Ver-
ordnung nicht zugelaſſen werden, ſondern nur
dem Verhör beywohnen ſollen. Auſſerdem ſo ſey
er auch noch nicht von dem Churfürſten von
Maynz, als ein ordentlicher Viſitator, erfor-
dert worden; und es könne daher das Anſehen ha-
ben, als ob er ſich ſelbſt eindringen wolte. Allein
der Churfürſt Otto Heinrich benahm ihm ſeinen
Zweifel, und erwiederte in ſeiner abermaligen Ant-
wort, daß der Herzog, durch den letztern Reichs-
abſchied, ohne beſondere Erforderung zu erſchei-
nen berechtiget ſey, und ihm das zugeſchickte Me-
morial *) Anleitung gebe, nicht nur dem Verhör,
ſondern auch den Verordnungen mit beyzuwoh-
nen. Es entſchloß ſich alſo H. Chriſtof, ſelbſt
nach Speyer zu gehen; allein kaum war er dahin
gekommen, als ſchon der Viſitationsabſchied 18 May
abgefaßt und unterzeichnet wurde. Indeſſen hat-
te ſich hiedurch der Herzog in den Beſitz eines or-
dentlichen Viſitators geſetzt; doch hat er nach-
her dieſem Geſchäfte niemals mehr in Perſon bey-
gewohnt, ſondern dazu in der Folge ſeine Subde-
legirte abgeordnet.

Wir kommen nun zu der Viſitation ſelbſt,
und da iſt aus demjenigen, was von dem Zuſtan-
de des K. G. bey dem vorigen Jahr geſagt worden †),

*) S. den II. Band der N. T. R. G., S. 673. u. f. in der Note *).
†) S. den II. Band der N. T. R. G., S. 676. ff.

J. Chr. zu erſehen, daß daſſelbe damals ſehr ſchwach be
1550 geweſen ſey. Die Stelle eines Kammerricht
30 Apr. hatte, kurz vor dem Anfange der Viſitati
der ehmalige K. G. Präſident, Johann,
von Oßnabrück, ein gebohrner Graf von Ho
angetreten, und es war auch noch der eine Pr
dent oder *Aſſeſſor generoſus*, Graf Friedrich
Löwenſtein, zugegen; die andere Präſident
Stelle hingegen war damals noch erlediget, d
24. Oct. bekam ſolche, nach geendigter Viſitation,
Graf Anton von Salm, Abt zu Hornbach,
dem man aber, bald nach ſeiner Aufnahme,
Blödſinnigkeit bemerkte, deswegen er ſich,
die Vorſtellung des K. G., gleich im folgen
J. 1557., nach ſeiner Abtey zurückbegeben
Ferner waren damals von Chur-Maynz, Tr
und Cöln keine Aſſeſſoren vorhanden; dann
gleich der Churfürſt von Trier einen präſent
hatte, ſo wurde doch derſelbe, weil er noch zu jun
war, nicht angenommen. Hingegen hatten
Churfürſt von der Pfalz den Hartmann Ha
manni von Eppenſtein und der Churfürſt
Sachſen den Erich Volkmar von Berlep
als evangeliſche Beyſitzer präſentirt, die a
16 Febr. angenommen worden, und noch vor angegange
21 Apr. Viſitation aufgeſchworen haben. Die ehe
(1555. brandenburgiſche Aſſeſſorſtelle hatte zwar
1 Sep.) K. G., aus einem angeblichen Devolutionsre
te, mit einem catholiſchen Herrn, nehmlich S
baſtian Truchſeſſen von Rhein[illegible]den beſe
allein es wurden über dieſen, gegen den Paſſau
Vertrag, unternommenen Einbruch bey der di
maligen und folgenden Viſitation im J. 155
Beſchwerden geführet, daß dadurch der Truc
ſeß von Rheinfelden, noch vor der im J. 155
erfolg

ſten Viſitation, zur freywilligen Abdankung 3 Oct.
gen wurde. 1556

An ſtatt der im vorigen Jahr abgegangenen (1555.
n Kayſerlichen Beiſitzer, war ſchon in dem- 15 Oct)
; der eine, nehmlich Wilhelm Stock, auf-
nen worden, der andere aber, Ferdinand
hle aus Ulm, ſchwor erſt nach geendigter Vi-
ion auf. Es waren alſo bey der itzigen Vi- 14 Nov.
ion nur noch ein Beiſitzer vom Oeſtreichi-
, einer vom Burgundiſchen, zwey vom
kiſchen, eben ſo viel vom Bayeriſchen,
vom Schwäbiſchen, zwey vom Ober-
eben ſo viel vom Nieder-Rheiniſchen,
ndlich einer vom Ober-Sächſiſchen Krei-
ſtanden; alle übrige Stellen aber waren er-
t. Jedoch wurden noch in dieſem Jahr, ſtatt
ach der Viſitation abgegangenen Bayeri-
Aſſeſſors, Tatius, der ſchon im J. 1554., 28 May
H. Albrecht von Bayern, präſentirte
ſtian Schwelmeier, ein noch ſehr junger 6. Jul.
n, und von den, durch die ſogenannte Schwä-
e Kreißfürſten, ernannten beiden Präſen- 6 Merz.
, D. Melchior Drechſeln und D. Hans
heln, der erſtere, welcher catholiſcher Re- 23 May
n war, angenommen. Es beſchwerten ſich aber
ige Schwäbiſchen Kreißſtände über die
einige Nomination der Kreißfürſten, und
ften dadurch noch in dieſem Jahr den erſten
wäbiſchen Kreißvergleich in R. G. Prä-
ionsſachen. Endlich wurde auch noch in
m Jahr, nach geendigter Viſitation, die
te Ober-Sächſiſche Aſſeſſorſtelle mit
mmen von Vechteld aus Braunſchweig, 18 Sep.
evangeliſcher Religion war, erſetzt.

Gleich zu Anfange der Viſitation qualificir-
ſich die Kayſerliche Commiſſarien zu die-
ſem

J. Chr. ſem Geſchäfte durch ein beſonderes Kayſ
1556 Schreiben, die übrige ordentliche und a
dentliche Viſitatoren aber beriefen ſich t
die im vorigen Jahr revidirte K. G. O.
letzten K. A., theils auf das, nach Maa
ſelben, ergangene Ausſchreiben des C
ſtens von Maynz als Erzkanzlers des
Hierauf wurden die beſondere Vollmac
Subdelegirten vorgelegt und unterſucht;
bereits erwähnter maſſen, der Salzbu
Subdelegatus, wegen ſeiner noch ob
Cammerpflicht, zur Viſitation nicht zu
das erzbiſchöflich Bremiſche Ent
gungsſchreiben aber *ad Acta* gelegt,
ungeachtet beſchloſſen wurde, die Viſita
ſich gehen zu laſſen. Man verglich ſich a
derſt über die Fragſtücke zum Examen
meralperſonen nach Innhalt der Ord
worauf der Kammerrichter, die Beyſi
alle andere K. G. Perſonen vorgeladen,
ihnen die Ablegung einer würklichen E
6 May. ſtung verlanget wurde. Allein dawide
der Kammerrichter und die Aſſeſſoren
eine Vorſtellung, und führten an, d
theils ein beſonderer Befehl des Kayſer
derlich ſeyn möchte, theils daß keine Pflic
ſung von ſolchen Dingen ſtatt finden kön
eigentlich zur Viſitation nicht gehörte
die Heimlichkeit des Gerichtes betreffe
ten; übrigens aber verbinde ſie ihre Pflic
hin dazu, die Mängel und Gebrechen,
deren Verbeſſerung anzuzeigen, und
Hand zu geben. Allein die Kayſerlich
miſſarien und Reichsviſitatoren beſtun
der Ablegung des würklichen Eides,
Relaxation der alten Pflichten, jedoch nu

ſchung der itzigen Handlung; deswegen dann J. Chr. das K. G. ſich endlich unterwarf, und die ſämtli- 1556
chen Beyſitzer den Specialeid würklich und kör- 7. e. m.
perlich ablegten, welcher aber dem Kammerrich-
ter und bisherigen Kammerrichteramts-Ver-
weſer und itzigem Präſidenten, dem Grafen von
Löwenſtein, erlaſſen wurde. Weil indeſſen über
dieſen Vorgang nachher an höchſten Orten Klage
erhoben worden; ſo wurde deshalb, bey der im
folgenden Jahr geſchehenen Viſitation, mehrere
Nachſicht gebraucht.

Nach geſchehener Unterwerfung des K. G.
ſtellte man demſelben das auf dem letztern Augſpur-
giſchen Reichstage entworfene und ſchon einige-
mal erwähnte Memorial, hauptſächlich die Con-
ſtitutionen wegen ſtreitigen Beſitzes und Pfan-
dungen betreffend, zum Berichte zu, und ſchritt
ſodann zum Examen. Es ermangelten auch nicht
der Kammerrichter und die Beiſitzer ihren Be-
richt über jenes zu erſtatten, welcher dann vor-
nehmlich das Dienſtgeld der Advocaten, und
noch einige andere Mängel in Anſehung der Pro-
curatoren, als z. E. die Uebernehmung der
Partheyen mit doppelter *Arrha*, die unerlaub-
te Pacta über die Honorarien, den Mißbrauch
bey anvertrauter Procuratur an junge Advoca-
ten, ingleichen die Conſtitutionen wegen ſtreiti-
gen Beſitzes und der Pfändungen, und endlich
die *Circumductiones Terminorum* und die *Contuma-*
cium Rei betraf. Es wurde hierauf dieſer Bericht 13 May
in dem Viſitationsconſeß verleſen und auch das
Bedenken der Advocaten und Procuratoren
über das obbeſagte Memorial vernommen. Daſ-
ſelbe gieng nun nicht allein auf die gedachte Conſti-
tutionen *litigioſae poſſeſſionis*, *pignorationum* et
Proceſſuum Contumaciae, ſondern enthielt noch auſ-
ſerdem

J. Chr. 1556 ſerdem viele nützliche und brauchbare Anzeig Verbeſſerung des Kammergerichtlich ſtitzweſens. Es wird daher nicht undienl die vornehmſten Punkte aus dieſem Bede berühren. Anfangs trugen die Procu und Advocaten darauf an, daß das *ius p* *di* und die Hauptſache ſelbſt bey dem K. (tert werden möchte, und daß beyde Theil rendem Rechtsſtreite, mit Vorbehalte ein Rechte, der weitern Pfandungen ſich tern ſollen, wobey ſie auch ihre Gedanken ü *reſto* et *Sequeſtro* eröfnen. Hierauf kon auf den *Proceſſum Contumaciae*, deshalb g lende Beſcheide, auf die Beſcheide de tion wegen vorgenommener Beweiſe, auf t tion der Partheyen, Dekrete auf die E kationen, Urlaubforderungen und Si tion der Prokuratoren, ferner auf die gung des K. G., auf die ordinari E *Conteſtationem Litis* und mündlichen Be Endlich berühren ſie auch noch die Abſch der Beſcheide in der Kanzley, die *Lab collatio*, die an das K. G. gewieſene vationen und Ringerungsſachen, die Expenſen, die Execution geſprochener U und zuletzt die Beſoldung der Prokurat

Da auch von Seiten des Kammer liſchen Collegiums bereits auf dem Reichstage, im vorigen Jahr, verſchied ſchwerungspunkte waren übergeben damals aber darauf keine Reſolution ſo übergab ſolche das K. G. nochmals der dem K. Viſitation. Es ſind deren in e ben, und betreffen die fünf erſte Pu Diffamationen des Gerichtes bey den Kriegsunruhen, und die ſowohl durch den

als auch durch die Sterbensläufte zu Speyer J. Chr.
dem Juſtizweſen zugeſtoſſene Verhinderungen, 1556
Suſpenſion und Verlegung deſſelben, auch da-
durch verurſachte ſchwere Koſten. Beſonders
heißt es im 5ten Beſchwerungspunkte, es ſey
in der Ordnung vom J. 1521. beſchloſſen worden,
das Gericht nicht in Münze, ſondern in Gol-
de zu bezalen. Da nun ſeit der Zeit die Silber-
münze an ihrem Gehalte geſtiegen; ſo werde für
einen Rheiniſchen Goldgülden nicht mehr dann
16. Batzen bezahlet, womit unmöglich auszukom-
men ſey. Und daher ſey nun bereits erfolget, daß
viele geübte Männer ſich wegbegeben, hinge-
gen zu groſſem Schaden der Partheyen, andere
Ungeübte und des Gerichtes Unerfahrene ange-
nommen worden. In dem 6ten Beſchwerungs-
punkt wird bemerkt, daß die Stadt Speyer, bey
ſich ereignenden Kriegsunruhen, ein unglückliche
gelegener Ort, und auch wegen der ungeſun-
den weichen Luft ſehr verſchreyt ſey. Und
endlich betraf der 7te Punkt eine Beſchwerde
wegen der aufgehaltenen Vornehmung der Re-
viſions- und Syndikats-Klagen, wobey zu-
gleich gebeten wurde, daß noch mehrere Aſſeſſo-
ren möchten angenommen werden. Nun wurden
zwar auch bey dieſer Viſitation weitläuftige Be-
ſchwerden einiger R. Stände wider die im vo-
rigen Jahr publicirte R. G. O. übergeben, die aber
vorerſt dem R. G. zu Erſtattung ſeines Berich-
tes zugeſtellet und deſſen Bedenken darüber erfor-
dert wurde. Da nun das R. G. ſolches erſt im
folgenden Jahr, bey der abermaligen Viſitation
übergab; ſo wird davon erſt ſodann können geredet
werden. Die dißmalige Viſitation aber wurde
ſonſt geendiget, und gewönlicher Weiſe ein 18 May
Abſchied verfaßt, ein Memorial der befundenen

Mäng-

J. Chr. 1556 Mängel aber an den Kammerrichter u
Beysitzer gezeiget, und eben dergleichen an di
vocaten und Procuratoren, an den Ka
verwalter, an Protonotarien und Not
ferner an die Leser, Ingroßisten und Cop
wie auch an den Bottenmeister, Pedellen
endlich an die Botten ausgefertiget.

a.a.o.m. Es stattete hierauf die Kayserliche
mißion und Reichs-Visitation von ihre
richtung an den Kayser einen weitläuftige
richt ab. Die Hauptstücke desselben en
zuförderst das rühmliche Zeugniß, daß übe
kein Mangel bey den Personen des Ge
in Rücksicht auf ihre Tauglichkeit und Gesch
keit, sey gefunden worden; an Processen s
malen 5000. vorhanden, wozu die vergli
Anzahl der Assessoren nicht nur unzurei
sondern auch ihnen unmöglich wäre, solche
weitere Beihülfe und Verstärkung zu bes
mithin der Antrag auf eine Vermehrung d
richtes mit acht ausserordentlichen Beis
geschah. Sodann wird in diesem Berichte
weiter dahin angetragen, daß auf dem bevor
den Reichstage eine Verordnung dahin
gemacht werden, daß die noch erledigte oder
ledig werdende Beisitzerstellen von den Sta
und Kreisen fordersamst, und nicht so lan
wie bisher geschehen, mit gelehrten und qu
cirten Personen von gestandenem Alter
und selbige nicht so bald, wie bisher geschehen
der abgefordert, sondern wenigstens sechs
bey ihrem Amte gelassen, widrigenfalls aber
ledigte Stellen, wenn die ordentliche Präs
tionszeit verflossen, und das R. G. solche
nicht besetzt hätte, von der R. Visitation e
werden solten. Als indessen in diesem Be

noch weiter auch dahin angetragen wurde, daß die J. Chr.
weltlichen Churfürſten, bey vorkommendem 1556
Mangel von Beyſitzern aus der Ritterſchaft, auch qualificirte Doctoren ſolten präſentiren können; ſo wolten die K. G. Aſſeſſoren ſolches keinesweges billigen, ſondern übergaben ſogar, in den folgenden Jahren, dagegen eine eigene Vorſtellung auf dem Reichstage.

Hiernächſt wurde auch der Punkt von Vermehrung der Beſoldung der Beiſitzer abermals wiederholet, und dahin angetragen, daß auf dem nächſten Reichstage die bisherige *Summa appellabilis* von 50. auf 300. Gulden Capital erhöhet werden möchte. Ingleichen erachtete man für nöthig, daß dem in der K. G. O., P. I. Tit. 57., befindlichen Eide des Kammerrichters und der Aſſeſſoren der Anhang noch beigefüget würde: „weiters iſt auch Kayſerlicher Majeſtät Befehl, „daß ihr gelobet und ſchwöret, Ihro Kayſ. Maj. „und dem Reiche getreu und gehorſam zu ſeyn, „Ihro Majeſtät und des Reichs Jurisdiction „treulich zu erhalten ꝛc. ꝛc.;„ doch mit der merkwürdigen Clauſel: der fiſcaliſchen Sachen halber unvergriffen. Ferner geſchiehet in dieſem Berichte Erwähnung von zwey auf dieſem Viſitationstage ausgeſchriebenen Syndikaten und Reviſionen des Simon Wolderers und Michael Gullens wider den Probſt zu Neuhauſen, die aber jener kurz vor der angegangenen Viſitation, dieſer aber während derſelben hätten fallen laſſen. Es trug alſo die Kayſerliche Commiſſion und K. Viſitation darauf an, daß, da dergleichen Handlungen nur zur Verkleinerung und Verunglimpfung des Gerichtes dienten, jeder derſelben, andern zum Exempel, um 400. Gulden beſtraft, dem Fiſkal das nöthige auf-

J. Chr. 1556 gegeben, und in Zukunft ſolchen Revidenten ein ewiges Stillſchweigen aufgelegt werden möchte. Weiter wird auch noch eines Kayſerlichen Reſkripts in Landfriedbruchsſachen Johann Holters wider den Herzog zu Jülich gedacht, worinn dem K. G. ſtille zu ſtehen, befohlen, darüber deſſen Bericht abgefordert, und demſelben aufgegeben worden, ſolchen an die Kriegs-Kanzley einzuſenden. Und endlich enthält dieſer weitläuftige Bericht noch eine Anzeige von dem befundenen Zuſtande der Fiſkaliſchen und Pfenningmeiſterey Rechnung, und berührt einige andere Incidentpunkten m).

Da kurz vor dieſer geſchehenen Viſitation
m. Apr. des K. G. die Jahre zu Ende gelaufen waren, auf welche der Heidelbergiſche Verein n) war geſchloſſen worden; ſo wurde derſelbe nunmehro aufgehoben. Allein bald darauf erſcholl das Gerücht, daß zu Donauwörth ein Muſterplatz aufgerichtet worden, unter dem Schein, als ſolten die angenommene Knechte nach Ungarn abgeführet werden. Ob nun gleich der Römiſche König Ferdinand nur etwa 3000. Mann haben wolte; ſo wäre doch der Zulauf ſo groß, daß man wohl über 12000. Mann zuſammenbringen würde. Dieſe

m) Freyherr von Harpprecht im Cammergerichtlichen Staats-Archiv, P. VI. §. 126-146. p. 96-114. und in den Beylagen, n. 148-153. p. 393-428. *de Ludolf* Comm. ſyſtemat. de iure Camerali, *App.* X. ad a. 1556. p. m. 67 ſq. und Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 53. p. 91 ſq. Der Viſitations-Abſchied ſtehet in *Goldaſti* Conſtitut. imp., T. II. p. 361-365. Lünigs R. A., T. II. n. 178. p. 950-956. & T. IV. n. 247. p. 346-355. und in des von Ludolf Corp. Iur. Camer., n. 97. p. 199-204.

n) S. im *II.* Bande der N. T. R. G., S. 365.

achricht machte beſonders zu Augſpurg ein I. Ehe-
s Aufſehen, zumahl da der daſige Geheime 1556
h erſt kürzlich von hohen Orten war gewarnet
n, auf ſeiner Hut zu ſtehen, weil ein und an-
verarmte Kriegsleute damit umgiengen, Kriegs-
uſammen zu bringen, und ſich einer oder der
n vermöglichen Stadt, beſonders Augſpurgs
Ulms, zu bemächtigen. Der Geheime Rath
ugſpurg theilte dem daſigen Innern Rathe
Nachrichten mit, und man fand für rathſam, 8 May.
man ſich, nach aufgehobener Heidelbergiſcher
ein, von niemand ſogleich einer Hülfe verſehen
e, in der Eil einiges Kriegsvolk zu werben,
von ſolchen in der vor der Stadt gelegenen
mmten Roſenau ein Lager aufſchlagen zu
, damit die Bürgerſchaft davon keine Be-
nde haben möchte. Der Rath trug alſo ſei-
Obriſten, dem berühmten Sebaſtian
ertlin, auf, acht Fahnen Fußknechte,
ngefähr 3500. Mann ausmachten, zu wer-
welche er auch in kurzer Zeit durch ſeinen Sohn
s Sebaſtian und andere Hauptleute zuſam-
rachte. Darüber entſtund unter dem gemeinen
n zu Augſpurg ein Geſchrey, als wäre dieſe un-
hene Kriesgrüſtung auf die Austilgung der
ngeliſchen Religion angeſehen; deswegen der
h den groſſen Rath zuſammenberief, demſelben 19. eod.
rſachen dieſer Verfaſſung anzeigte, und ihn erin-
, bey entſtehender Noth das Seinige zur Verthei-
ig des Vaterlandes mit beyzutragen, und ſeine
ürger gleichfalls dazu anzufriſchen. Da auch dieſe
iſtung zu gemeinſamer Vertheidigung angeſehen
; ſo brachte es der Rath bey dem Biſchof und den
r Stadt gelegenen reichen Stiftern und Klö-
n dahin, daß dieſelben ſich erboten, wochentlich
. Klaftern Holz und etliche Fuder Stroh unent-

J. Chr. 1556 geldlich in das Lager zu liefern. Es muſte auch hier-
auf das Kriegsvolk den Augſpurgiſchen Stadt-
pflegern, Bürgermeiſtern und Rath, wie auch
dem Obriſten und übrigen Hauptleuten, in der Ro-
31. e.m. ſenau, auf die ihnen verleſene Capitulation
ſchwören, vermöge welcher ſich der Rath vorbe-
behielt, es zu allen Zeiten wieder beurlauben zu kön-
nen. Nachdem nun dieſes Volk nicht völlig einen
Monat in der Roſenau gelegen hatte, und der
Rath wahrnahm, daß alles in daſiger Gegend ru-
hig, und nirgends das geringſte von Feindesgefahr
zu befürchten ſey; ſo wurden die beſten Leute von die-
ſem Volke ausgeſucht, und in die Stadt verlegt,
die übrigen aber abgedankt und ihnen ein halber Mo-
natſold zum Abſchied bezahlt.

Weil aber doch im Fränkiſchen und Schwä-
biſchen Kreiſe alles voller Landplackereyen
war; ſo dachten einige benachbarte Fürſten, vor-
nehmlich der ErzB. von Salzburg, H. Al-
brecht von Bayern, und der Römiſche König
Ferdinand, der dieſes Werk, wegen ſeiner Vor-
deröſterreichiſchen Lande, am meiſten trieb,
darauf, einen neuen Bund, nach dem Plan der
Heidelbergiſchen Vereinung, blos zu Aufrecht-
erhaltung der letztgemachten R. Executionsord-
nung und zu ihrer alleinigen Vertheidigung,
zu errichten. Sie luden hiezu auch den H. Chri-
ſtof von Würtenberg und die Städte Augſpurg
und Ulm ein, und es wurde zu dem Ende eine
27 May Tagefahrt nach Landſperg in Bayern angeſetzt.
Die beide Städte hielten auch für ſehr gut, dieſe
bequeme Gelegenheit nicht aus den Händen zu laſ-
ſen, ſich gegen alle Feindſeligkeiten in Sicherheit
zu ſetzen. Sie ſchickten alſo ihre Abgeordnete
nach Landſperg ab, welche daſelbſt mit den übri-
init. lun gen anweſenden Geſandten des Römiſchen Kö-

s, des ErzB. von Salzburg und des H. Al- J. Chr.
chts von Bayern ein Bündniß, welches von 1556
Orte den Nahmen des Landſpergiſchen Ver-
s erhielt, errichteten. Die Hauptartickel deſ-
n waren, daß niemand feindlich angegrif-
, hingegen ein Stand dem andern, wenn er
diget würde, Beiſtand leiſten, und vermöge
jüngſten Reichsabſchiedes, ein jeder Theil
ſeiner Religion gelaſſen werden ſolle. H.
riſtof von Würtenberg aber hatte auf die an ihn
hehene Einladung geantwortet, daß er ſich der-
en in keine Einung einlaſſen könne, weil
hon mit Chur Pfalz und Heſſen in einer Erb-
ung ſtünde, welche vom H. Ulrich auf ihn
e vererbet worden. Er habe auch bereits zu
thabung des Landfriedens eine namhafte
mme Geldes erlegt, und der Heidelbergiſche
rein habe ihm 21000. Gulden gekoſtet; mit-
ihm unerſchwinglich würde, ſich mehrere Bür-
aufzuladen; übrigens verlieſſe er ſich auf den
ndfrieden, als auf einen allgemeinen Reichs-
nd, und ſähe die Nebenverbindungen als
rflüßig an [o]).

Indeſſen war doch in Teutſchland alles voll
rlicher Bewegungen, Mißtrauens und
gwohns beider Religionspartheyen gegen
nder. Die Proteſtantiſche Fürſten und
ände ſtutzten über den zwiſchen dem Kayſer
dem K. von Frankreich kürzlich geſchloſſenen
illſtand, und befürchteten, daß dieſe beide

o) *Geſſarus* l. c. ad a. 1556., in *Menckenii* Scriptor., T. I. p. 1880 ſq. *Adlzreiter* Annal. Boior., T. II. Lib. XI. n. 13. p. 267 ſq., edit. Francofurt. a. 1710. fol., cum *Praefat.* G. G. *Leibnitii*; at *falſo* ad *a.* 1557. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 7. p. 516-518. und Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 58. p. 101.

J. Chr. 1556 Monarchen ſich nunmehr in Geheim wider ſie möchten verbunden haben, weil K. Heinrich der II. Urſache hatte, auf ſie erzürnt zu ſeyn, daß ſie von dem vormals mit ihm geſchloſſenem Bunde einſeitig abgetreten waren. Den Cardinal Otto, B. zu Augſpurg, als den damaligen heftigſten Feind des Proteſtantiſmus, hatten ſie ebenfalls im Verdachte, daß er deswegen nach Rom gereiſet wäre, um dem Pabſte, der ſich damals mit dem Kayſer überworfen hatte, hievon geheime Nachricht zu geben. Die damalige Zuſammenkunft der drey geiſtlichen Churfürſten, unter dem Schein, die warmen Bäder zu gebrauchen, ſchien ihnen gleichfalls bedenklich, und dahin abzuzielen, ſich mit einander zu verabreden, wie der im vorigen Jahr bewilligte Religionsfriede, über den ſie ſehr erbittert waren, wieder über einen Haufen geworfen, und die geiſtliche Gerichtsbarkeit durch ganz Teutſchland wieder hergeſtellet werden möchte. Darüber hätte auch der Pabſt mit dem Cardinal-Biſchof von Augſpurg öfters gehandelt, und den Kayſer von ſeinem deswegen geleiſteten Eide losgezälet, auch zu einem neuen Religionskriege groſſe Hülfe an Volk und Gelde verſprochen. Zu demſelben wäre K. Philipp zum Kriegsobriſten beſtellet worden, der 8000. Mann Teutſches Fußvolk werben, und mit aller Macht einen unverſehenen Einfall in Teutſchland thun ſolte, wenn alle Fürſten, wegen des bevorſtehenden Regenſpurgiſchen Reichstages, aus ihren Ländern entfernt ſeyn würden.

Da kurz vorher der Cardinal Otto, B. von Augſpurg *), der ſich ein ganzes Jahr zu Rom auf-

*) S. von Ihm im II. Bande der A. T. K. G., S. 551 f.

halten hatte, um dieſe Zeit von da wieder zu- J. Chr.
um, und hörte, wie nachtheilig man von ihm 1556
und denke, als ob er nehmlich dem Pabſte heim-
und für Teutſchland höchſtgefärliche und ver-
liche Anſchläge gegeben hätte; ſo rechtfer-
te ſich deshalb in einer in öffentlichem Drucke 27 May
gegebenen teutſchen Schutzſchrift q). In
em ſagt er nun gleich anfangs, daß er im vo-
Jahr, nach Abſterben P. Julius des III., zur
Pabſtwahl nach Rom abgereiſet ſey, und
igen Pabſt mit habe wählen helfen. Er ha-
rauf, ſobald als möglich, nach Teutſchland
kommen wollen, wovon ihn aber der neue
i abgehalten hätte, weil er damals an der
nverbeſſerung gearbeitet, und dazu einige
ch geſchickte Männer aus allen Nationen
ge hätte, denen er, ungeachtet ſeiner Schwä-
einem ſo wichtigen Werke, von Seiten der
hen wäre beygeſellet worden. Weil aber
ſtand ſeines Bißthumes ſeine Gegenwart er-
t hätte, ſo habe er von dem Pabſte die Er-
ß zu ſeiner Rückreiſe erhalten, und ſolche auch
) angetreten. Ob er ſich nun gleich jederzeit
agen hätte, daß ihm mit Grunde der Wahr-
chts ſchimpfliches würde können vorgeworfen
, und ob er gleich verſchiedentlich mit Rath
hat an dem Friedensgeſchäfte gearbeitet habe,
e Ehre und Wohlfahrt des Vaterlandes ſich
t angelegen ſeyn laſſen; ſo habe er doch nach
Zurückkunft in Teutſchland erfahren müſ-
aß in ſeiner Abweſenheit einige zu ſeiner Be-
fung gereichende Verleumdungen ſchriftlich
ausgeſtreuet worden. Man habe nehmlich
eben, er habe nicht nur in Rom, bey dem

q) Die ſtehet in Goldaſts polit. R. Händeln, P. XVI.
p. 4. p. 594-599.

J. Chr. 1556 Pabſte, ſondern auch hier und da in Italien es durch heimliche Anſchläge dahin zu bringen geſucht, daß Teutſchland, vorzüglich aber die A. C. Verwandte wieder in den gefährlichſten Krieg verwickelt würden. Als Urſachen dieſer Anſtalten und geheimen Unterhandlungen hätte man angegeben, weil der Pabſt über den im vorigen Jahr den Proteſtanten bewilligten Religionsfrieden ein groſſes Mißvergnügen bezeuget, und den Kayſer zu überreden geſucht hätte, ſolchen zu widerrufen, und zu dem Ende ihn von der Verbindlichkeit ſeiner gegebenen Verſicherung frey geſprochen, und ſich anheiſchig gemacht hätte, ihm alle mögliche Hülfe zur Unterwerfung Teutſchlandes zu leiſten, wenn er ihm nur dagegen zur Wiedererlangung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit in Teutſchland behülflich ſeyn würde. Deswegen hätte auch der Pabſt den Stillſtand zwiſchen dem Kayſer und Frankreich geſtiftet, damit ihre beiderſeitige Truppen zu dieſer Abſicht könnten gebraucht werden. Damit auch die Sache deſto geheimer bliebe, ſo ſollten alle Soldaten blos in Teutſchland, und keine auſſer Landes, geworben, und an verſchiedenen andern Orten Mannſchaften hiezu ausgehoben werden, der K. Philipp aber 8000. Mann zu Pferde in Sold nehmen, und der oberſte Befehlshaber in dieſem Kriege ſeyn. Ueberhaupt wäre die ganze Sache ſo fürſichtig veranſtaltet, daß die ſämtlichen Truppen zu gleicher Zeit und auf einmal aufbrechen, auch ſodann unvermuthet den erſten Angrif thun könnten, wenn die meiſten Fürſten auf dem zu Regenſpurg angeſetzten Reichstage anweſend und von ihren Ländern entfernet wären.

Auſſerdem wäre ausgebreitet worden, daß der Pabſt und K. Philipp Geſandten an einige Teutſche Reichs-Fürſten geſchickt, und ihnen

anſehn-

nliche Verſprechungen gethan hätten; der J. Chr.
ſt aber bringe eine ſtarke Mannſchaft zu Fuß 1556
zu Pferde zuſammen, um ſie nach Teutſch-
) zu ſchicken. Endlich würde ihm, dem Car-
l, ins beſondere Schuld gegeben, daß er den
fürſten Otto Heinrich von der Pfalz, den
hriſtofen von Würtenberg, und den Marg-
n Albrecht von Brandenburg, als aufrühr-
e Lutheraner verläumdet hätte, die von land
leuten verjagt werden müſten. Hingegen wä-
on ihm der Landgraf von Heſſen, in der
ſammlung der Cardinäle, ganz beſonders
ohlen worden, weil er von ſeiner Religion
ännig geworden wäre, und einer von ſeinen
ſtlichen, Nahmens Tittelmann, ſeine Leh-
ſowohl mündlich als ſchriftlich, zu Rom
berufen hätte. Da nun dieſe Verläumdung
t nur auf die gröſte Beleidigung des Pab-
und des Kayſers abzwecke, ſondern auch ſei-
n guten Nahmen und Ehre nachtheilig
ein rechtſchaffener Mann aber verbunden wä-
ſowohl ſeine eigene, als auch ſeiner höchſten O-
keit Ehre und Unſchuld zu vertheidigen; ſo ſehe
ch genöthiget, alles dieſes umſtändlich zu beant-
ten.

Zuförderſt bedauert der Cardinal Biſchof
ſehr, daß es noch itzo hier und da Leute gebe,
he, wider die alte teutſche Beſtändigkeit
Redlichkeit, auf dergleichen Verläumdun-
verfallen könnten, blos in der Abſicht, die
chsfürſten durch die boshafteſten Schmäh-
riften und Reden wider ihre höchſte Obrig-
t aufzuhetzen, und ſie ſelbſt unter einander in blu-
t Kriege zu verwickeln. Er erwähnt ſodann der
t 28. Jahren, durch den Otto von Pack, aus-
ſtreueten Verläumdung von einem angeblich ge-

J. Chr. 1556 ſchloſſenen Bunde zwiſchen dem K. Ferdinand und einigen catholiſchen Teutſchen Fürſten wider den Churfürſten von Sachſen und den Landgrafen von Heſſen, worüber beynahe ein innerlicher Krieg entſtanden wäre. Die Bosheit des Urhebers aber ſey nicht nur aufgedeckt worden, ſondern es hätte auch der Verläumder nachher ſeinen verdienten Lohn bekommen, und es mit ſeinem Kopfe bezalen müſſen. Eben ſo hoffe er auch itzo, im Vertrauen auf die göttliche Strafgerechtigkeit, daß die Urheber einer ſo boshaften Erdichtung würden entdeckt werden. Da die itzige Verläumdung der ehmaligen des Otto Packs ſehr ähnlich ſey; ſo könne man leicht abnehmen, daß die Urheber derſelben ſie in eben der Abſicht erdichtet hätten, welche jener bey der ſeinigen gehabt habe, nehmlich dasjenige nunmehro auszuführen, was jener ehmals nicht hätte bewerkſtelligen können. Die Hauptabſicht der itzigen Verläumder aber gehe dahin, glaublich zu machen, als ob der Pabſt und der Kayſer willens wären, den im vorigen Jahr gemachten Religionsfrieden, durch die Gewalt der Waffen, zu zerreiſſen, und als ob K. Philipp und die Teutſchen Erzbiſchöfe und Biſchöfe dazu Hülfstruppen hergeben würden; allein er erkläre dieſes alles für eine lügenhafte Erdichtung, um die Gemüther zu erbittern und die Beleidigungen zu häufen, damit dadurch ein innerlicher Krieg entſtehen möchte. Er zweifle zwar nicht, daß der durch dieſe ehrenrührige und aufrühriſche Schmähſchriften beleidigte Kayſer und die übrigen ebenfalls angegriffenen Reichsfürſten ihre Sache ſelbſt vertheidigen würden; allein er könne doch, vermöge ſeiner Schuldigkeit, nicht unterlaſſen, die höchſte Obrigkeit auch für ſeine Perſon zu rechtfertigen. Während ſeiner ganzen Anweſenheit zu Rom ſey,

iner Gegenwart und mit ſeinem Wiſſen, an den 1556 I. Oc
ihnten Religionsfrieden nicht mit einem ein-
n Worte gedacht worden. Man beſchuldige
den Pabſt fälſchlich, und könne nicht erweiſen,
er ſich Mühe gegeben habe, den Kayſer und
dere Mächte zu Ergreifung der Waffen zu be-
en; folglich ſey auch falſch, was man von dem
yſer vorgebe. Da dieſer und jener, wegen
r Sache, keine Unterhandlung mit einander ge-
gen hätten; ſo hätten ſie auch keinen Krieg be-
eſſen, oder wegen Wiedererlangung der geiſt-
en Gerichtsbarkeit und Unterwerfung
Teutſchen Reichs einen Vergleich machen
nen.

Es kommt ſodann der Cardinal Otto in ſei-
Apologie, auf den zwiſchen dem Kayſer und
ankreich getroffenen Waffenſtillſtand, der,
h dem Vorgeben der Verläumder, nur deswe-
ſoll gemacht worden ſeyn, damit die von beiden
onarchen verabſchiedete Soldaten zu dieſem
ge gebraucht werden könnten; allein die ſchrift-
verfaßte Vergleichsartickel zeigten die
hre Urſache dieſes Stillſtandes. Von den
dankten Truppen wären keine von Reichsfür-
n geworben worden, auſſer die, welche der Kö-
ſche König Ferdinand angenommen und nach
garn geſchickt, und hiernächſt die Biſchöfe
Bamberg und Würzburg, wie auch die R.
ädte Nürnberg und Augſpurg in Sold genom-
n hätten, um ſich gegen einen plötzlichen Ueberfall
ſichern; folglich falle alles weg, was vom Pab-
, vom Kayſer und von den übrigen geiſtlichen
eichsfürſten ausgeſtreuet worden. Was aber
, den Cardinal, insbeſondere anlange, ſo ſey
für ſeine Perſon bisher der alten, wahren und
tholiſchen Religion beygethan geblieben, er
beharre

J. Chr. 1556 beharre bey derjenigen Gemeinſchaft der chriſ
Kirche, in welcher er wäre erzogen worden, e
che nicht, ſo wie es einem rechtſchaffenen Teu
zukomme, von den Fußtapfen ſeiner Vorfahr
er gedenke auch bey dieſen Geſinnungen zu v
ben, und nicht das geringſte zu thun, was d
geln der Rechtſchaffenheit und den Pflichten
Amtes zuwider wäre; aber dem allen ung
wünſche er, mit jedermann im Frieden zu lebe
erkläre hiernächſt das Vorgeben, als ob
dem Pabſte, dem Kayſer, dem K. Philip
vornehmſten Reichsfürſten, und mit einig
ſondern Herren geheime Entwürfe zu
Kriege gemacht hätte, eben ſowohl für falſc
dasjenige, was von ihm, wegen des Churfür
von der Pfalz, des H. von Würtenberg,
des Marggrafens von Brandenburg-
bach wäre ausgeſtreuet worden, als welch
Niemanden würde erwieſen werden können.
erkenne diejenige, welche dergleichen entweder
lich oder ſchriftlich, von ihm ausgeſprengt
ten, für Verläumder und Feinde des
landes.

Hierauf führt der Cardinal Biſchof
Augſpurg dasjenige, was man ihn in Anſ
der vorgedachten evangeliſchen Fürſten beſ
get hat, noch umſtändlicher aus. Mit dem
fürſten von der Pfalz verhalte ſich nehmli
Sache folgender maſſen. Er, der Cardina
wegen ſeiner Würde und der Pflichten ſeines
des ſchuldig, die Gerechtſame ſeines Bißthu
beſchützen, und das ſeiner geiſtlichen Aufſ
vertrauete Volk in der alten und catholi
Religion zu erhalten. Als er nun erfahren
daß der Churfürſt Otto Heinrich die neue
gion, in einigen zu ſeiner Diöces gehörigen

ten, einführen wolle, und in denſelben evangeliſche Lehrer beſtellet hätte; ſo habe er dieſes nicht gleichgültig anſehen können, ſondern gegründete Urſachen gehabt, ſich den Geſetzen und Rechten gemäß zu vertheidigen. Es hätten daher ſeine Regierungsſache, zwar in ſeiner Abweſenheit, jedoch auf ſeinen Befehl, dieſe Streitſache an das K. G. gebracht, wo ſie noch anhängig ſey. Auſſerdem aber habe er des Churfürſtens Ehre und guten Nahmen niemals mit einem Worte beleidiget, und eben ſehr ſey er auch jederzeit entfernet geweſen, etwas wider ſeine Lande zu unternehmen; vielmehr habe er gewis nicht unterlaſſen, alles zu thun, was ſeinen Landen und Unterthanen erſprießlich ſeyn könnte. Dieſe würden ſelbſt bezeugen müſſen, wie freundſchaftlich und behülflich er ſich gegen ſie, zur Zeit der äuſſerſten Noth, erwieſen habe; ja er ſey jederzeit dem Pfälziſchen Hauſe mit Liebe zugethan und bereit geweſen, demſelben auf alle nur mögliche Art ſeine Ergebenheit zu bezeugen, welche Geſinnung ſich bis itzo noch nicht im geringſten vermindert hätte. Eben ſo ſey er auch gegen den H. Chriſtoph von Würtenberg, dieſen aufrichtigen, klugen, gelehrten und friedliebenden Fürſten, geſinnt, als dem er, von der erſten Zeit ihrer nähern Bekanntſchaft, jederzeit geneigt geweſen wäre, und ſich bemühet hätte, ſolches mit der That zu beweiſen. Es ſey ihm daher niemals in Sinn gekommen, daß dieſer gute Fürſt oder der Churfürſt von der Pfalz aus ihren Landen ſolten vertrieben werden, ſondern wenn er würde erfahren haben, daß man etwas, welches ihrer Ehre nachtheilig ſeyn, oder den Verluſt ihrer Länder befördern könnte, wider ſie unternehmen wolte, ſo würde er ſich darüber nicht nur betrübet, ſondern ſich auch äuſſerſt bemühet haben, ein ſolches Vorhaben zu hinter-

1556

J. Chr. 1556 vertreiben. Sein bisheriges Betragen ſey jederz ſo beſchaffen geweſen, daß er glaube, dieſe Fü ſten werden in ſeinen Handlungen nichts, ſeine Stande zuwiderlaufendes, bemerket haben. U dieſes Verhalten werde er auch ferner beobachte und deutlichere Beweiſe davon geben, in der H nung, daß ihm dieſe Fürſten gleichfalls ihre G wogenheit gönnen würden, da er ihnen niem Gelegenheit zu einigem Mißvergnügen gege hätte.

Wegen des Marggraf Albrechts von Bra denburg-Culmbach, fährt der Cardinal in ſei Schutzſchrift fort, werde demſelben ſelbſt nic unbekannt ſeyn, wie ſehr ihm deſſen Schickſal Herzen gegangen ſey. Er habe ſich viele Mühe g geben und allerhand Vorſchläge gethan, damit d ſe Uneinigkeit gehoben, und die Ruhe im Reic wieder hergeſtellet werden möchte; ja ſein Eifer b dieſer Sache wäre ſo groß geweſen, daß er bey ei gen ſogar in Verdacht gekommen ſey, als ob er ſi des Marggrafens Vortheil allzuſehr angeleg ſeyn laſſe, und dagegen andern Abbruch thun woll Da er nun in dieſer Sache ſo aufrichtig zu Wer gegangen, wie ſeine an den Marggrafen abgel ſene Briefe bezeugen müſten, und da er ſo genei gegen dieſen Reichsfürſten geſinnt geweſen; hoffe er, daß man ſeinen Worten und der That ſel mehr Glauben beymeſſen werde, als jenen Frieden ſtöhrern, die ſich blos bemüheten, ein heftig Kriegsfeuer anzuzünden. Es rühmt hierauf fern der Cardinal die viele Liebe und Wohlwollen die er bey ſeiner Anweſenheit zu Rom, allen daſel ſich aufgehaltenen Teutſchen erzeiget hätte, we ches die Geſandten vieler Reichsfürſten, od einige andere Standesperſonen, oder auch an dere Teutſche, die aus Maynz, Trier, Cöln

Sach

Sachſen, Brandenburg und Bayern, inglei- J. Chr.
chen aus Magdeburg, Braunſchweig, Paſſau, 1556
Oßnabrück, Minden und Baſel, damals zu Rom geweſen, bezeugen müßten. Alle und jede hätten nehmlich ihre Zuflucht zu ihm genommen, und ſie wären von ihm in allen ihren Angelegenheiten treulich unterſtützt, auch einige, durch ſeine Bemühungen und auf ſeine Empfehlung, zu anſehnlichen Aemtern und einträglichen Bedienungen befördert worden.

Endlich ſagt auch noch der Cardinal Otto, daß die Erdichtung von dem Landgrafen von Heſſen und einem gewiſſen Tittelmann ſehr einfältig ſey. Er habe weder mit dem Landgrafen, noch mit ſeinen Söhnen, von dieſer Sache jemals geſprochen, und er könne ſich auch nicht erinnern, daß er ſowohl zu Rom, als ſonſt in Italien, jemals ein Wort davon geredet hätte; noch viel weniger ſey ihm bekannt, was die Prediger in Heſſen lehren oder widerrufen. So viel aber könne er verſichern, daß mit ſeinem Wiſſen keine ſolche angebliche Widerrufung zu Rom geſchehen ſey. Er zweifle aber nicht, daß der Landgraf ſowohl dieſes, als auch dasjenige, was man von ſeiner Empfehlung vorgegeben habe, wenn es die Umſtände erforderten, ſelbſt ohne Schwierigkeit widerlegen werde. Da nun die Verfaſſer einer ſo ſchändlichen Schmähſchrift alles boshafter Weiſe erdichtet hätten, damit das von ihnen ſchon vor vielen Jahren angeblaſene Feuer ſich nunmehro mit aller Macht entzünden und ausbrechen möchte; ſo wäre nöthig, daß alle Fürſten und Obrigkeiten ſich vor denſelben ſorgfältig hüteten, und wenn ſie einmal entdeckt würden, ſie ſo exemplariſch beſtraften, daß dadurch alle andere von ähnlichen Verbrechen abgeſchreckt würden. Zuletzt bittet er alle und jede, die

ſich

J. Chr. 1556 ſich vielleicht auf Veranlaſſung dieſer Verleum
gen einen nicht allzuvortheilhaften Begrif von
gemacht hätten, denſelben abzulegen und gewis
ſichert zu ſeyn, daß er als ein gebohrner und
einem anſehnlichen Geſchlechte abſtammender T
ſcher, ſich nichts werde zu Schulden kommen
ſen, wodurch die Tugend und der Ruhm ſeiner A
eltern verdunkelt werden könnte. Nachdem
der Cardinal Otto, B. zu Augſpurg dieſe A
logie in öffentlichem Drucke hatte ausgehen laſ
ſo ſchrieb er noch auſſerdem auf die nehmliche
an einige Reichsfürſten insbeſondere, und
hierauf nach Italien zurück r).

In den beiden Linien des Marggrä
Badenſchen Hauſes trugen ſich in dieſem
ein Paar Veränderungen zu, die angemerk
werden verdienen. Des im J. 1536. verſtorb
Marggraf Bernhards des III. zu Baden
den s) älteſter Prinz, Philibert, hatte nun
(1555.) das 19te Jahr ſeines Alters erreicht, und war
her, nebſt ſeinem jüngern Bruder Chriſtof,
ter der Vormundſchaft H. Wilhelms des
von Bayern, Pfalzgraf Johanns des II.
Simmern und Graf Wilhelms von Eber
geſtanden, von denen jedoch der erſtere ſchon
J. 1550. geſtorben war. Es ließ ihn alſo
anderer Vormund, der Pfalzgraf Johann wi
23. Apr. 1556. daß er auf S. Georgentag des folgenden Ja
ſeine bisher geführte Vormundſchaft niederle
und ihm die Regierung ſeiner Staaten übe
ben wolle. Da nun der junge Marggraf Ph
bert gewillet war, ſich mit ſeines geweſenen A

r) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 867-870. *Thuanus* l. c., T. I. L. XVII. p. m. 536 ſq.

s) S. im XII. Bande des ſogenannten Auszuges S. 70 u. f.

es, H. Wilhelms von Bayern, hinterlaſſe- J. Chr.
Prinzeßin Mechtild zu vermählen; ſo kam es 1556
den Dingen darauf an, daß ihm ſein jüngerer
er Chriſtof die ganze obere Marggraf-
t Baden, nebſt dem Badenſchen Antheile
Grafſchaft Spanheim überlieſſe. Dieſes
ändern verfügte ſich der beiden Marggra-
Frau Mutter, Franciſca, und Pfalzgraf
ann von Simmern nach Baden, wo dann,
deren Vermittlung, zwiſchen den beiden
Herrn ein eidlicher Vergleich dahin errichtet d. e.
t, daß unſer Marggraf Philibert für ſich
ine männliche Nachkommen, die ganze
ggrafſchaft Baden-Baden, nebſt dem
ſie an der Grafſchaft Spanheim, behal-
die Luxemburgiſchen Herrſchaften aber
ieber Chriſtof bekommen ſolte. Dieſe nahm
Marggraf Philibert in ſeine Verwaltung,
ſprach ſeinem Bruder, für die Einkünfte
ſelben, jährlich 4000. Gulden, in vier
rmen, ſo lange zu bezalen, bis er die Regie-
rſelben ſelbſt antreten würde. Und in ſol-
Falle machte er ſich ferner anheiſchig, ihm,
ſeiner Einrichtung ſeines Hofes, 2000. Gul-
und 300. Mark Silbers zu geben. Da
ſeine Mutter die Herrſchaften Uſeldin-
und Pietingen im Herzogthume Luxemburg
ein Witthume erhalten hatte; ſo ſolte ſie ſol-
nur behalten, dagegen aber bis zu ihrem To-
r Marggraf Chriſtof Allenbach in der hin-
Grafſchaft Spanheim zu ſeinem Wohn-
haben, und die Einkünfte aus dieſem Amte
ſen. Nachdem dieſes wichtige Geſchäft glück-
war zu Stande gebracht worden; ſo legte 27 Apr.
graf Johann ſeine bisher geführte vormund-
liche Regierung nieder, entließ die Un-

J. Chr. 1556 terthanen des ihm, als Vormund, geleiſteten Eides, und verwies ſie, nach Maasgab des getroffenen Erbvergleiches, an ihre neue Regenten, die Marggrafen Philibert und Chriſtof. (1 Jun. 1557.) Graf Wilhelm von Eberſtein aber entſagte ſeiner Vormundſchaft erſt im folgenden Jahr, in welchem auch der Marggraf Philibert ſeine Vermählung mit der Bayeriſchen Prinzeßin Mechtild vollzog, nachdem die Hinderniſſe, welche der Pabſt wegen der, ohne ſeine Diſpenſation, geſchehenen Sponſalien in Weg geleget hatte, durch die von dem Cardinal Otto, B. zu Augſpurg, geſprochene Sentenz, waren gehoben worden t). (15 Jan. a. c.)

In der andern Linie des Marggräflichen Hauſes Baden war dem, im J. 1553. verſtorbenem, Marggraf Ernſten ſein aus der zweiten Ehe noch allein übriger Sohn, Carl, in der Regierung ſeiner ſämtlichen Länder gefolget, weil deſſen beide ältere Halbbrüder aus der erſten Ehe, Albrecht und Bernhard, noch bey des Vaters Lebzeiten geſtorben waren u). Dieſer, oder der alte Marggraf Ernſt, hatte ſich nun zwar nicht öffentlich zur Evangeliſchen Religion bekannt, ließ aber doch derſelben in ſeinen Landen den freyen Lauf. Und eben dieſe Maasregeln beobachtete anfangs auch noch ſein Sohn und Nachfolger, unſer Marggraf Carl, bis er Nachricht bekam, daß auf (1555.) dem damaligen Augſpurgiſchen Reichstage ein Religionsfriede würde errichtet werden; da er dann

t) Ioh. Dan. *Schoepflini* Hiſt. Zaringo-Badenſis, T. III. L. V. c. 2. §. 1-3. & 14. p. 19-21. & 35 ſq. & T. VII. ſ. in *Cod. diplomat.*, T. VII. n. 475-477. & 479 ſq. p. 79-96. & 99-111.

u) S. im *XII.* Bande des Auszuges ꝛc., S. 72. in der Note l).

dann anfangs einen Geſandten dahin ſchickte, der J. Chr.
in ſeinem Nahmen erklären mußte, daß er der Leh- 1556
re der A. C. beitreten, und ſolche in ſeinen Ländern
einführen wolle, welches er ſelbſt mündlich wieder-
holte, als er bald hernach in Perſon nach Augſpurg
kam. Solches ſein Verſprechen ſetzte er nun im
folgenden Jahr würklich ins Werk, indem er den 1556.
H. Chriſtofen von Würtenberg erſuchte, ihm eini-
ge Gottesgelehrte, beſonders den berühmten
Probſt Brenzen, zu ſchicken, welche mit denen von
dem Churfürſten von der Pfalz und von der
Stadt Baſel ebenfalls erbetenen, auch einigen
Sächſiſchen Theologen die A. C. in den Kir-
chen ſeines Landes einführen ſolten. H. Chri-
ſtof hatte damals den Brenzen anderwärts nöthig,
und ſchickte alſo dem Marggrafen den bekannten
D. Schmidlin oder Andreä zu, welcher Jacob
Heerbranden mit ſich nahm. Dieſe ſolten ſich
nun, auf Befehl ihres Herrn, dahin bearbeiten,
daß die Religionsübung nach der neuen Wür-
tenbergiſchen Kirchenordnung eingerichtet
würde, damit, aus der Ungleichheit in den Ce-
remonien, ſowohl den ungelehrten Evangeli-
ſchen, als auch den Catholiſchen kein Aergerniß
gegeben würde. Die verſchriebene Theologen ka-
men hierauf zu Pforzheim zuſammen, und Marg-
graf Carl nahm, auf die Empfehlung des D. An-
dreä, den Heerbrand eine Zeitlang in ſeine Dien-
ſte, dem er die Reformation nach der Würten-
bergiſchen Kirchenordnung auftrug. Es wur-
de auch dieſelbe mit allem Eifer betrieben, und mu-
ſten ſich die meiſten Klöſter, deren zu Pforzheim
allein drey von Nonnen und ſechſe von Mön-
chen waren, bequemen, daß der evangeliſche
Gottesdienſt eingeführt wurde, worüber viele
Mönche und Nonnen in andere Klöſter wan-

J. Chr. 1556 derten. Die Streitigkeiten aber, die über dieſe Reformation mit einigen catholiſchen Kirchenpatronen entſtunden, wurden nach und nach in den folgenden Jahren, beſonders mit den Oeſterreichern, durch gütliche Verträge beigelegt, wodurch ſich die gedachten Collatoren einiger Pfarren in den Baden-Durlachiſchen Ländern anheiſchig machten, dem Marggrafen zu ſolchen Pfarren evangeliſche Prediger zu präſentiren [v]).

Noch etwas vorher hatte auch der Rath zu Speyer, wo das K. G. ſeinen Sitz hatte, bey welchem nunmehro, vermöge des Religionsfriedens und der neuen K. G. O., auch evangeliſche Beiſitzer zugelaſſen worden, ebenfalls einige evangeliſche Prediger angenommen, und ſie bey ſeinen Kirchen beſtellt [w]). Auch die Bayern erſuchten ihren Landesherrn, H. Albrechten, daß er ihnen die Religionsfreyheit zugeſtehen möchte. Ob er nun gleich für ſeine Perſon ſehr eifrig catholiſch war, und noch erſt in dieſem Jahr die theologiſche Lehrſtühle zu Ingolſtadt mit Jeſuiten beſetzt hatte, auch von dem Pabſte, in ein Paar Breven, wegen ſeines Eifers für die catholiſche Religion war gerühmt und darinn zu beharren ermahnet worden; ſo geſtattete er doch ſeinen Unterthanen, bis auf wei-

v) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 871. *Thuanus* l. c., T. I. L. XVII. p. m. 536. *Schoepflin* l. c., T. IV. L. VI. c. 2. §. 2 ſq. p. 36-39. *coll.* c. 1. §. 16. p. 26 ſq. und Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 57. p. 98 ſq. Cf. Franciſci *Petri* Suevia eccleſiaſt. (Aug. Vindel. & Dilingæ, 1699. fol.) p. 460. & 664-667.

w) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 871. und *Thuanus* l. c. T. I. L. XVII. p. m. 536.

tern Beſcheid, den Genuß des heiligen Abend- J. Chr.
mals unter beiden Geſtalten, und auch, wenn 1556
es die Noth erforderte, das Fleiſcheſſen an den gebotenen Faſttagen, weil er von ihnen Geld haben wolte, und erfuhr, daß ſein Schwiegervater, der Römiſche König Ferdinand, eben dergleichen Freiheit ſeinen Unterthanen zugeſtanden hätte. Indeſſen erklärte er in der deshalb publicir- 31 Mrt
ten Verordnung, daß er nicht von der Religion ſeiner Vorfahren abweichen, noch irgend eine Abänderung in den Kirchengebräuchen und andern Sachen, als welches ihm ohnehin nicht erlaubt ſey, ohne der geiſtlichen und weltlichen höchſten Obrigkeit Genehmhaltung, vornehmen wolle. Indem er ihnen aber dieſe beide Punkte verſtattete, ſo wolle er es nur ſo lang geſchehen laſſen, bis durch ein allgemeines Gutachten der Reichsſtände etwas gewiſſes beſchloſſen würde, und eine Religionsvereinigung zu Stande käme. Uebrigens ſolten ſeine vormals in Religionsſachen ergangene Verordnungen, nur allein in dieſen beiden Stücken ausgenommen, genau und unverbrüchlich beobachtet werden. Und er wolle ſich alle mögliche Mühe geben, daß die Erzbiſchöffe und Biſchöffe, unter deren Diöceſen ſeine Länder ſtünden, dieſe Erlaubniß genehmigten, und niemanden deswegen Ungelegenheiten verurſachten f).

Um nun auch wieder einmal auf den römiſchen König Ferdinand zu kommen, der, nach geendigtem Augſpurgiſchen Reichstage, anfangs nach Innſpruck, und hierauf zurück nach Wien

f) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 865. *Thuanus* l. c., T. I. L. XVII. p. m. 536. P. *Suavis* l. c., L. V. p. m. 446. und *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1556. n. 19 ſq. p. 147 ſq.

J. Chr. 1556 ten und für gut befinden. Nach den reiflichsten Ueberlegungen zeige sich also kein anderes Mittel, die göttliche Strafgerichte abzuwenden, als daß diese vor Zeiten in der Kirche eingeführte Irrthümer und Verderbnisse abgeschafft, hingegen aber die reine Lehre wieder hergestellt, und zugleich, nebst der Verwaltung der heiligen Sakramente nach der Art, wie sie Christus selbst eingesetzt hätte, ungehindert befolget werde.

Man müsse, fahren sie in ihrer Supplikation fort, vor allen Dingen nach dem Reiche GOttes trachten; wenn man dieses thue, so stehe uns GOtt mit seinem Geiste bey, und regiere alle unsere Handlungen und Anschläge. Damit sie nun GOtt aus diesen grossen Gefahren errette; damit er selbst im Kriege ihr Rathgeber und Anführer sey; damit er im Treffen für sie streite und alle feindliche Gewalt abtreibe; so bäten sie den Römischen König höchst inständigst und unterthänigst, um des Todes Christi, um ihrer Seeligkeit, um des über alle dermaleins zu haltenden Gerichtes willen, weil doch diese Sache seine eigene, seiner Kinder und des ganzen Landes Glückseeligkeit betreffe, daß er ihnen, da sie sich mit keiner Seckte befleckt hätten, erlauben möchte, bis zu einer freyen und allgemeinen Kirchenversammlung in der reinen Religion zu beharren, und sie also der Früchte eben desjenigen Friedens theilhaftig machen, den er, auf der letztern Reichsversammlung zu Augspurg, mit ihren Mitgenossen des Augspurgischen Glaubensbekenntnisses geschlossen hätte. Sie bäten ihn fußfälligst, daß sie nicht einem elendern Schicksaale unterworfen seyn möchten, als jene, und daß er ihnen nicht dasjenige abschlagen möge, was er einigen andern seiner Länder eingeräumet habe. Er möchte vielmehr die wegen der Religion

ergan-

ligenen Befehle zurücknehmen, und durch eine J. Chr.
rordnung die Verfügung treffen, daß die 1556
ſtlichen, welche das Wort GOttes den Schrif-
der Propheten und Apoſtel gemäß lehren, und
Sakramente nach der oben angeführten Art ver-
en, wie auch die Schullehrer auf keine Wei-
druckt und behindert, ſie auch nicht mit Gefäng-
oder Landesverweiſung beſtraft werden möchten,
n ſie ſich nicht vorher vor ihrem rechtmäßigen
ter verantwortet hätten. Würde der Römi-
König dieſes thun, wozu ſie ein zuverſichtli-
Vertrauen hätten, daß er es thun würde; ſo
kein Zweifel, daß nicht nur GOtt ſolche Wohl-
mächtlich belohnen, ſondern daß auch die Reichs-
weit anſehnlichere Beyträge zum Kriege
bänden, als bisher geſchehen. Sie an ihrem
würden ſodann ebenfalls in keinem Stücke ih-
Pflichten verabſäumen, ſondern mit dem bereit-
ſten Herzen alles Mögliche zur gemeinen Wohl-
t und Vertheidigung des Vaterlandes beytragen,
den an ſie gethanen Forderungen, ſo viel in
n Kräften ſtehen würde, eine völlige Genüge
n.

Auf dieſen Vortrag der öſterreichiſchen 8 Febr.
ndſtände gab ihnen der Römiſche König
dinand, nach einem langen Eingange von ſei-
gnädigen Geſinnungen gegen ſeine Staaten, von
igen allgemeinen Noth, von den unruhigen
ten und von dem Zorne GOttes, zur Antwort:
ſehe ihm nicht frey, dasjenige, warum ſie gebeten
en, zu bewilligen, weil er nehmlich von ſeiner
en Kindheit an, den Grundſätzen der chriſtli-
n und catholiſchen Kirche, nach dem Bey-
le ſeiner Vorfahren, gefolget ſey, und dieſe Re-
ion gleichſam erblich überkommen habe. Er
t es daher für ſündlich, wenn er etwas der Kir-

J. Chr. 1556 ſowohl in den Kirchengeſetzen, als auch in den Kirchenceremonien keine Aenderung vornehmen ſolten. Und da er bisher niemals zugelaſſen habe, daß jemanden unrechtmäßiger Weiſe Gewalt wäre angethan worden; ſo ſolten auch ihre Prediger und Schullehrer auf keine Art und Weiſe gedrückt werden, wenn ſie nur dieſer ſeiner gegebenen Vorſchrift folgten. Er habe alſo, da er ſo nachgebend gegen ſie geſinnet ſey, zu ihnen das Zutrauen, daß ſie weiter nichts verlangen, hingegen für das gemeinſchaftliche Beſte ſorgen und das Nöthige dazu beytragen würden, weil es die allgemeine Noth erfordere.

Mit dieſer Erklärung konnten und wolten die Oeſterreichiſche Stände ſich nicht begnügen, indem ſie bald merkten, daß ihnen auf ſolche Weiſe, wenn ihnen gleich die *Communio ſub utraque* zugelaſſen würde, dennoch in der Predigt des göttlichen Wortes jederzeit Hinderniſſe könnten gemacht werden. Sie äuſſerten daher, in einer neuen Vorſtellung, ihren lebhafteſten Schmerz darüber, daß ſie in der allerwichtigſten Sache, von welcher die ewige Glückſeeligkeit abhienge, und die vorzüglich ihre und ihrer Kinder Wohlfahrt beträfe, ſo gar nichts erlangen könnten. Wenn aber der König ſage, daß die itzo gewönliche Austheilung des heiligen Abendmahls ſchon ehedem wäre eingeführet und von der Kirche gebilliget worden; ſo könnten ſie dieſes aus der heiligen Schrift umſtändlich widerlegen und den Irrthum derjenigen zeigen, die ſolches den König überredet hätten. Wenn ferner derſelbe ihnen antwortete, daß, zufolge des letztern Augſpurgiſchen Reichstagsſchluſſes, die Unterthanen der Religion ihres Landesherrn folgen, jedoch die Freiheit haben ſolten, nach Verkaufung ihrer Güter, aus dem Lande zu wandern;

Febr.

ſo

) wäre ihnen ſolches, vermöge der, bereits vor ei- J. Chr.
igen Jahren, auf ihre der Religion halber über- 1556
eichte gemeinſchaftliche Bitte, ertheilten Reſolu-
ion frey geſtanden. Allein, auſſer der damit ver-
nüpften Unbequemlichkeit, würde es ihnen und dem
olke ſelbſt, die ſie, nach dem Beiſpiele ihrer Vor-
ahren, Gut und Blut für die Wohlfahrt und das
nſehen des Hauſes Oeſterreich jederzeit aufge-
pfert hätten, höchſt traurig und ſchmerzlich ſeyn,
enn ſie das von ihren Voreltern ſeit ſo vielen Jahr-
underten bewohnte und angebauete Vaterland
erlaſſen ſolten. Sie könnten alſo dieſe Antwort,
enigſtens auf dieſen Punkt, nicht annehmen,
och ihre Einwilligung dazu geben, ſondern ſie
äten vielmehr nochmals bey allem was heilig ſey,
aß der König ihnen den unvergleichlichen Schatz
es göttlichen Wortes verſtatten und nicht zugeben
olle, daß ihnen von dieſer Seite irgend eine Hin-
erniß in den Weg geleget werde. Wäre nehmlich
ie Sache ſo beſchaffen, daß die ganze Verantwor-
ung davon allein auf den König fiele; ſo wol-
en ſie in dieſem Stücke eben ſo wohl, als in allen
ndern, zum Gehorſam bereit ſeyn. Allein, da
n jeder ſelbſt von ſeinen eigenen Handlungen Re-
henſchaft geben müſte, und da bey GOtt kein An-
ehen der Perſon ſtatt finde, auch nichts ungewiſſeres
ls die Todesſtunde ſey; ſo könnten ſie nicht umhin,
ihn wegen dieſer Sache nochmals eifrigſt und inſtän-
igſt anzuflehen, und ihn zu bitten, daß er ihnen in
ieſem Stücke hinlängliche Verſicherungen ertheilen
möge.

Aber auch dieſe neue bewegliche Vorſtellung
olte bey dem Römiſchen König nichts verfan-
en; vielmehr erklärte er ſich hierüber folgender
aſſen: Sie hätten keine rechtmäßige Urſache,
arum ſie nicht mit ſeiner vorigen Antwort

zu-

J. Chr. 1556 zufrieden seyn solten; er verstatte, daß man heut zu Tage eben dasjenige bekenne, was die Apostel der Nachwelt überliefert, die Märtyrer und die für rechtmäßig erklärten Kirchenväter gelehret, und was mit ihren Auslegungen der heiligen Schrift übereinkomme. Ein mehreres könnten sie nicht verlangen, und da GOtt versprochen habe, seiner Kirche den heiligen Geist mitzutheilen; so sey sonst nirgends die Seeligkeit zu finden. Sie behaupteten zwar, daß sie sich mit keiner Sekte verunreiniget hätten, dergleichen itzo viele seyen, als z. E. Wiedertäufer, Sakramentirer, Zwinglianer, Schwenkfeldianer u. a. m., welches auch ganz gut sey; allein wie lange wohl ihre Lehre rein und unverfälscht bleiben werde, wenn einem jeden vergönnt wäre, sie nach seinem Belieben einzurichten, und wenn sie nicht in die vorhin erwähnten Schranken eingeschlossen würde? Ein jeder würde von sich rühmen, daß er das Wort GOttes auf seiner Seite habe; man würde vorgeben, daß selbiges keinem Geschöpfe, sondern blos GOtt unterworfen sey; und man würde sich weigern, irgend eine Beurtheilung anzunehmen, wovon man die Erfahrung schon an verschiedenen Orten habe, wo alles voller Unruhen sey, weil ein jeder seine Meinung, mit gänzlicher Verachtung des Ansehens der Kirche, auf das hartnäckigste vertheidigte. Da sie auch den letzten R. Tagsschluß anders angeführet hätten, als dem Sinne desselben gemäß sey, so habe er sich deswegen erklärt, wie er zu verstehen sey, ohne aber zu verlangen, daß sie sich in ein anderes Land begeben solten. Ausserdem habe er auch, um ihrem Anliegen abzuhelfen, den das heilige Abendmahl betreffenden Artikel in seiner Verordnung zurückgenommen, und zugleich versprochen, sich künftig alle Mühe zu geben,

daß

in Vergleich zu ſtande kommen möchte. Er J. Chr.
ferner auch ihnen die Urſachen angezeiget, 1556
m er von den Vorſchriften und Gebräuchen
Kirche nicht abweichen könne, und zwar theils
Chriſtus befohlen, der Kirche zu gehorchen,
weil die Erfahrung ſelbſt lehre, daß die vo
Zeiten, da man bey der Religion der Vor
geblieben und keine Neuerungen aufge
, weit glücklicher und ruhiger geweſen ſey
ſo itzo, da Seckten und Zwiſtigkeiten die all
eine Ruhe überall ſtöhrten. Er hätte da
m ſo weniger erwartet, daß ihm die Stände
e geſchehene Art antworten würden. Und ob
ich ihre Antwort weitläuftig abfertigen könn
wolle er ſich doch für itzo nicht umſtändlicher in
ache einlaſſen, weil die zum Kriege nöthigen
ungen und Auflagen feſtzuſetzen, und ſo
möglich zu veranſtalten ſeyen, wenn ſie nicht
erſten Drangſaalen erdulden wolten. Folg
ſſe er, daß ſie in dieſer Abſicht alles thun wür
was die Umſtände ſelbſt erforderten und was
Pflicht gemäß wäre.

So unerwartet und ſchmerzlich den Oe
eichiſchen Landſtänden dieſe wiederholte
plägige Antwort war; ſo ſtandhaft beharrten
f ihrer Bitte, und ſagten, daß ſie davon
abſtehen könnten. Ja ſie fügten ſogar die Er
ng hinzu, daß, wenn ſie nichts erlangten,
die Berathſchlagung, wegen der Beyträ
m Kriege, für dißmal gänzlich unterblei
würde. Dann ſie hätten von ihren Mitſtän
den Auftrag, nichts zu bewilligen, bevor
ihnen, ihren Kirchendienern und Schul
ern hinlängliche Verſicherungen wegen der
igion wären ertheilet, und ihnen eine völlige
heit der Lehre zugeſtanden worden. Es lief

J. Chr. 1556 alſo dieſer Oeſterreichiſche Landtag zum Verdruſſe des K. Ferdinands fruchtl Derſelbe reiſete hierauf nach Böhmen, ur daſelbſt die Landſtände der nächſten Krei Prag *) zuſammen, von denen er ebenfall zu Abwendung der bevorſtehenden Türkenge derte, welches er auch erhielt. Ob nun gl Ferdinand ſeinen evangeliſchen Ständ Unterthanen in den Oeſterreichiſchen L den auf ihre flehende Bitte, wegen der frey ligionsübung, weiter nichts, als den Ge Kelches im heiligen Abendmahle b hatte; ſo nahm doch P. Paulus der IV. a kleine Vergünſtigung ſehr übel auf. S nehmlich hievon Nachricht erhalten hatte; ſ durch ſeinen Nuncius dem K. Ferdinand ſtehen geben, daß er ſeinem eigenen Köni Anſehen, vornehmlich aber der catholiſch ligion gar ſehr zuwider gehandelt hätte, da ne eigene Religions-Edickte widerrufen, Execution derſelben gegen diejenigen, die Kelches im heiligen Abendmahle bedien gehoben habe. Nun entſchuldigte ſich zwar d miſche König bey dem Pabſte damit, Oeſterreicher, aus vielen nicht zu verwe

*) Zu Prag ertheilte K. Ferdinand, den 12 1556., den Landſtänden der Ober-Lau Privilegium, wodurch er ſie mit den Ober ten begnadigte; ſ. Chriſti. *Wildvogel* Diſſ. *Statutor. Budiſſinenſ.* collationem cum Iur & Saxon. communi; (Ienæ, 1715. 4.) c & 6., in C. G. *Hoffmanni* Scriptor. rer. Lu P. III. p. 122. & 125. Und den 1ten Ma erhielt daſelbſt von ihm auch die Stadt Go Privilegium; ſ. Joh. Sam. Magni hiſt ſchreib. der Reſidenz-Stadt Goran; (Leipz., 17 p. 34.

achen, ihm unabläßig wegen des Genuſſes des J. Chr.
ligen Abendmahls unter beiden Geſtalten, 1556
elegen und ſich vereiniget hätten, ihm keinen
ytrag zum Türkenkriege zu thun, wofern ſie
t würden erhöret werden; ja er habe ihnen auf
Bitte nicht einmal was zugeſtanden, ſondern
blos die Execution ſeiner Befehle ſuſpen-
t. Allein mit dieſen Entſchuldigungen wolte ſich
Pabſt nicht begnügen, und er behielt von der
t an einen heftigen Widerwillen gegen den
miſchen König, den er bald hernach auf eine
ere Art deutlich an den Tag legte, wovon zu ſei-
Zeit ſoll geredet werden s).

Von Prag gieng K. Ferdinand nach
ien a) zurück, um Ungarn wegen des von neu
ausgebrochenen Türkenkrieges deſto näher zu
n. Die von ihm vor drey Jahren, wegen eines
edens oder Stillſtandes, nach Conſtanti-
pel geſchickte Geſandtſchaft hatte daſelbſt bey
dem

s) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 858. 859. ſq. & 861-864. *Surius* l. c., ad h. a., p. m. 624-626. Cyr. Spangenbergs Adelſpiegel; (Schmalkalden, 1594. fol.) L. VI. c. 46. p. 66 ſq. *Thuanus* l. c., T. I. L. XVII. p. m. 535. *Chytraeus* l. c., L. XIX. p. m. 493. P. *Suavis* l. c., L. V. p. m. 445 ſq. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1556. n. 23 ſq. p. m. 149. *Pallavicini* l. c., P. II. L. XIV. c. 6. n. 4. p. 188. und B. Raupachs Evangel. Oeſterreich, P. I. §. 15 ſq. p. 45-48.

a) Aus Wien erließ K. Ferdinand, den 3. Sept. d. J. ein Schreiben an H. Johann Friedrich den Mittlern von Sachſen wegen einer Schwarzburg. Schuldſache; S. *Deductio Iuris & Facti* in Sachen Sachſen-Weymar contra Schwarzburg-Arnſtadt; (f. l. 1712. fol.) in den Beylagen, Lit. Gg. p. 138 ſq.

J. Chr. dem Türkiſchen Kayſer Solyman nichts a
1556 ten können, vielmehr hatte ſich derſelbe der
Siebenbürgen, mit ihrem Sohne, Jo
Sigmund, zurückgekommenen verwittweten
nigin Iſabella angenommen, und den A
der Siebenbürger auf alle Art unterſtütze
Schon im J. 1555. erregte Franz Bebec
ſein Sohn Georg einen Aufſtand in Un
und es fielen auch daſelbſt allerhand Thätlich
vor, da nehmlich der Baſſa zu Ofen einige
pen zuſammenzog, um den beſtändigen Plün
gen und verübten Grauſamkeiten der Heydu
die ſie ſowohl im türkiſchen, als auch im ch
chen Gebiete verübten, Einhalt zu thun.
nahm die feſten Schlöſſer Kapos-vár, C
thea und Babocſa weg, und zeigte ſich vor
Moräſten gelegenen Feſtung Szigeth, gegen
aber wegen ſeiner Schwäche nichts ausrichten
te. Allein im folgenden J. 1556. fielen noch m
Siebenbürgiſche Herren vom K. Ferdi
ab, und ſchlugen ſich auf die Seite der Kö
Iſabella und ihres Sohnes, Johann
munds, wie ſie dann den Königlichen G
Dobo in Neuſchloß belagerten, und ihm,
ſich aus Hunger ergeben muſte, aus allerhand
tigem Vorwande den verſprochenen freyen A
nicht geſtatteten, ſondern ihn gefangen behielten
ſchickte ferner in eben dieſem J. 1556. der Türk
Kayſer Solyman den Hali Baſſa mit einer
ken Armee nach Ungarn, und gab ihm B
Szigeth wegzunehmen. Daſelbſt führte U
Horvath den Oberbefehl über die Beſatz
mit welcher, deren Hauptleuten und der
gerſchaft er ſich durch einen theuren Eid ver

b) S. hievon im II. Bande der N. T. R.
S. 503. 506.

keine Uebergabe zu gedenken, ſondern ſich bis auf J. Chr.
letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Als da- 1556
Hali Baſſa, der ein Verſchnittener war, mit
er ganzen Macht vor der Stadt anlangte, und 10 Jun
Aufforderungsſchreiben an den Horvath
kte; ſo zerriß er daſſelbe, ohne es vorher zu er-
hen.

Hali Baſſa ſetzte zwar hierauf der Stadt
dem Schloſſe, mit ſtarkem Schieſſen, Feuer-
werfen, öfterm Stürmen und auf andere Art
heftig zu, und er eroberte auch endlich im fünf- 21. e. m.
Sturme die Stadt, nachdem ihm vier Stür-
, an eben dieſem Tage, waren abgeſchlagen
den. Allein die Beſatzung und Bürger-
aft wehrte ſich auf das tapferſte, fügte ihm
ch Gegencanoniren und öftere Ausfälle groſſen
haden zu, und zog ſich, mit der Bürgerſchaft,
h eroberter Stadt, in das Schloß, aus wel-
n ſie nach wenig Tagen muthig ausfielen, die
cken wiederum aus der Stadt herausſchlugen,
hierauf ſolche bis zu gänzlicher Aufhebung der
lagerung behaupteten.

Indeſſen ſchickten die Belagerten Botſchaf-
an den K. Ferdinand und den Palatinus
Ungarn, Thomas Nadaſti, und lieſſen um
n Entſatz anhalten. Nadaſti zog auch ſeine
lker zuſammen und unternahm die Belagerung
Schloſſes Babocſa, welches den Hali Baſſa
eg, von Szigeth aufzubrechen, um es zu ent- 21. Jul.
en. Darüber kam es zwiſchen beiden Armeen zu
en zweytägigen hitzigen Treffen, in welchem 22. &
Türken vieles Volk einbüßten und endlich in die 23. e. m.
ucht getrieben wurden. Die Türkiſche Beſa-
ung verließ hierauf das Schloß Babocſa und
ckte es in Brand, welches Nadaſti vollends der
rde gleich machen ließ, ſich aber ſodann nach der

J. Chr. 1556 Drau zurückzog, und bey Chorgon ſich mit de Erz-H. Ferdinand vereinigte, den ſein Vater, d Römiſche König, mit einer beträchtlichen Anza Volkes nach Ungarn geſchickt hatte. Hali Ba
25. e. m. ſa kehrte zwar anfangs wieder nach Szigeth z rück, und erneuerte die ausgeſetzte Belagerung konnte aber auch dißmal eben ſo wenig, als d
31. e. m. vorigemal, ausrichten, ſondern er mußte ſie en lich, zu ſeiner nicht geringen Kränkung, mit viele Verluſte aufheben, und ſich nach Fünfkirch zurückzuziehen, wo ſich der Beglerbeg mit ihm v einigte. Da der Erz-H. Ferdinand, nach der m dem Nadaſti geſchehenen Vereinigung, eine a ſehnliche Macht beyſammen hatte; ſo trug darauf an, dem, durch die fruchtloſe Belagerun von Szigeth, gar ſehr geſchwächten Hali Baſ entgegen zu rücken, und ihn zu einer Schlacht nöthigen. Allein der, durch die bisherige öfte Niederlage der Chriſten, bedachtſam gemach Ungariſche Palatin, Nadaſti, wolte hiezu nic rathen, worüber in dem übrigen Feldzuge, zum gr ſten Verdruſſe des Erzherzogs, weiter nichts g ſchah, als daß man Corothea wieder erobert Nachdem man hierauf Szigeth mit friſchen Lebens mitteln und Ammunition verſehen hatte, und de Commendant, auch die Beſatzung dieſer Feſtung wegen ihrer bezeigten Tapferkeit, anſehnlich ware beſchenket worden; ſo nahm die chriſtliche Ar mee ihren Rückmarſch und zertheilte ſich, wo auf dann auch Hali Baſſa ſeine Armee zurück und in die Winterquartiere gehen ließ, nachdem e in dieſem Feldzuge einen Verluſt von ungefähr 1000 Mann erlitten hatte c).

Di

c) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 865. *coll.* p. 871 ſq. *Camerarius* l. c., ad a. 1556. ap. *Freherum* l. c.

1

Die bisher erzählte gefährliche Lage der Sachen in Ungarn beförderte endlich die würkliche Eröfnung des im vorigen Jahre auf dem Augſpurgiſchen Reichstage beſchloſſenen neuen Reichstages zu Regenſpurg b). Der Römiſche König Ferdinand fühlte ſich nehmlich viel zu ſchwach, aus eigenen Kräften den Türken hinlänglichen Widerſtand zu thun, und er hofte daher, von den Teutſchen Reichsſtänden auf einem Reichstage eine Bewilligung an Volk und Gelde zu erhalten. Weil aber ſein Bruder, der Kayſer, ihm die Regierung des Teutſchen Reiches noch nicht förmlich und öffentlich abgetreten hatte; ſo mußten die Ausſchreiben zum Reichstage in deſſen Nahmen ergehen, die auch, gleich zu Anfange des Jahrs, an die ſämtlichen Reichsſtände ausgefertiget wurden, daß ſie zu Eingange des Merzmonats zu Regenſpurg erſcheinen ſolten. Die noch unverglichene Trennung in der Religion, die noch ſtreitige Freyſtellung in derſelben, die Viſitation des K. G. und andere noch unerörterte Punkte mußten hiebey zum

J. Chr. 1556

3. Jan.

1. Merz.

T. III. p. m. 565 ſq. 567. 568. *Thuanus* l. c., T. I. L. XVII. p. m. 537 - 540. Wolfg. *Lazii* rei contra Turcas geſtæ a. 1556. brevis Deſcriptio, in *Schardii* Scriptor., T. II. p. m. 581 - 585. & in *Schwandtneri* Scr. rer. Hungar., T. I. p. 623 - 629. Baſil. Io. *Heroldi* rer. contra Turcas a. 1556. geſtar. Hiſtoriola, ap. *Schardium* l. c. T. II. p. m. 585-601. & ap. *Schwandtnerum* l. c., T. I. p. 630-658. Io. *Sambucus* de Obſid. *Zigeth* breviſſ. veraque expoſitio, ap. *Schardium* l. c., T. II. p. 537 - 539. Hieron. *Orrelii* Chron. van Hungarien, ad a. 1555. ſq., p. m. 72 - 76. Nic. *Iſtbuanffii* Hiſt. Hungar., L. XIX. p. m. 233 - 242. und Mich. Caſp. *Lundorpii* Continuatio *Sleidani* &c.; (Francof., 1617. 8.) L. I. p. 17 - 25. Cf. Köhlers Münzbeluſtig., P. XIII. n. 49. p. 391.

b) S. im II. Bande der N. T. K. G., S. 685. f.

J. Chr. Vorwande dienen, und der Kayſer ermah
1556 Churfürſten und Fürſten ernſtlich, in P
zu erſcheinen, weil die Erfahrung der bis
Reichstage gelehret hätte, daß, wegen d
vollkommenen Vollmacht der Geſandte
Zeit nur vergeblich und unnütze wäre zuge
worden, und daß man darüber die Sachen
nen neuen Reichstag habe verſchieben müſſ
den H. Chriſtofen von Würtenberg ſchick
Römiſche König noch beſonders den berü
D. Zaſius, mit dem Antrage, die noch un
ten Punkte perſönlich mit berathſchlagen
ſen, und wider den Türken einen Beiſta
thun. Der H. Chriſtof antwortete hierau
der König Vorſchläge thun möchte, wie die
gion zur Einigkeit gelangen könnte, weg
übrigen Punkten aber eröfnete er demſelbe
Gedanken, mit dem Zuſatze, daß er zwar de
ten Reichstage in Perſon beigewohnet hab
ſeine Gegenwart ſey dennoch ohne allen Nu
weſen. Weil indeſſen D. Zaſius dem Her
verſtehen gab, daß er noch zu den geiſtlichen
fürſten und Fürſten am Rheine reiſen, u
erinnern müßte, daß ſie ſich wegen einer Ve
chung in der Religion gefaßt machen ſolt
ließ der Herzog ſolches an einige vertraute
geliſche Churfürſten und Fürſten gelange
dem Gutachten, daß alſo auch ihrer Seits
ſeyn würde, ſich gefaßt zu halten. Um die Zeit a
der Reichstag eröfnet werden ſolte, gab de
2 Merz. miſche König dem H. Chriſtofen die Na
daß er, wegen der Angelegenheiten ſeiner
1. Jun. ſchwerlich vor dem Anfange des Brachmona
dem Reichstage würde erſcheinen können;
ſen aber könnte dennoch durch die Geſandte
Vorbereitung der Materien geſchehen.

Um nun dem Römiſchen König ſich gefäl- J. Chr.
zu erzeigen, ſchickte der H. Chriſtof auf die zu- 1556
beſtimmte Zeit zwey Geſandten nach Re- m. mart
nſpurg, mit dem Auftrage, daß die A. C. Ver-
ndten in den Religionspunkten, ſoviel als
glich, einhellig für einen Mann ſtehen ſolten;
fern aber dieſes nicht zu erhalten wäre, ſolten
e Geſandten ſich beſtens verwahren, und auf
uneingeſchränkte Freyſtellung der Religion
gen. Uebrigens hielt der Herzog weder ein
gemeines-, noch ein National-Concilium,
ein Religionsgeſpräch für einen hinlängli-
Weg zur Vergleichung; doch ſolte dem Ge-
theil deswegen kein anderer Vorſchlag abgeſchla-
werden, wofern nur die gebührende Maaß und
nung dabey beobachtet würde. Allein es müß-
vor allen Dingen die catholiſchen Geiſtlichen
dem Eide gegen den Pabſt losgeſprochen,
ihnen *libera loquendi facultas* gegeben werden.
un wenn die Geiſtlichen mehr an das Anſehen
Pabſtes, als an das Wort GOttes und an die
hlfahrt und den Frieden ihres Vaterlandes ge-
den wären; ſo ſtünde kein Vertrauen der
ände unter ſich zu hoffen, welches doch nach dem
üglichen Vortrage das einige Augenmerk auf
Reichstage ſeyn ſolte. Den in den Reli-
nsfrieden eingerückten geiſtlichen Vorbe-
t könnte er nicht anders, als für unerträglich an-
n, und es ſtreite wider die geſunde Vernunft und
ttes Wort, denſelben durch öffentliche Reichs-
chiede feſt zu ſetzen, zumal da in den vorigen
A. und in dem Paſſauer Vertrage die Frei-
lung der Religion ohne alle Einſchränkung ſey
glichen worden. Was die Inſtrucktion der
ürtenbergiſchen Geſandten in Anſehung des
G. betrift; ſo werden wir davon weiter unten

J. Chr. 1556 Von den Reichs-Prälaten kamen in Perſon den Reichstag der Probſt Wolfgang zu Ber tolsgaden, der Abt Eraſmus zu S. Emm ram in Regenſpurg, der Landcommenthur Balley Elſaß und Burgund, Sigmund Hornſtein, und Georg Abt zu Roggenbu Endlich erſchienen perſönlich von Grafen Herren die Grafen Ludewig der ältere und F drich von Oettingen, Graf Ludewig Stolberg und Königſtein ꝛc., Graf Gec von Helfenſtein, Graf Joachim zu Ortenbu der R. Erbtruchſeß Wilhelm der jüngere, F herr zu Waldburg, Conrad Graf zu Caſt und Wolf von Mäxelrain, Freyherr zu W deck, welchen in einigen Abſchriften des Reg ſpurgiſchen Reichsabſchiedes noch beygefü werden Heinrich der ältere, mittlere und j gere, Gebrüder Reuſſen von Plauen, Her zu Graitz, Cranichfeld und Gera.

Von den übrigen nicht genannten Fürſt Prälaten und Grafen hatten den Reichst durch ihre Geſandten beſchickt von der geiſtlich Fürſtenbank der ErzB. Chriſtof von Brem Adminiſtrator des Bißthums Verden, die Biſch Dietrich zu Worms, Rudolf zu Spey Eraſmus zu Straßburg, Chriſtof zu Coſtn Leo zu Freiſingen, Wolfgang zu Paſſa Georg zu Minden, Georg zu Lüttich, J lius zu Naumburg, Johann zu Meiſſen Melchior zu Baſel, ingleichen die Aebte Wo gang zu Fulda, Michael zu Hersfeld *) Joha

*) Hier kommt der Abt von Hersfeld in der Un ſchrift eines Reichs-Abſchiedes zuerſt unter geführten Prälaten vor; da er hingegen noch der Unterſchrift des letzten Augſpurg. R. A.

hann Rudolf zu Murbach und Lüdere, J. Chr.
er Georg von Hohenheim, genannt Bom- 1556
l, Meiſter des S. Johannesordens in
ſchland, der Teutſch- oder Heermeiſter
Schwerdtbrüder-Ordens in Liefland,
nrich von Galen und endlich der Cardinal
o, B. zu Augſpurg, als Probſt und Herr zu
wangen. Wegen der abweſenden weltli-
n Fürſten waren gegenwärtig die Geſandten
Churfürſt Otto Heinrichs von der Pfalz,
n des Fürſtenthums Neuburg, des Pfalz-
Johanns zu Simmern, der Herzoge Jo-
n Friedrichs des Mittlern, Johann Wil-
ms und Johann Friedrichs des Jüngern zu
chſen, der Marggrafen von Brandenburg Jo-
ns zu Cüſtrin und Georg Friedrichs zu
ſpach, der Herzoge Heinrichs des jüngern
Braunſchweig-Lüneburg-Wolfenbüttel und
lhelms zu Jülich ꝛc., wie auch des Landgraf
ilipps von Heſſen, ferner der Herzoge Bar-
s und Philipps zu Pommern, und Johann
rechts zu Mecklenburg, Carls Marggra-
zu Baden-Durlach, Wolfgangs, Joa-
n Carls, Joachim Ernſts und Bernhards,
ſten zu Anhalt, und endlich Wilhelms und
org Ernſts, Grafen und Herren zu Hennes
g.

Einige der abweſenden Reichsprälaten
ckten entweder eigene Geſandten auf dieſen
ichstag, oder bevollmächtigten andere an-
ſende Reichsſtände oder Geſandten. Es
en ſolche die Aebte zu Sallmansweiler,
eingarten und Ochſenhauſen, Elchingen,
Arſin,

J. 1555. nur unter den bloſſen Reichs-Prälaten ſtehet; S. den II. Band der N. T. R. G. S. 532. auf der 4ten Linie von unten.

3 Chr. 1556 Preſin, Roth, Urſperg, Mindernau, Schu
ſenried und Marchthal, ferner das Stift
Selz, und das Gotteshaus Waldſachſen, u
auch der Abt zu Kayſersheim, und endlich
Aebtißinnen zu Ober- und Nieder-Münſt
in Regenſpurg. Und auſſer den vorhin benan
ten und in Perſon anweſenden Grafen und He
ren hatten auch noch folgende Abweſende ih
Bottſchaften zur Reichsverſammlung abg
ſchickt: 1) von den Wetterauiſchen Grafen,
Grafen Wilhelm, Philipp der ältere und jü
gere, wie auch Johann zu Naſſau, Reinhar
Philipp und Friedrich Magnus zu Solm
Anton und Reinhard von Iſenburg, Philip
der ältere und jüngere zu Hanau, und Johan
zu Wied; 2) von Schwäbiſchen Grafen u
Herren die Grafen Friedrich von Fürſtenber
Haug von Montfort, Nicolaus zu Hohe
zollern, Ulrich zu Helfenſtein †), Joachim u
Eitel Fritz zu Lupfen, Wilhelm zu Sulz u
Froben Chriſtof zu Zimmern; ferner Mar
Jacoba, Aebtißin zu Buchau und Freyin
Schwarzenberg, Wilhelm der ältere des
S

†) Dieſer Graf Ulrich von Helfenſtein und ſein Br
der Sebaſtian wolten zu Wieſenſteig und an a
dern Orten ihrer Herrſchaft die evangeliſche Re
gion einführen, und betrieb beſonders der Graf U
rich dieſes Reformationswerk mit vielem Eife
wobey ihm aber das Collegiatſtift zu Wieſenſte
und der Cardinal Otto, B. zu Augſpurg, a
Diöceſanus viele Hinderniſſe in den Weg legte
weshalb der H. Chriſtof von Würtenberg ſich ſ
ner annahm. Allein des Graf Ulrichs im J. 156
geſchehener Rücktrit zur Römiſch-catholiſchen R
che zernichtete alle bereits getroffene gute Anſtalte
ſ. hievon mit mehrerm Sattlern *l. c.*, P. IV. Sec
V. §. 50. 63. & 73. p. 85-87. 109. und 126.

R. Erbtruchſeß und Freyherr zu Waldburg, J. Chr.
irin Gangolf, Herr zu Hohen-Geroldseck, 1556
, Georg, Freyherr zu Fronßberg und Min-
heim, Ludewig, Freyherr zu Grafeneck,
David und Georg, Gebrüder von Baum-
ten, Freyherren zu Hohenſchwangau und
bach, mit Befehl der Grafen und Herren in
nken. Endlich hatten auch noch folgende Gra-
ihre Geſandten auf dem Reichstage, Hans
org und Hans Albrecht von Mansfeld,
ilipp Reinhard und Georg zu Leiningen-
ſterburg, Conrad zu Tecklenburg, Ernſt
Rheinſtein und Blankenburg, Ladislaus
Haag und Wolfgang zu Barby und Müh-
gen.

Zuletzt ſind auch noch diejenige Freye- und
ichs-Städte zu bemerken, welche ihre Ge-
dten auf dieſen Reichstag abgefertiget haben,
nlich: 1) von der Rheiniſchen Bank die
idte Cöln, Aachen, Straßburg, Worms,
eyer, Frankfurt mit Befehl von Wetzlar
Nordhauſen, ferner Hagenau mit Befehl
ner Städte in der Landvogtey, als Schlett-
t, Weiſſenburg am Rhein, Landau, O-
-Ebenheim, Kayſersberg, Münſter in
Gregorienthal, Roßheim und Türkheim,
endlich Offenburg, Gengenbach, Zell am
mmersbach und Colmar; 2) von der
hwäbiſchen oder Oberländiſchen Bank die
idte Regenſpurg, Augſpurg mit Befehl der
dt Donauwörth, Nürnberg mit Vollmacht
Windsheim und Weiſſenburg am Nord-
, Ulm mit Befehl der Städte Eßlingen,
venſpurg, Biberach, Giengen, Aalen,
lbronn, Weil, Buchhorn, Reutlingen,
llendorf und Buchau am Federſee, ferner

Nörd-

J. Chr. 1556 Nördlingen mit Vollmacht von Schwäbiſch-Hall und Bopfingen, Rotenburg, Rothweil, Schwäbiſch-Gemünd, Memmingen mit Befehl von Leutkirch, Dünckelsbühl, Lindau mit Befehl von Wangen, und endlich Schweinfurt, Kempten, Rßni und Wimpfen h).

15. Jul. Es geſchah alſo die würkliche Eröfnung des Reichstages durch den gedachten Herzog Albrechten von Bayern, als Commiſſarius des Römiſchen Königs, der in einer weitläuftigen Rede den verſammelten Reichsſtänden vorſtellte, daß K. Ferdinand auf den Oeſterreichiſchen und Böhmiſchen Landtagen bisher wäre beſchäftiget geweſen, und daher nicht perſönlich zur beſtimmten Zeit auf den Reichstag habe kommen können. Er zeigte zugleich die Noth an, in welche der Römiſche König verwickelt wäre, und führte die Urſachen an, warum er auch noch itzo nicht der Reichsverſammlung beywohnen könnte. Es ſey nehmlich von ihm ganz Siebenbürgen, auf Anſtiften ſeines Vaſallen, des Peter Petrowitz's, der bey den Türken um Hülfe angeſucht hätte, abgefallen, und habe ſich dem jungen Johann Sigmund, einem Sohne des Woywoden und ehmaligen Gegenkönigs, Johanns von Zapolia, unterworfen; ingleichen hätten Franz Bebeck und ſein Sohn Georg, nach erregter Empörung, mit einigen Hülfstruppen aus der Wallachey, verſchiedene Feſtungen und Städte in Ungarn weggenommen. Der Türkiſche Kayſer habe kürzlich einen Baſſa nach Ofen geſchickt, und ein anderer habe, während itzigen Unterhandlungen über einen Still-

h) S. die Unterſchrift des Regenſp. R. A. vom J. 1557., in der 27. Samml. der R. A. P. III. p. 149-152.

tillſtand, die Belagerung von Szigeth unter- J. Chr.
nmen. Nach verſchiedenen ſchriftlichen und 1556
ndlichen Nachrichten ſolle auch der Baſſa von
ovien ein Heer verſammeln, um in Slavoni-
einzufallen, und der Baſſa von Griechenland
je bey der Stadt Sophia viele Truppen zuſam-
n, um mit ſelbigen weiter vorzurücken; ja der
rkiſche Kayſer Solymann ſelbſt würde im
ſten Herbſt nach Ungarn komen, und daſelbſt
winkern, oder doch im künftigen Frühjahr, mit
r ſehr ſtarken Armee dahin aufbrechen, um Wien
belagern und wegzunehmen. Bey ſo geſtalten
chen könne der Römiſche König unmöglich
e Erblande verlaſſen, indem er mit den Zurü-
ungen zur nöthigen Vertheidigung allzuſehr beſchäf-
gt wäre. Weil es aber für das gemeine Beſte
chtheilig ſeyn möchte, wenn der Reichstag noch
ger aufgeſchoben würde; ſo habe der Römiſche
nig ihm aufgetragen, ſelbigen zu eröfnen, und
Reichsgeſchäfte ſo lange zu beſorgen, bis er ſelbſt
men könnte.

H. Albrecht fährt hierauf in ſeiner Anrede
er fort, und ſagt, daß K. Ferdinand ſchon
drey Jahren eine anſehnliche Geſandtſchaft an
Türkiſchen Kayſer geſchickt habe, um einen
eden, oder wenigſtens einen Waffenſtillſtand,
ſchlieſſen; aber ſein Geſandter würde noch zu
nſtantinopel zurückgehalten. Und ob man ſich
ch über einen Stillſtand ſo lange mit einander
einiget hätte, bis die Geſandten wieder nach
uſe würden gekommen ſeyn; ſo hätten doch die
rken den Vergleich gebrochen, verſchiedene an
Gränzen gelegene Feſtungen und Städte wegge-
mmen, und belagerten noch würklich Szigeth,
hin man von den Türken ſchwerlich einen billi-
und dauerhaften Frieden zu erwarten hätte.

Bey

J. Chr. 1556 Bey dieſer Lage der Sachen aber ſey nicht nur für Ungarn und Oeſterreich, ſondern auch für ganz Teutſchland die gröſte Gefahr zu befürchten. Folglich erfordere es die höchſte Noth, daß man ſich ſogleich auf dem Reichstage wegen der zu bewilligenden Hülfstruppen berathſchlage, wie auch wegen des aufzubringenden Geldes, welches an gewiſſen Orten aufbewahret, und von öffentlichen Schatzmeiſtern, wenn es nöthig wäre, zu dieſem Kriege abgeliefert werden müſte. Nun bemühe ſich zwar K. Ferdinand auch bey andern Königen und Fürſten um Beyſtand, und würde ſelbſt keine Koſten ſparen, auch für ſeine Perſon und in Anſehung ſeiner Kinder keine Gefahr ſcheuen. Allein da ſeine Erblande, durch einen ſchon ſo lange Jahre gedauerten Krieg, gar ſehr wären erſchöpft worden; ſo könnte er aus eigenen Kräften eine ſo groſſe Macht der Feinde nicht aushalten, ſondern es ſey nöthig, ihn mit einem allgemeinen Beitrage, ſobald als möglich, zu unterſtützen. Und da hiernächſt auf dem letztern Reichstage beſchloſſen worden, daß auf der gegenwärtigen Reichsverſammlung die Mittel zu Beilegung der Religionszwiſtigkeiten ſollten beſtimmt werden; ſo lieſſe ſie der Römiſche König gar ſehr ermahnen, wohl zu überlegen, ob eine Wiedervereinigung möglich ſey, und auf was für eine Art ſie bewürkt werden könne. Imgleichen müſſe auch das Münzweſen und die Beſtätigung des Landfriedens im Teutſchen Reiche von den Ständen in Ueberlegung gezogen werden. Die Berathſchlagung aber wegen des Türkenkrieges müßte man ja nicht hintanſetzen, ſondern ſich ſolche vorzüglich angelegen ſeyn laſſen, damit die itzige allen drohende Gefahr abgewendet werden möchte i).

Die

i) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 871 ſq.

Die eigentlichen Punkte alſo, die auf die Reichstage in Berathſchlagung kamen J. Chr. 1556
dem Innhalt des Reichsabſchiedes ausma-
ſind, nach der in dieſem enthaltenen Ord-
folgende: 1) die Religionsvergleichung;
eilende Hülfe gegen die im Anzuge noch
begriffene Türken und die dagegen erfor-
allgemeine beharrliche Hülfe, 3) die
habung des Landfriedens in Religions-
Profan-Sachen; 4) das Reichs-Juſtiz-
in Rückſicht auf das Kayſerliche und
Kammergericht; und 5) das Teutſche
weſen. Es kamen zwar auch noch andere
und Handlungen auf dieſem Reichsta-
weil aber davon nichts in den Reichs-Ab-
gekommen iſt, ſo will ich nachher derſelben
gedenken. Die Berathſchlagungen
verzogen ſich bis in das folgende Jahr,
dem der Reichstag erſt geendiget wurde. Es
der Römiſche König, nach angegange-
Reichstäglichen Berathſchlagungen, ſelbſt
Regenſpurg, und wohnte hierauf der
verſammlung bis zu ihrem Ende perſön-

Nach dem von dem Königlichen Commiſ-
geſchehenen Vortrage ſolte nun zuvorderſt
Türkenhülfe und die Religionsvergleichung
werden. Die geiſtlichen Churfürſten
mit Inſtruirung ihrer Geſandten,
die A. C. Verwandten den Religions-
vorher berichtiget wiſſen wolten, indem ſie
ten, daß, wenn erſt die Türkenhülfe be-
wäre, die Religionsſache hernach nicht
werden möchte. Beſonders war H. Chri-
Wittenberg der Meinung, daß vor al-
Dingen die Freyſtellung der Religion wieder

J. Chr. 1556 19. Jul. auf die Bahn gebracht werden müßte. Er b daher ſeinen Geſandten, ſich mit andern der zugethanen Churfürſten, Fürſten und Stän oder ihren Geſandten deshalb zu beſprechen, wenn dieſe ſolche nicht berühren wolten, den ch pfälziſchen Geſandten zu hinterbringen, da Befehl hätten, ſich wegen dieſer Materie zu e ren, mit Bitte, daß ſelbige im Chur- und Für Rathe zur Berathſchlagung genommen we möchte. Allein die meiſten Evangeliſche w ſich hiezu nicht entſchlieſſen, aus Furcht, daß ſo die geiſtlichen Fürſten den Religionsfri umſtoſſen möchten. Dem ungeachtet beharrte H. Chriſtof auf ſeiner Meinung, weil er d hielt, daß man ſich eines ſichern und ſtandha Friedens nicht getröſten könnte, wofern nich ſe geiſtliche Freyſtellung allgemein und gelaſſen würde, wie ſolches auch das, ſeit ei Jahr her, zugenommene mehrere Mißtra unter den Ständen deutlich auswieſe. Die the des Herzogs waren hingegen ganz and Meinung, und glaubten, daß, wenn der P wegen der Freyſtellung nicht gemeinſchaftlich allen A. C. Verwandten betrieben, ſondern blos von dem Herzog darauf angetragen wü eine groſſe Zerrüttung im Reiche daraus erfo könnte, und die Freyſtellung, allem Anſehen n doch nicht zu erlangen ſeyn würde. Allein der H zog gab ihnen dieſerhalb einen ſcharfen ſcher chen Verweis, und äuſſerte darinn, daß nicht möglich ſey, wider ſein Gewiſſen rathſchlagen oder zu ſchweigen. Aller, in halb 36. Jahren, ſich zugetragene Jammer von der Religionsſpaltung hergekommen; ſey bey der Paſſauer Handlung mit ein Un händler geweſen, und habe ſich verbunden, d

trag mit handhaben zu helfen. Nun ver- J. Chr.
derſelbe, daß man in gleichem Ausſchuſſe 1556
er Art und Weiſe ſich berathſchlagen ſolle,
ine Vergleichung der Religion zu finden
möchte, damit beſtändiger Friede, Ruhe
Einigkeit im Reiche gepflanzt, und mit Gt-
hülfe erhalten werden möge.

In dieſen ſeinen Geſinnungen wurde K. Chri-
dadurch geſtärkt, da die Abgeordnete der
derösterreichiſchen Landſchaft auf dem
hotage an ihn gelangen lieſſen, daß ihnen an
freyſtellung der Religion, wegen ihrer groſ-
Bedrückung, eben ſo viel gelegen ſey, als
e Türkenhülfe. Allein der öſterreichiſche
ndre, D. Ulrich Zaſius, und die geiſtli-
Fürſten wolten den Religionspunkt nur
bereitungsweiſe abgehandelt wiſſen, und be-
ten beſonders die Letztern, daß die Berath-
gung über die Religionsſache die ſo drin-
Handlung über die Türkenhülfe nur aufs
n, oder wohl gar zernichten würde. Sie
gen daher auf die Beſchleunigung dieſes Punkts,
ffnung, daß, wenn derſelbe richtig wäre, der
ſo gehäßige Religionspunkt leicht auf ſich be-
n dürfte. Beynahe hätten auch die in guter Anzahl
ſende geiſtliche Churfürſten und Fürſten
nfangs zugegen geweſene wenige evangeliſche
rfürſten und Fürſten überſtimmt, wofern
dieſe ſolche Ueberſtimmung mit den klaren
ten des Paſſauer Vertrages hintertrieben
n. Zugleich drang der churpfälziſche Ge-
te, auf die Würtenbergiſche Vorſtellung,
lich darauf, daß die A. C. Verwandten für einen
n einmüthig ſtehen ſolten, und daß der vom
miſchen König, wider die Proteſtationen ſo
r mächtigen Stände, den Evangeliſchen

J. Chr. 1556 zum Nachtheil, eigenmächtig in den Religionsfrieden eingeschobene geistliche Vorbehalt abgeschaft, und die geistliche Freystellung mit Ernst durchgesetzt werden müßte, weil sie in dem Passauer Vertrage schon festgesetzt wäre. Ob nun gleich auch der Churfürst von Sachsen wider den geistlichen Vorbehalt vorhin ebenfalls protestirt hatte; so hielt er doch, in Rücksicht auf seine Länder, es für sehr gefährlich, diesen Punkt izo vor die Hand zu nehmen, weil in Sachsen noch viele Bischöffe, Prälaten und andere, die der A. C. zuwider waren, von der geistlichen Freystellung leicht Gelegenheit ergreiffen möchten, die catholische Religion in ihren Gebieten und Diöcesen wieder einzuführen, wodurch eine grosse Zerrüttung der Gerichtsbarkeit entstehen könnte. Dem ungeachtet aber wurde von den Evangelischen beschlossen, nach Maasgab der Churpfälzischen und Würtenbergischen Gesinnungen, wenigstens im Votiren, durch einige Stimmen, wegen der geistlichen Freystellung einen Versuch zu machen, und wenn solches nichts helfen wolte, auf diesem Punkt eben nicht zu beharren, sondern den Römischen König zu bitten, solchen in dem künftigen R. A. wegzulassen. Wie es nun zum Votiren kam; so übergiengen die Gesandten von Oesterreich, Bayern, Jülich, den geistlichen Fürsten und den Prälaten diesen Punkt mit Stillschweigen, und weil also in den beeden höhern R. Collegien zweyerley Meinungen waren; so wurden dadurch die Evangelische genöthiget, für einen Mann zu stehen, und dem K. Ferdinand ihr Anliegen schriftlich zu eröfnen, wie bald weiter soll gemeldet werden.

Mittlerweil entschloß sich der Römische König, nach geendigtem Feldzuge in Ungarn, selbst

auf den Reichstag nach Regenſpurg zu gehen, J. Chr.
um durch ſeine Gegenwart die Berathſchlagungen zu 1556
einem ſchleunigern Schluſſe zu befördern. Weil
aber hiezu ſehr dienlich war, wenn mehrere Für-
ſten, als bisher, perſönlich zugegen wären; ſo
ſchickte er unter andern an den H. Chriſtofen von 14. Oct.
Würtenberg einen eigenen Geſandten, nehmlich
Dieten von Neideck, welcher den Herzog einla-
den mußte, in Perſon auf den Reichstag zu kom-
men. Zugleich muſte ſich derſelbe beſchweren, daß
die Freyſtellung der Religion bey den geiſtli-
chen Ständen wieder ſo unzeitig auf die Bahn
gebracht, und dadurch die Hauptpunkten wegen
Vergleichung der Religion und der Türken-
hülfe aufgehalten worden. Der Religions-Frie-
de ſetze die A. C. Verwandten in genugſame Si-
cherheit, und wenn die ſtreitige Religionsſachen
zur einhelligen Vergleichung gebracht würden, ſey
die Freyſtellung unnöthig. Wofern aber auch
eine nicht erfolgte, und alsdenn die Evangeliſche
etwas deshalb an den König würden gelangen laſ-
ſen; ſo wolte derſelbe mit Rath der Churfürſten
und Fürſten alles thun, was ihm nur immer ver-
antwortlich ſeyn möchte. H. Chriſtof bedauerte
auf dieſen geſchehenen Antrag in ſeiner ſchriftlich
übergebenen Antwort den langſamen Fortgang
im Reichstäglichen Geſchäfte, woran er jedoch
keine Schuld hätte, weil ſeine Geſandten un-
ter den erſten, mit vollkommenem Befehl und
ohne Hinterbringen, auf den Reichstag ge-
kommen wären. Wegen der in ſeinem Lande einge-
riſſenen anſteckenden und tödtlichen Krankheiten aber
konte er zwar nicht wohl nach dem Reichstage
kommen; doch erboth er ſich, wenn noch mehrere
Churfürſten und Fürſten auf dem Reichstage
erſchienen, ſich ebenfalls als einen gehorſamen

J. Chr. 1556 Fürſten zu erzeigen. Hiebey ſtellte er zugleich ehe-erbietig vor, wie nöthig die Freyſtellung ſey, und wie ſich die Geiſtlichen bisher ſo widrig bey der geſuchten Religions-Vergleichung verhalten hätten, welches blos von ihrer Anhängigkeit an den Römiſchen Stuhl herrühre. Auſſerdem trug H. Chriſtof noch mündlich dem Geſandten auf, dem K. Ferdinand zu hinterbringen, daß ſeit dem Schmalkaldiſchen Kriege die Ausſichten im Reiche nie ſo beſchwerlich geweſen, als dieſes Jahr über, und daß ein neues Blutvergieſſen zu befürchten wäre, wofern GOtt nicht ins Mittel trete. Denn die geiſtlichen Fürſten wären noch niemals in ſo groſſer heimlichen Kriegsrüſtung geweſen, als itzo, und ſie lieſſen ſich auch ungeſcheut vernehmen, daß ſie nicht gemeint, noch ſchuldig ſeyen, den Religionsfrieden zu halten; vielmehr warteten ſie nur auf eine bequeme Gelegenheit, ihre geiſtliche Jurisdiction und andere Vortheile wieder hervorzuſuchen.

18 Nov Auf dem Reichstage aber wurde bald nachher in einer von den A. C. Verwandten gehaltenen Conferenz beſchloſſen, in dem Punkte wegen Vergleichung der Religion den Weg eines allgemeinen oder National-Conciliums zu verwerfen, und dagegen ein abermaliges Religionsgeſpräch, nach dem Würtenbergiſchen Vorſchlage, dergeſtalt vor die Hand zu nehmen, daß die A. C. hiebey zum Grunde gelegt, und darüber eine Unterredung gepflogen würde. Bey einem ſolchen Colloquium könnte man nehmlich unverbindlich handeln, da hingegen ein jedes Concilium eine Verbindlichkeit mit ſich führte. Hiernächſt würden bey einem Religionsgeſpräche weniger Affecten und Ränke zu beſorgen, weil die Unterredner nicht von ſo vielen Nationen genommen würden, mithin

hin die ſtreitige Religionsartikel viel ſchleuniger J. Chr.
richtiger ihre Erledigung gewinnen könnten. 1556
dlich hätte ehmals der Römiſche König ſelbſt
Linz geäuſſert, daß durch das Concilium zu
dent mehr Weitläuftigkeit, Spaltung
Aergerniß geſtiftet, als Frucht und Wohl-
et erlanget worden, deswegen er ſelbſt mehr
ſt zu einem Religionsgeſpräche trage, wie
auch in der Königlichen Propoſition auf
letztern Augſpurger Reichstage und
dem darauf erfolgten Abſchiede eines Collo-
iums Meldung geſchehen ſey. Allein die Catho-
ben Churfürſten und Fürſten drangen darinn
h, daß von dieſer Sache nur Vorbereitungs-
ſe in einem Ausſchuſſe gehandelt werden ſolte,
welchem auch der eine Würtenbergiſche Ge-
dte, Balthaſar Eyßlinger, mit gezogen wurde,
gen der andere, nehmlich Severin von Maſ-
bach, dem gemeinen Reichs-Rathe beywohnen
ite.

Eyßlinger mußte nun, auf Befehl des Her-
s, beweglich dahin antragen, daß der Römi-
König ſelbſt perſönlich bey dieſem Religi-
geſpräche das Präſidium führen möchte; die
liche Freyſtellung der Religion aber ſolte
dermalen noch nicht berühren, weil ſie ſonſt
ganze Werk erſchweren oder gar zernichten möch-
Weil man indeſſen leicht vermuthen könnte, daß
Ferdinand, wegen des Türkenkrieges und
rer Bedenklichkeiten halber, dem Religions-
räche nicht perſönlich beywohnen würde; ſo
hte man den H. Chriſtof, den Vorſitz mit
n catholiſchen Churfürſten oder Fürſten zu
nehmen, welcher aber ſolches von ſich ablehnte,
dazu den Pfalzgrafen Wolfgang von Zwey-
cken vorſchlug, auch darauf beharrte, daß das

J. Chr. 1556 Colloquium nicht aufgeſchoben, ſondern noch währendem Reichstage angefangen werden ſolte, damit die geiſtlichen Fürſten ſehen könnten, daß es den Evangeliſchen ein Ernſt ſey, und daß ſie es nicht in die länge aufziehen wolten, wie man ihnen fälſchlich Schuld gäbe. H. Chriſtof verlangte zwar, daß dieſes *Votum* ſchriftlich und gemeinſchaftlich von den Evangeliſchen übergeben werden ſolte; allein die Chur-Sächſiſche und Brandenburgiſche, wie auch andere Geſandten widerſetzten ſich ſolchem Begehren, theils weil die ſchriftliche *Vota* wider das Herkommen auf den Reichstägen wären, theils weil durch dergleichen gemeinſchaftliche *Vota* den Churfürſten und Fürſten ihre Stimmfreiheit benommen würde. In der That aber geſchah dieſe Verweigerung von Chur-Sachſen aus Eiferſucht, weil Chur-Pfalz bey dieſen Handlungen die Feder führte, welche Befugniß der Churſächſiſche Hof dem Pfälziſchen mißgönnte; und man ließ es daher bey der mündlichen Verhandlung bewenden. Uebrigens trug der Chur-Pfälziſche Geſandte in einer evangeliſchen Conferenz auch darauf an, daß die ehmals auf dem Regenſpurgiſchen Religionsgeſpräche im J. 1541. bereits verglichene Punkten dafür anzunehmen wären. Allein der berühmte Gottesgelehrte, D. Brenz, erinnerte dagegen, daß der Artickel von der Rechtfertigung ſo unlauter und zweifelhaft verglichen, daß die evangeliſche Theologen Bedenken getragen, denſelben auf die verglichene Art anzunehmen, die Catholiſchen aber ſelbigen Glimpfes halber ſtillſchweigend ausgeſetzt, und nicht ferner beſtreiten wollen. Von den übrigen Artickeln habe nachher der benannte *a Soto* einige von neuem beſtritten, und obgleich die Catholiſche einige Artikel zugeſtanden,

lten ſie doch, ungeachtet ſolcher Ueberzeugung, J. Chr.
ihrer Lehre und Leben bey dem Alten gelaſſen; 1556
ſie für rathſam erachtet würde, dieſe Churpfäl-
Erinnerung zu übergehen.

So willig nun die A. C. Verwandte zu ei-
Religionsgeſpräche ſich bezeugten; ſo ſehr
ſetzten ſich nunmehr die geiſtlichen Fürſten
ſelben, und beharrten dagegen auf einem Con-
um. Ob nun gleich daſſelbe unendlichen Schwie-
keiten unterworfen war; ſo hielt dennoch H.
ſtof, dem die innerliche Ruhe und Eintracht
H. R. R. vornehmlich am Herzen lag, dafür,
man hierunter nachgeben könnte, nur müßte
verlangen, daß die geiſtlichen Stände ſich
und deutlich erklärten, in welcher Maaß
Ordnung, unter welchem Directorium
Vorſitze, an welchem Orte und zu welcher
ſolches Concilium gehalten werden ſolle, da-
die A. C. Verwandte ſich darüber vernehmen
könnten. Es glaubte nehmlich der Herzog,
man dadurch die geiſtlichen Fürſten am be-
würde ausforſchen können, was ſie mit dem
cilium für Abſichten hätten, weil ihnen ſolches,
es unpartheyiſch und ordentlich gehalten
de, doch immer nachtheiliger ſeyn würde, als
Proteſtanten. Auf den Fall nun, daß die
ſtlichen Stände ein freyes, chriſtliches und
entliches Concilium zuſagten, wie auch ehe
von ihnen geſchehen wäre; ſo könnten die Ge-
dten darauf erwiedern, daß zwar ſolche Wor-
an ſich ſelbſt billig und der Sache gemäß wären,
die Erfahrung habe gelehret, wie dieſe Prä-
ta oder Worte ganz beſchwerlich, gefähr-
, unleidlich und mit fremden Verſtande
den Catholiſchen ausgeleget würden. Sie
en nehmlich die Lehre der A. C. nicht zu be-

J. Chr. 1556 reits in Schriften verdammt und verwor
fondern auch mit der That und mit Feuer
Schwerdt äusserst verfolget; deswegen die
dingungen eines solchen angebotenen freyen
cilium's besser und nach richtigem Verstande
klärt werden müßten. Ausserdem wären zu
dene einige, dem Wesen der Concilien gan
mässe, Beschwerden angebracht und von den
sandten des Herzogs um eine Antwort da
gebeten worden, die aber bis itzo noch nicht erf
wäre. Selbst der Römische König hielt n
von dem Wege, durch ein Concilium zur Ver
chung der Religion zu kommen, und erinnert
her die geistlichen Stände sehr ernstlich, sich
der Protestanten billigem Vorschlage eines
ligionsgespräches nicht zu entfernen.

Da dem eifrigen Pabste, Paulus den
nicht unbekannt blieb, was auf dem Regensb
gischen Reichstage in Religionssachen
4. Dec. gieng: so erließ er um diese Zeit an König
dinands Sohn, den K. Maximilian von B
men, ein Breve, worinn er ihn ermahnte,
Frechheit der Ketzer Einhalt zu thun, und
Beispiele anderer Könige in Vertheidig
der catholischen Religion nachzuahmen; w
dann auch, in einem andern an dessen Bruder,
Erz.H. Ferdinand, erlassenem Breve, dess
wegen seines grossen Eifers im römisch-cath
schen Glauben rühmte *). Weil auch inzwi
der Römische König selbst auf dem Reichs
22 Dec. zu Regenspurg angekommen war; so überg
die Gesandten der Churfürsten, Fürsten
Stände der A. C. demselben eine Supplika

*) *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1556. n
18. p. m. 146 sq.

d Proteſtation, die Freyſtellung der Reli- J. Chr.
on betreffend †), worinn ſie ſich gleich anfangs 1556
f die, von den Geſandten der der A. C. zuge-
men Churfürſten und Stände, auf dem letz-
n Reichstage zu Augſpurg, übergebene münd-
be und ſchriftliche Vorſtellung berufen, aus
s für hochwichtigen und chriſtlichen Urſachen ihre
incipalen und Obern den, dem damaligen R.
einverleibten Artickel des geiſtlichen Vorbe-
lts oder der Freyſtellung, welcher keine Di-
ſition des Friedens ſey, und einen Stand
Reichs gegen den andern in nichts verbin-
, ihres Gewiſſens halber nicht bewilligen könn-
. Sie wiederholen hierauf alle ihre vorhin ſchon
gebrachte und von mir damals *) angeführte
ründe, warum dieſer geiſtliche Vorbehalt nicht
ſtehen könne, und bitten zuletzt, dieſer ihrer Be-
werde forderſamſt abzuhelfen, weil ſie ſich in kei-
Handlung ſchließlich einlaſſen könnten, bevor
ht dieſes geſchehen wäre. Allein der Römi-
e König ertheilte ihnen hierauf im folgenden J. Chr.
1557. eine abſchlägige Reſolution ††), wor- 1557
inn 5. Febr.

†) Sie ſtehet in Franc. *Burgkardi* Autonomia, d. i. von Freyſtellung mehrerley Religion und Glauben, (München, 1602. 4.) P. I. c. 4. p. 19. a. - 22. b. und in Lünigs R. A., T. III. n. 1. p. 3-5. Auszugsweiſe aber in dem geiſtl. Vorbehalt, aus ſeinen Gründen erörtert, c. 1. n. 8. im Anhange zu *Scipionis Aretini*, (d. i. Iac. *Lampadii*) gründl. *Deduction*, wie es mit dem Kayſ. Relig. Edict und dem Geiſtl. vermeynten Vorbehalt eigentl. bewandt ꝛc.; (Frankf., 1633. 4.) p. 88 ſq.

*) S. im *II.* Bande der N. T. R. G., S. 564. f. 567. ff. 575. f. 588. f. 595. f. und 602 ff.

††) Sie ſtehet beym *Burgkard* l. c., P. I. c. 4. p. 23. a. - 25. b., in Goldaſts R. Satz., P. I. p. 289 ſq. und in Lünigs R. A., T. III. n. 2. p. 6 ſq.; im Auszuge

J. Chr. 1557 inn er äuſſerte, daß, da der Artickel vom geiſtlichen Vorbehalte einen Theil des Religionsfriedens ausmache, und dieſen die A. C. Verwandte angenommen, auch zu Ende des R. A. verſprochen hätten, ſolchen in allen ſeinen Punkten und Artickeln, ſamt und ſonderlich, feſt und unverbrüchlich zu halten, Er ſie ermahnen wolle, von ihrem Suchen und Bitten gutwillig abzuſtehen, und es bey ihrer damals gethanen Zuſage, wegen Feſthaltung der beſchloſſenen und verabſchiedeten Sachen und Artickel, bleiben zu laſſen.

27. a. m. Nun übergaben zwar hierauf die Geſandten der Proteſtirenden Churfürſten, Fürſten und Stände eine Replick *), und ſtellten in derſelben vor, daß ſie ſowohl aus den Handlungen des letztern Augſpurgiſchen Reichstages, als auch aus dem Religionsfrieden ſelbſt, darthun könnten, daß ſie niemals in den geiſtlichen Vorbehalt gewilliget hätten. Die bey dieſem Artickel im Religionsfrieden befindliche Formel: „welches ſich aber beyder Religions-Stände „nicht haben vergleichen können„, ſey die deutlichſte Anzeige von ihrem Diſſens, da nehmlich dieſelbe nicht ſowohl Erzälungsweiſe von denen in den Reichsräthen vorgegangenen Handlungen, als vielmehr in Rückſicht auf dieſe heftige Streitigkeit, wegen der Ausnahme der Geiſtlichen von der Freyſtellung, der Conſtitution ſey vorgeſetzet worden. Uebrigens beſtehe die Natur und Eigenſchaft aller Satzungen darinn, daß,

zuge aber im Geiſtl. Vorbehalt ꝛc. c. 1. n. 9., ap. *Scip. Arretinum* l. c., p. 89-91.

*) Sie findet ſich beym *Burgkard* l. c., P. I. c. 4. p. 25. b.-30. a. und Auszugsweiſe im Geiſtl. Vorbehalt ꝛc., c. 1. n. 10., l. c., p. 91-97.

daß, ob ſie gleich aus Kayſerlicher Macht Vollkommenheit gegeben würden, ſie dennoch dem diſſentirenden Theil zu keinem Nachtheile gereichen könnten. Und endlich verdiene die geſchehene Dankſagung und die dem R. A. angehängte Generalclauſel wegen deſſen Feſthaltung keine Aufmerkſamkeit, weil jene gar keine Abſicht auf den geiſtlichen Vorbehalt, ſondern nur auf den geſchloſſenen Frieden hätte, dieſe hingegen durch die beigefügte Worte: „ſoviel einen jeden betrift, oder betreffen mag,„ genugſam eingeſchränket worden. Allein dem allen ungeachtet blieb der Römiſche König bey ſeinem einmahl gefaßten Entſchluſſe, und wiederholte, in ſeiner den Evangeliſchen Geſandten zugeſtellten zweiten abſchlägigen Antwort †), die ſchon in der erſten angeführten Urſachen, warum er in ihr Geſuch nicht willigen könnte. J. Chr. 1557 27. e. m.

So eifrig alſo die A. C. Verwandte an der Freyſtellung der Religion arbeiteten, ſo wenig war ſie vom K. Ferdinand zu erhalten; ja er ließ ſich ſogar, nach dem abgeſtatteten Berichte der Würtenbergiſchen Geſandten, verlauten, daß er ſich eher der ganzen Türkenhülfe, die ihm doch ſo ſehr am Herzen lag, begeben, und die Zerrüttung des Reiches erwarten, als in dieſem Punkte nachgeben wolle. Die Geſandten der Evangeliſchen Churfürſten, Fürſten und Stände entwarfen zwar eine Triplick *). Weil aber der Römi- 7 Merz. 12 Merz.

†) Sie ſtehet beym *Burgkard* l. c., P. I. c. 4. p. 30. a. - 31. b. in Goldaſts R. Satz., P. I. p. 290 ſq. und in Lünigs R. A., T. III. n. 4. p. 7 ſq., im Auszuge aber im Geiſtl. Vorbehalt ꝛc., c. 1. n. 11. *l. c.*, p. 97 ſq.

*) Auch dieſe ſtehet beym *Burgkard* l. c., P. I. c. 4. p. 32. a. - 34. b. und in Lünigs R. A., T. III. n. 5.

p.

J. Chr. 1557 16. e. m. Römiſche König ſich in keinen weitern Sc
wechſel einlaſſen wolte; ſo übergaben ſie
bey Verleſung des Reichs-Abſchiedes, i
chem der Religionsfriede, nach allem ſ
Innhalte, und alſo auch der geiſtliche V
halt, beſtätiget wurde, ſtatt einer Proteſ
dem K. Ferdinand. In derſelben erklär
ſich, unter Wiederholung ihrer vorigen G
daß ſie Gewiſſenshalber in den geiſtlichen
behalt nicht willigen könnten. Sie würd
her denjenigen catholiſchen Geiſtlichen,
ihrer Religion überträte, und ſeines Sta
Würden, Beneficien und Officien,
werden wolte, in oder auſſerhalb des Rechtens
verdammen, und weder mit der That,
in andere Wege verfolgen, wie ſie dann a
dem Religionsfrieden angehängte Exec
des Landfriedens, auf berührten Fall wi
gleichen Geiſtlichen vorzunehmen, ihrer
niemals verſtanden noch bewilliget haben
ten †).

Nachdem K. Ferdinand nach Regen
gekommen war, und man daſelbſt auch alle

p. 26 ſq.; ingleichen Auszugsweiſe im Geiſt
behalt ꝛc. c. 1. n. 12., *l. c.*, p. 98-100.

†) Von demjenigen, was bisher vom geiſtlichen
behalte geſaget worden, können auch noch zu
gezogen werden: Ulr. *Obrechti* Diſſ. de Ra
eccleſiaſt., in *Eius* Academicis; (Arge
1704. 4.) Diſſ. X. p. 226 ſq. Ad *Contreii*
Pacem publicam religioſam, ad Art. V. n.
p. 99 ſq. & 105-110., in *Eius* Corp. I. P. S.
T. II. B. G. Struvens Hiſt. der Relig. Ve
den, P. I. c. 3. §. 1. p. 275-277. J. J.
T. Staats-Recht, T. XII. L. III. c. 55. §.
p. 190-203. und meine Diſſ. de Reſerv
eccleſiaſt. ex mente Pacis religioſae; (Helm
1755. 4.) Sect. II. §. 19. p. 49-52.

ten erwartete, weil jener ſich von dieſen die J. Chr.
waltung des Kayſerthums, nach der von 1557
m Bruder, K. Carln dem V., geſchehenen
ankung, wolte übertragen und beſtätigen
; ſo hofte man, daß deren perſönliche Ge-
wart die Reichstagshandlungen gar ſehr
rdern würde. Deswegen reiſete dann auch H.
iſtof von Würtenberg auf den Reichstag, 14 Jan.
te aber bald wieder in ſein Land zurück, weil ſo 8. Febr.
l die Churfürſten wegblieben, als auch der
yſer in der Religionsſache, beſonders wegen
geiſtlichen Vorbehalts, ſich nicht ſo willfäh-
bezeugte, als der Herzog gehoft hatte. Er
rließ aber ſeinen Geſandten den Befehl, den
ſtlichen Fürſten in dem ernannten Ausſchuſſe
en des Religionsgeſpräches vorzutragen,
ſie nicht die A. C. zum Grunde des künftigen
ſloquiums legen wolten, weil in derſelben alle
ieſpältige Religionsartickel enthalten wären.
in hierauf wolten ſich die catholiſche geiſtli-
: Stände nicht einlaſſen, noch geſtatten, daß
Ausſchuß den Unterrednern Maas und Ord-
ng vorſchreiben ſolte, worüber ſie ſich zu be-
chen hätten, vielmehr müßten ſich dieſe darüber
gleichen. Hiedurch verriethen ſie aber deut-
, daß ſie damit umgiengen, entweder dem Col-
quium auszuweichen, oder doch wenigſtens ſelbi-
n Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Sie
lugen daher auch eine andere billige Forderung
: Evangeliſchen ab, nehmlich daß man den
lloquenten, bey ihrer Beeidigung ſcharf ein-
ägen ſolte, nichts als die reine Wahrheit und kei-
n zeitlichen Vortheil vor Augen zu haben, und daß
: aller andern etwa obhabenden Pflichten entlaſſen
yn ſolten.

Indeſ-

J. Chr. 1557 Indeſſen mußten die catholiſche geiſtliche Stände doch geſchehen laſſen, daß der Churfürſt Auguſt von Sachſen und H. Chriſtof von Würtenberg, von Seiten der A. C. Verwandten, zu dirigirenden Beyſitzern bey dieſem Religionsgeſpräche ernannt wurden. Man erſuchte auch dieſe Fürſten, dem Colloquium in Perſon beyzuwohnen, um durch ihr Anſehen die evangeliſchen Theologen im Zaume zu halten. Dann unter dieſen fanden ſich viele unruhige Köpfe, welche über die Materien nicht einig werden konnten, worüber diſputirt werden ſolte, aus welchen Zänkereyen der Gegentheil leichtlich Vortheile würde haben ziehen, ja wohl gar das zur Einigkeit abzweckende Geſpräch, durch ſolche ärgerliche Zwietracht, hätte unterbrochen werden können. Es waren auch ſchon in den vorigen Jahren die Streitigkeiten zwiſchen den Sächſiſchen eines- und den Pfälziſchen, Würtenbergiſchen und andern Theologen andern Theils, wegen des Interims, wegen der gleichgültigen Dinge, und wegen D. Brenzens Catechiſmus entſtanden, wobey jene von H. Johann Friedrich dem Mittlern von Sachſen und ſeinen Brüdern, wider die von andern evangeliſchen Fürſten an ſie ergangene Ermahnungen, unterſtützt, und dadurch in ihrem Stolze und Eigenſinn noch mehr beſtärket wurden. Um ſo nöthiger hielt alſo H. Chriſtof ſelbſt die perſönliche Gegenwart der Fürſten bey dem bevorſtehenden, von den Catholiſchen endlich bewilligten, Religions-Geſpräche *).

Ueber

*) Die bisher angeführte Handlungen über den Religionspunkt auf dem damaligen Reichstage ſind genommen aus des Herrn Sattlers Geſchichte des Herzogth. Würtenberg unter der Regier. der HH., P. IV. Sect. V. §. 59-63. p. 102-111. und den Beylagen, n. 36. p. 97-101.

Ueber die Religionsſache wurde alſo auf J. Chr.
m Reichstage zuerſt in einem Ausſchuſſe 1557
ndelt. Dieſer beſtund aus Mitgliedern von
en Religionen in gleicher Anzahl, nehm-
ms neunen von jedem Theile, und zwar aus
drey Reichs-Collegien, als dreyen aus
Churfürſten-Rathe, fünfen aus dem
ſtlichen Collegium und einem von den
chsſtädten. Der Ausſchuß ſtattete jedes-
ſein Bedenken über die berathſchlagte Punk-
der ganzen Reichsverſammlung ab, welche
ſodann über ein Gutachten verglich, und es
Römiſchen König mittheilte, da dann end-
die Sache, nach vielen und langen beſchwerli-
Handlungen, zum Schluſſe kam, und das
Bloſſene in den Reichs-Abſchied gebracht
e †). In demſelben wird nun 1) in Anſe-
der Religions-Vergleichung gleich an-
angeführt, daß zwar auf dem gegenwärti-
Reichstage, zufolge des auf dem vorigen
chten Reichsſchluſſes, beliebet worden, zu-
ſt den Artickel von chriſtlicher Religion,
m vortreflichſten, hochwichtigſten und
nehmſten, in einem beſondern Ausſchuſſe
beiderſeits Religionsſtänden in gleicher
ahl, zu tractiren, nichts deſto weniger aber
u Augſpurg aufgerichtete Friede in Reli-
- und Profan-Sachen, im Fall die Ver-
hung der ſtreitigen Religion ſich in etwas
ellen, oder endlich nicht getroffen werden wür-
nach allem ſeinem Innhalte, beſtändig in ſeinen

Kräften

†) S. die in meiner Bibliotheck befindliche und im I. Bande der N. T. R. G., S. 348. in der Note *) angezeigte Handſchrift, Sect. I. fol. 43. a. & b. und Sect. II. fol. 59. a. & b.

J. Chr. 1557 Kräften bleiben und immerwährend gehalten, auch ſelbigem durch dieſe vorgenommene Religionshandlung durchaus nichts derogirt werden ſolle.

Soviel nun die Vergleichung der ſpaltigen Religion ſelbſt belange; ſo wären von jeher hiezu vier Wege in Vorſchlag gekommen, nehmlich 1) eines General- oder 2) National-Conciliums, oder 3) eines Colloquiums oder 4) gemeiner Reichsverſammlung. Der zweite und vierte Weg wären dißmal, aus allerhand bewegenden Urſachen, für undienlich befunden worden, und obgleich der Weg eines allgemeinen, freyen und chriſtlichen Conciliums der ordentlichſte, richtigſte und von Alters hergebrachte Weg wäre, den Spaltungen in der Kirche abzuhelfen; ſo würde doch zu itziger Zeit dergleichen Concilium ſchwerlich können angeſtellt, viel weniger zu einem gewünſchten Ende gebracht werden. Da aber dem Römiſchen König und den gemeinen Ständen des heiligen Reichs, auch allen ihren Unterthanen an der Religionsvergleichung, wegen ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, gar ſehr gelegen, und ſolche nicht länger aufzuſchieben ſey; ſo habe man den Weg eines Colloquiums oder freundlichen, vertraulichen Geſpräches erwälet, welches auf Maaß und Form einer chriſtlichen Conſultation, Unterredung und Berathſchlagung dergeſtalt angeſtellt werden ſolte, daß alle dabey vorgenommene Sachen unverbindlich und unvorgreiflich ſeyn ſollen. Mithin ſoll ſolches Religionsgeſpräch keine Erkenntniß, Deciſion, Determination oder Definition zur Abſicht haben, ſondern es ſolle demnächſt die ganze Handlung und der Colloquenten freundliche Unterredung dem Kayſer oder dem

Römiſchen König, und den Churfürſten, J. Chr.
ten und Ständen des Reichs vorgebracht, 1557
in jeder Stand frey und unvorgreiflich über
rtickel und Punkten, welche in ſolchem freund-
Geſpräche vorkommen und berathſchlaget
n, gehöret werden. Zugleich lebe man der
Zuverſicht, daß, wofern die Unterredner
achen freundlich, vertraulich und in chriſtli-
Wohlmeinung, erwegen und berathſchlagen,
ernach ihr rathſames Bedenken, mit Aus-
ng der Urſachen, worinn ſie einig, und wor-
noch ſtreitig wären, den gemeinen Stän-
ertragen würden, ſich dieſe darnach deſto beſ-
ieden richten und dasjenige wiſſen können, was
n Kayſer, oder dem Römiſchen König an-
hm hätten, und was zu Aufhebung der
ſen Streitigkeiten und Erlangung gu-
riſtlicher Vergleichung und Einigkeit in
Religion dienſtlich und förderlich ſeyn
.

Da man nun aber ſchon auf dem itzigen
ertage zu ſolchem Religionsgeſpräche noch
habe gelangen können; ſo wurden zur Zeit und
ſtatt deſſelben der nächſte S. Bartholo- 24 Aug.
mäi und die Reichsſtadt Worms angeſetzt.
Reichsſtände hätten nun zwar den Römi-
König erſucht, ſolchem Religionsgeſprä-
n eigener Perſon beyzuwohnen, und darauf
äſidiren. Weil ihm aber ſolches aus vielfäl-
ehehaften und merklichen Urſachen nicht mög-
äre; ſo wolte er ſtatt ſeiner den damaligen B.
Speyer, Rudolfen von Frankenſtein, zum
ideuten beſtellen. Dieſem wurden vier Aſ-
ren aus den Churfürſten und Fürſten von
n Religionspartheyen zugeordnet, nehm-
von den Catholiſchen der Churfürſt von

J. Chr. 1557 Trier und der ErzB. von Salzburg, und von den A. C. Verwandten der Churfürſt von Sachſen und H. Chriſtof zu Würtenberg. Wofern indeſſen einer oder mehr von den verordneten Aſſeſſoren, zu Anfange oder in der Mitte dieſes Colloquiums, wegen wißlichen, merklichen Obliegens, Ehehaften und Geſchäfte, demſelben nicht perſönlich beywohnen oder es bis zu Ende auswarten könnte; ſo ſolle ihm frey ſtehen, ſtatt ſeiner eine geſchickte, anſehnliche und vernünftige Perſon, zum wenigſten aus den Prälaten, Domkapitel, Grafen oder Herren, zu Aſſeſſoren zu ſubſtituiren, damit wegen ſolches Mangels das Colloquium nicht aufgezogen oder verhindert werde. Es ſolle auch zu des Präſidenten, der von Churfürſten und Fürſten verordneten Aſſeſſoren, oder derſelben ſubſtituirten Aſſeſſoren Gefallen ſtehen, einen oder zwey aus ihren geheimſten Räthen oder Zugeordneten, zu dieſem Colloquium Rathsweiſe zu ziehen. Hiernächſt wurde für nöthig gehalten, zu dieſem vorſeyenden Religionsgeſpräche etliche gottesfürchtige, gelehrte, ſchiedliche und friedliebende Perſonen zu Collocutoren, Adjunkten, Auditoren und Notarien, in gleicher Anzahl von beyden Religionen, zu verordnen. Es wurden daher von jeder Religion ſechs Colloquenten, ſechs Adjunkten, ſechs Auditoren und zwey Notarien ernannt und das Verzeichnis davon einem jeden Theil zugeſtellet. Dieſe ſolten zu beſtimmter Zeit und Mahlſtatt abgefertiget werden, mit Befehl, dieſer Sachen halber allen möglichen Fleiß und Ernſt anzuwenden, was zu chriſtlicher Vergleichung der ſtreitigen Religion, zu Beförderung der Ehre GOttes, zu Ergründung der Wahrheit ſeines heiligen Wortes und zu gottſeeliger gemeiner

der Einigkeit in der chriſtlichen Kirche dienlich J. Chr.
und erſprießlich ſeyn möge. 1557

Hierauf wird ferner dem Präſidenten und den Aſſeſſoren dieſes Colloquiums aufgegeben, gute Obſicht zu halten, daß bey dieſem Geſpräche aller Ueberfluß, Haß, Verunglimpfung und Scheltworte zwiſchen den Perſonen vermieden blieben, daß keiner dem andern unbeſcheidener Weiſe in die Rede falle, und eine jede Parthey nach Nothdurft und auf die nachher verordnete Art und Weiſe ausgehöret werde, damit dieſe Collation zu chriſtlicher und gütlicher Fruchtbarkeit ablaufen möge. Zu dem Ende ſollen der Präſident und die Aſſeſſoren oder deren Nachgeordnete von den Colloquenten und Adjunkten Handgelübde an Eidesſtatt nehmen, und ihnen ernſtlich einſchärfen, daß ſie, von der einen ſowohl, als von der andern Religion, ſich von den Artikeln des chriſtlichen Glaubens, Lehre und Religion, freundlich, chriſtlich und vertraulich, auf die verglichene Art und Weiſe unterreden, und in ſolchem Geſpräche zuförderſt die Ehre des Allmächtigen, die chriſtliche Wahrheit, die Liebe des Nächſten und die allgemeine Einigkeit ſuchen, ſich auch daran nichts verhindern laſſen ſollen, ſo wie ſie ſolches vor GOttes Angeſicht am jüngſten Gerichte geſtehen und verantworten wollen. Uebrigens ſollen auch ſämmtliche zu dieſem Colloquium gezogene Perſonen, weder heimlich, noch öffentlich, weder ſchriftlich, noch mündlich, irgends jemanden etwas von der ganzen Handlung entdecken, ſondern dieſelbe, bis auf die Zeit der gemeinen Relation, Rathsweiſe und in Geheim behalten. Den Colloquenten und Adjunkten aber ſolle dieſes Geſpräch, und was ſie ſich darinn vergleichen wür-

J. Chr. den, an ihren Ehren, Würden, Leib und
1557 Gütern unverletzlich und unnachtheilig seyn.

Ferner wurde im Reichsabschiede festgesetzt, daß eine dreyschlüßige Truhe gemacht, und in dieselbe alle *Protocolla*, *Acta*, Schriften und Handlungen, nach jedesmal geendigter Session gelegt werden, hiezu aber der Präsident den einen, die Assessoren der alten Religion den andern, und die Beisitzer von der A. C. den dritten, alles unterschiedene, Schlüssel haben, und selbige, nach geendigtem Colloquium, bis zur nächsten Reichsversammlung, wohin diese Truhe zu bringen und den Reichsständen nothdürftige Relation zu thun wäre, behalten, dieselbe auch nicht anders, dann in gemeiner Audienz, und wann colloquirt würde, eröfnet werden solte. Falls jedoch sich ereignete, daß es nöthig seyn möchte, die Protokolle und Akten zu revidiren; so sollen der Präsident und die Assessoren solche Revision den Colloquenten, doch alles in gesammtem Rathe, nicht verweigern. Uebrigens solle zu diesem Religionsgespräche niemand anders, dann obgedachte Personen, weder zum reden noch zum zuhören zugelassen werden. Und obgleich sechs gottesfürchtige, gelehrte und friedliebende Personen von jeder Religionsparthey zu diesem Colloquium würden abgefertiget werden; so sollen doch jedesmal nur durch eine Person der Colloquenten oder Adjunkten von jeder Religion, über welche sie sich zu vergleichen hätten, die Vorträge und Bedenken über den vorzunehmenden Artickel eröfnet, darauf Rathsweise conferirt, und mit allem Fleisse und Ernst die Vergleichung befördert werden. Doch soll hiedurch einem oder andern der beiderseitigen Colloquenten nicht benommen seyn, wenn einer, nach geendigter Rede

des

us ihnen Erwählten, etwas zur Sache dien- J. Chr.
, zu mehrerer Erklärung und Beſtätigung, 1557
ngen wolte, ſolches mit Zulaſſung des Präſi-
en und der Aſſeſſoren, vorzutragen. Wie
auch der Präſident die andern Mitcollo-
uten befragen ſolle, ob einer von ihnen noch
vorzubringen habe; wobey jedoch Gleichheit zu
t wäre, und der Präſident, wie auch die
ſoren, nach Zuſammentragung der zwey-
men, den Beſchluß, mit Abkürzung aller
thigen Diſputationen, zu befördern hätten.
von jeder Parthey zugeordnete ſechs Ad-
ten ſolten nicht allein dem Religionsgeſprä-
beywohnen, ſondern auch den Colloquenten,
en ſie zugegeben würden, in- und auſſerhalb
olloquiums mit ihrem Rathe behülflich ſeyn.
auch, währendem Colloquium, einer oder
von den Colloquenten mit Tode abgienge,
urch Krankheit und andere Zufälle verhindert
e, daß er ſeinem Amte nicht mehr vorſtehen
e; ſo ſolle deſſen oder deren Stelle, nach Gut-
n eines jeden Theils, aus den Adjunkten
r erſetzet werden. Deswegen ſolten auch beis
eligionsverwandte über die beſtimmte
hl der Colloquenten und Adjunkten ſich
och etlichen qualificirten Theologen gefaßt
n, aus denen der Abgang von jenen ohne
thalt ſogleich ergänzt werden könnte, die
aber, ſobald einer oder mehr zum Colloqui-
eordnet würden, mit gleichmäßigem Gelüb-
wie die andere Theologen, belegt werden

Wegen der Auditoren, deren von jedem
le ſechſe, dieſelben aber bloſſe Zuhörer und
ten bey dem Colloquium ſeyn, und ſich auf-
lb deſſen in die Sachen nicht einlaſſen ſolten,

J. Chr. 1557 wurde im Reichsabſchiede ausgemacht, daß von den Catholiſchen die Churfürſten von Maynz und Cöln, der B. und Cardinal von Augſpurg, wie auch der Biſchof von Paſſau, ingleichen der H. Albrecht von Bayern, und H. Wilhelm von Jülich ꝛc., von Seiten der A. C. Verwandten aber die Chur- und Fürſtliche Häuſer Pfalz, Sachſen und Brandenburg, ferner die beiden Herzoge von Pommern, der Landgraf von Heſſen und alle der A. C. zugethane Grafen und Herren zuſammen, jeder eine dieſer Dinge verſtändige, aufrichtige und redliche Perſon, geiſtlichen oder weltlichen Standes, zu beſtimmter Zeit, zu dieſem Colloquium abfertigen ſolle. Soviel demnächſt die viet zum Colloquium verordnete Notarien betrift; ſo ſollen, vermöge des R. A., der Präſident und die Aſſeſſoren dahin ſehen, daß hiezu verſchwiegene und zum Excipiren taugliche und geſchickte Leute genommen werden, welche zugleich der verhandelten Sachen verſtändig ſind, und die *Termines Theologiae* wohl wiſſen. Dieſe Notarien ſollen nun die Geſpräche, ſo viel nöthig und zur Sache dienlich, in einer jeden Audienz, fleißig in ihre Protokolle eintragen, die Acta alſobald verfertigen, dieſelben allemahl, ehe man aus der Seßion gehen würde, in Gegenwart des Präſidenten, der Aſſeſſoren, und der andern zum Colloquium gehörigen Perſonen, mit Fleiß zuſammen halten und in Gleichheit bringen, auch ſie nachmals ſogleich in die oben erwähnte Truhe legen, und davon nichts in ihrem Gewalt behalten. Sodann ſollen ſie die Protokolle auch mundiren, die Acta und Handlungen des Colloquiums viermal, doch alles an geheimen Orten, ingroßiren und verfertigen, alſo verfertiget authenticiren, und in gedachter Truhe verſchlieſſen,

eſſen, damit bey künftiger Reichsverſamm- J. Chr.
g den gemeinen Ständen daraus Relation 1557
en, und von den vier authenticirten Exem-
rien eines dem Kayſer oder dem Römiſchen
nig, das andere den catholiſchen Ständen
das dritte den A. C. verwandten Ständen
ſtellt, das vierte aber bey des H. R. Acten
der Maynziſchen Kanzley behalten werden
e. Falls auch einer oder mehr von den Nota-
verhindert werden, oder ſich weigern ſolte, die-
Werk abzuwarten; ſo ſolte jeder Theil den ha-
en Abgang aus den benannten überzähligen
tarien erſetzen, oder auch mit einem Nota-
ſich begnügen. Uebrigens ſolten die Nota-
mit einem leiblichen Eide belegt werden,
Sachen verſchwiegen und in guter Geheim
halten; wie dann auch keiner andern Perſon,
den Notarien, erlaubt ſeyn ſolle, die Ge-
chte ſchriftlich oder Auszugsweiſe zu ver-
n. Blos allein den Colloquenten und Ad-
ten ſoll nachgelaſſen werden, ſich eines Me-
rials zu gebrauchen, wenn etwa einer oder mehr
, zu ſeiner Nothdurft und um den Sachen de-
beſſer nachzudenken, ſich die Argumente und Al-
ten desjenigen, der den Vortrag zu thun hätte,
ſchreiben wolte. Endlich wurde auch noch im R.
verglichen, daß ein jeder Theil die Koſten
Unterhaltung ſeiner Colloquenten und
igen Perſonen, auf die unter ihnen gemachte
theilung, tragen ſolle und wolle [k]).

Bey Gelegenheit der bisher aus dem R. A.
eführten R. Schlüſſe in Anſehung des Reli-
nspunktes, will ich noch bemerken, daß an

k) S. den Regenſpurg. R. A. vom J. 1557., §. 7-40., in der N. Samml. der R. A., P. III. p. 138. a - 142. b.

J. Chr. 1557 16 Mrz eben dem Tage, da der R. A. unterſchrieben publicirt wurde, die auf dem Reichstage ſend geweſene Räthe und Geſandten der fürſten, Fürſten und Stände der A. C. nahmentlich der Churfürſten von Pfalz, S ſen und Brandenburg, des Pfalzgraf P gangs von Zweybrücken, der Gebrüder Herzoge von Sachſen, der Marggrafen Brandenburg, Johanns zu Cüſtrin und org Friedrichs zu Anſpach, H. Chriſto Würtenberg, beider Herzoge von Pomm H. Johann Albrechts zu Mecklenburg, A graf Carls von Baden, der Fürſten Wolfg Joachims und Carls zu Anhalt, der Fü und Grafen von Henneberg, aller Wette ſchen Grafen, und endlich der Reichsſtädte S burg, Regenſpurg, Worms, Augſp Speyer, Nürnberg, Frankfurt, Ulm, tenburg an der Tauber, und Lindau, neb ren Mitverwandten, ſich über einen beſo Neben-Abſchied und Relation an ihre H und Obern, jedoch zu deren Gefallen und B ferung, mit einander berathſchlaget und verg haben. In dieſem Nebenabſchiede ſet 1) als unzweifelhaft voraus, daß ihre H und Obern bey der einmal erkannten A. C. b ihr Ende ſtandhaft beharren, und einer den a mit chriſtlicher Liebe, Freundſchaft und gutem len, ehren und fördern werde; 2) verwerfen ſi Wiedertäufer, Schwenkfelder, Oſiand ri und andere der A. C. zuwiderlaufende ren; 3) vergleichen ſie ſich, daß die Chu ſten, Fürſten, Stände und Städte, ein alle verordnete und benannte Collequenten, junkten, Auditoren, Supernumerarii Notarien, die unter ihrer Obrigkeit ge

die übrigen in den Sächſiſchen Landen aber der Churfürſt von Sachſen, und die in den Oberlanden der H. Chriſtof zu Würtenberg, beſchreiben und erfordern ſollen, auf den künftigen erſten Auguſt gewis in Worms zu dem Religionsgeſpräche einzukommen; der Churfürſt von Sachſen aber und der H. von Würtenberg ſollen erſucht werden, wo möglich in Perſon dem Colloquium beyzuwohnen, oder doch ihre Räthe auf die beſtimmte Zeit dahin zu verordnen. J. Chr. 1557

Ferner und 4) ſolten die Churfürſten, Fürſten und Stände ihren zu dieſem Religionsgeſpräche verordneten Theologen und übrigen Perſonen ernſtlich befehlen, von der Ordnung und Form der A. C. und der Schmalkaldiſchen Artickel nicht abzuweichen, und mit den Colloquenten der andern Religion ſich in kein unnöthiges Schulgezänk oder weitläuftige Diſputation einzulaſſen; 5) vereinigte ſie ſich, wegen der von dem ErzB. von Salzburg und andern Catholiſchen Fürſten und Ständen wider ihre evangeliſche Unterthanen, dem Religionsfrieden zuwider, verhängte Verfolgungen und Verjagung derſelben, auch Zurückbehaltung ihrer Güter, dem Erzbiſchof und den andern zuerſt freundliche Vorſtellung zu thun, und wenn dieſe nichts verhelfen würden, ſelbige auf gemeine Koſten der A. C. Verwandten an dem Kammergerichte zu verklagen und zu rechtfertigen; wie ſie dann ferner der Meinung waren, daß die A. C. Verwandten auf gemeine Unkoſten einen Syndikus oder Prokurator am K. G. beſtellen, und demſelben befehlen ſolten, ſo oft es vonnöthen den Religionsfrieden zu handhaben und zu juſtificiren. Weiter und 6) baten und ermahnten die abgeſandten Räthe und Botſchafter ihre Herren und Obern, daß ſie ihre

Theo-

J. Chr. 1557 Theologen und Kirchendiener ernſtlich dahi halten ſolten, ſich gegen einander, zu Verhü allerley Aergerniſſes und Spaltung in der R gion, alles unnöthigen Schulgezänkes und ſputirens in ihrer Lehre und Schriften zu halten, und nichts im Drucke ausgehen zu l es ſey dann ſolches vorher ihrer Obrigkeit zur ſur vorgeleget, und von dieſer gebilliget wo Endlich und 7) hielten ſie auch noch für gut, ein jeder Churfürſt, Fürſt und Stand ſeine Colloquium verordnete Perſonen auf ſeine ne Koſten unterhalte l).

Der zweite Berathſchlagungspunct dem Regenſpurgiſchen Reichstage betra Türkenhülfe m). Auf deren Bewilligung zwar, wie oben gedacht worden, der Röm König und ſein Commiſſarius, H. Alb von Bayern, gar ſehr; allein ſie fand anf beſonders ab Seiten der Proteſtantiſchen S de, viele Schwierigkeiten. Endlich wur doch bewilliget, wobey aber H. Chriſtof von tenberg, in dem deswegen beliebten Ausſch durch ſeine Geſandten, vorſtellen ließ, daß Hülfe beſſer und ſtattlicher geſchehen wenn die Bißthümer, Stifter und Klöſte ſogenannte *Reſidua* anwendeten, und die Aus de des vormals bewilligten Reichsvorrath getrieben würden. Zugleich befahl er auch Geſandten, den nöthigen Gebrauch davon zu chen, daß, da vormals er und andere Stä wegen des Fränkiſchen Krieges zwiſchen Marggrafen Albrecht von Culmbach un

l) Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 63. p. 111. den Beylagen, n. 37. p. 101.-105.

m) S. in dieſem *III.* Bande der N. T. R. G., S

ſchöffen von Bamberg und Würzburg, mit J. Chr.
ſtarken Geldhülfe beleget worden, ſie itzo, 1557
der vom Römiſchen König damals geſche-
Zuſage, bey den neuen Reichsanlagen
t, oder das vorgeſchoſſene ihnen abgezogen
möchte u). Wegen der bewilligten Türk-
ſt nun im Reichsabſchiede enthalten,
die vom Römiſchen König geſchehene
Vorſtellung, ihm zu Erhaltung ſeines
abe enden Theils von Ungarn er zu Rett
ner angränzenden Erblande, auch Abe
Ver dem ganzen Teutſchen Reiche be-
dem Gefahr, wegen des in dem nächſten
zu befürchtenden Anzuges der Türken
Kaiſers Heeresmacht, bey der durch die
Türkenkriege geſchehenen Erſchöpfung
Kammergutes, und ſeiner Unterthanen
gen, hiernächſt auch auf die bewegliche
der Königreiche Ungarn und Böhmen,
auch der Niederöſterreichiſchen Erblande,
doppelten Römerzug auf acht Monate
in Gelde zu bewilligen, zwar anfangs die
Stände ſich ebenfalls beſchweret hätten,
auch ihre Kammergüter und Einkommen
gſchöpfet wären, und ihre Unterthanen, durch
ſtandene Kriege, Ueber- und Durchzüge,
den erlitten hätten, und es ihnen daher bey
ſtlich falle, in ſolche Hülfe ſich einzulaſſen;
dem ungeachtet hätten ſie ſich doch endlich
chen, dem Römiſchen König, ſeinen Kö-
chen und Landen, eine doppelte Reichshül-
nach eines jeden Anſchlag, auf acht Mona-
zu leiſten.

Damit nun dieſe Hülfe deſto fruchtbarlis
und nützlicher angelegt, und die ſonſt in glei-
chem

u) Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 62. p. 109.

J. Chr. chen Fällen sich zugetragene Ungleichheiten, b[illegible]
1557 jeder Stand seine Anzahl Volkes geschickt h[illegible]
vermieden werden möchten, dagegen aber ein g[illegible]
geübtes, erfahrnes und taugliches Kriegsvo[illegible]
Roß und zu Fuß angenommen, in gleiche Be[illegible]
lung gebracht, und nützlich gebraucht werden k[illegible]
te; so hätten die Reichsstände beschlossen, da[illegible]
diese bewilligte Hülfe an Gelde, nach eines [illegible]
Standes Anschlägen, in grober und gan[illegible]
rer goldener und silberner Münze, zur Z[illegible]
auf Ostern und zur andern Helfte auf Joha[illegible]
Baptista d. J., ungefähr acht oder vierzeh[illegible]
ge vor oder nach, zu Frankfurt, Nürnb[illegible]
Regenspurg und Leipzig erlegen wolten.
aber diese nothwendige Hülfe zu Abhaltun[illegible]
Feindes von den teutschen Reichsgrenzen,
lich zum Nutzen und zu Erhaltung [illegible]
niedern Standes-Obrigkeiten und Unter[illegible]
nen bey ihren Land und Leuten, Haab und G[illegible]
Weibern und Kindern, bewilliget worden, u[illegible]
den Churfürsten, Fürsten und Ständen
schwerlich fallen würde, diese Hülfe aus ihren
nen Kammergütern und Gefällen zu erspa[illegible]
gen; so soll einer jeden Obrigkeit, wie ohn
Herkommen und Recht sey, frey stehen, ihre U[illegible]
thanen, geistliche und weltliche, exemte
nicht exemte, gefreyete oder nicht gefr[illegible]
niemanden ausgenommen, deshalb mit Steu[illegible]
belegen, jedoch nicht höher und weiter,
einer jeden Obrigkeit gebührende Anlage
cke, deswegen dann auch diese Hülfe den
thanen kundbar und namhaft gemacht
solle. Es sollen aber auch die Unterthan
Ersuchen ihrer Obrigkeiten, ihre G[illegible]
entrichten schuldig seyn, und besonders
tuls bey den hohen Stiftern und der

en ihren Erzbiſchöffen und Biſchöffen, in J. Chr.
n die Städte und ihre eingeſeſſene Bürger, 1557
ohne Mittel den Churfürſten, Fürſten
tänden unterworfen ſind, dieſen ihren Lan-
ten und Obrigkeiten, in ſolcher Hülfe zu
kommen, und dagegen keine Verträge,
n, Gewohnheiten und Herkommen vorwen-
n die Ungehorſamen und Säumigen aber
Kayſerliche Kammer-Prokurator-Fi-
unig am K. G. verfahren, dieſelben
Weg Rechtens zur Bezahlung anhalten,
eitien Stand wie den andern in ſeinen
Gleichheit halten. Ingleichen ſollen
e, welche durch andere ausgezogen,
n *poſſeſſione vel quaſi libertatis* ſind, ihre
Anlage, vermöge des Reichs An-
ſelbſt entrichten, oder aber für ſie die
den Stände unabbrüchig bezalen; doch
t den Eximenten in andern Fällen an
rechtigkeit nichts benommen. Und
prach der Römiſche König, bey der
itterſchaft *), auch den Hain- und
Sees

t auch hierauf K. Ferdinand bey der K. Rit-
aft, und zwar beſonders bey der Schwäbi-
durch ſeine Commiſſarien, den K. Erb-Truch
Wilhelm von Waldburg, und Conraden von
berg, auf ihrem den 25. Oct. 1557. zu Eß-
gehaltenem Rittercomvente, um ein Charita-
ſubſidium Anſuchung thun laſſen. Weil es
her zu einem Stillſtande mit den Türken an
hat die K. Ritterſchaft, bey ſich verringernder
Leibgefahr, ihre Berathſchlagungen darüber auf-
geben und nichts bezahlt; ſ. Io. Dav. *Koeleri*
D. de ortu et progreſſu Subſidii charitativi Im-
peratori Auguſtiſſ. ab Ord. equeſtri S. R. I. lib.
ſ. immed. in neceſſitat. publ. praeſtiti; (Altorf.
1714.) §. 7. p. 20. ſq. Doch findet man, daß der
Rheiniſ-

J. Chr. 1557 See-Städten, die keinen Churfürſten, ſten oder andern Obrigkeiten ohne Mittel u worfen, und in des R. Anſchlägen nicht l werden, fleißig handlen zu laſſen, ſie zu einer chen Bürde und Hülfe zu dieſer chriſtlichen pedition wider den Erbfeind zu bewegen.

Weil hiernächſt zu einem ſo hochwich Werke und wider einen ſo mächtigen Feind ei ſehnlicher Obriſter im Felde nöthig wäre; bot ſich der Römiſche König, ſich in Perſ das Feld zu begeben, und ſelbſt das Kriegsw zu führen, auch einen oder zwey ſeiner S mitzunehmen, oder Falls er durch Krankheit aus andern Urſachen daran verhindert würde, Kriegsweſen ſeinem älteſten Sohne, dem Maximilian von Böhmen, oder bey deſſen hinderung ſeinem zweiten Sohn, dem Erzh. dinand zu befehlen. Ferner wurde beliebt, Reichs wegen acht Kriegsräthe und Au herren und zwey Zahl- oder Pfenningme zu beſtellen, von deren jenen die Churfürſten d die Fürſten drey und die Frey- und Reichs te einen ernennen ſolten. Zu Zahl- oder P ningmeiſtern ſolten Grafen oder Herren, ſonſt ehrliche Perſonen, die im Reiche T ſcher Nation geſeſſen und begütert, genom werden, wie dann hiezu im R. A. Dahm von E bottendorf und Wolf Haller von Haller benannt wurden. Dieſe Kriegsräthe und P

Rheiniſche und Wetteraniſche Ritter-Kreiß; auch die Burg Friedberg, das A. Carln dem V J. 1547. zu einem Reuterdienſte bewilligte und d aufbewahrte Geld dem Römiſchen König zum K kenkriege damals ausbezalet habe; ſ. Deſſen über ausgeſtellten Revers im Lünigs R. A., T. X 3. Abſatze n. 5. p. 10.

ngmeiſter ſollen nun die erlegten Hülfsgelder I. Th.
) den Leyſtädten erheben, das Kriegsvolk 1557
entlich muſtern und bezahlen, und ſolche Hül-
nirgends anders wohin, als zu dieſer Expedi-
n wider die Türken verwenden; zu dem Ende
en beſondere Inſtruktionen ausgefertiget, und
e gewiſſe monatliche Beſoldung von den
lfsgeldern ausgeſetzt wurde. Dagegen aber
en dieſe Reichs-Kriegs-Räthe und Mu-
therren, mit den andern von dem römiſchen
nig zu verordnenden Kriegsräthen und Com-
ſſarien, dafür ſorgen, daß das Kriegsvolk noth-
ligen Proviant um billigen Preiß erhalten mö-
, und die nachtheilige Unrichtigkeit und Unordnun-
n, die ſich zwiſchen den Obriſten und Kriegs-
ern ereignen, abgeſchaft werden. Uebrigens
e im Fall der Noth die achtmonatliche Be-
ligung in ſechs Monate eingezogen, und al-
die übrige zwey Monate eingetheilt werden,
mit man eine deſto gröſſere Anzahl Kriegs-
ſes annehmen, und ſechs Monate lang un-
halten könne, um des Feindes Macht deſto kräf-
er zu widerſtehen; deswegen dann auch mit
ch und Guthdünken der Kriegsräthe eine meh-
e Anzahl Pferde, und deſto weniger Fuß-
ke beſtellt und unterhalten werden ſolle.

Ob nun gleich die Königliche Erb-Kö-
greiche und Länder ſchon ſeit 30. Jahren her
t beſchwerlichen Kriegen und unerſchwinglichen
ſgaben beladen geweſen, um Ungarn, als eine
rmauer der gemeinen Chriſtenheit, und
ſonders des heiligen Reichs Teutſcher Na-
on, gegen die Türken zu erretten und zu erhal-
n, wodurch dann der römiſche König an ſeinen
ammergütern und ſeine Königreiche und
Länder an ihrem Vermögen zum höchſten wären

1517 erſchöpft worden: hiernächſt K. Ferdinand, Bewahrung der ſehr weitläuftigen Gränzen in t Beſatzungen und Ortflecken eine ſtarke Anza Kriegsvolkes, ſeit einigen Jahren her und n itzo, mit ſchweren Koſten, unterhalten müſte, u endlich ſeine Vaſallen und Unterthanen, da oder einer ſeiner Söhne ſich perſönlich in d Feld begeben würden, zu Roß und zu Fuß in ei nen Perſonen mitziehen würden; ſo erbot ſich d der römiſche König, zu dieſer Expedition d nothwendige Geſchütz, nebſt zugehöriger Arti lerie, Munition und Schiffbrücken, ingleich die Armada und Schiffung auf der Dona wozu er ſchon gefaßt wäre, und noch auſſerdem d Proviantweſen und die nöthigen Rundſche ten, zu unterhalten, auch andere nothwendige a ſerordentliche Ausgaben zu übernehmen, w ches dann die Reichsſtände mit Dank accepti haben. Weil auch den Türken durch reiſig Volk mehr Abbruch, dann durch Kriegsleute Fuß gethan werden könne; ſo machte ſich der R miſche König anheiſchig, ſich mit ſeinen Er Königreichen und Ländern auf eine ſtattli Anzahl leichter Pferde auf ſeine Koſten gefa zu machen, und ſolche in das Feld zu ſtellen. D nun aber die Reichsſtände erinnert hätten, da da ſie ſich in Hülfe und Rettung gegen einen äu ſerlichen Feind einlieſſen, die Nothdurft erford re, daß die Churfürſten, Fürſten und Städ auch ihre Unterthanen vor innerlichen Kriegen wodurch eine Zeitlang die Teutſche Nation m etliche hohe und andere Stände in verderbliche Schaden gebracht worden, gänzlich geſichert würden, und ſich eines gemeinen Friedens e freuen könnten; ſo verſprach der Römiſche Kö nig, alle mögliche Fürſehung zu thun, was

Ab

wendung aller innerlichen Kriege und J. Chr.
lichen Handlungen immerhin dienlich ſeyn 1557
rde, wozu er ſich auch um ſo mehr verſehe, weil
auf dem letztern Reichstage zu Augſpurg
nur der Landfriede in Profanſachen er-
rt und die Exekutionsordnung aufgerichtet,
ern auch in der Religion ein beſtändiger, un-
ngter und ewig währender Friede beſchloſſen
rden. Und da auch ferner die Unterthanen hin
wieder, durch Muſterplätze eine Zeit her gar
beſchweret worden; ſo ſolten dieſelben künf-
neben den innerlichen Kriegen, Durch-
Ueberzügen, auch der Muſterplätze halber,
und wider die R. Conſtitutionen, Ab-
de und Satzungen, unbeſchwert gelaſſen
den. Damit auch ferner dieſem mächtigen
des chriſtlichen Glaubens, dem Türken,
deſto erſprießlicherer Widerſtand gethan werden
e, erbot ſich der Römiſche König, bey an-
chriſtlichen Königen und Potentaten ſich
allem Fleiſſe um Hülfe wider denſelben zu be-
ben, weil in wenig Jahren die Gefahr auch ſie
en könnte, wenn dieſer gefährliche Feind von
m Vorhaben nicht abgewendet würde.

Endlich wird noch im R. A. bey dieſem Punkt
n der Türkenhülfe angeführt, daß es, da die
ken, durch die Eroberung der vornehmſten
dte und Flecken in Ungarn, dem Teutſchen
the immer näher kämen, und ein ſtarkes
egsvolk in ihren Beſatzungen auf den Gräns
beſtändig liegen hätten, wohl nöthig ſeyn möch-
ein ſtattliches chriſtliches Kriegsvolk zu
ß und zu Fuß, im Sommer und Winter, be-
rlich zu unterhalten, um hiedurch die beſtän-
Streifzüge der Türken, ihre Verheerungen
chriſtlichen Länder, und die Wegſchleppung des

J. Chr. Chriſtenvolkes in die Sklaverey zu verwehren. S
1557 aber das Vermögen der Königlichen Kö
reiche und Länder allzuſehr erſchöpft wäre,
ſolches beharrliches Kriegsvolk zu unterha
welches jederzeit ſtark genug wäre, den Türke
Felde Abbruch zu thun, oder doch die noch übr
Oerter, Päſſe und Gränzen gegen ſie zu be
hen; ſo hätte der Römiſche König bey
Reichsſtänden auf eine beharrliche Hülfe
etliche Jahre lang angetragen, damit nicht a
das, was noch übrig, erhalten, ſondern auch
verlohrne wieder erlangt werden möchte. A
obgleich die anweſende Geſandten nicht al
neigt geweſen wären, ſolch Begehren mit in
rathſchlagung zu ziehen; ſo habe ſich doch b
den, daß die Räthe und Geſandten der ge
nen Stände hiezu nicht mit Befehlen ver
geweſen, und daher beſchwerlich gefallen, die A
bey itzigem Reichstage ausfindig zu machen,
durch ſolche beharrliche Hülfe zum Schluſſ
bracht werden könnte. Mithin habe man ſich
glichen, daß auf dem nächſten Reichstage,
der römiſche König, mit Rath und Bew
gung der Churfürſten, dem alten Herkom
nach, ausſchreiben würde, und nach eingenom
nem Berichte, was man bey andern Potent
erlanget habe, berathſchlaget werden ſolte, ob
wie dieſer Artickel zu tractiren wäre o).

Wir kommen nun auf den dritten Ber
ſchlagungspunkt auf dem Regenſpurgiſc
Reichstage, welcher die Handhabung
Landfriedens betrift p). In Anſehung deſſ

o) Regenſp. R. A. von d. J., §. 41-68., l. c., P.
p. 142. b. - 147. a.
p) S. in dieſem III. Bande der N. T. R. G.,
145.

im R. A. bemerkt, daß zwar auf dem vori- J. Chr.
Reichstage zu Augſpurg ein gemeiner 1557
e in Religion- und Profan-Sachen auf-
tet, auch wegen deſſen Exekution und Hand-
ng ſonderbare nützliche und nothwendige Ord-
en beſchloſſen worden, was deshalb in den
skreiſen ferner gehandelt werden ſolle. Da
n deren würklichen Vollziehung und Be-
gung nicht wenig gelegen; ſo habe der rö-
e König von den Ständen und ihren Ge-
en Bericht verlangt, ob und wie gedachte
ungen durch die Kreiſe vollzogen worden,
o etwa bey einem oder andern noch einiger
el wäre, ſolche Mittel berathſchlaget und be-
n werden könnten, wodurch dieſelben abgeſtellt
Erhaltung gemeinen Friedens die be-
ten Ordnungen zur Vollziehung gebracht
n. Allein es habe ſich hiebey ausgewieſen,
eſagte Exekutionsordnung, mit Bene-
und Beſtellung der Obriſten des Kreiſes,
ch der übrigen Perſonen und Artickel, noch
gänzlich allenthalben befolget worden; mit-
rauf wohl Acht zu haben ſey, daß ſolche zu
endlichen Würklichkeit gebracht werde.
habe daher einmüthig beſchloſſen, daß er-
er Landfriede von allen und jeden R. Stän-
nd Unterthanen hinführo ſtätt, feſt, auf-
g und unverbrüchlich gehalten, treulich
dhabet, und dawider nicht gehandelt wer-
lle, bey Vermeidung der in denſelben be-
en ernſtlichen Strafe und Poen. Ferner
diejenige Kreiſe und Stände, welche ge-
r Exekutionsordnung noch nicht nachgele-
wiſchen hier und nächſtem Johannes Ba-
ſt-Tag, dieſelbe zur würklichen Vollzie-
g bringen, und davon Bericht an den römi-

J. Chr. 1557 ſchen König erſtatten, auch an dem ganzen Werke keinen Mangel erſcheinen laſſen. Und weil übrigens vorgekommen ſey, daß hin und wieder im Reiche Teutſcher Nation vielerley Plackereyen, verdächtige Reutereyen, Raubereyen und Mord ſich zutrügen, wodurch der gemeine Friede und Sicherheit nicht wenig zerrüttet würde; ſo verordnet der R. A., daß die Churfürſten, Fürſten und Stände, ein jeder in ſeinen Gebieten und Obrigkeiten, auf ſolche Plackereyen, verdächtige Reutereyen und Raubereyen ſcharfe Aufſicht haben und ſich beſagter Exekutionsordnung gemäß verhalten ſolle. Deswegen dann auch der Römiſche König die vorige darüber ausgegangene Mandate zu erneuern und in dem H. Reiche nochmals zu publiciren gemeynet ſey q).

Was den vierten Berathſchlagungspunkt, nehmlich das Kammergericht und Teutſche Reichs-Juſtizweſen betrift r); ſo enthält der von unſer R. A., daß zwar auf dem itzigen Reichstage die an den Kayſer von ſeinen Commiſſarien und der R. Stände ordentlichen und auſſerordentlichen Viſitatoren von der im vorigen Jahr gehaltenen Viſitation des K. G. s) erſtattete Relation der Reichsverſammlung zur Einſicht und weitern Berathſchlagung ſey vorgeleget worden. Weil aber nicht möglich geweſen, dieſen Punkt bey den dermalen verhandelten hohen und treflichen Artickeln wegen der Religion und

q) Regenſpurg. R. A. von d. J., S. 69-72., l. c., P. III. p. 147. a. & b.

r) S. in dieſem III. Bande der N. T. R. G., S. 145.

s) S. in dieſem III. Bande der N. T. R. G., S. 81-96.

und Türkenhülfe zu erörtern und zu verab- J. Chr.
ſchieden, jedoch dieſes Werk dermaſſen beſchaffen, 1557
daß, wo nicht zeitige Fürſehung geſchehe, der Juſtiz dadurch ein groſſer Abbruch begegnen möchte, und ſich daher die Sachen in die Länge nicht wohl einſtellen laſſen möchten; ſo wurde beſchloſſen, daß, nach vollzogener dißjährigen ordentlichen Viſitation, annoch eine beſondere Reichs-Deputation nach Speyer abgehen und daſelbſt auf den Sonntag Exaudi einkommen ſolle, wozu dann auch der römiſche König, ſtatt ſeines Bruders, des Kayſers, und für ſich, ſeine Commiſſarien ſchicken wolle. Dieſe ſolte die Viſitationshandlungen vom vorigen und dieſem Jahr vornehmen, berathſchlagen und vergleichen, und was ſodann dieſelbe alſo verglichen, geſchloſſen und verabſchiedet, ſolches ſolte im Reiche gehalten, ins Werk gerichtet und vollzogen werden. Zu ſolcher Deputation wurden nun im R. A. verordnet die ſechs Churfürſten und ſechs Fürſten, nehmlich von den geiſtlichen, die Biſchöffe von Speyer, Straßburg und Augſpurg, von den weltlichen aber die Herzoge Albrecht von Bayern, Wilhelm von Jülich ꝛc. und Chriſtof zu Würtenberg, ferner von den Prälaten der Abt von Weingarten und von den Schwäbiſchen Grafen und Herren der Graf Friedrich von Fürſtenberg, endlich wegen der Freyen- und Reichs-Städte die Städte Speyer und Nürnberg. 30 May

Weil man auch hiernächſt aus beſagter Viſitations-Relation erſehen hätte, daß einige Aſſeſſorenſtellen ledig ſtünden, und die Präſentanten, etwa aus Mangel der Perſonen, in gebührender Zeit die Präſentation nicht verrichten oder qualificirte Perſonen darſtellen könnten, der Kammerrichter und Aſſeſſoren aber ſolche an ſie

J. Chr. 1557 devolvirte ledige Plätze †) ebenfalls nicht beſetzt hätten, worüber den rechtgängigen Partheyen zu nicht geringem Nachtheil, wenig Sachen expedirt würden; ſo wurde im R. A. beſchloſſen und verordnet, daß vom Datum deſſelben an diejenige Stände oder Kreiſe, deren Stellen itzo nicht beſetzt wären, in Zeit der Ordnung, zur Präſentation von neuem zugelaſſen werden ſolten, als ob an das R. G. die Devolution noch nicht geſchehen wäre. Wofern aber hernach wiederum einige Stände oder Kreiſe mit ihren Präſentationen ſäumig ſeyn würden, ſo ſollen ſodann der Kammerrichter und die Beyſitzer ſolche erledigte und auf ſie devolvirte Stellen beſetzen. Falls nun ſolches nicht geſchähe, und zur Zeit der ordentlichen Viſitation dergleichen Stellen noch erledigt befunden würden; ſo ſollen die Kayſerlichen Commiſſarien und die Viſitatoren Macht haben, andere in ſolche ledige Plätze einzuſetzen. Wie dann auch das R. G., bey ſolcher Anmaſſung, ſich der auf dem letztern Reichstage publicirten R. G. O. gemäß verhalten ſolle, damit um ſo viel mehr veranlaſſet würde, die erledigte Stellen mit tauglichen und qualificirten Perſonen je desmal zu erſetzen *).

Endlich noch den fünften Berathſchlagungspunkt über das Reichs-Münzweſen **) betreffend; ſo hatten bereits im vorigen Jahr 1556. die Stände in ihrem Bedenken über die

†) S. die R. G. O., P. I. Tit. IV. §. 3. & 5. in der VI. Samml. der R. A., P. III. p. 47. b. & 48. a.

*) Regenſpurg. R. A., §. 73-79., *l. c.*, P. III. p. 147. b.-148. b. Cf. der Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 147. p. 114 ſq.

**) S. in dieſem *III.* Bande der VI. T. R. G., S. 145.

ſem Jahe gehaltene Viſitation des R. G., J. Chr.
des Münzweſens geäuſſert, daß, da ſich, 1557
ger je mehr, nachtheiliger Schade in der
ze und im Münzwerke ereignete, ſie dafür
, daß es, zu Verhütung noch mehrern Scha-
zuträglich ſeyn möchte, daß die vorigen
mandate von dem Kayſer wieder erneuert
ermals im Reiche publicirt würden. Weil
auch jederzeit bey den Berathſchlagungen auf
haltenen Münztagen, zu mehrerer Beſtän-
der Sache, für nothwendig erachtet, daß
ieder-Burgundiſche Erblande in die R.
ordnung mit eingezogen würden; ſo wol-
e Reichsſtände den Kayſer gebeten haben,
nochmals, über die vorige von den Nieder-
ndern bereits geſchehene Bewilligung, ſei-
hn, den König Philippen von Engel-
dahin bewegen wolle, daß er ſich wegen ge-
r Nieder-Erblande demjenigen conformi-
ge, was dißfalls im heiligen Reiche wür-
ſentirt und feſtgeſetzet werden u).

Es wurde daher in den R. A. wegen des
weſens folgendes eingerückt. Nachdem der
iſche König und die Reichsverſammlung
chtlich erinnert hätten, was für ein merkli-
und verderblicher Schaden dem h. Reiche,
Ständen und deren Unterthanen, des ge-
n, ſchädlichen und ungleichen Wertes der
ze halber, auch Verführung von Gold
Silber aus dem h. Reiche Teutſcher Na-
und anderer unordentlichen Sachen, bisher
ütig zugefüget worden, und wofern demſelben
nachdrücklich begegnet würde, künftig noch
daraus entſtehen möchte; deswegen dann auch

u) Teutſches T. R. Münz-Archiv, P. I. n. 217. p. 376.

J. Chr. 1557 dieſe Materie auf den itzigen Reichstag ſey
legt worden, um auf demſelben dasjenige, wa
den bisherigen Reichs- und Münz-Tagen d
gehandelt worden, zu berathſchlagen und
nem Schluſſe zu bringen. Ob nun gleich di
weſende Fürſten und Stände und der abweſe
Geſandten, auf ſeine, des römiſchen Kön
Erklärung der güldenen und ſilbernen Be
lung halber, die auf jüngſtem Reichstag
ſchehen, hiezu geneigt geweſen; ſo hätte es
dißmal nicht können vorgenommen, und der g
wärtige Reichstag länger aufgehalten werden
mahl da dieſe Münzſachen über das vorige Mü
Edickt noch weitern Rathes bedürften, und
in den bereits berathſchlagten Punkten noch e
Mängel ereigneten. Damit aber ſolche noch
dige Ordnung in der Münze nicht gänzlich
terbleiben, oder in die Länge eingeſtellt we
möchte; ſo habe man beſchloſſen, dieſen Arti
von der vorhin erwähnten und zur Viſitation
K. G. verordneten auſſerordentlichen Rei
deputation mit tractiren zu laſſen. Es ſolten
nebſt den Königlichen Commiſſarien, die
gemeldten deputirten Stände, auſſer dem Ca
nal und Biſchof von Augſpurg, an deſſen S
le aber der ErzB. von Salzburg zu dieſer H
lung geordnet ſeyn ſolle, die Münzſachen
was darinn vorhin verabſchiedet worden, zu E
13 Jun. er, auf nächſtfolgende Trinitatis, vor die H
nehmen, und wo jemand aus den gemei
Ständen gegen das vorige ausgegangene Mü
Edict Beſchwerden oder ſonſt etwas in den
den Bedenkliches vorbringen würde, ſolches
nehmen, fleißig berathſchlagen, und weſen
ſich darüber mit den Königlichen Commiſſa
verglichen und verabſchieden, den Reichsſ

auf der nächſten Reichsverſammlung vor- J. Chr.
gen, um dieſes Werk weiter zu erwegen, 1557
endlich darüber zu ſchlieſſen. Weil indeſſen,
nger je mehr, nachtheiliger Schaden in der
nze und dem Münzwerke ſich ereignete; ſo
rach der römiſche König die vorigen
nzmandate wieder zu erneuren, und ſie
mals in das Reich auskünden zu laſſen. Und
ch erbot ſich auch derſelbe, ſeinen Vetter, den
Philipp von Spanien und Engelland ꝛc.,
zu ermahnen, daß er wegen ſeiner Nieder-
ndiſchen Erblande ſich demjenigen gemäß
gen möge, was hierinn im H. Reiche feſtge-
werden würde u).

Das übrige des R. A. enthält die gewöhnli-
Salvation wegen der Seßion und Stimme
dem Reichstage, wie auch der in der Unter-
ift des R. A. gehaltenen Ordnung, daß
nlich dieſelben einem jeden an ſeinem hergebrach-
Gebrauche und Herkommen unnachtheilig,
chädlich und unvorgreiflich ſeyn ſollen.
rauf folgen die Urkund des römiſchen Kö-
s für ſich und im Nahmen ſeines Bruders,
Kayſers, wie auch der churfürſtlichen Rä-
, erſchienenen Fürſten, Prälaten, Grafen
Herren, wie auch der Abweſenden und der
nen- und Reichs-Städte Geſandten, Bott-
fter und Gewalthaber, wegen Feſthaltung
R. A., und zuletzt die Unterſchrift der anwe-
en Reichsſtände und ihrer Geſandten. Und
ch unterſchrieb den R. A. eigenhändig der
miſche König Ferdinand, welchen ſein Vi-
nzler, D. Juſtus Jonas, contraſignirte.

Jener

u) Regenſpurg. R. A., §. 80-85., *l. c.*, P. III. p. 148. b.-149. b.

J. Chr. 1557 Jener aber ließ ſein Königliches Innſieg denſelben hängen, welches auch, wegen der C fürſten die anweſende Geſandten von M und Pfalz, nehmlich der Mayntziſche Dom Philipp von Koppenſtein, und der churp ſche Groß-Hofmeiſter, Eberhard von und z Than, im Nahmen der Fürſten der Erz-B chael von Salzburg und H. Albrecht von B ern, von Seiten der Prälaten der Abt Eraſ zu S. Emmeram in Regenſpurg, der Gr und Herren aber Johann Lieberich von R ſelbach, der Wetteraniſchen Grafen Ge ter, und endlich wegen der Freyen- und Rei Städte Bürgermeiſter und Rath zu Re ſpurg thaten m).

Auſſer den im R. A. enthaltenen und b angezeigten Materien wurden auf dem dama Reichstage auch noch einige andere Sachen genommen, welche verdienen angeführet zu wer Hieher gehört vorzüglich der verſuchte Verg zwiſchen dem geächteten Marggrafen Albrecht Brandenburg-Culmbach und den Biſchö von Bamberg und Würzburg, wie auch (24 Sep 1555.) Stadt Nürnberg. Was deswegen auf dem tern Reichstage zu Augſpurg für Vorſch

m) S. den Regenſpurg. R. A. vom §. 86-89., P. III. p. 149. b.-152. Der R. A. ſtehet in a in Lünigs R. A., T. III. n. 4. p. 8-25. in d Samml. der R. A., P. III. n. 6. p. 136-152. dem Reichstage ſelbſt aber geben auſſer den b angeführten Schriftſtellern und *Actis publicis* noch Nachricht *Camerarius* l. c. ad a. 1556., *Freherum* l. c., T. III. p. m. 565. 566. 567. 56 569. *Thuanus* l. c., T. I. L. XVII. p. m. 53 & 537. & L. XIX. p. 570 ſq *Chytraeus* l. c. XIX. p. m. 495. und *Lunderpii* Continuat. Na L. I. p. m. 27-29.

dem römiſchen König geſchehen ſeyen, iſt J. Chr.
nur oben f) gemeldet worden. Die Biſchöffe 1557
die Stadt Nürnberg lieſſen ſich ſolche gefal-
und ſchickten ihre Räthe und Bevollmächti- (1556.)
te auf den zur Handlung beſtimmten Tag nach (1 Mrt)
Regenſpurg, übergaben auch nachher die in Be-
genommene Länder des Marggrafens dem
unten Königlichen Commiſſarius und Se-
ſſer, dem Grafen Joachim von Schlick.
r Marggraf Albrecht kam hiernächſt ſelbſt, un- m. Mrt.
ſem erhaltenen Geleite, und mit der ihm zuge-
enen Bedeckung, die er hernach, auf ſeine
te, noch in etwas verſtärken durfte, nach
ſchland zurück. Wie er zu Cöperg ankam,
hten ihn ſein Vetter, Marggraf Georg Fries
ch zu Anſpach und andere Fürſten, die ihm
reude über ſeine Rückkunft bezeugten, und ſich
n freundſchaftlich unterhielten. Man glaub-
ß er hierauf zu ſeinem Oheim, dem Chur-
ſten von der Pfalz gegangen ſey, und ſeine Ver-
ndten riethen ihm, ſeinen bisherigen Groll fah-
zu laſſen, und von ſeinem Rechte was nachzu-
n. Zu Regenſpurg wurde inzwiſchen mit den
dlungen der Anfang gemacht, weil der Reichs-
wegen Abweſenheit des römiſchen Königs
t eröfnet werden konnte. Beide Theile ver-
ten ſchriftlich gegen einander, man theilte aber
er Parthey nur die Materialien der gegenſei-
n Schriften mit, weil die Schriften ſelbſt
zuheftig abgefaßt waren, und man die Gemü-
e nicht noch mehr gegen einander erbittern wolte.
rggraf Albrecht forderte zu ſeiner Schadloß-
tung von den Fränkiſchen Bundesverwand-
n 800000. Goldgülden, dahingegen dieſe noch
600000.

f) S. in dieſem III. Bande der N. T. A. G., S. 11.

J. Chr. 600000. Goldgülden heraushaben wolten.
1557 ſo bewandten Umſtänden, und weil auch der t
ſche König noch immer ausblieb, gieng die
terhandlung langſam von ſtatten, und w
endlich bis auf die Ankunft des K. Ferdin
verſchoben. Indeſſen gab der Marggraf Alb
(1 Apr. a. c.) wiederum eine ſehr heftige Schrift y) her

y) Ich beſitze in meiner Bibliotheck eine Ori
Ausgabe von dieſer itzo ſehr ſeltenen Deduktion
hat folgenden abgekürzten Titel: Des Durchl.
geb. Fürſten und Herrn, Herrn Albrechts des
gern, Marggravens zu Brandenburg ꝛc. ꝛc.
fernere rechtmeßige ; ; ; ; Erclerung und Be
wölchergeſtalt S. F. Gn. von wegen erlaubte
fenſion und natürlicher Gegenwehr, dartzu die
von den Landtfridbrüchigen, geächten, verpa
und vermainten BB. zu Bamberg und Würz
Weigand Rebitzer und Melchior Zobel, a
beder Thumpfaffen, ſampt den Nürnbergern,
lich verurſacht und benottrangt, durch die Canon
richts Urtheiler, partheilicher und allerding nich
auch offentlich unrechtmeßiger weis, inn die von
te Acht erkant, und darüber ; ; ; beſchwerd,
aus und darüber S. F. Gn. ; ; ; von derſelben
den und Leuthen, auch Dero Vatterlandt Teu
Nation ; ; ; verſagt, und dartzu derſelben arm
ſchuldigs Land ; ; ; ; verheret, verprennet,
wüſt, zerriſſen, und S. F. Gn., ſampt der
Vertrags Ambtern, biß daher mit gewalt vo
halten worden. *Pſal. CXXXIX.* Qui conſtitue
iniquitates - - - ſub labiis eorum ; *ſine Lo*
Anno Impreſſionis, in *Folio*, 2. Alph. 10. B. un
Beylagen 2. Alph. 14. Bogen. Dieſe Dedu
iſt datirt den 1. April 1556., und ſoll in e
Frauen-Klöſterlein ungefähr eine Meile weit
Regenſpurg zuerſt gedruckt worden ſeyn, auch
einigen Exemplarien ſtehen: Getruckt in der C
fürſtl. Stat Franckfurt an der Oder durch Ge
um Barſalonium Sylacenſem. Sie ſtehet
beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 27. p
1640-1753.

welcher er ſich beſchwerte, daß die Biſchöffe J. Chr.
ire vom Kayſer beſtätigte Verträge nicht gehal- 1557
n, und durch die Zerſtöhrung ſeiner eroberten Fe-
ungen und Schlöſſer Ziel und Maaſſe in ihrer
lache überſchritten hätten, auch die wider ihn vom
Kammergerichte erkannte Reichsacht deswe-
n nicht gültig ſey, weil der Kayſer ſeine Ver-
räge mit den Biſchöffen beſtätiget hätte.

Dieſe Schrift machte ein groſſes Aufſehen,
d ſobald die Gegner des Marggrafen davon
achricht bekamen, ſo beſchwerten ſie ſich darüber,
d behaupteten, daß der Marggraf dadurch ſich
s ihm ertheilten ſichern Geleites verluſtig ge-
acht hätte. Sie baten auch den Römiſchen Kö-
g, daß er nicht zulaſſen möchte, daß dieſe
chrift dürfte publicirt werden. Durch dieſe
itte ließ ſich auch K. Ferdinand bewegen, eini-
: mit dieſer Deduktion vollgepackte Fäſſer, die
n auf der Donau nach Ingolſtadt gebracht
tte, daſelbſt anhalten zu laſſen, und ſie in Be-
lag zu nehmen. Allein Marggraf Albrecht ließ
che nochmals, nicht weit von Pforzheim, viel
hner drucken, und ſie auf dem Regenſpurgi-
hen Reichstage dem Römiſchen König und
n anweſenden Ständen, auch ihren Geſandten
bergeben. Dieſes bewog die BB. von Bamberg
d Würzburg, wie auch den Rath zu Nürn- (19 Dec
erg, daß dieſelben, gegen Ende des Jahrs, eine 1556.)
Gegen-Deduktion i) in öffentlichem Drucke aus-
gehen

i) Auch von dieſer ſeltenen Gegen-Deduktion beſitze ich in meiner Bibliotheck eine Original-Ausgabe, deren Titel folgender iſt: Des Hochwirdigen Fürſten und Herren, Herrn Georgen, erwelten und beſtettigten zu Biſchove zu Bamberg, als jetz an ſtat, auch zu Vertrettung und Verantwortung, weyland ſ ſ ſ Herrn Weiganden, B. zu Bamberg ſ ſ ſ ſ

Herrn

J. Chr. 1557 gehen lieſſen, worinn ſie nochmals alle zwiſchen ihnen und dem Marggrafen vorgefallene Händel ebenfalls in ſehr harten Ausdrücken, weitläuftig erzehlten, aus den beſchriebenen gemeinen Rechten diſputirten, und dasjenige, ſo ihnen der Marggraf zur Laſt gelegt hatte, auf ihn ſelbſt zurückſchoben. Ja obgleich die Nachricht von dem Abſterben des Marggrafen einlief, ehe noch die letzten Bogen dieſer Deduktion zu Nürnberg waren abgedruckt worden; ſo lieſſen nichts deſtoweniger die Fränkiſchen Einigungsverwandten eine Anzahl Exemplarien nach Regenſpurg bringen, und unter den Reichsſtänden austheilen.

Mittlerweil, daß zu Regenſpurg über die Vergleichung des Marggrafens mit den Fränkiſchen Bundesverwandten gehandelt wurde, begab

Herrn Melchiorn, Biſchove zu Würtzburg und H. zu Francken, auch ains Erbarn Rathe der Stat Nurnberg: Summariſcher ::: Gegenbericht und Verantwortung auff des erklerten und proclicirten Echters, Marggrave Albrechtes von Brandenburg, letzt ausgangen groß, unerber, leydenfertig Schmachbuch. Auß welchem Gegenbericht zu befinden, daß der Echter, und nicht die Verainigte Hoch- und obbemelte Stend, Ayd- und Sigelbrüchig, und dann aus etlichen hierinn eingezogen des Echters ſchrifften, wer ein fürſetzlicher, blutlicher, Landfriedbruchiger Verderber und Betrüber der Teutſchen Nation, und wer zu Vergieſſung ſo vil chriſtenlichs bluts Urſacher und ſelbs Theyl geweſen, und wie gar one Grund des Echters Famoßbuch in der Geſchicht und im Rechten ſey. Anno *MDLVI.* in *Folio*, 167. Blätter ſtark. Es iſt zwar der Ort des Druckes weder auf dem Titelblatte, noch am Ende angezeigt; allein es iſt dieſer Gegenbericht zu Nürnberg gedruckt, und der Druck erſt im J. 1557. geendiget worden, obgleich auf dem Titelblatte die Jahrzahl 1556. ſtehet. Es ſtehet auch beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 28 p. m. 1753-1877.

gab ſich jener in das Zellerbad in der Marg- J. Chr.
rafſchaft Baden, um ſeine geſchwächte Geſund- 1557
it wieder herzuſtellen, wovon aber einige eine ganz
dere Urſache muthmaßten, weil nehmlich der
Iarggraf noch immer eine Penſion von 12000.
ronen von dem König von Frankreich genoß,
ichter ungeachtet des in dieſem Jahr mit dem (1556.)
ayſer geſchloſſenen Stillſtandes, dennoch aller-
nd bedenkliche Zurüſtungen zu einem neuen Krie-
machte. Es breitete ſich auch davon das Gerücht
ganz Teutſchland aus; man ſagte, daß durch
s Franzöſiſche Geld verſchiedene gewonnen wären,
d ſich mit Frankreich verbunden hätten, und
ß der Ausbruch eines neuen innerlichen Krie-
s in Teutſchland, blos durch die mißlichen Ge-
dheitsumſtände des Marggrafens, aufgehal-
würde. Allein die Verwandten des Marg-
afens, beſonders die Churfürſten Otto Hein-
h von der Pfalz und Joachim von Branden-
rg, lieſſen ſich durch dieſe herumgehende Reden
ht irre machen, ſondern gaben ſich noch immer
e Mühe, die Streitigkeiten zwiſchen ihm und
n Fränkiſchen Einigungsverwandten beyzu-
gen. Es nahm auch daher der Churfürſt Otto
einrich den Marggrafen Albrecht mit ſich nach
aynz, wo die Churfürſten zuſammen kamen;
ein es wurde auch daſelbſt nichts ausgerichtet.
les was geſchah, beſtund darinn, daß die Fränk-
ſchen Bundsverwandten die eingenommenen
nder des Marggrafens, bereits gedachter maſ-
n, der Sequeſtration des Römiſchen Kö-
gs überlieſſen; Marggraf Albrecht ſelbſt aber
lt ſich bey ſeinem Schwager, dem Marggrafen
arl von Baden zu Pforzheim auf.

Daſelbſt nahm ſeine Krankheit, die von einem
n beigebrachten und langſam würkenden Gifte

J. Chr. ihren Urſprung ſoll genommen haben, immer
1557 und mehr zu, alſo daß ihm die Aerzte zu ver
gaben, daß keine Hofnung zum Leben mehr
7. Jan. ſey. Es ließ daher der Marggraf, welcher
ſein herannahendes Lebensende verſpührte, d
rühmten Gottesgelehrten, D. Jacob Heerb
den, der ſich damals der Reformation hal
Pforzheim aufhielt, zu ſich rufen. Derſe
mahnte ihn zu ernſtlicher Buſſe, tröſtete ih
GOttes Wort, und prieß die göttliche Ba
zigkeit, daß er den Marggrafen unter ſo
ausgeſtandenen Gefährlichkeiten des Krieges
plötzlich habe laſſen umkommen, ſondern ihn au
Bette unter den Seinigen ſterben lieſſe, da e
Sünden erkennen, aus GOttes Worte erquic
den, und ſich alſo zu einem ſeeligen Ende anſ
könnte. Der Marggraf Albrecht erkannte
ſelbſt, und ſagte, daß er ſeine Sachen ſch
GOtt geſtellet habe, und das heilige Abendm
wie es Chriſtus ſelbſt eingeſetzet, zu Stä
ſeines Glaubens begehre. Er erklärte auch i
genwart ſeines Schwagers, des Marggraf
von Baden-Durlach, und ſeiner bey ſich hab
Kriegsobriſten, und anderer ſeiner Diene
Adel, wie auch ſeines Kanzlers, D. C
Scraffens, daß, da er wohl wiſſe, daß er ſt
müſſe, er ſie deswegen habe zuſammen berufe
ſen, damit ſie ihm vor GOtt am jüngſten Tag
auch hie vor aller Welt, das Zeugniß geben
ten, daß, ob er gleich hoch und ſchwerlich vo
len beleidiget und von land und leuten vert
worden, er dennoch allen denen von Herzen
zeihe und vergebe, die ihn je beleidiget h
und beſonders auch denen, die auf das heftigſ
der ihn gehandelt hätten, im Vertrauen au
Gnade GOttes, daß GOtt auch ihm alle ſeine

den verzeihen und vergeben würde, dann heute wol- J. Chr.
le er ſterben wie ein Teutſcher verjagter Fürſt 1557
und ein frommer Chriſt; worauf er die Umſte-
henden bat, um dieſes von GOtt zu erlangen, mit
ihm und für ihn ein Vater unſer zu beten. Als
nun ſolches geſchehen, und der Marggraf noch-
mals ſeine Sünden und Glauben öffentlich vor allen
bekannte, auch dabey äuſſerte, daß er vor Schmer-
zen nicht viel reden könnte; ſo ſagte der D. Heer-
brand zu ihm, er ſolte nur zuſehen, daß es Ernſt
wäre, mit der Reu und Leid über ſeine Sün-
den, und mit ſeinem Glauben an Chriſtum,
worauf er antwortete: Herz und Mund ſoll
ein Ding ſeyn. Es ſprach ihm alſo D. Heer-
brand auf dieſes ſein nochmaliges Bekenntniß die
Abſolution, und reichte ihm das heilige Abend-
mahl. Sodann nahm der Marggraf von ſei-
nem Schwager, dem Marggrafen Carl, und ſei-
nen umſtehenden Obriſten und Dienern Abſchied,
und verſchied gegen Mittag des folgenden Tages un- 8. Jan.
ter den Worten: HErr JEſu, worauf ſein ent-
ſeelter Körper am folgenden Sonntage, mit einer 10. e. m.
anſehnlichen Leichenbegleitung, welcher auch ſein in-
zwiſchen angekommener anderer Schwager, Pfalzgraf
Friedrich von Simmern mit beywohnte, in der
Pfarrkirche S. Michaelis zu Pforzheim in der
Marggräflichen Gruft beygeſetzt, und ihm
nachmals in derſelben ein Grabmahl aufgerichtet,
auch ſeine Statue im Chor der Kirche, unter
den Statuen der Badenſchen Marggrafen
aufgeſtellet wurde *); wie dann auch ſein Vet-
ter, Marggraf Georg Friedrich, ihm in der
Kloſterkirche zu Hailsbronn ein Denkmal ſe-

*) S. *Schoepflini* Hiſt. Zaringo-Badenſ., T. IV. L. VI. c. 2. §. 4. p. 39 ſq. ibique citatos.

J. Chr. 1557 ßen, und dabey sein **Portrait in Lebensgröſſe** aufhängen lassen †).

Ein solch christliches und erbauliches Ende nahm dieser **kriegerische Fürst**, der seine meiste Lebenszeit unter den Waffen und in Unruhe zugebracht, und darüber, da er sein vermeyntes Recht zu weit trieb, und in seiner Rache zu weit gieng, Land und Leute verlohren hatte, also daß er endlich im **Exilium** sterben mußte. Sein Glück, wenn es ihm auch einmal anlachte, hat nicht beständig seyn können, weil er selbst nicht beständig war; er überwarf sich um eine geringe Ursache mit seinen Freunden, und erbitterte sie nicht wenig gegen sich; er überdachte nicht alles mit den Folgen, sondern sah nur allezeit auf das Gegenwärtige, wurde aber meistens betrogen; er war mehr kühn, als tapfer, unversöhnlich gegen seine Feinde, grausam gegen die Ueberwundene, wenn sie auch wehrlos und nicht im Stande waren, ihm Schaden zu thun; er hatte überhaupt einen sehr unruhigen Kopf, und würde vielleicht noch manche Unruhe in **Teutschland** gestiftet haben, und seinen Nachbarn sehr beschwerlich gefallen seyn, wenn er wieder zum Besitze seiner Länder gelanget wäre. Da Marggraf **Albrecht** sich niemals vermählt hatte, und also keine Kinder hinterließ, auch keine Brüder hatte; so war sein nächster Erbe seines Vaters Bruders-Sohn, Marggraf **Georg Friedrich zu Anspach**. Es nahm daher derselbe seines **Vetters** sequestrirte **Länder** in Anspruch, und der **Römische König** hatte kein Bedenken, sie ihm, nach dessen Tode, durch
29 May den bisherigen **Sequester**, den Grafen **Joachim** von

†) S. Joh. Ludw. Hockers Hailsbronni Antiquitäten-Schatz; (Onolzbach, 1731. fol.) P. I. Sect. I. n. 21 p. 12-16.

von Schlick, einräumen zu laſſen, worauf er ſich J. Chr. in denſelben huldigen ließ. Weil aber Marggraf 1557 Georg Friedrich an die Fränkiſchen Bundes- m. eod. verwandten, wegen der von ihnen in dem Fürſtenthume oder dem Gebürge geſchehenen Verheerungen und Zerſtöhrung der Schlöſſer, eine groſſe und ſtarke Entſchädigung forderte; ſo legte ſich hernach K. Ferdinand ins Mittel, und vermittelte zwiſchen ihnen einen Vergleich, wie wir beym folgenden Jahr bemerken werden a).

a) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 865. *Camerarius* l. c. ad a. 1556., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. m. 565. 566. 567. & 568. ſq. *paſſim.* Der Mönch von Theres *l. c.*, n. 119 ſq. beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. p. 1919. Mich. Beuthers Fortſetz. des Sleidanus, L. I. ad a. 1557. p. 545. *editionis* a Gotthardo *Arthuſio*, Francof. ad Moen. 1618. fol. *curatae. Lundorpii* Contin. *Sleidani*, L. I. p. m. 25. Thraſybul. *Lepra* ſ. Conr. *Dinner* de ortu, vita et reb. geſt. Ge. Ludov. a *Seinsheim*, L. II. p. 136 ſqq. *Chytraei* Saxonia, L. XIX. p. m. 496. *Thuanus* l. c., T. I. L. XVII. p. m. 537. & L. XIX. p. 570. Nic. *Leutinger* l. c. L. IX. §. 13 ſq. Opp. *Eius* T. I. p. 334 - 336. & 346 - 348. *edit. Küſter.* Joh. Wolfg. Kentſchens Brandenb. Ceder-Hayn, c. 4. p. 664 - 666. & 671 ſq. Wolfg. *Ruperti* Erkändtniß und Bekändtniß Mgr. Albrechts ꝛc., beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 29. p. 1878 ſq. Jac. Heerbrandts wahrhaft. Hiſt. und Bericht (von) : : : Mgr. Albrechts : : : Ende; Pforzheym, 1557. 4. und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 30. p. 1879 - 1885. Enoch. *Widemanni* Chron. Curiae, ad a. 1556 ſq., in *Menckenii* Scriptor., T. III. p. 761 ſq. Io. Ge. *Pertſchii* Origg. Voitland. & Bonſideliae, P. I. c. 9. p. 58. J. M. Groſſens Burg- und Mgr.-Brandenb. Kriegshiſt., c. 14. §. 13 ſq. p. 244 ſqq. C. F. Pauli allgem. Preuß. Staats-Geſchichte, T. III. P. III. c. 6. §. 56. p. 137 ſq. & c. 8. §. 190 ſq. p. 451 - 457. &

J. Chr. 1557 Zufolge des letztern Augſpurgiſchen R. A. b) ſolte das bisher ins Stecken gerathene Moderationswerk wieder in Gang gebracht und zu dem Ende forderſamſt ein neuer Moderationstag zu Worms gehalten werden. Es kamen auch daſelbſt zu Ende des J. 1556. und zu Anfange des folgenden die von den Kreiſen verordnete Moderatoren in zimmlicher Anzahl zuſammen, nahmen auf die vorgebrachte und eingekommene Beſchwerden der Kreißſtände, und darauf geſchehene Erkundigungen, die Moderation und Regierung vor, und beſchloſſen, doch auf weitere Genehmigung der Reichsſtände, einen neuen Reformationanſchlag und Abſchied. Sie überſchickten auch die ganze Handlung dem Römiſchen König auf den damals noch fortdauernden Regenſpurgiſchen Reichstag, der ſolches der Reichsverſammlung zuſtellen ließ, um ſich daraus des weitern zu erſehen, und darüber zu berathſchlagen. Weil aber der Reichstag ſich bereits zum Ende neigte; ſo haben die Reichsſtände dieſes Geſchäft, durch ein
14 Mert beſonderes Dekret, bis auf eine andere Reichsverſammlung verſchoben, und iſt davon nichts in den Reichsabſchied gebracht worden c).

In

& §. 200. p. 477. Cf. *Layrizii* Diſſ. cit §. 34-42. & *Longolii* ſ. *Dürrii* Diſſ. cit., §. 19 ſq. p. 77-85.

b) S. im *II.* Bande der *N. T. R. G.*, S. 680.

c) Jac. Fels 1ter Beytrag zu der deutſchen R. Tags Geſchichte, p. 218. Die RStadt Augſpurg meldete ſich damals auch um die Moderation ihres Anſchlages, und als ſie eine abſchlägige Antwort erhielt, welche ihr H. Chriſtof von Würtenberg im April 1557. zuſtellen ließ; ſo appellirte der Rath den 22. Apr. d. J., in ſitzendem Rathe, vor Notarien und Zeugen wider dieſes beſchwerliche Dekret an das R. G.; ſ. von Stetten *l. c*, P. I. c. 9. § 2. p. 521.

In dem von mir ſchon öfters angeführten J. Chr.
anuſkript b), oder Extrakt der Frey- und 1557
ichs-Städte Regiſtratur finde ich, daß man
dem damaligen Reichstage zu Regenſpurg
) wegen der Kriegshandlung zwiſchen dem
B. von Riga und dem Meiſter des Teut-
n Ordens in Liefland, oder dem Heermeiſter
daſigen Schwerdtbrüderordens, beſchloſſen
, nebſt dem Römiſchen König, im Nahmen
einer Stände des Reichs etliche benannte
ſten und Stände zu Deputirten, beide Thei-
gütlich oder rechtlich zu entſcheiden, wozu
die RStädte die Stadt Goslar ernannt
en c). Dieſes zu erläutern, iſt zu bemerken,
ſchon ſeit einiger Zeit her zwiſchen dem damali-
Heermeiſter des Schwerdtbrüderordens,
rich von Galen, und dem ErzB. von Ri-
, dem Marggrafen Wilhelm von Branden-
, allerhand Streitigkeiten entſtanden waren,
dadurch vergröſſert wurden, daß der Erzbi-
f, auf die nachdrückliche Empfehlung des K.
gmund Auguſts von Polen, den H. Chri-
en von Mecklenburg zu ſeinem Coadjutor an-
nen wolte. Nun war auf dem im J. 1546.
Wolmer gehaltenem allgemeinen Landtage,
einſtimmiger Einwilligung, ausgemacht wor-
, daß künftig weder von dem Heermeiſter, noch
dem Erzbiſchof und den Biſchöffen ein Co-
utor auſſer Landes von Macht, Anſehen
Fürſtlichem Stande angenommen werden
. Da aber dem ungeachtet der ErzB. Wil-
m, den H. Chriſtofen von Mecklenburg zum

) S. im I. Bande der N. T. R. G., S. 348. in der Note *).
) in bemerktem Manuſkript, Sect. II. fol. m. 60. b. & 61. a.

J. Chr. 1557 Coadjutor in Vorſchlag brachte; ſo trate Heermeiſter und die geiſtlichen und weltl Stände von Liefland zuſammen, um ſich Vorhaben auf das äuſſerſte zu widerſetzen. als der ErzB. gegen ihre Vorſtellungen ge H. Chriſtofen dennoch zum Coadjutor an (1555.) und derſelbe, im Sommer 1555. zu Roke (25 Nov a. c.) ſen ankam, auch hierauf in Riga, unter g Gepränge des Erzſtiftiſchen Adels, einrit kam es bald hernach zum völligen Ausbruche. (1556.) wurden nehmlich in Curland Briefe aufgef (1553.) welche der ErzB. Wilhelm in Ziffern und racteren an ſeinen Bruder, den H. Albrecht Preuſſen, geſchrieben hatte, worinn er ih Hülfstruppen erſuchte, und ihnen zu ihrer La die Häfen Dünamünde, Pernaw und E anwies. Sobald man dieſe bekannt gemacht wurde der Erzbiſchof von den Ständen f nen Feind des Landes erklärt, und ihm v Stadt Riga der Eid aufgekündiget. Der meiſter von Galen nahm indeſſen, zu Ausfü ſeines Unternehmens, den Commenthur zu lin, Wilhelmen von Fürſtenberg zu ſeinem jutor an, worüber der Landmarſchall, C von Münſter, welcher ordentlicher Weiſe die ſte Anwartſchaft darauf hatte, mißvergnügt de, wider dieſe Coadjutorwahl zum Hee ſteramte proteſtirte, und weil man darauf achtete, nach Rokenhauſen gieng, und ſi erzbiſchöflichen Parthey ſchlug. Der C verlangte zwar deſſen Auslieferung; alle ErzB. ſchlug ſie ab, nahm den Landmar in ſeinen Schutz, und ſchickte ihn als ſeinen ſandten nach Preuſſen, wo er die Vortei ErzB. zwar hitzig verfocht, aber ſchlechten dafür erlangte.

Nunmehro ließ ſich alles zu einem innerli- J. Chr.
n Kriege in Liefland an, weil man den hi- 1557
n Anſchlägen des Coadjutors von Fürſten-
g folgte. Man ſperrte dem Erzbiſchof den
ieſwechſel nach Polen und Preuſſen, und
idigte den König von Polen, daß man deſſen
en Erzbiſchof geſchickten Geſandten, als er
heimlich durchſchleichen wolte, nachſetzte, ſein
zes Gefolg beraubte, und ihn ſelbſt ſo gefährlich
wundete, daß er davon den dritten Tag ſtarb.
rauf ſchickten der Ordensmeiſter, die Biſchöfe (16 Jun
von Dörpt, Oeſel und Curland, wie auch die 1556.)
adt Riga dem Erzbiſchof einen Fehdebrief
und die Feindſeeligkeiten nahmen ihren An-
ig. Der Segewoldiſche Commenthur
m Cremone dem Erzbiſchof weg, und die
ermeiſteriſchen verbrannten Romerburg,
ches ſich ergeben hatte. Der Coadjutor von 21.e.m.
rſtenberg rückte ſodann vor Rokenhauſen, 28.e.m.
Reſidenz des Erzbiſchofs, wo am folgenden
ge die Truppen von Riga ihn verſtärkten. Der 29.e.m.
adjutor des Erzbiſchofs, H. Chriſtof, ließ
) ſogleich zu dem alten Heermeiſter von Galen
ch Wenden bringen, der ihn als einen Gefan-
nen nach dem Schloſſe Treyden abführen ließ,
och ihm erlaubte, ſich, durch eigene Boten, die
ermittlung des K. von Polen, und der Her-
ge von Preuſſen und Mecklenburg auszubit-
t. Der ErzB. Wilhelm muſte ſich auch bald
den Coadjutor von Fürſtenberg ergeben, wel-
er ihn als einen Gefangenen nach Azel bringen
ß, wo man ihm eben nicht allzufreundlich bege-
nete. Auf die erhaltene Nachricht von der Gefan-
nſchaft des Coadjutors, H. Chriſtofs, ſchickte
er König von Polen einen neuen Geſandten
nach Liefland, der ſich erkundigen mußte: ob

J. Chr. H. Christof noch lebendig oder todt wäre. Man
1557 gestattete zwar dem Gesandten, daß er sowohl den H. Christofen, als auch den gefangenen Erzbischof besuchen durfte, aber er hatte so viele Aufseher bey diesem Gehör um sich, daß er ihnen von den Gesinnungen seines Königs nichts eröfnen konnte.

Indessen war den Liefländern selbst bey dieser Unruhe nicht wohl zu Muthe, und sie ersuchten daher den Churfürsten von Cöln, den B. von Münster und den H. Wilhelm von Jülich, als Reichsstände, die Städte Lübeck, Hamburg, Bremen, Lüneburg und andere aber, der Handlung zum Besten, die Freiheit des Landes zu schützen. Allein alles, was zum Beistand der Gefangenen geschah, bestund in Abfertigung etlicher Gesandschaften, die sich theils nicht viele Mühe gaben, theils mit leeren Vertröstungen sich abweisen liessen. Die Gesandten des Hochteutschmeisters zu Mergentheim kehrten schon zu Lübeck wieder um, und die Pommerschen
(a. e. Gesandten würkten bloß dieses bey dem Heermei-
m. Aug. ster aus, daß er sich die vorgeschlagene Vermittlung des K. von Dännemark, des Churfürsten von Brandenburg, der Herzoge von Pommern und Jülich ꝛc., wie auch der Stadt Lübeck gefallen ließ. Die Dänischen Gesandten aber brachten es hernach dahin, daß das Erzbisthum Riga den Bischöfen zu Dörpt und Oesel zum Sequester überlassen werden solte, wenn der K. von Polen und der H. von Preussen damit zu
1557. frieden wären. Weil nun aber der K. von Polen ernstliche Kriegsanstalten machte, um Liefland feindlich zu überziehen; so vermochte dieses den alten Heermeister von Galen, daß er an einem Vergleiche mit dem ErzB. Wilhelm und dessen

Coadjutor, dem H. Chriſtofen, arbeiten ließ. J. Chr.
Zu dem Ende ſetzte er den gefangenen Rigaiſchen 1557
Domherrn, Johann von der Paten in Frei- 12. Feb.
heit, unter der Bedingung, nichts gegen das Land
zu handeln oder zu ſchreiben, und es kam auch hier- 10 Mrz
auf zu Wolmer mit allen intereßirten Partheyen
zu Unterhandlungen, in welchen die Befreyung des Erzbiſchofs und ſeines Coadjutors der Hauptpunkt war, die in den Beſitz der Erzſtiftiſchen Güter wieder eingeſetzt werden ſolten, und die Stadt Riga verſprach, dem H. Chriſtofen als Coadjutor zu huldigen; doch wurde alles an den Kayſer und das Teutſche Reich zur Erörterung verwieſen. Allein dem König von Polen ſchien dieſer Richter allzu entlegen zu ſeyn, deswegen er ſeine Zurüſtungen gegen die Liefländer fortſetzte, obgleich die Däniſchen Geſandten ſich alle Mühe gaben, den Ausbruch des Krieges zu hindern. Darüber ſtarb der alte Heermeiſter von 3 May.
Galen weg, und folgte ihm in ſeiner Würde ſein Coadjutor, Wilhelm von Fürſtenberg, ein zwar unerſchrockener und herzhafter Mann, der aber zu härtern Mitteln ſchritt, als es wegen der damaligen bedenklichen Zeitumſtände zuträglich war.

Es war nehmlich K. Sigmund Auguſt von Polen mit dem vorhin erwähnten und zu Wolmer geſchloſſenem Vergleiche gar nicht zufrieden; deswegen ſchlugen ſich der Römiſche König, das Reich und die Herzoge von Pommern, Barnim und Philipp ins Mittel, und brachten, 12. Jul.
durch ihre Bevollmächtigten, zu Wolmer einen neuen Vergleich zu Stande. In demſelben wurde der vorige Vergleich zum Grunde gelegt, die Kriegskoſten gegen einander aufgehoben, der Heermeiſter für unſchuldig an dieſem Krie-

ge

J. Chr. ge erkannt, und den erzbischöflichen Unt
1557 nen, die sich in des Heermeisters Schutz b
hatten, eine völlige Amnestie ertheilt, auc
Coadjutor, dem H. Christof, wegen seine
derjährigen Alters, zwey Räthe aus dem D
kapitel zu Riga und zwey aus der Ritterf
des Erzstiftes zugeordnet, und endlich solten
alle bestrickte und verbürgte Personen losge
werden. Weil aber dem König von Polen
bey diesem Vergleiche manches nicht gefiel,
mahl da der Heermeister die Huldigung
Stadt Riga an den ErzB. durch Processe zu
zögern suchte, und den Ausgetretenen, w
man auf den Landmarschall von Münster
tete, keine Amnestie zugestehen wolte; so lief
diese Unterhandlung fruchtlos ab. Viel
23 Aug. nahm die Stadt Riga die nöthige Abrede w
der Huldigung mit dem Heermeister von
24. e.m. stenberg, welcher sich hierauf selbst nach Rig
25. e.m. gab, und den Tag darauf den gewönlichen
empfieng, wogegen er der Stadt einen Rever
gen der Beschützung ihrer alten und neuen Pr
gien ausstellte.

Indessen rückte die, 80000. Mann st
polnische Armee in Littauen immer weiter
und stund bereits, nur 7. Meilen von Bauske,
Paswal nahe bey Birze in Samogitien.
die Liefländer einer solchen Macht nicht gew
sen waren; so überliessen sie dem K. Sigm
August, den letztern Wolmerischen Vergl
nach seinem eigenen Gefallen einzurichten, der
5 Sept. auf den berühmten Paswalischen Vertrag
setzen ließ, welchen auch der Heermeister und
den willig annahmen. Vermöge desselben er
der Erzbischof die Restitution und halbe Ju
diction über die Stadt Riga nach dem alten

nen, nebſt ſeinen Meublen, Biſchofsmütze, J. Chr.
b, Privilegien, Büchern, Canonen, Panzer, 1557
hr, Kugeln, Kriegsvorrath und 100. laſt
en laut des Inventariums, dasjenige aber,
daran ſchadhaft geworden, ſolte wieder ergänzt
en. Und weil der Erzbiſchof den Bedien-
des Coadjutors Unterhalt verſchaffen müſ-
, ſo wurden ihm 50. Laſt Rocken zu deſſen
ührung zugeſtanden. Die Einkünfte des
ſtes aber ſolten bis zu weiterm Vergleiche im
queſter bleiben, und die Erzbiſchöfliche Un-
anen keinen neuen Eid thun, weil ſie nicht
illig, ſondern gezwungen ſeine Parthey verlaſ-
ſten. Endlich wurde der Coadjutor beſtä-
t und ſolte ungezweifelter Stuhlfolger ſeyn;
aber, des Verdachtes halber, bis zum Tode
s Vorfahren, in Preuſſen oder Mecklen-
g aufhalten. Man machte hierauf zu Pas- 14. und
ein neues Bündniß wider die Ruſſen, nach 15 Sep.
chen der Heermeiſter innerhalb 12. Jahren
n Beiſtand von Rußland verlangte, nach de-
Verlauf aber keinen neuen Frieden mit Rußs
nd, ohne königliche Bewilligung, einzugehen
ſprach. Es ſchickte auch hierauf der H. Al-
cht von Preuſſen die Beſtätigung des Pas- 20 Sep
liſchen Vertrages ein; allein es fanden ſich
bey dieſer Sache doch noch verſchiedene Schwierig-
en. Es hatte nehmlich der K. von Polen, un-
den vorläufigen Bedingungen, 20000. Thaler
iegskoſten, und eine völlige Genugthu-
g wegen ſeines erſchlagenen Geſandtens gefor-
t. Jene Summe konnte nicht aufgebracht wer-
, und auf vieles Bitten ſchloſſen endlich die
ey Rigaiſche Bürgermeiſter 15000. Tha-
, auf Wiederbezahlung der Ritterſchaft
d Verbürgung der ſämmtlichen Landſtände,

vor.

J. Chr. vor. 1557 Der Vogt zu Roſiten aber, welc der Ermordung des polniſchen Geſandtens L Schuld hatte, ſolte zum König nach Wild men, demſelben demüthige Abbitte thun, der wandten des Lonsky eine Geldbuſſe e und nachher ins Gefängniß gehen; allein es hernach die Sache dahin vermittelt, daß alles blieb, nur mußte er bey dem König ſein V erkennen.

5. Oct. Hierauf wurde auch der gefangene B ſchof und ſein Coadjutor ihres Arreſtes en und beide begaben ſich, in Begleitung des e tiſchen Adels und der Räthe, nach Wolm hin das ganze Land verſchrieben war. Daſel men nun der Erzbiſchof und Heermeiſter men, und gaben ſich einander, zur Verſicher rer Verſönung und des getroffenen Vertrag Hände, worauf der Erzbiſchof auch nach gieng, wo im Chor der hohen Domkirche der daſige Stadtrath, und hernach die 2 männer und Aelteſten der groſſen und k Gilde vor ihn traten, und nach einem kurzen wunſche zu ſeiner glücklichen Zurückkunft u angetretenen Regierung, ihn baten, alles ge ne in Vergeſſenheit zu ſtellen, und ſeine fü Gnade gegen die Stadt fortzuſetzen, wel dann auch ihnen, mittelſt Reichung der Ham ſprach, und ſich erklärte, daß es die gute E nicht entgelten ſolte, wenn ſie ſich nur fer treu erweiſen würde. Endlich reiſeten au Erzbiſchof, ſein Coadjutor und der Hee ſter zum K. Sigmund Auguſt von Pole Littauen, in deſſen Gegenwart ſie ſich einan Hände gaben, und ſich eine ewige Freundſ verſprachen, womit dann auch dieſe weit

hene Händel zu einer gütlichen Endſchaft ka- J. Chr.
en ſ). 1557

Auf dieſem Regenſpurgiſchen Reichstage urden von den gemeinen Ständen und Städ- n dem churmaynziſchen Kanzler, D. Chri- of Matthias, wegen ſeiner bisher bey etlichen eichstagen gehabten vielfältigen Bemühungen, if ſein bittliches Anſuchen, 1500. Gulden aus n Vorrathe verehret. Die R. Städte aber ugen den beiden Raths-Conſulenten von traßburg und Frankfurt, dem D. Ludewig rempen und D. Hieronymus zum Lamb, if, daß ſie aus den bisher geſtellten Rathſchlä- n, die Gerechtſame der Reichsſtädte bey den eichsverſammlungen betreffend, einen Be- cht zuſammenfaſſen und Relation abſtatten ſolten, n die weitere Maaßregeln darnach nehmen zu kön- n, weil die obern Reichscollegien noch immer n Reichsſtädten eine entſcheidende Stimme eitig machten, und ſie nicht zu allen Berathſchla- gen mit zuziehen wolten. Weil aber auf dem genwärtigen Reichstage die Reichsſtädte gemein bey Eröfnung der Königlichen Propoſi- nen und Reſolutionen, gemeinen Vorträgen und allen

ſ) Balthaſ. Rüſſowens Chron. der Provintz Lyff- landt; (Roſtock, 1578. 4.) P. II. p. 61. b.-62. b. *Chytraeus* l. c., L. XVIII. p. m. 483-489. & L. XIX. p. 495. Henr. Leonh. *Schurzfleiſchii* Hiſtor. Enſiferor. Ord. Teuton. Livon. p. 127-142. Io. Henr. *Boecleri* Diſſ. de acquiſ. & amiſſo I. R. G. in Livoniam iure; (Argentor. 1710. 4.) p. 54-56. & in *App.* n. 1. p. 1-12. Joh. Gottfr. Arndts Liefländ. Chronick, P. II. (Halle, 1753. fol.) p. 216-226. *paſſim*, *coll.* p. 211 ſq. *Goldaſti* Conſtitut. imp., T. I. p. 577-580. Lünigs R. A., T. VII. im Anhange vom T. und J. O., n. 27. p. 45-48. und *Du Mont* l. c., T. V. P. I. n. 11. p. 14-16.

J. Chr. allen öffentlichen Handlungen, auch bey Verfaſſu
1557 des Reichsabſchiedes zwey Städte, und i
Supplikation-Ausſchuſſe und derſelben Rel
tion mit zugezogen worden, ingleichen ihre Schr
ber, wie andere der höhern Stände, alle gem
ne Händel und Schriften mit abſchreiben durften
ſo haben die Reichsſtädte, auf die von dem J
Gremp und dem D. zur Lamb abgeſtattete R
lation, für rathſam erachtet, „daß dißmal, da d
„obern Stände ſich gegen die Städte der Ka
„ſerlichen Reſolution gemäß und etwas träg
„cher, als ſonſt, erzeiget, weder Klage, noch Rech
„fertigung vorzunehmen, ſondern es bey ſolcher R
„ſolution zu laſſen ſey, inzwiſchen aber, wie es d
„obern Stände ferner halten würden, fleißi
„Obacht, und deshalb die Rathſchläge in gut
„Bereitſchaft gehalten werden ſolten„.

Hiernächſt wurde bey den von den Reich
Städten, neben den Reichsberathſchlagungen, g
pflogenen beſondern Handlungen beſchloſſen, d
Stadt Speyer aufzutragen, ſich nach einer tau
lichen und verſtändigen Perſon umzuſehen, die de
verwahrte Regiſtratur der Reichsſtädte in Ord
nung zu bringen, wozu auch nachher der Spey
riſche Stadtſchreiber, Melchior Scherer, b
ſtellet wurde. Wenn nun die Regiſtratur vol
endet worden; ſo ſolte über die Duplikation de
Acten und Beſtellung zweyer Sekretarie
weiter berathſchlaget, aber Advokaten zu beſte
len, Umgang genommen werden. Weil auch fer
ner im J. 1551. zu Ergänzung des Vorrathes
und bey dem Punkt wegen Exekution des Land
friedens, da mehr dann fünf Kreiſe Hülfe nö
thig wäre, den R. Städten nicht mehr dann ein
Stadt in *Deciſivis* zugelaſſen worden; ſo iſt fü
gut erachtet worden, darüber weiter zu berathſchla
gen.

Damit aber nicht die obern Stände aus J. Chr.
Stillſchweigen der Städte eine Verjä- 1557
künftig anführen möchten, beſchloß man, ei-
Supplikation, quaſi *pro interruptione*, dem
fürſten von Maynz, als K. Erzkanzlern,
bergeben, welches jedoch, weil derſelbe nicht
auf den Reichstag gekommen, unterblieben

Weiter wurde bey dieſer Städtehandlung
leberlegung gezogen, daß ein gewiſſer Redner
Sprecher zu beſtellen ſeyn möchte, der auf
Reichstagen den Städten den Vortrag zu
hätte, welches dann der Rheiniſchen Bank
len wurde. Ingleichen wurde, zu Fortſetzung
rern Vertrauens unter den Städten, und
ſt auch etwas öfter Städtetage gehalten wür-
für gut angeſehen und beſchloſſen, daß künftig
dem Jahr ein Ausſchuß von Städten wech-
weiſe, das einemal am Rhein zu Worms, und
andremal in Schwaben zu Eßlingen, auf den
May zuſammenkommen ſolte, um über vor-
ende gemeine und beſondere Beſchwerden
Städte zu rathſchlagen, jedoch den gemeinen
ädtetagen, wenn es die Nothdurft erforderte,
durch nichts abgebrochen. Zu ſolchem Ausſchuß
wurden von der Rheiniſchen Bank verordnet
Städte Cöln, Aachen, Straßburg, Worms
Speyer, von der Schwäbiſchen aber Re-
ſpurg, Augſpurg, Nürnberg, Ulm, Eß-
gen und Nördlingen. Dieſe Verordnung
ſie nun auf die nächſte fünf Jahre zu einem
rſuche beſtehen, und nach Ablauf dieſer Zeit
ber berathſchlaget werden, ob ſolche fortzuſetzen
n möchte, oder nicht.

Ferner wurde damals von einer Correſpon-
mit den See- und Anſee-Städten geſpro-
n, und Cöln und Lübeck der Auftrag und

J. Chr. 1557 Instruktion gegeben, mit denselben zu handeln. Ingleichen kam der Punkt wegen der Präsentation der K. G. Assessoren vor, daß nehmlich, da die Städte in etlichen Kreisen von den obern Ständen davon ausgeschlossen werden wolten, sich dieselben auf künftigen Kreißtagen dagegen widersetzen, und sich bey solcher Präsentation zu handhaben bemühen solten. Würde aber solches nichts helfen, so solte auf dem nächsten Städtetag davon weiter berathschlaget werden, wie dann auch die Städte sich bey der Visitation des K. G. mit behaupten, und alle Visitationsabschiede und was dazu gehörig zu andern gemeinen Acten der Städte nach Speyer gebracht, und daselbst aufbewahret werden solten. Wegen der neuen Zölle, die hin und wieder zum höchsten Verderb des gemeinen Wesens aufgerichtet würden, solte eine Supplikation dem Römischen König übergeben, und um deren Abschaffung gebeten werden; die Berathschlagungen aber wegen der alten Zölle und deren Erhöhung, wie auch die Beschwerden von der Aenderung der Strassen, Sperrung des Proviants, Abstrickung der Commercien, Gewerb und Handthierung, auch ausländischer Schatzungen und dergleichen mehr wurden auf den nächsten Städtetag verschoben. Wegen der noch immer vorfallenden täglichen Plackereyen, und wie solchen zu begegnen, wurde damals auch von etlichen Städten deshalb gesprochen, und um deren Einsehung und Abwendung an den Kayser supplicirt. Das Begehren der R. Stadt Mühlhausen in Thüringen, ihr zur Einführung der A. C. Beförderung zu thun, wurde den Räthen der A. C. verwandten Churfürsten und Fürsten mitgetheilt, den Städten Kempten, Kaufbeyern und Rßni aber, wel-

che beſchuldiget worden, daß ſie die gute Münze aufgewechſelt, und ſchlechtere davon vermünzet hätten, wurde gerathen, ihre Unſchuld am K. G. rechtlich auszuführen. Endlich wurde auch die Städte-Contribution umgelegt, und ein Gulden auf ein Pferd und fünf Batzen auf einen Fußknecht, nach dem reformirten Wormſer Anſchlage, geſetzt. Und daß die Stadt Goßlar, mit andern deputirten Reichsſtänden, zu gütlicher Vergleichung der Streitigkeiten zwiſchen dem ErzB. von Riga und dem Heermeiſter in Liefland, ſey ernannt worden, habe ich bereits weiter oben bemerkt g). J. Chr. 1557

Währendem Aufenthalte des Römiſchen Königs auf dem Reichstage zu Regenſpurg hat derſelbe daſelbſt, in dieſem Jahr, als K. von Böhmen eine neue Begnadigung und Reformation über das Königlich-Böhmiſche Bergwerk im S. Joachimsthal h), und als Römiſcher König des neuen Biſchofs zu Meiſſen, Johanns des IX., eines gebohrnen von Haugwitz, Regalien beſtätiget i). Ferner befahl er den Unterthanen der Grafſchaft Wertheim, daß ſie den Grafen Ludewig von Stolberg für ihren Herren erkennen ſolten k), und beſtätigte 31 Jan. 16 Febr. 18. e. m. 12 Merz

g) S. das angezeigte Manuſkript, Sect. I. f. 43. b. 44. b. & Sect. III. f. 36. b. - 38. b.

h) Lünigs Cod. Germ. diplomat., T. I. p. 1599-1612. n. 436.

i) Carl Sam. Senff's Kirchen-Reformation- und Jubel-Geſchichte des Amts Stolpen; (Budißin, 1719. 8.) im Anhange, p. 328-336.

k) Lünigs Corp. Iur. feud. Germ., T. II. p. 123-126. n. 58. Zur Erläuterung iſt zu bemerken, daß den 14. Merz 1556. der letzte Graf von Wertheim, Michael, und gleich darauf den 28. d. M. und

J. Chr. 1557 ſtätigte den, zwiſchen der Aebtißin zu Hervo
und dem H. Wilhelm zu Jülich ꝛc., im J. 15
wegen der Stadt Hervorden getroffenen
gl

und J. ſeine einige Tochter, Barbara, geſ
ſind, deren Mutter Catharina, Graf Lude
von Stolberg und Königſtein ꝛc. älteſte Te
nunmehro Allodialerbin wurde, ihrem Vater
durch einen zu Frankfurt den 18. Merz 1557
geſtellten Ceſſionsbrief, ihr ererbtes Allodium
ließ. Nun hatte es dieſer ihr Vater, der
gedachte Graf Ludewig, theils durch ſeine
Verdienſte, theils durch Erlegung groſſer Su
men, dahin gebracht, daß ihm ſowohl vom K
die Anwartſchaft auf die Reichs-Lehen, al
vom K. Ferdinand auf die Böhmiſchen und
Abt zu Fulda auf die Fuldaiſche Lehen, fü
und ſeine drey Töchter waren ertheilet worden
wegen nunmehr ſolche nach ſeines Schwiegerſo
Graf Michaels, Tode an ihn fielen. Mi
Biſchof zu Würzburg, Melchior Zobel, tra
auf Graf Ludewig, den 16. Aug. 1556.,
Vergleich, Kraft deſſen ihm derſelbe, gegen
gung einiger tauſend Gulden, das Würzburg
Erb-Kämmereramt und die dazu gehörige L
ſtücke, für ſich und ſeine zwey älteſte Töchte
dine ſucceſſorio, überließ, und ihm darüber de
eben d. M. und J. einen Lehenbrief ausſte
ſ. Lünigs R. A., T. XVII. p. 1029-103
120. und T. XXIII. p. 1375-1377. n. 15.
nun bey dieſer Handlung des Graf Ludewigs
und jüngſte Tochter, Anna, die hernach Gra
dewig von Löwenſtein heiratete, war überg
worden: ſo ſetzte es nachmals, als ihre beide
ſie Schweſtern unbeerbt ſtarben, bey dem A
groſſe Streitigkeiten mit Würzburg; ſ. die
ſeltene Löwenſteiniſche Deduktion, unter der
tel: Wohlgegründter Gegenbericht mit ang
ter wahrhafter *Information* auf den durch di
ſchöffl. Würtzburg. Räthe wieder die Herren
ven zu Löwenſtein und Wertheim ausgeſp

eich l). Nach geendigtem Reichstage verfü- J. Chr.
ſich K. Ferdinand anfangs nach Prag, und 1557
die alte Erbeinigung zwiſchen der Krone Böh-
n und dem Geſammthauſe Sachſen ſeit dem J.
82. m) nicht wieder war erneuert, ſondern inzwi-
en blos im J. 1496. und 1505. zwiſchen dem H.
orgen von Sachſen und der Krone Böhmen
ſondere Einungen geſchloſſen worden n), wo-
en aber Churfürſt Friedrich von Sachſen Be-
werden geführet hat, ſelbige auch nachmals K.
dinand von Böhmen und H. Moritz von
chſen, im J. 1546., mit einander erneuert, ſol-
hingegen in Anſehung der Sächſiſch-Erneſ-
niſchen Linie, durch den Schmalkaldiſchen
rieg, einen ſtarken Stoß bekommen hatte; ſo
rde dieſelbe, nach nunmehro völlig wieder herge-
ter Eintracht, zu Prag zwiſchen der Krone
öhmen und dem Churfürſten Auguſt von Sach-
ahermals erneuert, und in ſolche zugleich des ver-
rbenen alten Churfürſtens, Johann Friedrichs,
n Söhne, Johann Friedrich der Mittlere,

ten vermeinten Bericht ꝛc., Wertheimb, 1618. fol., P. I. cap. 2. p. 13 ſqq. & P. II. n. 53. & 159. p. 88. & 271 ſq. Friedr. Lucä des H. R. R. uhr-alter Graffen-Saal, P. I. p. 742 ſqq. und Köhlers Münzbeluſtig., P. III, n. 6. p. 45.

l) Lünigs R. A., T. XVIII. von Aebtiſſinnen, p. 128 ſq. n. 19. Die Aebtiſſin ſtellte hernach den 18ten Oct. d. J. eine Urkunde aus, worinn ſie die Stadt Hervord von denen ihr geleiſteten Eid und Pflichten loszälte, und ſie an den H. Wilhelm von Jülich verwies; ſ. Lünigs R. A., T. XIV. in der Fortſ., p. 536 ſq. n. 5.

m) S. im *VII.* Bande des ſogenannten Auszuges ꝛc., S. 223.

n) Joh. Joach. Müllers R. Tags-Theatr. unter K. Maximil. I., P. II. 4. Vorſtell. c. 24. §. 10. p. 269-279.

J. Chr. 1557 Johann Wilhelm und Johann Friedrich der jüngere aufgenommen. K. Ferdinand ſtellte darüber zu Prag eine Urkunde aus, und ein gleiches geſchah am folgenden Tage von dem Churfürſten Auguſtus und den drey erſt erwähnten Gebrüdern und Herzogen von Sachſen, an welchem Tage K. Ferdinand dem H. Johann Wilhelm von Sachſen, als churſächſiſchem Lehenträger, die böhmiſche Lehen, wie auch für ihn und ſeine beiden Brüder die geſammte Hand und Mitbelehnſchaft daran zu Prag ertheilet hat o). Von Prag begab ſich K. Ferdinand nach Wien, wo er ſowohl einen Gnadenbrief über 8000. Gulden für Hans Ungnaden von Weiſſenfels ausſtellte p), als auch die neue Univerſität Jena beſtätigte, und ihr ein Privilegium ertheilte q).

13. Apr. 14. e. m. d. e. 4 Sept. 15 Aug.

Es hatten nehmlich die drey obbenannten Brüder und Herzoge von Sachſen, nach den Abſichten ihres damals gefangenen Vaters, des unglücklichen Churfürſt Johann Friedrichs, den Anfang zu Anlegung einer Univerſität zu Jena gemacht, und dieſelbe bereits den 19. Merz 1548. beſtätiget, auch den Victorin Strigel zum erſten Rektor derſelben ernannt, ſie mit guten Ordnungen verſehen, und nachher noch andere gelehrte Männer dahin berufen. Sie verordneten ferner, in

o) Joh. Sebaſt. Müllers Annal. Saxon. ad a. 1557. p. 128. *Goldaſt* de regno Bohem., T. II. in den Beylagen, n. 91. p. 353 ſq. Joh. Joach. Müller *l.* modo *c.*, P. II. 4. Vorſtell. c. 24. §. 11-13. p. 279-295. Lünigs R. A., T. V. P. II. n. 36. p. 87-93. und *Du Mont* l. c., T. V. P. I. n. 7. p. 6-9.

p) Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1490. n. 8.

q) *Rudolphi* Gothia diplomat., T. V. n. 60. p. 273-275. Monatliche Nachrichten von Jena vom J. 1727. p. 24 ſqq.

n ihrer bekannten anſehnlichen Stiftung zu mil- J. Chr.
den Sachen vom 10. Auguſt 1555. r), eine an- 1557
ehnliche Summe zur Unterhaltung 47. Stipen-
diaten auf der Univerſität Jena, worunter ze-
hen Edelleute und 37. Prieſters- Bürger- und
Bauren-Söhne ſeyn, von jenen aber jeder jär-
ich 35. Gulden und von dieſen 30. Gulden ha-
en ſolte. Anfangs wolte der Kayſer dieſe neue
Univerſität nicht beſtätigen, ſondern ſtellte
ine Genehmigung bis auf die Vergleichung
er Religionsſtreitigkeiten aus, und verſpach,
ch alsdann zu erklären, welches die drey Brüder
nd Herzoge der Univerſität durch ein Reſkript
m 12. Sept. 1555. bekannt machten, und zu-
leich verfügten, wie es inzwiſchen mit dem Rekto-
atswechſel gehalten werden ſolle. Allein auf wie-
erholtes Anſuchen der gedachten drey Brüder er-
eilte der Römiſche König Ferdinand zu Prag,
n J. 1557., eine vorläufige Reſolution, daß, 20 Apr.
enn der Stiftungsbrief und die Statuten der
Schule zu Jena an ihn würden eingeſchickt wer-
n, er ſich ſodann wegen gebetener Beſtätigung
nd Befreyung gnädiger und freundlicher Gebühr
weiſen wolle. Da nun ſolche Einſchickung geſche-
n; ſo gab K. Ferdinand dem H. Johann 15 Aug.
Wilhelm von Sachſen zu verſtehen, daß er zwar
willt ſey die Univerſität Jena zu privilegiren,
och in der Maaſſe, daß, gleichwie ſich H. Jo-
ann Wilhelm ſchon zu Prag dazu erboten, er
h ſchriftlich verpflichten ſolle, keine Promotio-

r) Sie ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. I. L. V. c. 27. p. 1380. in *Rudolphi* Gotha diplomat., T. I. c. 15. §. 30. p. 158 ſq. & T. V. im Anhange, n. 58. p. 270-272. und in Lünigs R. A., T. VIII. n. 65. p. 307 ſq. Cf. Müllers Annal. Saxon. ad a. 1555. p. 126.

J. Chr. 1557 nen in der theologiſchen Fakultät daſelbſt zu geſtatten, bis eine chriſtliche Vergleichung in der ſpaltigen Religion getroffen und erlanget würde. Es hat auch hierauf der Römiſche König die 31. e.m. Univerſität Jena würklich beſtätiget, und mit herrlichen Privilegien bey Strafe 100. Mark löthigen Goldes, wer dawider handelte, begnadiget, jedoch unter der vorbeſagten und den Abſichten der Stifter dieſer neuen Akademie gerade entgegen laufenden Einſchränkung. Endlich aber wurde, auf H. Johann Wilhelms oft wiederholtes Anſuchen, und durch die Bemühungen des an den Kayſerlichen Hof geſchickten Jenaiſchen erſten Profeſſors der Medicin, D. Johann Schröters, der beym K. Ferdinand in groſſen Gnaden ſtund, dieſe Clauſul abgeändert, und der nunmehrige Kayſer Ferdinand verſtattete die Promotionen in allen vier Fakultäten, ließ auch ein neues Diplom, mit Weglaſſung der zuvor beygefügten nachtheiligen Einſchränkung, in lateiniſcher Sprache ausfertigen, in welchem das Datum auf den 15. Auguſt zurückgeſetzt wurde.

Mittlerweil hatten die drey Brüder und Herzoge, um vollſtändige Statuten zu erhalten, dem erwähnten D. Schröter aufgetragen, die Ordnung und Stiftung der Univerſität Wien herbey zu ſchaffen, und ſelbige an die Herzoge einzuſchicken; die Jenaiſchen Profeſſoren aber ſolten ſolche Statuten, wie auf andern Univerſitäten gebräuchlich, entwerfen, und zur höchſten Genehmigung einſenden, welches auch geſchah. Es lieſſen hierauf die Herzoge die Privilegien, Statuten und Ordnungen in eine Schrift ver- (1558. 15 Jan.) faſſen, und im folgenden Jahr den Profeſſoren zur Einſicht vorläufig zufertigen, daß, wenn ſie bey einem oder andern Punkt noch ein Bedenken

haben

n ſolten, ſie ſolches forderſamſt, mit Bemer- J. Chr.
der Gründe, bekannt machen möchten. Da 1557
die Profeſſoren nichts zu erinnern fanden;
ſo die am Hofe verfaßten Statuten, mit den
yſerlichen Privilegien, der Univerſität (25 Jan
geben und hernach publicirt worden. Bald a. c.)
her erfolgte die feyerliche Einweihung derſel-

Es hatte nehmlich H. Johann Friedrich (8. e.m.
Mittlere der Akademie die nunmehr erhal- & a.)
Kayſerliche Beſtätigung in Anſehung aller
Fakultäten bekannt gemacht, und ihr Gut-
en verlangt, mit welchen Ceremonien die Pu-
ation dieſer Kayſerlichen Confirmation
die Einweyhung der neuen Univerſität ge-
n könne. Das von den Profeſſoren erſtat- 10. e.m.
Gutachten genehmigte H. Johann Frie- 11. e.m.
h der Mittlere, und meldete der Univerſi-
daß auch an den Stadtrath zu Jena das
derliche in der Sache verfüget worden. In
m andern Reſkripte aber gab er zu verſtehen, 21. e.m.
er den 24. Jenner 1558., wie er ſich vorge-
habe, noch nicht nach Jena kommen könnte,
ern erſt den 1ten Hornung daſelbſt eintreffen
de. An dieſem Tage kam er auch mit ſeinen 1. Febr.
den jüngern Brüdern, in Begleitung verſchie-
r Grafen, Herren und Edelleute, zu Je-
a, und am folgenden Tage erfolgte die feyerli- (2. e.m.
Inauguration der Univerſität mit vielen 1558.)
lennitäten, die vier Tage lang fortdauerten.
rigens verdient bey der Gelegenheit noch bemer-
zu werden, daß, da die drey Brüder und Her-
e von Sachſen, nach der letzten Verord-
ng ihres Vaters, bisher eine gemeinſchaftli-
Regierung geführet hatten *), dieſelben mit-

* S. im II. Bande der A. T. R. G., S. 477.

J. Chr. einander, im vorigen Jahr, einen Vertrag da-
1557 hin aufgerichtet haben, daß der ältere Bruder,
13 May (1557.) Johann Friedrich der Mittlere, die von den zwey jüngern Brüdern resignirte Regierung ihrer gemeinschaftlichen Fürstenthümer und Länder, auf vier Jahre lang, allein übernehmen, und in seinem und ihrem Namen führen solte s).

Gleichwie im vorigen Jahr die gewöhnliche und jährliche ordentliche Visitation des K. G. war vorgenommen worden t); also gieng dieselbe
1. May. auch in dem itzigen Jahr auf die bestimmte Zeit vor sich. Es erschienen dabey als Kayserliche Commissarien Graf Georg von Helfenstein der jüngere und der Kayserliche Hofrath, D. Thomas Schober. Die visitirenden Churfürsten, Fürsten und Stände waren die Churfürsten von Maynz und Sachsen, der Hoch- und Teutschmeister, Pfalzgraf Johann der II. von Simmern, die Reichs-Prälaten, die Wetteraui-sche Grafen und die Reichsstadt Augspurg. Von
18 e.m. diesen starb während der Visitation der Pfalzgraf Johann, die übrigen aber hatten ihre subdelegir-te

s) Io. *Stigelii* Oratio de causis, quare constituantur Academiae &c. acced. *Eiusdem* Epistola de inaugurat. Acad. Ienensis; Ienae, 1558. 4. Möllers Annal. Saxon. ad a. 1557. & sq. p. 128. & 129. *passim.* Köhlers Münzbelustig., P. VII. n. 19. p. 147. 148. & 149. *passim.* J. C. Mylius das im J. 1743. blühende Jena; (Jena, s. a. 8.) c. 2. p. 13-21. und Achaz Ludw. Carl Schmids zuverläß. Unterricht von der Verfass. der herzogl. Sächs. Gesammtakademie zu Jena; (Jena, 1772. 8.) §. 24 sq. p. 43-49. Cf. C. A. *Heumanni* Biblioth. histor. Academ. p. 88 sqq., in *calce* Herm. *Conringii* Antiquitatt. Academ. Goettingae, 1739. 4.

t) S. in diesem *III.* Bande der N. T. K. G., S. 81-98.

eſandten nach Speyer geſchickt, unter wel. J. Chr.
eſonders der churmaynziſche Geſandte, Mar- 1557
d von Hattſtein, damaliger Domküſter zu
ynz, verdienet angemerkt zu werden, weil er
als Biſchof zu Speyer geworden, und zu-
von 1569. bis 1581. die Kammerrichters-
e bekleidet, und während ſeines Amtes den ſo-
nten Cameral-Alcoran *) veranſtaltet hat.
geſchehener Legitimation der ſubdelegir-
Viſitatoren, erfolgte die Verkündigung
Viſitation an das Kammergerichtliche
gium, welchem auf ſeine abermalige Vorſtel-
e Abſtattung des geforderten körperlichen
s erlaſſen, und es bis zu anderweitiger
sverordnung, für dißmal bey einem Hand-
niß gelaſſen wurde.

Der Kammerrichter und die Beyſitzer 11 May
iben den Kayſerlichen Commiſſarien und
atoren gleich anfangs ein Bedenken, worinn
i Erläuterung verſchiedener Punkten des
ationsabſchiedes vom vorigen Jahr an-
t. Sie baten nehmlich: 1) die Verord-
des 6. §. gedachten Abſchiedes, nach wel-
jeder Prokurator in ſeiner Ordnung nur
Sachen auf e..mal vorbringen ſolle, wieder
heben, weil dadurch die Sachen mehr ver-
rt, als befördert würden; 2) möchten dieje-
Relationen, welche vermöge des §. 11. des
. die reſignirende Beyſitzer noch abzulegen
i, durch den Kammerrichter, mit Rath
r Aſſeſſoren, nach Geſtalt und Gelegenheit
der

*) Von dieſem ſogenannten K. K. G. Alcoran findet man die beſten und umſtändlichſten Nachrichten in des geweſenen K. G. Aſſeſſors, Freyherrns von Nettelbla Greinir oder Nachleſe ꝛc., 1. Stück; (Stockholm, 1763. 4.) n. 1. p. 1-24.

J. Chr. der Sachen, beurtheilet werden, indem die
1557 Beiſitzer, an denen die Ordnung zu ref
ſtehe, manchsmal gar zu lang aufgehalten w
3) bey dem 14. §. des V. A. wurde gebeten
die Advokaten und Prokuratoren, wie
in Pleno möchten angenommen werden, und
dem §. 17. des V. A., daß alle Beſcheide
Actis et *Protocollis cauſſarum*, wie vor Alt
bräuchlich geweſen, gemacht würden. Endl
5te Punkt betraf die *Clauſulam ſalutarem*,
wurde um eine Erläuterung des §. 30. des
gebeten, daß kein Prokurator künftig übe
Sachen annehmen ſolle. Hierauf übergabe
13 May die Prokuratoren und Advokaten weitl
Beſchwerden an die K. Viſitation. Di
betraf die langſame Erkennung der P
und Beſcheide, wie auch, daß die Bewe
chen der abgeſchlagenen Proceſſe nicht
zeiget würden, wie doch vermöge des letzten
tationsabſchiedes geſchehen ſolte. Zw
beſchwerten ſie ſich, daß die geſtreyte,
und beſchloſſene Sachen langſam referi
den; ingleichen 3) die Beſcheide in puncto
ptionum fori declinatoriarum in vim *Devol*
lange Zeit unerörtert blieben. Hiernächſt
ſie 4) die neue Verordnung, nur ſechs Rec
einer Umfrage abzuhalten, wiederum au
ben; und endlich 5) werden über die ang
Zielſetzung, daß kein Prokurator übe
Sachen annehmen ſolle, wie auch 6) ü
Entziehung des Dienſtgeldes von P
perſonen bittere Klagen geführet.
überreichte auch noch die Kanzley des K.
K. Viſitation eine Vorſtellung, und be
te ſich, daß die Kanzleytaxen von den Pr
toren ſaumſeelig eingetrieben würden,

n Theil hierunter gar nicht an die Hand gehen 3. Ge-
ſen. Sie ſetzten hinzu, daß durch die häufige 1557
ollegia de non appellando die Proceſſe merklich
genommen hätten, alſo daß itzo drey bis vier
ſſen alle die Arbeit verrichten könnten, zu
her man vor wenig Jahren 18. bis 20. hätte
ruchen müſſen. Weil nun darüber der Churf-
ſt von Maynz als Erzkanzler, aus ſeiner
ſtkammer, jährlich 200. Gulden und mehr
chieſſen müßte; ſo wurde gebeten, der Kanz-
die gebührliche Belohnung für ihre Mühe und
beiten dergeſtalt zukommen zu laſſen, daß dieſelbe
ſtig ohne Zuſchuß des Churfürſtens der Ge-
nach unterhalten werden könnte.

Die Reichs-Viſitation trug Bedenken,
über dieſe eingereichte Memorialien einen
ſchluß abzufaſſen; mithin wurden alle dieſe Punk-
Erkentniß der Reichs-Deputation aus-
t, und eben deswegen auch kein förmlicher
ations-Abſchied, ſondern nur ein und ande-
Memorialien und Artickel dißmal abgefaßt,
mit der Viſitation ein Ende gemacht, und an
Römiſchen König eine Viſitations-Rela- 21 May
abgeſtattet wurde. In derſelben heißt es gleich
ngs, es hätten ſich zwar, nach vollendetem Ver-
und überreichten Bedenken, etliche Artickel
nden, die ihrer Meinung nach zu corrigiren
zu reformiren geweſen wären, und daher füg-
ein Abſchied hätte gemacht werden können.
ll aber im leztern R. A. beliebet worden, Kö-
liche Commiſſarien zu ernennen, welche mit
Verordneten der Reichsſtände ſich den 30.
ay nach Speyer erheben, daſelbſt die im J.
56. verrichtete Viſitation des K. G. und die
e Viſitationshandlung vornehmen und be-
ſchlagen, das von ihnen Verglichene aber

nach-

J. Chr. nachmals im Reiche gehalten und vollzoge
1557 den ſolte, wodurch dann die Handlungen de
rigen und itzigen Viſitation gedachter K
Deputation und deren Verordnung gänzli
terworfen worden; ſo hätten ſie erachtet,
dißmal überflüßig ſeyn möchte, etwas zu
giren, zu reformiren, und in ſolchem der g
ten Verordnung vorzugreifen.

Auſſerdem enthält dieſe Relation viele
liche, heilſame und gutachtliche Vorſchläg
werden nehmlich vorerſt dringende Urſache
geführt, warum das K. G. auf das ehiſte
nem Haupte und Kammerrichter wiederu
ſetzt werden müßte, der von ſolchem Anſehen,
del und Weſen ſey, daß alle Kammergericht
ſonen auf ihn ein billiges Aufſehen haben mö
Der geheime Bewegungsgrund dieſer
drücklichen Vorſtellung war theils die allzu
zeitige Abreiſe des neuen Kammerrichters
Biſchofs von Oßnabrück, und deſſen öftere
weſenheit, woraus viele Unordnungen entſt
waren, theils weil bey dem gehaltenen Verhö
insgemein vorgekommen war, daß der Kam
richteramts-Verweſer, Graf Ludewig
löwenſtein, zwar allerdings ein Herr von Kartli
Eigenſchaften, dermalen aber zur Kam
richterlichen Würde und zu Erhaltung gen
men Anſehens noch zu jung ſey. Uebrigens
wird ſowohl demſelben, als auch den ſämmtl
Aſſeſſoren, in dieſer Relation, das Zeugni
geben, daß ſie redlich, gelehrt, verſtän
beſcheiden, und wohl qualificirt ſeyen.
auf werden noch einige gutachtliche Verord
gen und Vorſchläge beygefügt, als: 1) in
ſehung der Art zu referiren, da nehmlich lau
Verhör-Protokolls die Diſputationen

as *genus Actionis* manchsmal 3. Tage, und die J. Chr.
anze Relation 3. bis 4. Monate Zeit erfordert 1557
ätte. 2) Bey den Relationen der reſignirens
en Aſſeſſoren iſt der Umſtand zu bemerken, daß
er in der K. G. O. gegründete *Turnus* in *refe-*
rendo damals noch in voller Uebung geweſen, und
eſt darauf gehalten worden. Dann es heißt in der
rſtatteten Relation ausdrücklich, daß, da die vom
Gerichte abgehende Beyſitzer die hinter ſich ha-
ende verfertigte Relationen annoch abzulegen
ätten, der Mangel daraus entſtehe, daß die
brigen Aſſeſſoren in privilegirten alten Sachen
n ihrer Ordnung zu referiren abgehalten wür-
en; mithin auf Mittel zu denken ſeyn möchte,
ie jene zu expediren ſeyen, dieſe aber in ihrer
rdnung zu referiren nicht behindert würden.
ie fernere in dieſer Relation enthaltene Verord-
ungen und Vorſchläge betreffen 3) den Legi-
mationspunkt, daß ſolcher gleich anfangs be-
ſtiget werden ſolle; 4) die Formirung des
natus definitivi aus ſechs Aſſeſſoren; 5) die
elationem a *Praeſentatis* pro *Statu* expediendam;
) den *Ordinem Contumaciarum*; 7) Bedacht zu
ehmen, wie den ungebührlichen bedrohlichen
chreiben an das K. G. vorzukommen ſey;
d 8) die *Deputationem fiſcalem*. Weiter und
) ſolten die verglichene Proceſſe von den An-
älden gerichtlich angezeiget werden, damit kei-
: vergebliche Arbeit von den Referenten vor-
ommen werden dürfte, und 10) wird wegen der
n dem K. G. und den Advokaten und Proku-
toren übergebenen Bedenken ein und anderes
i die Hand gegeben. Endlich 11) geſchiehet noch
ne Anzeige von geſchehener Abhörung der fi-
kaliſchen und Pfenningmeiſterey-Rechnung,

wie

J. Chr. 1557 wie auch 12) von den verfaßten Memorial-
teln u).

Kaum hatte dieſe ordentliche Viſitati
des K. G. ein Ende genommen, als die du
den letztern K. A. verordnete Reichs-Depu
initium tion ihren Anfang nahm, und ſowohl die Kön
lichen Commiſſarien, als auch die Räthe
Geſandten der hiezu verordneten und bereits
ter oben v) benannten Churfürſten, Fürſten
Stände ſich zu Speyer einfanden. Die Kön
lichen Commiſſarien waren Hans Phil
Schad von Mittel-Biberach zu Warthau
Ritter und Kämmerer, D. Johann Ulrich
ſius und D. Chriſtof Mebinger. Der leg
ſowohl, als auch die churtrieriſche, churcö
ſche, biſchöflich-Speyeriſche und herzogl
Bayeriſche ſubdelegirte Räthe, Barthol
us Latomus, Peter Jons, D. Werner Ro
und D. Jacob Kübel waren vormals ſelbſt K.
Aſſeſſoren geweſen, welches zur Verbeſſer
und Aufrechthaltung des Reichs-Juſtizw
ſens ſehr zuträglich war, weil dieſe Männer
zuverläßige und hinlängliche Kenntniß von Re
gerichtlichen Handlungen beſaſſen, und ehemals
K. G. Beiſitzer zu Speyer zu dieſem wichti
Geſchäfte gleichſam voraus waren zubereitet w
den. Mithin iſt es kein Wunder, daß die von
ſer K. Deputation gemachten Verordnung

u) *de Ludolf* Comm. ſyſtemat. de iure Camer., §
X. p. 68 ſq. *Eiusdem* Corp. iur. Camer., n. 1
110. & 115. p. 214-219. a. & 220. b. und der H
herr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 148-15
p. 115-121. in den Beylagen, n. 154-156.
429-454.

v) S. in dieſem *III.* Bande der *N. T. R. G.*,
183.

Verfaſſung des K. G. auf das genaueſte an- J. Chr.
ſſen waren, hiedurch aber die Ehre und das 1557
ehen des Gerichtes kräftigſt unterſtützt, die
derliche Anzahl der Aſſeſſoren zu ſo ſehr über-
ten und ſchweren Arbeiten beſtimmt, und für
nöthigen Unterhalt derſelben die nöthige Vor-
e getragen wurde.

Die Königliche Commißion eröfnete nun
anze Handlung durch ihre an die Reichsde-
ution gethane Propoſitionen, worauf dieſe 9. Jun.
Sachen in Berathſchlagung zog und zuerſt ihren
hſchlag und ſchriftliches Bedenken über
Viſitationsbericht und Abſchied vom vori-
J. 1556. abfaßte, auch ſolchen der Königli-
Commißion übergab, welche hierauf ihre 23 Jul.
lution der K. Deputation mittheilte. Bei-
ſtücke können zwar wegen ihrer Weitläuftig-
keit wohl in einen Auszug gebracht werden;
aber hernach erſtgedachtes Gutachten der
Deputation faſt wörtlich dem Deputati-
bſchiede und den Memorialien und De-
n einverleibet, und dadurch verſchiedene be-
ndliche Stellen des leztern Viſitations-
biedes vom J. 1556. und der damals ertheil-
Memorialien abgeändert worden. Dann
ichen V. A. erlangen erſt alsdann ihre völlige
mäßige Würkung, wenn darüber des Kay-
und der allgemeinen K. Verſammlung wei-
Erkentniß, Genehmigung oder Abände-
; erfolget iſt, welches zu Beurtheilung die-
er jener Stellen der gedruckten Viſitations-
biede, ob nehmlich ſelbige von Gültigkeit ſeyen,
nicht, wohl zu bemerken iſt. Die in dem erſt
führten Bedenken geſchehene Abänderungen
ertern V. A. beſtehen übrigens in folgenden
kten: 1) wurde der §. 11. deſſelben völlig ge-

J. Chr. 1557 ändert, und in dem ſo betitelten Verzeichniß den Kammerrichter und Beyſitzer, §. 30., t ordnet, daß die Prokuratoren in einer Umfr nicht allein in ſechs, ſondern in allen Sachen höret werden ſolten; 2) bey dem §. 12. des vori V. A. wurde für rathſam gehalten, daß über Ablegung der Relationen von den abgehen Aſſeſſoren, durch den Kammerrichter, Rath einiger Beyſitzer, nach Geſtalt der Sa Beſcheid gegeben werden ſolte, in welcher E nung ſelbige zu referiren ſeyn möchten; 3) w de auch die Aufhebung des §. 15. des V. A. Vorſchlag gebracht, durch welchen die Anm mung der Advokaten und Prokuratoren in *no Senatu* war unterſagt worden; 4) bey dem 18. dieſes Abſchiedes, daß geringe Beſch gleich nach der Audienz, ohne Complirung Protokolls, abgefaßt werden ſolten, wurde e nert, daß es ſicherer ſey, ſolche erſt nach gef ner Einſicht der Acten und Protokolle abzuge mithin es bey der alten Ordnung zu laſſen, ches aber nur in der vorerwähnten Verzeichni Kammerrichter und Beyſitzer zu bemerken re. Und endlich 5) berief ſich das Colleg des R. G., in Abſicht auf den §. 21. des leg V. A., wegen der *Clauſulae ſalutaris*, auf vorhin gethane Vorſtellung, und zeigte zugleich Bedenken an, die Urſachen wegen abgeſchl ner Proceſſe dem Anwald, durch den Notari mündlich bedeuten zu laſſen, welches in erſte tem Verzeichniß ꝛc. §. 57. in ſoweit gemäß worden, daß die abſchlägige Dekrete dergeſtal gefaßt werden ſolten, damit der Supplikant i was abnehmen könne, woran der Mangel

Hierauf erfolgte auch der zweite Ra ſchlag der R. Deputation über die erſt in d

ſem Jahr vorgegangene Viſitationshandlungen, welcher nachmals dem R. Deputationsabſchiede gröſtentheils einverleibt, die Beſtellung von 16. auſſerordentlichen Beyſitzern aber mit der Königlichen Commißion beſonders verglichen wurde. Indeſſen iſt aus dieſem zweiten Rathſchlage der Hauptumſtand zu bemerken, daß, da die Viſitatoren des K. G. im J. 1556. und 1557. keine allgemeine R. Viſitation der Kanzley vorgenommen hatten, die itzige R. Deputation deshalb nähere Nachfrage gethan habe. Als nun die churmaynziſchen Subdelegirten die Nachricht ertheilten, daß ſie die Erkundigung von der Kanzley gethan, und befunden hätten, daß dieſelbe mit Perſonen wohl beſtellt ſey, und dieſe verſprochen hätten, allen Fleiß bey den Geſchäften anzuwenden; ſo wurde es zwar für diß-mal dabey gelaſſen, gleichwohl aber die bey den vormaligen Verhören und ſonſt vorgefundenen Mängel auf das genaueſte bemerkt, und nicht nur darüber ein Memorial oder Verzeichniß ſämmtlichen Kanzleyperſonen zugeſtellt, ſondern auch deswegen dem R. Deputationsabſchiede ſelbſt weitläuftige Artickel wegen der Kanzley eingerückt, wie weiter unten wird bemerket werden. J. Chr. 1557. 17 Aug

Auf die weiter oben angeführten, und von den R. G. Advokaten und Prokuratoren, bey der in dieſem Jahr gehaltenen ordentlichen Viſitation, übergebenen Beſchwerden hatten der Kammerrichter-Amtsverweſer und die Beyſitzer einen umſtändlichen Bericht erſtattet, welcher nunmehro von der R. Deputation ebenfalls in Ueberlegung gezogen wurde. Das K. G. beſchwerte ſich nehmlich in ſeinem Berichte gar ſehr über das unförmliche Suppliciren der Advokaten und Prokuratoren, und führte an, daß die

J. Chr. 1557 ſchleunige Ertheilung der Dekrete auf die *plicas* pro *Proceſſibus*, theils wegen der vielen richtlichen Sachen, theils wegen geringer zahl der Beyſitzer nicht wohl möglich ſey. die Abſtellung der mündlichen Receſſe das K. G. ſelbſt angetragen, wie dann auch ſelbe niemals der Meinung geweſen, den Adv ten und Prokuratoren das Dienſt- oder U geld von Herrſchaften oder Privatperſonen a ſtricken, ſondern nur dem Mißbrauche, d ſchwerlichen Verträgen und der Verſchrey des Gerichts in gewiſſer Maaſſe abzuhelfen, ſogar im Fürſten-Rathe darüber ſey geklagt den. Dann ſo führen ſie Z. E. an, daß man re Erfahrung eingezogen habe, daß zwey Pr ratoren von einer privat Parthey nach und über 1600. Goldgülden an Dienſtgelde ge und noch auſſerdem derſelben eine namh Summe pro *Honorario* abgedrungen hätten. anderer habe von einer abgeurtheilten m der Exekution geſtandenen Sache 1000. G den haben wollen; wieder ein anderer, der am Leben ſey, habe auf den obſieglichen Fall 2 Gulden gefordert. Hiernächſt ſey aus den A erweislich, daß ein abgegangener Prokurato nen Clienten beredet, ihn zu ſeinem Erben e ſetzen und ſeinen leiblichen Sohn zu enterben; würden die Herrſchaften und Partheyen Dienſtrechnungen vorlegen, ſo möchte noch m ches daraus zu vernehmen ſeyn. Dieſer Ber des K. G. fruchtete auch ſoviel, daß nachher K. Deputationsabſchiede eine nachdrück Verordnung deshalb ergienge.

Auſſer dieſen beiden bisher angeführten A denken oder Rathſchlägen der K. Deputat übergab dieſelbe den Königlichen Commiſſar

auch noch ein ſogenanntes anderweitiges Verzeichniß von ein und andern Punkten. Dieſelben betrafen nun: 1) die von den Viſitatoren im J. 1556. gethane Erinnerung wegen der langſamen Präſentationen der Reichsſtände zu ihren erledigten Beyſitzerſtellen; 2) die angeordnete Dienſtzeit von ſechs Jahren; 3) den geklagten und erlittenen Schaden in den leztern Kriegsunruhen; 4) die an das K. G. einlaufende bedrohliche Schreiben; 5) den Unterhalt des K. G.; und endlich 6) wurde ein beſonderer Zweifelspunkt des K. G. über den Religionsfrieden mit beygefügt. Zur Erläuterung des 3. und 4. Punkts iſt nehmlich zu bemerken, daß ſich das K. G. ſchon vorhin ſowohl über die von dem Marggrafen Albrecht von Culmbach erlaſſene Bedrohungen, und hernach im öffentlichen Drucke gethane ſehr nachtheilige Vorwürfe, als auch über den im Kriege erlittenen Schaden, nicht nur auf öffentlichen Reichstagen, ſondern auch ſonſt gar ſehr beſchweret habe, worauf aber keine Reſolution erfolget iſt. Es brachte alſo daſſelbe ſolche Beſchwerden bey der im J. 1556. gehaltenen Viſitation neuerlich wieder vor, und wiederholte ſie bey dem iſzigen K. Deputationstage. In dem damals übergebenem Aufſatze werden nun die in dem leztern Kriege ſowohl von der Franzöſiſchen Armee, als auch von den Marggräflichen Kriegsvölkern verübten Ausſchweiffungen umſtändlich beſchrieben, und angeführt, daß von dem Kriegsvolke nicht nur in der Cameralen Häuſer eingedrungen, und alles geplündert, auch was an Hausgeräthe, Wein und Mobilien nicht gerettet werden können, zerſchlagen, aufgezehrt, und fortgeſchleppt, ſondern auch ſogar in des K. G. Gewölb eingebrochen, und das hinterlegte Geld der

J. Chr. 1557

J. Chr. 1557 Partheyen gröſtentheils weggenommen worden ſey, alſo daß man ſich genöthiget geſehen, die Gerichtsübung einzuſtellen, und zum zweitenmal die Flucht zu ergreifen, worüber man mit ſchweren Koſten alles erſparte vollends hätte aufwenden und einbüſſen müſſen.

Bey dem fünften Punkte wegen Unterhalts des K. G. iſt anzuführen, daß bey dieſen Deputationsacten ſich zwar eine fiſcaliſche Kammermatrickel mit Anmerkungen von gangbaren und ungangbaren Poſten, nebſt einem Verzeichniß der eximirten Stände, finde; doch erhellet nicht, daß man eine beſondere Unterſuchung deshalb vorgenommen habe. Indeſſen aber wurde hernach ſowohl hievon, als auch von der Beſoldungs-Erhöhung ein und anderes in den K. Deputations-Abſchied gebracht, wie bald weiter ſoll gemeldet werden. Endlich den ſechſten Punkt oder das von dem K. G. übergebene *Dubium Camerale* über den Religionsfrieden und deſſen §. 16., im Reichsabſchiede vom J. 1555, betreffend, verlangte das K. G. zu wiſſen, ob mit denen in dieſem §. 16. vorkommenden Worten, nehmlich: „der alten Religion anhängig geiſtlich „und weltlich, ſamt ihren Capiteln und andern „geiſtlichen Standes ꝛc.„, diejenige Geiſtliche, die nicht Stände, noch einigem Stande des Reichs unterworfen, auch von der *Iurisdictione ordinaria* eximirt wären, und allein die Päbſtliche Heiligkeit recognoſcirten, als wie z. E. der *Ordo Provincialis*, auch gemeinet, und alſo unter dem Religionsfrieden begriffen ſeyen oder nicht? Dann bisher hätten ſich der Kammerrichter und die Beyſitzer eines gleichmäßigen Verſtandes, und beſonders was der Wille und die Meinung der Reichsſtände dißfalls geweſen,

vergleichen können. Allein die K. Depu- J. Chr.
n trug Bedenken, dieſen kützlichen Punkt, ohne 1557
ern Auftrag, für dißmal zu erledigen, ſondern
t für rathſamer, daß dieſer Zweifelspunkt
ſämtlichen Reichsſtänden auf dem nächſten
ſtage vorzubringen ſey.

Da hiernächſt ſchon ehmals auf dem K. Tag
Augſpurg im J. 1555. einige hohe Reichs-
e, beſonders der Churfürſt von der Pfalz
x H. von Würtenberg, weitläuftige Erö
rungen ſowohl über die neuverfaßte K. G.
berhaupt, als auch beſonders über die dar-
haltene Conſtitutionen von ſtreitigem
t, Pfändungen, *L. Diffamari* etc. etc.,
hen hatten; ſo waren damals ſolche auf die
nd im J. 1556. zu haltende Viſitation des
. verwieſen worden. Dieſe ſtellte zwar ſei
m Kammerrichter und den Beyſitzern zu.
nſter Abſtattung eines Berichtes zu;
ber derſelbe wegen Kürze der Zeit nicht ſogleich
zu Stande gebracht werden, ſo wurde er der
genden J. 1557. gehaltenen ordentlichen
ation übergeben, von derſelben aber an die
folgte K. Deputation verwieſen. Allein
eſe hielt bedenklich, ſich, ohne Vorwiſ
meiner Stände, und ohne deren Special-
l, in dieſe Sache einzulaſſen, deswegen man
ß, ſie auf dem folgenden Reichstage in
rag zu bringen. Uebrigens ſind auch der dißi
en Viſitation des K. G. und der folgenden
eputation zu Speyer verſchiedene Supplis
nen übergeben worden, worunter die Vor-
ng des Schwäbiſchen Kreiſes wegen des
gerichtes in Schwaben und der eximirten
wäbiſchen Stände, beſonders der Stadt
ng halber, das beträchtlichſte Stück iſt.

J. Chr. 1557 Das Erzhaus Oeſterreich wolte nehmlich, zufo
ge des im J. 1530. erhaltenen Kayſerlichen Pr
vilegiums, denen unter der Gerichtsbarke
des gedachten Landgerichtes geſeſſenen Schwo
biſchen Kreißſtänden und ihren Unterthan
die Appellationen an das K. G. nicht mehr g
ſtatten, und ließ an die Landrichter in Schwo
ben ſcharfe Befehle ergehen, keine andere Ap
pellationen als an die Oberöſterreichiſche Ka
mer zu Innſpruck zuzulaſſen, und den Kamm
gerichtlichen Citationen und Compulſorialo
künftig nicht mehr zu gehorchen. Deswegen
ſuchte alſo der Schwäbiſche Kreiß in ſeiner üb
gebenen Supplikation die K. Viſitation, d
ſie, weil dieſes eine Sache ſey, welche des Reic
Hoheit und Gerichtsbarkeit betreffe, und dah
allerdings erfordere, daß mit Fleiß und Aufme
ſamkeit darauf geachtet würde, dem Kammerric
ter und den Beiſitzern ernſtlichen Befehl hint
laſſen möchte, daß künftig ſie, die Kreißſtänd
bey ihrer ordentlichen Jurisdiction und dem u
widerſprechlichen Herkommen, Uebung und G
brauche gehandhabet, und dawider mit ungebü
lichen Proceſſen, Neuerungen und Stöhrung
nicht gekränkt noch beſchweret werden möchten. E
wurde auch hierauf von den Viſitatoren di
m. Ma- Supplikation dem Kammerrichter und d
io. Beyſitzern zugeſtellt, mit der Erinnerung, d
ſie hierüber in rechtshängigen und künftigen Sach
ergehen laſſen und erkennen ſolten, was ſie, d
möge des K. G. O., des H. R. Conſtituti
nen, Satzungen und Abſchieden, auch d
gemeinen Rechten nach, zu thun ſchuldig wär
und ſich daran nichts hindern oder irren laſſen ſolt
Auſſerdem findet ſich von der R. Stadt Eßling
1. Jun. eine an die K. Deputation übergebene Anzei
wor

n ſie ſich, auf den Fall einer vorzunehmenden J. Chr.
egung des K. G., zur Aufnahme deſſel- 1557
boten hat.

Endlich erließ die damalige K. Deputation
iedene Memorialien und Dekrete an das
F. und die dazu gehörige Perſonen. So
e z. E. ein ſogenanntes Verzeichniß dem 16. Aug
merrichter und den Beyſitzern insgemein
ellt, ingleichen ein Memorial dem Kanz- d. e.
walter, ferner den Protonotarien und
arien, den Leſern, dem Botenmeiſter,
den Kanzleyperſonen insgeſammt. Be-
s verdient auch noch bemerket zu werden das
Deputations-Dekret an den Kammerrich-
Präſidenten und Aſſeſſoren, die Relaxa-
des *Iuramenti viſitatorii* betreffend, ingleichen 28 Jul.
eide Dekrete die reſtirende Schuld des und 16.
nen Pfenningmeiſters belangend, nebſt noch Aug.
i dem damaligen Pfenningmeiſter zugeſtell-
Dekrete oder Verzeichniß, und einem andern,
die Leſer gerichtet war w), worauf dann der

Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 157-169. p. 121-132. und in den Beylagen, n. 157-162. p. 455-560. *de Ludolf* Corp. Iur. Cam., n. 108. 111-114. & 116-120. p. 212-214. & 219-224. *Eiusdem* Comm. ſyſtemat. de iure Camer., *App.* I. p. 5-79., wo der Abdruck aber nicht allzurichtig iſt, ſondern ſich richtiger bey dem Freyherrn von Harpprecht *l. c.* findet; & *App.* X. p. 69. *de Ludolf* Hiſt Suſtentat. Iudicii Camerae imperial., §. 8. p. 45 ſq. & 49 ſq. nota a). Goldaſt's R. Handel, P. XXV. n. III. Lit. E. & F. p. 1024. & 1033. Wegelin von der Kayſ. und R. Landvogtey in Ober-Schwaben, P. I. Sect. 18. §. 3 ſq. p. 330-332. & P. II. n. 228 ſq. p. 313-315.

J. Chr. 1557 R. Deputationsabſchied f) zu Stande gebracht und beſiegelt wurde.

In demſelben wird nun, nach vorangeſetzter Geſchichtserzälung, was zu dieſem, wegen Verbeſſerung des R. Juſtizweſens, angeordneten R. Deputationstage Gelegenheit gegeben, zuerſt von den K. G. Viſitatoren und den auſſerordentlichen Beyſitzern gehandelt. In Anſehung der erſtern wird verordnet, daß, da bey den vorigen Viſitationen einige aus den Reichsſtänden beſchriebene Viſitatoren ſtatt ihrer ſolche Perſonen, die nicht ihre Räthe, oder zu ſolchem Werke genugſam qualificirt, oder wohl gar dem K. G. noch mit Pflichten verwandt geweſen wären, geſchicket hätten, worüber mit den Commiſſarien und den übrigen Viſitatoren oder ihren Räthen über deren Zulaſſung allerhand Streit entſtanden, die Zeit darüber verſplittert und ſolche Perſonen, zu ihrem und ihrer Herrſchaften Verdruſſe, von den Viſitationen hernach abgewieſen worden, künftig die zur Viſitation beſchriebene Churfürſten, Fürſten und Stände jedesmal ihre anſehnliche geſchworne Räthe, Syndicos oder Rathsfreunde, die in Jahresfriſt dem K. G. nicht verpflichtet geweſen, abordnen ſolten. Da hiernächſt die K. G. O. nicht in allen Fällen und Sachen gewiſſe Maaß gegeben hätte, und auch itzo unverſehene und täglich vorfallende Fälle nicht bedacht werden möchten; ſo wurde dem K. G. aufgegeben, daß daſſelbe, wenn künftig

f) Er ſtehet Lateiniſch in *Goldaſti* Conſtitut. imperial. T. II. p. 366-372. und Teutſch, welches das Original iſt, in Lünigs R. A., T. III. in der 1ten Fortſ. n. 6. p. 27-38. *de Ludolf* Corp. Iur. Cam. n. 121. p. 224-233. und in der 17. Samml. der R. A., P. III. n. 7. p. 153-163.

einiger zweifelhafter Verſtand in der R.G. J. Chr.
, welcher nicht die Proceſſe, ſondern andere 1557
tenlas deciſivas beträfe, oder ſonſt in des H. R.
Conſtitutionen vorfiele, worüber ſich der
mmerrichter und die Beyſitzer, in *pleno*
ſio, nicht vergleichen könnten, ſolches an
Kayſer, oder in deſſen Abweſenheit aus dem
iche, an den Römiſchen König und gemeine
ände des Reichs, durch den Churfürſten von
ntz, als R. Erzkanzlern, gelangen laſſen,
darüber Erklärung und Beſcheid erwarten
.

Weil auch ferner ſich bey den bisherigen Vi
ationen befunden, daß viele alte und neue
chen zwar *definitive* und *interlocutorie* beſchloſ
aber noch unerlediget vorhanden wären, wel
den Rechtshängigen Partheyen beſchwer
und nachtheilig ſey, die ordentlichen Aſſeſ
en aber ſolche Sachen nicht allein expediren
nten; ſo ſolten noch ſechszehn geſchickte und
der Ordnung qualificirte Perſonen den bis
en ordentlichen Beyſitzern, auf fünf Vier
Jahre, nehmlich vom 1. April 1558. bis zum
ten Junius 1559. zugeordnet werden, in Hof
ng, daß ſie die itzo und noch künftig täglich be
ſſene Sachen erledigen möchten. Wofern aber
auf den 1. May 1559. zu haltende Viſita
n des R. G. für nöthig erachten würde, ge
hte auſſerordentliche Beyſitzer noch länger
behalten; ſo möchten ſie dieſelben noch ein gan
s oder halbes Jahr bleiben laſſen. Denſelben
rden zu ihrer jährlichen Beſoldung 500.
lden, in gleicher Währung, wie alsdann
n ordentlichen Aſſeſſoren zu erlegen, aus den
. G. Unterhaltungsgeldern angewieſen. Da
it auch an der vorgedachten Anzahl der auſſer
ordent

J. Chr. 1557 ordentlichen Beyſitzer zur beſtimmten Zeit kein Mangel erſcheinen möchte; ſo wolten der Römiſche König für ſich und den Kayſer vier, ein jeder von den 6. Churfürſten einen und ein jeder von den 6. K. Kreiſen auch einen auf den 1. April 1558. dem K. G. darſtellen, und allen Fleiß anwenden, geübte und erfahrne Perſonen dazu auszuſuchen, welche in *Referendo* et *Votis* ſich der Ordnung gemäß erzeigen könnten.

Von dieſen ordentlichen und auſſerordentlichen Beyſitzern ſolten nun vier Definitivräthe dergeſtalt geordnet werden, daß in jedem vier ordentliche und vier auſſerordentliche zuſammen geſetzt würden, unter denen zwey Räthe die beſchloſſenen Acten allein referiren und darüm Urtheile faſſen, mit allen andern auſſerordentlichen Geſchäften aber ſich nicht beladen, ſondern ſolche und andere Extrajudicialſachen von den beiden andern Räthen tractirt werden ſolten. Indeſſen ſolten die 4. Räthe alle halbe Jahr mit einander abwechſeln, alſo daß, die im erſten halben Jahr allein referirt und Urtheile geſprochen hätten, im andern die ordentliche und auſſerordentliche Sachen handeln, und dagegen die ſich bisher damit abgegeben, die Relationen und Urtheile vornehmen ſolten. Doch ſolten jedesmal vor Publikation der Sentenzen alle Beyſitzer zu gewönlicher Stunde in der Rathſtube erſcheinen, und nachmals die Achte, welche allein zu den beſchloſſenen Sachen geordnet, in ihren Rath, die Sachen allein zu referiren, ſich begeben und zwey Stunden beyſammen bleiben. Die andern 12. aber ſolten in die Audienz gehen, und ſobald die Urtheile und Beſcheide publicirt und verleſen worden, ſolten diejenigen, ſo von der Audienz abtreten, nehmlich die allein zu den beſchloſſenen Sachen

chen zu referiren geordnet ſind, auch zwey Stunden, und die andern zu den Supplikationen, ein jeder in ſeinen Rath gehen; doch ſolten die künftigen Viſitatoren Macht haben, hierunter Verbeſſerungen anzuſtellen, wenn ſie eine andere Verordnung zu ſchleunigerer Abthuung der beſchloſſenen Sachen für rathſam befinden würden. Da ſich auch ferner, aus dem erſtatteten Berichte, ein zimmlicher Ausſtand von Kammerzielern zu Unterhaltung des K. G. befunden hätte, welcher zur Beſoldung der auſſerordentlichen Beyſitzer nöthig wäre; ſo ſolten die ſäumigen Stände ihren Rückſtand, ohne fernere Verweigerung oder Aufzug, bey Vermeidung der Kayſerlichen, Königlichen und des Reichs höchſten Ungnade, einſchicken und bezalen, damit, wider ſie zu handeln, der Fiſkal nicht nöthig habe, dem aber nichts deſtoweniger aufgegeben wurde, die gegen die Säumigen erhobene Proceſſe ſchleunig fortzuſetzen, und auch gegen die künftigen Reſtanten ernſtlich zu verfahren. Uebrigens ſolten die von dem Römiſchen König, den Churfürſten und den K. Kreiſen verordneten auſſerordentlichen Beyſitzer ihrer bisherigen Pflichten und Eiden entlaſſen werden, und auf dieſen K. Deputations-Abſchied und die K. G. O. vom J. 1555., gleich den ordentlichen Aſſeſſoren geloben und ſchwören y). J. Chr. 1557

Hierauf wird in unſerm K. Deputations-Abſchiede von der Gleichheit der Churfürſten bey Präſentationen, ferner von Erhöhung der K. G. Aſſeſſoren Beſoldung, von Beeidigung der Aſſeſſoren, Ueberfahrung des Landfrie-

y) Speyer. K. Deputat. Abſchied, §. 1:17. in der 17. Samml. der R. A., P. III. p. 153-156. a.

J. Chr. 1557 friedens, Syndikat und dem Abgange und Abweſenheit der Cameralperſonen gehan In Anſehung des erſtern Punkts wurde die herige Verordnung der K. G. O., nach welc von den geiſtlichen Churfürſten der Rech gewürdigte, von den weltlichen Churfürſ aber aus der Ritterſchaft gebohrne Perſon zu Beyſitzern des K. G. präſentirt werden len, künftiger Gleichheit halber, dahin abge dert und gemäßiget, daß hinführo den geiſ chen und weltlichen Churfürſten frey ſte ſolte, entweder graduirte oder aus der Ritt ſchaft geborne, jedoch der Ordnung nach q lificirte, Aſſeſſoren zu präſentiren, wenn eine oder andere Theil, nach möglich angewand Fleiſſe, die ihm in der K. G. O. vorgeſchrieb Art von Aſſeſſoren nicht bekommen könnte. mit nun aber auch, zu Beförderung des Teutſ R. Juſtitzweſens, das K. G. jederzeit mit gelei ten und geübten Perſonen beſetzt ſeyn, und Beyſitzer, wegen nicht zureichender Beſoldung ihrem Unterhalte, gemüßiget werden möchten, dere Dienſte zu ſuchen; ſo wurde von der damal K. Deputation den Aſſeſſoren ihre beſtimm Bezalung eines jeden Guldens, ſo bisher bis 16. Batzen oder 64. Kreutzer geſchehen, v 1. April 1558. an, auf 72. Kreutzer von jede Gulden erhöhet. Ingleichen wurde der, von K. Viſitation des K. G. im J. 1556. belieb Zuſatz des in der K. G. O. enthaltenen Eid des Kammerrichters und der Aſſeſſoren, m welchem ſie künftig „auch dem Kayſer und d „Reiche getreu und gehorſam zu ſeyn, und „Kayſers und Reichs Jurisdiction zu „halten, und dawider nicht zu thun, noch „rathen„, ſchwören ſolten, von Reichswegen gem

hmiget, und beſchloſſen, dieſen Anhang ge- J. Chr.
ztem Eide zuzuſetzen, und künftig den an das 1557
G. angenommenen Perſonen vorzuhalten. We-
der, bey Ueberfahrung des Landfriedens,
einigen geſchehenen Anregung, den §. 6. des
1. Titels im 2ten Theile der K. G. O. dahin
erläutern und zu verbeſſern, daß, wenn in
jen Fällen auf eine Geldſtrafe geklagt worden,
Erben des Beklagten, dieſer Geldpoen
er nicht weniger, als wegen der Beſchädi-
ng, zum Rechte zu ſtehen, ſchuldig ſeyn ſol-
, wurde verordnet, daß künftig jedesmal, wenn
dieſe Fälle ereigneten, daß auch auf eine Geld-
ſe geklaget worden, der Kammerrichter und
Beyſitzer, vermöge des Landfriedens, der
G. O. und der geſchriebenen gemeinen Rech-
ſprechen und erkennen ſolten, was gegen den
den zu erkennen wäre.

Weil man hiernächſt wahrgenommen, daß ei-
: unruhige Perſonen, welche die Reviſion und
ndikat bey dem Churfürſten von Maynz
gebracht hätten, davon erſt zur Zeit der Viſi-
ion, da ſie hätte vorgenommen werden ſollen,
eſtanden wären, wodurch aber ſowohl die Viſi-
oren, als auch diejenige Beyſitzer, welche zur
t des geſprochenen Urtheils bey dem Gerichte
eſen, und davon abgekommen, zu erſcheinen,
vergebliche Koſten, Mühe und Arbeit ge-
cht worden; ſo wurde der von der Reviſion
) dem Syndikate, handelnde 53te Titel des
n Theils der K. G. O. dahin abgeändert,
hinführo diejenigen, welche ſich der Reviſion
r des Syndikats anmaſſen wolten, ſolches drey,
t der in der K. G. O. beſtimmt geweſenen
ey, Monate vor dem 1ten May, dem Chur-
rſten von Maynz anzeigen ſolten. Diejenige
aber,

J. Chr. 1557 aber, welche die ergriffene Reviſion oder Syndikat wieder wolten fallen laſſen, ſolten ſolches 6. Wochen vor der Viſitation, bey welcher die Reviſion oder Syndikat vorgenommen werden ſolte, der Maynziſchen Kanzley zu wiſſen thun, damit der Churfürſt den Viſitatoren und dem K. G. es wieder abſchreiben könnte. Wenn ſie nun die Unkoſten des Aus- und Abſchreibens ſogleich erlegten; ſo ſollen ſie alsdann keiner Strafe unterworfen ſeyn, ſondern von der vorgenommenen Reviſion oder Syndikat ohne Nachtheil abſtehen können. Hingegen ſolten die Revidenten und Syndikanten, wenn ſie die Abkündigung vor gedachten 6. Wochen nicht gethan hätten, und ihr muthwilliges Fürnehmen geſpühret wurde, nach Ermeſſen der Commiſſarien und Viſitatoren, beſtraft werden, und die aufgegangene Koſten bezalen. Ferner wurde beliebt, daß dem §. 19. des 13ten Titels im erſten Theil der K. G. O. noch zugeſetzt werden ſolle, die Diener der K. G. Beyſitzer zu beeidigen, ihre Herren als Referenten nicht zu verrathen, und daß, wenn ſie etwa von ungefähr die Heimlichkeit der Gerichtsacten oder des Gerichts erführen, ſelbige verſchweigen und nicht offenbaren ſolten.

Endlich wurde noch in Anſehung der reſignirenden Aſſeſſoren verordnet, daß ſolche Beyſitzer, ſogleich nach Aufkündigung ihrer Stelle, dem Kammerrichter die Sachen, welche ſie geleſen und zu referiren erbietig ſind, anzeigen, der Kammerrichter aber darüber Beſcheid geben ſolte, welche Sachen und in was für einer Ordnung dieſelben zu referiren wären; jedoch dergeſtalt, daß der abgehende Aſſeſſor alle Acten, die er hinter ſich hätte, und in denen er zum Re-

Com-

feriren und Correferiren gefaßt wäre, vor ſeinem Abzuge von dem Gerichte erledige. Indeſſen ſolten der Kammerrichter und die Beyſitzer dabey ſolche Beſcheidenheit halten, damit der Abgehende nicht eben in einem Rathe alle Acten, ſondern nach Gelegenheit in verſchiedenen Räthen, zum Referiren zugelaſſen werde. Und weil auch, durch das öftere Ausreiſen und lange Aufſenbleiben der Kammerrichter, Präſidenten *), Aſſeſſoren, Verwalter, Advokaten, Prokuratoren und anderer K. G. Perſonen vom Gerichte, die Sachen bisher merklich verhindert worden; ſo ſoll künftig denſelben nicht erlaubt ſeyn, über ſechs Wochen, mit Einſchlieſſung der Ferien, im ganzen Jahre wegzureiſen und abweſend zu ſeyn. Würden indeſſen ſolch ehehafte und unvermeidliche Urſachen und Nothdurft vorhanden ſeyn, daß einem, nach Ermeſſen des Kammerrichters und der Beyſitzer, länger auszubleiben, erlaubet würde; ſo ſoll doch demſelben ſeine Beſoldung von der Zeit, da er über 6. Wochen ausbliebe, abgezogen werden. Diejenigen aber, welche ohne Erlaubniß über die 6. Wochen ausblieben, ſolten nicht nur ihre Beſoldung von ſolcher Zeit miſſen, ſondern auch noch dazu, nach Befinden des Kammerrichters und der Aſſeſſoren, beſtraft werden. Uebrigens ſolten die Beyſitzer, währender Vakanz, alle Wochen drey Tage, wie von Alters auch geſchehen, den Rath beſu

J. Chr. 1557

*) Die Benennung oder der Titel eines Präſidenten bey dem K. G. kommt zuerſt vor in der K. G. O. vom J. 1555., *P. I. Tit. X. §. 14. 15. & 23.*, und hier wird er im K. Deputations-Abſchiede wiederholet; vorher hieſſen ſie: *Aſſeſſores generoſi.*

dann ſolches die hohe Notthurf
ſchlagen wären, dennoch künftl
vokaten und Prokuratoren, in
doch auſſerhalb der gewönlich
angenommen, und deswegen
höret werden ſollen. Hingegen
mung der Boten durch de
oder Präſidenten, nebſt etli
tzern, auch in Beyſeyn des
hen. In Anſehung der Notar
der Diſpoſition des 39ten Ti
der K. G. O. gehalten werd
Notarien, die dem K. G.
Documenta Legalitatis in die
und dieſelben, durch die Kan
Beyſitzer und den Verwalt
funden würden; ſo ſolte es
pliciren und Erkenntniß d
ren dabey gelaſſen werden. F
an das K. G., vermöge des
des 1ten Theils der K. E
Präſentationen, zufolge de
K. A. vom J. 1555., ke

ſpurgiſchen R. A. vom J. 1551. gebilligte J. Chr.
ulam ſalutarem ſive *ſalvatoriam* betreffend b), 1557
ge welcher der Kammerrichter und die Beyſ
:, wenn auch gleich in den eingekommenen
plikationen das darinn geſtellte unterſchied-
Begehren nicht aus den vorgebrachten Nar-
von Rechtswegen folgen möchte, dennoch
ie vorgebrachten Narrata erkennen ſollen, was
ſf von Rechtswegen zu erkennen ſich gebührte,
er Supplikant in ſpecie hätte bitten ſollen;
nde zwar ſelbige bey der im J. 1551. geſchehe-
K. G. Viſitation wieder gewiſſer maſſen auf-
en, und dem Gutbefinden des Richters
ſſen, auf ſolche unförmliche, aber mit der
ſalutari verſehene Supplikationen Pro-
erkennen oder abzuſchlagen c). Allein
e im J. 1556. gehaltenen Viſitation kam
ieder in Vorſchlag, gedachte *Clauſulam ſalva-*
aus etlichen beweglichen Urſachen von
zuzulaſſen; wogegen aber andere erhebliche
nde vorgebracht wurden, beſonders um aller-
Unrichtigkeiten in den Räthen und der
ley zu vermeiden, warum dieſelbe nicht
zu geſtatten ſey. Deswegen verordnete
die K. Deputation, daß dieſe *Clauſula* in
Supplikationen künftig nicht ſtatt haben,
n das K. G., vermöge und nach Innhalt der
nung und der gemeinen Rechten, auch
Herkommen und Gebrauch des Gerich-

B. im I. Bande der N.T.R.G., S. 667. und 669. Cf. Sattlern *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 67. p. 116., wo erzält wird, wie es durch die Ränke des D. Jonas dahin gebracht worden, daß man dieſe *Clauſulam ſalvatoriam* in dem Augſpurg. K. A. vom J. 1551. gebilliget habe.

C. Ebendaſelbſt, S. 698.

J. Chr. tes, ſich in ſolchen Fällen gebürlich erzeigen ſolle.
1557 Uebrigens ſolten auch hinführo, um allerhand Unrichtigkeiten und Verdacht zu vermeiden, am K. G. zwey Brüder, deren einer Aſſeſſor, der andere Prokurator wären, nicht angenommen werden b).

Hierauf wird in unſerm K. Deputations-Abſchiede verſchiedenes die Kammergerichtliche Kanzley betreffendes, theils neues, verordnet, und einige bey derſelben bemerkte Mängel abgeändert und verbeſſert. Der Kanzleyverwalter ſoll nehmlich künftig in ſeinem Amte von allen Perſonen des K. G. und ſonſt von männiglich unverhindert bleiben, ihm auch jederzeit frey ſtehen, in den Rath und in das K. G. Gewölb zu gehen; auch ſollen die Notarien, Leſer und andere Kanzleyperſonen ſchuldig ſeyn, ihm gebürlichen Gehorſam zu leiſten, und ihrer Regiſtraturen und Arbeiten halber erforderlichen Bericht zu thun, er auch befugt ſeyn, ſie zu demjenigen, ſo ſie Amts halber ſchuldig ſind, der Gebühr nach anzuhalten. Dem Churfürſten von Maynz, als Erzkanzlern, wurde ferner die Beſetzung der K. G. Kanzley mit tauglichen Perſonen überlaſſen, und er ſolle befugt ſeyn, ſich nach den dabey vorkommenden und geklagten Mängeln zu erkundigen und ſie, vermöge der Ordnung, abzuſchaffen, auch die Kanzleyperſonen, wenn ſie ſich nicht wolten beſſern oder reformiren laſſen, zu beurlauben oder in andere Wege zu beſtrafen; wobey jedoch auch dem Kammerrichter und den Aſſeſſoren vorbehalten wurde, ſelbige wegen ihrer Mißhandlungen, wenn es derſelben Grös und Wichtigkeit erforderte, zu beſtrafen.

Ferner

b) Speyer. K. Deput. Abſch., §. 33 ſq., *l. c.*, *P. III.* p. 158.

Ferner ſolten die Prokuratoren und Partheyen, wenn auf ihr Anſuchen und Begehren Urtheil-Briefe, Proceſſe, Copeyen oder andere Sachen in der Kanzley ausgefertiget worden, dieſelben nicht liegen laſſen, ſondern ſie einzulöſen ſchuldig ſeyn. Ingleichen ſolten auch die Prokuratoren, wenn ſie ſich pro *Laboribus* oder wegen anderer Schulden der Kanzley verpflichtet hätten, dieſelbe deshalb befriedigen, und ſie künftig nicht mehr an die Partheyen verweiſen, auch durch das K. G., auf des Einnehmers Anſuchen, ernſtlich dazu angehalten werden. Da ferner die taxirten Arbeiten, welcherhalb die Partheyen ſich mit der Kanzley vertragen ſollen, von den Partheyen oder ihren Prokuratoren ſehr ſchwerlich zu bekommen wären, welches doch die Prokuratoren wohl befördern könnten; ſo ſollen dieſe bey ihren Eidespflichten, womit ſie dem K. G. verwandt wären, ſolche taxirte Arbeiten und andere Kanzleyſchulden mit allem ernſtlichen Fleiſſe einmahnen, an die Partheyen deswegen ſchreiben, und was ſie empfiengen, unverzüglich in die Kanzley liefern, auch jedesmal, auf Verlangen des Kanzleyverwalters oder Einnehmers, von ihrem angewandten Fleiſſe Anzeige und Bericht darthun, und wenn ſie ſich deſſen weigerten, von dem K. G. beſtraft werden. Wofern aber auf ſolche Art die Taxe der Kanzleyarbeiten nicht erlangt werden möchte, und etwa ein Advokat oder Prokurator, wegen ſeiner von der Parthey ihm noch ſchuldigen Beſoldung, ein Monitorium ausbringen würde, wegen ſolcher Parthey aber der Kanzley auch noch Schulden ausſtünden; ſo ſolten dieſe Kanzley-Schulden dem Monitorium mit einverleibet, und durch die Prokuratoren, mit ihren Salarien, rechtlich eingebracht

J. Chr. 1557

J. Chr. 1557 werden. Wenn hingegen der Kanzley bey ſolchen Partheyen, da der Prokurator nicht nöthig hätte, Monitorien auszuwürken, Schulden ausſtünden; ſo ſolte ſelbige alsdann der Fiſkal, durch gebürliche Monitorien und Proceſſe, beyzutreiben, ſchuldig ſeyn.

Da ſich hiernächſt unlängſt ereignet, daß etliche Kanzleyperſonen in gleichen Aemtern ihre Dienſte auf einmal und miteinander aufgeſagt, darüber aber ein Mangel in den Räthen, Audienzen und Kanzley ſich geäuſſert hätte; ſo ſolten künftig die Kanzleyperſonen, als Verwalter, Protonotarien, Notarien und Leſer, ihre Dienſte, ein halbes Jahr zuvor, aufkünden, wogegen und wenn ſie ihrer Dienſte zu entlaſſen wären, gegen ſie eine ähnliche Gleichheit zu halten wäre. Wie dann auch in dem Falle, da eine Perſon in einem Amte ihren Dienſt aufſagen würde, die andere in eben ſolchem Amte ſtehende Perſon, ſolches vor drey Monaten, nach Aufkündigung des erſtern, zu thun nicht befugt ſeyn ſolle, damit nehmlich nach dem Abgange desjenigen, der zuerſt ſeine Entlaſſung gefordert, ein anderer neuangenommener in demſelben Dienſte anſtehen, und die Geſchäfte begreiffen und erlernen möge. Uebrigens ſoll auch künftig den Kanzleyperſonen das Austreiſen oder ihre Entlaſſung von dem Kammerrichter nicht anders, als mit Vorwiſſen des Verwalters, als dem jederzeit bekannt wäre, ob man der Perſon, welche Urlaub begehrte, zu derſelben Zeit, der Kanzleygeſchäfte halber, entbehren könnte, erlaubt werden e).

We-

e) Speyer. R. Deput. Abſch., §. 35-46., l. c., P. III. p. 158. b. & 159.

Wegen des Kayſerlichen Fiſkals wurde verordnet, daß derſelbe ſein Protokoll fleißig und in guter Ordnung halten ſolle, alſo daß in den älteſten Sachen zuerſt verfahren, Gleichheit gehalten, und keiner vor dem andern beſchweret werde, ungeachtet aller auſſerordentlichen Befehle, die ihm etwa, auſſerhalb Kayſerlicher und gemeiner Stände, in gemeinen Reichs Verſammlung ausgegangener, Bewilligung, zukommen möchten. Da auch bisher die Legſtädte, wegen des Fiſkals Proceſſe, demſelben monatlich hätten melden müſſen, was bey ihnen die Stände auf ihre Anſchläge von den Reichsanlagen erlegt hätten, ſolches aber den Legſtädten in etwas beſchwerlich ſeyn möchte; ſo wurde dieſe Anzeige auf zwey Monate nunmehro geſetzt, daß alſo eine jede Legſtadt hinführo dem Fiſkal jährlich ſechs Anzeigen thun ſolle, was und von wem bey ihr erlegt worden. Falls nun eine Legſtadt zu beſtimmter Zeit keine Anzeige thun würde, ſoll der Fiſkal ſolches dahin ausdeuten, daß bey derſelben, ſeit der letztern Anzeige, nichts ſey erlegt worden, und ſich in ſeinen Proceſſen darnach richten ſoll. 1557

Weil nun auch die damalige K. Deputation befunden hatte, daß etliche Prokuratoren, wider den, bey der im J. 1551. gehaltenen Viſitation, ergangenen Befehl, ſich nur allein des Prokurirens unterziehen, und den Partheyen, in den Sachen zu advociren, abſchlagen, auch ſich wohl gar weigern, in der Sache zu dienen, wenn ihnen die Partheyen nicht andere Advokaten beſtellen wollen; ſo wurde in unſerm K. Deputationsabſchiede ernſtlich befohlen, daß hinführo

f) Ebenderſelbe, §. 47., *l. c.*, P. III. p. 159. b. & 160. a.

J. Chr. 1537 ro die Prokuratoren bey ihren Eiden, womi dem K. G. verpflichtet ſind, den Partheyen, denen ſie neben der Prokuration auch um die vokaten erſucht worden, ſolches nicht abſch gen, und die Partheyen, andere Advokaten beſtellen, beſchweren, ſondern ſelbigen mit ad ciren und prokuriren behülflich ſeyn ſollen; wäre dann, daß ſie deſſen aus beſondern Urſa von Kammerrichter und den Beyſitzern e ſen würden. Ferner ſolte künftig kein Prok tor die Partheyen mit übermäßigen Sul rhationen oder Belohnungen beſchweren, ohne deren Vorwiſſen die Sache keinem and Advokaten übergeben. Oder wenn ſie zu Doktoren in den Sachen gebrauchen würden, te es mit Vorwiſſen der Partheyen geſch und ſie ſelbſt ſolten die Produkte und Hand gen der hiezu gebrauchten Advokaten mit untersuchen und prüfen, damit daran kein Ve oder Verſäumniß verſpüret würde.

Ingleichen ſolten die Prokuratoren Advokaten den Partheyen nicht anmuthen, b ſändliche Dienſte oder Wartgelder zu geben, weniger aber andere *Pacta* de *Quota Litis*, v *neratoria*, oder ſonſt unziemliche, ungebürl und beſchwerliche Conventionen mit ihnen chen, ſondern, wofern ſie ſich ſonſt der Bill nach mit der Partheyen guten Willen nicht ve chen könnten, mit der richterlichen Taxe ſich gnügen. Wo auch dieſes von ihnen überſch würde; ſo ſollen ſolche Pacta, Conventi und Geding unkräftig ſeyn, und die Parth nicht binden, auch noch dazu die Prokurat mit Entſetzung ihres Standes oder ſonſt geſ werden. Es ſollen auch die Prokuratoren, we die Taxation ihrer Arbeiten verlangen, ſchuldig

ner anzuzeigen, was ſie dorthin von den Par- 3. Abſch.
teyen empfangen haben. Derjenige nun, welcher 1527
dieſes übertreten würde, ſolte zum erſtenmal mit
10 Gülden, zum andernmal mit 40. Gülden,
und zum drittenmal mit der Entſetzung ſeines
Amtes beſtraft werden. Wann auch etwa zwey
Partheyſchaften, die ſich eines Prokuratoris am
K. G. bedienten, Sachen gegen einander hät-
ten oder bekämen; ſo ſoll derſelbe Prokurator,
ohne Vorwiſſen und Bewilligung ſeines Princi-
pals, ſolche Sachen keinem andern Advokaten
oder Prokurator zuſtellen. Und wenn den Pro-
kuratoren von dem Kammerrichter, ſechs
Wochen im Jahr und nicht darüber, Ferien
ſollen verbet würden, und es alſo des Subſtituirens
nöthig wäre; ſo ſollen ſie ihren Subſtituten ge-
treuen Bericht thun, und ohne denſelben
ſich kein anderer ſubſtituiren laſſen, damit
unnöthige Submißionen verhütet würden. Glei-
cher ſollen die Advokaten und Prokuratoren,
wann ſie über Feld verreiſen wollen, perſönlich
bey dem Kammerrichter um Urlaub bitten;
wann ſie aber in der Stadt bleiben, ſoll ihnen
erlaubt ſeyn, ſolches durch andere thun zu laſ-
ſen a).

Der §. 1. des 30ten Titels des 1ſten Theils
der K. G. O., daß die zwey Leſer den Nota-
rien in Complirung der Acten behülflich ſeyn
ſollen, wurde in unſerm K. Deputations-Ab-
ſchiede dahin erklärt und eingeſchränkt: „wenn
ſie mit ihrer ordentlichen Arbeit in den Gewöl-
bern fertig wären, oder ſonſt nicht nothwendig zu
ſchaffen hätten; ſie ſolten aber auch fleißig Acht ha-
ben, daß keine andere Sachen in die Kanzley

a) Speyer. K. Deputat. Abſch., §. 48-53.; Kocii, T. III. p. 760.

J. Chr. 1557 „gegeben würden, als die complirt werden müſten„. Den beiden, dem Fiſkal zu ſeinen Sachen bisher zugegebengeweſenen, Deputirten wurden noch zwey Aſſeſſoren zugeordnet, von welchen dann, auſſerhalb der Definitivſententzen, alle Interlokutorien in fiſkaliſchen Sachen, doch *extra ordinem*, beſorget, und der gemeine Rath damit nicht beſchweret oder auch die ordentliche Relation dadurch verhindert werden möge. Hiernächſt ſolte in einem jeden halben Jahr einer von den alten und einer von den neuen Deputirten abtreten, und an deren Stelle zwey andere neue geordnet werden, damit, durch ſolche Abwechslung der Perſonen, ein jeder Aſſeſſor eine Kenntniß von fiſkaliſchen Sachen und Proceſſen erlangen könne. Bey dem §. 4. des 11ten Titels des 3ten Theils der K. G. O., worinn keine Meldung von beſchloſſenen Sachen geſchiehet, wurde von der K. Deputation der neue Zuſatz beliebt: „es „ſoll auch gleichfals ein jeder Prokurator ſeiner „Partheyen beſchloſſene Sachen, die vertragen „worden, dem Kammerrichter und den Beyſi„tzern anzeigen; wo aber einer oder mehr ſol„ches unterlieſſen, der oder dieſelben ſollen durch „den Kammerrichter und die Beyſitzer, ihrem „Ermeſſen nach, geſtraft werden„.

Ingleichen ſolte künftig beym K. G., wenn den Partheyen, auf ihr Anſuchen, *prima Dilatio*, auch die gebetene Commiſſion und Commiſſarien bewilliget würden, weshalb in vorigen Zeiten kein ausdrückliches Dekret wäre gegeben worden, der Richter *in continenti* und ſogleich mündlichen Beſcheid, ungefähr mit den Worten: iſt erkannt, darüber ergehen laſſen. Uebrigens hätten zwar die dermalige K. Deputirte ſich auch des, auf dem Augſpurgiſchen Reichstage vom J.

1555.

. abgefaßten Memorialzettels erinnert, und J. Chr.
n in Berathſchlagung nehmen wollen. Weil 1557
ie wichtigſten Artickel deſſelben auch in den,
. Viſitation des J. 1556. übergebenen, Be-
rden begriffen und daſelbſt weitläuftiger aus-
rt wären, worauf des R. G. Bericht ver-
worden, und endlich erfolgt ſey; ſo habe man
en, daß eines ohne das andere nicht füglich
et werden könnte. Nun wären aber dieſe
mina und der Bericht des R. G. der letz-
R. Verſammlung zu Regenſpurg nicht
egt worden, folglich zur Wiſſenſchaft der
eſtände nicht gekommen; deswegen ihnen,
. Deputirten, bedenklich geſchienen, ſich
ſolches Werk, welches alle und jede im
e, hohen, mittlern und niedern Standes
e, ohne Vorwiſſen gemeiner Stände ein-
en. Und da auch ohnehin dieſe Beſchwer-
ebſt dem Berichte allererſt, während ihrer
eſenheit zu Speyer, wären abgeſchrie-
und hierauf von ihnen an ihre Herrſchaften
kt worden, ſie aber nicht alle, wegen deren
läuftigkeit, Befehl erhalten hätten, und ih-
edenklich falle, ſich ohne Befehl in eine
thſchlagung einzulaſſen; ſo walten ſie dieſe
e auf einer künftigen Reichsverſamm-
vortragen laſſen, damit die ſämmtlichen
eſtände ſich nach ihrer Gelegenheit darüber
ten könnten. Doch ſollen mittlerweil der-
mertichter und die Beyſitzer ſich ihrem ge-
en Berichte und dem darinn gethanen Er-
n gemäß in vorkommenden Fällen jederzeit ge-
erzeigen b).

Enb-

b) Speyer. R. Deputat. Abſchied, §. 54-58., l. c., P. III. p. 160. b. & 161.

J. Chr. 1557 Endlich werden der Kammerrichter, die Beyſitzer und andere K. G. Perſonen in ſem K. Deputationsabſchiede angewieſen, ihnen ernſtlich befohlen, allen in demſelben ent tenen Artickeln, Ordnungen und Satzung ſo viel einen jeden ſelbige belangen, bey ihren den und Pflichten, ſich gemäß zu erzeigen. gleichen ſolten ſie den gerichtlichen Proceß Beförderung der Patheyenſachen, und die im 1555. revidirte K. G. O., nebſt dem R. von d. J., feſtiglich halten, und wo künftig an Mangel erſch-inen würde, deshalb allezeit bührendes Einſehen haben. Hierauf folget gewöhnliche Urkund von Seiten des Kayſers, Römiſchen Königes und der zu dieſem Reic Deputationstage verordneten Churfürſt Fürſten und Stände, nebſt deren, der Kön lichen Commiſſarien, und jener ihrer Räth Befehlshaber und Geſandten Unterſchr Den Abſchied ſelbſt aber unterſchrieb der Rö ſche König eigenhändig und ließ ihn von ſei Vicekanzler, D. Juſtus Jonas, contraſig ren; wie dann auch ſowohl K. Ferdinand, auch wegen der Churfürſten der Mayniſche D herr, Marquard von Hattſtein, und der c pfälziſche alte Kanzler, D. Chriſtof Probſt Alzen, wegen der geiſtlichen und weltlich Fürſten die biſchöflich Speyeriſche und herzo Bayeriſche Kanzler und Räthe, D. Wen Koch und D. Jacob Kubel, anſtatt der p laten des Abts zu Weingarten Rath, An as Maſius, Probſt zu S. Cunibert in C und Dombherr zu Utrecht, wegen der Gra und Herren D. Johann Rudolf Ehinger, Graf Friedrichs von Fürſtenberg Rath, endlich wegen der Freyen- und Reichs-Stä

Speyeriſche Bürgermeiſter, Friederich J. Chr.
verer, ihre Innſiegel an dieſen K. Depu- 1557
nsabſchied hängen lieſſen [h]).

Ich habe bisher einigemal in dieſer meiner
ſchen Reichs-Geſchichte des groſſen
langwierigen Streites über die Katzenelns
ſche Erbſchaft zwiſchen Heſſen und Naſ-
Dillenburg, und zwar noch zuletzt beym J.
gedacht [i]). Derſelbe wurde nun endlich in
ſigen J. 1557., durch die Vermittlung des
niſchen Königs, der Churfürſten von
*) und von der Pfalz, und der Herzoge
helms zu Jülich ꝛc. und Chriſtofs von
rtenberg, zu Frankfurt am Mayn durch 30 Jun
gütlichen Vergleich geendiget. Da dies
meines Wiſſens, ſeinem ganzen Innhalte nach
niemals im Drucke erſchienen iſt; ſo weichen
Scribenten in Anführung der Bedingungen
den gar ſehr von einander ab. Die richtigſten
richten davon ſind aber wohl dieſe, daß, nach-
zuförderſt alle bisher in dieſer Sache für die
ſen von Naſſau-Dillenburg ergangene
initiv- und Executorialſententzen caßirt und
hoben worden, der Landgraf Philipp von
en und ſeine Erben in dem Beſitze der gan-
bern und niedern Grafſchaft Katzenelnbo-
, auch allen den Grafen von Naſſau-Dil-
urg zuerkannten Städten, Schlöſſern, Gü-
tern,

Eben derſelbe, §. 59-61., *l. c.*, P. III. p. 161. b.-163.

S. in dieſem *III.* Bande der *N. T. K. G.*, S. 18-21.

h) Thuanus und andere geben für den Chf. von Trier den Chfen von Sachſen für einen von den Vermittlern an; aber ſie irren unſtreitig.

mit der Bedingung, daß wenn
helms von Naſſau-Dillenb
ohne männliche Erben ausſt
Landgrafen von Heſſen frey
Viertel der Grafſchaft Die
150000. Goldgülden an ſich z
gleich Naſſau von Katzenelnb
von Dietz nichts behielt; ſo wur
künftig beide Häuſer die Tit
von dieſen beiden Grafſchaf
können. Und Falls endlich der m
der Landgrafen von Heſſen
würde; ſo ſolte entweder die ob
re Grafſchaft Katzenelnbo
Naſſau-Dillenburg zufallen,
ben des Hauſes Heſſen mit
abgelöſet werden. Uebrigens
von Würtenberg dem Landg
Gelde gefehlet, zu Vollziehung de
gleichs, 40000. Gulden v
noch wegen 30000. Gulden ſich
in Heſſen aber ſoll damals, zu

Da bey Gelegenheit dieſes getroffenen Ver- J. Chr.
chens der Churfürſt Otto Heinrich von der 1557
ſ, die Herzoge von Jülich und Würtem-
, der Landgraf Philipp von Heſſen, Graf
lhelm der ältere von Naſſau, und ſein Sohn,
Wilhelm von Oranien, perſönlich nach
nkfurt gekommen waren; ſo betrieben ſie bey
Gelegenheit auch das Religionsweſen, damit
zu einer mehrern Einigkeit unter den evangeli-
en Theologen, unter denen eine Zeit her ma-
nd Streitigkeiten entſtanden waren, bey dem
rſtehenden Colloquium zu Worms, einge-
werden möchte. Es trug alſo der H. Chris
von Würtenberg bey dem Churfürſten Auguſt
Sachſen auf eine allgemeine Zuſammenkun-
ft der evangeliſchen Fürſten und Stän-
n, wobey er ihm vorſtellte, daß, weil die
tesgelehrten aller Stände bey dem Re-
nsgeſpräche erſcheinen müſten, zu beſor-
gen

4.) P. II. p. 329 ſq. Joh. Textors Naſſauiſche Chro-
nick; (Wetzlar, 1712. fol.) cap. 11. §. 25. p. 103
ſq. Matth. Merians Topogr. Haſſiae, p. 5. Imag.
Weberi Emblemata Haſſ.; (Gieſſ. 1711. 4.) Aphoriſm. II. nota ****) p. 21 ſq. Io. Ad. *Hasmanni* Hiſt. Haſſ., P. I. Exercit. XIII. §. 141. p. 231 ſq. Io. Ge. *Eſtoris* Elem. I. P. Haſſ. hod., c. 2. §. 10 ſq. p. 15-18. & c. 12. §. 106. n. 2 ſq. p. 275 ſq. & *plures* ibi *citati*. Cf. Sattler I. c. P. IV. Sect. V. §. 33. p. 60. und Joh. Jac. Reinhardts kleine Schriften, P. I. c. 2. §. 19-25. p. 78-83. Churfürſt Johann der VI. von Trier gab hier auf als Lehensherr der Grafſchaft Dietz, den 7. April 1558., zu Ehrenbreitſtein ſeine Einwilligung dazu, daß der Landgraf von Heſſen ſein Viertel der Grafſchaft Dietz, bis auf die Dörfer Dern und Ober-Roſſbach, ingleichen die Helfte an Hadamar an den Grafen Wilhelm von Naſſau-Dillenburg überließ; ſ. *ab Hontheim* Hiſt. Trevir. diplomat., T. II. n. 1041. p. 782.

de hätte beſchreiben müſſen, war
tern, weil er beſorgte, daß d
menkunfe der ſämmtlichen
Stände bey dem Kayſer und R
ein Aufſehen erwecken möchte
aber lieſſen ſich ſolches der Churf
und der H. Chriſtof von Wü
ſeyn, welche dann auch den Lan
ſen und die übrigen evangeli
18 Jun. ſchen Stände zu einem ſolchen
ten, der zu Frankfurt ſeinen A
Es erſchienen dabey in Per
te Churfürſt Otto Heinrich,
graf Friedrich zu Simmern
Philipp, H. Chriſtof und ſein
org von Würtenberg zu Mön
die Grafen Wilhelm der älter
lipp zu Hanau-Münzenberg
Wettern zu Hanau-Lichtenber
pach, Heinrich zu Caſtell und
limpurg, dieſe drey leztere für
und endlich Graf Magn
ſeine Schwäger, die

Ludewig Caſimir und Eberhard von Ho- J. Chr.
he. Auſſerdem ſchickten ihre Geſandten nach 1557
nkfurt der Pfalzgraf Wolfgang zu Zwey-
cken, Marggraf Georg Friedrich von Bran-
urg, Marggraf Carl zu Baden-Durlach, die
ſen Ludewig zu Stolberg, Königſtein, Ro-
rt und Wertheim, Philipp zu Naſſau-Wis-
en, und Philipp zu Naſſau-Saarbrücken,
r Ludewig Wilhelm, Carl Ludewig
Loth Gebrüder und Grafen zu Oettingen,
nhard von Iſenburg, Graf zu Büdingen, und
lipp Graf zu Rieneck; und endlich die Städte
ßburg, Regenſpurg, Frankfurt, Aug-
g, Kempten und Lindau. Alle dieſe evan-
he Churfürſt, Fürſten und Stände, oder
Geſandten brachten ihre Theologen mit, de-
nzahl ſich auf dreyßig belief.

Gleich zu Anfange dieſer Zuſammenkunft
de, im Namen des Churfürſt Otto Hein-
s und H. Chriſtofs, den anweſenden Für-
und Grafen, wie auch der abweſenden Ge-
dten der Vortrag gemacht, in Berathſchla-
g zu nehmen: 1) wie eine einhellige In-
ction für die zum bevorſtehenden Colloquium
dnete Perſonen geſtellt, und 2) eine Ver-
chung in der Lehre und in den Ceremonien
offen werden ſolte; auch 3) wie ſie ſich wegen
Irrungen der Theologen und ihrer im Dru-
ausgegangenen Bücher zu verhalten hätten,
endlich 4) wie eine chriſtliche und ernſtliche
chenzucht angeordnet werden könnte. Auf
n Vortrag übergab der Regenſpurgiſche Su-
ntendent, Nicolaus Gallus, ſein Bedenken
die Verſammlung, welches dahin gieng: 1)
s die Materie des künftigen Religionsgeſprä-
s betreffe, ſolte die Augſpurgiſche Confeßi-

J. Chr. 1557 on, als eine Summa der chriſtlichen Lehre, wider den Gegentheil behalten und erkläret werden; man ſolte ſich auch von der Ordnung ſolcher Artickel nicht abtreiben laſſen, und nicht deklamatoriſch, ſondern ſyllogiſtiſch handeln, auch beide Theile bisweilen Bedenkzeit auf ein Argument geben und nehmen. 2) Die A. C. ſolte im Buchſtaben und Verſtande gelten, wie ſie vor dem Interim geweſen wäre; doch ſolte ſie der heiligen Schrift nicht gleich gehalten, ſondern ſo angeſehen werden, daß darinn die Summe chriſtlicher Lehre und die Schlüſſe der ſtreitigen Artickel aus der heiligen Schrift gröſtentheils begriffen wären; alles alſo, was der A. C. jemals zuwider gelehret und gehandelt worden, oder noch künftig geſchehen möchte, müßte verdammt werden, weil ſonſt die Catholiſchen im Colloquium oder auch im Concilium für bewogliget anſehen und annehmen möchten, was wegen des Interims und der Adiaphoren von gemeinen Ständen und den vornehmſten Theologen der A. C. vergeben worden, wofern ſolches nicht ordentlich wieder retractirt würde. In den Ceremonien möchte auch wohl eine Gleichheit angerichtet werden, wenn man die Meinung der Nothwendigkeit verhütete, und die Freiheit nicht allein mit Worten, ſondern auch in der That bezeugte; es könnte daher nichts ſchaden, wenn eine einige allgemeine Kirchenordnung verfaßt würde, worinn man nur die Subſtantialien behielte, und jeder Kirche ihre Freiheit lieſſe.

Bey dem 3ten Punkt erinnert der Superintendent Gallus: es wäre gar ſehr zu bedauren, daß die Irrungen und Streitbücher unter den Evangeliſchen ſoweit eingeriſſen wären, worauf aber die Stände ſelbſt Schuld hätten, weil ſie

nicht gleich anfangs durch ordentliche Mittel 3. Ge-
ſchen gelegt hätten. Es ſey aber unbillig, 1557
man ſowohl diejenigen, welche Neuerungen
r die A. C. zuerſt auf die Bahn gebracht hätten,
ch diejenigen, welchen man ſcharfe Reden
famoßbüchlein Schuld gäbe, in eine Claſ-
ßte. Dann, würde nicht GOtt etliche Theolo-
erweckt haben, die ſich ſowohl in geiſtlichen
eltlichen Dingen widerſetzet hätten; ſo würde
ohl um die reine Kirche und Regiment in
eſchland geſchehen geweſen ſeyn. Inzwiſchen
man die Bücher, welche zuvor in der Kirche
) den Reichs- und Neben-Abſchied ver-
ſen worden, nicht weiter drucken und ver-
en laſſen, auch nicht geſtatten, daß künftig
s der A. C. ungemäſſe herauskäme; das
ige könnte man zur Entſcheidung einer künf-
n Synode verſparen. Endlich 4) wegen der
chenzucht ſagte Gallus in ſeinem Bedens
, daß er wegen göttlichen Befehls und vieler
iſchen Nothdurft für nothwendig erachte,
Cenſuram eccleſiaſticam wieder aufzurichten, es
de auch ſolches ſogar unmöglich nicht ſeyn,
ders wenn die weltliche Obrigkeiten dazu
ilflich wären, und es ein gemeines Werk
: evangeliſchen Stände würde; über die
an könnte auf einem künftigen Synodus be-
ſchlaget werden. Indeſſen wären alle chriſtliche
chendiener für ſich ſelbſt ſchuldig, die öf-
tlichen unbußfertigen Sünder nicht zu ab-
ziren und zu communiciren, auch wenn ſie ſo
ürben, mit chriſtlichen Ceremonien nicht
egraben. Damit man aber nicht Urſache ha-
möge zu ſchreyen, die Geiſtlichen wolten wie-
ein Pabſtthum oder Servitut in der Kirche
ichten; ſo könnten zu dieſer Sache nicht allein

J. Chr. 1557 Kirchendiener, sondern auch etliche f
verständige und gottesfürchtige Männer
Obrigkeit und aus der Gemeinde
werden.

Ausserdem schlug der Superintenden
noch vor: 5) es möchten zwar alle
hen, daß Einigkeit in der Kirche erhal
fortgepflanzt würde; allein dem von einigen
henen Vorschlage könnte er nicht beyst
daß ein einiger Superintendent über all
gelischen Kirchen gesetzt würde, wie der
zu Rom in seiner Maasse sey. Hingegen
Würtenbergische Ordnung besser, da
nem jeden Fürstenthume General- und
cial-Superintendenten, hernach über d
le etliche *Universales* aus beiden Lande
Oberländischen und Sächsischen, ge
würden, die aber nicht Richter seyn solt
im weltlichen Regimente und im Pabstthum
dern nur *Directores Negotiorum*, welche die
in vorfallenden Streitigkeiten, mit andern
schreibenden Superintendenten, Pastor
Gelehrten, nach GOttes Worte erörterte
zu man die Einkünfte der geistlichen Gü
Theil verwenden könnte. Es wären auch
und 6) die zu Frankfurt anwesende Stä
bitten, daß sie von neuem die A. C. wieder
schrieben, und die andern abwesenden Stä
wahren Religion in den Ober- und N
Sächsischen Ländern, auch die auss
Reiche, dazu vermöchten, und daß davon
zum Zeugniß gemeiner Einträchtigkeit gegeb
den möchte, zu deren Erhaltung in jeder He
rathsam seyn würde, wenn ein jeder Super
dent seine Pfarrer, und diese ihre Di
und Gehülfen die A. C. gleichfalls unterz

lieſſen; und endlich 7) wäre an die zu Frankfurt verſammelten Fürſten und Stände eine Fürbitte, wegen der bedrängten und verjagten Glaubensgenoſſen aus dem Erzſtifte Salzburg und an andern Orten, zu thun, daß ſie nach dem Religionsfrieden im Reiche behandelt werden möchten. J. Chr. 1537

Auf dem damaligen Convente zu Frankfurt lieſſen der Churfürſt, die Fürſten und Stände nach ihren neulich zu Regenſpurg gemachten Nebenabſchied †) verleſen und von den anweſenden Theologen darüber ein Bedenken fordern. Der Superintendent Gallus war auch hiemit bald bereit, und brachte das ſeinige in den Rath. Es be- 26. Jun ruf daſſelbe neun Punkten: 1) wenn auch gleich die Catholiſchen in dem künftigen Colloquium die A. C. ſcheueten; ſo könnte man doch die darin enthaltene ſtreitige Artickel, und nicht fremde, unnöthige, zänkiſche Materien vornehmen, als wodurch ſich ſonſt das Religionsgeſpräch gleich anfangs zerſchlagen möchte; allein es wäre 2) mit dieſem Regenſpurgiſchen Nebenabſchiede die Propoſition kein Genüge geſchehen, inſonderheit bey den Punkten von Irrungen und Spaltungen. Weil aber indeſſen und 3) denn ſich etliche Sekten ſich mit der A. C. deckten; müſte nicht nur der Buchſtab, ſondern auch der Verſtand derſelben, nach der Apologie und den Schmalkaldiſchen Artickeln, wieder feſtgeſetzt werden, wie er in den Kirchen der A. C. unter dem D. Lutherus und bis zu dem Interim geweſen wäre. Daß hiernächſt 4) in dieſem Nebenabſchiede ſtünde, es wäre in Kirchen

†) S. in dieſem III. Bande der N. T. R. G., S. 170.

A. Chr. 1557 und Schulen dieſer Lande, ſeit dem J. 1530. her nichts wider die A. C. gelehret und gehandel worden, ſey nicht an dem, und würde es de Ständen vor GOtt zur Sünde und vor der ga zen Welt zu groſſem Spotte gereichen, wenn ſie d Interimiſtiſchen Colluſionen entſchuldigen wo ten; mithin er 5) hoffen wolte, daß man das, was w Irrungen gedacht wäre, nicht ſo verſtünde, als ſ ten die Zwinglianer künftig gar nicht mehr v der Kanzel geſtraft, und den neuaufkommen den Irrungen, ohne Erlaubniß, gar nicht mehr gewehret werden. Ferner und 6) ſolte der bewilli und verſprochene Synodus nicht lange aufgeſch ben, ſondern, den Catholiſchen zum Exempel, m Ernſt vorgenommen werden; man hätte nun zu 7) geſetzt, daß hiezu vornehme Theologen ge gen werden ſolten, allein ſeines Ermeſſens müß man auch noch andere gottesfürchtige, gelehr te und eifrige Perſonen dazu nehmen, und d Urtheil nicht allein den Kirchendienern, ſo dern auch den weltlichen Obrigkeiten übergeb Endlich möchte 8) dieſer Abſchied und Beſchl nicht nur den weltlichen Ständen, ſondern au den Theologen zugeſtellt und Abweſenden al zuſchreiben erlaubt, auch 9) der Salzburg nicht vergeſſen werden.

Es ließ hiernächſt der Oettingiſche Kanzl durch den Zweybrückiſchen Kanzler auch no vier Artickel übergeben: 1) wegen des gewiſſ Verſtandes der A. C.; 2) daß dem heilig Geiſte das Maul nicht gebunden würde, (da ſo lauten die Worte,) die Irrthümer zu ſtrafe welche ſchon durch die gemeine Einſtimmun der Kirche und den R. A. dafür wären erklär worden; vielmehr möchte 3) erlaubt ſeyn, d künftigen Neuerungen und Irrthümern wehre

wehren, und 4) daß das Urtheil von der Lehre nicht den Prieſtern allein, ſondern der ganzen Kirche überlaſſen werden ſolte; deswegen zu dem künftigen Synodus nicht blos Theologen von Profeßion, ſondern auch die weltlichen Regenten und aus den Gemeinden einige gottesfürchtige und gelehrte Männer gezogen werden ſolten. Nach dieſen beſondern Bedenken ſtellten endlich die zu Frankfurt anweſende Theologen ihr allgemeines Bedenken über die vier Punkten der geſchehenen Propoſition, welches ſie insgeſammt unterſchrieben. Es enthält daſſelbe nichts beſonders, was nicht ſchon in den vorigen Specialbedenken angeführt wäre; nur wird darinn gemeldet, daß die Theologen zu Frankfurt die A. C. in ihrem rechten Verſtande auf das neue unterſchrieben, und die Churfürſten, Fürſten und Stände gebeten hätten, ein gleiches zu thun; ferner daß ſie ſich vereiniget, zu Worms, gleich nach dem daſelbſt geendigtem Colloquium, einen Synodus anzufangen, um auf demſelben ſowohl die Streitigkeiten in der Lutheriſchen Kirche beyzulegen, und mehrere Acht und Cenſuren über die herauskommende Schriften zu veranſtalten, als auch die gefallene Kirchenzucht, aber ordentlich, wie ſie mit der Fürſten Rath und Bewilligung gemacht werden könnte, wieder aufzurichten. J. Chr. 1557

Endlich erfolgte das von den verſammelten Fürſten und Ständen beſchloſſene Bedenken und Verzeichniß zu einer Vorbereitung des künftigen Colloquiums für die Colloquenten und Adjunkten der A. C. Zufolge deſſelben ſolten 1) die künftigen Colloquenten zu Worms ſich an letztern Regenſpurgiſchen R. A. gemäß verhalten; und 2) die A. C. und deren Apologie 30 Jun

J. Chr. 1557 zur Materie des Religionsgeſpräches g
men werden, weil der Gegentheil dieſelben,
Jahre her, als ungöttlich und uncatholiſ
getaſtet hätte. Wofern aber die Gegner
A. C. nicht diſputiren wolten; ſo ſolten ſi
A. C. verwandten Untertredner einhellig
ren, daß ſie ſo lange bey der A. C. blieben,
man dieſelbe einer Abweichung von der h
Schrift überweiſen könnte; es ſolten hierna
Theologen der A. C. dem Gegentheil die
ſcheinliche Mißbräuche vor Augen ſtellen,
ſoviel die Form und andere Punkten belangte
freundlich und chriſtlich alſo vergleichen,
ſie ſolches zu Beförderung der Ehre GOtte
Erhaltung der Liebe des Nächſten, und zu A
tung einer allgemeinen Einigkeit für dienl
achteten, und am jüngſten Gerichte verant
könnten; wobey ſie ihre Handlungen ſo ein
möchten, daß dieſelben, wenn es zur Relat
me, mit ihrer Intention übereinſtimmten.
den ihnen aber unannehmliche und unrä
Mittel zugemuthet; ſo ſolten ſich die Colle
ten und Adjunkten von der A. C. mit den
ſoren und Auditoren ihrer Religion unter
und ſich mit ihnen chriſtlich vergleichen, alt
liche und leidliche Mittel zu verſuchen, dam
Colloquium ihres Theils ſich nicht zerſch
ſondern der Gegentheil bewogen würde, ſich du
che zu nähern, und die Wahrheit anzune
Wenn auch 3) der Gegentheil den Proteſt
ihre Spaltung und Trennung vorwerfen w
ſo ſolten ſie antworten, daß ſie im Grund
in den Hauptſtücken einig wären, für die
aber, deren Meinung wider die heilige Schrif
keine Red und Antwort geben könnten und w
Hingegen 4) wegen der Art und Weiſe,

Weitläuftigkeit von Punkt zu Punkt, *dialectice* zu diſputiren, würden ſie, als Gelehrte, ſolches ſelbſt wiſſen, und ſich nach dem Abſchiede richten. Da auch 5) der Gegentheil vorgebe, daß einige Artickel der A. C. in vorigen Religionsgeſprächen ſchon wären verglichen worden, ob ſie gleich nachmals ſelbſt vielfältig dawider geſchrieben hätten; ſo möchten die Theologen der A. C. jener ihre Erklärung anhören, und die Sachen in ein unſtreitiges und unzweifelhaftes Licht ſetzen. Endlich 6) ſolte es wegen der Notarien bey dem R. A. bleiben, daß ſie nehmlich nicht blos allein die Schlüſſe, ſondern auch die vornehmſten Argumente und Beweiſe ſorgfältig protokolliren, um allen nachmaligen Streit zu ſchlichten, und auf dem künftigen Reichstage eine deſto ſicherere Relation thun zu können. Uebrigens wäre ihnen ihr Gelübde und Pflicht bereits im R. A. vorgeſchrieben und bekannt. 1557

Alle dieſe Handlungen wurden nun zuſammen in einen gemeinen Abſchied gefaßt, deſſen Innhalt ſich ſchon aus dem bisher angeführten ergiebet. Nur wurde noch hinzugefügt, daß die Fürſten und Stände ſich blos wegen des künftigen Colloquiums verſammelt hätten, um zu veranſtalten, wie alle unnöthige Irrungen, Zwieſpalt und Mißverſtand, deren etliche der A. C. zugethane Theologen von dem Gegentheile bisher wären beunruhiget geweſen, wo deren einige vorhanden, zu gottſeeliger Richtigkeit gebracht werden möchten. Nun könnte man ihnen zwar den Vorwurf machen, daß ohne Gegenwart allgemeiner Stände nichts verabſchiedet werden könnte; allein die anweſenden Stände hätten nur eine Vorbereitung zu künftiger Vergleichung machen wollen, ſich über einige Punkten vereiniget, etliche 30 Jun

J. Chr. 1557 aber zu fernerer allgemeinen Berathſchlagung verſchoben. Zu dem Ende hätten ſie von ihren mitgebrachten **Theologen** ein **Bedenken** aufſetzen laſſen, und ſich in einer ſchriftlichen **Verzeichniß** verglichen, welche dem **Abſchiede** angehänget worden, und allen **anweſenden Ständen** zugeſtellt werden ſolte. Es hätten ſich auch die **Theologen** ſammt und ſonders unterſchrieben, daß ſie der **heiligen Schrift**, der **A. C.** und deren **Apologie gemäß** lehren, und was denſelben zuwider, verwerfen wolten, ohne jedoch die **A. C.** und **Apologie** über die **heilige Schrift** zu ſetzen, oder derſelben **gleich** zu ſchätzen. Hierauf hätten auch die **Fürſten** und **Stände** die **A. C.** gleichfalls angenommen, und ſie dieſem **Abſchiede** einverleibet, wobey ſie beſtändig zu verbleiben gedächten. Die **Handlung** wegen der **Ceremonien** wäre auf eine **künftige Synode** verſchoben worden, damit alsdann **ein jeder Stand** von ſeiner bisherigen **Kirchenordnung** Bericht thun, und eine **allgemeine Vergleichung** und **Verbeſſerung**, beſonders bey den **heiligen Sakramenten** mit befördern helfen könnte. Inzwiſchen wäre man in den **Hauptſtücken** und in der **Lehre** ganz **einig**, wegen **Ungleichheit** der **Ceremonien** aber wolte man einander **nicht verunglimpfen**, ſondern einer jeden **Kirche** ihre **Freiheit** laſſen, den **Zuhörern** aber rechten **Bericht** von **Mitteldingen** ertheilen.

Man wolte ferner zu künftiger Berathſchlagung und Schluſſe ausſtellen, wie hinführo den Streitigkeiten und Nebendiſputationen füglich abzuhelfen wäre, um ſolche, wenn gütliche Unterhandlung und nothwendige Erklärung nicht ſtatt fände, durch eine chriſtliche **Erkenntniß** der **Kirche** hinzulegen. Deswegen dann höchſt nöthig wäre, einen zahlreichen **Synodus** zu befördern, immittelſt die

Stände ihren Theologen ernſtlich befehlen J. Chr.
n, ſich wegen der unter den A. C. Verwand- 1557
vorgefallenen Mißverſtändniſſe in kein weis
Schreiben und Gegenpredigen einzulaſ
daher auch ohne Cenſur der Stände oder
Verordneten nichts in Druck ausgehen
Auch der wichtige Punkt von der Kirchen-
wurde auf eine gemeine Verſammlung
oben oder auf ein Kirchengericht ausgeſtellt,
es aber mit tüchtigen Perſonen zu beſetzen
Inzwiſchen hätte man ſich vereiniget, alle
Laſter, Unzucht und Unerbarkeit zu
fen, weshalb die Prediger ihre Bußpre-
n ſchärfen ſolten. Endlich erſuchte man in
Abſchiede die abweſenden Stände,
allein ihre Theologen auf den 1ten Auguſt
nach Worms zu ſchicken, ſondern auch ei-
bere gemeine Verſammlung aller Stände
C. zu befördern. Uebrigens ſolte dieſe
ſfurtiſche Handlung den übrigen evangeli-
Churfürſten, Fürſten und Ständen un-
heiflich ſeyn, und den Churfürſten von
ſen, wie auch den H. Chriſtofen von Wür-
g, wolte man nochmals gebeten haben, dem
ſer Religionsgeſpräche, als deputirte
ſten, perſönlich beyzuwohnen.

Die Stadt Magdeburg war zu dieſem
ſfurtiſchen Fürſtentage und Convent der
logen nicht eingeladen worden, weil ohnehin
ſen Geiſtlichen nichts würde auszurichten
en ſeyn, indem ſie eben die waren, welche al-
Unheil angefangen und angeſtiftet, auch
ihre Schriften die ganze Kirche in Unru-
geſetzt hatten. Sie verſprachen ſich alſo von
Zuſammenkunft zu Frankfurt nicht viel
, und deswegen ſchrieb der Magdeburgi- 17 Jun.
ſche

J. Chr. ſche Stadt-Magiſtrat an die Verſamm
1557 zu Frankfurt und bat, ihre Lehrer und
chendiener in den Streitpunkten, die
zwiſchen ihnen und andern vorgefallen, nich
verhört zu verdammen, oder darinn etwa
liches zu beſchlieſſen. Dieſes Schreibe
27. c. m. erſt gegen Ende des Convents zu Fran
1. Jul. ein, und derſelbe antwortete darauf, da
Zuſammenkunft aus keiner andern Urſac
angeſtellet worden, als daß ſie ſich vor dem
ſtehenden Colloquium zu Worms, der
und anderer nothwendigen Punkten halber,
den, und in den Hauptſtücken ſich einer
nigung vergleichen wollen, welches auch, ge
wäre, um zu fernerer Handlung, welche vi
künftig durch alle A. C. verwandte Ständ
genommen werden möchte, gefaßt und vor
tet zu ſeyn; man habe alſo niemals die Mei
gehabt, jemanden, wer der auch wäre, vie
ger ins beſondere die Magdeburger ode
Geiſtliche, zu richten oder gar zu verdam
Inzwiſchen hätten ſie, die zu Frankfurt v
melten Fürſten und Stände, wohl leiden m
und von Herzen gewünſcht, daß nicht nur die
deburger, ſondern auch andere chriſtliche
fürſten, Fürſten, Grafen, Stände und
te dieſem Convente hätten beiwohnen m
allein die Kürze der Zeit, das nahe Colloq
und andere Verhinderungen hätten eine
allgemeine Zuſammenkunft nicht geſta
und würden es alſo die Magdeburger beſtem
ſchuldigen, daß man die Ihrigen nicht eing
hätte; ſie wolten ihnen aber hiemit ihren auf
teten Abſchied und Bedenken wegen des W
ſer Colloquiums überſchicken, welches ſie o

ch durch den Churfürſten von Sachſen erhal- J. Chr.
n würden. 1557

Da auch auf dieſem Convente die Franzöſ-
che und Engliſche Exulanten zu Frankfurt
n Fürſten und Ständen beweglich vorſtellten,
e ſehr ſie, bey dem kürzlich wiederum in Schrif-
n ausgebrochenen Sakramentſtreite, gedrückt,
rfolget und verketzert würden, blos wegen der
rſchiedenen Erklärung des 10ten Artickels
A. C., da ſie doch willig und bereit wären, die
epetition der Sächſiſchen Confeßion, wie
auf das Concilium nach Trident geſchickt wor-
n [k]), zu unterſchreiben, und daß ſie ja in allen
dern Artickeln mit den Lutheranern einig
ren, nur daß ſie das Wort: *ſubſtantialiter* oder
ſentlich im Artickel vom heiligen Abend-
le nicht annähmen; ſo kam auch dieſe Sache bey 29 Jun.
n Convente vor, da dann einer von den Tl,
gen ſein Bedenken dahin ſtellte, daß man in
em Punkte dem Conſens der Kirchen A. C.
ht präjudiciren könnte, in welcher allezeit die
nglſche Meinung bey dieſem Artickel ſey
worfen worden, und daß die gedachten Exu-
nten aus dem einigen Irrthume, daß ſie nehm-
das Wort: *ſubſtantialiter* nicht annehmen wol-
, von den Lutheriſchen ſchon genugſam geue-
let wären, und es keines weitern Verhörs
rfte, welches ihnen doch in der künftigen Sy-
de nicht abgeſchlagen werden ſolte [m]).

Bald

k) S. im II. Bande der N. T. R. G., S. 11. und ff.

l) Saligs Hiſt. der A. C., P. III. L. VIII. c. 7. §. 2-16. p. 258-274. und Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 68 ſq. p. 117-119. in den Beylagen, n. 39 ſq. p. 107-123. Cf. Lünigs Europ. Staats-*Conſilia*, *T. I. n.* 44. & 48. *p.* 209-215., wo ein Paar Bedenken

Colloquium, weil die vollſtä
ſelben bisher noch nicht gedruc
mehr alſo iſt man dem ſeeligen
vielen Dank ſchuldig, daß er m
chen Manuſcripten der Herz
thek zu Wolfenbüttel, wel
gen Acten dieſes Religionsg
ten, eine umſtändliche Geſc
liefert hat, die wir bey unſerer i
nen Erzälung zum Grunde le
Colloquium ſelbſt war, was die
glieder deſſelben betrift, das
jemals in Sachen der Refor
ten worden. Es ſolte zwar au
des R. A., der damalige Biſc
Rudolf, ein gebornet von
ſehr gelehrter Herr, Präſident
derſelbe krank wurde, und es abſ
11 Aug. Römiſche König die Stelle
dem B. von Naumburg, J

denken von dem *Beneficio Emi*
wiſſens-Freyheit ſtehen. die

af, der ſich zwar anfangs weigerte, aber es doch J. Chr.
nehmen muſte, und den bekannten Michael 1557
eldung oder Sidonius, Biſchofen zu Merſe-
urg, zu ſeinem Aßiſtenten hatte; wie dann auch
r Römiſche König noch den R. Vicekanzler,
). Selden, als Adjunkten des Präſidenten,
ch Worms ſchickte.

Die von beiden Religionspartheyen zuge-
nete viel Aſſeſſoren ſind uns aus dem R. A.
kannt, es erſchien aber keiner von ihnen per-
nlich. Der Churfürſt von Trier ſandte ſeinen
omdechanten, Jacoben von Elz, der Erz B.
n Salzburg den B. von Lavant, D. Rittin-
r, der Churfürſt Auguſt von Sachſen, der
n dieſe Zeit nach Dännemark reiſete, den Gra-
n Ludewig von Eberſtein und Neugarten, und
r H. Chriſtof von Würtenberg den Grafen Hein-
ch von Caſtell und Balthaſarn von Gültlin-
n. Die Adjunkten der Aſſeſſoren von der
atholiſchen Seite, waren der Trieriſche Dom-
cholaſter, Bartholomäus von der Layen,
r Trieriſche Rath, D. Bartholomäus Lato-
us, und der Biſchöflich Naumburgiſche Rath,
emmo von Pflug, von Seiten der A. C. Ver-
andten aber der churſächſiſche Rath, Heinrich
n Einſiedel und D. Georg Cracov, Profeſ-
r zu Wittenberg, wie auch der Würtenbergi-
he Rath, licentiat Balthaſar Eißlinger, und
s er krank wurde, der Rath, D. Johann
rauß. Von den catholiſchen Auditoren er-
artete man den Cardinal und B. von Augſpurg,
ie auch den B. von Paſſau in Perſon, der
hurfürſt von Maynz aber ſchickte ſtatt ſeiner
n Wormſiſchen Dom-Scholaſter, D. Da-
el Mauchen *), der Churfürſt von Cöln
den

*) *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat., T. IV. p. 707.

J. Chr. 1557 den Dechanten zu Bonn, licentiat Petern Jons, und als er krank wurde, den Cölniſchen Profeſſor, licentiat Gottfried Rhedanus, der H. Albrecht von Bayern ſeinen Kanzler zu Burgkhauſen, D. Simon Bergken, und der H. Wilhelm von Jülich ſeinen Rath, D. Conrad Heresbachen. Endlich wegen der evangeliſchen Auditoren erſchienen von dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Pfalz der Amtmann zu Kayſerslautern, D. Friedrich Tiemann Zeninius, von dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Sachſen D. Baſilius Monner, und weil er bald wieder wegzog, D. Lucas Daniel, der aber auch nicht lange blieb, von dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Brandenburg des Marggraf Georg Friedrichs Rath, D. Werner Eyſen, von den Herzogen von Pommern ihr Rath Chriſtian von Ruſſan, von dem Landgrafen von Heſſen, ſein Rath, Friedrich von der Thann, und endlich im Namen aller Grafen und Herren Graf Reinhard von Iſenburg-Büdingen; als aber derſelbe wegreiſete, wurde ihm D. Conrad Ofenbach, der zu Worms wohnte, ſubſtituirt.

Was die Colloquenten betrift, ſo waren ſolche von Catholiſcher Seite der Biſchof zu Merſeburg, Michael Sidonius, der Straßburgiſche Weyhbiſchof, D. Johann Delphius, die Doktoren der Gottesgelahrheit und Profeſſoren zu Löwen, Jodocus Tilletanus und Martin Rittonius, der Jeſuite D. Peter Caniſius, und der bekannte M. Friedrich Staphylus, der ehmals Profeſſor der Theologie zu Königsberg geweſen, nachher aber im J. 1553. catholiſch geworden, und itzo Kayſerlicher und Bayeriſcher Rath, auch Inſpector der Univerſität Ingolſtadt

: war †). Die evangeliſchen Colloquenten J. Chr. 1557
waren Philipp Melanchthon, der Probſt
uttgard, D. Johann Brenz, die Superintendenten zu Nidda in Heſſen, D. Johann Piſtorius, zu Anſpach, M. Georg
gk, und zu Greifswalde, M. Jacob Runge, und endlich der Jenaiſche Profeſſor, D. ard Schnepf. Zu Adjunkten der Colloquenten von der catholiſchen Parthey waren
ſehen worden, 1) Franz Sonnius, Doctor
wen, 2) Georg Wizelius der ältere oder
g Wicelius, 3) D. Nicolaus Haridaeus oder wie er auch genannt wird, Hodanus, hen Gandavus, Profeſſor zu Wien, 4) Gessentius oder Gresſenius, desgleichen Greſſanicus, ein Prediger-Mönch und von Bayern Hofprediger, 5) Matthäus Hard, ebenfalls ein Prediger-Mönch und rediger des H. von Jülich ꝛc. und endlich Johannes Silvanus, Prediger zu Würzburg. Hingegen wurden von den A. C. Verwandten Adjunkten ihrer Colloquenten ernannt: l. Heinrich Stolo, Prediger zu Heidelberg, der aber Krankheit halber wieder zurückgehen, worauf der Churfürſt Otto Heinrich, nach Abſterben, ſeinen Hofprediger, Michael en nach Worms ſchickte; 2) D. Johann bach, Superintendent zu Straßburg; 3) Erasmus Sarcerius, Mansfeldiſcher Superintendent, der aber gleichfals krank wurde, und wieder abreiſen muſte; 4) D. Joachim Mör-

B. von Ihm den Salig *l. c.*, T. II. L. VII. c. 1. §. 2-8. p. 902-915. §. 10. p. 920 ſq. §. 23. p. 949 q. & §. 30. p. 963.

J. Chr. 1557 Mörlin, Superintendent zu Braunſchweig; 5) M. Victorin Strigelius, Profeſſor zu Jena; und 6) M. Johann Stöſſel, Hofprediger zu Weymar. Endlich die Notarien waren von catholiſcher Seite der Probſt zu S. Stephan in Maynz, Nicolaus Driel, und der Dompreddiger zu Worms, D. Johannes a Via, von proteſtantiſcher aber, D. Jacob Andreä, Special oder Superintendent zu Goeppingen, und Paul Eber, Profeſſor zu Wittenberg *). Einige †) ſetzen zwar unter die evangeliſche Collocquenten auch noch den Heinrich Bullinger und den Matthias Flacius; aber ſie irren unſtreitig, und hielt ſich zumal der Letztere auf der damals neu geſtifteten Univerſität Jena auf, wo er ein m. Aug. Bedenken über den vorhin erwähnten Frankfurtiſchen Abſchied ſtellte **).

Noch ehe das Colloquium zu Worms ſeinen Anfang nahm, ſetzte der unruhige Matthias Flacius eine weitläuftige Epiſtel an die zu Worms ſich verſammelnde Theologen auf, und ließ ſie in Druck ausgehen, worinn er ſie ermahnte, tapfer wider das Interim, die Adiaphoriſten, Oſiandriſten und Majoriſten zu fechten, und ja den Catholiſchen nichts einzuräumen, wie Melanchthon, den er zwar nicht ausdrücklich nennt, aber doch auf ihn zielt, auf andern Colloquien und Verſammlungen dem Pabſte und den Biſchöffen immer gerne wieder was abgetreten hätte. Er warnete ſie zugleich, ſich vor dem Julius Pflug und Michael Sidonius in Acht zu nehmen, und wider

*) *de Gudenus* l. modo c., T. IV. n. 320. p. 707 ſq.
†) Henr. *Spondani* Contin. Annal. eccleſiaſt. *Baronii*, T. II. ad a. 1557. n. 15. p. m. 570. b.
**) Salig *l. c.*, T. III. L. VIII. c. 7. §. 17. p. 272-274. *coll.* §. 19. p. 278 ſq.

wider die Sakramentirer und Schwenkfeldia- J. Chr.
ner muthig zu ſtreiten; dann itzo wäre die Zeit 1557
der reinen und deutlichen Bekenntniß. Daß man auf eine Kirchenzucht gedächte, wäre wohl gut; aber ſie müſte am meiſten wider die falſchen Lehrer geſchärft werden, und keine Amneſtie müſte hierinn ſtatt finden. Endlich müſte auch die Excommunication feſte bleiben, und von andern nicht wieder gelöſet werden, auch kein Superintendent über ſeinen Kirchenſprengel ſchreiten. Eben dieſes hatte Flacius auch in einem Bedenken vom Colloquium an die Herzoge von Sachſen vorgeſtellt, und dahin gieng dann derſelben Inſtruktion, welche ſie ihren Abgeordneten nach Worms mitgaben. Sie wolten nehmlich bey der A. C., deren Apologie und den Schmalkaldiſchen Artickeln verbleiben, und nicht zweifeln, daß auch die Räthe der andern evangeliſchen Churfürſten, Fürſten und Stände mit gleicher Inſtruktion, nach Maasgab des Regenſpurgiſchen Nebenabſchiedes würden verſehen ſeyn. Wofern nun aber die andern anweſenden evangeliſchen Räthe und Theologen ſich wider die eingeſchlichenen Seckten und Veränderungen nicht ausdrücklich erklären wolten; ſo ſolten ſie, die Herzoglich-Sächſiſchen, mit ihnen keine Gemeinſchaft halten, ſondern, ehe man ſich mit den Catholiſchen in ein Religionsgeſpräch einlieſſe, erſt folgende Punkten namhaft machen, und von allen A. C. Verwandten verdammen laſſen: 1) allerley Seckten und Rotten der Wiedertäufer, weil ſie unter ihnen ſelbſt noch nicht einig wären; 2) allerley Seckten der Zwinglianer und Sakramentsſchwärmer; 3) Oſiandern mit ſeinen Anhängern und neu erdichteten Irrthume von der weſentlichen Gerechtig-

J. Chr. 1557 keit; 4) den Georg Major mit ſeiner Irrlehre von der Nothwendigkeit guter Werke zur Seeligkeit; 5) die greuliche Irrthümer des Caſpar Schwenkfelds; 6) alle Servetianer, welche die alten Ketzereyen wider die Perſon und Gottheit Chriſti erneuerten; und 7) alle, die ihren Abfall zur Zeit des Interims und zuvor nicht erkenneten, ſondern noch vertheidigten, und etliche gottloſe Ceremonien nicht abthun wolten, weil der Augſpurgiſche Religionsfriede und R. A. ſolche Seckten namhaft begriffe und ausſchlöſſe.

Inzwiſchen waren die meiſten evangeliſchen Gottesgelehrten zu Worms angekommen, woſelbſt aber noch die Chur-Sächſiſchen fehlten, dann der Churfürſt Auguſt hatte, bey ſeiner Abreiſe nach Dännemark, den Befehl hinterlaſſen, daß Melanchthon nicht eher abreiſen ſolte, als bis ihm der D. Mordeiſen Beſcheid gegeben hätte, worüber die Herzoglich-Sächſiſchen Abgeordneten eher zu Worms anlangten. H. Johann Friedrich der Mittlere von Sachſen, der damals das Bad zu Baden gebrauchte, ſchrieb von da an den H. Chriſtofen von Würtenberg, daß er geſonnen ſey, ſelbſt nach Worms zu gehen, und H. Chriſtofen erſuchen wolte, ein gleiches zu
16. Aug thun. Allein dieſer antwortete ihm aus Tübingen, daß weder der Regenſpurgiſche, noch der Frankfurtiſche Abſchied in ſich hielten, daß die Fürſten ſelbſt nach Worms kommen, ſondern nur ihre Theologen dahin ſchicken, und vorher ihre Spaltung abthun und ihre Kirchenordnungen mitbringen ſolten; auf einer künftigen Synode aber hätten ſich die Churfürſten und Fürſten vereiniget, zuſammen zu kommen. Würde indeſſen der Churfürſt von Sachſen ſich perſön-

nach Worms erheben; ſo wolte auch H. Chri- J. Chr.
nicht ausbleiben. Uebrigens bat er den H. 1557
um Friedrichen, ſeinen politiſchen Rä-
und Theologen zu befehlen, die ihnen in ih-
Inſtruktion vorgeſchriebenen beſchwerlichen
utationen auf dem Colloquium, welches
entlich blos dazu angeſtellet worden, die A. C.
die Catholiſchen aus GOttes Worte zu
eidigen, ruhen zu laſſen, weil daraus leicht-
ne groſſe Uneinigkeit zwiſchen den Ständen
A. C., zu groſſem Frohlocken der Catholi-
, erwachſen könnte; vielmehr möchte er ihnen
en, ſich mit den übrigen Gottesgelehrten
das Pabſtthum zu vereinigen, damit nach
Colloquium eine baldige Zuſammenkunft
hurfürſten und Fürſten, wegen einer chriſt-
n Concordie, erfolgen könnte. Eben der-
ben Erinnerung hatte auch der Pfalzgraf
fgang von Zweybrücken an den H. Jo-
. Friedrich nach Baden ergehen laſſen, wor-
ber dieſer antwortete, daß er die ſeinen Abge- 20. a. m.
eten mitgegebene Inſtruktion nicht ändern
e; dann es wäre dem Regenſpurgiſchen
hiede gemäß, daß die Theologen A. C. ſich
re, als die Catholiſchen, zu Worms einfin-
ten, um miteinander ihre eingeriſſene Irr-
ner und Spaltungen vorher abzuthun. Es
auch nicht möglich, daß die geſammten
geliſchen Gottesgelehrten die A. C. wider
atholiſchen vertheidigen könnten, bevor
ht unter ſich einig wären, und die Irrlehren
ammet hätten, weil ſie ſonſt nicht aus einem
de reden könnten, und alſo die Catholiſche,
e die Streitſchriften geleſen hätten, ſie mit
r eigenen Schwerdte ſchlagen würden.

J. Chr. 1557 An dieſer den Proteſtanten ſo nachtheiligen innerlichen Uneinigkeit war vornehmlich der ſtreitbare Matthias Flacius Schuld, welcher die ganze Sache, wie ſeine eigene, behandelte. Er ſchrieb daher, ehe noch die Churſächſiſche Abgeordnete und Melanchthon zu Worms anlangten, an den D. Mörlin, Schnepfen und Sarcerius nach Worms, berief ſich auf ſeine vorige Epiſtel, und ſchickte dem Schnepfen noch einige Argumente wider die Corruptelen des Artickels von der Rechtfertigung zu. Den D. Mörlin ermahnte er, ſich zu Worms ſo tapfer zu halten, wie er ſich in Preuſſen gegen den Herzog und den Oſiander bewieſen hätte, wobey er ihm rieth, ſich mit dem D. Baſilius Monner bekannt zu machen, der ein braſer Mann wäre, und *Zelum Domini* in ſich hätte. Allein Flacius richtete mit allem ſeinem Lermenblaſen nichts aus; dann die übrigen Theologen zu Worms waren beſcheidener und friedfertiger geſinnt, und ſahen wohl ein, daß es bloſſe Affecten wären, wenn die Fürſtlich-Sächſiſchen, die doch nur eine Stimme in der Kirche hätten, verlangten, daß man die Churſächſiſchen Theologen zu einem öffentlichen Widerrufe und Buſſe, auf einem ſo anſehnlichen Colloquium, zu ihrer gröſten Beſchimpfung, zwingen ſolte. Die Fürſtlich-Sächſiſche Abgeordnete machten zwar, noch vor der Ankunft des Melanchthons, bey einigen anweſenden Theologen einen Verſuch, ob ſie ihr Vorhaben durchſetzen könnten; allein ſie fanden bey
21 Aug. ihnen kein Gehör, und ſchrieben daher an den H. Johann Friedrich nach Baden, es würde ſchwerlich dazu kommen, daß man, vor der Handlung mit den Catholiſchen, eine Unterredung von den alten und neuen Irrthümern geſtattete, und die

Ver-

dammung der Irrthümer zulieſſe. Dann J. Chr.
anchthon ſey wegen des Zwinglianiſmus 1557
chtig, und würde auch wegen des Adiapho-
us angefochten: Brenz und die Würten-
er würden den Oſiander nicht verdammen
, und etliche unter den Würtenbergern ge-
n auch nicht den Major mit ſeiner Irrleh-
r der Nothwendigkeit der guten Werke
zu laſſen; manche andere aber hätten auch
den Zwinglius im Buſen ſtecken. Sie wür-
ſo alle ſich dahin bearbeiten, daß kein, wider
l. C., deren Apologie und die Schmalkal-
en Artickel ſtreitender, Irrthum angefoch-
und namhaft verdammt werde, ſondern es
r Generalclauſel bleiben laſſen, daß man
. A. C. bekenne, und alles, was derſelben
ider ſey, *in genere* alſo verdamme, daß man
n Irrthums *in ſpecie* gedenke. Würden
nn die Fürſtlich-Sächſiſchen nicht tren-
, ſo machten ſie ſich der Corruptelen mit
ſtig; trennten ſie ſich aber, ſo würde es ein
s Aufſehen und die gänzliche Aufhebung
Colloquiums verurſachen. Sie baten da-
den Herzog um eine gewiſſe und ſchleunige
olution und Befehl, wie ſie ſich verhalten
ſ.

Endlich langten auch die Churſächſiſchen 22. Aug
ndten und Abgeordnete zu Worms an,
brachte Melanchthon ſeinen Schwieger-
, den D. Caſpar Peucern mit, der Alexan-
Aleſius aber von Leipzig ſolte mit dem D.
ow und dem Profeſſor Eber von Witten-
nachkommen. Da nun nach dem letzten Frank-
iſchen Abſchiede die evangeliſchen Theo-
n ſich erſt unterreden ſolten, ehe das Collo-
um anginge; ſo lieſſen die poluriſchen Ge- 5 Sept.

J. Chr. 1557 ſandten dieſelben auf dem Rathhauſe zu Worms zuſammen kommen, und ermahnten ſie, gefaßt zu ſeyn, die Lehre ihrer Kirche, wenn der Präſident das Colloquium eröfnen würde, deutlich und beſcheiden vorzutragen. Hierauf hielt der Herzoglich-Sächſiſche Geſandte, D. Monner, eine lange Rede, und drang auf die Eintracht in der Lehre, die bisher viele Corruptelen erlitten hätte, welche Schnepf nach Anleitung der Fürſtlich-Sächſiſchen Inſtruktion ablas. Allein Melanchthon äuſſerte hierauf, daß, wenn man verdammen wolte, erſt Artickel aufgeſetzt werden müſten, damit man wüßte, was man verdammen ſolte. Im erſten Artickel müſte man nicht allein die Zwinglianer, ſondern auch die Catholiſchen und ihre Meßabgötterey verdammen; Oſianders Schriften lägen einem jeden vor Augen; der Verdammung des Majoriſmus wolte er ſich nicht widerſetzen, man müßte aber auch den Antinomern widerſprechen; bey dem Punkte wegen der Adiaphoren habe Flacius in dem Leipziger Interim ein *Crimen falſi* begangen; und übrigens wolle er nicht läugnen, daß er den Rath gegeben, man ſolte um der Ceremonien willen die Kirche nicht im Stiche laſſen, aber Flacius ſetze viele Lügen hinzu, und wolle er gern wegbleiben, wenn er ſchon von den Flacianern †) verworfen wäre; endlich ſchickte es ſich nicht, daß

†) Von denen zwiſchen dem Melanchthon und dem Flacius auch deſſen Anhängern entſtandenen Streitigkeiten, ingleichen von dem, zu Stiftung eines Vergleiches zwiſchen ihnen, im Jenner d. J. 1557., zu Coſwick gehaltenem Convente, wodurch aber das Uebel nur ärger geworden, findet man umſtändliche und gründliche Nachrichten, in Saligs Hiſt. der A. C., P. I. L. III. c. 5. §. 14-25. p. 631-654. und P. III. L. VII. c. 6. p. 216-255.

daß itzo von ſo wenigen Artickel gemacht wür- J. Chr.
den, welches auch Schnepf ſoll gebilliget haben. 1557
Der Probſt Brenz erklärte, daß er in der Lehre mit den andern einig ſey; allein man hätte den Oſiander nicht recht verſtanden, und darum könne er ihn nicht verdammen. Die politiſchen Geſandten ermahnten nun zwar die Theologen zur Einigkeit, und daß ſie ihre innerlichen Streitigkeiten auf eine künftige Synode ausſtellen ſolten, und der Churfürſt Otto Heinrich that ein gleiches ſchriftlich. Allein, als bald darauf der Präſident des Colloquiums, der B. Julius von Pflug, die Gottesgelehrten von beiderley Partheyen zu ſich einladen ließ; ſo ward unter den evangeliſchen Theologen wieder auf die Bahn gebracht, daß man gleich anfangs die beſagte Verdammung vornehmen wolte. Es baten aber die politiſchen Geſandten nochmals, es möchten doch die Theologen den Anfang des Colloquiums mit ihren eigenen Verdammungen nicht ſtöhren, indem ſie ja bey jedem Artickel ihre Meinung ſagen, und die Verdammung hinzufügen könnten; da dann endlich, nach einem langen Wortwechſel, beliebt wurde, daß die Gottesgelehrten ihre Verdammungen den Geſandten ihrer Fürſten übergeben ſolten, welchen Vorſchlag ſich auch H. Johann Friedrich ſoll haben gefallen laſſen.

Melanchthon gab von demjenigen, was 6 Sept.
zu Worms vorgefallen war, dem Fürſten Joachim von Anhalt Nachricht, der H. Johann Friedrich aber ſchickte die von Worms erhaltene Berichte an ſeine Hofräthe nach Weymar, und befahl, daſelbſt einen Synodus von Theologen zu halten, die ein Bedenken entwerfen ſolten, was für weitere Befehle er nach Worms ſolte abgehen laſſen. Es verſammelten ſich alſo zu Weymar der

J. Chr. 1557 Matthias Flacius, Profeſſor zu Jena, und die Paſtoren Maximilian Mörlin von Coburg, D. Simon Muſäus von Gotha, M. Andreas Hugelius von Jena, M. Johann Cäſius von Weymar und M. Caſpar Müller aus Orlamünde, 6. e. m. und fertigten das geforderte Bedenken in lateiniſcher und teutſcher Sprache aus. In demſelben erklärten ſie ſich gleich anfangs, daß die Fürſtlichen Sächſiſchen Theologen mit denen, die ſich öffentlich und heimlich abgeſondert, und in den Artickeln der A. C., deren Apologie und der Schmalkaldiſchen Artickel von ihnen getrennet, auch andere Sekten und Irrthümer nicht verdammen wolten, in kein Colloquium einlaſſen, noch ſie für reine und rechtmäßige Glieder der A. C. erkennen, und wider die Catholiſchen mitdiſputiren laſſen könnten. Es könnte auch der Herzog ſolches, ohne Abfall, nicht geſtatten und es vor der reinen Kirche, auch am jüngſten Tage verantworten; mithin möchte er ſeinen Theologen zu Worms befehlen, von der ihnen ertheilten Inſtruktion nicht abzugehen, ſondern jene, ſolang ſie nicht einen Widerruf gethan hätten, für Abgeſonderte zu halten. Hierauf nannten ſie eilf Ketzer nach der Reihe her, als: 1) diejenigen, welche dem Pabſt den Primat verſtatteten, und ihn nicht für den Antichriſt hielten; 2) die das Pabſtthum in allen ſeinen Graden nicht verdammten; 3) die Wiedertäufer; 4) die Zwinglianer, Calviniſten und andere ihnen anhängige Rotten; 5) den Schwenkfeld mit ſeinen Enthuſiaſten; 6) das alte und alle junge Interims in allen ihren Graden; 7) die Antinomer; 8) des Oſianders ſchröckliche Läſterungen; 9) die Adiaphoriſten; 10) den Major mit ſeiner Propoſition und andern falſchen Gloſſen und Anhange; und endlich 11) die

Servetianer in Polen. Alle dieſe Spaltungen J. Chr.
n nach dem Regenſpurgiſchen Nebenab- 1557
ede, noch vor dem Colloquium, erörtert und
glichen werden, wobey ſie noch andere Entſchei
gsgründe beifügten, und zuletzt den Rath ga
daß, wofern ſich die Abgefallene nicht zum Wi
rufe bequemten, die Fürſtlich-Sächſiſchen
ann vor dem ganzen Colloquium eine Protes
ion, die man ihnen etwa zuſchicken könnte, ein
n und erklären ſolten, daß ſie mit ihnen nichts
haffen hätten, worauf ſie abreiſen ſolten; auch
hte etwa noch ein und anderer politiſcher
th nach Worms geſchickt, und alles, wo mög
, ſchriftlich verhandelt werden. Dieſes Be
ken billigten die Weymariſchen Hofräthe,
verſprachen, ſolches dem H. Johann Fries
h zuzuſchicken, wobey ſie riethen, den D. Mör
und den Sarcerius, welche Melanchthons
ehen zu erhalten ſuchten, zu bewegen, mit den
chſiſchen Theologen an einem Strange zu
en.

Alles dieſes waren nur Vorbereitungen zu
n eigentlichen Colloquium, welches hierauf ſei- 11 Sept.
n Anfang nahm; aber auch, aus erſt erzälten
achen, bald wieder aufhören muſte. In der
ten Seßion ſtellte der Präſident, der B. Jus d. 12
s von Pflug, den Endzweck dieſer Zuſam-
nkunft vor, und lehnte die Schuld des Auf-
ubes von ſich ab; der Vicekanzler D. Seld
r eröfnete die Commißion, welche dem B. von
aumburg wäre aufgetragen worden, weil der
, von Speyer ſolche abgeſchrieben hätte, und
klärte die Vollmacht des Römiſchen Kö-
gs. Er ſetzte hinzu, daß er nicht zweifle, es
rden ſowohl der Präſident, als auch alle ande-
zu dieſem Religionsgeſpräche verſchriebene

Per-

J. Chr. 1557 Perſonen, ihre Gebühr beobachten, und ſich den itzigen Zuſtand von Teutſchland zu Stiftung einer chriſtlichen Concordie bewegen laſſen; mithin alle chriſtliche Liebe und Beſcheidenheit gegen einander beweiſen. Der erſte catholiſche Colloquutor, nehmlich der B. Michael von Merſeburg, dankte im Namen der Catholiſchen dem B. Julius von Pflug, daß er die Stelle eines Präſidenten habe übernehmen wollen, und verſprach wegen der Materie und Form der Unterredung, wie auch Beeidigung und Verbindung allen Gehorſam. Wegen der Evangeliſchen antwortete ebenfalls ihr erſter Colloquent, nehmlich Melanchthon, erkannte den B. von Naumburg für einen Präſidenten, verſprach eine deutliche Erklärung der Lehre, und bekannte ſich zu den prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften, zu den drey Glaubensbekenntniſſen oder Symbolis der Kirche, und zu der A. C., verwarf auch alle alte und neue Secten, die dawider lehrten, ferner namentlich die bereits zu Trident gemachten Dekrete, das Interim und andere mit der A. C. ſtreitende Handlungen. Die wahre Kirche hätten diejenigen nicht, die der Wahrheit widerſtrebten, ſondern die, welche das Evangelium unverfälſcht behielten; mithin ſie von der wahren Kirche nicht abgefallen wären. Uebrigens wolten ſie, die Evangeliſchen, ihre Lehre aus GOttes Wort, deutlich und ohne Sophiſterey, vortragen, bäten aber, daß man die Artickel der A. C. zum Grunde der Diſputation nehmen möchte, und wenn man die Eidesformel erſt hörete, wolte man ſich ſodann weiter erklären. Der Vicekanzler, D. Seld, dankte beiden, auf des Präſidenten Befehl, für ihre gethane Erklärungen, ſtellte ihnen die Eides-

for-

formel zur Prüfung zu, und beſtimmte den nächſten Montag zur folgenden Seßion, da man dann von der Materie und Art des Colloquiums handeln wolte. J. Chr. 1557 13. e.m.

In der zweiten Seßion ertheilte anfangs der Vicekanzler Seld, im Namen des Präſidenten, die Macht, weiter fortzufahren, worauf der B. Michael von Merſeburg bat, die in der erſten Seßion von beiden Partheyen gegebene Antwort ſchriftlich auszuhändigen, und ſie den Acten beizulegen, wobey er erinnerte, daß dasjenige, was Melanchthon von der wahren Kirche geredet hätte, ihm ſchiene wider den Endzweck des Colloquiums zu laufen. Allein Melanchthon erwiederte, daß das, was er von der wahren Kirche geſagt hätte, nothwendig geweſen wäre, und bey der fernern Diſputation erweislich werden würde. In der Vereidung fand er verfänglich, daß man keinem Auswärtigen etwas von den Sachen des Colloquiums berichten ſolte, und bat daher, die Worte ſo zu ändern, oder die Erklärung hinzuzuſetzen, daß Keiner, zum Schimpfe einer zum Colloquium deputirten Perſon, etwas reden, und überall nichts ausſtreuen wolle, und endlich möchte man auch den Notarien, die ja redliche Leute wären, den körperlichen Eid erlaſſen; der Michael Sidonius hingegen hatte wider die Verbindung nichts einzuwenden. Nach einiger mit den Aſſeſſoren gehaltenen Berathſchlagung ließ der Präſident, durch den D. Selden, zur Antwort ertheilen, die ſchriftliche Mittheilung der in der erſten Seßion einander gegebenen Antworten ſchiene nur Gelegenheit zu weiterm Zanke zu geben, die man aber gänzlich abſchneiden müſte; doch ſolten die Antworten ſchriftlich eingereicht und 13. e.m.

regi-

J. Chr. 1557 registrirt, auch dabey gemeldet werden, daß solches aus triftigen Ursachen geschehen sey; die Worte der Verbindung brauchten keine Erklärung, die Notarien aber müsten, zufolge des Regenspurgischen R. A., beeidiget werden; und weil einer von denselben sich bey dem Präsidenten beschweret hätte, daß er nicht so geschwind, als geredet würde, nachschreiben könnte, so möchten sich die Colloquenten über die Art und Weise der Unterredung vergleichen, ob sie etwa den Notarien alles in die Feder dicturen wolten. Hierauf verlas der D. Seld die Verbindung, welche die anwesenden Assessoren, Adjunkten ꝛc. dem Präsidenten nur mit einem Handschlage angelobten, daß sie die Verschwiegenheit beobachten, und bey dieser ganzen Handlung ihre Absicht blos allein auf die Ehre GOttes und auf eine gemeine Eintracht richten wolten. Und zuletzt musten auch die Notarien von beiden Partheyen körperlich schwören, daß sie so handeln und protokolliren wolten, wie es im Regenspurgischen R. A. vorgeschrieben wäre.

14. a. m. Bey der dritten Seßion, in welcher auch der in der zweiten Seßion nicht zugegen gewesene Pommersche Gesandte und Sarcerius dem Präsidenten ihr Handgelübde abstatteten, fragte der Bischof Michael von Merseburg wegen der Form der Unterredung an, welche Melanchthon dem Gutbefinden der Präsidenten überließ, jedoch nach der Ordnung der A. C. zu verfahren verlangte. Der Präsident beliebte nun eine schriftliche Handlung, und hierauf hielt der Bischof von Merseburg eine weitläuftige Rede, worinn er bezeugte, daß seine Parthey ohne allen Affect, Haß und Bitterkeit wäre, und die Protestanten für keine Feinde hielte, sondern für

solche,

ſolche, die zur Eintracht mit helfen würden, wobey J. Chr.
er bat, daß, wenn ja etwa ein hartes Wort in der 1557
Hitze des Diſputirens vorfiele, man ſolches nicht zu
ſehr aufmutzen möchte. Sodann kam er auf die
Spaltung ſowohl zwiſchen den Catholiſchen und
Evangeliſchen, als auch dieſer unter einander,
welche aber und die Urſachen derſelben er Friedens-
halber nicht vorbringen, ſondern nur ein Verzeich-
niß der Artickel vorzeigen wolte, in welchen die
beiderley Religionsverwandten uneinig wä-
ren. Er bedung ſich dabey, alle übrige, die in
dieſem Verzeichniß nicht ſtünden, mit den Ca-
tholiſchen einſtimmig zu verdammen, und weil
viele Streitigkeiten unter den A. C. Verwand-
ten ſelbſt obſchwebten, ſo möchten dieſe ſich itzo
aufrichtig zur A. C. bekennen, und ſonſt nichts be-
haupten, als was darinn begriffen wäre. Die von
dem Michael Sidonius verzeichneten ſtreitigen
Artickel aber waren folgende: 1) von der Erb-
ſünde; 2) vom freyen Willen; 3) von der
Rechtfertigung; 4) von guten Werken; 5)
von den Sakramenten überhaupt; 6) von der
Taufe; 7) von der Firmelung; 8) von der Eu-
chariſtie; 9) von der Communion unter einer
oder beiden Geſtalten; 10) von dem Meß-
opfer; 11) von der Buſſe und ihren Theilen,
Zerknirſchung, Beichte und Genugthuung;
12) von der letzten Oelung; 13) vom Sakra-
mente der Ordination; 14) von der Ehe; 15)
vom eheloſen Stande; 16) von Mönchsge-
lübden; 17) von der Kirche und ihrem Ober-
haupte; 18) von der geiſtlichen und weltlichen
Obrigkeit; 19) von Menſchenſatzungen; 20)
vom Kelche und der Fürbitte der Heiligen; 21)
von den Bildern; 22) von Kirchenceremonien
und 23) vom Fegfeuer und Hülfsmitteln der

Le-

J. Chr. 1557 Lebendigen für die Todten. Die Proteſtanten baten ſich dieſe Rede des Biſchofs von Merſeburg ſchriftlich aus, und erhielten ſie auch; Melanchthon aber bemerkte von den Artickeln, daß in denſelben faſt die Ordnung der A. C. beynahe wäre beobachtet worden, und betheuerte nochmals, daß er ſich mit den Seinigen dazu bekennete, und alle darinn verworfene Irrthümer noch verwürfe.

15 Sep. In der vierten Seßion, in welcher erſt der Heßiſche Geſandte dem Präſidenten den Handſchlag leiſtete, wurde durch den Superintendenten Karg zu Anſpach die auf die Rede des Michael Sidonius abgefaßte Antwort verleſen. Zuförderſt bezeugten in derſelben die Evangeliſchen, daß ſie ſich aus keiner Neugierigkeit und Zankſucht von der ſogenannten alten Religion abgeſondert hätten, ſondern aus Erkenntniß der Wahrheit; man müſte ſich wundern, daß die Catholiſchen ſich auf das Alterthum ihrer Religion ſteifften, da doch ihre Irrthümer und Ceremonien den Apoſteln und alten Chriſten ganz unbekannt geweſen wären, als welche nichts vom eheloſen Stande der Geiſtlichen, vom Meßopfer, von Proceßionen, vom Ablaſſe, von der Gewalt des Pabſtes u. ſ. w. gewußt hätten; viel mehr hätte ſchon Auguſtinus, und lange nachher Gerſon, Weſſelius und andere über den in der Kirche eingeriſſenen Aberglauben und viele Mißbräuche geklaget. Wenn alſo der Gegentheil bey der Religion, die vor 40. Jahren im Schwange geweſen, feſt zu beharren gedächte; ſo wäre das itzige Colloquium unnütz. Sie, die Evangeliſchen, wären alle ſelbſt noch im Pabſtthume geweſen, und wüßten daher von ihren Irrlehren ſich noch alles zu erinnern; D. Luther würde auch

auch keinen ſo groſſen Beyfall gefunden haben, J. Chr.
wofern nicht die groſſen Mißbräuche allzu 1557
handgreiflich geweſen wären. Nun würden zwar den Evangeliſchen ihre innere Zerrüttungen vorgeworfen, aber im Grunde wären ſie einig und wichen nicht von der A. C.; dann Servetus, Thamer *), die Wiedertäufer, Schwenkfeld, die Sakramentirer, die Verkehrer der Lehre von der Rechtfertigung, und viele andere Gauckler wären auſſer ihrer Kirche, und in Schriften beſtändig widerleget worden. Endlich lieſſen ſie ſich den Schriftwechſel und die Ordnung der Artickel, worüber diſputirt werden ſolte, gefallen; nur verbäten ſie alle Sophiſtereyen und Beſchönigungen der offenbaren Mißbräuche, wogegen ſie ſich zu aller Einfalt und Aufrichtigkeit in ihren Beweiſen aus der heiligen Schrift erböten. Dem Biſchof Sidonius wurde, auf ſein Verlangen, dieſe Schrift communicirt, und eine Bedenkzeit, ſich darüber mit den Seinigen zu berathſchlagen, bewilliget; indeſſen ſchlug der Biſchof vor, damit man nicht müßig wäre, den erſten Artickel von der Erbſünde verleſen zu laſſen, damit die Proteſtanten ſich darauf bedenken könnten. Ob nun gleich anfangs der Präſident und Aſſeſſoren nicht für gut anſahen, daß auf die erſtgedachte Antwort der Evangeliſchen von den Catholiſchen replicirt würde, weil ſolches für das

*) Von dieſem Thamer, der anfangs Profeſſor zu Frankfurt an der Oder und hernach zu Marburg geweſen, zuletzt aber zu den Catholiſchen übergetreten, und von ſeinen ausgebreiteten irrigen Lehren und Streitigkeiten handelt mit mehrerm Salig l. modo c., P. III. L. VIII. c. 5. p. 196. 215.

J. Chr. 1557 das Hauptwerk hindern möchte; ſo gaben ſie es doch zuletzt zu, weil die Catholiſchen, durch den Vicekanzler Selden, nochmals anhalten lieſſen, daß man entweder die Antwort der Proteſtanten nicht ad *Acta* nehmen, oder ihnen erlauben ſolte, darauf beſcheiden zu antworten.

Nun entſtund aber die Frage, was man für eine Regel und Richtſchnur annehmen ſolte, nach welcher man diſputirte, die endlich den Streit entſchiede, und von beiden Theilen unverwerflich wäre? da verlangten die Catholiſchen, daß man hiezu die ganze Bibel, und alſo auch die ſogenannten apokryphiſchen Bücher derſelben, annehmen, und die Proteſtanten dieſelbe nicht nach ihrem Sinne drehen und wenden ſolten; vielmehr müſte man die allgemeine und beſtändige Deutung und Erklärung der Catholiſchen Kirche gelten laſſen, und Keinem verſtattet werden, ſeine Deuteleyen und Tropos vorzubringen. Sie waren dabey ſo vermegen, zu ſagen: die heilige Schrift ſey ein Zankapfel, und da frage es ſich wiederum: wer Schiedsmann ſeyn ſolle? Hier ſagten nun die Catholiſchen: es ſey vernünftig, daß ein todter Buchſtabe die lebendige Stimme der Kirche über ſich litte; dann vormals hätte man bald Streitigkeiten entſcheiden können, da es auf die heilige catholiſche Kirche angekommen wäre. Damit alſo doch auch itzo ein Richter ausgemacht würde, wolte man den catholiſchen Sinn und Verſtand, welchen Chriſtus, mit dem Texte der heiligen Schrift, den Apoſteln gegeben, und welchen dieſe auf ihre Nachkommen fortgepflanzt hätten, beibehalten. Dann es lieſſe ſich nicht gut mit ſolchen Leuten diſputiren, die nur an den Worten der Schrift hiengen, und ſelbſt davon die Erklärung machten, ohne darauf zu achten, wie andere gelehrt

gelehrte Leute ſie vormals erkläret hätten, die J. Chr.
doch, da ſie vor dieſem Streite gelebt, allein für 1557
unverdächtige Dollmetſcher und Zeugen zu halten wären. Folglich würde man dißmal am beſten herauskommen, daß man, wenn ein Spruch aus der Bibel vorkäme, und davon ſich eine Erklärung bey einem bewährten Kirchenſchribenten vorfinde, ſelbige für rechtgläubig gelten lieſſe, und was auf ſolche Weiſe nicht beſtätiget würde, für falſch und ketzeriſch hielte; dann in ſolchen zweifelhaften Dingen müſten die alten Väter den Ausſchlag geben, als welche die erſten Pflanzer und Hirten der Kirche geweſen wären, von denen die Nachkommen die lautere Milch geſogen hätten. Auſſerdem ſtünde ja ſelbſt in der A. C., daß die Proteſtanten gar nichts unterſchiedenes von der catholiſchen, und alſo auch von der Römiſchen Kirche lehrten, ſo viel aus den Schriften der Väter zu merken ſey, *quatenus ex Scriptoribus nota eſt.* Mithin wolten und würden ſie, die Catholiſchen, auf dieſem Colloquium ſich nichts von der göttlichen canoniſchen Schrift und derſelben orthodoxen, wahren, catholiſchen und der apoſtoliſchen Kirche gemäſſem Verſtande, wie auch von den apoſtoliſchen und in unverletzter Ordnung fortgepflanzten Traditionen abwendig machen laſſen; würde aber etwa aus Unvorſichtigkeit dawider etwas geredet oder zugelaſſen werden, ſo ſolte es nicht gelten und der catholiſchen Kirche unſchädlich ſeyn. Endlich übergaben ſie ihren Aufſatz von der Erbſünde den Evangeliſchen, um ſich auf die künftige Seßion darauf vorzubereiten.

Da bisher die Seßionen des Morgens frühe um 7. Uhr ſich angefangen hatten; ſo wurden ſie nunmehro des Nachmittages von 2. Uhr

J. Chr. 1557 16 Sep. an gehalten, und zwar zum erſtenmal bey der fünfzehenden Seßion. In derſelben verlas der Jeſuite Peter Caniſius die Antwort auf die letzte Schrift der Proteſtanten. Zuerſt brachte er den Unterſchied zwiſchen der reinen und unreinen A. C. vor; dann ſie ſtritte in den wichtigſten Artickeln mit ſich ſelbſt. Man hofte aber, daß die Evangeliſchen alle Punkten, worinn ſie mit den Catholiſchen einig wären, und dennoch wider die catholiſche Wahrheit liefen, nebſt ihnen deutlich verdammen würden. Daß die Proteſtanten in ihrer Schrift von Mißbräuchen geredet, diene nicht zur Eintracht, ſondern errege nur Haß. Die Kauf-Meſſen, den Ablaßkram, das Laufen zu den Bildern, die Sakramentſchänderey, die Verdienſte der Mönche, die ſie auch andern verkaufen könnten, und was dergleichen mehr ſey, hätten vernünftige Lehrer ihrer Kirche nie gebilliget, und es müſte alſo nicht der Lehre der Kirche zur Laſt und zum Schimpfe gereichen, was einige ungeſchickte und ungelehrte Leute gethan hätten. Es klagten ferner die Catholiſchen, daß man die Mißbräuche mit löblichen Gebräuchen vermiſche, und müſte man einen Unterſchied zwiſchen Moral- und Lehr-Punkten machen. Vom eheloſen Stande der Geiſtlichen, vom Meßopfer u. ſ. w. wolle man hernach reden, und alles aus der Schrift und den Kirchenvätern beweiſen. Und ſodann würde ſich finden: ob die Evangeliſchen eine beſſere Sache und Lehre hätten oder nicht, und ob die Catholiſchen recht handelten, daß ſie bey der alten Lehre blieben, da die Proteſtanten ſo feſt bey der A. C. halten wolten.

Hierauf kam die Reihe zu reden an den Melanchthon, der ſich aber bey den Mißbräuchen, die

die vor 40. Jahren im Schwange gegangen, nicht J. Chr.
aufhalten wolte, ſondern durch den obgedachten Ge- 1557
org Kargen die Antwort auf die Aeſſerungen der Catholiſchen von der Norm und Regel des Colloquiums, wie auch auf ihren Aufſatz von der Erbſünde verleſen ließ. In derſelben hieß es, daß die Evangeliſchen die Kirche zwar in ihrem Werthe lieſſen, aber das Anſehen der Schrift hange nicht an der Kirche, da Chriſtus, das ſelbſtſtändige Wort aus dem Schooſſe des Vaters, alles deutlich offenbaret hätte. Erſchröcklich wären die Worte des Hermann Wolfgangs: „die Schrift gelte eben ſo wenig, als des Aeſopus Fabeln, wofern nicht das Anſehen der Kirche dazu käme„. Die Schrift erkläre ſich ſelbſt und müſſe ihr eigener Richter ſeyn, und wenn die Kirchenväter die Schrift unrecht erkläret hätten, müſten ſie durch eine geſunde Erklärung, mittelſt der Grundſprachen, verbeſſert werden. Indeſſen wenn man nur bey den Altvätern bliebe, ſo wäre alles gut; allein die Catholiſchen raften alles herbey, ächte und untergeſchobene Schriften, wenn ſie ihnen nur vortheilhaft wären. GOtt erhielte immer ſeine Kirche, ſo unſichtbar ſie auch wäre, aber an das päbſtliche Joch und die gottloſen Beherrſcher hätte er ſie nicht gebunden, vielweniger an die Meßpfaffen und Mönche; dann dieſe hätten die Lehre von der Buſſe und Glaubensgerechtigkeit ganz verkehrt, wie aus den Schriften des Thomas von Aquin, des Scotus und anderer ihres gleichen zu erſehen. Bey ſo geſtalten Sachen könnten alſo die Evangeliſchen unmöglich die Päbſtlichen Decrete und die Mönchs-Theologie für eine Regel und Richtſchnur annehmen. Bey dem Aufſatze der Catholiſchen von der Erbſünde wurde

J. Chr. 1557 ebenfalls ein und anderes erinnert, und beſonders eine Verwunderung bezeuget, daß ſie, die Catholiſchen, den Pelagianiſmus von ſich ablehnten, da er doch aus des Scotus und anderer ſeines gleichen Schriften deutlich genug herausblickte. Zuletzt bat in dieſer Seßion der B. Michael Sidonius vom Präſidenten um Bedenkzeit und Communication dieſer von den Proteſtanten abgeleſenen Schrift, welches er auch erhielt.

20 Sep Nach einigen Tagen erfolgte die ſechſte Seſſion, in welcher zuförderſt einige zum erſtenmal anweſende Auditoren und Adjunkten der Collocquenten ſich dem Präſidenten, mittelſt des Handſchlages, verpflichteten. Hierauf ließ der B. Michael von Merſeburg, durch den Jeſuiten Caniſius, eine weitläuftige Antwort auf die letzte Schrift der Proteſtanten ableſen. Zuerſt bezeugt er ſein und ſeiner Parthey Mißfallen über das, was die Evangeliſchen von der Kirche, dem Pabſte, den Kirchenvätern, Mönchen und ihrer Theologie geäuſſert hätten, und führte ſodann noch weiter aus, daß die catholiſche Kirche der Richter über die Erklärung der ſchweren und dunkeln Schriftſtellen bliebe. Er will aber ſolches daher beweiſen, weil man ſonſt über den Verſtand der Worte: das iſt mein Leib, über die Zahl der Sakramente, und über die Lehren von der Gerechtigkeit, von der Rechtfertigung, von guten Werken, und von dem freyen Willen, ſich niemals würde mit einander vereinigen können, wenn der Ausſpruch der Kirche hintangeſetzt würde. Die Proteſtanten gäben ſich zwar in ihrer Schrift für einig im Glaubensgrunde aus; allein wenn dem ſo wäre, woher dann ſo viele Secten unter ihnen entſtünden, deren jede ſich auf die heilige Schrift berieſe,

und derſelben ihren Verſtand andichtete. Die von den Evangeliſchen aus der Schrift angebrachten Beweisthümer von der Schrift ſuchten die Catholiſchen zu widerlegen, und glaubten, daß die Väter nicht wider, ſondern für ſie wären. Sie hielten ferner für unrecht, daß in der letztern evangeliſchen Schrift behauptet worden: „das prophetiſche und apoſtoliſche Wort, nehmlich der Sohn GOttes ſelbſt, müſſe Richter „ſeyn„; weil Chriſtus weder das prophetiſche, noch das apoſtoliſche Wort ſelbſt, noch Richter von zwey Partheyen ſey, ſondern ſeinen Geiſt den Lehrern verſprochen und gegeben, die Schrift zu predigen und auszulegen. Endlich wird auch noch auf das geantwortet, was von den alten Kirchenvätern bemerkt worden, daß nehmlich die neuern Lehren der Römiſchen Kirche ſich in ihren Schriften nicht fänden. Dieſem allen ſetzte der B. Sidonius noch hinzu, daß vor allen Dingen die Proteſtanten, vermöge des Regenſpurgiſchen R. A., diejenigen Secten namentlich benennen müſten, die ſie von der A. C. ausſchlöſſen, oder was ſie für Lehren darunter begriffen; dann bisher hätten ſie nur Schwenkfelden, Serveten, Thamern, und die Widertäufer genannt, ſie müſten ſich aber, vermöge des R. Schluſſes, nunmehro auch deutlich erklären: ob ſie die Zwinglianer und Calviniſten in der Lehre vom Sakrament, die Oſiandriſten in der Lehre von der Rechtfertigung, die Flacianer in der Lehre de *ſervo arbitrio* und guten Werken und die Picarden in andern vielen Punkten von der A. C. ausſchlöſſen. Hierauf geriethen Melanchthon und der B. Sidonius in einen Wortwechſel über die in der catholiſchen Schrift gebrauchte ſcharfe Schreibart, und

J. Chr. 1557

J. Chr. 1557 vermiſste die catholiſche Antwort von der ſünde; allein der Vicekanzler Held ertheil den Partheyen, im Namen des Präſid Zeit zur Berathſchlagung, und ermah künftig alle Bitterkeit und Ausſchweifi vermeiden, und zur Hauptſache zu ſch Uebrigens war dieſes die letzte Seſſion ſtin Colloquium, weil daſſelbe von n aus gleich anzuführenden Urſachen, abgeb wurde.

Es iſt nehmlich aus dem obigen bekan die Fürſtlich-Sächſiſchen Abgeordnet anfangs auf eine namentliche Verdam der bisher öfters gedachten Irrthümer gi die politiſchen Räthe aber der A. C. Ver ten ſie davon abgemahnet, und gebeten ſich mit den geſammten Theologen zu v gen und dem Colloquium beyzuwohnen muſte auch Melanchthon eine Vergleic mel aufſetzen, worinn er ſeinen Gegnern zu treten vermeinte, als man nur immer verlangen konnte, und die auch ſo beſchaffen ſie füglich von allen hätte können angenom den. Allein die Fürſtlich-Sächſiſchen logen haben, wie es ſcheinet, dieſe Verg formel nicht annehmen wollen, ſondern 2 Sept. noch vor Eröfnung des Religionsweſen bey den Aſſeſſoren, Auditoren und Che der A. C. eine verſchloſſene Proteſtation legt, mit Bitte, ſelbige währendem Collo der Catholiſchen wegen, nicht zu eröfne es aber ihr H. Johann Friedrich verlang die Nothdurft es erfordern, ſo könnte ſie im plicirt werden. Als nun der Biſchof von burg in der letztern Seſſion, auf eine Art, verlangte, daß die Evangeliſchen al

en und Ketzereyen namhaft machen ſolten, wel- J. Chr.
je ſie von der A. C. ausſchlöſſen; ſo glaubten die 1557
fürſtlich-Sächſiſchen und Braunſchweigi-
chen Gottesgelehrten, daß ſie nun nicht länger
chweigen könnten, ſondern in der nächſten Seſ-
ion, als redliche Bekenner, alles, was bisher
n den churſächſiſchen Landen wider die A. C.
elehret und gehandelt worden, öffentlich verdam-
nen müſten. Allein die übrigen evangeliſchen
Theologen wolten dieſes durchaus nicht zuge-
en, ſondern droheten, ſie von allen folgenden Seſ-
ionen auszuſchlieſſen, wenn ſie ſich unterſtehen
ürden, ihre Proteſtation, in Gegenwart der
atholiſchen, zu publiciren, indem ſonſt aus
wey Partheyen ſogar drey entſtehen würden.
Dieſes verdroß Schnepfen, Striegeln, Stöſ-
in und D. Mörlin ſo ſehr, daß ſie an den 23. e. m.
räſidenten des Colloquiums ſchrieben, weil
an in der nächſten Seßion ihr Bekenntniß
efordert hätte, die evangeliſchen Aſſeſſoren und
olitiſchen Auditoren aber ihnen nicht verſtat-
en wolten, ſolches abzulegen, ſondern vielmehr ſie
on ihrer Gemeinſchaft ausgeſchloſſen; ſo wol-
en ſie von ihm vernehmen, ob jene hiezu Macht
itten, und ob ſie wieder nach Hauſe reiſen könn-
en. Sie fügten zugleich ihre, ſchon aus dem
igen bekannte, Confeßion bey, und baten, ſol-
he ad *Acta* zu nehmen, weil ſie ſelbige nicht in
ffentlicher Seßion ablegen dürften. Der Mans-
eldiſche Superintendent Sarcerius bat ebenfalls
n einem beſondern Schreiben den Präſidenten
m Erlaubniß, wegen ſeiner anhaltenden Krank-
eit abreiſen zu dürfen, und legte einen ad *Acta*
u nehmenden Zettel bey, worinn er den Fürſtlich-
Sächſiſchen und Braunſchweiſchen Theolo-
en beitrat.

J. Chr. 1557 Der Präſident, oder der B. Julius Naumburg, ließ hierauf den Aſſeſſoren Auditoren der A. C. melden, daß, weil dieſes Sache wäre, die das Colloquium nicht angi er ſich auch darein nicht miſchen könne, noch niger Ziel und Maaſſe geben, und dieſes den T logen ſelbſt anzeigen wolle. Wenn ſie aber mals verlangten, darüber gehöret zu werden könnte er es ihnen nicht wohl abſchlagen, doch ten ſie bedacht ſeyn, die Sache, durch Vern lung verſtändiger Leute, füglichſt beyzule Den Fürſtlich-Sächſiſchen Theologen und ihren Anhängern ließ der Präſident ant ten, daß er mit den Aſſeſſoren und Audit von ihrer Religion fleißig handeln wolle, dieſe Irrung zu heben ſeyn möchte; allein eigene Aſſeſſoren und Auditoren blieben da daß ſie ausgeſchloſſen ſeyn ſolten, wofern nicht von dem Verdammen und Proteſtiren lieſſen. Da nun dieſes unter ihnen ſelbſt vorg ge, und das Colloquium nicht betraffe; ſo kö er Niemanden weder für ein- noch ausgeſchloſſen klären, und wolle alſo ſeine Hand davon laſſ ihre Confeßion aber ad *Acta* nehmen, und Römiſchen König davon berichten. Die Fü lich-Sächſiſchen Theologen waren alſo gar in der Enge; dann Melanchthon und Bu als die älteſten Theologen, ſtunden in gro Anſehen, und hielten jene nur für Zänker Friedensſtöhrer, denen man nichts nachg müſte. Dann obgleich Melanchthon und Bu in ihren Meinungen auch nicht völlig einig wa weil jener in der Lehre vom heiligen Abe mahle auf des Zwinglius Seite hinkte, und Bu des Oſianders Lehre nicht verdammen wo ſo drückte doch ein jeder von ihnen, in dieſen

ren gegenſeitigen Meinungen, ein Auge zu, J. Chr.
wenn es zum Verdammen kommen ſolte. Darinn 1557
aber waren ſie einverſtanden, daß nicht alle gute Werke zu verbannen wären, und daß der rechtfertigende Glaube gar nicht lebendig ſeyn ſolle, wie Flacius behaupten wolte. Die Fürſtlich-Sächſiſchen Abgeordnete, die ſich nun für ausgedrungen hielten, übergaben alſo ihre 27 Sep.
bisher verſchloſſen geweſene Proteſtation dem Präſidenten und den Catholiſchen Aſſeſſoren ad *Acta*, und reiſeten, wo nicht alle, doch einige von ihnen, zu ihrem Herzog Johann Friedrich, der ſich damals zu Meiſenheim bey dem Pfalzgrafen Wolfgang aufhielt. Demſelben klagten ſie ihre Noth, baten um neue Befehle und verklagten den Brenzen und Melanchthon.

Dieſes bewog den H. Johann Friedrich, daß er aus Meiſenheim an den Melanchthon 29. e. m.
ſchrieb: Er wüſte ſich des rechten Verſtandes der A. C., deren Apologie und der Schmalkaldiſchen Artickel ganz wohl zu erinnern, und was für Seckten und Corruptelen durch den Oſiander, Zwinglius, und das Interim, auch im Artickel von der Rechtfertigung, wegen der Particul: *ſola*, dawider eingeſchlichen wären. Nun würde er berichtet, daß Brenz und andere von ſeinem Anhange zu Worms ungeſcheut behaupteten, der Oſiandriſmus und andere Corruptelen wären der A. C. nicht zuwider, und daher ſeinen Theologen ihre Proteſtation nicht geſtatten wolten, ſondern vielmehr das Colloquium ihnen verſperret hätten, welches doch nicht in ihrer Macht ſtünde. Da nun Melanchthon die A. C., deren Apologie und die Schmalkaldiſchen Artickel hätte mit verfaſſen helfen, dieſe aber wider alle ſolche Corruptelen ſtritten, und

er

J. Chr. 1557 er, nach ſeinen ihm von GOtt verliehenen Ga
am nachdrücklichſten dagegen ſtreiten kön
ſo wolte er ihn ermahnt haben, dazu mit zu he
damit auf dem Wormſer Colloquium alle
Corruptelen aufgedecket würden, widrigenfal
he ſich der Herzog genöthiget, ſeine Theolo
von da abzufordern. Zuletzt lobte Er auch
des Melanchthons auf dem Colloquium b
ſene und ihm gerühmte Standhaftigkeit und
fer in Verdammung der Secten und Co
ptelen, welches nun derſelbe im Ernſte oder
niſch verſtehen konnte. Melanchthon ant
tete hierauf dem H. Johann Friedrich,
Schnepf und Striegel ihm von dem bisher
gegangenem wahren Bericht abſtatten kön
Er, Melanchthon hätte bisher nichts als
nigkeit geſucht, und wünſchte, daß die er
geliſchen Stände eine Generalſynode
gen einer gewiſſen Regel in der Lehre ſic
welches nützlicher wäre, als ein Colloquium
den Catholiſchen. In die von den Fürſtl
Sächſiſchen Geſandten verlangte Verd
mung hätte er aber deswegen nicht willigen
nen, weil man erſt Artickel aufſetzen müſte,
mit man nicht das Gute mit dem Böſen v
dammte; was ihn und die Adiaphora betr
das wolle er den gegenwärtigen Colloquenten
heim ſtellen, wüßte auch nicht: ob jemand
Partickel: *ſola* verworfen habe; übrigens w
te ja der Herzog den Schriften des Flacius
ſeines Gleichen keinen Glauben geben; Ei
ſey in der Lehre mit ihnen allen einig, und
nur, daß man Oſianders Meinung, deſſen Se
ten ja am Tage lägen, nicht recht verſtanden
be, und alſo könnte er deſſen Perſon nicht ver
men, wolte es aber ſogleich thun, wenn die A

ein wahr gemacht würden. Endlich habe er ſich J. Chr.
erboten, wegen des Majoriſmus die Artickel mit 1557
andern ſtellen zu helfen; aber da hätten die Fürſt-
lich-Sächſiſchen Abgeordnete ihre Proteſta-
tion ſogar bey dem Gegentheil eingeben wollen,
welches die evangeliſchen Räthe noch gehindert
hätten; indeſſen hätten ſie ſelbige nunmehro doch
noch bey den Präſidenten anhängig gemacht,
und wenn nun das Colloquium darüber abgebro-
chen würde, ſo könnte man die Schuld nicht
ihnen beimeſſen.

Um eben die Zeit ſchrieben die Fürſtlich- 1. Oct.
Sächſiſchen und Braunſchweigiſchen Theolo-
gen, Schnepf, Striegel, Stöſſel und D. Mör-
lin, an den Präſidenten, den B. Julius von
Naumburg, eine ſogenannte *Epiſtolam narratori-*
am, worinn ſie erzälten, wie es ihnen bisher er-
gangen, und zugleich baten, ſowohl dieſe Epiſtel,
als auch ihre ſchon vorher überreichte Proteſtation
registriren zu laſſen. Und gleich am folgenden Ta- 2. e. m.
ge kamen ſie bey den Präſidenten und den Aſſeſ-
soren mit einer teutſchen Schrift ein, beſchwer-
ten ſich über ihre Ausſchlieſſung, fragten an,
ob ſie wieder nach Hauſe zurückreiſen ſolten, und
baten nochmals, ihre übergebene Schriften ad
Acta zu nehmen, indem ſie ſonſt ſelbige müſten dru-
cken laſſen, um ihre Unſchuld darzuthun. Nie-
mand freuete ſich mehr über dieſe Streitigkeiten
der Evangeliſchen unter einander, als die Ca-
holiſchen, welche nun den ſchönſten Vorwand
hatten, dem ihnen niemals recht anſtändig gewe-
ſen Religionsgeſpräche auszuweichen. Dann
ſie ſagten: wie ſie ſich mit ihnen unterreden, oder
wie die Proteſtanten wider das Pabſtthum
ſtreiten könnten? da ſie in der A. C. mit einander
nicht einig wären, ein Theil den andern aus-

ſchlöſſe,

J. Chr. 1557 ſchlöſſe, und ſich trenneten, hiedurch aber ſich einer Abweichung von der A. C. verdächtig machten. Dies laufe wider den Regenſpurgiſchen R. A., welcher befehle, daß ſie ſich mit den Theologen der A. C. unterreden ſolten; mithin müſten ſie ſich erſt vergleichen, ehe ſie das Colloquium mit ihnen fortſetzten. Es kamen auch hierauf die catholiſchen Aſſeſſoren, Adjunkten und einige ihrer Auditoren zuſammen, lieſſen die beiden Schriften der Fürſtlich-Sächſiſchen Theologen verleſen, und faßten eine ad *Acta* genommene Proteſtation ab, daß ſie ſich zwar in die Streitigkeiten der evangeliſchen Theologen nicht miſchen wolten; aber auch keinen Gefallen an der Ausſchlieſſung der F. Sächſiſchen Gottesgelehrten gehabt, vielweniger darein gewilliget hätten. Darüber ſah ſich der Präſident genöthiget, nunmehro die Proteſtationen von beiden Theilen ad *Acta* zu nehmen; man wolte auch nunmehro den F. Sächſiſchen Abgeordneten wieder eine Antwort geben, aber ſie waren ſchon abgereiſet, und ſelbſt der Churfürſt von der Pfalz und H. Chriſtof von Würtenberg konnten bey dem H. Johann Friedrich, bey einer mündlichen Unterredung, nichts ausrichten, weil er ſich von dem Flacius allzuſehr hatte einnehmen laſſen. Nun wolte zwar H. Chriſtof den Abgang der weggereiſeten Sächſiſchen und Braunſchweigiſchen Theologen dadurch erſetzen, daß er den D. Matthäus Aulbern, D. Jacob Beuerlin und D. Theodoricus Schnepfen nach Worms ſchickte, um das Colloquium fortzuſetzen; allein die Catholiſchen wolten ſich, wegen der unter den Evangeliſchen einmal eingeriſſenen Spaltung, mit ihnen nicht weiter einlaſſen.

6. e. m.

Am folgenden Tage kamen die Collokuto- J. Chr.
ren der A. C. mit ihrer Duplick auf die von den 1557
Catholiſchen in der ſechſten Seßion übergebene 7. Oct.
Replick ein, und wolten damit das Colloquium
ortſetzen. Sie handelte von den Urtheilen der
Kirche und von den Vätern, womit die Catho-
iſchen ihre Mißbräuche beſchönigen wolten,
nd war in ſehr harten Ausdrücken abgefaßt.
Sie nannten nehmlich den Cölibat ein teufliſches
Geſetz, und behaupteten, daß Chriſtus das Wort
es Vaters ſey; ihre Uneinigkeit belangend, ſo
lieben ſie bey der A. C., und die itzige Strei-
igkeiten giengen weder jene noch ſie etwas an;
r Troſt ſey, daß wer den HErrn anruft, nicht
Schanden werde; hingegen die Papiſten klebten
ch an Götzen und falſchen Lehren, und ver-
ſſen noch immer unſchuldiges Blut, wie die
yrannen. Die aus der A. C. angezogenen Wor-
e: „daß nehmlich die Proteſtanten von der Rö-
iſchen Kirche nicht abgiengen, ſo viel aus
der Väter Schrift zu merken„, hätten die
Catholiſchen verſtümmelt angebracht, dann die
verbeſſerten Exemplaren der A. C. gäben die
Einſchränkung: *quatenus ex probatis Scriptori-
us nota eſt.* Dieſe Worte aber könnten nicht
uf die neuern Götzen, heidniſche Boßheit,
äbſtiſche Tyranney und Aberglauben gezo-
en werden; aus den Geſchichten ſey bekannt, was
r Kriegsfackeln die Päbſte geweſen, und die
äbſtiſche und pfäffiſche Kirche wäre gar nicht
e Römiſche Kirche. Endlich ſetzen ſie noch
nzu: obgleich einige von ihren Theologen von
Worms weggegangen wären, ſo ſey doch der
Zwiſt nicht wegen der A. C.; wolten aber die
Catholiſchen dieſe Antwort nicht gelten laſſen,
ſo würde er noch mehrere Zerrüttungen anrich-
ten,

J. Chr. ten, welche jedoch der Präſident, d
1557 weiſung ungeitiger Anforderungen,
würde.

Dieſe Duplick der Proteſtanten
her die Catholiſchen auch noch beantwo
chet dieſelben nunmehro alle fernere
abgebrochen hätten, und weiter kein
nen gehalten wurden; ſo konnte ſie auch
logen der A. C. nicht communicirt w
wurde nur hinten den Acten beygelegt
biger gebrauchen ſie unter andern von de
ten A. C. die Ausdrücke, deß in de
Ausgaben der A. C. eine ſo groſſe
rung derſelben wahrgenommen werde
leicht deren Urheber ſelbſt unbekannt
man nicht wiſſen könte, welcher Aus
ſicher ſtatten dörfe. Jedoch ehe nach
liſchen dieſe ihre Triplick aufſetzten,
Colloquium bereits ins Stecken gera
die catholiſchen Colloquenten proteſ
8. Oct. folgenden Tage nochmals, daß ſie nehm
fortfahren könnten und wolten, ſich
den noch anweſenden Theologen der
unterreden; dann der Augſpurgiſche
fehle mit klaren Worten, man ſolte blos
Theologen colloquiren. Nun gäben
zurückgebliebenen Gottesgelehrten
ſie bey der A. C. blieben; allein ſie w
die, mit der A. C. ſtreitenden Lehren
litis, Oſianders und Flacius nicht
ment. Hingegen wolte ſolches Schreyen
andern abgereiſeten Theologen thun,
darüber ihre eigene Glaubensgenoſſen ver
hätten. Wolten nun die Catholiſchen
noch Anweſenden, die von jenen für
Verwandten erkannt würden, diſpu

würden ſie etwas zum Nachtheil der Sächſiſchen Herzoge thun, und die Ausſchlieſſung des Schnepfs und der übrigen gleichſam für recht ſprechen müſſen. Man wiſſe nicht, welche Parthey den ſtärkſten Anhang habe, und im Grunde würde das Colloquium doch vergeblich ſeyn; dann die Ausgeſchloſſenen würden ſagen, das auf demſelben Beſchloſſene gienge ſie nichts an, weil nicht jene, ſondern ſie, die rechten A. C. Verwandten wären, und es würde daher wider die Publikation auf dem nächſten Reichstage proteſtirt werden. Und endlich würden ſie, die Catholiſchen, von beiden Theilen davon Verantwortung haben, daß ſie die Ausſchlieſſung des Schnepfs und der übrigen zugegeben; wofern aber der Präſident und die Aſſeſſoren ſolche Verantwortung auf ſich nehmen, und für allen Schaden gut ſeyn würden, wolten ſie bereit ſeyn, in dem Colloquium fortzufahren. Der Präſident wolte nicht gern das Colloquium aufheben laſſen, und ermahnte daher die Catholiſchen ſowohl öffentlich, als auch durch den Vicekanzler Selden, ſie möchten doch alle Gelegenheit, das Colloquium zu unterbrechen, vermeiden. Man that zugleich den Vorſchlag, die oben angeführte Ordnung der Artickel zu überhüpfen, und mit dem vom heiligen Abendmahle den Anfang zu machen, indem ſich ſodann der Gegentheil vielleicht bequemen würde, die Lehre des Zwinglius und Calvins zu verdammen. Allein die Catholiſchen wolten ſich hiezu nicht verſtehen, und äuſſerten, daß noch mehrere Seckten zu verdammen wären, die mit der A. C. ſtritten; ſie blieben vielmehr bey ihrer erſten Proteſtation, und baten den Präſidenten, er möchte ſelbige, da ſie ſchon öffentlich erleſen wäre, zu den Acten nehmen, und ihnen

J. Chr. eine Zeit beſtimmen, ſich deswegen zu ver
1557 digen.

Mittlerweil daß dieſes vorgieng, fanden vier Abgeordnete der Franzöſiſchen evan ſchen Kirche, nehmlich Wilhelm Farell, Jo Budäus, Caſpar Carmel und Theodorus B die auch ſchon bey dem Churfürſten von der P und dem H. von Würtenberg geweſen waren Worms ein, und baten um eine Fürbitte an K. von Frankreich, der damals, auf Anſt des Cardinals von Lothringen und der ca liſchen Geiſtlichkeit, die Evangeliſchen in nem Königreiche gar ſehr bedrückte und ver te. Die zu Worms anweſenden evangeliſc Theologen hatten zwar mit ihnen ein Mitlei wolten aber, um den Verdacht des Crypto viniſmus nicht auf ſich zu laden, vorſichtig ge und verlangten daher von ihnen erſt ein Glaube
8. Oct. bekenntniß ihrer Kirche, welches ſie auch gaben, und in demſelben im Artickel vom h gen Abendmahle eben die Worte gebrauch deren ſich ſonſt Melanchthon ſelbſt in ſeinen ſätzen davon zu bedienen pflegte. Die Theo gen der A. C. zu Worms ſchickten nun dieſe C feßion der Franzöſiſchen Kirche †) an Churfürſten von der Pfalz, den Pfalzgra von Zweybrücken, den Landgrafen von ſen und den H. von Würtenberg, und baten für dieſe bedrängten Glaubensbrüder, d Confeßion der A. C. gemäß wäre, bey dem von Frankreich eine Fürbitte einzulegen. Churfürſt von der Pfalz und einige andere F ſten trugen auf eine Geſandſchaft an, die

†) Sie ſtehet in *Goldaſti* Polit imperial., P. XX n. 1. p. 1306 ſq. und beym Sattler *l. c.*, P. IV den Beylagen, n. 42. p. 124 ſq. auch anderwär

ven K. Heinrich ſchicken ſolte; allein der H. J. Chr.
riſtof von Würtenberg, welcher den Gebrauch 1557
Franzöſiſchen Hofes beſſer kannte, rieth zu
n ſcharfen Schreiben an den König, deſſen
halt er auch angab, und worinn alle Schuld
bisher erlittenen Unglückes und Verluſtes
Frankreich auf die Verfolgung der Prote-
ten geſchoben werden ſolte. Das Schreiben
zum Abſenden ſchon bereit, weil aber indeſſen
Nachricht einlief, daß die der Religion halber
angen geſetzte Perſonen zu Paris zum Theil
er losgelaſſen worden, und der K. Anton
Navarra an die Churfürſten von Sachſen
Brandenburg, wie auch an den Pfalzgra-
von Zweybrücken und den H. von Würten-
g ſchrieb, daß er zur evangeliſchen Religi-
übergetreten wäre; ſo wurde das vorgedachte
breiben in glimpflichern Ausdrücken abge- 1. Dec.
, und dem K. Heinrich von Frankreich,
h die churpfälziſche und würtenbergiſche
the, Melchior von Feilitſch und Florenz Gra-
ten, überſchickt, von deſſen Würkung ich das
ere bey dem folgenden Jahr melden werde.

Da das Wormſer Colloquium aus vorhin
ezeigten Urſachen ins Stecken gerathen war;
ielten der churſächſiſche und der würtenber-
che Aſſeſſor, Graf Ludewig von Eberſtein
Balthaſar von Gültlingen, bey dem Prä-
enten mündlich und ſchriftlich an, daß er das
lloquium fortſetzen laſſen, und den Vorſtellun-
der catholiſchen Colloquenten, welche gleich
angs keine Luſt zur Unterredung bezeuget
ten, kein Gehör geben möchte. Als ſie aber
ts ausrichten konnten, gaben ſie eine Proteſta- 21 Oct.
n ein, des Innhalts, daß nicht die proteſtan-
ben, ſondern die catholiſchen Theologen

J. Chr. zur Zerrüttung des Colloquiums Anlaß g
1557 ben hätten, und zwar aus folgenden Gründen:
weil die Catholiſchen nicht, zufolge des Reg
ſpurgiſchen R. A., ſich freundlich unterred
ſondern ſchriftlich verfahren wollen; 2) wei
verlanget hätten, daß man ihnen ihren vo
ſchlagenen Richter bewilligen ſolte; 3) weil
wider die Gebühr, von den Evangeliſchen
Verdammung etlicher Seckten gefordert hätt
4) ihrer einige ſelbſt ſich nur ein Scheinwe
merken laſſen; und endlich 5) daß, weil ſie
letzte Schrift der Proteſtanten nicht bea
worten können, ſie von der Abreiſe der F. Sä
ſiſchen Abgeordneten einen Vorwand gen
men hätten, das Colloquium abzubrechen. Al
dieſer Vorwand ſey nichtig, dann der Abz
der F. Sächſiſchen Abgeordneten gehe die C
tholiſchen nichts an; man habe ſie nicht ausg
ſchloſſen, ſondern ſie hätten ſich, nicht ſowohl v
gen der A. C., als vielmehr wegen der von ihn
verlangten, aber mit Recht verweigerten Verda
mung, ſelbſt abgeſondert, und ihr Mangel ſey ſch
durch andere wieder erſetzt worden. Die noch a
18 Oct. weſenden Theologen hätten ſich erboten, ih
Meinung vom heiligen Abendmale und d
Rechtfertigung von ſich zu geben, und zu b
weiſen, daß ſie keine Zwinglianer und Oſia
driſten wären, ſondern ſich aufrichtig zur A.
bekenneten; aber ſie hätten die vorige Antwo
20. e. m. wieder erhalten, und alſo bliebe alle Schuld a
der Seite der Catholiſchen, und die evange
ſchen Churfürſten und Fürſten würden ſich d
über bey dem Römiſchen König nicht wenig b
ſchweren. Wolte man nun bey demſelben erſt B
ſolution einholen und erwarten; ſo würde das C
loquium in etlichen Jahren nicht zu Ende ka
m

men, und der Präſident möchte ſelbſt ermeſſen, J. Chr.
was für ein Nachdenken es bey den Ständen 1557
erwecken würde, wenn er nicht, nach ſeiner Pflicht, das Colloquium beförderte. Endlich legten die evangeliſchen Theologen eine Proteſtation ein, daß ſie nicht von der A. C. abgewichen, und ſo wenig Zwinglianer, als päbſtiſche Abgötter wären; ſie erboten ſich auch nochmals zur Fortſetzung des Religionsgeſpräches, weil man an die Stelle der weggegangenen Theologen ſchon andere haben könnte.

Dieſe erſtgedachte von den churſächſiſchen und würtenbergiſchen Aſſeſſoren übergebene Proteſtation bewog die catholiſchen Collocutoren und Adjunkten, daß dieſelben, wie es ſcheinet, heimlich und wider Wiſſen und Willen des Präſidenten, an eben dem Tage an den Römiſchen a.e.u. König ſchrieben, ihm die bisherigen Schriften und Proteſtationen von beiden Theilen überſchickten, und um Reſolution baten, wie ſie ſich zu verhalten hätten. Sie zeigten zugleich an, daß die ausgedrungenen Fürſtlich-Sächſiſchen Theologen über allerhand Secten und Corruptelen der A. C. geklagt hätten, Calvin aber und Johann von Laſco ſchrieben, daß auch ihre Lehre der A. C. gemäß ſey, da ſie doch Beide von der Gegenwart des Leibes Chriſti im heiligen Abendmale, ſecundum *veritatem ſubſtantiae*, nichts hielten. Hiernächſt wolten auch die noch anweſenden Theologen mit der Sprache gar nicht heraus, ob die Lehre des Zwinglius und Calvins von der Euchariſtie ebenfals mit unter denen der A. C. widerſtreitenden Secten ſey, oder nicht. Endlich beſchwerten ſie ſich, daß der Gegentheil ihre Proteſtationen nicht wolte ad *Acta* kommen laſſen; deswegen ſie ſich an den Kö-

J. Chr. 1557 26. e. m. mischen König hätten wenden müssen. Auch die catholischen substituirten Assessoren, der Triesische Dom-Dechant und der Bischof von Lavant schrieben an den Römischen König, entschuldigten sich wegen des bisher unterbrochenen Colloquiums, und beriefen sich auf den Präsidenten und die Acten. Der Präsident aber communicirte den catholischen Collocutoren die vorhin erwähnte Schrift der churſächsischen und würtenbergischen substituirten Assessoren, welche jene sehr stachlicht beantworteten, die geschehene Ausschliessung der Fürstlich-Sächsischen Abgeordneten nochmals aufwärmten, und ungescheut schrieben: „die itzigen Vertreter der „A. C. wolten gern den vermengten, bemäntelten und erneuerten Zwinglianismus unter den „Schutz des Augspurgischen Religionsfriedens aufnehmen„; wobey sie alle Schuld auf die Evangelischen schoben, mit ihrer Gelehrsamkeit und gerechten Sache prahlten, und sich erboten, nach eingelangter Königlichen Resolution fortzufahren, indem sie die evangelischen Assessoren dafür nicht erkenneten, daß sie die Sachen nach ihrer Willkühr einrichteten. Sie legten auch noch eine sogenannte *Declarationem ulteriorem* super *Proteſtatione Partis Catholicae* bey, worinn sie den Lutheranern ihre bisherige grosse Mißhelligkeiten unter einander sehr weitläuftig vorwarfen, und aus ihren eigenen Schriften bewiesen, daß Calvin, Johann von Lasco, die Picarden oder Böhmische Brüder, die Osiandristen, Majoristen u. a. m. sich alle unter die A. C. Verwandten rechneten, mithin sie, die Catholischen, vermöge des Regenspurgischen R. A., mit Recht fordern könnten, daß jene erst ausmachen müsten, welche Parthey von ihnen bey

der

A. C. geblieben ſey. Man verſtünde die Artikel der A. C. anders zu Wittenberg und Leipzig, wieder anders zu Jena, und noch anders zu Magdeburg; Bremen, Lübeck und Hamburg; ſetzte man nun das Colloquium fort, ſo würden alle Leute ſagen, die Catholiſchen hätten nicht mit A. C. Verwandten, ſondern mit Zwinglianern, Calviniſten und Oſiandriſten disputirt. A. Chr. 1557

Da der Präſident ſah, daß die Catholiſchen das Religionsgeſpräch durchaus nicht fortſetzen wollten; ſo berichtete er den Zuſtand der Sachen an den Römiſchen König, und bat um deſſen Reſolution aus, den evangeliſchen Collogen aber gab er einen ganzen Monat Urlaub, ſich mit einer Luſtreiſe, wohin ſie wollten, zu einer Veränderung zu machen. Melanchthon ging auf die Einladung des Churfürſtens von der Pfalz, nach Heidelberg, um die daſige Univerſität mit helfen in Ordnung zu bringen, wohin ihm auch ſein Bruder Georg und ſein Schwiegerſohn, Caſpar Peucer, ingleichen der berühmte Joachim Camerarius von Leipzig kamen. Inzwiſchen langte zu Worms die von dem Römiſchen König Ferdinand zu Wien ertheilte Reſolution *) an den Präſidenten und die Aſſeſſoren beider Religionen an. In derſelben äuſſert K. Ferdinand, daß er aus dem überſchickten Berichte und den beigefügten Schriften ſehr ungerne die entſtandenen Irrungen erſehen, und vielmehr gewünſcht hätte, daß dem Regenſpurgiſchen 27 Oct. 1557 Nov. 9. e. m.

*) Sie ſtehet in *Goldaſti* Conſtitut. imperial. T. III. p. m. 567 ſq. *Eiusdem* R. Händeln, P. XVIII. n. 2. p. 740 ſq. *Eiusdem* R. Satzungen, P. I. p. 291-293. und in Lünigs R. A., T. III. 1. Fortſetzung, p. 38.

J. Chr. 1557 A. A. wäre nachgelebet und von den Theologen die Ehre GOttes, die chriſtliche Wahrheit, die Liebe des Nächſten und eine allgemeine Einigkeit befördert worden; wie er dann bisher die Koſten zu dieſem Colloquium über ſich genommen hätte, und erbietig wäre, ſolche noch ferner herzugeben. Es ſolte daher der Präſident alle Mittel anwenden, die vorgefallenen Irrungen und Hinderniſſe, mit Bewilligung beider Theile hinzulegen, damit das Colloquium wieder in Gang käme. Hiezu würde dienlich ſeyn, wenn die Colloquenten und Adjunkten der A. C. die ausgeſchloſſenen Theologen wieder erforderten, und ganz auswarten lieſſen; die catholiſchen Collocutoren und Adjunkten aber ſich mit der, auf ihre Frage, von den Proteſtanten gegebenen Antwort, Erklärung und Erbieten begnügten. Dann obgleich jene, nach der geſchehenen Ausſchlieſſung der F. Sächſiſchen Abgeordneten, ganz wohl Urſache gehabt hätten, dergleichen Frage zu thun, und es auch den evangeliſchen Theologen ganz unverweislich geweſen wäre, wenn ſie wegen der rechten Meinung der A. C., und wer derſelben noch zugethan ſey, ſich ins beſondere erklären hätten; ſo könnten doch auch die Catholiſchen ſich dabey beruhigen, da jene ſich zur A. C. bekenneten und die dawider ſtreitenden Lehren verwürfen. Demnächſt würde es ſich ſchon im Colloquiren bey jedem Artickel der A. C. ausweiſen, was für Lehren ſie nach der A. C. annähmen oder verdammten, und dann wäre es noch allemal Zeit, ſie an den Religionsfrieden und Regenſpurgiſchen R. A. zu erinnern, und daß man, laut des Religionsfriedens, nicht gemeint geweſen, eine andere Lehre, als die der A. C. gemäß wäre, zu dulden.

Dieſe

Dieſe Königliche Reſolution gab zu neu- J. Chr.
pûten unter beiden Theilen Anlaß. Die 1537
liſchen lieſſen ſich äuſſerlich alles gefallen,
rs aber, daß die F. Sächſiſchen Theolo-
leder zurückberufen werden ſolten. Die
geliſchen hingegen beſchwerten ſich, daß
Römiſchen König ein unvollkommener
ɔt wäre abgeſtattet worden, dann er würde
eine Zurückforderung der F. Sächſiſchen
egelehrten vorgeſchlagen und befohlen ha-
venn er ihre Abreiſe ſchon gewußt hätte.
Präſident ſchlug alſo andere Mittel vor,
Catholiſchen von ihrer Forderung wegen
unſt der mehrgedachten F. Sächſiſchen
egen abſtehen, und dennoch das Colloqui-
rſetzen könnten. Sie erwiederten aber,
enn der Präſident und die Gegenpartheyen
chen und Bürge ſeyn wolten, daß dieſe ihre
Einlaſſung, ohne Zurückforderung der Aus-
ſenen, ihnen, den Churfürſten und Für-
gegen die Obern dieſer Ausgeſchloſſenen,
heilig ſeyn ſolte; ſo wolten ſie das ange-
Colloquium weiter fortſetzen. Dieſe
züge veranlaßten die Proteſtantiſchen Ab-
n, daß ſie dem Präſidenten eine Schrift 24. e. m.
ben, worinn ſie über die Ausflüchte des
ntheils ſich beſchwerten, als worüber ihre
n ein groſſes Mißfallen tragen würden,
an ihnen auf dieſe Art das vorſchriebe, was
ben wolten. Da ſie nun von ihren Herren
icklichen Befehl hätten, das Colloquium,
ſolche muthwillige Verzögerungen, nicht
hen zu laſſen, und auch ihre Auditoren
en wären, nicht länger aufzuwartén; ſo
der Präſident dem Gegentheil ihre Be-
rden anzeigen, und ſie dazu anhalten, daß

J. Chr. 1557 ſie mit der Sprache rein herausgehen ſolten: ob ſie das Colloquium fortſetzen wolten, oder nicht; dann ſie wolten jene dazu nicht zwingen, ſondern im Weigerungsfalle gerne abreiſen. Die evangeliſchen Auditoren thaten in einem Schreiben an den Präſidenten, eben dergleichen Vorſtellung, und baten um Erlaubniß zur Abreiſe. Nachdem der Präſident dieſe Schrift der evangeliſchen Aſſeſſoren den Catholiſchen zugeſtellt hatte, kamen dieſe mit ihrer Gegenantwort †) ein, und ſtimmten das alte Lied an. Sie ſagten nehmlich, daß ſie nicht wüßten: ob die ſieben zurückgebliebenen, oder die fünf ausgeſchloſſenen Theologen es noch mit der A. C. hielten. Ja ſelbſt der Römiſche König ziele in ſeiner Reſolution dahin, daß man die in zwey Theile getrennten A. C. verwandten Theologen erſt wieder zuſammen bringen ſolte; dann ſonſt würde ihre Arbeit doppelt ſeyn. Sie wolten zwar den Anweſenden ihre Theilnehmung an der A. C. nicht beſtreiten; aber die Abweſenden gäben ſich für ächter und reiner aus, und es laufe auch wider den R. A., an der Letztern Stelle andere zum Colloquium zu berufen, es wäre denn, daß einer von den Berufenen geſtorben oder krank geworden wäre. Sie überlieſſen alles dem Urtheile der Stände, würden aber nicht ehir wieder zur Sache ſchreiten, als bis man die A. C. wieder ganz machte, die Ausgeſchloſſenen zurückholte, und verſpräche, ohne Verzug andere Seckten von der A. C. abzuſondern, damit ſie wüßten, mit wem ſie zu thun hätten. Uebrigens lieſſen ſie ſich auch von den Proteſtanten

29. e. m.

†) Sie ſtehet in *Goldaſti* Conſtitut. imp, T. III. p. 568 ſq. und in Deſſelben polit. R. Händeln, P. XVIII. p. 741-743.

denn

keine Geſetze vorſchreiben, und wenn das Collo- J. Chr.
quium ſich zerſchlüge, würden Verſtändige 1557
ſchon urtheilen, wer daran Schuld geweſen.

Bey dieſer Lage der Sachen hielt der Präſi-
dent für das rathſamſte, dem Colloquium ein
Ende zu machen, welches er den evangeliſchen
Aſſeſſoren und Collokutoren zu wiſſen that, mit
dem Anhange, daß, weil dißmal nicht fortge-
fahren werden könnte, er gerne ſähe, wenn das
Religionsgeſpräch nicht ſowohl gänzlich aufgeho-
ben, als vielmehr nur ſuſpendirt, und an einen
andern Ort und auf andere Gelegenheit ver-
ſchoben würde; dann er hielte nicht für gut, von
dem Römiſchen König ſich eine weitere Reſo-
lution auszubitten, welche auch die Catholiſchen
nicht abwarten würden. Hierauf übergaben die 1. Dec.
churſächſiſche und würtenbergiſche ſubſtituir-
ten Aſſeſſoren, in ihrem und ihrer Herren Na-
men, dem Präſidenten ihre endliche Proteſta-
tion, worinn ſie erklärten, daß ſie an der Abbre-
chung des Colloquiums keine Schuld hätten,
ſondern noch bereit wären, ſolches fortzuſetzen.
Sie befahlen übrigens GOtt die ganze Sache, wel-
cher auch dieſe Verſpottung der wahren Religion zu
ſeiner Zeit ſchon rächen würde, und baten, dieſe
ihre Proteſtation, nebſt ihren andern Schriften,
dem Römiſchen König zuzuſchicken; übrigens
lieſſen ſie ſich die Prorogation des Colloquiums
gefallen, und würden ihre Herren wegen ſolcher
Verſchiebung und an welchem Orte es wieder
anzufangen, ſich gegen den Römiſchen König
ſchon weiter erklären. Die noch anweſenden evan-
geliſchen Theologen kamen ebenfalls mit einer d. e.
ſteiniſchen Schrift ein, worinn ſie bewieſen,
daß ſie ſich dem R. A. gemäß verhalten, die hei-
lige Schrift und das reine Alterthum, nicht

aber

J. Chr. 1557 aber die Meinungen der Päbſte, Pfaf Mönche und Hofſchmeichler als Rie hätten wollen gelten laſſen, die Wahr nach ihrem Gewiſſen und Eid bezeuget, keine Schuld an der Zerrüttung des C quiums hätten. Sie wünſchten, daß nicht die K. Sächſiſchen Theologen geblieben, dern auch noch mehrere aus allen Orten gekom wären; aber die Catholiſchen hätten liſtiger ſe eine Uneinigkeit unter den Evangeliſche ſtiftet, und die Abreiſe der K. Sächſiſchen fördert. Indeſſen würden ſie ſich ſehr betrü wenn ſie etwa vermeinten, daß dieſe Uneini der evangeliſchen Lehre ſchädlich ſeyn ſ ſie könnten vielmehr in folgenden Zeiten mehr Unglück darunter leiden, und groſſe Zerrü gen ganzer Völker erleben. Endlich bezeugte nochmals, daß ſie bey der A. C. blieben, und wahren Frieden und Einigkeit ſuchten, das künftige Unglück aber ſich betrübeten. letzt dankten ſie dem Präſidenten für ſeine zeugte Billigkeit, und daß er ſie geneigt g ret hätte. Faſt ein gleiches erklärten ſich auch evangeliſchen Auditoren in ihrer dem Pr
d. e. denten übergebenen Schlußſchrift.

1. Dec. Der Vicekanzler Seld ſchrieb zu gle Zeit an den Römiſchen König, die Sache Worms ſtünden dergeſtalt, daß man das C quium abbrechen müſte; dann die Erbitter der Gemüther ſey allzugroß, und immer nigliche Reſolution einzuholen, ſey beſchw lich. Nun wäre man blos bedacht, wie freundlich und friedlich von einander ſche möchte, und ein ſolcher Abſchied verfaßt w worinn man keiner Parthey die Schuld des gehobenen Colloquiums beimäſſe, ſondern

man wolte es, wichtiger Urſachen halber, auf J. Chr.
eine andere bequemere Zeit verſchieben. Aus ei- 1557
nem bey den geſchriebenen Acten befindlichem
Briefe aber eines ungenannten Catholiſchen
iſt zu erſehen, daß derſelbe ſelbſt für bedenklich ge-
halten, daß die Collokutoren und Adjunkten
von der alten Religion die vorgeſchlagenen Mit-
tel zu Fortſetzung des Colloquiums ſich nicht
haben wollen gefallen laſſen; dann er beſorge, daß
ſich die neben der A. C. eingewurzelten übrigen
Seckten inzwiſchen, und bis wieder ein Collo-
quium vorgenommen würde, dergeſtalt verſtär-
ken möchten, daß man ſie nachmals, um Unruhe
und Empörung zu vermeiden, entweder für A. C.
Verwandten würde müſſen mit gelten laſſen, oder
ſie in den Augſpurgiſchen Religionsfrieden ſo-
gar namentlich mit einſchlieſſen. Endlich über- 6. Dec.
gaben auch die catholiſchen Colloquenten und
Adjunkten ihr Dankſagungsſchreiben an den
Präſidenten, worinn ſie ihre ſchon öfters erwähn-
te Beſchwerden wider die Proteſtanten wieder-
holten, und zugleich eine vorher noch nie gedachte
Beſchuldigung gegen die evangeliſchen Nota-
rien hinzufügten, nehmlich, daß dieſe nur dasje-
nige protokollirt hätten, was in ihren Kram ge-
dienet. Die catholiſchen Aſſeſſoren nahmen 7. e. m.
hierauf in einem Schreiben von dem Präſiden-
ten ebenfals Abſchied, und entſchuldigten die
Zerreiſſung des Colloquiums, ſo gut ſie konn-
ten. Der Biſchof von Naumburg, Julius
von Pflug, als Präſident des Colloquiums,
berichtete zuletzt den bisherigen ganzen Verlauf der
Sachen an den Römiſchen König, und meldete,
daß er, aller vorgeſchlagenen Mittel und Bemü-
hungen ungeachtet, das Colloquium doch habe
aufheben, und bis auf die nächſte Zuſammen-
kunft

J. Chr. 1557 kunft der Reichsſtände verſchieben müſſen. Er überſchickte ihm zugleich die von beiden Theilen eingegebenen Schriften, und bat ihn für entſchuldiget zu halten, daß ſein angewandter Fleiß ſo ſchlechte Würkung gehabt habe.

So lief das Wormſer Religionsgeſpräch ebenfals, wie ſo verſchiedene andere, fruchtlos ab, woran wohl beide Theile Schuld, davon aber wenig Ehre hatten; die Catholiſchen, daß ſie das Licht ſcheueten, und ſich bemüheten, das Colloquium abzubrechen, hauptſächlich aber, daß ſie die Grundſäule der ganzen chriſtlichen Religion, mithin auch ihrer eigenen, nehmlich die heilige Schrift, als einen verdächtigen Richter in Glaubensſachen verwarfen; die A. C. Verwandten hingegen, daß ſie durch ihre Spaltung und Zankſucht die Hofnung zu einer Eintracht in der chriſtlichen Kirche unterbrachen. Es gerieth aber auch ſogar der Römiſche König Ferdinand in Verdacht, daß er geheime Befehle gegeben habe, das Colloquium auf eine fügliche Art abzubrechen. Wenigſtens ſchrieb H. Chriſtof von Würtenberg, in einem beſondern ſeinem Briefe eingelegten Zettel, an den D. Zaſius: „es hätten ſich die catholiſchen Verordneten zu Worms, vor ihrer Abreiſe von da, öffentlich verlauten laſſen, der Römiſche König „hätte ihnen, über ſeine öffentlich bekannt gemachte und vorhin erwähnte Reſolution, noch ein „Schreiben zugeſchickt, worinn er ihnen auferlegt „hätte, ſich in das Colloquium nicht weiter „einzulaſſen, ſondern es alſo zerſchlagen zu laſſen; „nun könne er zwar ſolches nicht glauben, aber „es bringe doch dem K. Ferdinand allerhand „Verdacht bey den Ständen„. Als nun Zaſius dieſen Zettel dem K. Ferdinand zuſchickte;

ſo

twortete er ihm: „Du ſolt gewiß wiſſen, daß J. Chr.
dergleichen weder unſern noch einigen an- 1557
zum Colloquium Verordneten geſchrie-
oder zu ſchreiben je vorgenommen. Es iſt
), GOttlob! unſer Brauch nicht, daß wir uns
r Sache öffentlich erklären, und darnach das
erſpiel zu befördern, oder zu handeln unter-
m. Wo wir auch den oder die erführen, ſo
es über uns ausgeben dürfen, würden Wir
umgehen, gegen ihm oder denſelben die Gebühr
unehmen und zu handeln„.

Indeſſen hat doch der, um die mehrere Er-
rung und Berichtigung der Teutſchen Reichs-
ichte, durch ſoviele zuerſt bekannt gemachte
aliſche Urkunden, höchſt verdiente Herr geheim
rchivarius Sattler ein merkwürdiges ver-
liches Schreiben des K. Maximilians 20 Dec.
n H. Chriſtofen von Würtenberg zum
hein gebracht, worinn jener an dieſen von
n Colloquium ſchreibet: „ſoviel ich merk, ſo
Ihr Majeſtät die Sache gerne von ſich
eben, wiewohl im Vertrauen zu melden, ſo
b ich, man möge wohl leiden, daß es alſo zu-
; GOtt gebe, daß es in die Harre ein gutes
e nehme„. Er meldet ferner: „das erbare
3, der Pabſt, habe einen Notarius an den
miſchen König geſandt, der unter andern
meldet hätte, ſein Herr habe vernommen, daß
Conſilium impiorum Wormatiae, durch ſeine
ne Zwieſpaltung, zerrüttet werde, darum er
t dem allmächtigen Lob und Dank ſage; zwei-
uch nicht, der Römiſche König, als ein
orſamer Sohn der Kirche, werde ſolches
lich gefördert haben, wobey er den König
hnt, daß er ſolches Werk wolle helfen
ören (d. i. zerſtören,) et *Germaniam iſta*
peſte

J. Chr. 1557 „*peſte liberare*, und daß er künftig ſolche *Colloquia* „und *Conventicula* nicht wieder werde zugeben, „wie ſein Heiligkeit nicht zweifelten, der König „werde unbeſchwert ſeyn, ſolches zu thun, tanquam „*bonus Filius Sedis apoſtolicae*„. Zuletzt ſetzt noch K. Maximilian hinzu: „das iſt ungefährlich ſei „ne ehrbare, oder auf teutſch geſagt, teufliſche „Werbung geweſen, welches ich Euer Liebden, „gutherziger Meinung halber nicht habe verhalten „wollen, wiewohl man mich ſelten zu dergleichen Sachen fordert, dann ich *propter veritatem ſuſpectus* ſum„.

Uebrigens iſt auf dieſem Colloquium zu Worms auch etwas vom Caſpar Schwenkfeld vorgekommen. Dann obgleich in den Acten davon nichts ſtehet; ſo erſiehet man doch aus einer damals zu Worms gedruckten kleinen Schrift *), welche den 4. October 1557. zu Worms datirt und von dem Melanchthon, Brenz, Marbach, Andreä, Karg, Eber, Piſtorius und Kung unterſchrieben iſt, daß Schwenkfeld ſich zu Worms, entweder mündlich, oder ſchriftlich, bey den evangeliſchen Theologen müſſe gemeldet, und ihnen ſeine Lehren vorgetragen haben, um ſie zu gewinnen, damit man ihn und ſeine Schriften nicht mehr ſo greulich verdammen möchte. Allein er hat nichts damit ausgerichtet, und die erwähnten evangeliſchen Theologen haben, in der beſagten Schrift, den Schwenkfeld und ſeine Lehre nochmals verdammt. Eben dieſe Theologen lieſſen zu Worms auch noch eine Schrift

*) Sie hat den Titel: Antwort auf Schwenckfelds Suchung a. Dni MDLVII., gedruckt zu Worms in 4. 1. Bogen.

Schrift von den Wiedertäufern drucken †), ver- J. Chr.
muthlich der Catholiſchen halber, weil dieſe immer 1557
gten, die A. C. Verwandten hätten ſich noch
cht genug von den übrigen Seckten rein ge-
acht. In dieſer Schrift führten ſie erſtlich ſie-
en öffentliche und aufrühriſche Lügen der
Diedertäufer an, und ſchrieben nachher auch den
roceß vor, wie gegen dieſelben zu verfahren ſey.
onſt iſt auch noch aus einem Briefe des Eraſmus
arcerius zu erſehen, daß an eben dem Tage, da
e F. Sächſiſchen Abgeordneten abgereiſet ſind,
s Abends ein päbſtlicher Legat zu Worms
gekommen ſey, welcher, wie man dafür hielt, den
atholiſchen Collokutoren ſoll verboten haben,
ß ſie mit den evangeliſchen Theologen ſich
cht ferner unterreden, ſondern die ganze Sa-
e dem Pabſte überlaſſen ſolten; wie dann auch
r Pabſt dem Römiſchen König einen harten
rweis gegeben, daß er ſich unterſtanden, ein
eligionsgeſpräch anzuſtellen. Der König
n Dännemark aber und der Churfürſt von
randenburg ſollen ſich entſchuldiget haben,
re Theologen nach Worms zu ſchicken.

Nachdem die proteſtantiſchen Theologen
n Worms ſchon abgereiſet waren; ſo lieſſen ſie
e Schrift in lateiniſcher und teutſcher Spra-
e drucken *), die den 1ten December 1557. zu
Worms

†) Der Titel iſt: Proceß, wie es ſoll gehalten werden mit den Widertäuffern; gedruckt zu Worms (1557.) 4. 2. Bogen.

*) Teutſch iſt ſie zuerſt gedruckt zu Pforzheim bey Georg Raben, 1557. 4. 1. Bogen, hernach aber auch anderwärts, und ſtehet in Goldaſts polit. R. Händeln, P. XVIII. n. 3. p. 743. ſq. Lateiniſch iſt ſie zuerſt einzeln gedruckt worden: *Wirtebergae*,

J. Chr. 1557 Worms datirt iſt, und auſſer den vorhin, bey der Schrift wider Schwenkfelden, benannten Theologen, auch noch von dem D. Matthäus Aulber und dem Michael Dillern unterſchrieben worden. Sie iſt meiſtens von einerley Innhalt mit derjenigen, welche ich weiter oben ſchon angeführt habe, und die ſie den 1ten December dem Präſidenten übergeben hatten. Dann anfangs äuſſern ſie, daß es wohl beſſer wäre, wenn ſich evangeliſche Gelehrte freundlich und ohne Argliſt mit einander beſprächen, als daß ſie ſolche Colloquien mit den Widerſachern anſtellten, die unter dem Schein, als hätten ſie in allen Sachen recht, öffentliche Lügen und Abgötterey vertheidigen wolten. Weil es aber die Reichsſtände einmal beliebet hätten, daß zu Worms ein Colloquium gehalten würde; ſo hätten ſie gehorcht, und daſelbſt beſcheiden diſputirt, aber die Gegenpartey hätte allerhand Ränke zur Zerrüttung des Geſpräches hervorgebracht. Nun aber bezeugten ſie, die Evangeliſchen, öffentlich, daß ſie bey den Symbolen und der A. C. blieben, und daß kein Zwieſpalt in der Lehre ihres Bekenntniſſes ſey. Sie bitten auch alle und jede, daß ſie die bekümmerte Kirche mit Nachreden oder unnöthigen Zänkereyen nicht noch mehr beleidigen möchten. Es wären zu allen Zeiten Schwachheiten und Fehler bey einigen Leuten geweſen, und wären auch noch; wolte man aber ſelbige heilen, ſo müſte man ſie ja nicht als Feinde todſchlagen, ſondern einen Unterſchied zwiſchen Bürgern und Feinden, zwiſchen denen, welchen zu helfen, und welchen nicht zu helfen wäre, halten, alſo daß man nicht tyranniſch und greulich gegen

(1557.) apud *haeredes Georg. Rhaw*, 4. 1. Bogen, und ſtehet in *Melanchthonis* Conſil. latinis, P. II. p. 310. ſq. *edit. Pezel.*

gegen die handelte, welche nicht hartnäckig wider- J. Chr.
ſtünden, wenn man ſie zärtlich und chriſtlich ermahn- 1557
te und unterrichtete. Gleichwie ſie nun hoften, man würde GOttes Befehl in Acht nehmen und der Kirche verſchonen; alſo verſprächen ſie es auch ihres Theils, und unterwärfen ſich dem Urtheile der Gelehrten und Gottesfürchtigen in ihrer Kirche. Der rüſtige Flacius zauderte nicht lange, dieſe Schrift zu cenſiren, wobey er den Theologen, die ſie geſtellt hatten, alle Schuld gab, das Betragen der F. Sächſiſchen Theologen aber auf das beſte entſchuldigte.

Der Römiſche König Ferdinand erreichte alſo gar nicht ſeine Abſicht, die er bey Anordnung dieſes Colloquiums gehabt hatte, nehmlich Frieden und Einigkeit zu ſtiften, ſondern er richtete dadurch, ſowohl zwiſchen den Catholiſchen und Proteſtanten auf einer, und zwiſchen den Letztern unter ſich ſelbſt auf der andern Seite, nur noch gröſſere Verbitterungen an, als faſt vorher geweſen waren; mithin es weit beſſer geweſen wäre, wenn dergleichen Colloquium überall nicht wäre angeſtellet worden. Kein Theil hatte nehmlich den Willen, auch nur das geringſte nachzugeben, und der gleich anfangs beliebte Schriftwechſel, ſtatt einer mündlichen Unterredung, war ſo weitläuftig, daß man zehen und mehr Jahre damit würde haben zubringen müſſen, ehe man zu Ende gekommen wäre. Die evangeliſchen Theologen aber waren gleich anfangs dergeſtalt wider einander erbittert, daß man leicht einen fruchtloſen Ausgang vorherſehen konnte; beide Partheyen hingegen ſchoben hernach in öffentlichen Schriften die Schuld der Zerrüttung des Colloquiums auf einander, da ſie doch im Grunde beide Schuld hatten, wie ich ſchon weiter oben

J. Chr. 1557 gezeigt habe. Von Seiten der Catholischen erschien zuerst auf dem Kampfplatze ein Ungenannter, hernach der Wormser Domprediger, D. Johannes a Via, ferner der churtrierische Rath, Bartholomäus Latomus, und endlich der bekannte Friedrich Staphylus. Die Evangelischen säumten nicht, auf diese Schriften der Catholischen zu antworten; dann Melanchthon antwortete ganz kurz dem Johannes a Via und Staphylus, Andreas Musculus zu Frankfurt an der Oder schrieb auch wider den Staphylus, ein gewisser Peter Dathenus †) widerlegte die vorgedachte Schrift des Ungenannten, und auch des Johannes a Via, des Staphylus und des Latomus, welcher Letztere ihm aber bald wieder antwortete, wogegen ein Ungenannter den Staphylus und Johannes a Via in zwey lateinischen Gedichten scharf durchzog, und endlich hat auch der Heidelbergische Professor Peter Boquin des erstgedachten Johannes a Via Schrift widerlegt.

Das schlimmste bey der ganzen Sache war für die A. C. Verwandten, daß dieselben bey der Gelegenheit ihre eigene Blösse aufgedeckt hatten, und die Catholischen in ihr innerstes Herz hineinsehen lassen; dann nunmehr gieng unter ihnen, nach geendigtem Colloquium, der Zank und Streit noch grimmiger an, als er vorher gewesen war. Die Fürstlich-Sächsischen Theologen dachten auf nichts, als Rache, daß man sie auf dem Colloquium verdrungen hatte, und brachten es bey ihren Herzogen sehr hoch an, daß sie wegen Vertheidigung der reinen Lehre sich hätten müssen abweisen und verstossen lassen. Ihre Fürsten glaub-

†) Dessen Schrift stehet in *Goldasti* Polit. imp., P. XXVII. n. 9. p. 1261.-1265.

glaubten auch, daß ihren Theologen groſſes Un- J. Chr.
recht wiederfahren ſey, und nahmen ſich daher 1557
ihrer an, ſchwiegen auch zu allen ihren heftigen Streitſchriften ſtille, weil man ſie beredete, daß jene die reine Lehre und GOttes Ehre vertheidigten. Darüber ließ es ſich nun in der evangeliſchen Kirche zu einer dreifachen Spaltung an. Erſtlich wurden diejenigen, die es mit dem Calvin in dem Artickel vom heiligen Abendmale hielten, als ſolche abgeſondert, die es mit der A. C. nicht aufrichtig meinten. Zweitens ließ man auch die churſächſiſchen Kirchen, die man Adiaphoriſten, Majoriſten ꝛc. nannte, nicht für rechtgläubig gelten; weil aber dieſe die Univerſitäten Wittenberg und Leipzig, wie auch die Oberländiſchen, Pfälziſchen, Heßiſchen, Anhaltiſchen und andere Kirchen auf ihrer Seite hatten, ſo konnten ſie, zumal ſo lang Melanchthon lebte, der folgenden dritten Parthey noch immer das Gegengewicht halten. Dieſe un war die Flacianiſche, welche die neue Univerſität Jena, die Fürſtlich-Sächſiſchen oder Hüringiſchen, Niederſächſiſchen, Mansfeliſchen, Regenſpurgiſchen und andere Kirchen unter ſich begriffe. Nun gab dieſe Letztere or, ſie allein hätte die rechte Orthodoxie und äre γνησιως lutheriſch, und der unverfälſchen A. C. zugethan, wie ſich ſolches vornehmlich ey dem Wormſer Religionsgeſpräche äuſſerte. Sie hat auch endlich durch die *Formulam Concordiae* ie Oberhand behalten, und die zweite Parthey s eine cryptocalviniſtiſche und adiaphoriſtiche Secte verdrungen; die erſte Parthey er iſt völlig ausgeſchloſſen und abgeſondert blieben, und weil die Pfälziſchen, Heßiſchen, nhaltiſchen, Bremiſchen und noch einige Kir-

J. Chr. 1557 chen, die zu der zweiten Parthey gehörten, ſich nicht zu der dritten bekennen wolten, ſo haben ſie ſich zu der erſten mitgeſchlagen, und ſich hernach unter dem Namen der Reformirten mit begreifen laſſen. Dieſes iſt nun wohl zu bemerken, damit man hernach dasjenige beſſer verſtehen kan, was noch in der Folge von den greulichen innerlichen Streitigkeiten der evangeliſchen Kirche vorkommen wird, und wovon die Catholiſchen einen Grund mit genommen haben, den Religionsfrieden anzutaſten, und zu behaupten, daß die Proteſtanten daran weiter keinen Theil hätten, weil ſie nicht mehr diejenige A. C. Verwandten wären, denen der Augſpurgiſche Religionsfriede gegeben worden o).

In Niederſachſen entſtund in dieſem Jahr eine Unruhe, die anfangs ein groſſes Aufſehen machte, und zu einem innerlichen Kriege auszubrechen ſchien, wozu folgender Vorfall Gelegenheit gab. Die Wurſt-Frieſen im Erzſtifte Bremen hatten ſich von jeher gegen ihren Erzbiſchof Chriſtofen, H. Heinrichs des jüngern zu Braunſchweig-Wolfenbüttel ältern Bruder, immer widerſpenſtig bezeuget, und weigerten ſich, die Schatzungen abzutragen. Sie hatten aber auch den erſtgedachten

o) *Camerarius* l. c., ad a. 1557., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. m. 570. & 573. ſq. Laur. *Surius* l. c. ad a. 1557., p. m. 643.-646. *Chytraeus* l. c., L. XIX. p. m. 496. *Thuanus* l. c., T. I. L. XIX. p. m. 571. P. *Suavis* l. c. L. V. p. m. 457. ſq. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1557. n. 31.-35. p. m. 171.-174. und *Pallavicinus* l. c., P. II. L. XIV. c. 6. n. 1.-4. p. m. 188. ſq. Vornehmlich Saligs Hiſt. der A. C., P. III. L. IX. cap. 1. integro & c. 2. §. 1-4. p. 289-347. und Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 69 ſq. p. 119-122. und in den Beylagen, n. 41 ſq. p. 123-125.

em H. Heinrich den jüngern dadurch gar ſehr be- J. Chr.
eidiget, daß ſie in dem Marggräflichen Kriege 1557
em Grafen Vollrath von Mansfeld, der dem
Herzog in das Land gefallen war, allen Vorſchub
eleiſtet, und ihm aus ihrem Mittel ein ganzes
ohlgerüſtetes Fähnlein in das Lager vor Wol-
enbüttel zugeſchickt hatten; deswegen auch her-
ach H. Heinrich, durch ſeinen Prinzen, Phi-
ipp Magnus, das Erzſtift Bremen überzie-
en ließ, und die Wurſt-Frieſen züchtigen wolte,
elches aber durch den ErzB. Chriſtofen und die
Bremiſche Landſtände dahin vermittelt wurde,
aß der Herzog ſich mit 20000. Thaler Brand-
chatzung abfinden ließ p). Ob nun gleich die
Wurſt-Frieſen allein daran Schuld hatten,
aß dieſe Geldſumme bezahlt werden muſte; ſo ent-
chloſſen ſich doch, auf Zureden des Erzbiſchofs,
ie ſämmtlichen Landſtände, weil jene ihr Un-
ermögen vorſchützten, dieſes Geld auf das gan-
e Erzſtift zu vertheilen, und wurde daher, mit
hrem Rathe und guten Willen, eine allgemeine
Landſteuer auf den ſechszehnten Pfenning an-
elegt. Allein die Wurſt-Frieſen weigerten ſich
unmehr, ihren Antheil an dieſer Landſteuer zu
ezalen, und da der Erzbiſchof ſie, durch den
Landdroſten, Heinrich von Salza und einige
hm mitgegebene Truppen, hiezu mit Gewalt anhal-
en wolte; ſo rottirten ſich ihrer gegen 3000. zu-
ammen, trieben den Landdroſten zurück, und
nachten hernach ſchimpfliche Reimen auf denſel-
en und den Erzbiſchof. Nun hatte ſich der be-
ühmte Kriegsobriſte, Chriſtof von Wrißberg,
chon vor drey Jahren mit dem Kayſerlichen
Kriegscommiſſario Georg von Effelbach in eine

p) S. im II. Bande der A. T. R. G., S. 372. f. und 462. f.

J. Chr. 1557 Unterhandlung eingelassen, 20. Fahnen Fußvolkes und 1500. oder mehr Reuter, zum Dienste des Kayſers, zu ſtellen, und ihm ſolche nach den Niederlanden zuzuführen. Damals aber ward er würklich, auf die von K. Ferdinands Rath und Ober-Landvogt in der Nieder-Lauſitz, Bohuslaus Felix von Haſſenſtein, mit ihm gepflogene Handlung, einige Fahnen Volkes zum Dienſte des K. Ferdinands, um ſie nach Ungarn abzuführen, wie ihn dann auch der König, durch eine zu 12. Febr. Regenſpurg ausgeſtellte Beſtallung, zu ſeinem Kriegsobriſten beſprach, und ihm deshalb 500. Thaler jährliches Wartgeld anwies. Weil es ſich aber mit beiden Handlungen etwas in die Länge zog, und der von Wrißberg die deshalb zu errichtende Capitulation nicht erhielt; ſo that ihm der obbeſagte Landdroſt von Salza den Vorſchlag, daß er mit ſeinen bisher geworbenen Knechten dem Erz-B. Chriſtofen ſeine widerſpänſtige und aufrühriſche Wurſt-Frieſen zu Paaren treiben möchte. Da dieſer neue Antrag eben von keiner langwierigen, ſondern kurzen Arbeit zu ſeyn ſchien; ſo bezeugte ſich unſer Kriegsobriſter von Wrißberg dazu nicht ungeneigt, und ſchloß mit dem Erzbiſchof einen 7 Merz. Contract auf zehen Fahnen Knechte.

Kaum hatte der von Wrißberg ſeine Werbungen, die doch zum Dienſte des Kayſers oder des Römiſchen Königs waren, angefangen, als überall ausgebreitet wurde, daß er auf die 30. Fahnen Fußknechte und eine ſtarke Reuterfahne zuſammenwürbe, und ſolche zum Dienſte der Krone Frankreich abführen wolte. Die Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg, Heinrich der jüngere zu Wolfenbüttel und Erich der jüngere zu Calenberg, welche ebenfalls eine Anzahl Truppen zuſammengebracht hatten, um ſelbige dem K. Philipp

von

von Spanien nach den Niederlanden zuzuführen, J. Chr.
ſchöpften darüber auch Verdacht. Und da nun H. 1557
Heinrich der jüngere ohnehin noch einen alten
Groll gegen den Kriegsobriſten von Wrißberg
hatte, H. Erich aber demſelben wegen der Dra-
ckenburger Schlacht nicht gewogen war *); ſo
gaben ſie dieſem fliegenden Gerüchte um ſo leichter
Gehör, und bedienten ſich dieſes ſcheinbaren Vor-
wandes, um dem von Wrißberg Verdruß zu
machen, daher ſie es an den Römiſchen König
Ferdinand berichteten. Das Domkapitel und
ie ehmals von dem Wrißberg belagerte Stadt
Bremen, entweder daß ſie von dem H. Heinrich
em jüngern mochten gewarnet worden ſeyn, oder
aß ſie ſelbſt wegen des Wrißbergiſchen Volkes,
elches zu Rammelslo im Lüneburgiſchen, un-
eit der Verdiſch-Bremiſchen Gränze, ſeinen
Sammelplatz hatte, in Sorgen geriethen, ſchrie-
n an den H. Erich zu Calenberg und an den H. 1 Merz.
ranz Otten zu Braunſchweig-Lüneburg-Zelle,
rmuthlich auch an den H. Heinrich zu Wolfen-
üttel, daß ſie dieſes Kriegsvolk trennen, und ih-
n Erzbiſchof deshalb Vorſtellung thun möchten,
ie ſie dann beſonders den H. Franz Otten baten,
ieſer Vergadderung in ſeinem Lande, zufolge der
uen Reichsgeſetze, keinen Aufenthalt zu ge-
atten. H. Franz Otto ſchrieb auch deshalb aus 23 Merz
elle an den ErzB. Chriſtofen, und that ihm we-
n dieſer Wrißbergiſchen Kriegsrüſtung Vor-
ellungen, welcher ſolches aus Rotenburg dem
Wrißbergen meldete, und ihm anheim ſtellte: ob 25. e. m.
nicht dem gedachten Herzog von der wahren Be-
ſchaffenheit der Sache Nachricht geben wolle, da-
it nicht derſelbe die gedrohete Zertrennung des
riegsvolkes ins Werk richtete. Das Domka-

*) S. im I. Bande der N. T. R. G., S. 169 f.

pitel und die Stadt Bremen schrieben ebenfalls
an den Erz:B. Christofen, und mahnten ihn
seinem Vorhaben und der Einlassung mit dem
Mrißberg ab. Ob nun gleich der Erz:B.
stof mündlich und schriftlich erklärte, daß
Kriegsrüstung und vorhabender Zug zu Niem
Beleidigung angesehen sey, sondern daß er nur
die widerspänstigen Wurst:Friesen, dem
stifte selbst zum Besten, wieder zum Gehor
31.e.m. bringen wolte; so schrieben doch das gedachte
kapitel und die Stadt Bremen an die Dit
sen, und ersuchten sie, etwa 1000. Man
Wurst:Friesen zu Hülfe zu schicken. Ingl
1. Apr. baten sie in andern Briefen die vorgenannten
zoge von Braunschweig:Lüneburg, der
sen Albrecht von Hoya, und die Städte L
und Hamburg um Beistand, Letztere
sonders, den Elbstrom gut zu verwahren
mit dem von Mrißberg nicht noch mehr
zulaufen könnte.

Der Zulauf war aber würklich nicht so stark,
als man ausgesprenget, und vielleicht der von
Mrißberg selbst gehofft hatte. Dann wie er nach
Rammelsloh kam, so waren, statt der zehen sab-
nen oder 3000. Fußknechte, kaum 1500. bis
1600. Mann, wenigstens keine 2000. beysam-
men, welches er dem Erzbischof berichtete, und ihm
den Rath gab, eine Fahne von seinem erzstif-
tischen Ausschusse, nebst einem Haufen Bauren,
und was er sonst von bewehrter Mannschaft beysam-
men hätte, zu seinem von Rammelsloh aufgebo-
25 Mey chenem Kriegsvolke stossen zu lassen, weil man sonst
befahren müste, daß man den verschanzten Wurst
Friesen, in einem mit Graben umgebenem Lan
nichts würde anhaben, oder sie bezwingen kön
Der Erz:B. Christof folgte des von Mriß

- und ſchickte ihm unter dem Hauptmann J. Chr.
Jurs von Bremen eine Fahne von dem 1557
ſchaare und einen Haufen bewaffneter
zu, wozu ſich auch einige von dem
el ſchlugen. Mit dieſer kleinen Macht
Kriegsobriſte von Wrißberg gegen
ſt. Frieſen an, an welche der Erzbiſchof
er ſeine Räthe ſchickte, welche die Vögte
des Wurſten zu ſich entbieten lieſſen, um
wohnern alle landesfürſtliche Gnade
n, mit dem Verſprechen, daß das Kriegs-
ben zu keiner Laſt ſeyn ſollte, wenn ſie
Gehorſam bequemen, und den ihrentwegen
n, auch von der ganzen Landſchaft be-
ſechszehnten Pfenning erlegen würden.
Vögte erſchienen nicht auf die beſtimmte
ſondern erſt alsdann, wie das Kriegsvolk
ihr Land gerücket war, wobey ſie die
Antwort überbrachten, daß die Wurſt-
ſich in keinerley Handlung einlaſſen, ſon-
warten wolten, was ihnen deshalb begegnen
Bey ſo geſtalten Sachen muſte man dieſen
igen Leuten den Ernſt zeigen, und es brach
Kriegsobriſte von Wrißberg mit ſeinen 1. Apr.
n in ihr Land ein, da er ſie dann in voller
g vor ſich fand. Als ſie aber den rechten
ſahen, und etwa 50. von ihnen auf dem Platze
, 300 aber gefangen wurden; ſo entwichen
igen aus ihrem Vortheile, und verlieſſen end-
g und gar ihr Land, in welches ſich, auf des
iſchofs Befehl, das Kriegsvolk ſolange la-
, bis dieſe aufrühriſche Leute ſich eines beſſern
en, nach ihren verlaſſenen Höfen und Häu-
rückkehrten, Handlung pflogen, und ihrer
digkeit nach ſich dazu bequemten, was der
esherr und die ſämmtlichen Landſtände
ihnen

J. Chr. 1557 ihnen aufzulegen, für recht und billig hielten. Der Erzbiſchof hatte, während dieſer Unternehmung, den von Wrißberg und ſeine Räthe zwar zu ſich nach Bremervörde entboten, um vermutlich die gleich zu erwähnende Aſſekuration und Vergleich daſelbſt mit vollziehen zu helfen; er hatte ſich auch mit den erzbiſchöflichen Räthen ſchon auf den Weg gemacht, und war bis zum Kloſter Neuenwalde gekommen. Weil er aber von verſchiedenen Orten her gewarnet wurde, daß man ihm unterwegs auflauerte; ſo kehrte er zu ſeinen Völkern zurück, welches er aus dem Feldlager bey Weddewarb 10 Apr. dem Erzbiſchof meldete.

Inzwiſchen hatte auch der ErzB. Chriſtof die, durch die bisher wider den von Wrißberg ausgeſprengten Nachrichten, ganz irre gemachte Bremiſche Landſtände, durch die von ihm und den Häuptern des Kriegsvolkes zu Bremervörde 11. e. m. ausgeſtellte Verſicherung oder Aſſekuration, völlig beruhiget, alſo daß dieſelben, mittelſt d. e. des eben daſelbſt mit ihnen geſchloſſenen Vertrages, nicht nur alle bisherige Klagen gegen den von Wrißberg und ſeine Leute fallen lieſſen, ſondern auch den geſchehenen Zug gegen die Wurſter Frieſen genehmigten, wozu die deswegen ſowohl, als auch zu Abthuung anderer landſchaftlichen Beſchwerden, an den Erzbiſchof abgeſchickten churbrandenburgiſchen Räthe vieles mit beigetragen haben. Bey oder gleich nach dieſer Zuſammenkunft hat ſich nun zwar die Stadt Bremen, über einige von dem von Wrißberg, in ihrem Gebiete, ausgeübte Gewaltthätigkeiten, bey dem Erzbiſchof beſchweret, welche Beſchwerden dieſer an jenen zur Verantwortung überſchickte. Allein Wrißberg hat ſich deswegen in ſeinem, aus dem 14. e. m. Feldlager zu Weddewart eingeſandten Berichte gründ-

ıblich vertheidiget, und gezeigt, daß hieran J. Chr.
Bremiſche Droſt zu Bederkeſa ſelbſt Schuld 1557
als welcher den aus dem Lande entwichenen
ırſt-Frieſen nicht nur ſichern Aufenthalt ge-
n, ſondern auch geſchehen laſſen, daß dieſe
rührer ſeine Leute überfallen und beſchädiget
n, deswegen er einen Streifzug wider ſie habe
ehmen müſſen, welche Verantwortung des
Wrißberg der Erzbiſchof hierauf den Bre- 16. e. m.
n zugeſchickt hat. Das Domkapitel und die
de Bremen gaben ſodann von allem bisher
rfallenem dem H. Heinrich dem jüngern 15. e. m.
richt, mit dem Anhange, daß der von Wriß-
ſein Kriegsvolk nächſtens würde auseinan-
aufen laſſen. Aber H. Heinrich antwortete 3 May.
darauf aus Wolfenbüttel, daß des von
ißberg Vorgeben, als ob er ſein Volk zum
ſte des Kayſers geworben hätte, erdichtet
und er daher am folgenden Tage, nebſt dem H. 4. e. m.
h von Calenberg, mit einer Anzahl Truppen
oß und zu Fuß, aufbrechen wolle, um das
ißbergiſche Volk mit Gewalt zu trennen,
ſie ſich alſo gefaßt halten ſollten, um mit ih-
Mannſchaft ihn und ſeinen Vetter zu ver-
ten.

Nun war der Kriegsobriſte von Wrißberg
e gröſten Verlegenheit, daß er von dem Ober-
dvogt von Haſſenſtein wegen der mit ihm ge-
enen Handlung ganz und gar keine Reſolution
lt. Er ſchickte alſo, mit des Erzbiſchofs
wiſſen und Genehmhaltung, einen ſeiner Haupt-
, Balthaſarn von Dölen an den von Haſ-
ſtein, um bey ihm eine endliche Antwort we-
es zum Dienſte des Römiſchen Königs ge-
enen Volkes einzuholen. Inzwiſchen aber 3 May.
ß er mit dem ErzB. Chriſtof zu Bremervör-
de,

J. Chr. de, zu Abwendung der von dem H. Heinri
1557 jüngern gedroheten öffentlichen Gewalt u
trennung ſeines Kriegsvolks, einen neuen D
Kraft deſſen der Erzbiſchof dem von Wri
zu Bezalung der Truppen, itzo ſogleich 3000
den Münz, jeden Gulden zu 36. B
Groten gerechnet, gegen Quittung, baar au
Dagegen verſprach der von Wrißberg,
f. a. m. am folgenden Mittwoch mit ſeinem ganzen
volke aus dem Lande Wurſten aufzub
durch das Erzſtift einen unſchädlichen D
zug zu nehmen, täglich wenigſtens drey Me
marſchiren, keinen Raſttag zu halten, und
Lüneburgiſchen Gränze den ganzen Ha
beurlauben, nachdem ihm, ſobald er durch Be
vörde gezogen, noch 3000. Gulden Mün
dem Erzbiſchof würden baar ausbezalet
ſeyn. Falls aber mittlerweil der von Wri
von dem Römiſchen König wegen des
Vertröſtung, Geld und Befehl bekommen
ihm ſolches zuzuführen, und er dieſes glaub
ſcheinigen könnte; ſo ſolte er ſein Volk beſ
behalten können, jedoch das Erzſtift Brem
verweilt räumen, das Stift Verden nicht
ren, und ſeinen Zug alſo einrichten, daß wed
Erzbiſchofs, noch anderer Reichsſtände
daraus Schaden oder Nachtheil erwachſe, au
er in ſolchem Falle einer zu erhaltenden Vertr
wegen Aufnehmung ſeiner Truppen in K.
nands Dienſte, dem Erzbiſchof 1000. T
die ihm derſelbe auf dieſes Kriegsvolk vorge
hätte, zurückbezalen. Da auch der Erzbi
dem von Wrißberg, auſſer den 6000. G
womit er die Truppen ablöhnen ſolte, noch mit
Goldgulden verhaftet war, ſo gab ihm des
der Erzbiſchof eine Anweiſung auf die M

Fr

rieſen, die ihm zu Hamburg auf die nächſte J. Chr.
Pfingſten d. J. die eine Helfte und auf den 1557
Sonntag Judica des folgenden Jahrs die an-
dere Helfte bezalen ſolten, und worüber dann auch
die Wurſt-Frieſen ihre verſiegelte Obligation
ausſtellten. Und endlich verſprach der von Wriß-
berg, die ihm zu der verrichteten Expedition von
dem Erzbiſchof gegebene vier Feldſtücke und
dliche Doppelhacken, nebſt dazu gehörigen Ar-
illerie, Kraut, Loth und andere Zubehörung,
viel davon noch nicht verbraucht wäre, zu Bre-
ervörde wieder abzuliefern.

Da nun gleich nach dieſem getroffenen neuen
Vergleiche die ſo lang erwartete Nachricht von dem
ber-Landvogt von Haſſenſtein endlich dahin
lief, daß K. Ferdinand dieſes Kriegsvolk nicht
brauche, und es daher, wenn es der König von
Spanien und Engelland nicht bedürfte, der von
Wrißberg, ohne jemands Schaden nur verlau-
n laſſen möchte; ſo hat derſelbe ſolchen Befehl auch
gleich befolget, und ſein Kriegsvolk zwiſchen 2. May
remervörde und Basdahl, abgedankt, und
ch damaliger Art, nach abgeriſſenen Fahnen,
Knechte auseinander laufen laſſen, die ſich
nn hier und dahin verlaufen haben. Ob nun gleich
s Domkapitel und die Stadt Bremen ſolches
erzog Heinrich dem jüngern, als Niederſäch-
ſchen Kreißobriſten, gleich am folgenden Tage 9. e. m.
richteten, und zugleich meldeten, daß man nun-
ehro nichts mehr zu befürchten habe; ſo hatten
ch die wider den Kriegsobriſten von Wriß-
rg ausgeſprengten Gerüchte, und die darauf er-
ngenen Befehle des Römiſchen Königs und
chreiben H. Heinrichs des jüngern aller Or-
n ſolchen Eindruck gemacht, daß der von Wriß-
rg, als er ganz ſicher durch die Herrſchaft Lün-
neberg

J. Chr. neberg reiſete, von des Graf Ottens von Schaum-
1557 burg Amtmann, Hanſen von Berner, in dem
6. e. m. Flecken Wedel gefänglich angehalten, und nach dem Schloſſe Pinneberg gebracht wurde. Gleichergeſtalt wurden auch der Landdroſt von Salza bey der Stadt Lüneburg in Verhaft genommen, und, auf die vom H. Heinrich geſchehene Bevollmächtigung einiger Anwälde, des von Wrißberg nach Hamburg gekommene neun Hauptleute daſelbſt verſtrickt, welche zwar Kraft des von Heidelberg eingeholten Rechtsſpruches, im folgenden Jahr, von der Anklage losgeſprochen und die Bezahlung der auf ihre Verhaftung und Verpflegung bisher aufgelaufenen Koſten den Herzoglichen Anwälden auferlegt, ſie auch hierauf in Freiheit geſetzt wurden; allein ſie muſten Hamburg, ohne Erhaltung der Koſten, verlaſſen. Der Erzb. Chriſtof that nun zwar, wegen ſeines gefangenen Landdroſtes von Salza und des von Wrißberg bey dem Römiſchen König mündlich und ſchrift-
10 Aug. lich Vorſtellungen; aber er erhielt anfangs eine verzügliche Reſolution. Der von Wrißberg hingegen ſchickte ſeinen getreuen Sekretär, Zacharias Koch, nach Wien, durch deſſen und ſeiner Freunde fleißige Betreibung die Sache endlich dahin gerichtet wurde, daß K. Ferdinand ſeinem Rath und Geſandten, D. Leopold Lauffnern, den Auftrag that, den von Wrißberg über gewiſſe Fragſtücke zu vernehmen, welches auch zu Pinne-
25 Spt. berg durch den obgedachten Hanſen von Berner geſchah.

Mittlerweil waren die Herzoge Heinrich der jüngere und Erich, mit einer anſehnlichen Macht zu Fuß und zu Pferde, nach dem Erzſtifte Bre-
7. May. men aufgebrochen, und langten damit zu Verden
8. e. m. an, von da ſie am folgenden Tage aufbrachen, und

Roten-

Rotenburg berannten und aufforderten. Ihre Annäherung mochte nun mit beigetragen haben, daß das Wrisbergiſche Volk verabſchiedet wurde, und aus einander lief, welchem aber die Herzoglichen Völker nacheilten, viele gefangen bekamen und plünderten. Beide Herzoge kehrten hierauf nach Verden zurück, wohin ſie die Bremiſchen und Verdiſchen Landſtände erforderten, denen die Herzoge antrugen, daß man dem Erzbiſchof ein under Regiment zugeben, und die Kriegskoſten für einen Monat bezalen ſolten, welches ihnen am folgenden Tage nochmals angeſonnen wurde, mit dem Verſprechen, daß ſie nur den Vorſchuß thun ſolten, bis ein Kreißtag könnte ausgeſchrieben werden, worauf es ihnen wieder vergütet werden ſolte. H. Heinrich führte dabey das Wort, und gab den Bremiſchen Landſtänden Schuld, daß ſie ſich des von Wrisbergs Sache theilhaftig gemacht hätten, und daher billig zu dem dadurch verurſachten Schaden was beitragen müſten, welches ſie aber abzulehnen ſuchten, jedoch ſich zu einem Beitrage willig erboten. H. Heinrich war damals gegen ſeinen Bruder, den ErzB. Chriſtof, dergeſtalt aufgebracht, daß er den Bremiſchen und Verdiſchen Domkapiteln und Landſtänden ſchriftlich zumuthete, daß ſie ihren Erzbiſchof der Regierung entſetzen, und ihm einen järlichen Unterhalt ausmachen ſolten; allein ſie gaben ihm zur Antwort, daß ihnen nicht gebühre, ihren Herrn ſeiner Würden und Standes zu entſetzen, ſie wolten ihn aber zu Capitel fordern, und ihn ſeiner Capitulation und Verpflichtung erinnern, in Hofnung, er würde ſeine Sachen in andere Wege ſtellen. Hierauf brachen beide Herzoge von Verden auf, giengen in ihr Land zurück, und dankten ihr Volk ab, der H. Erich von Calenberg

Ihre J. Chr.
1557
10. e. m.
8. e. m.
12. e. m.
14. e. m.
15. e. m.
17. e. m.
19. e. m.

J. Chr. 1557 aber bekam, durch eine mit dem Grafen **Christof** von Oldenburg gepflogene Handlung, sein in der **Schlacht** bey **Drakenburg** ehmals verlohrnes **grobes Geschütz**, welches durch verschiedene Hände bisher gegangen war, gegen Bezalung von 6000. Thalern, wieder zurück, welches ihm die **Stadt Bremen** auf die Stelle frey zurückliefern, wo es ihm im J. 1547. war abgenommen worden.

20.e.m. **Nach** dem **Abzuge** der **beiden Herzoge** kam der
21.e.m. ErzB. **Christof** nach **Verden** wieder zurück, und nun führte er, nach seiner gewönlichen Art, wiederum das grosse Wort, und schob alle **Schuld** dieses **Ueberzuges** und des den **Unterthanen** bey der Gelegenheit zugefügten **Schadens** auf seinen **Bruder** und **Vetter**, wobey er besonders gegen einige
22.e.m. **Domherren** auf seinen **Bruder** sehr heftig losging, ihm das verbreitete Gerücht, als ob das **Wrißbergische Kriegsvolk** für den **König** von **Frankreich** wäre geworben worden, **Schuld** gab, und sich der **Unterwerfung** der **Wurster-Friesen** rühmte.

Bald darauf wurde ein **Niedersächsischer**
auf den 28 Jun. **Kreißtag** nach **Halberstadt** ausgeschrieben, und auf denselben auch der Erzbischof **Christof** eingeladen, um sich wegen der, durch die Annehmung des **von Wrißberg** und seines Volkes, veranlaßte **Unruhe** im **Kreise** zu **verantworten**. Er machte
13 Jun solches seinem **Verdischen Domkapitel** bekannt, und erklärte sich, selbst nach **Halberstadt** zu gehen, welches ihm zwar jenes abrieth, er aber doch
17.e.m. that, und dahin abreisete. Daselbst **vertheidigte** er sich gegen die wider ihn ausgesprengten Beschuldigungen so stattlich, daß man seine **Unschuld** er-
24 Jul. kannte; deswegen sich nachher der **Erzbischof** gegen einige **Verdische Domherren rühmte**: „er „wolte nicht 10000. Reichsthaler nehmen, daß er

„nicht

„nicht zu Halberſtadt auf dem Kreißtage gewe- J. Chr.
„ſen wäre; jedermann würde ſonſt über ihn geklagt 1557
„haben, da er aber ſelbſt gekommen, hätten ſie alle
„ſtillgeſchwiegen„. Er nahm ſich aber auf dieſem Kreißtage auch ſeines gefangenen Landdroſtens und des ebenfalls gefangenen Kriegsobriſtens von Wrißberg an, und vertheidigte den Letztern gegen die unrechtmäßige Bezüchtigung eines geheimen Verſtändniſſes mit der Krone Frankreich. Dieſes hatte nun die gute Würkung, daß der Niederſächſiſche Kreißconvent zu Halberſtadt an 2. Jul.
den Römiſchen König eine Vorbitte wegen des Landdroſtens und des von Wrißberg dahin ergehen ließ, ſie ihrer ſchweren Haft gegen genugſame Bürgſchaft zu entlaſſen, und ihnen vor verordneten Königlichen Commiſſarien Verhör zu geſtatten, damit ſie ihre gerühmte Unſchuld weiter ausführen könnten. Weil auch H. Heinrich der jüngere von Halberſtadt weggegangen war; ſo gab ihm d. e.
der daſige Kreißconvent von dieſem ihrem Vorſchreiben Nachricht, und der ErzB. Chriſtof berichtete es, ſogleich nach ſeiner Rückkunft nach Ver- 8. e. m.
den, dem von Wrißberg, und überſchickte ihm zugleich die Abſchrift von den beiden vorgedachten Schreiben des Kreißconvents.

Da nun auch hierauf der Amtmann Hans von Berner zu Pinneberg ſeinen Bericht an den Römiſchen König abſtattete, und das abgehaltene Verhör des von Wrißberg einſandte; ſo erließ K. Ferdinand aus Wien an den Grafen 18 Nov
Otto von Schaumburg, und in deſſen Abweſenheit an ſeinen Amtmann, Hanſen von Berner, einen Befehl, daß ſie den von Wrißberg, gegen Urphede und geleiſtete Bürgſchaft, auch Verſicherung, ſich auf Erfordern, innerhalb Jahresfriſt, allezeit perſönlich zu ſtellen, und ſich wegen der

J. Chr. 1557 geſchehenen Bezüchtigung weiter zu verantworten, ſeiner bisherigen, gefänglichen Haft entlaſſen, der Landdroſt von Salza aber ebenfalls wieder auf freyen Fuß geſtellt werden ſolte, welches dann der Römiſche König auch dem H. Heinrich dem jüngern und dem H. Emanuel Philibert von Savoyen in den Niederlanden, mittelſt beſonderer Reſkripte bekannt machte. Nachdem nun für unſern von Wrißberg ſein Bruder Ernſt, nebſt dem Heinrich von Rheden und Hanſen von Dotzeim, die Bürgſchaft übernommen hatten; ſo wurde er hierauf in Freiheit geſetzt, und im folgenden Jahr 1558., durch eine aus Frankfurt, unter dem 12. Merz, an ihn ergangene Ladung, an das Königliche Hoflager gefordert, um auf die Anklage der beiden Herzoge, Heinrichs des jüngern und Erichs, Red und Antwort zu geben. Es reiſete auch hierauf der Kriegsobriſte von Wrißberg mit dem Landdroſten von Salza nach Wien, und als die beiden Herzoge den 3. Junius, als an dem erſten anberahmten Termin, weder perſönlich, noch durch einen Anwald, erſchienen; ſo übergab er deshalb den 6. Junius, an den nunmehrigen Kayſer Ferdinand eine Anzeige, worauf er den 13ten d. M. zur Antwort erhielt, daß der Kayſer, durch ein anderes Decret vom 1ten May, dieſe Tagefahrt, auf des H. Heinrichs Veranlaſſung, bis auf den 1ten September verſchoben hätte. Allein der von Wrißberg kam hierauf den 14ten Junius mit einer neuen Supplikation bey dem Kayſer ein, und ſtellte beweglich vor, wasgeſtalt er und ſeine Hauptleute, nebſt dem Landdroſten von Salza gar übel mißhandelt worden, und daß man ihnen nach Leib und Leben geſtanden habe, und noch ſtehe, mithin er um Schutz und Endſchaft der Sache

18 Nov.

bitten

ſen wolle, worauf dann den 20ten Junius eine J. Chr.
dermalige Kayſerliche Reſolution erfolgte, 1557
kraft deren dem von Wrißberg und ſeinen
Hauptleuten der gebetene Schutz ertheilt, und zu-
gleich ihm zu erkennen gegeben wurde, daß der Kay-
ſer die Sache durch Commiſſarien wolte ent-
ſcheiden laſſen.

Es reiſete hierauf der von Wrißberg, in
Begleitung des Landdroſtens von Salza, wie-
der nach Hauſe, und erwartete, daß der H. Hein-
rich einige Commiſſarien dem Kayſer vorſchla-
gen, und dieſer ſie hernach zu dieſem Geſchäfte be-
vollmächtigen ſolte. Weil aber das ganze Jahr
1558. und auch das folgende darüber verſtrich,
ohne daß es vom Herzog geſchah, und derſelbe auch
dem zweiten auf den 1ten September 1558.
angeſetzten Termin nicht erſchien; ſo that der von
Wrißberg dieſer Sache halber, den 2. April
1560., bey dem Kayſer eine Erinnerung, wor-
auf dieſer, durch die zu Wien, den 23. Auguſt
1560., ertheilte Reſolution, ſelbige an das Kam-
mergerichte verwies. Es reaſſumierte alſo vor
ſelben der von Wrißberg, den 20. Auguſt
1561., ſeinen ſchon ehmals vor demſelben wider den
Herzog geführten Proceß ex *Lege Diffamari*, und
hörte zugleich eine Klage auf den Landfriedens-
bruch wider den öfters erwähnten Amtmann von
Steinen zu Pinneberg ein. Allein nunmehro trat
K. Philipp von Spanien auf des H. Heinrichs
Seite, und ſein Anwald zu Speyer, D. David
Lapico, übergab den 3ten Junius 1562., zu-
gleich mit dem Anwalde des H. Heinrichs, wider
den von Wrißberg eine Klage auf den Land-
friedensbruch, worauf dieſe wechſelſeitige Pro-
ceſſe vor dem Kammergerichte einige Jahre lang
fortgeführet wurden, bis darüber H. Heinrich der

J. Chr. 1557 jüngere im J. 1568. wegſtarb, und der von Wrißberg, wie es ſcheinet, ſeine Klage wider den von Berner liegen laſſen, worüber endlich die ganze Sache auf ſich erſitzen blieb. Uebrigens aber verdient auch noch bemerkt zu werden, daß die Wurſt-Frieſen, im J. 1558., wider unſern Kriegsobriſten von Wrißberg, das Bremiſche Domkapitel und den Landdroſten von Salza, bey dem Kayſerlichen K. G. ebenfals eine Klage auf den Landfriedensbruch, und wegen der an den erſtern ausgeſtellten, ihnen aber angeblich abgedrungenen Verſchreibung auf 4000. Goldgulden, angeſtellet haben, welcher Proceß vollends das ganze ſechszehnte Jarhundert hindurch iſt hingehalten worden, alſo daß darüber der Kriegsobriſte von Wrißberg den 10. Junius 1580. weggeſtorben, worauf ſeine Brudersſöhne dieſen Rechtsſtreit fortgeſetzt, und endlich den 5ten September 1604. ein obſiegliches Urtheil erhalten haben, Kraft deſſen Sie von der Klage entbunden, die Wurſt-Frieſen aber in die aufgelaufene Gerichtskoſten verurtheilet worden.

Um nun auch von dem ErzB. Chriſtof von Bremen und B. zu Verden, deſſen in unſerer Reichsgeſchichte öfters gedacht worden, und der durch ſeine mit unſerm Kriegsobriſten von Wrißberg gepflogene Handlungen, zu den bisher erzälten Händeln mit Anlaß gegeben, etwas zu gedenken; ſo hat derſelbe nach dieſen Unruhen nicht lange mehr gelebt. Er hatte ſich durch allerhand Unternehmungen, wozu auch einige ohne ſein Verſchulden ſich ereignete Unglücksfälle das ihrige mit beigetragen, in eine groſſe Schuldenlaſt vertieft, alſo daß er ſich vor ſeinen Gläubigern faſt nicht mehr retten und bergen konnte; mithin iſt es kein Wunder, daß er

ſeinen

ſeinen Stiftsunterthanen und Geiſtlichen mit ſeinen Forderungen öfters ſehr beſchwerlich gefallen iſt. Zuletzt wurde er ganz wunderlich und faſt kindiſch; Er ließ unter andern nach ſeiner Rückkunft von dem Halberſtädtiſchen Kreißtage einige Verdiſche Domherren zu ſich auf das Capitelhaus zu Verden fordern, und rühmte gegen ſie, wie gut er es immer mit dem Stifte und der Kirche, inſonderheit mit der Domkirche, gemeinet habe, die er mit Silber hätte wollen decken laſſen, wenn er nur gekonnt hätte; aber er wäre überall in ſeinem Vornehmen von dem Grafen von Mansfeld, und von ſeinem eigenen Bruder, dem H. Heinrich, verhindert worden. Endlich ſagte er: „ich will euch Domherren und auch den Herren „von S. Andreas, hiemit angeſagt haben, ihr „ſollet die Bärte alle abſcheeren, oder ich muß „euch ſcheeren oder ſcheeren laſſen, dar ſeid zu ver„dacht„. Gegen Ende des J. 1557. reiſete unſer Erzbiſchof mit 61. Pferden nach Berlin zu dem Churfürſten Joachim von Brandenburg, um durch deſſen Unterhandlung einen benachbarten Fürſten ausfindig zu machen, dem er ſeine Stiftslande zu Befriedigung ſeiner Gläubiger, gegen ein mäßiges Jahrgeld, überlieſſe. Weil er aber wegen dieſes Antrages zu Berlin wenig Gehör fand; ſo wolte es ihm daſelbſt nicht länger gefallen, und er reiſete daher, zu Anfang des folgenden Jahrs, bey ſehr üblen Wetter und Wegen, nach ſeinen Stiftslanden zurück. Allein er wurde unterwegs krank, und ſtarb, den 22. Jenner 1558., zu Tangermünde an der Bräune ganz ſprachloß, im 71ten Jahr ſeines Alters. An ſeine Stelle wurde ſein jüngerer Bruder Georg, Biſchof zu Minden, den 25. April 1558. zum Biſchof von Verden, und hernach noch in eben dieſem Jahr auch zum

J. Chr. 1557

24 Jul.

27 Dec.

J. Chr. 1557 Erz-B. von Bremen poſtulirt, welcher der evangeliſchen Religion beipflichtete, und daher die weitere Reformation in beiden Stiftern gar ſehr beförderte q).

In dem benachbarten Weſtfäliſchen Kreiſe war im vorigen Jahr ebenfalls eine Unruhe und Landfriedensbruch entſtanden, welche erſt in dieſem Jahr geſtillet wurde, und den letzten Grafen von Rittberg ſeine Freiheit koſtete. Johann der jüngere, Graf von Rittberg war ein ſehr unruhiger, zankſüchtiger und gewaltthätiger Herr. Er folgte nebſt ſeinem ältern Bruder Otto ſeinem Vater in der Regierung der Grafſchaft, und nahm darüber mit demſelben, als ein Heſſiſcher Reichsafterlehensmann, von dem Landgrafen Philipp, im J. 1537., die Lehen. Da nun nachmals dieſe Grafen dem H. Heinrich dem jüngern von Braunſchweig-Wolfenbüttel wider ihren Lehensherrn, den Landgrafen Philipp von Heſſen,

q) Von dieſen Unruhen im Niederſächſiſchen Kreiſe geben Nachricht Mich. Beuther in der Fortſetz. des Sleidans, L. I. p. m. 549. *edit. cit.* Cyriac. Spangenberg in der Sächſ. Chron., c. 394. p. m. 690. Eben derſelbe in der Chronick der Grafen von Holſtein, Schaumburg ꝛc., L. V. c. 41. p. 265 ſq. und in ſeiner Chronica der BB. und des Stifts Verden, p. 206-221. *paſſim*, ingleichen Letzterer in der Daſſel. und Einbeck. Chronick, L. III. c. 61. p. 129. a. *Thuanus* l. c., T. I. L. XIX. p. m. 571 ſq. *Chytraeus* l. c., L. XIX. p. m. 493 ſq. und Köhler in den Münzbeluſtig., P. XV. n. 17. p. 135 ſq. Allein alle dieſe Nachrichten ſind zum Theil nicht richtig, und werden aus archivaliſchen Urkunden berichtiget von dem ſeeligen M. Joh. Juſt Loſius in ſeinem Gedächtniß Chriſtophs von Wrisberg, des Kriegsobriſten; (Hildesheim, 1741. Fol.) ad an. 1557. & 1558. p. 68-94. und in den Beylagen, n. 45. & 49-95. p. 166-172. & 182-262.

en, Hülfe und Vorſchub leiſteten; ſo über- J. Chr.
ſie dieſer im J. 1547., nahm das Schloß 1557
berg weg *), und übertrug den Grafen von
Lippe die Verwaltung der Grafſchaft, wel-
er jedoch hernach den Grafen von Rittberg,
ihr vieles Bitten und nach erlegter Geldſtrafe,
ergab. Allein Graf Johann der jüngere
e wegen dieſes Vorfalls einen Groll gegen die
ſen von der Lippe, den er nach einigen Jahren,
h zu ſeinem eigenen gröſten Schaden, ausließ.
begegnete ferner ſeinem ältern Bruder, Graf
an, ſehr feindſeelig, und vertrieb ihn von der
einſchaftlichen Regierung, daß deswegen
ſer, zu Vermeidung leib- und lebens-Gefahr,
e Landes entweichen, und ſeinen Unterhalt in
ſtlichen Kriegsdienſten ſuchen muſte, in wel-
er auch in der Belagerung von Metz, im J.
2., geſtorben iſt. Ferner nahm er zu der Zeit,
ein Lehensherr, der Landgraf Philipp, we-
des Schmalkaldiſchen Bundes in Kayſerli-
Ungnade und Verhaft gerathen war, davon
ß, ihm im J. 1547. die Lehenspflicht auf-
ündigen, und dagegen die Grafſchaft Ritt-
g dem Kayſer Carln dem *V.* und dem Reiche
einem Mannlehen aufzutragen, wie er dann
) würklich, im J. 1553., damit belehnet wur-

Bald nachher, nehmlich im J. 1556., gerieth
dieſer unruhige Herr mit einigen ſeiner Nach-
n in folgende landverderbliche Irrungen, die
ſich zu ſeinem Untergange ausſchlugen. Er hielt
e Gemalin Agnes, eine geborne Gräfin von
nheim, ſehr kärglich und hart. Als es nun
ſelben einmal an Gelde zu einer nöthigen Ausgabe
gelte, ſo borgte ſie es heimlich von dem Rent-

) S. im *XII.* Bande des ſogenannten Auszuges ꝛc.,
S. 624. u. f.

J. Chr. 1557 meister ihres Gemahls, welcher dessen natürlicher Bruder war, und da sie ihm das Geld zu gesetzter Zeit nicht wieder geben konnte; so ließ Graf Johann seinen Rentmeister, weil er wegen dieser Schuld mit der Rechnung nicht bestehen konnte, und die wahre Ursache nicht entdecken wolte, wegen beschuldigter Diebery henken. Des gehenkten Rentmeisters Bruder, und also des Grafens anderer natürlicher Bruder, welcher dessen Sekretär war, flüchtete sich darüber aus dem Lande, begab sich in des B. Remberts von Paderborn und Graf Bernhards von der Lippe Schutz, und hielt sich auf dem Schlosse Lipperade, bey einem Vasallen des Graf Bernhards, nehmlich Johann von Wendt, auf.

Graf Johann von Rittberg hatte aus der vorhin angezeigten Ursache ohnehin einen alten Groll gegen die Grafen von der Lippe, der nunmehr dadurch wieder rege gemacht und vergrössert wurde, daß sein entflohener Sekretär in ihrem Lande Aufenthalt und Schutz fand. Er überfiel also, in dessen und des Johanns von Wendt Abwesenheit, das Schloß Lipperade, zog desselben Frau und Töchter bis auf das Hemd aus, plünderte das Schloß, und steckte beym Abzuge die Häuser der Bauren in dem dabey gelegenem Flecken in Brand, weil sie Sturm geschlagen hatten. Darüber fiel der von Wendt mit seinen Unterthanen in das Rittbergische ein, nahm weg, was er bekommen konnte, und führte vieles Vieh mit sich fort. Graf Johannes von Rittberg erwiederte solches, und häufte Gewalt mit Gewalt; er fiel von Zeit zu Zeit in die Grafschaft Lippe ein, und stiftete mit Sengen, Brennen und Plündern grossen Schaden, worüber der Graf Bernhard von der Lippe ein allgemeines Aufgebot in seinem Land ergehen ließ,

und

ſ mit ſeinen zuſammengebrachten Völkern vor J. Chr.
s Schloß Rittberg zog, wohin ſich Graf Jo- 1557
nn geflüchtet hatte, und tapfer wehrte. Der Graf im Nov
rnhard verwüſtete bey der Gelegenheit die gan- 1556.)
Grafſchaft Rittberg, und da er allein zu
wach war; ſo ſchickte ihm der Biſchof von Pa-
rborn eine anſehnliche Hülfe zu. Es nahm ſich
ſ hierauf der ganze Weſtphäliſche Kreiß der
ſache an, und wurde demſelben die Vollzie-
ng der von dem Grafen Johannes von Ritt-
g, welcher wegen gebrochenen Landfriedens
ſagt worden, verwürkten Strafe aufgetragen.
zog alſo der H. Wilhelm von Jülich ꝛc., als
ſchofbriſter, die aufgebotenen Kreißvölker
ammen, entließ den Grafen Bernhard von der 1557.
ppe, und ſetzte die Belagerung des Schloſſes init. Jan
tberg fort; da dann endlich Graf Johann,
Mangel des Pulvers und aller Lebensmittel,
dem zuletzt auch das Pferdefleiſch von ſeiner Be-
ung verzehret worden, ſich an Caſpars von 2. Jun.
rnheim, des Herzogs von Jülich ꝛc. Rath
ben muſte, der ihn mit ſich nach Jülich gefang
abführete. Er wurde hierauf als ein Landfrie-
ebrecher, zu ewiger Gefangenſchaft ver-
rmt, und hiezu nicht nach Cöln, wie insgemein
gegeben wird, ſondern nach Duyz am Rheine
führt, wo er ſeine Zeit mit Leſung guter Schrift-
er, und deren Ueberſetzung in die lateiniſche
rache zugebracht hat. Zuletzt wurde er ſeiner
unft beraubt, und hierauf nach Cöln gebracht,
er in ſeiner langwierigen Verhaftung den 9. De-
ber 1562. geſtorben iſt, und daſelbſt begraben
rden.

Unſer Graf Johann war der letzte ſeines
ſchlechtes; dann er hatte mit ſeiner vorer-
rten Gemalin Agnes keine Söhne, ſondern
nur

J. Chr. 1557 nur zwey Töchter, nehmlich Armgard und Walpurg erzeuget. Da nun die Gräfin Agnes voraussehen konnte, daß, nach ihres unglücklichen Gemahls Absterben, die Grafschaft Rittberg, als ein dem Reiche aufgetragenes Mannlehen, denselben als eröfnet heimfallen würde; so wandte sie noch bey dessen Lebzeiten alles mögliche bey dem Kayser Ferdinand an, daß derselbe ihre beide Töchter mit der besagten Grafschaft begnadigen möchte. Zu dem Ende schickte sie im J. 1562. den D. Wimpheling an den K. Ferdinand, und ließ denselben beweglich vorstellen, daß sie und ihre noch unerzogene Töchter von der väterlichen Erbschaft nicht ganz und gar verstossen werden möchten, zumal da sie unschuldig wären, und ihr Vater wegen des bezüchtigten Landfriedensbruches genugsam bestraft worden, auch sie noch ausserdem von den Westfälischen Kreißständen um die Erstattung der Kosten und Schaden rechtlich angegangen würden, obgleich die Töchter, ihres Vaters wegen, im heiligen Reiche, ausser der Grafschaft Rittberg, nichts sonderliches zu gewarten, und die andern Güter, die von Burgund zu Lehen giengen und in Ostfrießland belegen wären, nehmlich Esens, Stedesdorf und Wittmund, mit den Rittbergischen Sachen nichts zu thun hätten. Ja ob sie gleich hieraus mehr Schaden und Nachtheil zu gewarten hätten; so wolten sie doch des Namens und Stammes wegen, auch ihrem Gemahl und Vater zu Ehren, alles Vermögen ihrer noch habenden Herrschaften in Ostfriesland daran wenden, daß ein jeder nach Billigkeit befriediget würde, und die bisherigen Rechtfertigungen mit dem Westfälischen Kreise und andern Partheien in der Güte vertragen werden könnten, wenn sie anders mit der Grafschaft Rittberg belehnt wür-

den. Die Gräfin Agnes legte zugleich ein für- J. Chr.
iches Schreiben von der Herzogin Margareta 1557
Parma, Oberſtatthalterin in den Nieder-
den bey, daß der Kayſer wegen der Lehens-
wandniß, womit der Graf Johann und ſei-
hliche Leibeserben, der Herrſchaften Eſens
Wittmund halber, dem König von Spa-
n, als Herzog von Geldern, zugethan wären,
n Töchter ſolcher Lehen empfangbar machen
hte, damit der uralte Stamm und Nahme
Grafen von Rittberg nicht gänzlich erlöſcht
de. Allein die Gräfin Agnes konnte die Erth-
g ihrer inſtändigen Bitte nicht erlangen, theils
en des Widerſpruchs des Weſtfäliſchen
reiſes, welcher zur Erſetzung der über 100000.
chsthaler aufgelaufenen Exekutionskoſten
Grafſchaft Rittberg im Beſitze hatte, theils
en der mit dem Landgrafen von Heſſen, nach
r völligen Ausſöhnung mit dem Kayſer und
auf erfolgten Reſtitution in ſeine ſämmtliche vo-
Rechte, entſtandenen Zwiſtigkeit über die
rbergiſche Reichsafterlehenſchaft; geſtalt
Landgraf Philipp, nach des Graf Johanns
eben, die Grafſchaft Rittberg, als ein er-
etes Lehen in Anſpruch nahm, und ſolche den
n Merz 1563. dem Kayſer und Reiche zu
hen auftrug, auch den 20ten deſſelben Mo-
s und Jahrs damit zu geſammter Hand wie-
belehnet wurde.

Bey ſo bewandten Umſtänden muſte ſich nun-
ro die Gräfin Agnes an den Landgrafen Phi-
p von Heſſen wenden, welchem ſie in einem
rtſchreiben beweglich vorſtellte, daß er, ob-
ch die Heßiſche Lehenbriefe nur auf den
annsſtamm lauteten, in chriſtliche Erwägung
en möchte, daß ihre beide noch unerwachſene

Töch-

J. Chr. 1557 Töchter die letzten des Rittbergiſchen Stamms und Namens wären, deren ſeeliger Vater, auf Anſtiftung ſeiner Feinde, in groſſe Noth und Verderben, auch ſchwere und langwierige Gefangenſchaft gerathen, dadurch um ſeinen Verſtand gekommen, und daher ſeiner Kinder Beſtes und Nutzen nicht habe beſorgen können. Ja würde ſie von ihrem Gemahl nicht abgeſondert geweſen ſeyn; ſo würde ſie vielleicht männliche Leibeserben mit ihm erzielet haben, welches aber durch die Mißgünſtigen ſey verhindert, und die Kinder ihres Vaters im blühenden Alter beraubet worden. Es möchte alſo der Landgraf ſich zur Barmherzigkeit lenken laſſen, das Lehen auf die vaterloſen Töchter, wie öfters auch mit andern Grafſchaften geſchehen, auch nicht wider Rechtsordnung, ſondern der Billigkeit gemäß wäre, erſtrecken, und dieſelben durch eine neue Belehnung zu ihrem väterlichen Erbe, aus Fürſtlicher Milde und Gütigkeit, wieder kommen laſſen. Allein der Landgraf gab ihr hierauf zur Antwort, daß, ob er gleich gegen ſie und ihre Töchter ein chriſtliches Mitleiden trüge, und ihnen mit gutem Willen und Gnaden wohl geneigt wäre, ſie, die Gräfin Agnes, doch am beſten wiſſen würde, wie es dermalen, des Weſtfäliſchen Kreiſes halber, mit der Grafſchaft Rittberg beſchaffen wäre. Da nun auch dieſelbe jederzeit ein Mannlehen geweſen, und daher nach Abſterben des Graf Johanns ohne männliche Erben und Schwerdtmagen, dem Lehenhofe als ſein Eigenthum eröfnet und heimgefallen wäre; ſo könnte er ſich zur Zeit darüber noch nicht entſchlieſſen und erklären, ſondern wolte erſt fernere Erkundigung einziehen.

Endlich aber kam es, auf unabläßiges und bewegliches Bitten der Gräfin Agnes, den 11ten

Merz

März 1565. doch noch zu einem Vergleiche zwi- J. Chr.
chen ihr und dem landgrafen Philipp von Heſſen, 1557
ls ihrem Reichsafterlehenshern. Kraft deſ-
elben machte ſich der Landgraf anheiſchig: 1) ge-
en baare Erlegung 12000. vollwichtiger Rheini-
cher Goldgülden in Golde, ungeachtet ſeines kun-
igen Rechtes, den 27ten May d. J., zu Caſſel,
ie beiden gräflichen Fräulin, Armgard und Wal-
burg, für ſich und ihre ehliche Leibeserben,
orerſt Söhne, und in deren Ermanglung ihre
Töchter, mit der Grafſchaft Kittberg und deren
ubehör, auf das neue zu belehnen; 2) allen
öglichen Fleiß, Hülfe, Rath und Beförderung zu
eigen, daß die erſtgedachte Grafſchaft und dazu
ehörige Haus und Güter aus des Weſtfäliſchen
Kreiſes und anderer Innhaber Händen zum for-
erſamſten wieder gebracht, und beſagten beiden
räulin wieder eingeräumet würden, doch wol-
e er nichts damit zu ſchaffen haben, wenn dem er-
ähnten Kreiſe, wegen der geforderten Exekuti-
nskoſten, es ſey viel oder wenig, in Recht oder
üte, gegeben werden ſolte. Dagegen behielt ſich
) der Landgraf vor, daß die Reichsſteuren
on der Grafſchaft Kittberg, nach dem gebüh-
enden Anſchlage, ſolten erlegt und ihm zuge-
ellet werden; und 4) verſprach er, durch ſeine
orbitte nach Möglichkeit befördern zu helfen, ob
on dem Kayſer ein Nachlaß an den noch rück-
ändigen Reichsſteuren und eine Ringerung
n dem übermäßigen Matrikularanſchlage, nach
roportion des Ertrages der Grafſchaft, erlangt
erden möchte. Die Belehnung der beiden
räſinnen gieng hernach auch auf den beſtimmten
ag würklich vor ſich, und in eben der Form wur-
e, nach des landgraf Philipps Ableben, von deſ-
en Sohn, dem landgrafen Wilhelm, ſolche Be-

leh-

J. Chr. 1557 lehnung der beiden gedachten Gräfinnen erneuert s). Wie nun nachmals dieſe beide Schweſtern die väterlichen Güter unter ſich getheilet haben, und wie durch ihre Heiraten die Grafſchaft Rittberg und die drey Herrſchaften in Oſt-Frießland an andere Familien gekommen ſeyen, ſoll zu ſeiner Zeit ſchon bemerket werden.

Ehe ich die Geſchichte des J. 1557. gänzlich beſchlieſſe, mus ich die weiter oben abgebrochene Erzälung des in Italien zwiſchen dem Pabſte und dem Kayſer und ſeinem Sohne, dem K. Philipp entſtandenen Krieges t) fortſetzen, und auch des zwiſchen dem Letztern und dem König von Frankreich in den Niederlanden ausgebrochenen neuen Krieges gedenken. Dann der erſtere hat zu der mit dem Reichslehen von Siena vorgegangenen Veränderung, und der andere zu Veranlaſſung der Frage von der Freiheit Teutſcher Fürſten ſich mit ihren Truppen in fremde Kriegsdienſte zu begeben, Anlaß gegeben, daher ihrer in einer

prag-

s) *Chytraeus* l. c., L. XVIII. p. m. 485 ſq. Chr. Spangenbergs Adelſpiegel, P. I. L. X. c. 14. p. 194. b. Johann Pideritius Chron. der Grafſch. Lippe; (Rinteln, 1627. fol.) P. II. Generat. XIII. p. 615 ſq. & 627-632. Mich. *Struncck* Annal. Paderborn. P. III. (Paderbornae, 1741. fol.) L. XXI. p. 346-348. Io. Petr. *Ludewig* Diſſ. de primo foro Subfeudorum imperial., Parium Curiae, exemplo in Haſſ. Comitatu Rittberg.; (Halae 1715. 4. *recuſa* ibid. 1740. 4.) cap. 6. §. 5 ſq. p. 77-82. & in *App. Monum.* Lit. C. p. 21 ſq. *coll.* Litt. K. & O. p. 47-50. & 51 ſq. und Köhlers Münzbeluſtig., P. XV. n. 7. p. 51-54. Cf. Friedr. Carl Moſers diplomat. und hiſtor. Beluſtig., T. II. (Frankf. und Leipz. 1755. 8.) Sect. II. n. 6. p. 228 ſq.

t) S. in dieſem *III.* Bande der N. T. R. G., S. 60-70.

pragmatiſchen Teutſchen Reichsgeſchichte
billig gedacht werden mus.

Nach Ablauf des, zu Ende des vorigen
Jahrs, zwiſchen dem Pabſte und dem Herzog
von Alba geſchloſſenen vierzigtägigen Stillſtan-
des, rückte Peter Strozzi mit den päbſtlichen
Kriegsvölkern vor Oſtia, um ſolches wieder zu er-
obern. Die in der Stadt liegenden Spanier zo-
gen ſich, nach gelegter Breſche, in das daſige Schloß,
welches ſie nach einem tapfern Widerſtande überga-
ben, und einen freyen Abzug nach Nettuno er-
hielten. Hierauf nahmen Strozzi und die andern
Befehlshaber des Pabſtes auch Marino, Caſtel
Gandolfo und Paläſtrina wieder weg, aus wel-
chen Orten der Graf von Popolo die Beſatzungen
zu ſich gezogen, und ſie nach Tivoli und Anagni
geſchicket hatte, um dieſe beide Plätze zu verſtärken.
Der Herzog von Palliano aber wolte mit ſeinen
verbundenen Völkern Vicovaro wieder wegneh-
men, welches er auch im zweiten Sturme eroberte,
die ſpaniſche Beſatzung niederhauen ließ und die
Stadt ausplünderte. Inzwiſchen war der Her-
zog von Guiſe mit den Franzöſiſchen Hülfsvöl-
kern in dem obern Italien weiter fortgerückt, und
hatte das Herzogthum Mayland von Völkern ganz
entblößet war; ſo riethen ihm ſeine Generals,
deſſen zu bemächtigen, weil die Gelegenheit ſo
günſtig wäre. Allein er ſchützte den ausdrücklichen
Befehl des Königs vor, ſein Heer dem Pabſte
zuzuführen, und es zu keiner andern Unternehmung
zu gebrauchen, und da er dem ungeachtet, auf das
dringende Anliegen der übrigen Franzöſiſchen Ge-
neralen, deshalb einen Courier an den König
in Frankreich abfertigen muſte; ſo brachte der-
ſelbe den wiederholten Befehl zurück, mit der gan-
zen Armee ohne alles Verweilen nach Rom zu

J. Chr. 1557 marſchiren. Es nahm alſo der H. von Guiſe ſeinen Marſch durch die Herzogthümer Parma, Modena und Reggio, und obgleich der Cardinal Madruzzi, Statthalter zu Mayland, dem H. von Parma empfohlen hatte, den Franzoſen den Durchzug durch ſein Land nicht zu verſtatten; ſo konnte er doch ſolches, weil er keine Truppen hatte, eben ſo wenig hindern, als der Marquis von Peſcara, mit ſeinem abgeſchickten Corps Reuterey, wegen ſeiner Schwäche, ihnen Abbruch thun.

Sobald der H. von Guiſe nach Reggio gekommen war, begaben ſich der Cardinal Caraffa und der H. Hercules von Ferrara ebenfalls dahin, und man ſchlug dem Letztern vor, ſeine Truppen mit den Franzöſiſchen und denjenigen, die der Pabſt unverzüglich verſammeln ſolte, zu vereinigen. Allein der H. von Ferrara wolte ſich von ſeinen Völkern nicht entblöſſen, und dadurch den Einfällen des Statthalters von Mayland in ſein Land ſich ausſetzen; vielmehr verſicherte er ſich, durch eine mit den Gebrüdern, Gibert, Camill und Fabricius, Herren von Correggio, geſchloſſene Capitulation *), der Stadt und Feſtung Correggio, welche ihm zu einer Vormauer für ſeine Staaten diente, und in die er eine ſtarke Beſatzung legte. Hierauf giengen der Cardinal von Caraffa und der H. von Guiſe mit einander nach Bononien, wo das Heer gemuſtert, und 5000. Schweitzer, 4000. Graubündener, 6000. Franzoſen, 500. Curaßiers und 1500. leichter Reuter ſtark befunden wurde. Nach geſchehener Muſterung lud der Pabſt den H. von Guiſe zu ſich nach Rom ein, um mit ihm ſich zu berath

6. Jan. oder 6. Febr.

*) Sie ſtehet bey dem *Du Mont* l. c., T. V. P. I. n. 4. p. 5 ſq.

berathſchlagen, wie der Krieg am beſten zu führen J. Chr.
ſeyn möchte. Bey der Gelegenheit beſchwerte ſich 1557
nun dieſer bey jenem, daß er ſein Verſprechen nicht gehalten hätte, indem er weder bereite Kriegsvölker, noch Geld zu Bezalung der Armee hätte; allein der Pabſt und ſein Nepote antworteten, daß die Kriegsvölker noch in der Marck von Ancona ſtünden, und bald zu Rom ſeyn, auch die nöthigen Gelder bald erfolgen würden, worüber aber die Franzöſiſchen Hülfsvölker eine Zeitlang in Romagna Halt machen muſten. Mittlerweil bemühete ſich der Pabſt, den H. Coſmus von Florenz auf ſeine Seite zu ziehen, indem er ihm verſprach, ſeinen Sohn mit des K. von Frankreich älteſten Prinzeßin, Eliſabeth oder Iſabella, zu vermälen, welche ihm die Stadt und den Staat von Siena zum Brautſchatze zubringen ſolte. Allein der H. von Alba, der hievon Nachricht bekam, rieth dem H. Coſmus, dem Kayſer und dem K. Philipp treu und ergeben zu bleiben, weil der Beſitzer von Siena mehr im Stande ſey, ihm ſolches zu geben, als derjenige, der es erſt erobern müſte. Da H. Coſmus merkte, daß beiden Theilen an ſeiner Freundſchaft gelegen war; ſo ſuchte er davon Vortheile zu ziehen, und bey der Gelegenheit die ihm, zur Ergänzung ſeines Staates, ſo wohl gelegene Stadt Siena nebſt ihrem Gebiete an ſich zu bringen. Er affectirte alſo eine genaue Neutralität, und antwortete dem Pabſte, daß er weder den König von Frankreich, noch den von Spanien zum Feinde haben, ſondern nach ſeinem beſten Vermögen ſich angelegen ſeyn laſſen wolle, den Frieden und die Ruhe von Italien helfen wieder herzuſtellen. So wenig es nun dem Pabſte gelung, den Herzog von Florenz auf ſeine Seite zu ziehen; eben ſo wenig wolte

J. Chr. 1557 es dem K. von Frankreich gelingen, von dem geheimen Beiſtande der Türken Vortheile zu ziehen. Er hatte nehmlich von dem Türkiſchen Kayſer Solymann eine Flotte zur Eroberung von Neapolis verlangt, und ſich dieſes Königreich für ſeinen zweiten Sohn ausbedungen, auch zu dem Ende 32. Galeeren zu Marſeille ausrüſten laſſen; allein der Befehlshaber der Türkiſchen Flotte machte, ſeiner beſondern Abſichten wegen, die Entwürfe des K. von Frankreich zu nichte. Endlich brach der H. von Guiſe mit dem Franzöſiſchen Kriegsheere, welches bisher vergeblich auf die Truppen des Pabſtes gewartet hatte, aus Romagna auf, und marſchirte nach Aſcoli, in der Abſicht, in Abruzzo einzubrechen. Er gieng daher über den Tronto, nahm Campoli ohne Widerſtand weg, und belagerte hierauf Civitella, welches er zwar, nach gemachter Breſche, einigemal beſtürmen ließ, aber durch den tapfern Widerſtand des Grafens von Santa Fiore genöthiget wurde, mit groſſem Verluſte, unverrichteter Dinge, abzuziehen.

31 May

Zu dieſem Rückzuge nöthigte ihn der ſich annähernde H. von Alba, welcher mittlerweil eine Armee von 22000. Mann zuſammengebracht hatte, und nunmehro mit derſelben von Neapolis aufbrach, um Civitella zu entſetzen. Auf das Gerücht von ſeiner Annäherung rückte ihm der Herzog von Palliano mit einigen Kriegsvölkern entgegen, um ihn zu recognoſciren, dem der H. von Alba einige Schwadronen Reuter entgegen ſchickte, die ihn, nach einem harten Scharmützel, nöthigten, ſich nach Aſcoli zurück zu ziehen, worin auch der H. von Guiſe ſeine Armee abführte, weil der H. von Alba ihm überlegen war, und die vom Pabſte verſprochenen Verſtärkungen nicht erfol-

ten. Er ſah ſich noch dazu genöthiget, ſein Heer J. Chr.
zu ſchwächen und dem H. von Ferrara, als einem 1557.
Alliirten des Pabſtes und ſeines Königes, einige Völker zu Hülfe zu ſchicken, weil der Marquis von Peſcara mit den mayländiſchen und der H. von Parma mit ſeinen Völkern, in das Ferrariſche einen Einfall gethan hatten, und alles weit und breit mit Feuer und Schwerdt, verheerten. Da ſich nun der H. von Guiſe wegen ſeiner Schwäche, zurückziehen muſte, ſo folgte ihm der H. von Alba auf dem Fuſſe nach, ſetzte über den Tronto, nahm Angarano und Maltignano nach einigem Widerſtande weg, und eroberte Rocca di Mora mit ſtürmender Hand, welches er hierauf ausplündern und ſchleifen ließ. Darüber geriethen der Pabſt und die Römer in den gröſten Schrecken, und man dachte nunmehr zu Rom im Ernſte darauf, Kriegsvölker zuſammen zu bringen, wie dann auch der Pabſt noch auſſerdem 3000. Schweitzer in ſeine Dienſte nahm. Weil er ſich aber noch nicht ſicher genug erachtete; ſo erſuchte er den H. von Guiſe mit ſeiner Armee nach Rom zu kommen, welcher dann nach Spoleto marſchirte, ſodann über die Tiber ſetzte, und ſich zu Monte Rotondo poſtirte. Der H. von Alba, welcher bisher die Bewegungen des H. von Guiſe beobachtet hatte, drung nunmehr in Campagna di Roma ein, und als der Marquis von Montevello Lebensmittel und grobes Geſchütz in Palliano werfen wolte, und daher mit einem Corps päbſtlichen Fußvolkes und Reuterey, dahin abgieng, ſo ſchickte der H. von Alba ihm 1500. Mann zu Pferde entgegen, um dieſe Zufuhr abzuſchneiden. Darüber kam es bey Caſtel-Jervo zu einem ſcharfen Scharmützel, in welchem die päbſtliche Völker geſchlagen, und zerſprenget wurden, alſo daß ſie ſich theils nach Se-

J. Chr. 1557 gni, theils nach Velletri, theils anderswohin flüchteten. Kurz nachher langte der Aſkanius de la Corne mit einigen Fußvölkern vor Segni an, eroberte dieſe Stadt im dritten Sturme, plünderte ſie aus und machte die Beſatzung gröſtentheils nieder. Hingegen wolte es dem Marcus Antonius von Colonna mit der Wiedereroberung von Palliano nicht glücken. Der H. von Alba hatte ihm zwar 2000. Teutſche gegeben, mit denen er ſich im Angeſicht der Stadt lagerte, in Hofnung, daß die Einwohner ſich für ihn wider die Beſatzung erklären würden; aber er betrog ſich, und es fielen nur einige kleine Scharmützel vor. Da er alſo einſah, daß er dieſe Stadt, wegen ihrer guten Feſtungswerke und ſtarken Beſatzung, nicht mit Gewalt würde erobern können; ſo entſchloß er ſich, ihr die Lebensmittel abzuſchneiden, und ſie alſo durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen.

Der H. von Alba rückte inzwiſchen mit ſeiner Hauptarmee immer näher gegen Rom an, und näherte ſich derſelben dergeſtalt, daß er beſchloß,
27. Aug. ſich derſelben zu bemächtigen, wofern ſich nicht der Pabſt zu einem Vergleiche verſtünde. Am fol-
28. e. m. genden Tage zeigte er ſich mit ſeinem ganzen Heere vor Rom, und die päbſtlichen Feldherren machten alle Anſtalten zur Vertheidigung, als die unvermuthete Nachricht von der groſſen Niederlage der Franzoſen bey S. Quintin, und zugleich ein Befehl von dem K. von Frankreich an den H. von Guiſe und die übrigen Franzöſiſchen Generals in Italien einlief, daß ſie mit ihren Völkern ſchleunigſt nach Frankreich zurückkommen ſölten. Da man nunmehro zu Rom wohl einſah, daß man mit den noch übrigen wenigen Truppen nicht im Stande ſeyn würde, der überlegenen Macht des H. von Alba zu widerſtehen; ſo giengen die Cardinäle

näle zum Pabſte, und baten ihn, ſich mit dem H. J. Chr.
von Alba in Unterhandlungen einzulaſſen, weil 1557
ſie wüßten, daß der K. Philipp von Spanien nichts anders wünſchte. Sie ſtellten ihm zugleich vor, daß, wenn er ſich hiezu nicht entſchlöſſe, ſeine eigene Perſon und ſie insgeſammt Gefahr laufen, Rom aber wiederum erobert, geplündert und verwüſtet werden, auch nicht einmal die Kirchen vor der Raubbegierde des gemeinen Kriegsvolkes, ungeachtet aller Bemühungen der Generals, verſchont bleiben würden. Dieſe Vorſtellungen würkten auf den alten und hartnäckigen P. Paulus den IV. ſoviel, daß er erklärte, ſich mit dem H. von Alba in Tractaten einzulaſſen; worauf ſogleich demſelben die Cardinäle von Santa Fiore und Vitelli dieſe Nachricht überbrachten, und ihn erſuchten, einen Ort zum Friedenscongreſſe vorzüſchlagen, wozu derſelbe Cavi benannte. Es ertheilte hierauf der Pabſt ſeinem Nepoten, dem Cardinal von Ca- 8 Sept.
raffa, die nöthige Vollmachten, den Frieden mit dem H. von Alba zu ſchlieſſen, welche dann auch zu Cavi zuſammen kamen, und daſelbſt un- 14. e. m.
ter Vermittlung der Geſandten der Republick Venedig und des H. von Florenz, über die Friedensbedingungen mit einander einig wurden.

Dieſelben waren für den Pabſt ſehr vortheilhaft und ehrerbietig, und beſtunden vornehmlich in folgenden Punkten: 1) der H. von Alba ſolte, im Namen ſeines Königes, zugelaſſen werden, ſeiner Heiligkeit die Füſſe zu küſſen, und ihr, als dem allgemeinen Vater der Kirche, alle ehrerbietige Zeugniſſe der Unterwürfigkeit und Ergebenheit zu bezeugen; 2) ſolte der Pabſt den K. Philipp von Spanien, als einen unterthänigen Sohn, mit väterlicher Liebe aufnehmen, und

J. Chr. 1557 ihm alles verzeihen, was er etwa über dasjenige möchte gethan haben, ſo ihm die Gerechtigkeit ſeiner Sache geſtattet hätte. Dagegen und 3) ſolte ſich der Pabſt von dem Bündniſſe mit dem König von Frankreich losſagen, und ſich in Anſehung des einen und des andern Monarchens, als ein gemeinſchaftlicher Vater, künftig betragen; 4) ſolte alles, was in dieſem Kriege, von dem Kirchenſtaate wäre erobert worden, demſelben wieder gegeben; auch 5) von beiden Theilen das einander weggenommene grobe Geſchütz und Kriegsgeräthe treulich zurückgegeben werden. Uebrigens ſcheint es zwar, daß die Angelegenheiten der Colonna und des Aſkanius de la Corne lediglich der Willkühr des Pabſtes ſeyen überlaſſen worden; allein man hatte deswegen ingeheim ſchon die nöthige Abrede genommen. Ganz Rom freuete ſich über den geſchloſſenen Frieden, und hatte auch die gröſte Urſache dazu, weil es ſonſt leichtlich wiederum eben das Schickſal hätte erfahren können, welches dieſe Stadt, im J. 1527., unter P. Clemens dem VII., hat ausſtehen müſſen. Der H. von Alba aber hielt nunmehr ſeinen prächtigen Einzug in Rom, um die Bedingungen des Friedens zu erfüllen, und dem Pabſte die Füſſe zu küſſen. Er bat ihn zugleich, im Namen des K. Philipps, wegen aller der Fehler um Vergebung, welche während dieſes Krieges und vorher möchten begangen worden ſeyn, und erklärte, daß ſein König, mit unterthäniger Ehrfurcht, ein gehorſamer Sohn der Kirche ſeyn, und bleiben würde. Pabſt Paulus der IV. nahm dieſes mit ſeinem gewöhnlichen Stolze auf, gab aber doch dem H. von Alba Merkmale ſeiner Hochachtung und Gewogenheit, und erwies ihm viele Ehrenbezeugungen, worauf er denſelben mit ſeinem

Segen

pen entließ, der ſodann mit ſeiner Armee nach Ve-
rolis zurückmarſchirte, und den Kirchenſtaat 1517
räumte. An eben dem Tage aber, da der
pog Albie ſeinen Einzug in Rom gehalten
brach der H. von Guiſe mit ſeinem Kriegs-
olk von Monte Rotondo auf, und gieng nach
ta Vecchia, wo er ſich mit denſelben auf die
äbſtliche Galeeren einſchiffte, und nach Frank-
ich zurückſegelte. Da nun der H. Hercules
Este ſahe, daß der Pabſt mit dem K. Phi-
pen Frieden geſchloſſen, und der K. von
Frankreich ſeine Völker zurückgezogen hatte: ſo
ng er ebenfals, ſich mit Spanien zu vergleis
en, wozu ihm der Pabſt, durch ſeine Vermit-
lung beförderlich war.

So endigte ſich dieſen kurze Krieg auf eine
ur Weiſe. Der König von Spanien aber nicht allzu
ühmliche Art, indem derſelbe, als Sieger, ſich
dem ſchlauen Pabſte demüthigen, und Ver-
ihung bitten muſte, an ſtatt, daß er dem
ſelben bey ſeiner Unmacht die härteſten Bedingun-
en und Geſetze hätte vorſchreiben können. Die
ganze Ruhmbegierde aber zog aus dieſem Kriege der
ere H. Cosmus von Florenz. Da er wahr-
ahm, daß dem K. Philipp daran gelegen war, daß
r nicht auf die Seite des Pabſtes und des Ko-
ſers treiben ſchlug; ſo nahm er ſeine Maaß-
egeln ſo weiſe, daß ſich K. Philipp gewöthiget
and ſelben, den ihm von ſeinem Vater, dem
ſer, als ein Reichslehen gegebenen Staat
Siena †), der unſerm Herzog ſo gut gele-
en, zu überlaſſen. K. Philipp trug alſo,
ie eine zu Calais ausgefertigte Vollmacht, ſeinem 17ten
n und Caſtellan zu Mayland, Johann

† S. in dieſem III. Bande der A. E. H. G.,
S. 27.

J. Chr. 1557 von Figueroa, auf, dieſe Sache in Richtigkeit zu bringen, welcher dann auch mit dem H. Coſmus zu Florenz dieſerhalb einen Vertrag *) auf folgende Bedingungen ſchloß: 1) überließ K. Philipp dem H. Coſmus die Stadt und den ganzen Staat von Siena, als ein *Feudum nobile, ligium* et *honorificum*, für ihn und ſeine männliche Nachkommen, nach dem Rechte der Erſtgeburt, in deren Ermanglung ſolche an den gedachten König oder ſeine Nachfolger in Spanien zurückfallen ſolten; jedoch und 2) behielt er ſich und der Krone Spanien vor die im Staate von Siena gelegenen Feſtungen und Seehäfen, Porto Hercole, Orbitello, Telamone, Monte Argentaro, Porto S. Stefano, ingleichen die Stadt und den Staat von Piombino, nebſt der Inſel Elba, und den andern an der Küſte gelegenen und dazu gehörigen kleinern Inſeln, auch allen Eiſen- Bley- und Schwefel-Gruben und übrigen Mineralien auf dieſen Inſeln, bis auf die Feſtung und Seehafen Porto Ferrajo, welche mit einem Gebiete von 2000. Schritten an den H. Coſmus überlaſſen wurde. Ferner und 3) erließ der H. Coſmus dem K. Philipp alle Schulden und Forderungen, die er an denſelben und ſeinen Vater, den Kayſer, gehabt hatte; und verſprach 4), die beſagte Feſtungen in dem ſogenannten Stato degli Preſidii mit dem nöthigen Proviante für billige Preiſe zu verſehen, auch zu Ausbeſſerung und Vermehrung der Feſtungswerker Arbeitsleute aus ſeinen Staaten um einen billigen Lohn herzugeben, und wenn dieſe Feſtungen und Seehäfen feindlich angegriffen würden, ſelbigen Hülfe und Beiſtand zu leiſten, wobey der H. Coſmus von denen in ſolchem

*) Er ſtehet bey dem *Du Mont* l. c., T. V. P. I. n. 9. p. 10-13.

Falle aufzuwendenden Koſten einen Drittheil, J. Chr.
K. von Spanien aber zwey Drittel tragen 1527

Hiernächſt und 5) überließ K. Philippen, ihre Koſten, dem H. Coſimo 4000. teutſche ſpaniſche Fußknechte und 400. Reuter auf Monate lang, zur Eroberung der von den en noch beſetzten Plätze im Staate von Sies und wenn binnen ſolcher Zeit ſelbige noch nicht e eingenommen ſolten, wolten ſie ſich über die fer Hülfe mit einander vergleichen. Weiter und ſprach der Herzog, für ſich und ſeine Nachkommen, ſeine Galeeren, auf ſeine eigene Koſten, K. von Spanien und ſeinen Nachfolgern, ſo es verlangen würden, zu leihen; ingegen nien auf ſeine Koſten, dem Herzog, wenn id ſeine Nachfolger in Toſcana angegriffen en, 10000. Mann zu Fuße, 400. Curaſſiers 500. Mann leichte Reuterey zu Hülfe zu ſchi- verſprach. Würden aber 7) das Königreich polis oder das Herzogthum Mayland feind- ngefallen werden; ſo machte ſich der H. Coſ- zu einem auf ſeine Koſten zu leiſtendem Bei- von 4000. Mann zu Fuße und 400. Reu- anheiſchig, jedoch daß er ſelbige nur einfach dürfte, wenn etwa Neapolis und May- zu gleicher Zeit angegriffen würden. Endlich 8) ſchloſſen der König und der Herzog mit der, für ſich und ihre Nachkommen, ein s Schutz- und Trutz-Bündniß, und beide rachen ſich, keine andere Allianz, welche die- wider liefe, mit andern Potentaten, Für- und Republicken zu errichten. Auf dieſe gungen belehnte hierauf K. Philipps Be- chtigter, Johann von Figueroa, den H. nus mit dem an ihn überlaſſenem Staate von

Siena,

J. Chr. 1557 Siena, wogegen dieſer den verglichenen
eid in die Hände des Figueroa abſchwo
dieſe Beſchaffenheit hat es mit Sien
unſere Zeiten behalten, wie dann noch
der II. von Spanien von dem Kayſer
mit dem Reichsvikariate über Siena,
Freiheit, daſſelbe an den Groſsh. von
zu beaſterlehnen, iſt inveſtirt worden,
hierauf ſolches R. Vikariat an den Gro
wiederum verliehen hat, welche Afterbe
nachmals der Kayſer, auf des Groſ
Anſuchen, beſtätiget hat u).

Der zwiſchen dem Kayſer, ſeine
dem K. Philipp und dem K. Heinrich
von Frankreich, im vorigen Jahre, in
Vaucelles bey Cambray, geſchloſſene fü
Stillſtand v) war von kurzer Dauer
Krieg brach, ſchon wieder in dem folgend

u) *Camerarius* l. c., ad a. 1557., ap. *Freh*
T. III. p. m. 569. 571. ſq. & 572. P.
l. c., L. XV. c. 1. 3. & 4. p. 348 ſq
Surius l. c., ad a. 1557., p. 638. *La*
L. I p. m. 25 ſq. & 29 ſq. *Thuanus*
L. XVIII. p. m. 545-566. & L. XIX
570. *Belcarius* l. c., L. XXVII. c.
56 ſq. p m. 891-896. & 900 ſq. *Rayn*
T. XXI. P. II. ad a. 1557. n. 3-19.
167. P. *Suavis* l. c., L. V. p. m. 455
vicinus l. c., P. II. L. XIV. c. 1-4.
185. *paſſim.* *Hiſtoire* des *Papes*, T. IV.
von Ferreras *l. c.*, T. IX. P. XIV. §.
26-34. p. 410 ſq. & 412-416. Cf. Jo
ſcovii Diſſ. de iure Imperii in M. Duca
riae; (Lipſiae, 1721. 4.) Sect. III. §.
ibique allegatos, und *Bracciano* geſchich
ſtell. von den Gerechtſamen der T. Kayſer
R. auf das Groſs-Herzogth. Florenz; (L. I.
§. 27. p. 42. ſq.

v) S. im III. Bande der A. T. R. G., S.

von neuem in den Niederlanden aus. Da der K. von Frankreich dem Pabſte Hülfsvölker nach Italien geſchickt hatte, welche daſelbſt wider die ſpaniſchen Völker fechten ſolten; ſo ſah K. Philipp ſehr bald ein, daß ein neuer Krieg mit Frankreich auch in den Niederlanden unvermeidlich ſeyn würde, und er ſetzte ſich daher bey Zeiten in die nöthige Gegenverfaſſung. Ob nun gleich nachher K. Heinrich der *II.* öffentlich behauptete, daß die Spanier den Anfang mit den Feindſeeligkeiten gemacht hätten; ſo iſt doch wohl unſtreitig, daß ſolches von Seiten der Franzoſen geſchehen iſt. Es machte nehmlich der Admiral von Coligni, Gouverneur von der Pikardie, auf Anrathen eines bey Dovay auf einem Hügel wohnenden Einſiedlers, einen Anſchlag auf dieſe Stadt, um ſich ihrer durch einen Ueberfall zu bemächtigen. Er würde auch denſelben, in der heiligen drey Königs-Nacht, glücklich ausgeführet haben, wenn nicht ein altes Weib, welches das aus dem Anſetzen der Sturmleitern entſtandene Geräuſch hörte, das Unternehmen entdeckt, und durch ihr erregtes Geſchrey die Schildwachen und Beſatzung ermuntert hätte, die hierauf die Waffen ergriffen, auf die Mauer eilten, und alſo dieſes Vorhaben vernichteten. Der Admiral Coligni war raſend, daß er ſeines Streiches verfehlet hatte, und fiel nunmehro in Artois ein, wo er das Land verheerte, die Stadt Lens eroberte, ausplünderte und verbrannte. Dieſes war nun ein offenbarer Bruch des bisherigen Stillſtandes. K. Philipp verbot daher allen Handel mit Frankreich, und erklärte die in den Niederlanden vorhandenen Franzöſiſchen Güter für verwürkt. Er gab ferner Befehl, ein Kriegsheer von 50000. Mann auf der Gränze von der Pikardie zu verſammeln,

J. Chr. 1557

6. Jan.

J. Chr. 1557 sammeln, und um Engelland in sein Interesse zu ziehen, und seine Gemahlin, die Königin Maria zu bewegen, an dem Kriege wider Frankreich Theil zu nehmen, gieng er selbst nach Engelland 20 May über, wo er im Maymonat anlangte *).

Ungeachtet nun K. Philipp in dem Heirathsvertrage mit der K. Maria eidlich versprochen hatte, keinen Anlaß zu einem Friedensbruche zwischen Engelland und Frankreich zu geben, noch weniger Engelland in einen Krieg mit Frankreich zu verwickeln †); so lag er doch itzo ihr und ihren Ministern beständig in den Ohren, daß der K. von Frankreich nicht billig mit ihr umgehe, indem er alle Flüchtlinge aus Engelland aufnehme, und vielen von ihnen sogar Jahrgeld gebe. Man bediente sich zugleich noch eines andern Kunstgriffes, um die Königin und ihr Ministerium zu einem Kriege mit Frankreich zu verleiten, indem man ihnen vorstellte, daß K. Heinrich einen Anschlag auf Calais im Sinne hätte, folglich die Angelegenheiten Engellands, an und für sich selbst einen Krieg mit Frankreich nothwendig machten. Alles dieses bewog die Königin, sich nach den Absichten ihres Gemahls lenken zu lassen, und sie muß bald nach Anfang dieses Jahrs entschlossen gewesen seyn, mit Frankreich zu brechen, weil 9. Febr. sie bereits im Hornung an den Großkanzler von Engel-

*) Daß K. Philipp noch den 16ten Junius zu London gewesen sey, erhärtet seine daselbst an diesem Tage ausgestellte Bestätigung der, im J. 1521., zwischen K. Maximilian dem *I.* und der gemeinen Eidgenossenschaft, errichteten Erbeinigung, in Lünigs R. A., T. VII. *Contin. I.* 1. Forts. im Anhange, n. 52. p. 236. sq. und beym *Du Mont* l. c., T. V. P. I. n. 8. p. 9 sq.

†) S. im *II.* Bande der A. T. A. G., S. 491.

gelland einen Befehl *) ſchickte, Vollmach- J. Chr.
an die Sheriſs und Friedensrichter in allen 1557
inzen auszufertigen, Volk anzuwerben, um
uf den erſten Befehl im marſchfertigen Stande
ilten. Bald hernach ereignete ſich ein Vorfall,
hr den geſuchten Vorwand gab, Frankreich
Krieg anzukündigen. Ein gewiſſer Stafford
: ingeheim von dem Franzöſiſchen Hofe Hülfe
ſten, und hierauf einige flüchtige Engelländer
nmengebracht, mit denen er nach Schottland 27 Apr.
gelte, und nachdem er an das Land geſtiegen,
Scarborough losgieng, und ſich des daſigen
loſſes bemächtigte. Er publicirte ſodann ein
nifeſt, worinn er ſich einen Protecktor von
gelland nannte, und behauptete, daß die K.
ria ſich ihres Rechtes an der Krone dadurch
uſtigt gemacht, daß ſie die Spanier in das
nigreich eingeführt habe. Nun ſtillte zwar
Graf von Weſtmorland ſehr bald dieſe Em-
ung, und bekam den Stafford mit einigen
r Anhänger gefangen; allein die Königin
ria hatte nunmehr einen ſcheinbaren Vor-
nd, dem K. Heinrich den Krieg anzukündi-

Nachdem alſo ihr Gemahl in Engelland
kommen war, wo er ſchon 8000. Mann bereit 20 May
, um nach den Niederlanden übergeſchift zu
den; ſo brachte er es, durch ſeine mündliche
rſtellungen, vollends dahin, daß die Königin
aria einen Herold an den König von Frank- 7. Jun.
h abſchickte, der ihm den Krieg ankündigte,
auf die 8000. Engelländer unter dem Oberbe- 17. e. m.
des Grafens von Pembrock übergeſchift wur-
, um ſich mit der Armee des K. Philipps zu
einigen, welcher bald hernach auch abreiſete, und im Jul.
wieder

*) Er ſtehet in *Rymeri* Act. Angl., T. VI. P. IV. p. 51. ſq.

2. Oct. 1557 wieder nach Brüssel †) zurückgieng, von da nach Cambray begab, um seiner Armee da her zu seyn.

Inzwischen hatte sich sein Kriegsheer Charleroi zusammengezogen, welches durch aus Engelland, unter dem Grafen von brock, angelangte Verstärkung über 60000 angewachsen war, und einen verhältnißmäßig von schwerem Geschütze und anderm Kriegs mit sich führte. K. Philipp hatte den Be fehl über diese Armee dem H. Emanuel herr von Savoyen anvertrauet, und bey de waren auch der Prinz von Oranien, der Arschott, die Grafen von Egmond, Ho und Mansfeld, der Herr von Barlaimont viele aus Teutschland zugeführte Völker, dem H. Erich von Braunschweig-Lüneburg lenberg, und verschiedenen Teutschen Ge und Herren. Mit dieser ansehnlichen Armee

1. Aug. der H. von Savoyen nunmehro von Cha auf, und drang in Frankreich ein. Er erfu Feind etliche Tage in der Ungewißheit wegen Absichten, und nahm daher Märsche und Gegenmärsche vor, um die Franzosen zu hinter die anfangs glaubten, daß es auf Mariem

†) Daselbst war K. Philipp schon wieder im Mo nat d. J., Vesage seines, als H. von Ho burg, an diesem Tage der Abtey S. Ma bey Trier zu Brüssel gegebenen Schutzbriefs Salva-Guardia, in Nicol. Zylleſii Defini batiae imp. S. Maximini, (f. l. 1653. fol III. n. 72. p. 127-129. und in Lünigs R. A XVI. n. 144. p. 305-307. Beym Zylleſio P. III. n. 71. p. 125-127. findet sich noch e deres Schreiben, welches K. Philipp, de Febr. 1557. aus Andorff, an den Prior im Convent zu S. Maximin erlassen hat.

abgeſehen ſey; allein unvermuthet berannte der H. von Savoyen die Stadt Guiſe in der Pikardie, vor welcher er drey Tage liegen blieb. Sodann brach er ſchnell auf, und gieng vor S. Quintin, wo eine Beſatzung etwa nur von 300. Mann lag, und fieng an, dieſen Ort förmlich zu belagern. Da der Connetable von Frankreich, Annas von Montmorancy, welcher das Franzöſiſche Kriegsheer, ſo nicht viel über 30000. Mann ſtark war, commandirte, die Gefahr ſah, worinn ſich S. Quintin befand; ſo näherte er ſich mit ſeiner Armee bis nach la Fere, und ſchickte den Admiral von Coligni mit einem Corps Reuter und Fußgänger von 3000. Mann ab, um die Beſatzung in S. Quintin zu verſtärken. Der Admiral ſchlich ſich auch glücklich, zu nächtlicher Zeit, durch die Quartiere der Belagerer, und warf ſich in die belagerte Stadt, brachte aber nur etwa ſieben- bis acht hundert Mann in dieſelbe, weil ſich die übrigen verirret hatten. Indeſſen munterte ihre Ankunft die Belagerten ungemein auf, und der Admiral vertheidigte ſich tapfer, in Hofnung, daß der Connetable, ob er gleich ſchwächer, als die Feinde, war, dennoch alle Kräfte daran ſetzen würde, um ihm Luft zu machen. J. Chr. 1557

Der Connetable verſäumete auch würklich nichts, um die belagerte Feſtung zu entſetzen, oder eine neue Verſtärkung in dieſelbe zu werfen; allein er fand die Zugänge aller Orten verſchloſſen. Endlich brach er mit ſeiner ganzen Armee auf und rückte bis an die Somme, um eine neue Verſtärkung, die er unter des Admirals Bruder, dem von Andelot in das belagerte S. Quintin bringen wolte, zu bedecken. Es gelung ihm auch ſolches glücklich und d' Andelot warf ſich mit 500. Mann in dem 10 Aug. Augenblicke in die Feſtung, da die franzöſiſchen

J. Chr. 1557 Canonen die Spanier ein wenig in Unordnung gebracht hatten. Als aber der Connetable ſich hierauf zurückziehen wolte, ſo wolte der H. von Savoyen dieſe Gelegenheit, da die franzöſiſche Armee ſo nahe war, nicht entwiſchen laſſen, ihr eine Schlacht zu liefern. Es kam alſo darüber, noch d. e. an eben dieſem Tage, zwiſchen Eſſigny und Rizerolles zu einer Hauptſchlacht, in welcher bald anfangs der H. von Savoyen und der Graf von Egmond mit ihrer Reuterey die franzöſiſche Cavallerie über einen Haufen warfen, und ſie in die Flucht ſchlugen; aber die franzöſiſche Infanterie that einen deſto lebhaftern Widerſtand, bis endlich der H. von Savoyen ſie mit ſeiner Reuterey ebenfalls anfiel, da ſie dann von allen Seiten getrennet und in die Flucht getrieben wurde. Einige ſetzen den Verluſt der Franzoſen auf 2500. andere auf 4000. und noch andere ſogar auf 6000. Mann, und viele Fahnen nebſt der ganzen Päckerey der franzöſiſchen Armee fielen den Siegern in die Hände, deren Verluſt an Todten ſich kaum auf 50., oder nach andern auf 100. Mann belief. Unter den Gefangenen war auch der H. von Enghien, des Prinzens von Condé Bruder, der aber an ſeinen in der Schlacht empfangenen Wunden ſtarb, und dann 300. Perſonen von vornehmen Stande, worunter die vornehmſten waren der Connetable ſelbſt, mit ſeinem älteſten Sohne, die Herzoge von Montpenſier und Longueville, des H. von Mantua Bruder, Ludewig von Gonzaga, der Marſchall von S. Andre', der Vicomte von Turenne, und der Rheingraf, welcher die teutſchen Völker bey dem franzöſiſchen Heer angeführt hatte. Der Connetable und der Marſchall von S. Andre' fielen dem vorhin gedachten H. Erich von Braunſchweig-Calenberg in die

Hände,

ände, dem ſie dann, nach damaligem Kriegsge- J. Chr.
auche, als Kriegsgefangene zugehörten; daher er 1557
nach ſeinem Lande abführen ließ. Da ſie nun
er K. Philipp gerne in ſeiner Gewalt gehabt
tte, ſo traf er im folgenden J. 1558. mit dem H.
rich ihrenthalben einen Vertrag, kraft deſſen ſie
n der Herzog gegen ein Löſegeld von 112000.
fund zu 40. Groſchen auslieferte, und für un-
fähr einen Drittel des baaren Geldes ihm die
errſchaft Woerden in der Grafſchaft Holland
rpfändete. Der Reſt des geſchlagenen Franzö-
chen Heers flüchtete ſich nach la Fere.

Dieſe groſſe Niederlage verbreitete in ganz
ankreich einen ſolchen Schrecken, daß ſogar ei-
ge Franzöſiſche Geſchichtſchreiber verſichern,
ß ſich Paris an die Sieger würde ergeben ha-
n, wenn ſich nur 1000. Spaniſche Reuter da-
r würden gezeiget haben. Allein der H. von Sa-
yen kehrte nach dieſem Siege in ſein Lager vor
. Quintin wieder zurück, in welchem ſich bald
nach auch K. Philipp einfand, worauf man
ſer Feſtung mit beſtändigem Canoniren ſo heftig
ſetzte, daß ſie endlich mit ſtürmender Hand ero- 26 Aug.
rt wurde. Der gröſte Theil der Beſatzung wur-
niedergehauen, und der kleine Reſt mit dem Ad-
ral Coligni und ſeinem Bruder dem d'Andelot
fangen; hierauf aber die Stadt ausgeplündert
d verbrannt. Anſtatt nun, daß K. Phi-
pp dieſes groſſen Sieges ſich hätte bedienen, und
ch dem Rathe einiger ſeiner Generals, in das
erz von Frankreich eindringen ſollen, weil das
nd von Truppen entblößt war, und K. Heinrich
keiner Verfaſſung ſtund, hielt er ſich damit auf,
ß er einige benachbarte kleine Städte, als Cate-
, Ham und Noyon, wegnahm. Und als hier-
f beſtändigos Regenwetter einfiel, die Engel-

J. Chr. 1557 länder ſich mit den Spaniern wegen ihres Stolzes nicht vertragen konnten, und daher nach Engelland zurückgiengen, die Teutſchen Völker aber, wegen des ihnen nicht bezalten auſſerordentlichen Soldes für die gewonnene Schlacht und mit Sturm eroberte Feſtung, meutenirten, und zum Theil zu den Franzoſen überliefen; ſo ließ er die eroberten Feſtungen und Gränzörter mit guten Beſatzungen verſehen, und zog ſich mit der übrigen Armee zurück, die er in die Winterquartiere verlegte, gröſtentheils aber abdankte, und ſich hiedurch ſelbſt um die Vortheile dieſes herrlichen Sieges brachte. Der K. Heinrich von Frankreich aber ſuchte ſeinen verfallenen Sachen dadurch wieder abzuhelfen, daß er Befehl gab, 12000. Schweitzer und 8000. Teutſche anzuwerben, den geſammten Adel ſeines Königreichs aufbot, und den H. von Guiſe, nebſt dem General Briſſac, mit ihren Völkern aus Italien zurückkommen ließ. Jener, der H. von Guiſe, brachte auch die Sachen bald wieder in Ordnung, und erſetzte dem K. Heinrich den erlittenen Verluſt reichlich durch die Eroberung von Calais. Pabſt Paulus aber bemühete ſich, zwiſchen den beiden Monarchen einen Frieden zu ſtiften, ſchrieb deswegen an ſie, und ſchickte ſeinen Nepoten, den Cardinal Caraffa, an den K. Philipp und den Cardinal Trivultius an den K. Heinrich; allein ihre Bemühungen waren vergeblich, weil beide Könige noch keine Luſt zum Frieden bezeugten w).

In

w) *Camerarius* l. c., ad a. 1557., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. m. 569. 570 ſq. & 572 ſq. *coll.* p. 575. ad a. 1558. P. *Heuterus* l. c., L. XV. c. 2. 3. 4. p. 350-355. Fr. *Haraeus* l. c., T. II. p. 690. & 691-695. *Cyraeus* l. c., L. XIX. p. 494 ſq. *Surius* l. c., ad a. 1557.

In dieſem Niederländiſchen Kriege hat J. Chr.
verſchiedene Teutſche Fürſten, Prinzen, Gra- 1557
und Herren, theils dem K. von Spanien,
s dem K. von Frankreich gedient, und ihnen
Sold einige Truppen zugeführt. In Fran-
ſchen Dienſten ſtund unter andern H. Jo-
n Wilhelm von Sachſen, welcher der Kro-
Frankreich einige Truppen zugeführt und ſich
rch um dieſelbe ſo verdient gemacht hatte, daß
K. Heinrich der II. deswegen, zu Anfang des
nden Jahrs, die Herrſchaft Chatillon an der (15 Jan
ne ſchenkte. Kayſer Ferdinand aber nahm 1558.)
n Franzöſiſche Kriegsdienſte ſo übel auf,
er deshalb, und weil er ihn ſonſt auch im Ver-
t hatte, daß er im Teutſchen Reiche Unru-
ſtiften wolte, ſeinen beiden andern Brüdern zu
ehn gab, ihn davon abzumahnen, die aber ſo (5 Dec.
, als auch H. Johann Wilhelm ſelbſt hier- 27 Sep.
antworteten, wovon noch bey dem folgenden a. c.)
: ein mehreres gedacht werden ſoll *r*). Auf Spa-
ner Seite hingegen waren die Braunſchweigiſche
oge Erich zu Calenberg und Ernſt und Jo-
n zu Grubenhagen, ingleichen die Grafen

1557., p. m. 638-640. *Lundorp* l. c., L. I. p. m. 26. 29. 32. & 35-40. *Thuanus* l. c., T. I. L. XVIII. p. m. 544 ſq. & L. XIX. p. 572-589. *coll.* L. XX. p. 601-603. *Relcarius* l. c., L. XXVII. c. 50-55. & 58-62. p. m. 897-900. & 901-904. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1557. n. 20-27. p. m. 167-170. *Pallavicinus* l. c., P. II. L. XIV. c. 5. p. m. 185-188. P. *Daniel* l. c., T. V. p 575-588. edit. cit. Rapin von Thoyras Geſch. von Engelland, T. V. L. XVI. p. m. 61-63. von Ser-reras *l. c.*, T. IX. P. XIV. §. 25 ſq. & 35-39. p. 411 ſq. & 416-419. und Wagenaar *l. c.*, T. III. L. XXI. §. 5 ſq. p. 8-11.

S. Joh. Seb. Müllers Sächſ. Annales, ad a. 1558. p. 129. & 130.

J. Chr. 1557 Otto von Schaumburg, Günther von Schwarzburg, Peter Ernſt von Mansfeld, Friedrich von Waldeck, Philipp von Spiegelberg und Pyrmont, und auch die Grafen von Eberſtein und Wittgenſtein, nebſt verſchiedenen Teutſchen Edelleuten. Von dieſen ſtarb nun Prinz Johann von Braunſchweig-Grubenhagen an ſeinen in der 1557. Schlacht bey S. Quintin empfangenen Wunden, und der Graf Friedrich von Waldeck, wie auch der Graf Philipp von Spiegelberg und 10. Aug Pyrmont blieben ſogleich auf dem Wahlplatze. Mit dem Letztern ſtarb das alte Geſchlecht der Grafen von Spiegelberg aus, welche durch die Heirat unſers Graf Philipps Großvaters, des Graf Johanns, mit der Pyrmontiſchen Erbtochter, der Gräfin Urſula, nach deren Bruders, Graf Johanns ſchon im J. 1480. erfolgten Ableben, auch die Grafſchaft Pyrmont an ſich gebracht hatten. Dieſer Graf Philipp hatte nun noch eine unverheiratete Schweſter, Namens Urſula, welche im folgenden Jahr 1558., mit Conſens der Lehensherren der Grafſchaft Spiegelberg, H. Heinrichs des jüngern zu Wolfenbüttel und H. Erichs zu Calenberg, den Grafen Hermann Simon von der Lippe heiratete, und ihm die Grafſchaft Spiegelberg zubrachte. Allein wegen der Grafſchaft Pyrmont ſetzte es Schwierigkeiten, weil nehmlich der B. Rembert von Paderborn, als Lehensherr, behauptete, daß ſelbige kein Weiberlehen ſey, und ſie daher der Gräfin Urſula und ihrem Gemahl vorenthielt. Nachdem aber B. Rembert den 12. Februar 1568. geſtorben war, und den 22. deſſelben Monats und Jahrs an ſeine Stelle der B. Johannes von Münſter und Oſnabrück, ein geborner Graf von Hoya, war erwälet worden, deſſen und des

raf Hermann Simons Mutter Schweſtern J. Chr.
aren; ſo brachte es derſelbe bey ſeinem Domka- 1557.
itel dahin, daß daſſelbe im J. 1569. ſeine Einwil-
gung dazu gab, dem Grafen Hermann Simon
: Grafſchaft Pyrmont, jedoch blos als ein
Jannlehen, wieder zu verleihen v).

In eben dieſem J. 1557. w) gieng in Weſt-
len noch eine andere Gräfliche Familie in
ännlichen Erben gewiſſer maſſen aus. Es ſtarb
hmlich Conrad, Graf von Tecklenburg, und 5 Merz.
nterließ bey ſeinem Abſterben nur eine einige Tochter, oder 6 May.
amens Anna, die an den Grafen Erwin oder E-
rwein von Bentheim und Steinfurt vermälet
r x). Von dieſem Grafen Conrad machen nun
: Geſchichtſchreiber ſeiner und der folgenden
iten ein ſehr übles Portrait, und ſagen, daß
viele Gewaltthätigkeiten gegen ſeinen Vater
d Brüder ausgeübet habe. Seinen Vater,
raf Otten, hätte er im J. 1514. ins Gefängniß
legt, und durch die härteſten Drangſalen gezwun-
n, die Grafſchaft Tecklenburg und die Herr-

 ſchaft

v) Cyr. Spangenbergs Sächſ. Chron., c. 394. p. 690 ſq. Herm. Hamelmanni Geneal. & Famil. Com., Baron. & Dnn. in infer. Saxon., Angrivaria & Weſtphal., ſub voce: *Spiegelberg* in *Eius* Opp. ab Ern. Caſim. *Waſſerbachio* iunctim editis, Lemgoviae, 1711. 4., p. 414 ſq. *Pideritius* l. c., P. II. Generat. XIII. p. 633 ſq. Friedr. Lucä des H. R. Grafen: Saal, P. II. p. 1123 ſq. und Mich. *Struncken* l. c., P. III. L. XXI. p. 346. & 393. & L. XXII. p. 396. & 402 ſq.

w) Hamelmann, Köhler und andere, an nachher anzuführenden Orten, geben zwar das J. 1556. zum Sterbejahr des Graf Conrads an; allein ich folge in deſſen Beſtimmung dem P. Struncken und Kumpen *ll. cc.*

x) S. im *XI.* Bande des ſogenannten Auszuges ꝛc. S. 577 f.

J. Chr. ſchaft Rheda im Münſterlande ihm abzutreten.
1557 Ferner ob er gleich der jüngſte unter ſeinen Brüdern geweſen, hätte er doch dieſelben von der Mitregierung der väterlichen Länder verdrungen, und nachdem er im J. 1524. die von ſeinem unbeerbt verſtorbenen Oheime, dem Grafen Nicolaus, beſeſſene Grafſchaft Lingen ererbet, ſelbige und die väterliche Länder mit ihnen nicht theilen wollen. Den ältern Bruder Nicolaus habe er, unter dem Grafen Chriſtof von Oldenburg, in den Däniſchen Krieg geſchickt, in welchem derſelbe in dem Treffen auf der Ochſenbrücke, im J. 1534. b), geblieben wäre. Als nun hierauf der andere Bruder, Otto, dem unſer Graf Conrad den geiſtlichen Stand beliebt gemacht, und ihm zu der einträglichen Probſtey des Collegiatſtiftes zu S. Johannes in Oßnabrück verholfen hätte, wieder weltlich geworden und von ſeinem Bruder Conrad die Erbtheilung heftig verlangt habe; ſo hätte ihn dieſer ebenfalls gefangen genommen, in ein düſteres Gefängniß geſetzt, und vorgegeben, daß er ganz raſend ſey, und daß man ihn daher in guter Verwahrung halten müßte, damit er in der Tollheit niemanden beſchädigen möchte. Dieſes an ſeinem Vater und Brüdern verübte Unrecht habe nun GOtt an ihm, noch bey ſeinen Lebzeiten, gerochen, und der Fluch des vierten Gebotes habe auf ſeinen Kindern und Kindeskindern gehaftet. Dann erſtlich hätte ſeine Schweſter, die Gräfin von Broncborſt, ihrem gefangenem Vater, mit Hülfe der Biſchöffe von Münſter und Oßnabrück, der Herzoge von Braunſchweig-Grubenhagen

b) Vielmehr am Ochſenberge, unweit Aſſens auf der Inſel Fühnen im J. 1533.; ſ. des Freyherrn von Holberg Däniſche R. Hiſt., P. II. p. m. 334 4 edit. de a. 1743.

ihagen und Sachſen-Lauenburg, und der J. Chr.
rafen von Oldenburg, Lippe und Rittberg, 1557
derum zu ſeiner Freiheit verholfen. Hernach
te er auch die Grafſchaft Lingen verlohren,
welche K. Carl der V. dem Grafen Maximi-
n von Büren geſchenkt habe, weil ſich unſer
af Conrad in den Schmalkaldiſchen Krieg mit
gelaſſen hätte, worauf gedachter Graf Maxi-
lian die beſagte Grafſchaft mit Kayſerlichen
lkern eingenommen, und noch dazu unterſchie-
e Oerter von der Grafſchaft Tecklenburg
eriſſen hätte. Endlich habe ſich auch die göt-
e Rache darinn geäuſſert, daß unſer Graf
nrad ohne männliche Erben aus der Welt gehen
ſen, und darauf der groſſe Proceß zwiſchen ſei-
Erbtochter Anna und ſeiner Schweſter glei-
n Namens, die an den Grafen von Solms
vermälet worden, entſtanden ſey.

Daß ein Jeſuite, nehmlich der P. Michael
runck [c]), dergleichen Beſchuldigungen nachge-
ieben, nimmt mich nicht Wunder, dann er
te freilich unſerm Grafen Conrad nicht gewo-
ſeyn, weil er, nach ſeiner Bemerkung, die Re-
on ſeiner Vorfahren verlaſſen hatte, und zur
ngeliſchen Religion übergetreten war [b]).
hatte auch ſogar einen evangeliſchen Gottes-
lehrten, nehmlich den berühmten Hamelmann,
n faſt gleichzeitigen Geſchichtſchreiber mit
n Grafen Conrad, zu ſeinem Gewährsmann [c]).
in daß ein ſo groſſer Geſchichtforſcher, wie
ſeelige Profeſſor Köhler war, dieſes alles, ohe
eitere Prüfung, auf Treu und Glauben, dem

[a]) In *Annal. Paderborn.*, P. III. L. XXI. p. 345 ſq.
[b]) S. im XI. Bande des Auszuges ꝛc., S. 14.
[c]) In *Tr.* de *Familiis emortuis*, L. III. *Lit. T.*, in *Eius* Opp., p. 756 ſq.

J. Chr. 1557 Hamelmann gröſtentheils nachgeſchrieben, und vollends den über der Tecklenburgiſchen Erbfolge entſtandenen groſſen Proceß für eine Würkung der göttlichen Rache wider den Grafen Conrad und ſeine Nachkommen ausgegeben f), darüber mus man ſich gar ſehr wundern, und zwar um ſo mehr, weil ihm die Quellen nicht unbekannt ſeyn konnten, aus welchen ſich die Unrichtigkeit dieſer Erzälung ergiebt. Es iſt nehmlich noch die Urkunde g) vorhanden, nach welcher Graf Otto von Tecklenburg und ſeine Gemahlin Ermgard, im J. 1534., die Regierung der Grafſchaft Tecklenburg ihrem Sohne Conrad übertragen, und für ſich auf Lebenslang die Herrſchaft Rheda, mit einer zimmlichen Zugabe aus der Grafſchaft Tecklenburg ausbedungen haben. In derſelben findet ſich keine Spur von einer dem Vater geſchehenen gewaltſamen Abnöthigung der Regierung; ferner nennt Graf Otto in derſelben den Grafen Conrad ſeinen älteſten Sohn und Erbfolger, und den vorhin erwähnten Nicolaus, der hernach im Däniſchen Kriege geblieben iſt, ſeinen jüngſten Sohn, von dem er ſagt, daß ſich mit ihm ſein älteſter Sohn Conrad freundlich vertragen habe. Folglich war alſo der ebenfalls gedachte Graf Otto, Probſt zu S. Johann in Oſnabrück, der mittlere Bruder des Graf Conrads, und wegen deſſen iſt in dem beſagten Ceſſionstractate ausgemacht worden, daß Graf Conrad dieſen ſeinen Bruder Otten, ſolang ihr Vater leben würde, an ſeinem Hofe mit vier Perſonen und vier Pferden unterhalten, und ihm jährlich noch dazu 100. Gulden geben ſolte. Wo-

f) In den Münzbeluſtigungen, P. XI. n. 3. p. 104.
g) Sie ſtehet in Lünigs R. A., T. XXII. n. 17. p. 29 ſq.

ber Graf Otto nicht gern bey ſeinem Bruder J Chr.
rad bleiben wollen; ſo ſolle dieſer an jenen 1557
Hof in Oßnabrück zum Anſitze abtreten, und
an Speck, Fleiſch, Korn, Haber, Heu und
ern Lebensmitteln ſoviel geben, daß er ſich
n mit 4. Perſonen und 4. Pferden jährlich
nlich erhalten könnte. Nach des Vaters To-
ber ſolle ſolcher Hof in Oßnabrück wieder an
Haus Tecklenburg zurückfallen, und Graf
nrad ſeinem Bruder Otten, nach zimmlicher
ühr, einen Ueberfluß geben, weiter aber ſoll
f Otto ſich keines Regimentes gemelten
ſes und Grafſchaft bekümmern, ſondern ſei-
Bruder, den Grafen Conrad damit ganz und
gewähren laſſen. Dieſe authentiſche Ur-
de wirft nun jene Erzälungen gröſtentheils
einen Haufen. In der in eben dem J. 1534.
offenen Eheberedung aber zwiſchen des Graf
nrads Schweſter Anna und dem Grafen Phi-
p von Solms h) findet ſich keine Entſagung
die väterliche und brüderliche Erbſchaft;
hin konnte hernach die Gräfin Anna auf dieſel-
üglich Anſpruch machen, weil ihr jüngerer Bru
Graf Otto, den ältern Bruder Conrad über-
hatte, und daher derſelbe, nicht aber Graf
nrads Tochter Anna, die Grafſchaft Teck-
burg und Herrſchaft Rheda hätte erben
ſen.

Was die Grafſchaft Lingen und die von Grafſchaft Tecklenburg abgeriſſene Oerter be-
t, ſo hab ich bey dem J. 1547. angeführt, daß
er Graf Conrad mit den Generals der vom
yſer in den Weſtfäliſchen Kreiß geſchickten
mee habe einen Vergleich eingehen, und ver-
möge

h) Sie ſtehet in Lünigs R. A., T. XI. n. 195. p. 306-308.

J. Chr. 1557 möge deſſen eine Beſatzung in das Schl
gen einnehmen, auch 15000. Thaler zu
bezalen müſſen i). Nun war in dieſem
che ausdrücklich feſtgeſetzt worden, daß
zahlten Strafgeldern das inzwiſchen Pfa
Geiſſels-Weiſe übergebene Schloß un
ſchaft Lingen dem Grafen Conrad v
lenburg zurückgegeben werden ſolte. Ob
Graf Conrad die Bedingungen erfüllte
der vorhandenen Quittungen die 15000.
Strafgelder bezahlt hatte; ſo erfolgte d
die Wiedereinräumung der Grafſchaft
Vielmehr machte der Graf Maximilian
(18 Oct 1546.) ren, unter dem Vorwande einer von K
dem V., erhaltenen Commißion und Sch
welche doch durch den vorhin gedachten V
und deſſen Erfüllung, wieder erloſchen
(23 Jul 1547.) nen Anſpruch auf die beide Grafſchafe
gen und Tecklenburg, ſetzte ſich in be
der erſtern durch einen mit den Haupte
Beſatzung des Schloſſes Lingen getroffen
trag, und zwang den Grafen Conrad
neuen Vergleiche, Kraft deſſen dieſer
die Grafſchaft Lingen, nebſt den vier
len Ibbenbühren, Brochterbeck, Me
und Recke der Grafſchaft Tecklenbur
ſeinen Anforderungen an das Hochſtift
ſter auf die vier Aemter Bibergern, C
burg, Lüte und Fryſoyta abtreten, auch
Jahresfriſt 25000. Reichsthaler erlegen
(14 Aug 1548.) wogegen aber der Graf Conrad zu Rh
feierliche Proteſtation ausfertigen ließ.
belehnte der Kayſer in eben dem J. 15
Grafen Maximilian von Büren mit der

i) S. im I. Bande der U. T. R. G.,
und die daſelbſt in der Note e) angeführten

aft Lingen unter völliger Befreyung von al- J. Chr.
Reichsanlagen. Da aber derſelbe bald dar- 1557
f ſtarb und eine einige Tochter, Namens Anna,
terließ, die hernach den Prinzen Wilhelm von
anien heiratete, und deren Vormünder glaub-
, daß ſie die Grafſchaft, wegen der von dem
afen Conrad gemachten Bewegungen, nicht
rden behaupten können; ſo verkauften ſie ſolche
120000. Gulden an Kayſer Carln den V., der
mit den übrigen Burgundiſchen Erblanden
nem Sohn K. Philippen, im J. 1555., ab-
t, welcher ſie, aller Gräflich-Tecklenburgi-
en Vorſtellungen ungeachtet, behielt, und ſie
den Prinzen Wilhelm von Oranien verſchenk-
deſſen zweiter Sohn, Graf Moritz, ſich
x im J. 1597. bemächtigte. Graf Conrad
) nachher auch ſeine Erben thaten, zwar des-
b auf verſchiedenen Reichstagen und bey den
yſern Ferdinand dem I., Maximilian dem
und Rudolf dem II. Vorſtellungen, die
ichsſtände nahmen ſich auch ihrer an, und es er-
gen deswegen an Kayſer Carln den V. und
Philippen den II. Fürſchriften; aber es
rde nichts damit ausgerichtet, ſondern die Graf-
aft Lingen, nebſt den vier erwähnten Kirch-
elen der Grafſchaft Tecklenburg blieben für
Grafen von Tecklenburg verlohren k).

Uebrigens hat des Graf Conrads hinterlaſ-
e einige Tochter Anna, welche an den Grafen
:wein oder Eberwein von Bentheim und
:einfurt vermälet war, ſogleich nach ihres Va-
s Abſterben von der Grafſchaft Tecklenburg
und

k) Lünigs Grundfeſte Europ. Potenzen Gerechtſame, T. I. c. 3. im 4. Abſatze n. 53. cap. 1. §. 38-70. p. 424-429. und in den *Documentis* Lit. A-I. p. 433-439.

J Chr. und der Herrschaft Rheda Besitz, und den
1557 davon mit ihrem Gemahl angenommen. I
damals noch ihr vorgedachter Oheim, der
gene Graf Otto, lebte; so nahm sie ihn aus
Gefängniß an ihren Hof, und versah ihn
ner gebührenden Hofhaltung. Seine lang
Gefangenschaft hatte zwar seine Gemüth
te in etwas geschwächt und niedergeschlage
lein er hatte doch seine Vernunft nicht ganz
verlohren, sondern wußte sich in die Ehre ga
zu finden, die man ihm erwies. Er gieng
als der Letzte seines Stamms und Nam
J. 1562. mit Tode ab, und kurz vorher
Februar d. J. war auch Graf Eberwi
Bentheim ꝛc., im 26ten Jahr seines Al
storben, welcher mit seiner Gemalin Ann
eine Tochter Walpurg, die an Graf He
nen von Wied vermählet worden, und einen
Namens Arnold, erzeuget hatte. Dies
nun von seinem Vater die Grafschaften Ben
und Steinfurt, von seiner, im J. 158
24ten August, verstorbenen Frau Mutte
die Grafschaft Tecklenburg und Herrschaft
da, und mit seiner Gemalin Magdalena,
Tochter Graf Humberts und Schwester de
ten Grafens von Nuenar, Limbur
Mörs, Adolfs, erheiratete er die Gra
Limburg an der Lenne in der Grafschaft M
und die Herrlichkeiten Alpen, Lennep und
fenstein, wie auch die Erbvogtey über das
stift und die Stadt Cöln. Allein nach de
hin gedachten letzten Grafens von Tecklen
Ottens, Absterben machte dessen und des
besagten Graf Conrads Schwester, Anna
mälte Gräfin von Solms-Braunfels,
spruch an die Helfte der Grafschaft Tecklen

Herrſchaft Rheda, erhob deswegen im J. J. Chr.
76. einen Proceß am Kayſerlichen Kammer- 1557
richt zu Speyer, und verlangte für eine Mit-
in ihres Vaters, Graf Ottens des ältern,
erlaſſenen Grafſchaft und Herrſchaft erklä-
zu werden l). Wie nun in der Folge, und nach
auf mehr als eines Jahrhunderts, die Nach-
mmen des vorerwähnten Graf Arnolds um den
ſitz der Grafſchaft Tecklenburg gekommen
n, ſoll am gehörigem Orte ſchon gemeldet wer-

In dem J. 1558. erfolgte endlich Kayſer J. Chr.
rls des V. feierliche Abdankung des Kay- 1558
hums und Uebertragung deſſelben an ſeinen
uder, den Römiſchen König Ferdinand,
dem zu Frankfurt am Mayn gehaltenen
urfürſtentage. Zu dieſer feierlichen Handlung
te der Kayſer, vor ſeiner Abfahrt aus See-
d eigene Geſandten an den Römiſchen Kö-
und die Churfürſten bevollmächtiget m), nehm-
den Prinzen Wilhelm von Oranien, den K.
eckanzler, D. Georg Sigmund Seldten,
ſeinen Sekretär, Wolfgang Hallern, auf
er noch zu Brüſſel, unter dem 3. Auguſt
56., ein Creditiv ausgeſtellet, und ihnen auch
Inſtruction hinterlaſſen hat, um das weitere
dem Römiſchen König und den Churfür-
ſten

l) S. auſſer den bisher ſchon oben angeführten Schrif-
ten *Hamelmanni* Genealog. - - - Comitum - - -
Weſtphal., voce: *Tecklenborg*, in *Eius* Opp. p.
419 ſq. *item* voce: *Lingen*, ibidem, p. 390 ſq.
Gerh. Arnold *Rumpii* Beſchreib. der Grafſch. Teck-
lenburg; (Bremen, 1672. 4.) p. 102-106. und Iac.
Wilh. *ab Imhof* Notit. Procer. S. R. I. T. II. L. IX.
c. 1. §. 10 ſq. p. 81 ſq. *edit. Koelr.*

m) S. in dieſem *III.* Bande der N. T. R. G.
S. 57.

J. Chr. 1557 ſten zu verabreden und zu beſchlieſſen. Jener ersuchte alſo dieſe mehrmals, ſowohl ſchriftlich, als auch durch Geſandten, daß ſie mit ihm auf eine gelegene Zeit und Mahlſtatt zuſammenkommen möchten, um die Kayſerliche Geſandtſchaft anzuhören, und darauf wegen ſolcher Werbung und anderer Sachen mehr, woran nicht allein dem Kayſer und König, ſondern auch den Churfürſten, zu Erhaltung ihres Anſehens und Vorrechte, und dem ganzen H. R. R. viel gelegen wäre, erwägen und beſchlieſſen zu helfen. Es hätte auch der Römiſche König ſehr gerne geſehen, daß dieſe Zuſammenkunft auf dem im J. 1557. zu Regenſpurg gehaltenem Reichstage vor ſich gegangen wäre, welches aber nicht angehen wolte; und als er nachher deswegen einen Tag nach Eger auf den 1ten May d. J. anſetzte; ſo war dieſer Ort den ſämmtlichen Churfürſten nicht annehmlich. Mithin trug K. Ferdinand darauf an, daß dieſe Handlung auf einem gemeinen Reichstage, entweder neben demſelben, oder gleich nachher vorgenommen werden ſolte. Allein die Churfürſten hielten dafür, daß ſolche Verſammlung, ehe ein Reichstag ausgeſchrieben würde, anzuſtellen wäre, und zwar an gebürlichen und gewonlichen Orten, wo ſolche Sachen von Alters her verhandelt worden, zu dem Ende die vier Rheiniſchen Churfürſten die Städte Frankfurt oder Ulm vorſchlugen, aus welchen der Römiſche König ſich Ulm gefallen ließ, und dahin eine Tageſatzung
6. Jan. auf den heiligen drey Königstag ausſchrieb. Es fielen aber nachher deshalb neue Bedenklichkeiten vor, deswegen ſich endlich K. Ferdinand mit den Churfürſten über einen gewiſſen Tag und
20. Febr. Mahlſtatt, nehmlich auf den Sonntag Eſto mihi d. J. und nach Frankfurt am Mayn, verglich.

Dahin

Dahin kamen nun auch auf die verabredete Zeit der Römiſche König, die Kayſerliche Geſandtſchaft und die ſämtlichen Churfürſten in Perſon mit einem zalreichen und prächtigen Gefolge, alſo daß ſie insgeſamt auf den Donnerſtag nach Eſtomihi zu Frankfurt beiſammen waren. Am folgenden Freitag holten alle Churfürſten, jedoch nicht in ihren churfürſtlichen Habiten, den Römiſchen König aus ſeinem Quartiere ab, und begleiteten ihn nach dem Rathhauſe oder ſogenannten Römer, in welchem vor der Rathsſtube der Churfürſt von der Pfalz, welcher Leibesſchwachheit halber nicht hatte mitgehen können, ſie erwartete, und nahmen ſowohl K. Ferdinand, als auch ein jeder Churfürſt mit ſich ſechs Räthe in die Rathſtube. Hierauf ließ der Römiſche König Ferdinand, durch ſeinen Vicekanzler, den D. Jacob Jonas, den Churfürſten mündlich anzeigen, daß er um mehrerer Beförderung willen, den Vortrag, welchen er in dieſer Verſammlung thun wolte, ſchriftlich abfaſſen laſſen, worauf ſie ſich einer Antwort halber vergleichen möchten, wie dann auch ſolcher hierauf, durch den Königlichen Sekretär Kirchſchlager, verleſen wurde, und hauptſächlich dahin gieng, die Kayſerliche Geſandtſchaft mit ihrem Vorbringen zu hören. Nach Verleſung dieſer Schrift ſtunden die Churfürſten auf, traten zuſammen, und unterredeten ſich, ohne Beiſeyn ihrer Räthe, mit einander über die zu ertheilende Antwort, welche ſie durch den Churfürſten von Maynz dahin gaben, daß die Kayſerliche Geſandtſchaft anzuhören ſey. Es wurden alſo einige Königliche und churfürſtliche Räthe zu derſelben in ihr Quartier geſchickt, und ſie auf das Rathhaus eingeladen, da dann der Prinz Wilhelm von Oranien und der K. Vicekanzler, D. Held, erſchienen,

J. Chr. 1558
24. e. m.
25. e. m.

J. Chr. 1558 das alte Datum ihrer Creditive und die Abweſenheit eines ihrer Mitgeſandten, nehmlich des Wolfgang Hallers, entſchuldigten, und jedem Churfürſten ein Creditiv zuſtellten. Nachdem man nun an ihren Perſonen nichts auszuſetzen gefunden, und mit der vorgewandten Entſchuldigung zufrieden geweſen; ſo bezogen ſich die Kayſerlichen Geſandten in der Hauptſache, derentwegen ſie wären abgefertiget worden, auf einen Auszug aus ihrer Inſtruction, welchen der Vicekanzler, D. Seld, öffentlich ablas.

Der Innhalt deſſelben gieng kürzlich dahin, daß, obgleich der Kayſer gewünſcht hätte, die bisher mit äuſſerſter Treue und emſiger Sorgfältigkeit geführte Regierung ferner fortzuführen, er dennoch ſolches, wegen ſeines zimmlich hohen Alters, und wegen ſeiner durch zum Theil gefährliche und langwierige Krankheiten eine Zeither geſchwächten und erſchöpften Kräfte, zu thun unvermöglich ſey. Nun müßte er beſorgen, daß darüber in den itzigen geſchwinden, ſorglichen und beſchwerlichen Zeiten, bey ſo vielen hochnachtheiligen Zwietrachten und Spaltungen, und bey ſo mancherley innerlichen und äuſſerlichen Feinden, leichtlich etwas vernachloſet, verſäumet, oder das gemeine Weſen vernachtheiliget werden könnte, welches ihm aber böſe Nachrede bringen, und ihn in ſeinem Gewiſſen bekümmern und anfechten möchte, auch zuletzt eine ſchwere Verantwortung bey GOtt aufladen würde, als ob er vielleicht blos zeitlicher Ehre und Pracht halber alles ſo hinſchleichen lieſſe. Aus dieſen gemeldeten hochermeßlichen bewegenden Urſachen habe er kürzlich die Regierung aller ſeiner Erbkönigreiche und Staaten an ſeinen Sohn, den K. Philippen, als ſeinen rechten, nächſten und einigen Erben, gänzlich, völlig und allerdings

ſein

) übergeben und abgetreten. Was nun aber die J. Chr.
chſte Kayſerliche Regierung belange, und 1558
dieſelbe zum beſten angeſtellt und verſehen wer-
möchte, hätte er für den richtigſten Weg ange-
n, daß ſeinem Bruder, dem Römiſchen Kö-
; Ferdinand, welcher bereits, durch die gleich-
mige ordentliche Wahl der Churfürſten, zu ſei-
n Nachfolger im heiligen Reiche ernannt
ben, die Verwaltung deſſelben ohne Mittel
) unwiderſprechlich zuſtünde und gebührte, als
cher mit ſolchem hohen Verſtande und allen Kö-
lichen Tugenden begabet ſey, daß aus deſſen
ſtigen Regierung alle getreue Beförderung und
haltung beſtändigen Friedens und gemeiner Wohl-
rt gänzlich zu verhoffen wäre. Weil er ſich nun
ſchloſſen, nach Spanien abzureiſen; ſo hätte er
leich ſich vorgenommen, das heilige Reich und
miſche Kayſerthum, nebſt deſſen freyen, voll-
menen und gänzlichen Verwaltung und Re-
rung, auch den Titel, Namen, Würden,
heit, Szepter und Krone, nach allen und jeden
hten und Gerechtigkeiten, ſo er bisher daran ge-
e habe, gedachtem ſeinem Bruder, dem Rö-
ſchen König, frey, wiſſentlich, gänzlich und
kommen, auch ewig und unwiderruflich, abzu-
en, zu übergeben, aufzutragen, und zuzuſtellen,
) daß derſelbe die Regierung künftig dergeſtalt
ren ſolle, als wenn er allein im Leben und Regi-
nt, er, der Kayſer, aber bereits mit Tode ab-
angen wäre. Da aber dieſe Sachen die Churf-
ſten, ihres Amtes, Vorrechte und Anſe-
ns halber, vornehmlich beträffen; ſo habe er ohn
ihr Vorwiſſen hierinn nichts vornehmen, noch
en Entſchluß zur Würklichkeit bringen wollen,
or er nicht ihnen davon genugſame und nothdürf-
: Eröfnung würde gethan haben. Es gelange

J. Chr. 1558 also sein freundliches und gnädiges Ersuchen an sie, die Churfürsten, daß sie sich nicht nur seinen Entschluß gefallen lassen, sondern auch bey dieser Handlung, Resignation und Uebergabe, mehrerer Feierlichkeit halber und zu Erhaltung ihrer eigenen Rechte und Gerechtigkeiten, persönlich gegenwärtig seyn möchten, womit sie ihm einen besondern Gefallen erzeigen würden, welches er gegen sie mit aller Freundschaft und Gnade wieder erkennen wolte.

Nach Verlesung dieses Auszuges aus der den Kayserlichen Gesandten ertheilten Instruction gab der Römische König selbst eine weitere mündliche Erläuterung dieser Sache, folgender massen. Er könne mit Wahrheit versichern, daß er anfangs von diesem Vorhaben des Kayserz, die Regierung nieder zu legen, nichts gewußt, vielweniger darum bey ihm angesucht habe. Vielmehr seyen die Sachen so beschaffen, daß zuerst gegen Ende des Augspurgischen Reichstages im J. 1555. der Kayser an ihn ein eigenhändiges Schreiben erlassen, und damit seinen Sekretär Pfinzing an ihn nach Augspurg abgefertiget habe, der deshalb auch mündliches Anbringen thun müssen, welches dann mit der Werbung der itzigen Kayserlichen Bottschaft gleichlautend gewesen wäre. Zugleich habe der Kayser damals begehrt, den Augspurgischen Reichstag so lang aufzuhalten, damit diese Sache den Reichsständen vorgetragen werden könnte. Weil aber der Sekretär Pfinzing mit seinem Schreiben spät, und erst an dem Tage, da der Reichsabschied publicirt werden sollen, angekommen, auch kein Churfürst in Person zu Augspurg anwesend gewesen; so habe er den Pfinzing mit der Antwort abgefertiget, daß die Handlung dieser Sachen vor die Churfürsten gehöre, und dieselben dabey zugegen seyn müßten. Hier-

nächst

ſt habe er auch dem Kayſer ſelbſt geſchrieben J. Chr.
angezeigt, wie beſchwerlich es ihm, dem Kö- 1558
chen König, fallen würde, ſich bey Lebzeiten
Kayſers des Kayſerlichen Titels und Wür-
zu unterziehen, da er dagegen, wenn ja der
yſer aus angeführten Urſachen ſeinem tragenden
n Amte nicht mehr vorſtehen könnte und wolte,
tig wäre, in Reichsſachen, wie bisher öfters
ehen, ſeine Perſon zu erſetzen, und ſich mit der
gierung und Verwaltung des Kayſerlichen
tes beladen zu laſſen, auch ſonſt wohl in andern
n ſchweren Sachen mit deſſen Rath und Zuthun
andeln. Er habe ſodann, auf ſeiner Reiſe nach
ſpruk, ſeinen oberſten Kämmerer Gußmann,
Füſſen aus, an den Kayſer nach den Nieder-
en geſchickt, und die vorige Antwort wiederho-
laſſen, hernach auch ſeinen Sohn, den Erz H.
dinand, an den Kayſer eiligſt abgefertiget,
in ſeinem Namen Abſchied zu nehmen, und aufs
ſte zu bitten, daß er ihn mit ſeinem Vorhaben,
igſtens mit dem Kayſerlichen Titel, verſcho-
möchte. Da nun auch dieſe nichts hätten aus-
ten können, und des Kayſers Abreiſe ſich we-
des Winters verzogen hätte, ſo habe er ferner
n andern Sohn, den K. Maximilian von
hmen, mit deſſen Gemahlin zum Kayſer ge-
kt, um Abſchied zu nehmen, und ſeine Bitte
viertenmal zu wiederholen; allein der Kay-
wäre bey ſeiner Meinung beharret, und nach
anien abgefahren. Da nun bey demſelben nichts
er zu erlangen geweſen; ſo habe er die Sachen,
ſie beſchaffen, an die Churfürſten wollen ge-
ien laſſen, die ſolche ferner erwägen würden. Er
, als ein jederzeit gehorſam geweſener Sohn
Bruder des Kayſers, wolle deſſen Willen
Begehren anhangen, und die Churfürſten

J. Chr. 1558 ersuchen, daß sie ihm ihren treuen Rath und Gutachten darüber mittheilen möchten.

Nach diesem geschehenen Vortrage stunden der Römische König und die Churfürsten auf, und diese berathschlagten sich sodann besonders, worauf sie dem König, durch den Maynzischen Kanzler, zur Antwort geben liessen, daß sie sich, weil die Sache schwer und auf ungewöhnlichen Dingen beruhe, Bedenkzeit und Abschrift von dem vorgelesenen Auszuge der Instrucktion der Kayserlichen Botschaft ausbitten wolten, welchen auch die Kayserlichen Gesandten bewilligten, und abtraten, worauf alle Churfürsten, bis auf den von der Pfalz, den Römischen König nach seinem Quartier in Procession zurückbegleiteten. Es kamen hernach am folgenden Sonnabend, des Nachmittages um 2. Uhr, die Churfürsten in Person auf dem Rathhause zusammen, und brachte ein jeder dißmal, nach der genommenen Abrede, nur drey Räthe mit sich. Sie unterredeten sich von der Sache Vorbereitungsweise, und waren zwar anfangs der Meinung, die Sache erst durch ihre Räthe berathschlagen, und sich hernach davon referiren zu lassen, um einen desto gründlichern Schluß fassen zu können; allein sie beschlossen endlich einhellig, zu Gewinnung der Zeit selbst bey Rathe zu erscheinen, und am künftigen Montage wieder zusammen zu kommen. An diesem Tage kamen nun die Churfürsten, des Morgens um sieben Uhr, abermals auf dem Römer zusammen, und da fiel gleich anfangs in der Berathschlagung vor, daß ein gleicher Fall, von Einsetzung der Churfürsten, sich noch nie zugetragen, und daher zu bedenken seyn werde: ob dergleichen Abdankung geschehen möchte, oder nicht? Endlich verglichen sie sich, mit des Römischen Königs Bewilligung

26. Feb.

28. a. m.

illigung bey der Kayſerlichen Geſandtſchaft zu 3 Thl.
forſchen: ob ſie einen weitern Befehl hätte, 1558
oraus zu vermuthen ſeyn möchte, daß bey dem
ayſer zu erlangen wäre, die Verwaltung des
ayſerthums länger zu führen, oder doch zum
enigſten den Titel, Szepter und Krone zu be-
lten. Dieſen Schluß hinterbrachten die Churs
ürſten in Perſon, bis auf Pfalz, dem Römi-
hen König, welcher ſich ſolchen gefallen ließ,
orauf ſie noch an dieſem Tage, des Nachmitta- d. 6.
s um drey Uhr, wieder zuſammenkamen, die
ayſerlichen Geſandten zu ſich bitten, und ihnen
f ihre Werbung, durch den Maynziſchen Kanz-
r, mündlich antworten lieſſen: Sie, die Churs
ürſten, hielten dafür, daß, ſoviel den Haupt-
unkt, nehmlich die Abdankung und Uebergabe,
reffe, der Kayſer dieſelbe nicht aus Kleinmü-
igkeit, noch weniger den Churfürſten zur Ver-
einerung, noch auf jemands Anſuchen oder je-
anden zu Gute, ſondern aus eigener Bewe-
ung, mit wohlbedachtem Muthe, und der ange-
ührten Urſachen halber, vorgenommen habe, folg-
h bey dem Kayſer wegen der Verwaltung des
ayſerthums weiter nichts zu erlangen ſeyn
öchte. Allein da die Churfürſten wünſchten,
aß der Kayſer Zeit ſeines Lebens die Kayſerliche
Würde beibehalten möchte; ſo begehrten ſie, von ih-
en freundlich und gnädig zu wiſſen, wofern ſie etwa
eitern Befehl hätten, woraus die Churfürſten
ch getröſten könnten, daß bey dem Kayſer zu er-
ngen ſeyn möchte, die Regierung ferner fort-
uführen, oder im Falle der Unvermöglichkeit doch
en Titel, Szepter und Krone zu behalten, ſie
olches anzeigen möchten, damit ſie, die Churfür-
ten, ſich ferner möglicher Gebühr in dieſem wich-
igen Handel erweiſen könnten.

J. Chr. 1558 Die Kayſerlichen Geſandten gaben hierauf, nach genommenem Abtritte und geſchehener Unterredung, durch den Vicekanzler, D. Selden, den Churfürſten zur Antwort: ihre vorgeleſene Inſtruction ſtehe auf der Limitation, daß, wofern ſie von den Churfürſten beantwortet werden, ſie alsdann ihres weitern Befehls ſich vernehmen laſſen und verhalten ſolten, wie dann auch im Fortgange der Sache geſchehen würde, wozu ſie mit nothdürftiger Gewalt vom Kayſer verſehen wären, und ſelbige ſodann vorzulegen hätten; worauf ſie dann wieder abtraten. Nun vermeinten zwar anfangs einige Churfürſten, daß, weil die Kayſerlichen Geſandten nur der Verwaltung des Kayſerthums gedacht hätten, und daß deshalb bey dem Kayſer weiter nichts zu erhalten ſeyn würde, ſie doch vielleicht des Kayſerlichen Theils halber einen andern Befehl haben möchten, und deswegen von ihnen weitere Erklärung zu erfordern wäre; mithin beſchloſſen ſie einmüthig, die Kayſerlichen Geſandten zu erſuchen, ihre Gewalt, worauf ſie ſich bezogen, auszuhändigen, welche weitere Erklärung mit ſich bringen würde, um in der Sache ferner verfahren zu können. Auf das dieſerwegen an die Geſandten geſchehene Anſuchen, waren dieſelben dazu ſogleich willig, und übergaben ihre, den 3. Auguſt 1556., zu Brüſſel datirte Gewalt, damit die Churfürſten nach Nothdurft ſich daraus erſehen könnten, mit angehängter Bitte, ihnen ſelbige wieder zuzuſtellen, bis alle zu dieſem Geſchäfte erforderliche Handlungen gehörig vollzogen wären, worauf die Geſandten und die Churfürſten ſich von einander beurlaubten.

Zu dieſer Vollmacht erklärt nun der Kayſer, daß, da er, ſeines Alters und immerwährender Leibes-Schwachheit, auch offenbarer und augenſchein-

enſcheinlicher Unvermöglichkeit wegen, ſich ent- J. Chr.
hloſſen habe, nach Spanien zu gehen, und da,u 1558
i völliger Bereitſchaft ſtehe; ſo habe er, damit in
iner Abweſenheit aus dem heiligen Reiche,
er durch ſeine Leibes- und andere Ungelegenheit,
r Chriſtenheit, und ſonderlich dem heiligen
Reiche kein Nachtheil, Verwahrloſung oder Un-
chtigkeit begegnen möchte, ſeinen vorbenannten
Geſandten aufgetragen, daß ſie, zu erſter Gelegen-
eit, vor den ſieben Churfürſten oder deren
Vortſchaften, an welchem Orte oder Stadt ſie
erſammelt ſeyn möchten, erſcheinen, und in ſeinem
Nahmen dem Römiſchen König, ſeinem Bru-
er, der vorlängſt durch ordentliche Wahl zu ſei-
em nächſten Nachfolger erkoren worden, und dem
ie Verwaltung des heiligen Reichs unmittel-
ar und unwiderſprechlich zuſtehe, nicht allein das
Recht, Macht und Gewalt, das heilige
Reich und Kayſerthum zu regieren, und zu
erwalten, ſondern auch den Titel, Namen und
Würde des Kayſerthums, ſammt dem Szepter
nd Krone, gänzlich, frey, vollkommen, ewig und
nwiderruflich, abtreten, auftragen, überge-
en, reſigniren und zuſtellen ſolten. Zu dem
Ende gebe er auch ihnen, ſeinen Geſandten, volle
Gewalt, die Churfürſten und alle Fürſten und
Stände des Reichs aller und jeder ihrer Pflicht,
Eide und Verwandtniß, womit ſie ihm, als
Römiſchen Kayſer, zugethan und verbunden gewe-
en, gänzlich zu erlaſſen und ledig zu zälen, und
ie damit an gedachten ſeinen Bruder, den Römi-
chen König, als ihren rechten, einigen, na-
ürlichen Herrn, Haupt und Obrigkeit zu wei-
en; alſo und dergeſtalt, daß derſelbe hinführo das
heilige Reich, in allen Obliegen, Geſchäften und
Handlungen, und was einem Römiſchen Kay-

J. Chr. 1558 ſer, ſeines hohen Amtes, Standes, Würden oder Vortreflichkeit halber, von Recht, Gewohnheit und Billigkeit wegen, zuſtehen und gebühren ſoll und mag, für ſich ſelbſt, verwalten, ſchützen und ſchirmen ſolle, ohne jemandes Widerrede oder Verhinderung. Falls nun auch hiezu einige weitere oder mehrere Solennität und Zierlichkeit von Rechts- oder Gewohnheit wegen, von nöthen wäre; ſo wolle er hiemit deren Mangel aus Kayſerlicher Macht Vollkommenheit erſtatten und erfüllen. Zugleich verſpricht der Kayſer, daß er alles und jedes, was, vermöge dieſer ſeiner Gewalt und Vollmacht, ſeine geſetzte Gewalthaber in dieſer Sache handeln und thun würden, zu ewigen Zeiten, ſtät, feſt und angenehm halten, und dawider weder durch ſich ſelbſt, noch durch jemand andern handeln wolle. Endlich befielt der Kayſer den Churfürſten, Fürſten, Ständen und allen und jeden, hohen und niedern Unterthanen des H. R. R., daß ſie, nach der von ſeinen Gewalthabern geſchehenen vorbemeldten Reſignation, ſeinem Bruder, dem Römiſchen König, hinführo getreu, hold, gehorſam und gewärtig ſeyn, und dieſem ſeinem Dekrete, Verordnung und Beſchluß ohne Weigerung gehorſam nachkommen ſollen, als lieb ihnen und einem jeden derſelben ſey, öfters gedachten ſeines Bruders, als künftigen Haupts und Obrigkeit, und des H. R. ſchwere Ungnade und Strafe zu vermeiden. Zuletzt erſucht er noch ſeinen Bruder, dieſe ſeine Verordnung, Schluß und Befehl, nach Vollziehung gedachter Reſignation, allen und jeden Reichsſtänden zu wiſſen zu thun und zu verkündigen.

17 Merz. Am folgenden Dienſtage verſammelten ſich die Churfürſten abermals mit ihren Räthen, des Morgens um ſieben Uhr, in ihrer gewönlichen Rathsſtube

be auf dem Römer, lieſſen die ihnen zugeſtellte J. Chr.
yſerliche Vollmacht verleſen, und berathſchlag- 1558
ſich darüber. Nachdem ſie nun die Urſachen
vorgenommenen Abdankung für erheblich,
die Vollmacht für genugſam, auch ohne
en Anhang oder Vorbehalt befunden und
nnt hatten, in derſelben aber ausdrücklich vorge-
ieben war, daß die Kayſerlichen Prokurato-
und Sachwalter die Reſignation vor den
urfürſten thun ſolten, und des Kayſers Vor-
n nicht abzuwenden war; ſo beſchloſſen die
urfürſten einhellig, daß, zu Erhaltung ihrer
eminenz und Churgerechtigkeit, von ihnen
auf ihren Rath und Bewilligung ſolcher Ab-
kung ſtatt zu geben, ſie ſolche vor ſich gehen
n, und den Römiſchen König bitten wolten,
der Kayſerlichen Adminiſtration, Digni-
, Hoheit und Titels, auch Szepters und
one gnädiglich zu unterziehen. Weil indeſſen es
Alters her gebräuchlich und Herkommens iſt,
die Römiſche Kayſer und Könige, wenn
u ſolcher Hoheit erhoben worden, ſich gegen die
urfürſten, etlicher Artickel halber, verſchrei-
müſſen, welches auch vom K. Ferdinand,
ſeiner Römiſchen Königswahl, geſchehen
*), und daher eine neue Capitulation un-
ig ſchien; ſo hielten doch die Churfürſten da-
, daß, da jene Artickel oder Capitulation
den Todesfall des Kayſers geſtellt, dieſer
noch nicht erfolget wäre, und ſeit des K.
dinands Wahl einige Reichstage gehalten,
denſelben Abſchiede gemacht, und in ſelbigen
die

*) S. im XI. Bande des ſogenannten Auszuges ꝛc. S. 349. f. und die daſelbſt in der Note *) angeführte Diſputation des Herrn Hofrath Böhmens, l. c.

J. Chr. 1558 die Sachen nach Gelegenheit in etwas geändert wor-
den, nöthig seyn würde, die alte Königliche Obligation wiederum durchzusehen, und nach gestalten Sachen und Zeiten an etlichen Orten derselben eine Aenderung vorzunehmen, dem Römischen König aber selbige, noch vor Zulassung der Resignation, zur Annehmung und Vollziehung vorzulegen. Zu diesem Geschäfte verordneten anfänglich die Churfürsten ihre Räthe, hernach aber wohnten sie den deswegen gehaltenen Sessionen selbst persönlich bey, handelten mit einander über eine Vergleichung und sahen für gut an, die Passauischen Beschwerden †) nachzusehen, und deshalb Erinnerung bey dem Römischen König zu thun. Damit brachten sie diesen und
v. 25. Merz. die vier folgende Tage, bis auf den Sonnabend zu, wobey viele Disputen vorfielen.

7. e. m. Den Montag darauf kamen die Churfürsten, des Morgens um 7. Uhr, auf dem Römer abermals zusammen, und verglichen sich endlich über eine Notel der neuen Obligation und Antwort, welche sie dem Römischen König auf seinen gethanen Vortrag geben wolten. Nachdem sie nun bey demselben durch den R. Erbmarschall von Pappenheim um Gehör ansuchen lassen, und solches erhalten; so begaben sich alle zu ihm, entschuldigten die bisherige Verzögerung ihrer zu ertheilenden Antwort, und übergaben selbige schriftlich. In selbiger geben sie nun von ihrer mit der Kayserlichen Gesandtschaft bisher gepflogenen Handlung Nachricht, und äussern, daß, da aus allen Umständen sich ergebe, daß der Kayser von seinem Vorhaben nicht abstehen werde, sie zwar gerne würden gesehen haben, daß diese Abdankung

†) S. im I. Bande der N. T. R. G., S. 179 ff. u. 209.

ſie nach Wichtigkeit des hohen Kayſerlichen J. Chr.
tes, welches unter allen weltlichen Regie- 1558
gen das vornehmſte, wohl geziemte und ge-
te, mit mehrerer Solennität hätte geſchehen
en; ſo hielten ſie doch für rathſam, nützlich und
daß K. Ferdinand, da er bereits zum Rö-
ben König erwälet und gekrönet worden,
die Kayſerliche Regierung bisher öfters
eſet, und die Churfürſten ſein getreues, vä-
hes Gemüth und allergnädigſten Willen ver-
t hätten, die Kayſerliche Regierung,
irde, Titel, Kron und Szepter annehme,
arum ſie ihn auch hiemit bitten wolten. Zu-
) übergaben die Churfürſten dem K. Ferdi-
d ſeine vorige, nunmehro revidirte, und nach
ißgab der bisherigen Reichsabſchiede und ver-
rten Umſtände vermehrte Capitulation, mit
e, ſelbige gnädigſt zu vollziehen, verbriefen
ſiegeln zu laſſen. Ferner erinnerten die Chur-
ten, daß ſie auch die zu Paſſau übergebenen
chwerden vor die Hand genommen, und ob-
) ſeitdem einige derſelben nunmehro für ſich
gefallen, und zum Theil durch die itzige neue
ſgation oder Capitulation erlediget worden,
ſie, die Churfürſten, in den Römiſchen
nig das gute Vertrauen ſetzten, daß in ſei-
Regierung dergleichen nicht zu beſorgen
n; ſo hätten ſie doch, ſowohl anderer Stände
r, als auch weil die Handlung über dieſe Be-
erden auf dem folgenden Reichstage aufge-
en, und auf den Römiſchen König geſtellet
en, für ihre Schuldigkeit gehalten, ſolches in
nerung zu bringen, und wolten ſie bitten, daß
Römiſche König dasjenige, was von dieſen
ſauiſchen Beſchwerden noch nicht abgethan
, forderſamſt erledigen, vornehmlich aber
darauf

ſ Bedacht nehmen, und befordern helfen
te, daß das vom Reiche abgekommene wie
herbergebracht würde.

Nachdem K. Ferdinand dieſe Antwort der
urfürſten in Ueberlegung gezogen hatte; ſo
gab er ſich am folgenden Dienſtage mit ihnen in
en Römer, und lieſ, durch ſeinen Vicekanzler,
D. Jonas, ſeine ſchriftlich abgefaßte Replick
verleſen, vermöge welcher er ſich erklärte, die Ver-
waltung der Kayſerlichen Regierung, und
den Titel, Scepter und Krone eines Kayſers,
nach dem Willen ſeines Bruders und dem Ra-
the der Churfürſten, als die Säulen und
tung, daß die Churfürſten, zu übernehmen, in Hof-
vornehmſten Glieder des H. R., ihm mit ihrem
freundlichen getreuen Rathe und That jederzeit hülf-
lich, räthlich und beiſtändig ſeyn würden, als deſſen
er ſich, ſo oft es die Nothdurft erforderte und die
Geſtalt der Sachen es leiden würde, bedienen wolte.
So viel demnächſt die ihm übergebene revidirte
neue Obligation betreffe; ſo habe er daraus erſe-
hen, daß daran, auſſerhalb des, was wegen des
Titels und Stils in etlichen wenigen Worten, ob-
ne Veränderung der Subſtanz, mit der Kay-
ley des Churfürſtens von Maynz zu vergleu
chen ſeyn würde, und auſſerhalb einer gleich zu
bemerkenden kleinen Clauſel, kein Mangel er-
ſcheine, indem er der Churfürſten räthliches Gut-
bedünken, ohne dringende Urſachen, zu verän-
dern, nicht begehre. Er, der Römiſche Kö-
nig, ſey alſo entſchloſſen, die revidirte und ihm
übergebene Obligation alſo zu verfertigen und auf-
zurichten, auch nach beſtem Vermögen zu vollzie-
hen, und darüber zu halten, nur allein die folgende
Worte ausgenommen: „und (ſie, die Churfür-
„ſten,) der Ausſchuß halben oder ſonſt ganz und
„be-

getrangt zu laſſen„. Mit dieſen wenigen Wor- J. Chr.
t möchten die Churfürſten, ſowohl ihrer, als 1558
nethalben, ihn verſchonen; dann wenn er ſie an-
hme, und ſolches an die andern Fürſten und
tände des Reichs gelangte, ſo würden dieſe es
m und den Churfürſten zum ärgſten ausdeu-
n, und daraus nicht wenig Widerwillen und
erbitterung ſchöpfen, theils daß er, blos den
urfürſten zu Gefallen, den übrigen Fürſten
d Ständen dieſe Beſchwerung allein zugemu-
et, theils daß er blos aus Ehrgierigkeit, ſolche
auſel, den Fürſten und Ständen zum Nach-
eil, eingegangen, da ſie doch in ſeiner vorigen
bligation nicht enthalten wäre, oder von ſeinen
orfahren bewilliget worden. Er habe bisher
emals zu den Ausſchüſſen die Churfürſten
der ihren Willen gedrungen, und würde es
ch ferner nicht thun; mithin es rühmlicher und
thſamer ſey, dieſe Neuigkeit zu unterlaſſen,
d dadurch üble Nachrede und Verkleinerung
verhüten. Endlich verſprach auch K. Ferdi-
and, wegen der übergebenen Beſchwerden Be-
cht zu nehmen, und was er zu beſſern für nützlich
d gut befinden würde, auf dem nächſten Reichs-
ge, mit der Churfürſten, Fürſten und ande-
r Stände Rath, abzuſtellen, zu ändern und zu
ſſern, damit ſie, weitere Beſchwerung zu
ihren, keine Urſache haben möchten.

Nach einer kurzen Unterredung lieſſen die d. e.
Churfürſten, durch den Maynziſchen Kanzler,
m Römiſchen König für ſeine Erklärung we-
en Annehmung der Kayſerlichen Regierung
nd Titels danken, acceptirten ſolche, und ver-
icherten, daß ſie gar nicht zweifelten, er werde
inführo wie bisher keinen Fleiß ſparen, alles, was
um Aufnehmen, Gedeyhen und Erhaltung

des

J. Chr. 1558 des H. R. Wohlfahrt immer dienlich, mit allem väterlichen Ernſte befördern zu helfen, auch nach Gelegenheit und Geſtalt der Sachen des Rathes der Churfürſten ſich ferner bedienen; zugleich wünſchten ſie ihm Glück und Heil zu ſolchem hohen Kayſerlichen Amte, und erboten ſich zu allem Gehorſam. In Anſehung der vorhin erwähnten Clauſel wegen des Ausſchuſſes erklärten ſie, daß ſie ſolche deswegen der neuen reviderten Obligation eingerücket hätten, weil vormals bisweilen hart in die Churfürſten wäre gedrungen worden, dergleichen Ausſchuß zu bewilligen. Da aber der König ihnen die Urſachen angezeiget hätte, weshalb er wünſche, daß dieſe Clauſel wegen des Ausſchuſſes wegbliebe; ſo lieſſen ſie ſich ſolches gefallen, in Hofnung, der König werde darauf bedacht ſeyn, daß auf dem nächſten Reichstage die Churfürſten oder ihre Räthe mit den Ausſchüſſen verſchonet blieben, wie ſie auf den letzten zwey Reichstagen damit nicht wären beſchwert worden. Und da nun übrigens die Sachen nur noch allein darauf beruheten, daß nach der Churfürſten Rath und Bewilligung die würkliche Handlung der Abdankung vorgenommen werden müſte, dergleichen Fall aber ſich noch nie im H. R. zugetragen; ſo wolten die Churfürſten vom Römiſchen König vernehmen, mit was für Solennitäten dieſe Handlung verrichtet
d. e. werden möchte. Hierauf ließ K. Ferdinand, durch ſeinen Vicekanzler Jonas den Churfürſten für ihre endliche Erklärung und Glückwunſch danken, und ſie verſichern, daß er ihrer Bitte nachkommen, und mit ihrem Rathe ſeine Regierung ſo führen wolle, damit ſie GOtt zu lobe, der gemeinen Chriſtenheit aber, dem Vaterlande und männiglich zu Gutem gereichen möge. Er acceptirte zugleich

ugleich das Erbieten der Churfürſten, die er- J. Chr.
ähnte Clauſel wegen des Ausſchuſſes aus der 1558
euen Obligation wegzulaſſen, und verſprach,
infüro in ſie und ihre Räthe des Ausſchuſſes
alber nicht zu dringen. Wegen des Reſigna-
ionsaktes aber vermeinte der Römiſche König,
s würde am beſten ſeyn, daß die Churfürſten den
Kayſerlichen Geſandten von dem bisherigen Ver-
aufe der Sachen Nachricht gäben, und ſich bey
ihnen erkundigten: ob ſie wegen dieſer Handlung
weitern Befehl hätten. Wenn ſie nun mit der
Kayſerlichen Geſandtſchaft darüber einig wären;
o wolte ſich der König mit ihnen, den Churfür-
ten, bald darüber vergleichen: ob die Abdankung
mit oder ohne Solennitäten vorgenommen wer-
den ſolle. Uebrigens haben auch noch in dieſer Seſ- 8. Mer
ion der Römiſche König und die Churfürſten
ich, wegen des Entwurfes der neuen Obliga-
ion oder Capitulation, gänzlich mit einander
verglichen, wie ſolche authenticirt und dem-
ächſt mit einem leiblichen Eide beſtätiget wer-
den ſolle.

Am folgenden Mittwoch kamen die Chur- 9. e. m.
ürſten von Maynz, Cöln, Sachſen und
Brandenburg in Perſon, und dann die churtrie-
iſche und churpfälziſche Räthe auf dem Rö-
ner wieder zuſammen, lieſſen die Kayſerlichen
Geſandten zu ſich bitten, und eröfneten ihnen,
as bisher verhandelt und beſchloſſen worden, mit
em Anhange: weil es nun an dem ſey, daß, auf
Rath und Bewilligung der Churfürſten, die
Reſignation vor ſich gehen ſolte; ſo möchten ſie
ich ihres weitern Befehls, auch wie die Hand-
ung der Abdankung mit gebürlichen Feierlichkei-
en und ſonſt anzuſtellen und zu verrichten ſeyn möch-
e, erklären. Hierauf vermeldeten die Kayſerli-

J. Chr. 1558 chen Geſandten, daß der Kayſer über die angenommene Reſignation eine groſſe Freude haben würde, und ſie ſich deshalb, laut ihres Befehls, in ſeinem Namen, bedanken wolten. So viel aber den nunmehro vorzunehmenden Renunciationsakt betreffe, ſo hätten ſie vom Kayſer wegen der Form und Zierlichkeit deſſelben keinen beſondern Befehl, zweifelten aber nicht, daß, wenn er gewußt hätte, was für Zierlichkeiten zu dieſem Werke gehörten, er nicht würde unterlaſſen haben, ſie deshalb mit Inſtruction zu verſehen. Da aber dieſe Handlung ein ganz neues Werk ſey, ſo hätte der Kayſer einige Zierlichkeit oder Solennität vorzuſchlagen nicht gewußt; je zierlicher indeſſen die ganze Handlung angeſtellet werden könnte, je beſſer würde es ohne Zweifel dem Kayſer gefallen; ſie wüßten den Churfürſten hierunter kein Ziel noch Maaß zu geben, ſondern wolten erwarten, daß ihnen Tag und Mahlſtatt zur Renunciation benennet würden. Alsdann wolten ſie, neben ihrer vorhin ſchon übergebenen Gewalt, auch noch die von dem Kayſer eigenhändig unterzeichnete und beſiegelte *Schedulam Renunciationis* öffentlich verleſen, und ſie hernach dem Römiſchen König zuſtellen, auch alles, was die Churfürſten insgemein für gut anſehen würden, gerne ins Werk richten helfen. Die
d. e. vier obgedachten Churfürſten und der beiden andern Räthe verfügten ſich hierauf zum Römiſchen König in ſein Quartier, hinterbrachten ihm die von der Kayſerlichen Geſandtſchaft gethane Erklärung, und baten ſich ſeine Meinung und Vorſchlag aus, wie der Renunciationsakt anzuſtellen ſeyn möchte, die er ihnen auch mittheilte.

Da

Da nun den Tag hernach, nehmlich am Don- J. Chr.
ſtage, des Vormittages, alle ſechs Churfür- 1558
n in Perſon ſich in dem Römer verſammelt, 10. c. m.
über den Vorſchlag des Römiſchen Königs,
gen der Feyerlichkeiten bey dieſer Handlung,
berathſchlaget hatten; ſo verglichen ſie ſich end-
folgender maſſen, daß zu derſelben Handlung
Gerüſte in der S. Bartholomäus-Stifts-
che ſolte aufgerichtet werden, in welche, und zwar
die Sakriſtey, die Churkammer oder Chur-
elle genannt, der Römiſche König und die
urfürſten ſich verfügen, und in derſelben ſich
dem Königlichen Ornate und den chur-
ſtlichen Habiten bekleiden wolten. Wann
der Römiſche König die neue Obligation
einem körperlichen Eide beſtätiget hätte; ſo
ten die Churfürſten in gewönlicher Ordnung
Zierde den Römiſchen König auf das Ge-
e begleiten, und daſelbſt allerſeits die Seſſion
men, worauf man ſitzend die Kayſerliche
erſchaft öffentlich anhören, die Kayſerliche
walt und *Schedulam Renunciationis* verleſen
en, hernach aber aber auf geſchehene Ledigzeh-
ng der Pflicht, und daß man bey der Form
G. B., auch der Churfürſten Wahlgerech-
keit geblieben, eine öffentliche Proklamation
Namen der Churfürſten vornehmen, und zu-
t die ganze Handlung mit dem Lobgeſange
DEVM laudamus endigen wolte. Von dieſem
m Schluſſe gaben alle Churfürſten in Perſon, d. e.
auf den von der Pfalz, welcher Schwächlich-
halber nicht mitgehen konnte, dem Römiſchen
önig Nachricht, der ſich ſelbigen gefallen ließ,
d ſich nochmals erbot, ſeine neue Capitulation
t einem Eide zu beſtärken; zugleich verglich er
mit den Churfürſten, daß dieſe feierliche

J. Chr. 1558 Handlung der Abdankung auf den nächſtkünftigen Montag vor ſich gehen ſolte.

Nachdem nun inzwiſchen in der S. Bartholomäus-Stiftskirche vor dem Chor ein hohes Gerüſte, mit einem Auftritte durch das Chor, und dann einer breiten Brücke in die Kirche hinab, aufgeſchlagen und mit köſtlichen Tapeten und goldenen Stücken beleget und umhangen, auch auf demſelben ein etwas erhabener Stuhl unter einem goldenen Himmel zubereitet worden, und ſich mittlerweil eine groſſe Anzahl von Fürſten, Grafen, Herren, Edlen und Hofgeſinde zu Frankfurt angefunden hatten; ſo haben an dem beſtimmten 14 Merz Montage, des Vormittages, die Churfürſten ſich mit einander über eine gewiſſe Anzahl Räthe und Diener verglichen, welche ſie mit ſich in die Churkammer und auf das Gerüſte nehmen wolten, nehmlich daß ein jeder Churfürſt in der Churkammer drey und auf dem Gerüſte acht Perſonen haben möchte, welche ſie auch dem Hofmarſchall des Römiſchen Königs namhaft gemacht haben. d. e. Des Nachmittages ſind, auf Verordnung des Stadtrathes zu Frankfurt, viele mit Harniſchen und Wehren bewafnete Bürger vor die Thüren der S. Bartholomäuskirche zur Wache geſtellt, und einige von da bis zum Königlichen Quartier auf den Straſſen vertheilet worden. Die Churfürſten aber bis auf den von der Pfalz, nebſt einigen nachher zu benennenden Fürſten, begaben ſich, noch vor zwey Uhr, zu dem Römiſchen König in ſein Quartier, und ritten mit ihm in gewönlicher Ordnung bis vor die Kirche, in welcher der Churfürſt von der Pfalz, der Leibes-Schwere halber nicht mitreiten können, ihrer erwartete, da dann die Fürſten und zwey Herolde vor dem König und den Churfürſten vor-

in

das Chor giengen. In demſelben waren zwey J. Chr.
Sakriſteyen zubereitet, in deren einen zur Rech- 1558
n nach dem Altare zu der Königliche Ornat,
id in der andern zur Lincken die churfürſtli-
en Habite geleget waren. K. Ferdinand be-
b ſich mit ſeinem jüngſten Sohn, dem ErzH.
arl, ſeinem Hofmarſchall, dem von Traut-
m, (Trautſon,) dem Böhmiſchen Kanzler
id ſeinem Hof-Vicekanzler, D. Jonas in die
akriſtey zur rechten, und die Churfürſten in
e zur linken Hand des Altars, um ſich zu be-
eiden. Der Churfürſt von Brandenburg aber
, ſobald er ſeinen Churhabit angezogen hatte,
m Römiſchen König gegangen, um als Erz-
ammerer ihn ankleiden zu helfen, und alſo ſein
mt zu verrichten.

Hierauf erhob ſich der Römiſche König
it ſeinem Sohn, dem ErzH. Carl, und ſeinen
äthen, in Begleitung aller Churfürſten nach
r ordentlichen Sakriſtey oder ſogenannten Chur-
apelle, und giengen drey Räthe von jedem
hurfürſten und zwey Maynziſche Sekreta-
en und Notarien mit, wo dann der König in
nem Ornate ſtund, und vor ſich auf einem Ti-
e die Königliche Krone, Apfel und Szepter
gen hatte. Die Churfürſten ſtellten ſich dem
König gegen über, und der Churfürſt von
Maynz ſagte in ihrer aller Namen zu ihm: da er
h mit ihnen verglichen hätte, auf was Art die
Reſignation des Kayſerthums itzo vorgenom-
en werden ſolte; ſo erſchienen ſie zu fernerer Ab-
andlung ſolcher Sache, und bäten, er möchte ge-
hen die abgeredeten Artickel allergnädigſt zu
ollziehen. Hierauf hat K. Ferdinand ſogleich
ehs gleichlautende Exemplare ſeiner Obliga-
ion oder Capitulation mit ſeinem anhangenden

J. Chr. 1558 Königlichen Siegel vorlegen, und eines einem jeden Churfürsten zustellen lassen, mit dem Erbieten, solche Obligation mit einem leiblichen Eide zu bestätigen, und sie nachmals, weil er noch kein Kayserliches Insiegel hätte, mit demselben, auf Ansuchen der Churfürsten, zu bekräftigen. Nachdem nun der Churfürst von Maynz dieses Erbieten des Königs angenommen hatte; so sagte er ihm den Eid vor, welchen der Römische König mit aufgelegter Hand auf seine Brust, in folgenden Worten nachschwor: „Wie „Wir mit Worten unterrichtet seyn, und die Articul, durch Uns und die Churfürsten vor unserer Erhöhung zu einem Römischen Kayser „gestellt, angenommen zu schwören, und zu „halten zugesagt und bewilliget, dem wollen „Wir Ferdinand, erwälter Römischer Kayser ꝛc., also stät und getreulich nachkommen „und halten, auch sonst alles das thun, das Uns „als erwältem Römischen Kayser gebührt; als „Uns GOtt helf und die Heiligen!„ Nach abgelegtem Eide hat der Churfürst von Maynz, auf Verlangen seiner Mitchurfürsten, dem Römischen König, als einem erwälten Römischen Kayser Glück gewünscht und ihn gebeten, die Churfürsten, Fürsten und Stände sich lassen empfolen zu seyn, und den Churfürsten ihre Privilegien und Regalien zu bestätigen. Hierauf hat K. Ferdinand, noch als Römischer König, und nicht als erwälter Römischer Kayser, durch seinen mehrgedachten Vicekanzler antworten lassen, daß er den Churfürsten für ihren Glückwunsch danke, und wenn er nun zum Römischen Kayserthum erhoben worden, so wäre er alsdann erbietig, alles zu thun, was einem Römischen christlichen Kayser gebühre: Er

wolle

wolle auch nicht nur den Churfürſten ihre alte J. Chr.
wohl hergebrachte Privilegien und Regalien be- 1558
ſtätigen, ſondern ſie auch dabey ſchützen, ſchir-
men und handhaben, ſich die Churfürſten em-
pfolen ſeyn laſſen, und mit ihrem Rathe in
hochwichtigen Sachen handeln, in der zuverſicht-
lichen Hofnung, ſie würden auch ihres Theils al-
en getreuen Rath, Hülfe und Beiſtand ihm lei-
ten.

Nach dieſer Antwort ſetzte der Churfürſt
on Brandenburg, als Erzkämmerer, dem
Römiſchen König die mit vielen köſtlichen Stei-
en beſetzte Königliche Krone von Golde auf,
nd nahm vom Tiſche den Szepter, der von Sel-
eneck aber, als K. Erb-Küchenmeiſter, an-
tatt des Churfürſtens von der Pfalz, den
Reichsapfel, und der Churfürſt von Sachſen
as bloſſe Schwerdt, worauf dieſe drey, nebſt
em Churfürſten von Trier vor dem Römiſchen
König, hernach dieſer, und auf ihn die Chur-
ürſten von Maynz und Cöln, aus der Chur-
apelle durch den Chor auf das Gerüſte giengen,
ohin ſich auch der Churfürſt von der Pfalz lei-
en lieſſe. Nachdem ſich nun der Römiſche Kö-
ig auf ſeinem Stuhle oder Throne niedergelaſ-
en, ſo ſetzten ſich auch die Churfürſten auf ihre
art an denſelben geſtellte Stühle, nehmlich Maynz
nd Pfalz zur rechten, und Cöln, Sachſen
nd Brandenburg zur linken Hand, der Chur-
ürſt von Trier aber dem König gerade gegen
über. Der Churfürſt von der Pfalz nahm auf
ine kurze Zeit den Reichsapfel in ſeine Hand, und
ab ihn hernach wieder dem von Seldeneck, ſo
ie der Churfürſt von Sachſen das bloſſe
Reichsſchwerdt dem K. Erbmarſchall von
Pappenheim übergab, welche beide Reichs-Erb-

J. Chr. 1558 beamte mit dieſen K. Inſignien, die ganze Handlung über, vor dem Römiſchen König ſtehen blieben, da hingegen der Churfürſt von Brandenburg den Reichs-Szepter beſtändig in Händen behielt. Uebrigens hat man alle Kirchthüren offen ſtehen laſſen; mithin ein groſſes Gedränge vom Volke in derſelben geweſen. Der Römiſche König und die Churfürſten lieſſen hierauf die Kayſerliche Geſandtſchaft zu ſich erfordern, da dann der Prinz Wilhelm von Oranien und der K. Vicekanzler, D. Seld, durch die Kirche und die Brücke hinauf, durch das Gerüſte giengen, und vor den Römiſchen König und die Churfürſten traten, worauf der D. Seld eine kurze Rede, des Innhalts, gehalten, daß dem Römiſchen König und den Churfürſten noch wohl erinnerlich ſeyn würde, was ſie beide Geſandten, im Namen K. Carls des V., kürzlich an den König und die Churfürſten geworben, und hierauf eine willfährige Antwort erhalten hätten. Weil nun die Sachen, warum ſie abgefertiget worden, ſo weit gekommen, daß ſie als Prokuratoren und Sachwalter zur Würklichkeit ihrer aufhabenden Gewalt ſchreiten könnten; ſo bäten ſie ihre hiemit übergebene Gewalt oder Vollmacht laut verleſen zu laſſen, worauf ſie Kraft derſelben in ihrem Geſchäfte weiter fortfahren wolten.

Nachdem nun der Maynziſche Kanzler die Kayſerliche Vollmacht, deren Innhalt ich ſchon weiter oben angeführt habe, öffentlich verleſen; ſo verrichteten die Geſandten die Renunciation oder Reſignation des Kayſerthums in einer an den römiſchen König gehaltenen Rede folgender maſſen, wobey der K. Vicekanzler, D. Seld, wiederum das Wort führte. Er erklärte nehmlich für ſich und ſeinen Mitgeſandten, den Prinzen von Oranien, daß ſie als

bevollmächtigte Prokuratoren, Geſandten J. Chr.
) Gewalthaber K. Carls des V., vermöge ihres 1558
weil verleſenen und auf ihre Perſonen geſtellten
waltbriefes und Vollmacht, im Namen der
igen und unzertrennten Dreifaltigkeit, an ſtatt
von wegen Kayſer Carls des V., dem Rö-
ſchen König alle Rechte, Macht und Ge-
lt, das H. R. R. und Kayſerthum zu ver-
lten und zu regieren, dazu auch den Titel,
amen und Würden des Römiſchen Kayſer-
ums, ſammt Szepter und Krone, ſo höchſt-
achter Kayſer bisher gehabt und getragen, gänz-
, frey, vollkommen, wohlbedächtlich, ewig und
widerruflich, in der allerbeſten, beſtändigſten
rm, Maas und Weiſe, wie es vermög aller
chte und Gewonheiten am kräftigſten und zier-
ſten geſchehen könne und möge, hiemit auftra-
, übergeben, reſigniren und zuſtellen wol-
. Und zwar geſchehe ſolches hiemit alſo und der-
halt, daß hinfüro der Römiſche König dem
R. R. durchaus in allen Sachen vorſtehen,
ſelbe in allen hohen, wichtigen, niedrigen und
ingen Obliegen, Geſchäften und Handlungen, ſie
reffen den Stand des gemeinen Weſens, die Er-
tung des H. R. Hoheit, Ehre, Würden und Re-
tation, Kayſerliche und Königliche Begnadigun-
, Verleihung aller Lehen und Regalien, die
ſtiz, Straf der Böſen, und Belohnung der Gu-
, Ordnung und Reformation in bürgerlichen, po-
ſchen oder andern Sachen, und ſonſt gemeinig-
) in allem und jedem, was einem Römiſchen
ayſer oder König, ſeinem hohen Amte und
ande, Weſen, Würden und Präeminenz nach,
n Recht, Gewohnheit oder Billigkeit wegen, zu-
he und gebühre, oder zuſtehen und gebühren ſolle,
nne und möge, nichts davon ausgeſchloſſen, als

J. Chr. 1558 einem chriſtlichen König, Haupt und Obrigkeit wohl geziemte und gebührte, und wie er deshalb dem Allmächtigen am jüngſten Gerichte, und der ganzen Chriſtenheit Antwort und Rechenſchaft zu geben ſich getrauete, regieren und verwalten möge, ohne jemandes Verhindern oder Widerrede, welches der Allmächtige der ganzen Chriſtenheit, und ſonderlich dem H. R., zum Glücke, Heil, Aufnehmen, Wohlfahrt, Troſt, Sicherung und allem Guten ſchicken und kommen laſſen wolle.

Hierauf fährt der D. Seld in ſeiner Rede fort, und ſagt: der Kayſer habe ihnen ferner auch auferlegt und befohlen, daß, weil er keinen Zweifel trage, der Römiſche König werde dieſe Uebergabe und Reſignation, aus freundlicher und brüderlicher Willfahrung und um gemeiner Wohlfahrt willen, gutwillig auf- und annehmen, ſie ihn, im Namen des Kayſers, brüderlich, freundlich und fleißig ermahnen und erinnern ſollen, daß er vor allen Dingen, als ein chriſtlicher König, die Ehre des Allmächtigen, ſammt der heiligen, wahren catholiſchen Religion, wolle vor Augen haben, und ſich getreulich laſſen empfohlen ſeyn, dem Erbfeinde des chriſtlichen Namens und Glaubens, dem Türken, wie auch allen Betrübern des gemeinen Friedens ſtattlichen und möglichen Widerſtand thun, Ruhe und Einigkeit, Frieden und Recht im H. R. erbauen, handhaben, erhalten und vollziehen, gute Policey, Zucht und Ehrbarkeit pflanzen und fördern, alle Untugend und Laſter ſtrafen, und ſich in dem und allem andern gegen alle hohe und niedere Stände und Unterthanen des heiligen Reichs, insgemein und inſonderheit, als einen gnädigſten und milden Vater erzeigen, und alſo in ſeiner Vorfahren und Eltern, beſonders deren, die aus ihrem Hauſe Oeſterreich an

das

as H. R. befördert worden, Fußtapfen treten, J. Chr.
nd dergeſtalt darinn verharren, daß jedermann des- 1558
wegen GOtt dankbar ſeyn, und ſonſt ein herzliches Vergnügen und Freude darüber haben möge. Der Kayſer verſehe ſich auch deſſen und alles Guten zum Römiſchen König, als welcher, nach ſeinem hocherleuchten Verſtande, für ſich ſelbſt hiezu geneigt ſeyn würde, und dieſes würde ihm nicht nur in dieſem Leben zu hohem Lobe, Ehre und Aufnehmen, ſondern auch bey GOtt, dem Allmächtigen, zu ewiger Belohnung und Wiedervergeltung gereichen.

In Betracht dieſer ſeiner geſchehenen Abdankung wolle nun der Kayſer die Churfürſten, und andere Fürſten, Stände und Glieder des H. R. aller und jeder Pflichten, Eid und Verwandtniß, damit ſie ihm, als Römiſchen Kayſer, zugethan, verwandt und verbunden geweſen, gänzlich erlaſſen, und ledig zälen, dagegen aber ſie hiemit an den Römiſchen König, als nunmehro ſeinen durch ihn ordentlich erkornen nächſten Nachkommen und Succeſſor am H. R., und ihren rechten, einigen und natürlichen Herrn, Haupt und Obrigkeit remittirt und gewieſen haben. Hiernächſt wolle der Kayſer die Churfürſten, Fürſten und ſonſt alle und jede des H. R. Stände und Glieder, ganz freundlich und gnädig ermahnet haben, nachdem ſie einen frommen, aufrichtigen, gottesfürchtigen und chriſtlichen König, der von GOtt mit beſondern hohen Verſtande und königlichen Tugenden gezieret, und welcher ſich auch die Sachen bisher, zu aller Wohlfahrt der ganzen Chriſtenheit, und bevorab des H. R. Teutſcher Nation, mit unverdroſſener Mühe, emſigen Fleiſſe und getreuer Sorgfalt angelegen ſeyn laſſen, und hinfüro, nach Hofnung des Kayſers, nicht weni-

ger

J. Chr. 1558 ger thun würde, an dem K. Ferdinand erhalten hätten, daß ſie, die Stände, ſich deſto mehr befleißigen möchten, demſelben getreu und feſt anzuhangen, und ſich von dem Gehorſam und Zuneigung zu ihm nichts abwendig machen zu laſſen, ſondern vielmehr in allen vorfallenden Sachen und zimmlichen gebürlichen Dingen, ihm, als ihrem Haupte und Vorgänger, gutwillig und gehorſam folgen, und in allem und jeden, was zu Erhaltung des H. R. Hoheit, Ehre und Reputation, durch Beförderung des gemeinen Nutzens, und alſo ihrer aller eigenem Heil und Wohlfahrt dienlich ſey, allen getreuen Beiſtand, Hülfe und Handreichung leiſten. Zuletzt wolle der Kayſer ſie, die Churfürſten, Fürſten, Stände und Glieder des H. R., herzlich ermahnen laſſen, unter ſich ſelbſt das Band des Friedens, nehmlich die Einigkeit, ſtattlich zu erhalten, woraus dann gewis und ohne allen Zweifel zu hoffen, daß das H. R. Teutſcher Nation, ſeiner vortreflichen Macht und Vermögens halber, mit Gnade des Allmächtigen, nicht allein gegen alle menſchliche Gewalt ſich ſtattlich behaupten, ſondern auch der ganzen Chriſtenheit groſſer Troſt, Schild und Vormauer gegen alle Ungläubige ſeyn und bleiben werde.

Soviel endlich die Perſon des Kayſers ſelbſt betreffe, erkenne derſelbe, daß er, aus göttlichem Berufe, durch das Mittel der ordentlichen Wahl der Churfürſten des H. R., zu der Kayſerlichen Würde und Hoheit gekommen, und daß er um dieſer Ehre willen, worinn er von den Churfürſten geſetzt worden, nicht allein ihnen, den Churfürſten ſelbſt, ſondern auch dem ganzen H. R. dankbar zu ſeyn verpflichtet ſey, deswegen er dann auch, wo es immer zu Fällen kommen würde, und er durch ſich ſelbſt, oder durch Mittel ſeines Sohnes,

, der Königlichen Würde zu Spanien und J. Chr.
gelland ꝛc., dem H. R. R. angenehmen Ge- 1558
ten thun, oder deſſen Ehre, Nutzen und
ohlfahrt befördern könnte und möchte, jeder-
erbietig und geneigt ſey, ſich dermaſſen
ndlich und gnädig zu erzeigen, daß die Stän-
und Glieder des H. R. darüber ſeine, des
yſers, Dankbarkeit ſpüren und befinden ſol-

Dagegen aber wolle ſich auch der Kayſer zu
Churfürſten, Fürſten und gemeinen Stän-
des H. R. ganz gnädiglich verſehen, daß ſie
iederum befliſſen und begierig ſeyn werden, ihm,
Kayſer, und den Seinigen, allen freund-
en, geneigten, unterthänigen und gehor-
en Willen zu erweiſen. Und dieſes alles nun
ten ſie, die Geſandten, dem Römiſchen Kö-
, in Gegenwart der Churfürſten, auf Befehl
Kayſers, anzeigen, und zugleich bitten wollen, er
hte ſolches, von wegen des Kayſers, freundlich
brüderlich, ihrer Perſonen halber aber gnädigſt
ſtehen und aufnehmen, und ihnen von dieſer
zen Handlung eine oder mehr offenbare Ur-
nd mittheilen laſſen, damit ſie an den Kayſer
o gewiſſern und ſtattlichern Bericht abſtatten
nten. Als nun die feierliche Reſignation, mit
dieſer Rede, geſchehen war; ſo übergaben die
ſandten die *Schedulam Renunciationis*, worinn
es alles begriffen war, dem Römiſchen Kö-
, und vollzogen hiedurch ihren Auftrag *rea-*
r.

Der Römiſche König Ferdinand ließ
uf den Geſandten durch ſeinen Vicekanzler, D.
nas *), antworten, daß er ihr Anbringen und
Ver-

*) Dieſer nachmalige K. Vicekanzler wird in den nach-
her anzuführenden Akten von K. Carls des V. Ab-
dan-

J. Chr. 1558 Verrichtung genugſam angehöret und verſtanden, indeſſen nichts lieber geſehen hätte, als daß ſein **Bruder**, der **Kayſer**, die Kayſerliche **Würde** und Hoheit zeitlebens behalten hätte, wie er ihn dann zum öftern durch **Schreiben** und **Geſandten**, wie auch durch ſeinen **Sohn**, gehorſam und brüderlich erſuchen und bitten laſſen, von ſeiner vorhabenden **Abdankung** und **Uebergabe** des **Kayſerthums** abzuſtehen. Weil aber der **Kayſer** jederzeit dabey beſtändig beharret, und ſich davon nicht habe wollen abwendig machen laſſen, worüber auch die **Sachen** an die **Churfürſten** hätten gebracht werden müſſen, und dieſe aus den angeführten **Urſachen** nicht allein in ſolche **Ceßion** und **Uebergabe** gewilliget, ſondern ihm auch treulich **gerathen** und ihn gebeten hätten, daß er hierunter dem **Kayſer** willfahren, und ſich der **Kayſerlichen Verwaltung** und **Regierung**, auch **Titels**, **Szepter** und **Krone** unterziehen möchte; ſo wäre er entſchloſſen, GOtt zu lobe, der gemeinen **Chriſtenheit** und beſonders dem **H. R. Teutſcher Nation** zu Nutz und Wohlfahrt, dem **Kayſer** aber zu freundlichen und brüderlichen Gefallen, auf der **Churfürſten** Bewilligung, Rath und Bitte, ſich mit ſolcher **Würde**, und der ihr anhangenden hochbeſchwerlichen Bürde, im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, zu beladen. Er

dankung ꝛc. beſtändig, und auch von andern Jacob genannt; welches in des Münſteriſchen Dom-Dechants, Bernhards von Mallinckrot bekanntem Tractate: *de Archi-Cancellariis S. R. I.* &c., p. 444. *in* Io. Iac. *Wenckeri* collect. Archivi & Cancellariae Iur., für einen Fehler ausgegeben, und der Name: Juſtus für ſeinen wahren Taufnamen angegeben wird. In dieſen erſt beſagten Acten aber *l. mox cit.*, p. 56., wird er auch D. Jonas Vicelius genannt, indem ſchwerlich daſelbſt ein anderer, als unſer D. Jonas gemeinet ſeyn kan.

Er hätte deswegen die Sachen zu dieſer Handlung J. Chr.
kommen laſſen, und nähme hiemit ſolche Kayſer- 1558
liche Würde, Dignität und Bürde vollkom-
men an, in tröſtlicher Hofnung, der allmächtige
GOtt werde ihm dazu ſeine göttliche Gnade, Kraft
und Macht verleihen, damit er, ihm zu lobe und
dem H. R., auch deſſen Ständen und Gliedern
zum Troſte, Wohlfahrt und Gedeihen, ſolche
Bürde tragen möge. Da er ſich auch erinnere, wie
gutherzig der Kayſer und die Churfürſten ihm
ſolche Dignität gegönnet; ſo erkenne er ſich des-
halb gegen dieſelben dankbar, und danke deswegen
dem Kayſer brüderlich und den Churfürſten
freundlich. Er erbiete ſich hiernächſt, wo es zu
Fällen kommen möchte, ſolches um den Kayſer
brüderlich zu verdienen und gegen die Churfürſten
freundlich zu erkennen und zu gedenken; er wolle
auch der Kayſerlichen getreuen und brüderlichen Er-
mahnung eingedenk ſeyn und bleiben, und ſich zu
den Churfürſten, als den vornehmſten Glie-
dern des Reichs, auf gleichmäßige Kayſerliche
Ermahnung, freundlich und gnädig verſehen, daß
ſie ihm jederzeit mit ihrem freundlichen getreuen
Rathe behülflich und beiſtändig ſeyn würden;
wie er dann auch bedacht ſeyn würde, ſich in Sa-
chen, da es die Nothdurft erforderte, ihres getreu-
en Rathes zu bedienen, und an allem demjenigen,
was zum Nutzen und Wohlfahrt des H. R dienſt-
lich und erſprießlich ſeyn möchte, nichts erwinden zu
laſſen.

Nach ſolcher geſchehenen Renunciation, Reſignation, Uebergabe und Acceptation befahlen die Churfürſten, den geweſenen Römiſchen König als einen erwälten Römiſchen Kayſer zu publiciren und zu proklamiren, worauf der Maynziſche Domdechant, Johann Andreas

J. Chr. 1558 dreas Moßpach von Lindenfels ſolche Proklamation von dem Gerüſte an das Volk mit lauter Stimme verleſen hat, welche folgenden Innhalts war. Nachdem die Churfürſten im J. 1531. zu Cöln, zum Lobe und Ehre GOttes des Allmächtigen, und zum Nutzen und zur Wohlfahrt des H. R. und gemeiner Chriſtenheit den K. von Ungarn und Böhmen ꝛc., Ferdinand, zu einem Römiſchen König, und im Falle der Erledigung des Kayſerthums, zum künftigen Kayſer, im Namen des allmächtigen GOttes, erwälet, bewilliget, und benennet hätten, auch ſolche Wahl, durch gebürliche Proklamation, öffentlich verkündiget und angenommen, ſodann mit ordentlicher Approbation und Königlichen Krönung beſtätiget worden, und ihre Würklichkeit erlanget habe, wie dann auch der Römiſche König Ferdinand mit ſolcher Königlichen Würde viele Jahre her beladen geweſen, und eine Zeitlang die Kayſerliche Adminiſtration und Regierung, mit allem getreuen väterlichen Gemüthe, zum Begnügen verweſet habe; nunmehro aber und kürzlich ſich zugetragen, daß Kayſer Carl der V., wegen obliegenden Alters, immerwährender Schwachheit und augenſcheinlicher Unvermöglichkeit, ſich aus dem H. R. Teutſcher Nation nach Spanien begeben, und ſeinem Sohn, dem K. Philipp, aus erzälten Urſachen, die Regierung aller ſeiner Erbkönigreiche, Fürſtenthümer und Länder gänzlich, völlig und frey übergeben, und dann ferner der Kayſer, vor ſeiner Abfahrt nach Spanien, aus väterlicher Sorgfalt, damit durch ſeine Verhinderung und Abweſenheit im H. R. nichts verabſäumet, ſondern alle Dinge ordentlich und zum beſten verwaltet, gehandelt und vollzogen würden, für eine hohe Nothdurft geachtet,

von

von der Verwaltung des H. R. und Römiſchen Kayſerthums, wie auch dem Titel, Würde, Hoheit, Szepter und Krone, mit allen und jeden Rechten und Gerechtigkeiten, die er daran gehabt, abzuſtehen, und dieſelben der Römiſch-Königlichen Majeſtät, als zuvor erwähltem und gekrönten Römiſchen König, in Beiſeyn und mit Rath, Conſens und Bewilligung der allhie zugegen ſeyenden Churfürſten, allermaſſen als ob der Römiſche König allein im Leben und Regimente, und der Kayſer bereits mit Tode abgegangen wäre, aufzutragen, zu reſignirem und zu übergeben; wie dann auch der Kayſer ſeine anſehnliche Bottſchaft, als rechte, wahre und unzweifelhafte Prokuratoren, Sachwalter, Gewalt- und Befehlhaber, an den Römiſchen König und die anweſenden Churfürſten, nicht allein zu ſolchem Endzwecke, ſondern auch um die Churfürſten, Fürſten und Stände aller und jeder ihrer Pflichten, Eide und Verwandtniß, womit ſie dem Kayſer zugethan und verbunden geweſen, gänzlich zu entlaſſen und ledig zu zälen, mit nothdürftiger Gewalt, Inſtruction und Renunciation abgefertiget; Als ſeyen hierauf erſtgedachte Kayſerliche Geſandten, Sachwalter und Gewalthaber der Nothdurft nach angehöret worden, und weil die Churfürſten nicht nur die Urſachen der vorgenommenen Reſignation und Auftrages für erheblich erkannt, ſondern auch hierauf ſämmtlich und einmüthig, Kraft ihrer Wahl und Gerechtigkeit, dem Römiſchen König, als zuvor erwähltem Römiſchen Kayſer, ſolche obberührte Kayſerliche Würde, wie K. Carl der V. ſelbige bisher getragen, nicht allein an Recht, Macht und Gewalt, das H. R. zu regieren und zu verwalten, ſondern auch den Titel, Namen und

J. Chr. 1558

J. Chr. 1558 Hoheit des Kayſerthums, ſamt dem Szepter und Krone, auch allen andern Zugehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten gegönnet, hiernächſt der Römiſche König, auf Rath, Conſens und Bitte der Churfürſten, bewilliget, ſolche Dignität, und anhangende hochbeſchwerliche Bürde, im Namen des Allmächtigen, demſelben zu lobe und dem H. R. und ganzer Chriſtenheit zu Gutem, auf ſich zu nehmen: So verkünde und eröfne er hiemit, an ſtatt und von wegen beſagter Churfürſten, und aus deren ſonderlichem Befehl, alles das vorſtehende allermänniglich, damit ein jeder wiſſe, hochbeſagten Herrn Ferdinanden, geweſenen Römiſchen König nunmehro als einen erwälten Römiſchen Kayſer zu ehren und zu halten, auch ihm getreu, hold, gehorſam und gewärtig zu ſeyn, in allermaſſen, wie ſich ſolches eignet und gebühret.

Nachdem dieſe Proklamation geſchehen war; ſo wünſchte der Churfürſt von Maynz, in ſeinem und der übrigen Churfürſten Namen, dem nunmehrigen Kayſer, da er noch auf ſeinem Stule ſaß, Glück, bezeugte ihm ihre allerſeitige Freude, daß er nunmehro zur Kayſerlichen Dignität und Hoheit erhoben worden, und wünſchte ihm ein langwieriges Regiment, Geſundheit des Leibes, und viel Glück und Heil, in der tröſtlichen Hofnung, daß es zuförderſt GOtt dem Allmächtigen angenehm ſeyn, und der heiligen chriſtlichen Kirche zur Ehre, auch zum Troſte und Mehrung Teutſcher Nation und des H. R. gereichen und dienen möge; zugleich empfal er dem Kayſer ſich, die Churfürſten und alle Fürſten, und andere Stände, mit Bitte, ihnen allerſeits ihre alte hergebrachte Privilegien, Rechte und Gerechtigkeiten, mit Verleihung ihrer

Re-

Regalien, Hoheiten und Lehenſchaften zu beſtätigen, und ihr allergnädigſter Kayſer zu ſeyn und zu bleiben. Auf dieſen Glückwunſch hat der Kayſer ſelbſt kürzlich geantwortet und ſich eben der Meinung erboten, wie kurz vorher in der Saktiſtey ihrentwegen geſchehen ſey. Hierauf erſchienen auch vor dem Kayſer die anweſenden Fürſten, nehmlich Friedrich, erwälter K. von Dännemark und Norwegen †), H. von Schleßwig und Holſtein, und deſſen Bruder Magnus, ferner die Pfalzgrafen Georg, Richard und Ludewig von der Simmernſchen Linie, und Wolfgang zu Zweybrück, die Herzoge Wilhelm von Braunſchweig-Lüneburg von der Zelliſchen Linie und Chriſtof zu Würtenberg, und Marggraf Chriſtof von Baden zu Rodemachern, welche dem Kayſer, durch den erſterwähnten H. Chriſtofen von Würtenberg ebenfalls Glück wünſchen lieſſen, und ſich zu allem Gehorſam erboten, denen dann der Kayſer ſelbſt antwortete, mit Erbietung ihr gnädigſter Kayſer zu ſeyn, und ſie nebſt andern Fürſten und Ständen des Reichs ſich laſſen empfohlen zu ſeyn. Nach dieſer vollbrachten Handlung blieb der Kayſer noch auf ſeinem Throne ſitzen, und der K. Erbmarſchall rief aus: ob jemand vorhanden ſey, welcher die Ritterſchaft von ihro Majeſtät verlangen

J. Chr. 1558

†) Dieſer Friedrich war der nachmalige K. Friedrich der II. von Dännemark ꝛc., und wird deswegen in den erwähnten Acten ꝛc. ein erwälter König von Dännemark und Norwegen genannt, weil er ſchon bey ſeines, damals noch lebenden Vaters, K. Chriſtians des III. Lebzeiten, und zwar ſchon im J. 1536., zum Thronfolger in Dännemark war erwälet worden; ſ. L. A. Gebhardi Geſchichte von Dännemark ꝛc., in der Allgem. Welt-Hiſtorie, T. XXXIII. p. 154.

J. Chr. 1558 wolte, worauf Herr Niclas von Polweil *), Hauptmann zu Coſtnitz, Herr Aſmus, Herr von Gera u. a. m. hervorgetreten, welche vom Kayſer zu Rittern geſchlagen wurden.

Nach vollendetem Ritterſchlage begaben ſich der Kayſer und die Churfürſten, nebſt den Fürſten und allen andern, die auf dem Gerüſte geweſen waren, unter Trompeten und Pauckenſchall, herunter in das Chor der Kirche, da ſich dann der Kayſer in den oberſten Stuhl zur rechten Hand des Altars ſtellte, vor welchem die Churfürſten ſo lange ſtehen blieben, bis er ſich niedergelaſſen hatte, worauf ſich der Churfürſt von Maynz neben den Kayſer, jedoch daß ein Stuhl zwiſchen ihnen ledig blieb, ſtellte, hiernächſt an denſelben die Churfürſten von Cöln und Trier, ferner anſtatt des Churfürſtens von der Pfalz, der auf dem Gerüſte geblieben war, der von Seldeneck mit des H. R. Apfel, und endlich die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg, welche beide das R. Schwerdt und den Szepter den Unterämtern oder R. Erbbeamten zugeſtellet, die in dem Chor vor dem Kayſer ſtehen blieben. Auf der linken Seite des Altars ſtellten ſich in das daſige Geſtühle der erwälte R. von Dännemark ꝛc. Friedrich, der Er;H. Carl von Oeſterreich, und die übrigen vorbenannten Fürſten, die auf dem Gerüſte geweſen waren. Hierauf wurde der Lobgeſang: *Te DEVM laudamus &c.*, muſikaliſch geſungen und georgelt, auch etliche Collecten und Gebete durch den Biſchof von Laybach

*) Es mus unſtreitig heiſſen: von Polweil, welcher K. Ferdinands Hauptmann zu Coſtnitz war; allein von dieſem meldet Gabr. *Bucelinus* in ſeiner *Conſtantia Rhenana*, P. II. ad a. 1553. p. 352., daß er ſchon im J. 1553. geſtorben ſey.

bach abgeleſen, mittlerweil der Kayſer auf den J. Chr.
Knyen lag, die Churfürſten und Fürſten aber 1558
ſtunden, womit ſich dann dieſe ganze feierliche Handlung in der Kirche endigte, und verfügten ſich ſodann der Kayſer und die Churfürſten in die Sakriſtey, wo ſie ihren Ornat und Kleidung ablegten. Endlich ritt der Kayſer mit den Churfürſten, in Begleitung der übrigen Fürſten und einer anſehnlichen Suite, von der Kirche, in ordentlicher Proceßion, nach ſeinem Quartier, und wurde über ihm, von vier Frankfurtiſchen Rathsherren, ein koſtbarer Thronhimmel, worinn des Kayſers Wappen mit einem gedoppelten Adler gemahlt, und der Kayſerliche Titel geſchrieben geweſen, getragen, auch immittelſt mit allen Glocken geläutet, die geharniſchten und wohlgerüſteten Bürger aber machten eine doppelte Reihe bis an das Kayſerliche Quartier, durch welche der Kayſer ritt, und hernach die Churfürſten und Fürſten bey ſich zur Tafel behielt, womit dieſe Solennität völlig geendiget wurde.

Da übrigens die Kayſerlichen Geſandten ein oder mehr Urkunden wegen der würklich geſchehenen Reſignation ſich ausgebeten hatten; ſo wurde ihnen hierunter willfahret, und von den beiden Notarien und churmayntziſchen Sekre- 14 Mrz
tarien, Simon Bogſten und Hieronymus Pieſten über dieſe ganze Handlung der reſpective Reſignation und Acceptation des Kayſerthums ein weitläuftiges Notariatsinſtrument ausgefertiget. Weil aber daſſelbe blos mit andern Worten eine Erzälung desjenigen enthält, was ich bereits umſtändlich gemeldet habe; ſo will ich deſſen Innhalt nicht anführen, ſondern nur noch die zu Ende deſſelben namhaft gemachten Zeugen beifügen. Es waren aber ſelbige folgende: Friedrich,

J. Chr. drich, erwälter K. zu Dännemark ꝛc. ꝛc., Carl,
1558 Erz-H. zu Oesterreich, die Pfalzgrafen Georg, Wolfgang, Reichhard, Dom-Probst zu Straßburg, und Ludewig, H. Magnus von Holstein, H. Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, H. Christof zu Würtenberg, Marggraf Christof zu Baden, der Kayserliche Rath und Hofmarschall, Hans von Trautsam (Trautson), Freyherr zu Prechenstein und Scharfenstein, der böhmische obriste Kanzler, Joachim von und auf Neuenhausen, der oberste Landvogt in Ober-Elsaß, Georg, Graf von Helfenstein, der Maynzische Domdechant, Johann Andreas Mospach von Lindenfels, der Maynzische Kanzler, Christof Matthiä, der Maynzische Rath, Johann Brendel von Homburg der ältere, Burggraf zu Friedberg, der Trierische Domdechant, Jacob, Herr zu Elz, der Trierische Landhofmeister, Philipp, Freyherr zu Winnenberg und Beilstein, der Trierische Kanzler, Michael Staud, der Cölnische Kanzler, Franz Burckhard, der Cölnische Marschall, Wilhelm Haß zu Contraheim, Amtmann zu Leghenich und Zulpich, Wilhelm von Breitbach zu Boretzheim, Amtmann zu Bonn, Eberhard, Graf zu Erpach, Erasmus von Minkwitz, churpfälzischer Kanzler, Hans Bleichker Landschade, churpfälzischer Marschall, Friedrich Magnus, Graf zu Solms, Herr zu Münzenberg und Sonnenwalde, Hans von Ponikau, churſächsischer Kammerrath und Amtmann zu Grimma, D. Ulrich Mordeisen, Ordinarius zu Leipzig, Wilhelm, Graf zu Hohnstein, Herr zu Vierraden, Albrecht Graf zu Stolberg, Lamprecht Distelmeyer, churbrandenburgischer Kanzler und Rath, und sonst eine grosse Anzahl und Menge

ſer Grafen, Herren, Ritter, vom Adel und J. Chr.
iderer, die bey dieſer Handlung erſchienen und 1558
genwärtig geweſen ſind n). Was übrigens in der
apitulation Kayſer Ferdinands neuerlich hin-
gekommen, und was für Streitigkeiten über die
nnehmung des Kayſerlichen Titels zwiſchen
n und dem P. Paulus dem IV. entſtanden, in-
richen was derſelbe für Reichshandlungen bey
ner damaligen Anweſenheit zu Frankfurt vorge-
ommen habe, und was ſonſt von den Churfür-

n) Die Quelle, woraus ich die bisherige Erzälung von der feierlichen Abdankung Kayſer Carls des V. geſchöpft habe, ſind die *Acta* und vollſtänd. Beſchreibung von der durch K. Carls des V. Geſandten zu Frankfurt am Mayn, *a.* 1558. vollzogenen Reſignation der Kayſerlichen Würde, in Joh. Wilh. Hoffmanns Sammlung ungedr. ſ. Nachrichten, Documenten und Urkunden, P. I. N. I. p. 1-68., wobey man den voraufgeſetzten Vorbericht des ſeeligen D. Hoffmanns mit zu Rathe ziehen muß. In des Herrn Etats-Rath Moſers Teutſchem Staatsrechte, P. VII. L. II. c. 134. §. 18-32. p. 34-61., ſind dieſe Acten faſt ganz eingedruckt, und einzelne Stücke davon ſtehen in Goldaſts polit. R. Händeln, P. XXIII. n. 1. p. 950-952. Aus dieſer Quelle müſſen nun die Nachrichten verbeſſert werden, welche man bey einigen Schriftſtellern antrift, z. E. bey dem *Godelevaeus* in Hiſt. de abdicat. Caroli V. &c., ap. *Schardium* in Scriptor., T. II. p. m. 650-652. & in *Goldaſti* Polit. imperial., P. VII. p. 390 ſq. *Camerarius* l. c., ad a. 1558., in *Freberi* Scriptor. rer. germ., T. III. p. 575 & 576. *Surius* l. c., ad a. 1558. p. m. 647. *Thuanus* l. c., T. I. L. XXI. p. m. 627. *Chytraeus* l. c., L. XIX. p. m. 499. und *Londorp* l. c., L. I. p. m. 61 ſq. Cf. Vlr. *Obrechti* Diſſ. de abdicat. Caroli V., in *Eius* Academicis, p. 231-248. Salig l. c., P. II. L. V. c. 1. §. 1 ſq. p. 2-4. & P. III. L. IX. c. 3. §. 5. p. 347 ſq. und Köhlers Münzbeluſtig., P. XXII. n. 47. p. 369-376.

J. Chr. 1558 ſten damals daſelbſt gehandelt worden, auch endlich die Nachricht von dem abermaligen Convente der evangeliſchen Churfürſten, Fürſten und Stände, der um eben dieſe Zeit zu Frankfurt gehalten worden, alles dieſes wollen wir in die Regierungsgeſchichte Kayſer Ferdinands des *I.* verſparen.

Einige Monate nach dieſer feierlichen Niederlegung des Kayſerthums verließ Carl der *V.* die Zeitlichkeit. Wir haben ſeiner Abreiſe nach Spanien, und ſeines in dem Kloſter S. Juſtus bey Placentia in der Provinz Eſtremadura erwälten Aufenthaltes weiter oben gedacht *), und nun wird dasjenige noch nachzuholen ſeyn, was von ſeinem daſigen Privatleben, von ſeinen Beſchäftigungen, und von ſeinem endlichen Abſterben bemerkt zu werden verdienet. Es wollen einige vorgeben, es hätte unſern Kayſer nach ſeiner Ankunft in Spanien gereuet, daß er die Regierung niedergelegt hatte; ja man findet ſogar, daß K. Philipp einige Jahre hernach, dem Cardinal Granvella, der an einem gewiſſen Tage die Anmerkung machte, daß es eben derjenige ſey, an welchem der Kayſer, ſein Vater, die Regierung niedergeleget hätte, ſoll geantwortet haben: „So iſt es auch „eben derſelbe Tag, an welchem er es bereuet „hat„; allein viele verwerfen dieſe Erzälung mit gutem Grunde. Dann nachdem unſer groſſe Kayſer das für ihn erbauete kleine Haus bey dem gedachten Kloſter von S. Juſtus bezogen hatte; ſo entwarf er ſich für ſeine übrige Lebenszeit einen Plan, der ungefähr dem Stande eines landedelmanns von mäßigem Vermögen angemeſſen geweſen wäre, und den Reſt ſeiner Tage in einer ſtillen und angenehmen

*) S. in dieſem *III.* Bande der N. T. R. G., S. 57. u. f.

nen Ruhe zuzubringen. Er hielt eine reinliche, aber J. Chr.
imple Tafel, hatte wenige Bediente, und ſchafte 1558
lles läſtige Ceremoniel in ſeiner Bedienung ab.
lle ehrſüchtige Gedanken und Entwürfe, die ihn
o lange beſchäftiget und beunruhiget hatten, waren
unmehr gänzlich aus ſeiner Seele verbannt, und
ie Entledigung von den Sorgen und Bürden der
Regierung, mit der geſunden und gemäßigten Luft,
ie er täglich einathmete, hatte auf ſeinen durch ſo
iele Krankheiten bisher geſchwächten Körper eine
o glückliche Würkung, daß er eine merkliche Er-
eichterung von den peinlichen Schmerzen empfand,
mit denen er bisher ſo lange war gequälet worden.
In den politiſchen Verhandlungen der Fürſten in
Europa nahm er ſo wenig Theil, daß er nicht ein-
nal neugierig war, darnach zu fragen, weil er aus
iner vollkommenen Erfahrung ihre Eitelkeit nur
llzuwohl erkannte, und er die in ſeiner Einſamkeit
enieſſende Ruhe aller Pracht und Gröſſe der menſch-
ichen Hoheit vorzog.

Die Zeitvertreibe, womit ſich unſer Kay-
er in ſeinem nunmehrigen Privatleben beſchäftig-
e, beſtunden darinn, daß er theils gewiſſe Pflan-
en und Bäume in ſeinem Garten mit eigenen Hän-
en wartete, theils daß er bisweilen auf einem klei-
en Pferde, welches das einige war, welches er
ielt, in der Begleitung eines Bedienten zu Fuße,
n ein nahe gelegenes Holz ritt. Wenn er nun aber,
urch die ihm öfters zuſtoſſenden Schwachheiten, ge-
öthiget wurde, ſich in ſeinem Zimmer aufzuhalten;
ſo nahm er von benachbarten Edelleuten Beſuche an,
und behielt ſie bey ſich an ſeiner Tafel, oder er ver-
trieb ſich die Zeit mit Nachforſchen der Grundſätze
der Mechanick und mit Verfertigung allerhand
Kunſt- und Uhrwerke. Zu dem Ende hatte er den
berühmten Mathematicker, Joanellus Tur-

J. Chr. 1558 rianus, einen der geschicktesten Künstler damaliger Zeiten, beredet, mit ihm in seine Einsamkeit zu ziehen, mit welchem er Modelle zu den nützlichsten Maschinen, und auch andere kurzweilige Maschinenkunststücke verfertigte, als kleine Puppen, die sich durch inwendig angebrachte Federn bewegten; hauptsächlich aber legte er sich mit ungemeinem Fleisse auf grosse und kleine Uhren, und da er nach häufig wiederholten Versuchen gefunden hatte, daß er zwey Uhren nicht so stellen könnte, daß sie vollkommen gleich mit einander gehen könnten, so soll er, mit einer von Reue gemischten Verwunderung, über seine eigene Thorheit die Betrachtung gemacht haben, daß er so viele Zeit und Mühe an dem noch eitlerm Versuche angewandt hätte, Menschen zu einer vollkommenen Einförmigkeit im Denken über die verwickelten und geheimnißvollen Lehren der Religion bringen zu wollen.

Bey dem allen wandte er doch auch einen beträchtlichen Theil seiner übrigen Zeit zu seinen Religionsübungen an, und so, wie seine Gesundheit abnahm, vermehrte er seine Andachtsübungen, und ließ Lesen und Beten sein Hauptgeschäfte seyn. Er wohnte dem Gottesdienste in der Kapelle des Klosters, des Morgens und Abends, ordentlich bey, las fleißig die Werke des heiligen Augustins und des heiligen Bernhards, und unterredete sich öfters mit seinem Beichtvater und dem Prior des Klosters über dergleichen Materien. Zuletzt bemühete sich dieser grosse Monarch, in seiner ganzen Lebensart eben so hart und strenge gegen sich selbst zu seyn, als ein jeder anderer gemeiner Mönch. In ihrer Gesellschaft brachte er fast seine meiste Zeit zu, und sang mit ihnen die Hymnen des Missals; er kasteyete sich gleich andern Mönchen, und geisselte in geheim seinen Leib öf-

tere

s mit ſolcher Schärfe, daß man die von ihm zu J. Chr.
rſer Diſciplin gebrauchte **Geißel** nach ſeinem To- 1558
mit ſeinem **Blute** beſprengt fand, und ſie her-
ch unter den **Gedenkzeichen** des **öſterreichi-**
den gottesdienſtlichen Eifers aufbewahret
t. Zuletzt gerieth er auf die ausſchweifende got-
dienſtliche Handlung, ſein **Leichenbegängniß**,
ch vor ſeinem Tode, zu feyren. Er ließ alſo in
r **Kloſterkirche** ein prächtiges **Mauſoläum**
frichten, gieng mit ſeinen Hausbedienten, die
aarweiſe mit ſchwarzen Fackeln in den Händen
raufgiengen, in einer ordentlichen **Leichenpro-**
ſion nach der **Kirche**, legte ſich in ſeinen unter
m **Todtengerüſte** ſtehenden **Sarg**, und ließ
er ſich, bey lebendigem Leibe, die gewönlichen **Seel-**
meſſen halten, wobey er ſeine **Gebete** mit den
ebeten der Umſtehenden für die **Ruhe** ſeiner **See-**
unter vielen Thränen vereinigte; endlich wurde
r **Sarg** gewönlicher maſſen mit **Weyhwaſſer**
ſprenget, und die Trauerverſammlung gieng aus
nander, worauf der **Kayſer** aus ſeinem **Sarge**
eg, und voll von ſchwermütigen Gedanken über
eſe traurige Ceremonie nach ſeinem Zimmer zu-
ckgieng. Der **Eindruck** derſelben, und vielleicht
ch die **Ermüdung** von ihrer langen **Dauer**
ärkte nun auf unſern **Kayſer** dergeſtalt, daß er
n dieſer Zeit an, eine Todtenfarbe bekam, und
lt einem ſo ſtarken Fieber befallen wurde, welches
n endlich hinrafte. 21 Sept.

Einige Jahre nach ſeinem Tode verbreitete ſich
n Gerüchte, daß er in der **evangeliſch-luthe-**
riſchen Lehre geſtorben ſey, welches dadurch be-
ärket wurde, theils weil ihm auf ſeinem Todbette
r Erz**B.** von **Toledo**, **Bartholomäus Car-**
anza, beigeſtanden, der aus **Verdacht** der **Ke-**
zerey, im folgenden **J.** 1559., von der **Inquiſi-**
tion

J. Chr. 1558 tion in Verhaft genommen, und bis ins ? gefangen gehalten worden, da er nach ein chen Abſchwörung zwar ſeine Freiheit, a harten und beſchwerlichen Bedingungen, u halten hat, theils weil ſein Prediger und vater, Conſtantin de la Fuente, oder, ihn insgemein nennet, Conſtantin Pon falls kurz vor des Kayſers Tode, von der ſition ins Gefängniß geſetzt, und da er i ben geſtorben, nachher im Bildniß verbra den; allein dieſes Gerüchte ſcheinet mir v ungegründet und unwahrſcheinlich zu mögen blos die angeführten Umſtände Erz B. Carranza und dem Kayſerlichen vater zu deſſen Ausbreitung Gelegenheit haben. Er hinterließ nur einen einigen ſigen Sohn, nehmlich den K. Philipp, alle ſeine Erbkönigreiche und Staaten noch nen Lebzeiten abgetreten hatte, und zwey wovon die jüngere, nehmlich Johanna, e we des Kronprinzen von Portugal, de tens Don Johann, die ältere aber, Ma Gemalin des K. von Böhmen und nac Kayſers Maximilians des *II.* war. A hatte er auch noch zwey natürliche nehmlich die ſchon öfters vorgekommene E reta, eine Gemalin des H. Octavius v ma, und den ſo berühmt gewordenen Do von Auſtria, den er mit einer ſchönen A gerin, Barbara Blombergin, erzeug ihn bisher heimlich in Spanien erziehen la ihn gegen Ende ſeines Lebens ſeinem Soh K. Philipp, beſtens empfahl. Dieſer ſeinem Vater, unſerm Kayſer, zu Brüſſ rige Exequien halten, dergleichen auch in nehmſten Städten ſeiner Königreiche u

r geſchah. Uebrigens folgte dem Kayſer im J. Chr.
de, wenige Wochen nachher, ſeine geliebte jün- 1558
re Schweſter, die verwittwete Königin von
garn und Böhmen, Maria; ihre ältere
Schweſter aber, die verwittwete Königin von
rtugal und Frankreich, Eleonora, war ih-
i im Tode vorangegangen p).

Aus dieſer bisher ſo weitläuftig abgehandelten
gierungsgeſchichte Kayſer Carls des V.
den aufmerkſame Leſer derſelben darüber
leicht

p) *Camerarius* l. c., ad a. 1558., ap. *Freherum*, l. c., T. III. p. 578. ſq. *Surius* l. c., ad a. 1558., p. m. 649-670. *Schardii* Epit. rer. geſtar. ſub *Ferdin. I.* Imp., ad a. 1558., in *Eius* Scriptor., T. III. p. m. 126 ſq *Chytraeus* l. c, L. XIX. p. m. 501-513. *Londorp* l. c., L. I. p. m. 63. & 86 ſq. P. *Heuterus* l. c., L. XIV. c. 6. p. 345. *coll.* cap. 7. p. 345-347. & *Elogio Caroli V.* Imp., in *calce* L. XV. p. 368-370. Fam. *Strada* de Bello Belg., Dec. I. L. I. p. m. 6-9. Fr. *Haraeus* l. c., T. II. p. 688. ſq. Prud. *de Sandoval* Hiſt. de la vida, que el Emp. Carlos V. - - hizo retirado en el Monaſterio de Juſte, in fine P. II. *ſui Operis ſaepius citati*, p. 823 ſqq. *Thuanus* l. c., T. I. L. XXI. p. m. 642-645. *Belcarius* l. c., L. XXVIII. c. 20. p. 916. Cf. *Variorum* Laudationes funebres *Caroli V.* Imp., ap. *Freherum* in Scr. rer. germ., T. III. p. 589-610. & in Herm. *Kirchneri* ſuper. aevi Impp. &c. curriculis, Vol. I. (Marpurg. 1609. 8.) n. 2. p. 39-69. & Vol. III. ſtudio Balth. *Exneri*, n. 2. p. 10-27. Jo. Frid. *Mayeri* Diſſ. de morte *Caroli V.* evangelica; Lipſiae, 1682. 4. *Bayle* Dictionnaire, dans les Articles: *Charles V.*, Litt. R. S. & X., *Carranza*, Litt. *B.* & *C.*, und Conſtantin *Ponce*. Köhlers Münzbeluſtig., P. I. p. 114. & P. IV. n. 26. p. 202 ſqq. Salig *l. c.*, P. II. L. V. c. 1. §. 3 ſqq. p. 4 ſqq. Wagenaar *l. c.*, T. II. L. 20. §. 29. p. 560 ſq. und D. Wilh. Robertſon's Geſchichte der Regierung K. Carls des V., T. III. L. 12. p. 524-529.

Mäßigung in ihren von ihm und ſeinem
gefällten Urtheilen, und man findet ihn von
ſchiedenen Skribenten, nach ihren
Neigungen, auf eine ſo entgegengeſetzte
ſchildert, daß er ſich in dieſen verſchiedenen
dungen ganz unähnlich ſiehet. Seine
gen alſo und ſein Betragen ſollen mir die
ſeyn, woraus ich einen richtigen Begri
nem Genie, Talenten und Eigenſchaften
werde, wodurch er ſich nicht allein vor all
ſten ſeines Zeitalters vorzüglich hervorgeth
dern auch eine Uebermacht über ſie ſo lange
tet hat. Blos in Rückſicht auf ſeine Geſ
Leibesgaben ſollen mir ſeine Zeitgenoſſ
ihn zum Theil von Perſon gekannt haben,
währsmännern dienen.

Carl der *V.* war von mittelmäßiger
tur, ſtarken Nerven und Muſkeln, hatte
Blüthe ſeines männlichen Alters eine mi
Geſichtsfarbe, eine heitere und breite Stir
hafte graue und etwas in das liebliche Blaue

einen ſtarken Bart und Haupthaar, welches J Chr.
licht war und ins Braune fiel. Er hatte ferner 1558
n runden und nervichten Hals, eine breite Bruſt,
breite Schultern, welche mit den übrigen Thei-
ſeines Körpers in dem beſten Verhältniß ſtunden,
ihm ein **majeſtätiſches Anſehen** gaben, wel-
durch ſeinen anſtändigen Gang, der weder zu
ell, noch zu langſam war, ſich noch mehr erhob.
in Körper war ſtark und geſetzt, und daher in
en mittlern Jahren zu allen Leibesübungen ge-
kt, beſonders die Waffen zu führen, und die
emächlichkeiten der Reiſen und der Feldzüge aus-
ehen, denen er aber bey zugenommenen Jahren
Leibesſchwachheiten nicht mehr gewachſen war.

Von dieſen ſchönen **Leibesgaben** kan man
germaſſen auf ſeine **Gemüthseigenſchaften**
ieſſen. Durch die Annehmlichkeit ſeines Geſich-
, durch ſeine gnädige und leutſelige, mit Würde
miſchte Worte, durch ſeine beſondere Gabe der
erredung, und durch verſchiedene Gründe, die
nach ſeiner Fertigkeit zu reden ſehr geläufig wa-
, konnte er einen jeden dahin bringen, wohin er
te, alſo daß nicht leicht jemand mißvergnügt
ihm gieng. Der Zutritt zu ihm war nicht ſchwer,
an ihn nicht wichtige Regierungsgeſchäfte, oder
kränkliche Zuſtand ſeines Körpers abhielten, die-
igen, welche Gehör ſuchten, zu ſehen und zu
rchen. Des Morgens, wenn er angekleidet war,
er Gelehrte, Künſtler, Kaufleute und Solda-
vor ſich kommen, die er ſeine Vertrauten nann-
und des Nachmittages, nach der Tafel, gab er
n und jeden Gehör, die bey ihm was anzubrin-
hatten; er nahm von ihnen die Bittſchriften
undlich an, und ließ die Supplikanten entweder
gewiſſer Gewährung, oder guter Vertröſtung
ſich gehen. Er war in ſeiner Lebensart mäßig,

aß

J. Chr. 1558 aß niemals von mehr als zwey oder drey Gerichten, und pflegte von ſeinem 25ten Jahre an des Tages nur einmal zu ſpeiſen, wie er dann auch bey Tiſche nur zweimal Wein, und im Sommer des Tages über nur friſches Waſſer trank, welches mit einem herben Safte etwas ſchmackhaft gemacht wurde, und daher konnte er vorzüglich an ſeinem Hofe und unter ſeinen Bedienten die Trunkenheit nicht ertragen. Seinen Zorn wußte er zu mäßigen, auch wohl das ihm angethane Unrecht und Beleidigungen großmüthig zu vergeſſen; aber bisweilen konnte er ſolche einem lange nachtragen, und endlich von ihm mit Wucher Rache nehmen. In ſeiner **väterlichen Religion** war er ſehr eifrig und **ſtandhaft**, mithin war ihm die in **Teutſchland** ausgebrochene **Reformation höchſt mißfällig**, und er richtete alle ſeine Bemühungen und Macht dahin, **Teutſchland** wiederum unter den Gehorſam des **Römiſchen Stuhls** zu bringen, ob er gleich äuſſerlich das Anſehen nicht haben wolte, ſondern ſich eines andern Vorwandes bey Ausführung ſeiner Abſichten bediente. Er wandte alle Morgen, ſobald er aufſtund, und des Nachts, ehe er zu Bette gieng, drey Viertelſtunden, auch wohl bisweilen eine ganze Stunde, auf den Knien zu ſeinem Gebete an. Mit Geſchäften brachte er die Zeit bis in die ſpäte Nacht zu, und wenn er in Feldzügen war, konnte er oft zehen Stunden in voller Rüſtung zu Pferde ſitzen bleiben. In ſeiner Jugend fehlte es ihm nicht an geſchickten Lehrmeiſtern, worunter auch der damalige **Profeſſor** zu **Löwen**, **Adrian** war, den er nachmals, aus Dankbarkeit, unter dem Namen **Adrian** der *VI.*, auf den **päbſtlichen Stuhl** erheben half. Allein da er von ſeinem **Oberhofmeiſter**, **Wilhelm von Croy**, **Herrn von Chievres und Arſchott**, zu frühzeitig den Studien entzogen

n, und zu dem Kriegsweſen angeführt wurde; J. Chr.
rachte er es in jenen nicht weit. Inzwiſchen 1558
ch und ſchrieb er die teutſche, niederländiſche,
niſche, italiäniſche und franzöſiſche Spra-
n fertig und zierlich, dagegen ihm die lateiniſche
andere Sprachen nicht ſo geläufig waren,
hes er nachmals ſelbſt bereuete, daß er in ſeiner
end nicht mehr Fleiß auf die Erlernung der la-
niſchen Sprache hätte wenden wollen, als ihn
t zu Genua die Rathsherren mit einer latei-
yen Rede bewillkommten, und er nicht alles da-
verſtehen konnte. Durch fleißige Leſung der al-
Geſchichte und anderer nützlichen Schriften, hat-
: ſich aber einen reichen Vorrath von weitläuftl-
Kenntniſſen geſammelt, und da er den Nutzen
Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte erkannte; ſo
e und achtete er die Gelehrten und Künſtler.
nen Unterthanen war er mit väterlicher Liebe
than, und konnte nicht leiden, daß einer den
ern unterdrückte, ſondern ließ ihnen gleiche Ge-
tigkeit wiederfahren. Uebrigens fehlte es ihm
) nicht an Muth und perſönlicher Tapferkeit, daß
aher die gröſten Gefahren in Schlachten und
)armützeln nicht fürchtete.

Bey allen dieſen lobenswürdigen Eigenſchaf-
hatte Carl der *V.* auch ſeine groſſe Fehler und
)wachheiten. Dahin gehöret ſeine ſchon be-
kte Rachgier, nach welcher er einem die ihm an-
ane Beleidigung lange nachtragen konnte, bis er
bequeme Gelegenheit fand, ſeine Rache zu ſtil-

Bey zunehmenden Jahren war er zum Zorn
igter, als in ſeinem jüngern Lebensalter, wovon
i aber die Urſache auf die anhaltende Schmerzen,
he er von Gicht und Podagra ausſtehen muſte,
bt, und eben dieſe ſollen auch Schuld ſeyn, daß
i ältern Jahren ſehr eigenſinnig geworden und

J. Chr. 1558 näckig auf seiner einmal gefaßten Meinung bestanden hat. Man hielt ihn auch für **geitziger**, als einem so grossen und mächtigen **Kayser** anständig war, und **tadelt** an ihm, daß er sein ganzes **Vertrauen** nur **wenigen seiner Ministers** und **Generals** geschenkt habe, die alles bey ihm auswürken konnten, daher diejenige, welche bey Hofe was suchten, und jene nicht durch Schmeicheleyen oder Geschenke auf ihre Seite zu bringen wußten, ihres Zweckes immer verfehlten. Besonders war unser **Kayser** ein **Meister** in der **Verstellungskunst**, und das wahre Ebenbild seines **mütterlichen** Großvaters, des **K. Ferdinandus Catholikus** von **Spanien**, und man giebt ihm auch Schuld, daß er sein gegebenes **Wort nicht** allemal **aufrichtig gehalten**, sondern Treu und Glauben aufgeopfert habe, wenn er dadurch seinen Privatvortheil hätte befördern und die besondere Macht und Hoheit seines Erzhauses und erblichen Königreiche und Länder erhöhen und vermehren können. Man legt ihm daher, wie es scheint, nicht ohne Grund zur Last, daß er, zu Erreichung seiner Absichten, öfters seine Zuflucht zu niedrigen Künsten genommen habe, die seiner erhabenen Talente unwürdig waren, und daß er bisweilen auf solche Abwege von der Rechtschaffenheit gerathen, die einem grossen **Fürsten** sehr unrühmlich sind. Hiernächst war die **Ehrsucht** unsers **Kayserś** unersättlich, und obgleich der ihm zu seiner Zeit und auch nachher gemachte **Vorwurf**, eine **allgemeine Monarchie** in **Europa** zu errichten, mir **ungegründet** scheint; so ist doch wenigstens so viel gewiß, daß sein Verlangen, den Nahmen eines **Eroberers** zu verdienen, ihn in unaufhörliche Kriege hinriß, die seine **Unterthanen** erschöpften und unterdrückten, und ihm wenig Zeit liessen, auf die innere Policey und Glückseligkeit sei-

ner

ner Königreiche zu denken. Endlich war er auch J. Chr.
kein Feind von dem ſchönen Geſchlechte, ſon- 1558
dern demſelben ſehr zugethan, und ſuchte bisweilen ſeine Ergötzlichkeit in deſſen Umarmungen, wovon ſeine nachgelaſſene Liebespfänder zeugen; allein man giebt ihm das Zeugniß, daß er während ſeines Eheſtandes alle dergleichen Ausſchweiffungen ſorgfältig vermieden, und ſeine Liebeshändel ſehr geheim gehalten habe, wie er dann überhaupt ſeine ihm anhangende Fehler ungemein zu verdecken und zu verhelen wußte.

Unſer Kayſer war von Jugend an zu Geſchäften und zur Regierungskunſt von ſeinem vorhin genannten Oberhofmeiſter angeführet worden, und er hatte bey noch ſehr jungen Jahren Gelegenheit, ſolche zur praktiſchen Ausübung zu bringen. In ſeinem funfzehnten Jahr überließ ihm ſein väterlicher Großvater, K. Maximilian der I. die Regierung ſeiner väterlichen Erbländer oder der Burgundiſchen Staaten, und als er ſechszehn Jahr alt war, ſtarb ſein mütterlicher Großvater, K. Ferdinandus Catholikus, wodurch ihm die Regierung der weitläuftigen Spaniſchen Monarchie zufiel; endlich im neunzehnten Jahr wurde er zum Römiſchen Kayſer erwälet, und erlangte hiedurch die Beherrſchung des mächtigen Römiſch-Teutſchen Reichs. Hier entwickelten ſich ſeine angebohrne und zur Reife gekommene Talente zur Bewunderung und zum Erſtaunen von ganz Europa. Da er angewöhnt war, einen jeden Gegenſtand, der ſeine Betrachtung erforderte, mit einer ſorgfältigen und nachdenkenden Aufmerkſamkeit zu erwägen, und die ganze Kraft ſeiner Seele darauf zu wenden; ſo überdachte er ſolchen in der Stille bey ſich ſelbſt von allen Seiten, legte hierauf die Sache ſeinen Miniſtern vor, hörte

J. Chr. 1558 ihre Meinungen darüber, und faßte endlich seinen Entschluß mit einer unbeweglichen und entscheidenden Standhaftigkeit. Alle Maasregeln also, die er wählte, waren gleichsam ein zusammenhangendes System, in welchem alle Theile ordentlich mit einander verknüpft, die Würkung vorhergesehen und für die Zufälle gesorget war. Je grössere Geduld der Kayser im Ueberlegen hatte, desto hurtiger war er nachher in der Ausführung seines gefaßten Entschlusses, wobey er mit der grösten Lebhaftigkeit handelte, und nicht weniger Scharfsinn in der Wahl der Maasregeln, denen er folgen muste, bewies, als Fruchtbarkeit des Geistes in Erfindung der Mittel, die einen glücklichen Erfolg derselben versichern konnten. Von Natur besaß er wenig von einem kriegerischen Geiste, und saß in seinen ersten Regierungsjahren ruhig in seinem Cabinete, währender Zeit daß seine Armeen im Felde lagen; wie er sich aber vor die Spitze seiner Kriegsheere stellte, so zeigte sich die Gröſſe und Fähigkeit seiner Seele, und er erwarb sich solche Einsichten in der Kriegskunst, und solche Talente in dem Commando der Truppen, die ihn, in Ansehung des Ruhmes und des Glückes, den grösten und klügsten Feldherren seiner Zeit gleich machten.

Hauptsächlich besaß unser Kayser, in dem erhabensten Grade, die einem Monarchen so wichtige Wissenschaft, nehmlich die Kunst, die Menschen zu kennen, und ihre natürlichen Gaben zu den verschiedenen Verrichtungen anzuwenden, wozu er sie gebrauchen wolte. Er war also sehr glücklich in der Wahl seiner Ministers, Generals, Gesandten an auswärtigen Höfen und Statthalters in den Provinzen, deren Geschicklichkeit jederzeit dem Amte angemessen war, welches er ihnen anvertraute. Sobald er ein fähiges Genie entdeckte, so zog er es in

in ſeine Dienſte, und ſah, gleich ſeinem Großvater, dem K. Maximilian, nicht auf die Vorzüge einer hohen Geburt und vornehmen Adels, ſondern beförderte auch Männer aus dem bürgerlichen Stande und von geringer Herkunft, zu angeſehenen Ehrenſtellen, wenn er ihre hervorſtechende Gaben erkannte. Und ob es ihm gleich an der bezaubernden Leutſeligkeit fehlte, womit K. Franz von Frankreich alle, die ſich ihm naheten, gewann; ſo beſaß er dagegen die Tugenden, wodurch er ſich die Treue und Ergebenheit derjenigen, die in ſeinen Dienſten ſtunden, verſichern konnte. Auf ſeine Miniſters, Generals und alle ſeine Diener ſetzte er ein unbegränztes Vertrauen, belohnte ihre Dienſte mit edler Freygebigkeit, und beneidete eben ſo wenig ihren Ruhm, als er Mißtrauen oder Eiferſucht über ihre Macht und Anſehen blicken ließ. Er hatte würklich die gröſſeſten Feldherren und die weiſeſten Miniſter, die ſich aus dem Grunde auf die feinſten Staatsränke verſtunden, in ſeinen Dienſten, und ob es gleich ſchien, daß er die ſeinen Nebenbulern abgewonnene Vortheile den erhabenern Talenten ſeiner Generals und Miniſter hauptſächlich zu danken hätte, folglich dadurch auf gewiſſe Weiſe ſeine eigene Verdienſte verringert würden; ſo war doch immer die Gabe, ſolche Werkzeuge zu entdecken, und in Bewegung zu ſetzen, ein unläugbarer Beweis der groſſen Fähigkeiten unſers Kayſers in den Regierungskünſten. Da alle Maasregeln unſers Carls der Schluß einer kaltblütigen Ueberlegung waren, und in einem regelmäßigen Syſtem mit einander verknüpft ſtunden; ſo iſt ſich nicht zu wundern, daß er immer die Uebermacht über alle andere Fürſten, die ſeine Zeitgenoſſen waren, beſonders aber über ſeine Nebenbuhler, K. Franzen von Frankreich und K. Heinrichen den *VIII.* J. Chr. 1558

J. Chr. 1558 von Engelland, behauptete. Diese hatten einen offenherzigen und unverstellten Charakter, und handelten selten anders, als nach dem Triebe ihrer aufwallenden und unregelmäßigen Leidenschaften. Sie stürzten sich gleichsam blindlings, ohne Verstellung und Anwendung vieler Künste, auf den Gegenstand, den sie zum Zwecke hatten; da hingegen Carl, nach einem genau überdachten Plane, handelte, und daher in der Ausführung seiner Entwürfe nothwendig glücklicher seyn muste, als Jene.

Indessen werden doch unserm Kayser ein und andere politische Fehler vorgeworfen, die er bey allen seinen vorzüglichen Regierungskünsten begangen hat. Der bekannte Leti führt in seinem Leben K. Carls des *V.* zwey Schriften an, die hievon handeln, wovon die eine in lateinischer Sprache den Titel führet: *Stultitia Caroli V.*, und die andere italiänisch geschriebene betitelt ist: *Le Gagate di Carolo V. nel suo Imperio*; allein ich habe noch keine von beiden jemals zu Gesichte bekommen, und kan also von ihrem Innhalte nicht urtheilen. Hingegen ist mir die akademische Streitschrift des seeligen Herrn Hofrath Menkens in Leipzig bekannt, welche eben diese Materie abhandelt q). Derselbe rechnet nun unter die politischen Fehler unsers Kaysers, und führet solche weitläuftiger aus: 1) daß er den Ausländern, besonders den Niederländern, zu sehr ergeben gewesen, und mit selbigen vornehmlich sein Ministerium besetzt, hiedurch aber bey denen auf ihre Frei-

heit

q) Jo. Burch. *Menckenii* Diss. de maevis politicis Caroli V. Imp.; Lipsiae, 1706. 4. & in *Eius* Dissrr. Academ., cura *filii* sui, *Friderici Ottonis*, editis, Lipsiae, 1734. 8., n. VII. p 284-324. Cf. *Freiberger* in Germania perturbata, P. II. Disc. 22.

heit ſo erpichten Teutſchen und Spaniern eine Abneigung gegen ſich erweckt habe; 2) daß er ſeinen Bruder, den König Ferdinand, zu frühzeitig zum Römiſchen König erwälen laſſen, und hernach ihn have bereden wollen, dieſer ſeiner Wahl, zum Beſten ſeines Sohnes, des Infantens Don Philipp, wieder zu entſagen, und 3) daß er die Heirat eben dieſes ſeines Sohnes mit der Königin Maria von Engelland, auf ſehr ſchimpfliche Bedingungen geſchloſſen habe. Auſſer dem zeigt er kürzlich auch noch folgende politiſche Fehler des Kayſers an: 1) daß er einem Ueberläufer, nehmlich dem Connetable, Carln von Bourbon, ſeine Armee anvertrauet; 2) zu einer unbequemen Zeit und an einem unbequemen Orte Frankreich angegriffen; 3) ſich den groſſen Sieg bey Pavia nicht gehörig zu Nutzen gemacht; 4) K. Franzen von Frankreich in einer zu harten Gefangenſchaft gehalten, und hiedurch viele Fürſten gegen ſich aufgebracht; 5) dem kaum wieder ausgeſöhnten König von Frankreich zuviel getrauet, und mitten durch deſſen Land ſeinen Weg aus Spanien nach den Niederlanden genommen habe, um nur die Empörung einer einigen Stadt, nehmlich Gents, zu ſtillen. Ferner und 6) daß er im Herbſte den verwegenen Zug gegen Algier gethan, und zwar zu einer Zeit, da er Frankreich bereits gegen ſich gereitzet hätte; 7) daß er den Landgrafen Philipp von Heſſen, wider Treu und Glauben in Gefangenſchaft behalten, und hiedurch den, mit ihm vorher auf das genaueſte verbundenen Churfürſten Moritz von Sachſen gegen ſich aufgebracht habe, und endlich 8) daß er die Belagerung der Stadt Metz unbedächtlicher Weiſe unternommen habe. Endlich führen noch einige unter den politiſchen Fehlern unſers

J. Chr. 1558

J. Chr. 1558 Kayſers an, daß er 1) D. Luthern von Worms wieder frey habe abreiſen laſſen; 2) daß er den furchtbaren Seeräuber Barbaroſſa nicht gefangen genommen; 3) den Muley Haſcen in ſein Königreich Tunis wieder eingeſetzt, und den Schlüſſel zu dem Tunetaniſchen Seehafen, das Schloß Goletta, vernachläßiget; 4) dem H. Mori gen von Sachſen die Churwürde verliehen; 5) die Mediceiſche Familie zu ſehr erhoben, und ihr die Herrſchaft über Florenz gegeben; 6) mit dem Pabſte nicht in gutem Vernehmen geſtanden; und 7) das Reich abgedankt, und die Regierung niedergelegt habe. Allein die meiſten dieſer angeblichen politiſchen Fehler ſind ſo beſchaffen, daß ſie, wo nicht vertheidiget, doch wenigſtens entſchuldiget werden können.

Mit mehrerm Rechte möchte vielleicht an unſerm Kayſer können getadelt werden, daß er nicht, bey der damals entſtandenen Reformation des D. Luthers, die erwünſchte Gelegenheit ergriffen, ſich von der päbſtlichen Gewalt zu befreyen, die ſoviele Jahrhunderte hindurch die Kayſerliche und Teutſche Reichs-Hoheit gleichſam mit Füſſen getreten hatte. Ingleichen, daß er nicht, nach dem Rathe des Herzogs von Alba, das eroberte Rom behalten, und den Sitz des Kayſerthums daſelbſt wieder aufgerichtet, wodurch der Pabſt vollends recht würde gedemüthiget, und dagegen die alte Hoheit und Würde des Römiſch-Teutſchen Kayſerthums, in ihrem vorigen Glanze und Herrlichkeit, wiederum erneuert und hergeſtellet worden ſeyn. Allein vielleicht haben ſeine allzugroſſe Devotion und die Furcht vor dem Haſſe der Kleriſey die Ausführung dieſer groſſen Staatsſtreiche verhindert, deren Vortheile der Kayſer ſowohl, als auch ſeine kluge Miniſters ganz wohl einſahen.

Ueber

Uebrigens fehlte es unſerm Kayſer, bis auf J. Chr.
wenige Jahre vor ſeiner Abdankung, gar nicht am 1558
Glücke, und ſeine zwey gröſte Feinde, nehmlich K. Franz von Frankreich und Pabſt Clemens der VII. geriethen in ſeine Gefangenſchaft, von welchen beiden Hauptfeinden auch der Teutſchen Ehre und Ruhe er bey dieſer Gelegenheit vielen Nutzen und Vortheil für das Teutſche Reich würde haben erhalten können, wenn er nicht hiebey mehr auf ſeinen eigenen Vortheil geſehen hätte. Ueberhaupt mus man von unſerm Kayſer ſagen, daß, obgleich vor und nach ihm niemals ein ſo mächtiger Fürſt über Teutſchland geherrſcht hat, der in der alten und neuen Welt über ſo viele Königreiche und Länder zu gebieten hatte, derſelbe dennoch ſeine groſſe Macht, zu Beförderung der Hoheit, Wohlfahrt und des Nutzens des Teutſchen Reichs, nicht angewendet habe, noch weniger das Intereſſe von Teutſchland eine Regel ſeiner groſſen Unternehmungen habe ſeyn laſſen. Vielmehr wandte er die Kräfte von Teutſchland dazu an, um die beſondere Hoheit und Macht ſeines Erzhauſes und ſeiner erblichen Reiche und Staaten zu befördern. Er hielt ſich auch die wenigſte Zeit ſeiner Regierung in Teutſchland auf, und handelte die Reichsgeſchäfte gleichſam im Durchreiſen ab, wobey er ſich meiſtens ausländiſcher Miniſter bediente, die ihren guten Vortheil dabey zu machen wußten, und worüber von den Teutſchen Fürſten und Ständen öffentliche Klagen ſind geführet worden, wie ich ſolches in ſeiner Regierungsgeſchichte bemerkt habe.

Ob endlich unſer Kayſer geſucht habe, die Freiheit der Teutſchen Reichsſtände gänzlich über einen Haufen zu werfen, und eine unumſchränkte Herrſchaft in Teutſchland einzufüh-

J. Chr. 1558 ren, iſt eine Frage, für und wider welche man Gründe anführen kan. Auf der einen Seite kan man zwar für ihn anführen, daß, ob er gleich die mächtigſten Teutſchen Fürſten ſeiner Zeit gezwungen, ihm fußfällig zu werden, und ob er gleich einige ſtolze und übermüthige Reichsſtädte gedemüthiget und gezüchtiget, weil beide ſein allerhöchſtes Kayſerliches Anſehen angetaſtet, und wider die Reichsgeſetze gehandelt hatten, er dennoch der übrigen Stände Rechte und Freiheiten unangetaſtet gelaſſen hat. Allein auf der andern Seite ſtreitet wider ihn, daß er doch verſchiedenes in Teutſchland unternommen habe, welches dahin abzielte, um eine mehrere Gewalt und freyere Hände in der Beherrſchung des Teutſchen Reichs zu haben. Ich will alſo dieſe noch zweifelhafte Frage nicht entſcheiden, ſondern nur noch dieſe Anmerkung machen, daß überhaupt unter ſeiner Regierung das Teutſche Staatsrecht in vielen Stücken eine zum Theil ſehr veränderte Gewalt bekommen, wovon aber ſodann umſtändlicher zu reden ſeyn wird, wenn ich die Staatsverfaſſung des Teutſchen Reichs von dieſem Periodus abhandeln werde.

Achte Periode
der Geſchichte des Teutſchen Reichs,
von Errichtung des erſten allgemeinen und ewigen Landfriedens, bis auf die Zeiten des letzten Reichsabſchiedes,

oder

von Kayſer Maximilian dem erſten
bis auf

Kayſer Ferdinand den dritten,
vom Jahr 1493-1657.

Zweyte Epocha
von Kayſer Carls des Fünften Abdankung
bis zum Anfange des dreyßigjährigen Krieges,

oder

vom Jahr 1558-1619.

Geſchichte Kayſer Ferdinands des erſten, vom Jahr 1558-1564.

J. Chr. 1558

Auf was für eine Art und Weiſe die Regierung des Römiſch-Teutſchen Reichs und das Kayſerthum dem bisherigen Römiſchen König Ferdinand förmlich und feyerlich ſey übertragen worden, iſt gegen Ende der Regierungsgeſchichte Kayſer Carls des fünften von mir umſtändlich erzälet worden [r]). Ehe aber ſolches würklich geſchah, legten die Churfürſten dem Kayſer Ferdinand eine neue Capitulation vor, die er beſchwören muſte, und welche noch ein und anderes gegen ſeine vorige [s]) enthielt, auch von Carls des fünften ſeiner [t]) in etwas verſchieden war. Dieſe beſtehet aus vier und dreißig Artickeln, dagegen Kayſer Ferdinands ſeine nur ein und dreißig enthält, weil in dieſer aus jener drey Artickel ausgelaſſen ſind, nehmlich: 1) der dritte wegen eines zu errichtenden Reichs-Regiments; 2) der ſechs und zwanzigſte oder die Beſtätigung der Reichs-Vikariatshandlungen

r) S. in dieſem *III.* Bande der N. T. R. G., S. 383-424.

s) S. im *XI.* Bande des ſogenannten Auszuges ꝛc., S. 349. u. f.

t) S. im *X.* Bande des Auszuges ꝛc., S. 272-275.

s während dem Interregnum, weil dergleichen J. Chr.
ſchen der Abdankung K. Carls des V. und 1558
i Regimentsantritte K. Ferdinands des I.
)t exiſtirt hatte, und 3) der dreißigſte, ſich
o möglichſt nach Teutſchland zu verfügen, die
miſch-Königliche Krone zu empfangen, und
e Reſidenz meiſtens im Reiche Teutſcher
ation zu halten.

Was hiernächſt die neuen Zuſätze zur Fer-
andiſchen Capitulation, in Zuſammenhal-
ig mit der Caroliniſchen, betrift; ſo wird
K. Ferdinand in dem 2ten Artickel ſeiner Ca-
ulation angehalten: „den Frieden in Reli-
on- und Profan-Sachen, den Landfrieden
nt der Handhabung deſſelben, wie ſie auf dem
ugſpurgiſchen Reichstage im J. 1555. auf-
richtet, angenommen, verabſchiedet und verbeſ-
t worden, ſtät und feſt zu halten, dieſelben zu
ndhaben und dawider niemanden zu be-
ſchweren, oder durch andere beſchweren zu laſ-
n„, wobey dann auch die Erneuerung und Be-
ſtigung anderer des H. R. Ordnungen und
ſetze dahin eingeſchränkt wurde, „in ſoweit ſie
m vorgedachten Augſpurgiſchen Reichsab-
ſchiede vom J. 1555. nicht zuwider wären„.
ner und 2) iſt dem 15ten Artickel der Ferdi-
ndiſchen, nach der Caroliniſchen dem ſechs-
nten, wegen der von dem Pabſte zu beobach-
ten Concordaten der Teutſchen Nation,
) folgendes angehänget worden: „jedoch, was
eſchwerung darinn befunden, und Mißs
auch entſtanden, daß dieſelben, vermög des-
ſelb gehabten Handlung auf dem Augſpurgi-
ſchen Reichstage vom J. 1530., abgeſchaft,
d' hinfüro dergleichen ohne Verwilligung
r Churfürſten nicht zugelaſſen werde„. 3)

Iſt

J. Chr. 1558 Iſt in dem 2ten Artickel der Ferdinandiſchen Capitulation, nach der Caroliniſchen im zwey und zwanzigſten, worinn von der Art und Weiſe der Achtserklärung gehandelt wird, noch hinzugeſetzt worden: „nach Ausweiſung des H. R. „im J. 1555. reformirter Kammergerichts„ordnung, ꝛc. doch dem Beſchädigten ſeine „Gegenwehr, vermög des Landfriedens unabbrüchig„. Hiernächſt und 4) wurde in dem 26ten Artickel der Ferdinandiſchen Capitulation, welcher in der Caroliniſchen der 28te war, neuerlich auch des Vikariats, und des geſonderten Raths der Churfürſten, in Sachen das heilige Reich belangend, gedacht. 5) Iſt in der Ferdinandiſchen Capitulation der 29te und 30te Artickel der Caroliniſchen in einen, nehmlich den 27ten zuſammengezogen, und ſelbigem, bey Gelegenheit der baldmöglichſt zu empfangenden Kayſerlichen Krone, der neue Zuſatz eingerückt worden: „und alle und jede Churfürſten, „ihr Amt zu verſehen, zu ſolcher Krönung zu „erfordern„. Endlich und 6) wird im 29ten Artickel der Ferdinandiſchen Capitulation, der nach der Caroliniſchen der 32te iſt, nochmals des Friedens in Religion- und Profan-Sachen, auch des Landfriedens und der Handhabung deſſelben gedacht, und zuletzt noch neuerlich hinzugeſetzt: „desgleichen auch für Uns ſelbſt wider „ſolche G. B. und des Reichs Freyheit, den „Frieden in Religion- und Profan-Sachen, „und Landfrieden, ſamt Handhabung deſſel„ben, von einiger hohen Obrigkeit nichts erlan„gen, noch auch, ob Uns etwas dergleichen aus ei„gener Bewegniß gegeben wäre oder würde, nicht „gebrauchen, in keine Weiſe, ſonder alle Gefährde„. Die übrigen kleinern Abweichungen und Verän-

des

derungen blos einiger Worte verdienen keine J. Chr.
here Anzeige. Die Capitulation ſelbſt aber 1558
zu Frankfurt den 14. Merz 1558. datirt,
lt dem anhangenden Innſiegel K. Ferdinands
ſtärkt, von ihm eigenhändig unterſchrieben,
d ad *Mandatum* Domini *electi Imperatoris* pro-
ium, von ſeinem Vicekanzler, J. Jonas, und
n H. Kirchſchlagern, Ungelter von Wie-
nhauſen contraſignirt worden tt).

Kayſer Ferdinand nahm bey ſeinem dama-
en Aufenthalte zu Frankfurt verſchiedene Reichs-
ndlungen vor. So beſtätigte er z. E. dem 15 Mer.
hurfürſten von Maynz alle Privilegien und
reiheiten ſeines Erzſtiftes, und gab ihm ein 20. e. m.
rivilegium wider die wucherlichen Contra-
e der Juden uu). Ingleichen erhielt auch der
hurfürſt Anton von Cöln eine Beſtätigung 16. e. m.
d Erneuerung ſowohl aller Privilegien und
reiheiten ſeines Erzſtiftes, als auch des von
. Carln dem V., im J. 1522., an den Magi- 18. e. m.
rat zu Cöln ergangenen Befehls, den feierlichen
inritt des Churfürſtens in die Stadt Cöln
d die derſelben zu gebende Titulatur betref-
nd vv). Auch den übrigen Churfürſten und ei-
gen Reichsſtänden wurden ihre Privilegien
ſtätiget, und von den erſtern empfiengen der 15. e. m.
Chur-

tt) K. Ferdinands des *I.* Capitulation ſtehet unter andern in Goldaſts polit. R. Händeln, P. V. n. 1. p. 162-165. Io. *Limnaei* Capitulatt. Impp. & RR. Rom. Germ. a *Carolo V.*-*Ferdin. III.*, cum Annotamentis (Argentor., 1658. 4.) p. 412-420. Lünigs R. A., T. III. 1. Fortſ., n. 8. p. 40-44. und bey dem *Du Mont* l. c., T. V. P. I. n. 13. p. 17-21.

uu) Lünigs R. A., T. XVI. p. 131-133. & 134-136. n. 118. & 120.

vv) *Idem* ibidem, T. eod. p. 835-839. n. 237 ſq.

J. Chr. 1558 Churfürſt Daniel von Maynz w), ingleichen der Churfürſt Otto Heinrich von der Pfalz in der Kayſerlichen Kammer, die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg aber unter freyem Himmel, mit den gewönlichen Solennitäten ihre Lehen x). Unter andern verlangte auch der anweſende H. Chriſtof von Würtenberg von unſerm Kayſer, daß er ihn mit den Regalien des Fürſtenthums Würtenberg belehnen möchte, weil nach dem Buchſtaben des Cadamiſchen Vertrages *) nur das Herzogthum zu einem Afterlehen gemacht, die Regalien, Sitz und Stimme in dem Reiche aber dieſem wären vorbehalten worden. Allein der Kayſer ſchlug ſolche Belehnung ab, weil ſie dem Erzhauſe Oeſterreich in etwas nachtheilig und nicht ſchicklich ſey, daß die Erzherzoge das Fürſtenthum, und die Herzoge von Würtenberg, als deſſen Vaſallen, die Regalien deſſelben vom Kayſer und dem Reiche empfangen ſolten. Indeſſen gab der Kayſer doch die Zuſage von ſich, daß der Herzog und ſeine Nachkommen bey dem Stand und Stimme im Reiche ungekränkt bleiben ſolten. Nun wiederholte zwar der Herzog ſeine Bitte, und ſtellte vor, daß ihm in allen bisherigen Verträgen der Sitz und die Standhaft im Reiche, ingleichen der Bann über das Blut zu richten, nebſt der Reichs-Sturmfahne wären vorbehalten worden, womit er folglich belehnt werden müßte; aber der Kayſer blieb bey ſeiner Entſchlieſſung, und der Her-

309

w) *Idem* ibidem, T. eod. p. 133 ſq. n. 119. daß damals auch Churfürſt Anton von Cöln die Lehen vom Kayſer empfangen habe, bemerket Aloerchius l. c., pag. 161.

x) *Londorpii* Contin. *Sleidani*, L. I. p. m. 62 ſq.

*) S. im *XI.* Bande des Auszuges ꝛc., S. 549.

zog muſte ſein Anſuchen auf eine andere Gelegenheit verſchieben y). Endlich nahm unſer Kayſer mit den Churfürſten auch noch die Abrede, daß in dem November d. J. ein Reichstag zu Augſpurg ſolte gehalten werden, um auf demſelben die noch nicht erörterte Beſchwerden und andere Reichsangelegenheiten abzuthun z). J. Chr. 1558

Die ehmalige genaue Verbindung der Churfürſten unter einander hatte, ſeit ihrem letzten unter ſich, im J. 1521., geſchloſſenen allgemeinen Verein a), durch die entſtandene Reformation, und da ſich die drey weltlichen Churfürſten zur evangeliſchen Religion wandten, einen harten Stoß bekommen, und unter ihnen ein wechſelſeitiges Mißtrauen erregt, wovon ſich die Folgen auf dem Regenſpurgiſchen Reichstage, im J. 1546., deutlich äuſſerten, da nehmlich die Geſandten der Churfürſten von Maynz und Trier ſich von den Geſandten der übrigen vier Churfürſten, (indem der damalige Churfürſt von Cöln ſich ebenfals auf die Seite der Evangeliſchen neigte,) trenneten b). Weil aber die Churfürſten endlich einſahen, wie ſchädlich und nachtheilig ihnen dergleichen innerlicher Zwieſpalt in ihrem Collegium künftig werden könnte; ſo ſchloſſen ſie damals zu Frankfurt, weil ſie alle perſönlich zugegen waren, einen neuen Verein, welcher der neueſte iſt, den wir haben, und der noch zu unſern Zeiten wieder iſt erneuert worden. In demſelben wurde nun ein und anderes aus den vorigen 18 May

Chur-

y) Sattler *l.c.*, P. IV. Sect. V. §. 73. p. 126.
z) *Londorp* l.c. L. 1. p. m. 63.
a) S. im X. Bande des Auszuges ꝛc., S. 377.
b) S. im *XII.* Bande des Auszuges ꝛc., S. 741.

J. Chr. 1558 Churfürſten-Vereinen beibehalten, einiges aber wegen der veränderten Umſtände neu hinzugeſetzt. Dann ſo werden z. E. im erſten Artickel einige Reichsgrundgeſetze, als die G. B., der Friede in Religion- und Profan-Sachen, der Landfriede und die Handhabung deſſelben, wie ſolche auf dem letztern Reichstage zu Augſpurg, im J. 1555., aufgerichtet und beſchloſſen worden, namentlich erwähnt.

Im zweiten Artickel wird neuerlich verabredet, daß kein Churfürſt den andern, beiderſeits Religion und Ceremonien halber, auf künftigen Wahl- und Krönungs-Tagen, oder ſonſt, ausſchlieſſen und unfähig achten, oder daß ſie ſonſt einigen Unwillen gegen einander hegen, ſondern vielmehr ſich alles freundlichen Guten gegen einander befleiſſen, und keiner den andern deswegen gefährden wolle. Zugleich verglichen ſich die Churfürſten, daß ſie, vermöge der ältern Vereine, die unter ihnen etwa entſtehenden Zwiſtigkeiten durch gewillkührte Austräge abthun wolten. Falls aber einige unter ihnen nicht in ſonderlichen Austrägen oder Verfaſſungen wären, und einer an den andern Anſprach oder Forderung gewänne; ſo möchten dieſelben, oder einer von ihnen, die Sache an die zwey nächſt geſeſſenen Churfürſten, oder befindenden Umſtänden nach an alle übrige vier Churfürſten, um Benennung gütlicher Handlung, gelangen laſſen, welche dann die zwey irrigen Churfürſten an eine der gewönlichen Mahlſtätte, nehmlich Maynz, Frankfurt, Gelnhauſen, Fulda oder Mühlhauſen, vor ſich oder ihre ſubdelegirten Räthe beſcheiden ſolten, um in Perſon oder durch ihre bevollmächtigten Räthe zu erſcheinen, und gütliche Unterhandlung zu pflegen, jedoch daß ſolche innerhalb vier Monaten geendiget

endiget werden, oder jedem Theil das ordentliche Recht, vermöge der K. und K. G. O. zugelaſſen ſeyn ſolte. Würde nun binnen dieſer Zeit die Sache nicht gütlich können abgethan werden, oder dem einen oder andern Theil, oder auch beiden Partheyen die abgeſetzte Gütlichkeit nicht anſtehen; ſo ſolle dem klagenden Theile frey ſtehen, das Recht zu gebrauchen, und ſich der durch die neueſte K. G. O. vom J. 1555. eingeführten geſetzmäßigen Austräge, als der erſten Inſtanz, zu bedienen. J. Chr. 1558

Was in dem dritten Artickel ſtehet, iſt ſchon in dem Churfürſten-Verein vom J. 1424. enthalten, und gehet kürzlich dahin, daß, wenn einer aus ihrem Mittel von ſeinem Churfürſtenthume, Herrlichkeiten, Zöllen, Rechten u. ſ. w., wider die G. B., und, wie nunmehro neuerlich dazu kam, wider den Frieden in Religion- und Profan-Sachen gedrungen, oder mit Gewalt überzogen und bekriegt werden ſolte, derſelbe die übrigen Churfürſten in eine der vorbemelten Mahlſtätte einladen, und dieſe, wofern ſie nicht aus redlicher Ehehaft abgehalten würden, perſönlich erſcheinen ſolten, um zu berathſchlagen und zu handeln, wie ſolche Beſchwerung und Vergewaltigung abgethan werden möge. Auch ſolten und wolten ſie, einander Hülfe und Beiſtand zu leiſten, ſchuldig ſeyn, den Römiſchen Kayſer deshalb anrufen, und, wie der neue Zuſatz lautet, ſich in ſolchen Fällen und andern Vergewaltigungen des H. R. Conſtitution, Landfriedens und deſſelben Executionsordnung gebrauchen. Der vierte Artickel, daß nehmlich die Churfürſten, wenn eine Unruhe und Empörung im Reiche oder wider den Kayſer entſtünde, auf Einladen des Churfürſtens von Maynz, zu Maynz, Frankfurt,

J. Chr. 1558 Gelnhausen, Fulda oder Mühlhausen, zusammen kommen, und sich darüber weiter berathschlagen wolten, ist schon in den ältern Churfürsten-Vereinen enthalten, und dißmal nur, nach den Umständen der Zeit, in etwas abgeändert, auch den benannten Mahlstätten dißmal neuerlich die Stadt Mühlhausen in Thüringen beigefüget worden.

Auch der fünfte Artickel enthält gröstentheils dasjenige, was schon in dem ersten Churfürsten-Verein vom J. 1338. und in den folgenden enthalten ist, daß nehmlich die Churfürsten sich verglichen, einander beirathig und behülflich zu seyn in allen Sachen und Handlungen, die das H. R. R. und die Churfürsten von des H. R. R. wegen beträffen, als z. E. wenn jemand nach dem H. R. R. stünde oder stehen würde, oder sich unterfangen wolte, dasselbe von Teutscher Nation zu transferiren, (welches Wort dißmal zuerst eingerückt worden,) und zu verändern, der G. B., und, wie der neue Zusatz lautet, der itzigen neuesten Kayserlichen Capitulation zuwider; ingleichen, wenn ohne ihr sämtliches Wissen und Willen entweder mit Vikariat, oder auf andere Art und Weise wider das alte Herkommen etwas vorgenommen würde, es beträfe nun Bestätigung und Bewilligung, neue Zölle, oder Erhöhung der alten, ingleichen Stadsteuren, Vererbung oder K. Pfandschaften, oder dergleichen höhere oder geringere Sachen zu geben, oder ob einige Rede, Thätigung oder Werbung an einigen der Churfürsten vorbenannter Stücke und Artickel wegen käme, oder ob auch sonst jemand unter ihnen zu unziemlichen, beschwerlichen und unrechtmäßigen Beyflichtungen angehalten, oder an gewöhnliche Mandate durch widerwär-

tige

tige Deklarationen und Beſcheid zu beſchwerli- J. Chr.
chen Neuerungen, der, nunmehro zum erſtenmal 1558
namentlich angeführten, G. B., der Kayſerli-
chen Capitulation und dem Frieden in Religi-
ons- und Profan-Sachen entgegen, zu un-
pflichtigen Dienſten gedrungen werden wolte; in
allen dieſen Punkten verſprachen ſie ſich, keiner den
andern zu verlaſſen, oder auf dergleichen Mandate,
Deklarationen oder andere Beſchwerungen keiner
eine endliche Antwort oder Vertröſtung zu ge-
ben, noch etwas zu beſchlieſſen, es geſchehe dann
ſämmtlich und collegialiter. Wofern nun die
Wichtigkeit der Sache eine perſönliche Zuſam-
menkunft der Churfürſten unvermeidlich erfor-
derte; ſo ſolte der Churfürſt von Maynz die
übrigen Churfürſten in eine von den vorhin be-
nannten Mahlſtätten auf eine beſtimmte Zeit zu-
ſammen berufen, die dann in Perſon, oder im Fall,
daß ſolches aus Ehehaften nicht möglich, durch ih-
re bevollmächtigte Geſandten erſcheinen ſolten.
Was ſodann auf ſolcher Tagefahrt, dem H. R.
und deſſen Gliedern und Ständen zum Beſten,
von allen oder den meiſten, in Profan-Sachen,
(wie itzo neuerlich hinzugeſetzt wurde,) bedacht,
verabſchiedet und beſchloſſen werden würde, dabey
ſolle es ſein Verbleiben haben. Dieſem allen wurde
nunmehr zum erſtenmal noch angehängt, daß, wenn
ſolche Sachen vorfielen, welche die perſönliche
Zuſammenkunft der Churfürſten nicht erforder-
ten, aber doch eine Zuſammenſchickung ihrer Rä-
the nöthig wäre, ſie alsdann dieſe, mit genugſamer
Vollmacht, auf Beſchreibung des Churfürſtens
von Maynz, in die aus den vorbeſagten fünf
Mahlſtätten zu benennende Stadt ſchicken ſolten,
um ſolche Sachen mit Fleiß vorzunehmen und dar-
über zu handeln.

J. Chr. 1558 Vermöge des ſechſten Artickels verglichen ſich die Churfürſten, nach Maasgab ihres Vereins vom J. 1502., nochmals, auf künftigen Kayſerlichen und Königlichen Tagen, im Rathſchlagen, Antworten und Beſchlieſſen ſich nicht zu trennen oder von einander zu ſcheiden, ſondern als ein Weſen und Sammlung bey einander zu halten und zu bleiben, welchem ſie dann diſsmal noch neuerlich beifügten, daß ſie ſich, ohne ihre einmüthige Bewilligung oder hochbewegender Urſachen halber, zu keinem Ausſchluſſe bereden oder dringen laſſen wolten. Was alsdann, entweder einmüthig, oder durch die meiſten Stimmen, unter ihnen in Profanſachen für das beſte ermeſſen und beſchloſſen worden, dabey ſolte es auch, zu antworten oder zu thun, verbleiben. Der folgende ſiebente Artickel iſt dem Weſen nach aus dem Churfürſten-Verein vom J. 1521. genommen, Kraft deſſen ſich die Churfürſten unter einander verbanden, die von dem neuen Kayſer Ferdinand bewilligte und beſchworne Capitulation bey ihrer Kraft und Macht zu erhalten, und einer ohne den andern nichts dagegen zu bewilligen. Was ferner zu Anfang des achten Artickels ſtehet, alles mögliche beyzutragen, damit das H. R. R. oder deſſen Zubehörungen nicht geſchmälert, etwas davon entfremdet, oder daſſelbe entgliedert würde, iſt ſchon im Churfürſten-Verein vom J. 1399. enthalten. Es wurde aber nunmehro noch neuerlich eingerückt, daß, wenn etwa Unruhen und Beſchwerungen aus obberührten Fällen oder andern Sachen erfolgen, und heimlich oder öffentlich ſich ereignen möchten, ſolches ein jeder dem andern, ſobald er es in Erfahrung brächte, brüderlich und pertraulich eröfnen ſolte, um insgeſammt dawider zu ſeyn und ihren Willen dazu nicht zu geben,

ben, ſondern hierunter den Kayſer anzurufen, das H. R. dabey zu handhaben. In dem neunten und zehnten Artickel, die aus dem Churfürſten-Verein vom J. 1446. genommen worden, verpflichteten ſich die Churfürſten gegen einander, denjenigen, welche einem oder mehr von ihnen, auf ihren Straſſen und Geleiten, zu Waſſer oder zu Lande, Zugrif oder Beſchädigung thäten, in ihren Schlöſſern, Städten, Gerichten, Landen und Gebieten, kein Geleit zu geben, auch ſie weder zu hauſen noch zu hofen, ſondern vielmehr, auf Erſuchen, einander behülflich zu ſeyn, daß ſolches beſtraft werde, und ſich darinn von einander nicht zu ſcheiden; wie ſie dann ihren Amtleuten ernſtlich befehlen wolten, daß ſolches alſo feſt gehalten werde, und wenn ſie das Geleit geben, daß ſie das unterſchiedlich ausnehmen ſollen. Nach dem eilften Artickel, welcher bereits gröſtentheils in dem Churfürſten-Verein vom J. 1399. enthalten iſt, machten ſich die Churfürſten gegen einander anheiſchig, daß, wenn jemand wegen dieſer ihrer Einung, oder einigerley Urſachen halber, die daraus flieſſen möchten, eine Ungunſt oder Feindſchaft auf ſie ſammt oder beſonder werfen würde, ſolches ſie alle insgeſammt angehen, und ſich keiner von dem andern ſcheiden ſolle; vielmehr ſolte in ſolchem Falle ein jeder dem andern unverzüglich mit Rath und That, und mit ſeiner ganzen Macht, ſolang es von nöthen, beyſtehen; wie ſie dann auch deswegen, wie in dem Verein vom J. 1424. noch hinzugeſetzt wurde, den Kayſer anrufen wolten, ſie zu vertheidigen und zu handhaben. J. Chr. 1558

Da hiernächſt gleich der erſte Churfürſten-Verein im J. 1338. von den damaligen Churfürſten für ſich und ihre Nachfolger war geſchloſſen, ſolches aber nachher in den folgenden

J. Chr. 1558 Vereinen war unterlaſſen worden, als welche nur eine perſönliche Verbindlichkeit der Paciſcenten enthielten, und die Vereine von den J. 1424, 1446. u. 1502. den Nachfolgern der damaligen Paciſcenten frey lieſſen, ob ſie ſich von den noch übrigen vereinigten Churfürſten in den Verein wolten aufnehmen laſſen; ſo wurde dieſes in dem Verein vom J. 1521, und in dem damaligen vom J. 1558. nunmehro genauer beſtimmt, und in dem zwölften Artickel deſſelben verſehen, daß der Churfürſt von Maynz, nach Abſterben eines aus ihrem Mittel, deſſen Nachfolger in der Regierung dieſen ihren Verein bekannt machen und ihn ermahnen ſolle, ſolchem beizutreten. Wenn er nun hiezu Luſt bezeugte; ſo ſolte er, vor ſeiner Aufnahme, dieſe Einigung und Vertrag getreulich zu halten, geloben, und zu GOtt und dem heiligen Evangelium, (wie es nun wegen der Proteſtantiſchen Churfürſten zum erſtenmal hieß, an ſtatt der im Verein vom J. 1521. noch gebrauchten Formel: zu den Heiligen,) ſchwören, auch ſeinen beſiegelten Brief darüber geben. Dieſen Eid ſolle nun der ihm am nächſten geſeſſene Churfürſt von ihm nehmen, die Briefe darüber von ihm empfangen, und ihm dagegen die Briefe der übrigen Churfürſten aushändigen, welche in der churmaynziſchen Kanzley ausgefertiget, und von einem jeden von ihnen beſiegelt werden ſollen; ein jedesmaliger neuer Churfürſt von Maynz ſolte deſſen von dem Churfürſten von Trier ermahnet werden, und dieſer die Sache vorgemeldeter maſſen vollziehen. Falls nun ihre Nachkommen und Erben dieſem ihrem Verein nicht beitreten wolten; ſo ſolten doch die übrigen unter ihnen, die noch am Leben wären, ſich nach Auswei-

ſung

ſung dieſer brüderlichen Einigung und Ver- J. Chr.
trags, getreulich zu einander halten. 1558

Damit aber auch dieſe brüderliche Einigung und Vertrag deſto beſtändiger ſeyn und bleiben, auch deſto kräftiger gehandhabet, gehalten, und vollzogen werden möge; ſo verpflichteten ſich die paciſcirenden Churfürſten, nach Maasgab des Vereins vom J. 1502., in dem dreyzehnten Artickel, daß ſie alle vier Jahre einmal perſönlich zuſammen kommen wolten, und ſolte die erſte Zuſammenkunft zu Frankfurt, die zweite zu Mühlhauſen, und alſo ferner wechſelsweiſe in einer von den oben genannten gewöhnlichen Mahlſtätten vor ſich gehen. Der Churfürſt von Maynz ſolte jedesmal eine ſolche Zuſammenkunft auf den Sontag Jubilate nach einer der gemelten Mahlſtätte ausſchreiben, und das erſte Ausſchreiben ſolte auf gedachten Sontag des J. 1561. ausgehen, und einem jeden Churfürſten, drey Monate zuvor, zugefertiget werden, um ſich ſodann von obliegenden Nothdurften des H. R. und andern Sachen dieſer Einigung unterreden zu können. Falls aber einer unter ihnen eine ſolche Zuſammenkunft, noch vor Ausgang der vier Jahre, für nöthig und nützlich erachten würde; ſo ſoll derſelbe befugt ſeyn, ſeinen Mitchurfürſten eine gelegene Mahlſtatt in einer der obgenannten Städte, und einen bequemen Tag, mit Eröfnung und Anzeige der Urſachen und Geſchäfte dieſer auſſerordentlichen Zuſammenkunft, ſchriftlich oder durch Geſandten, zu vermelden, worauf ſie dann in ſolcher Stadt, auf den beſtimmten Tag, entweder perſönlich erſcheinen, oder ihre Räthe mit voller Gewalt dahin ſchicken wolten, um ſich, wie es die Nothdurft und Gelegenheit der Sachen erforderte,

J. Chr. 1558 mit einander zu berathſchlagen und das Beſte vorzunehmen. Solte nun ja einer oder der andere aus ihrem Mittel, redlicher und merklicher Urſachen halber, die er auf ſeine rechte Wahrheit, mit ſeinem offenen Briefe und Siegel betheuren ſolle, in eigener Perſon zu erſcheinen, verhindert werden, und nicht kommen können; ſo ſolle er ſeine vortreflichen Räthe und Botſchaft mit ganzer Vollmacht abſchicken, um ſeine Stelle zu vertreten. Im vierzehnten Artickel wurde beliebt, daß, wenn einer unter ihnen, noch etwa andere Einigungen eingehen ſolte und wolte, er dabey dieſen Verein und Verſchreibung jederzeit ausnehmen ſolle, welches jedoch bereits in dem Verein vom J. 1446. war ausbedungen worden. Endlich im fünfzehnten Artickel gelobten die Churfürſten, ein jeder dem andern, mit handgebenden Treuen, bey ihren Fürſtlichen Würden und Ehren, auch leiblich zu GOtt und dem heiligen Evangelium geſchwornen Eide, die Gewähr, und alle vorſtehende Punkte und Artickel ſtät, feſt und unverbrüchlich zu halten, zu vollführen und zu thun, auch dawider nicht zu ſeyn, zu ſuchen oder zu thun, geiſtlich oder weltlich, heimlich oder öffentlich, in keine Weiſe, ohne alle Gefährde und Argliſt. Zum Urkunde und mehrerer Feſtigkeit lieſſen die ſechs anweſenden Churfürſten ihre Siegel an dieſen Vereinigungsbrief hängen, und unterſchrieben ſolchen eigenhändig und in folgender Ordnung die Churfürſten, Daniel zu Maynz, Anton zu Cöln, Johannes zu Trier, Otto Heinrich von der Pfalz, Auguſt zu Sachſen, und Joachim zu Brandenburg c).

Den

c) S. Ioh. Mich. *Dahmii* Diſſ. de *Unione Electorali* (Mogunt., 1754. 4.) cap. I. §. 14. pag. 48 ſq.

Der

Von dieſen damals zu Frankfurt geweſenen I. Chr.
ſechs Churfürſten ſtarb nach einigen Monaten, 1558
noch in dieſem Jahre, plötzlich auf dem Schloſſe 18 Jun.
Godesberg Churfürſt Anton zu Cöln, deſſen todter Körper nach Cöln gebracht und in der daſigen Domkirche bey ſeinem Bruder und Vorfahren im Erzſtifte beigeſetzt wurde. An ſeine Stelle wurde Graf Johann Gebhard von Manßfeld von der Vorder-Orthiſchen Linie, ein Sohn Graf Ernſt des *II.*, der bisher Probſt bey den Stiftern zu S. Georg in Cöln und zu S. Servatius in Utrecht geweſen war, wiederum zum Erzbiſchof und Churfürſten von Cöln einmüthig erwälet, und hernach vom Pabſte beſtätiget b). 26 Jul.

Die unter den Theologen der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche über einige Glaubensartickel entſtandenen Streitigkeiten, die ſich bey dem letztern Wormſer Religionsgeſpräche vorzüglich geäuſſert hatten c), lieſſen die Evangeliſchen Churfürſten befürchten, daß ſolche für die Evangeliſche Kirche in Teutſchland einen unwiederbringlichen Schaden nach ſich ziehen würden.

Der Verein ſelbſt ſtehet mit einigen Anmerkungen in dieſer erſt angeführten Diſputation, cap. II. p. 50-100. Ferner in der Sammlung aller und jeder Churfürſten-Vereine ꝛc., n. 18-30., zu Ende des Wahl- und Krönungs-*Diarii* Kayſer Francisci *I.*; Frankfurt am Mayn, 1746. Fol. und in Joh. Jac. Schmauſſens Corp. Jur. publ. S. R. I. Acad., n. 33. p. 210-218. *edit. noviſſ.*, per Dn. D. Henr. Gottl. *Francken* curatae; Leipzig, 1774. 8.

b) *Surius* l. c., ad a. 1558. p. m. 649. Mich. *Moerckens* l. c., p. 160. & in *Ind. chronolog. apodict.* ad *a. 1558.* und Cyr. Spangenbergs Chron. der Grafen zu Holſtein, Schaumburg ꝛc., L. V. c. 42. p. 281.

c) S. in dieſem *III.* Bande der N. T. K. G., S. 274-326.

J. Chr. den. Es beriefen alſo die zu Frankfurt anweſen-
1558 den proteſtantiſchen Churfürſten, die ſämmtli-
chen A. C. verwandten Fürſten dahin, um über die unter den Gottesgelehrten ſtreitigen Glaubensartickel, und weshalb die Catholiſchen ſie einer Uneinigkeit in ihrer Religion beſchuldigten, ſich zu vergleichen, und ein Glaubensbekenntniß darüber verfaſſen zu laſſen. Pfalzgraf Wolfgang von Zweybrücken, H. Chriſtof von Würtenberg und Landgraf Philipp von Heſſen kamen auch in Perſon nach Frankfurt, mit dem Pfalzgrafen Friedrich zu Summern aber, und mit dem Marggrafen Carl zu Baden-Durlach wurden deshalb ſchriftliche Unterhandlungen gepflogen. Die damals in der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche ſtreitigen Punkten waren die Artickel von der Rechtfertigung eines Menſchen vor GOtt, von der Nothwendigkeit der guten Werke zur Seeligkeit, von dem heiligen Abendmal und von den ſogenannten Adiaphoren oder Mitteldingen. Man trug dem Melanchthon und dem Probſt Brenzen auf, einen Aufſatz darüber, oder ſogenannte Compoſitionsformel zu entwerfen, welche beide groſſe Theologen in ihren Meinungen durchaus einig waren; nur in dem Punkt vom heiligen Abendmale wurde der Aufſatz des Melanchthons deutlicher befunden. H. Chriſtof verlangte deswegen ein Bedenken von ſeinen Räthen, welche dahin riethen, daß etliche gottesfürchtige und friedliebende Theologen in geringer Anzahl zuſammenkommen, und dieſen wichtigen Artickel in das gehörige Licht ſetzen ſolten. Ehe aber ſolches Gutachten dem H. Chriſtof zukommen konnte, wurde von den zu Frankfurt gegenwärtigen Churfürſten und Fürſten
18 Mrz dieſer Sache halber ein Abſchied verfaßt, welcher
insge-

ſgemein der Frankfurtiſche Receß f) genannt J. Chr.
ird. 1558

Der Innhalt dieſes Receſſes gieng nun da-
in: Sie, die zu Frankfurt verſammelten Chur-
ürſten und Fürſten, evangeliſcher Religion,
ach Erklärung der Augſpurgiſchen Confeßion,
ätten mit einigen abweſenden, und vorhin benann-
en Fürſten ihres Glaubens, ſchriftlich und durch
otſchaften, ſich über die beſchwerliche Nach-
ede ihrer Widerwärtigen mit einander beſpro-
hen. Sie würden nehmlich, ob ſie ſich gleich auf
ielen bisherigen Reichstagen und andern Ver-
ammlungen, auch vor nicht langer Zeit zu Frank-
urt, in einem aufgerichteten Abſchiede *), er-
läret hätten, daß ſie bey der einmal angenommenen
und bisher bekannten Wahrheit bleiben, und keine
Secten, Rotten oder widerwärtige Lehren in ihre Kir-
hen einreiſſen laſſen wolten, dennoch bey hohen und
niedrigen berüchtiget und verunglimpft, daß ſie in
ihrer eigenen Confeßion zwieträchtig, irrig und
ſpaltig wären. Es ſuchten auch einige aus den
vorgefallenen Handlungen des Wormſer Collo-
quiums allerhand Scheinurſachen, und unterſtün-
den ſich, das von ihnen daſelbſt gehandelte zum übel-
ſten auszulegen, und alſo die ganze chriſtliche
Confeßion mit mancherley geſuchten Nachreden
zum ärgſten zu verkleinern. Daher dann auch die
Verfolger der chriſtlichen Lehre allerhand ſchmä-
liche Reden und Schriften ausgehen laſſen, (womit
auf des Staphylus und des a Via weiter oben
angezeigte Schriften gezielet wird,) und die Sa-
chen

f) Derſelbe ſtehet in Lünigs R. A., T. III. in der 1. Fortſ., n. 8. * p. 44-52. und beym Sattler l. c., P. IV. in den Beylagen, n. 44. p. 129-142.

*) S. in dieſem III. Bande der N. T. K. G., S. 255-269.

J. Chr. 1558 chen dahin erbittert hätten, daß auch etliche hohe Personen vorgäben, es rissen unter dem Schein der A. C. vielerley schädliche Seckten ein. Um nun solchem Unwesen abzuhelfen, und weil der vorige Frankfurter Abschied und eine vorgeschlagene allgemeine Synode nicht ins Werk gesetzt werden möchten, wolten sie die Verläumdung nicht auf sich sitzen lassen, als wären sie in den Hauptartickeln von der christlichen Religion abgewichen, sondern vielmehr für sich und ihre Unterthanen die oftgethane Confeßion hiemit einträchtig bezeugen, repetiren und erhalten; jedoch nicht in der Meinung, daß sie eine neue Confeßion an den Tag brächten, oder neue Artickel stelleten, sondern damit sie den Lästerern gehörig begegneten, den kleinmüthigen und bedrängten Christen Erklärung und Trost gäben, in ihren Landen Ruhe schaften, und diejenigen unnöthiger Irrungen überhöben, die sich sonst vielleicht eines andern bereden liessen, und wegen so vielfältiger Bezüchtigungen der Kirchen in ein beschwerliches Nachdenken gerathen möchten. Inmittelst wolten sie durch dieses Bekänntniß gar nicht den abwesenden A. C. Verwandten eine besondere Confeßion vorschreiben, oder einen oder mehr von ihnen in ihren Kirchen verachten, verkleinern, oder im Verdacht haben, als stimmten sie mit dieser Confeßion nicht überein, oder als wären sie in Abfall gerathen, sondern blos darum, weil sie, Churfürsten und Fürsten itzo persönlich beisammen wären, und sich eine solche Gelegenheit künftig nicht sobald wieder zutragen möchte, damit sie ihre Gebühr verrichteten, sich selbst der Wichtigkeit des Handels erinnerten, und den andern Ständen ein gutes Exempel gäben.

Dieses vorausgesetzt, bekenneten Sie: „daß sie allein der gemeinen wahren Lehre, die

„in

in den göttlichen, prophetiſchen, und apoſtoliſchen J. Chr.
Schriften des A. und N. Teſtaments, auch 1558
in den drey Hauptſymbolen, und alſo der A. C.
und deren Apologie, welche aus gemelter pro-
phetiſchen und apoſtoliſchen Lehre, als ein
Summarium und *Corpus Doctrinae* gezogen und
derſelben gleichſtimmet, auch darauf, als auf das
unverwerfliche Hauptfundament in Buchſtaben
und rechten wahren unverfälſchten Verſtande wahr-
haftig gegründet, im J. 1530. Kayſer Carln
dem V. zu Augſpürg übergeben worden, anhän-
gig, nachfolgig und gleichförmig wären; ſie
gedächten auch in ihren Kirchen keine widerwärti-
ge, verführeriſche und irrige Opinionen oder Sect-
ten wiſſentlich zu dulden„. Weil jedoch etliche ſtrei-
ige Reden und Schriften vor dieſer Zeit bey et-
lchen vorgefallen wären; ſo wolte man zwar in dies
em Abſchiede keinen in dergleichen Specialpunk-
n unverhört verdammen, am wenigſten die Chur-
ürſten und Fürſten, oder ihre Theologen, wel-
e dieſe ſtreitige Diſputationen in ihren Kirchen und
anden gehabt, oder noch haben, oder ſich derſelben
heilhaftig gemacht hätten; allein ſie müßten und
olten doch insgeſammt und einhellig, nur Con-
eſſionsweiſe, dasjenige wiederholen, was in der
. C. an ſeinem Orte erkläret wäre. Und da nun
er Zwieſpalt auf den vier Punkten beruhete:
) von der Rechtfertigung; 2) von der Noth-
endigkeit der guten Werke zur Seeligkeit;
) vom heiligen Abendmale, und 4) von den
Mitteldingen; ſo hätten ſie, die Churfürſten
nd Fürſten, ſich vereiniget, wie und auf was
rt in dieſen Artickeln künftig gelehret werden ſolle.

Erſtlich im Artickel von der Rechtferti-
ung ſolle gelehret werden, daß der Glaube ver-
rauen ſolle auf die verheiſſene Barmherzigkeit

Got-

J. Chr. 1558 Gottes, der uns gewis annimmt, allein von wegen des Gehorsams Christi, - - - und allein durch diesen Glauben sey der Mensch vor GOtt gerecht und gefällig, wenn sein Glaube auf den Mittler Christus, und seinen Gehorsam und Verdienst vertrauet; nicht aber die folgende Verneuerung sey es, warum die Person GOtt gerecht und gefällig würde, obgleich dieselbe GOttes Werk sey, auch der neue Gehorsam Gerechtigkeit genannt würde. Zweitens die Proposition: gute Werke sind nöthig zur Seeligkeit, betreffend: so sey es eine göttliche und unwandelbare Wahrheit, daß der neue Gehorsam nöthig sey in den Gerechtfertigten; mithin heisse nöthig soviel, als göttliche Ordnung, daß nehmlich eine vernünftige Creatur GOtt Gehorsam leiste, nicht aber, daß es, durch Furcht und Strafe erzwungene äusserliche Werke, bedeute. Der neue Gehorsam sey das, durch das Wort GOttes, vom Sohn und heiligen Geiste angezündete neue Licht, woraus guter Vorsatz und äusserliche gute Werke fliessen, also daß nach der Bekehrung die Erneuerung sich in allen christlichen Tugenden zeige, welche der Glaube hervorbringt. Deswegen müsse man die Sätze: neuer Gehorsam ist nöthig und eine Schuldigkeit, nicht verwerfen, ob wir gleich wegen des neuen Gehorsams nicht seelig würden, sondern allein das Vertrauen auf den Glauben des Verdienstes des Mittlers zu stellen sey. Inzwischen solten die Worte: zur Seeligkeit, nicht angehänget werden, damit nicht der Verstand einer Verdienstlichkeit die Lehre von der Gnade verdunkle. Drittens vom heiligen Abendmale solle gelehret werden, daß Christus wahrhaftig, lebendig und wesentlich zugegen sey, auch mit Brodt und Wein seinen Leib und Blut

zu eſſen und zu trinken gebe, und damit bezeuge, J. Chr.
daß wir ſeine Gliedmaſſen ſeyen, er ſich uns appli- 1558
cire, und ſeine gnädige Verheiſſungen in uns würke. Das Brodt ſey die Gemeinſchaft mit dem Leibe Chriſti, und könne ſolches nicht auſſer der Genieſſung verſtanden werden; alle Sakramente hätten ein irdiſches und himmliſches Ding; die Natur des Brodtes bleibe zwar, aber mit den Elementen würden die Gaben, nehmlich der Leib und das Blut Chriſti, gegeben. Zugleich wird die Brodtverwandlung und das Meßopfer verworfen, und zuletzt geſagt: „daß auch etliche allein „dieſes ſagen, daß der HErr Chriſtus nicht weſentlich da ſey, und daß dieſes Zeichen allein „ein äuſſerliches Zeichen ſey, wobey die Chriſten ihr Bekenntniß thun, und zu kennen ſind, „dieſe Rede iſt unrecht„. Durch dieſen Zuſatz wurden nicht allein die Wiedertäufer, ſondern auch Zwinglius und ſeine Anhänger verſtanden, wie ſolches Melanchthon in einem Nebenſchreiben an die Churfürſten und Fürſten ſoll angezeigt haben. Endlich und viertens wegen der Adiaphoren oder Mitteldinge ſolte gelehret werden, daß ſie ohne Sünde gebraucht oder unterlaſſen werden könnten, wenn nur die Lehre des heiligen Evangeliums recht und rein geführet würde; ſonſt aber wären ſie bey Verfolgung der Lehre ſchädlich und nachtheilig. Es hätte alſo ein jeder Stand die Ceremonien in ſeinem Lande ſo anzuſtellen, daß ſie dem Worte GOttes und der A. C. nicht zuwider ſeyen, und ſolte kein Stand den andern, wegen Ungleichheit der Ceremonien, beſchweren und verdammen, oder es den Seinen geſtatten.

Bey dieſen Artickeln wolten nun die Churfürſten und Fürſten beharren; und ſolte darüber

J. Chr. 1558 weiterer Bericht und Ausführung vonnöthen seyn, so wolten sie mit andern Fürsten und Ständen der A. C. sich in christlicher und brüderlicher Liebe und Sanftmuth deswegen weiter besprechen, und also erzeigen, wie sie sich nach göttlichem Befehl schuldig erkenneten. Sie wolten auch nicht gestatten, daß in ihren Landen anders gelehret würde, noch weniger ungöttliche Spaltung und Trennung wissentlich zulassen, sondern ihren Kirchendienern mit Ernst befehlen, daß sie sich dieser Repetition der A. C. gemäß bezeugten, keine unnöthige ärgerliche Opinion erregten, sondern das Wort GOttes rein predigten. Fünde sich ja jemand in seinem Gewissen unruhig; so solte er seine Skrupel nicht gleich unter das Volk bringen, sondern bey den Consistorien, Superintendenten oder verständigen und erfahrnen Männern Rath suchen. Ueberhaupt solte keine Schrift in Religionssachen ohne Censur der dazu gesetzten Befehlshaber gedruckt, vielweniger Schmachbücher geduldet werden, wie schon im vorigen Frankfurter Abschiede bey ernstlicher Strafe verboten worden. Es wolten ferner die Churfürsten und Fürsten ungesäumte Verordnungen an ihre Consistorien ergehen lassen, wie sie sich in vorkommenden Fällen, Gezänken und Streitigkeiten gegen beschuldigte Personen mit dem Processe zu verhalten hätten, wie sie nehmlich selbige, auf vorgängige Ladung, mit ihrer Nothdurft hören, und keinen, vielweniger eine ganze Kirche unverhört verurtheilen solten. Wer aber wider diese christliche Confeßion lehrte und handelte, solte bey der Obrigkeit angezeigt und in keinem Lehramte geduldet, auch, wenn er abgesetzt würde, derselbe von keinem andern Fürsten oder Stand werden angenommen werden.

Indeß

Indeſſen wären die Churfürſten und Für- J. Chr.
ſten nicht gemeynt, durch dieſe ſcharfe Verordnung 1558
andere A. C. verwandte Stände zu verachten, zu verunglimpfen oder gefährlicher Weiſe auszuſchlieſſen, noch weniger ſie in einen Verdacht zu bringen, ſondern ſie wären vielmehr erbietig und bereit, ſich mit andern Ständen auf chriſtliche Gebühr und Wege zu vereinigen und zu vergleichen. Es ſolte ſie auch daran das, was ſich bisher deswegen zugetragen hätte, nicht irren, ſondern ſie wolten daſſelbe durch chriſtliche Geduld und Sanftmuth ſelbſt mildern, und ſolches ihren Theologen befehlen, damit die Unruhe und Erbitterung unter denen, die mit ihnen, den Churfürſten und Fürſten einig ſeyn werden, in Vergeſſenheit geſtellt, und nimmer gedacht, hingegen wahre Einigkeit in der Kirche wieder gepflanzt und die Confeßion unverfälſcht und unverdunkelt in ihrer Kraft und Würde hinfüro gelaſſen würde. Zu dem Ende hätten ſie beſchloſſen, die andern Fürſten, Grafen, Städte und Stände der A. C. zu erſuchen, daß ſie ſich, weil in dieſem Abſchiede nichts neues geſchähe und gehandelt würde, ſondern die A. C. nur repetirt wäre, gleichfals nothdürftig erklären möchten, damit alle Feinde ihre Einigkeit ſpürten. Man wolte im Namen aller unterſchriebenen Churfürſten und Fürſten die Herzoge von Sachſen auch freundlich erinnern; der Churfürſt von der Pfalz wolte bey den benachbarten Fürſten, Grafen, Ständen und der Stadt Straßburg, wie auch bey denen in und um den Rheiniſchen Kreiß gelegenen, die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg gleichfals bey ihren Nachbarn, dem Marggrafen Georg Friedrich von Brandenburg, den Fürſten zu Anhalt, und der Stadt Magdeburg, ingleichem bey dem

J. Chr. 1558 Marggrafen Johannes zu Cüſtrin, bey den Herzogen von Lüneburg, Mecklenburg und Pommern, auch andern Benachbarten, der H. Chriſtof zu Würtenberg aber bey ſeinem Vetter, dem Grafen Georg von Würtenberg, den Grafen und Oberländiſchen Städten, als Ulm, Augſpurg, Nürnberg, Regenſpurg ꝛc., deswegen Handlungen zur Einigkeit pflegen. Was ſie nun ausrichteten, wolten ſie einander, zwiſchen hier und dem nächſten Johannestag, zu wiſſen thun. Solte nun einer oder der andere ſich in ſolche Friedhandlung nicht einlaſſen, ſo wolten die Churfürſten und Fürſten dennoch bey dieſem Frankfurtiſchen Receſſe bleiben, und keine Unruhe und Weiterung verſtatten. Wofern aber jemand ſich unterſtehn würde, dieſen Abſchied ſogar in Schriften anzufechten, und zu einem Mißverſtande zu deuten; ſo wolten ſie ihre Theologen mit genugſamen Inſtructionen zuſammenſchicken, um zu berathſchlagen, was darauf weiter vorzunehmen die Nothdurft erfordern möchte, in Hofnung, GOtt werde ſeine Gnade und Seegen zum längſtgewünſchten Frieden und Einigkeit der Kirche verleihen. Uebrigens haben dieſen Receß die obgenannten, zu Frankfurt anweſenden Churfürſten und Fürſten eigenhändig unterſchrieben.

Auf dem damaligen Convente der evangeliſchen Churfürſten und einiger Fürſten zu Frankfurt übergaben ihnen verſchiedene proteſtantiſche Stände ihre Religionsbeſchwerden, unter welchen auch die Grafen von Helfenſtein und H. Chriſtof von Würtenberg mit waren. Jene, nehmlich die Grafen von Helfenſtein, beſchwerten ſich nehmlich, daß das Stift zu Wiſſenſtaig und andere ihrer catholiſchen Unterthanen ſich an den Biſchof von Augſpurg gewandt hätten,

hätten, der ihm wider den Religion- und Land- J. Chr.
frieden vielen Eintrag gethan, und ſogar ſich un- 1558
terſtanden hätte, bey dem Kammergerichte zu klagen; Sie ſuchten alſo deswegen bey dem Churfürſten von der Pfalz, dem H. Chriſtof von Würtenberg und dem Marggrafen Carl von Baden-Durlach Hülfe. Dieſe ſchickten daher, noch vor der Frankfurter Zuſammenkunft, ihre Räthe nach Wimpfen, um die erlittenen Beſchwerden zuſammen zu tragen, und ſich darüber zu berathſchlagen, und da waren die verſammelten churfürſtlichen und fürſtlichen Räthe der Meinung, daß der Biſchof nicht befugt ſey, dem Religionsfrieden zuwider den Grafen etwas in Weg zu legen, da zumahl in ſolchen Fällen die geiſtliche Jurisdiction in den Ländern der weltlichen Stände aufgehoben worden, folglich das K. G. keine Proceſſe und Ladung erkennen, noch jemanden mit Mandaten beſchweren könnte. Würde aber daſſelbe dennoch darinn fortfahren wollen; ſo müßte ſolches den Viſitatoren, vermöge der K. G. O., *P. I. Tit. 50. §. 5.*, gemeldet, und die zu künftiger Viſitation verordneten A. C. Verwandten deswegen belehret werden. Inzwiſchen rieth man den vorbeſagten Grafen, daß ſie den weltlichen Churfürſten, die nächſtens zu Frankfurt zuſammen kommen würden, von dieſen Beſchwerden Nachricht geben möchten, weil die Churfürſten nicht Umgang nehmen könnten, ſolche, als einen gemeinſchaftlichen Handel, zu berathſchlagen.

Die zu Wimpfen anweſenden Würtenbergiſchen Geſandten aber beklagten ſich wider die Oeſterreichiſche Regierung zu Enſisheim, daß nehmlich dieſelbe das in dem Elſaſſe gelegene Priorat Peris, welches von undenklichen Jahren her dem Kloſter Maulbronn zugehörte, demſel-

J. Chr. 1558 entziehen wolte, weil dieſes Kloſter ein Würtenbergiſcher Landſtand ſey, und ſich zur evangeliſchen Religion bekenne. Hiernächſt thue auch erwähnte Regierung dem Hauſe Würtenberg, wegen der Probſtey Nellingen, Eintrag, welche von den älteſten Zeiten her mit andern Prälaten des Herzogthums die gemeinen Anlagen und Landesbürden hätte mit tragen müſſen, ob ſie gleich von dem Abte zu S. Blaſius auf dem Schwarzwalde mit einem Probſte beſetzt würde. Dann ſeitdem die Abtey zu S. Blaſius dem Schutze und Schirm der gedachten Regierung zu Enſisheim unterworfen worden; ſo unterſtehe ſich dieſelbe, die Probſtey Nellingen dem Herzogthume Würtenberg zu entziehen. Weil man nun aus dieſen und andern dergleichen Beſchwerden abnehmen könnte, wie der Religionsfriede von dem Gegentheil gehalten würde, und ſolches Verfahren auch den übrigen A. C. Verwandten zur Warnung dienen konnte; ſo übergab hernach der H. Chriſtof dieſe Beſchwerden zu Frankfurt den Churfürſten zu weiterm Nachdenken. Es legten auch hierauf die daſelbſt anweſenden Churfürſten und Fürſten bey dem Kayſer, wegen der Bedrückung der Grafen von Helfenſtein von dem Biſchof von Augſpurg, eine nachdrückliche Fürbitte ein, und lieſſen noch auſſerdem ſowohl an den König von Frankreich, und die Königin von Engelland, wegen Verfolgung der Evangeliſchen, eine Vorſtellung, als auch an die Reichsſtädte Dünckelſpühl und Aalen, wegen Wiederherſtellung der evangeliſchen Lehre bey ihnen, ein Schreiben ergehen.

Der vorhin gedachte Frankfurtiſche Abſchied hatte nun zwar die chriſtliche Abſicht, die bisher

erige ärgerliche Uneinigkeit und Zänkereyen J. Chr.
er evangeliſch-lutheriſchen Kirche zu ſtil- 1558
und die Partheyen mit einander zu vergleichen;
n dieſer geſuchte Endzweck wurde damit nicht
icht. Dann wie derſelbe an die verſchiedenen
ngeliſchen Fürſten und Stände zur Accep-
on und Bekräftigung geſchickt wurde; ſo fielen
n verſchiedene Urtheile, nachdem nehmlich
Theologen und Prediger eines jeden Stan-
oder Stadt friedfertig oder zänkiſch geſin-
waren. Die Fürſten zu Anhalt, Wolfs-
g, Joachim und Carl, unterſchrieben zu
rnburg ein Bedenken, worinn ſie unter an-
äuſſerten: „ob es nicht gut ſeyn möchte, um
n Schwärmern allen Behelf, den ſie aus die-
Repetition ſuchen möchten, abzukürzen, in
m Artickel vom heiligen Abendmal das
Wort leiblich zweimal hinzuzuſetzen„. Der
f Georg Ernſt von Henneberg bedung ſich,
er den Frankfurter Receß nicht anders,
nach Laut der A. C. und Schmalkaldiſchen
ickel unterſchreiben, und nichts damit zu thun
en wolte, wofern ſich etliche Seckten darun-
verſteckten und ihn zu ihrem Vortheile zögen;
ekenne vielmehr, daß in, unter und mit dem
odte ſowohl den Gläubigen, als auch den
gläubigen, der wahre, natürliche und we-
rliche Leib unſers HErrn Jeſu Chriſti, nicht
in geiſtlicher Weiſe, ſondern auch leibhaftig,
) unſichtbarlich, gereicht, gegeben und mit dem
unde empfangen würde. Die Stadt Regens-
urg wolte in ihrem überſchickten Bedenken den
rickel vom heiligen Abendmale auch klarer,
utlicher und richtiger geſtellt wiſſen, nehmlich
nicht allein die Lehre der Catholiſchen, ſon-
n auch des Calvins, der das leibliche Eſſen

J. Chr. 1558 und Trinken nicht leiden wolte, ausdrücklicher verworfen würde. Die Nürnberger schrieben erst an den Melanchthon und verlangten davon sein
14 May Bedenken, der ihnen hierauf antwortete, und ihnen den Abschied bestens empfahl.

Was den Herzog von Mecklenburg betrift, so ließ derselbe von seinen Theologen sich wegen des Frankfurter Recesses ein Bedenken stellen, in welchem sie nun zwar der Churfürsten und Fürsten Sorge für eine christliche Eintracht und Ruhe in der Kirche lobten, indessen aber doch dafür hielten, daß es nicht zur christlichen Einigkeit diene, so viel neue Confeßionen zu schreiben, sondern daß es besser wäre, wenn man die A. C. von neuem drucken lieſſe, und eine Deklaration der bisher streitig gewordenen Artickel und Spaltungen hinzufügte. Sie erinnerten zugleich, daß in dem Recesse die Lehre gar zu allgemein und zweideutig gestellet worden, also daß sie auch von den Sakramentirern und andern Secten angenommen werden könnte. Man müßte zwar nicht ganze Kirchen oder einzelne Personen, die aus Einfalt irreten, sogleich und unerkannter Sachen verdammen; allein die Sakramentirer, Schwenkfelder, und Osiandristen müste man verwerfen, wie D. Luther auch gethan hätte. Sie tadelten also bey dem ersten Artickel die Auslassung des Gegensatzes der Osiandrischen Ketzerey. Bey dem zweiten Artickel hätten sie nichts auszusetzen, und erinnerten nur, daß man, zum Troste derer, die erst in der letzten Stunde bekehrt würden, lehren müste, daß man allein auf die Barmherzigkeit unsers Heylandes und Erlösers, und nicht auf gute Werke sehen und vertrauen solle. Den dritten Artickel fochten die Mecklenburger Theologen wegen seiner Zwey-

deutig-

ntigkeit, Schwäche und Unzulänglichkeit J. Chr.
, als welchen, wie er abgefaßt wäre, auch Cal- 1558
n annehmen könnte. Eben dieſes wird auch vom
erten Artickel geurtheilt, und gewünſcht, daß
n genauer beſtimmet hätte, welches rechte
e falſche Adiaphoren wären. Uebrigens wi-
rriethen ſie eine namentliche Verdammung
: Kirchen und Perſonen, und gaben dem Her-
g den Rath, daß, wenn er den Receß unter-
riebe, er es mit der Clauſel thun möchte, daß unter
nem Namen die Wahrheit nicht verdunkelt, die
rthümer nicht geſtärket, und zu gröſſerm Aerger-
ſe Urſache gegeben würde; Er möchte auch an
n H. Johann Friedrich von Sachſen ſchrei-
n, daß er mit andern evangeliſchen Fürſten
d Ständen am Frieden mit arbeiten, und ſich
ht abſondern möchte. Da hiernächſt der Chur-
rſt von Brandenburg den Frankfurter Ab-
ied auch den Herzogen von Pommern, Bar-
m und Philipp, zuſchickte; ſo lieſſen dieſelben
e Gottesgelehrten zu Wolgaſt zuſammen kom- 16. Dec.
en, um ihr Bedenken über dieſen Receß abzu-
ben, welche dann, gleich den Mecklenburgern,
: Unzulänglichkeit und Dunkelheit daran aus-
ſetzen hatten.

Da der Magiſtrat zu Magdeburg gerne
iſſen wolte, was ſeine Prediger von dieſem mehr-
dachten Abſchiede hielten; ſo verlangte er von
nen darüber ein Gutachten, welches der bekannte
Wigand verfaßte, deſſen erſter eigenhändiger
ufſatz ſich noch in der hochfürſtlichen Biblio-
eck zu Wolfenbüttel findet, aber von ſchlechter
eologiſchen Sanftmuth zeuget, indem Wigand
n vorangeſetzten Receß am Rande mit rother
inte critiſirt, allerhand Männchen dabey ge-
alet, und die Worte der Churfürſten und

J. Chr. 1558 Fürſten, auf eine ihm höchſt unanſtändige Weiſe, ſehr höniſch und verächtlich durchgezogen hat. Es iſt aber hernach dieſer ſein erſter Aufſatz von ſolchen Unanſtändigkeiten gereiniget, und in eine andere Form gegoſſen worden, wie man aus einer andern Handſchrift der weltberühmten Wolfenbüttelſchen Bibliotheck erſehen kan, in welcher das Bedenken der Magdeburgiſchen Prediger auf den Frankfurtiſchen Abſchied der weltlichen Churfürſten enthalten iſt. Man kan leicht erachten, daß die ſo eifrig orthodoxen Magdeburger eben die Mängel, und noch mehr, als die vorigen, werden bemerket haben. Sie theilten aber ihr Gutachten in drey Punkten ab: 1) von dem Formular der Vereinigung in Sachen der Religion; 2) von der Confeßion, bey welcher man ſtehen und halten wolle und ſolle; und 3) von den ſchwebenden und ſtreitigen Irrthümern, die in der evangeliſchen Kirche eingeriſſen wären.

Bey dem erſten Punkt hatten ſie zu erinnern, daß man die bisherigen Irrungen mit den Benennungen: unnothdürftig, Mißverſtändniſſe, Teufelswerk u. ſ. w. belege, hingegen nichts von einer Synode gedenke; ferner daß weltliche Herren ſich unterſtanden hätten, ohne Beyſeyn der Theologen ein Formular in Religionsſachen zu ſtellen, welches ſehr verdächtig und gefährlich ſey, da zumahl diejenigen Theologen unter ihnen wohnten, die etlicher Irrthümer öffentlich bezüchtiget wären. Sie tadelten ferner, daß man eine Amneſtie errichten wolle: nun wäre zwar wegen der Perſonalien leicht Rath, allein in Glaubensartickeln könnte man nichts vergeben, und man müſſe die Wunde nicht blos überheilen, ſondern ſie durch öffentliche Ver-

dam-

ung rein ausdrücken, wenn anders eine be- J. Chr.
ige Heilung erfolgen ſolte. Weiter ſagten ſie: 1558
frankfurtiſche Abſchied binde dem heili-
Geiſte das Maul, daß er hinfüro die Irr-
er nicht ſtrafen, und den Elenchus wider die
en Propheten gebrauchen ſolte. Wenn man
Urtheil der Lehre und Wahrheit an die
ſiſtorien binden würde; ſo könnte leicht wie-
in Pabſtthum aufkommen, wovon man be-
an einigen Conſiſtorien ein lebendiges Bei-
hätte. Und ob dann, wenn die Conſiſtoria-
ſelbſt irrige Meinungen ausſprengten, die
ern Prediger ihnen nicht widerſtehen ſolten?
ich wäre auch nachdenklich, daß die Chur-
ten und Fürſten ihren Abſchied nicht wolten
chten laſſen; dann die vorgeſchriebene Regel
je mit vielen unnamhaften Repetitionen um,
die rechte, deutliche und ausdrückliche Applika-
fehle, und das Predigtamt würde zum höch-
beſchwert, ja es ſcheine, daß die Fürſten
es ihrem Gutdünken lediglich unterwerfen
en, und der armen Prediger nur in der Ab-
t gedächten, daß ſie ihnen ernſtlich befehlen
en, entweder ihren Beſchluß, ohne weiteres
enken und Einrede, anzunehmen, oder ihrer
lichen Ungnade und Strafe gewärtig zu ſeyn.
gleichen Mängel könnte kein Chriſt, der
Ott nur ein wenig fürchtete, gering achten;
n GOtt und ſeiner Kirche müſte man nicht
geringſte vergeben. Bey dem zweiten
nkte oder den Artickeln ſelbſt bemerkten die
agdeburger Prediger, daß man bey dem
ertgen: *ſola*, (allein,) feſt bleiben, die Inte-
niſten und Oſiandriſten verdammen, die
rneuerung und neuen Gehorſam nicht für
erley halten, die *Antithefin* wider den Major
nicht

J. Chr. 1558 nicht zu schwächlich ſetzen, die Seeligkeit nicht unnothdürftig nennen, und im Artickel vom heiligen Abendmale die *Antitheſin* ſowohl wider die Catholiſchen, als auch die Calviniſten recht ausdrücken ſolle; dann die Worte: wahrhaftig, lebendig, weſentlich und gegenwärtig ſtünden auch den Zwinglianern an. Eben dergleichen Erinnerungen werden hernach auch von den Adiaphoren gemacht. Endlich die Theologen der übrigen Niederſächſiſchen Kirchen, beſonders der drey Städte, Lübeck, Hamburg und Lüneburg, kamen, erſt im folgenden Jahr 1559, zu Möllen zuſammen, und verglichen ſich, wegen eines an ihre Obrigkeiten abzuſtattenden Bedenkens über den Frankfurter Receß, ungefähr auf die Art, wie das Magdeburgiſche lautete.

Den meiſten Widerſpruch fand der Frankfurtiſche Receß bey den Herzogen von Sachſen und ihren Theologen, wie man leicht erachten kan, wenn man ſich desjenigen erinnert, was mit ihnen auf dem Wormſer Religionsgeſpräche vorgefallen war. Churfürſt Auguſt von Sachſen ſchickte ſeinen Vettern, den Sächſiſchen Herzogen, den Frankfurtiſchen Abſchied zu, die ihm aber zur Antwort vermelden lieſſen: es wäre die Sache ſo wichtig, daß ſie einer reifern Berathſchlagung bedürfte. Sie lieſſen ſich alſo von ihren, vielleicht auf einem Synodus zu Weymar verſammelten, Theologen ein Gutachten darüber geben, und forderten dergleichen auch von den Magdeburgern. Beide liegen noch in den Fürſtlichen Bibliotheken zu Gotha und Wolfenbüttel in der Handſchrift, und den Innhalt des von den Weymariſchen Theologen geſtellten Bedenkens muß man aus deſſen Beantwortung durch

urch die Wittenberger nehmen. Es ſchickten J. Chr.
nehmlich die Herzoge von Sachſen ihr Weymas 1558
iſches Bedenken an die drey weltlichen Chur-
ürſten, von denen es den Wittenbergiſchen
Theologen zur Beantwortung ſcheinet communi-
icirt worden zu ſeyn. Aus dieſer Beantwor-
ung ergiebt ſich nun, daß die Fürſtlich-Säch-
iſchen Theologen ſich in ihrem Bedenken gleich
nfangs über die, auf dem Wormſer Colloqui-
um, ihnen wiederfahrne Begegnung beſchweret ha-
en, und den Churfürſten und Fürſten nicht zu-
eſtehen wollen, in Religionsſachen einen Re-
eß zu ſtellen. Sie hielten ferner den Churſächſ-
iſchen Gottesgelehrten ihre Abweichung zur
eit der Verfolgung oder des Interims vor; ſie
ermißten in dem Receſſe die Erwähnung der
Schmalkaldiſchen Artickel; ſie tadelten die
Heimſtellung der Religionsſtreitigkeiten in die
ürſorge und Obacht der Conſiſtorien; ſie forder-
en im erſten Artickel eine beſſere Einſchärfung
er zugerechneten Gerechtigkeit; ſie ſtieſſen
ich daran, daß man die Nothwendigkeit des
euen Gehorſams einſchärfte, die Definition
es Sakraments des heiligen Abendmals zu
chwächlich und die Ausdrücke, zu allgemein
ären; und endlich bezeugten ſie auch noch ihr
Mißvergnügen über die geäuſſerte Meinung
n Anſehung der Adiaphoren. Hiernächſt ſetzten
ie Herzoglich-Sächſiſchen Theologen ihre
Streitigkeiten mit den churſächſiſchen Got-
esgelehrten auch noch immer fort; ſie beſchuldig-
en die Wittenberger, daß ſie die Schriften des
D. Luthers, in der zu Wittenberg gedruckten
Sammlung derſelben, caſtirt hätten; Flacius
n Jena und Menius zu Gotha, der nach
Leipzig war berufen worden, geriethen auch an

einan-

Conſiſtorien aber müſten Obacht auf die Religion haben, und blieben dennoch die heilige Schrift und die Symbola der Kirche die Norm und Regel der Lehre. Wegen der Artickel von der Rechtfertigung und guten Werken, welche die K. Sächſiſchen Gottesgelehrten einer rückiſchen Mummeley beſchuldigten, provocirten die Wittenberger auf alle Leſer des Receſſes, die ohne Sophiſterey urtheileten: ob ſie nicht die zugerechnete Gerechtigkeit deutlich behauptet, die Bekehrung in weitläuftigem Verſtande genommen, und die guten Werke als eine Folge und Früchte des Glaubens ausgegeben hätten; ſie blieben daher dabey, daß der neue Gehorſam nöthig ſey, und müſten es wider die Irrlehre der Antinomer ferner behaupten. Wolten nun die K. Sächſiſchen nicht geſtatten, daß man auch nicht einmal die Nothwendigkeit des neuen Gehorſams, wenn gleich die Worte: *ad ſalutem*, nach der Form des Receſſes ausgelaſſen wären, behaupten dürfte; ſo möchten die Churfürſten davon in einer Synode handeln, und verſtändige Männer darüber urtheilen laſſen, und alsdann könnte man auch die Verdächtigen im Artickel vom heiligen Abendmahle hören, und vom ganzen Begrif der chriſtlichen Lehre reden und handeln. Was zuletzt die Adiaphoren betreffe, ſo habe Melanchthon nur gerathen, daß man die Gemeinden, wegen des Chorrockes, nicht verlaſſen ſolte; aber Abgötterey hätten ſie, die Wittenberger, nie gebilliget, ſondern Flacius und Gallus hätten viele erlogene Schmähſchriften ausgebreitet, und ſogar der Fürſten und Herrſchaften nicht geſchonet. Wolten endlich die K. Sächſiſchen keine Amneſtie annehmen; ſo müſte man ſie, die Wittenberger, doch erſt hören, J. Chr. 1558

J. Chr. 1558 ren, und Flacius ein *Corpus Doctrinae* entw die Churfürſten aber Fried und Einigkeit die Conſiſtorien erhalten.

Daß die drey Brüder und Herzog Sachſen, beſonders der älteſte von ihnen Johann Friedrich, welcher, vermöge des oben gedachten Vertrages †), die Regie allein in Händen hatte, ſo ſtarken Anth dieſen theologiſchen Streitigkeiten nahme die innerliche Spaltung in der evangeli Kirche mehr zu unterhalten, als zu dä ſuchten, davon liegt der Grund wohl unſtre politiſchen Urſachen, wie churſächſi Seits, bey den nachher ausgebrochenen Stru chiſchen Händeln, in öffentlichen Schr iſt entdeckt und behauptet worden. H. Jo Friedrich der Mittlere konnte nicht vergeſſe er, durch die unglückliche Schickſale ſeines ters, um die Nachfolge in der Chur gekor und daß dieſe der jüngern Linie ſeines H zu Theil geworden war. Schon ſeinem Vate der Verluſt des Churkreiſes und der in ſ gelegenen Univerſität Wittenberg, wo das der Reformation zuerſt aufgegangen, ſehr ſch lich, und er dachte daher bereits in ſeiner genſchaft darauf, eine neue Univerſität an ten, wozu er Jena auserſah, aus welchem neues Wittenberg machen, und von daſ berühmteſten Profeſſoren dorthin ziehen Es ſchlug ihm aber ſeine Hofnung fehl, w Wittenbergiſchen Profeſſoren, die doch Gutes von ihm genoſſen hatten, lieber in fürſtlichen Dienſten bleiben, als in ſeine

w

†) S. in dieſem *III.* Bande der A. T. A. S. 218.

wolten, worüber er dann auch wegſtarb. Seine Söhne führten das angefangene Werk aus, und brachten die neue Univerſität Jena, oben erzälter maſſen *), zu Stande, auf welcher ſie dann unter andern auch den berühmten Flacius Illyricus, (der in ſeinem Magiſter-Examen von dem Melanchthon war proſtituirt worden, und ſich daher an demſelben, Zeit ſeines Lebens, doch unter dem Vorwande, die reine Lehre wider die Wittenberger zu beſchützen, durch die heftigſten Schriften zu rächen ſuchte,) zu einem öffentlichen Lehrer beſtellten, damit nunmehr die Wittenbergiſche Univerſität einen Stoß bekäme, und ihre Theologen nicht mehr für recht lutheriſch und orthodox angeſehen würden. J. Chr. 1558

Flacius ſchien alſo der rechte Mann hiezu zu ſeyn, dann er hatte einmal die Churfürſten Moritz und Auguſt, nebſt ihren Theologen öffentlich beſchuldiget, daß jene dem Kayſer, und dieſe ihrem Churfürſten zu Gefallen, bey dem eingeführten Interim geheuchelt, und die Religion geändert hätten. Und Flacius ließ ſich auch hiezu ſehr willig gebrauchen, dann ſo konnte er, unter dem Deckmantel der Religion und unter dem Schutze der Sächſiſchen Herzoge, ſeine Privatrache gegen den Melanchthon deſto freyer und ungeſtrafter auslaſſen, und Nicolaus von Amsdorf, der alle Hofnung verlohren hatte, das Bißthum Naumburg wieder zu erlangen, feuerte ihn aus Haß gegen Chur-Sachſen noch mehr an. Die Univerſität Wittenberg ſolte einmal herunter gebracht werden, damit die neue Univerſität Jena

*) S. in dieſem III. Bande der N. T. K. G., S. 214: 217.

J. Chr. 1558 Jena deſto mehr empor ſteigen könnte, und die Herzoge von Sachſen lieſſen, ſowohl der Univerſität Wittenberg, als auch dem Churfürſten Auguſtus zum Verdruſſe, den Streitigkeiten ihren freyen Lauf. Die meiſten, die ſich in dieſe Streitigkeiten miſchten, und von des Flacius Parthey waren, merkten die hierunter verborgenen Abſichten nicht, ſondern vermehrten vielmehr aus heiliger Einfalt, als ob die wahre Religion Gefahr liefe, das Geſchrey. Hätten ſie aber der Sache nur ein wenig nachgedacht; ſo würden ſie die geheimen Triebfedern bald haben entdecken können. Dann warum ſchmälte Flacius wegen des Interims hauptſächlich nur ſo ſehr auf die Wittenberger und churſächſiſchen Gottesgelehrten, und ließ dagegen die Churmärkiſchen, beſonders den Agricola zu Berlin, welcher doch das Interim mit geſchmiedet hatte, aus dem Spiel? Es war auch in der Churmark Brandenburg mehr Adiaphoriſterey, als in Churſachſen, und doch muſten die Wittenberger und Leipziger Theologen am meiſten herhalten; allein es war einmal darum zu thun, die Univerſität Wittenberg verſchreyt zu machen.

Hiezu kam nun noch ferner, daß der Churfürſt von Sachſen in Religionsſachen bisher gleichſam das Directorium gehabt hatte, und Wittenberg die Mutterkirche aller evangeliſch-lutheriſchen Kirchen geweſen war, nach welcher man ſich überall in den Lehrpunkten gerichtet hatte. Beides war den Sächſiſchen Herzogen höchſt empfindlich, ſie wolten hierunter nicht nachgeben, und weder dem Churfürſten ein Directorium, noch der Univerſität Wittenberg ein vorzügliches Anſehen zugeſtehen, ſondern ſie ſuchten vielmehr, das Directorium in Religionsſachen, ungeach-

tet

tet der verlohrnen Chur, noch immer zu behaup- J. Chr.
ten, und wolten nunmehro ihrer Univerſität Jena 1558
das Anſehen, welches ſonſt Wittenberg hatte, zueignen. Deswegen konnte auch keine Einigkeit zu Stande kommen, dann die Eiferſucht zwiſchen der churfürſtlich- und herzoglichen Linie des Hauſes Sachſen war zu groß, und die Rachgierde des Flacius, der die ihm vom Melanchthon wiederfahrne Beſchimpfung gar nicht vergeſſen konnte, war zu heftig, daß daher keine noch ſo heilſame Vorſchläge zur Eintracht, zur Würklichkeit kommen konnten, ſondern ſogleich verworfen wurden. Es konnten auch die Churfürſten und Fürſten nicht mit Ernſt durchgreifen, weil die Herzoge von Sachſen den Flacius nunmehro ſogar in ihre Beſtallung genommen hatten, ihn unterſtützten, und ſich wider alle Vorſchläge zu einem Vergleiche ſetzten, indem ſie gerne ſahen, daß Wittenberg den Vorwurf behielt, als wäre es von der reinen evangeliſch-lutheriſchen Lehre abgewichen, und hingegen Jena den Ruf einer orthodox-lutheriſchen Akademie bekam.

Wittenberg wurde hiernächſt dadurch noch verdächtiger und verhaßter gemacht, weil man merkte, daß Melanchthon in dem Artickel vom heiligen Abendmahle mit den Calviniſten oder Reformirten gerne eine Einigkeit und Frieden ſtiften wolte, wozu die Churfürſten und Fürſten in ihrem letztern Frankfurter Receſſe alle Mittel vorgeſchlagen hatten. Aber auch dieſe Anſchläge wußten die Sächſiſchen Herzoge und Flacius, durch ihren Widerſpruch, zu hintertreiben, weil Melanchthon mit darunter ſteckte, und Churfürſt Auguſt es auch gerne ſah; vielmehr bekam darüber Wittenberg in der Folge, der Liebe

J. Chr. 1558 zum Frieden halber, einen neuen Vorwurf, nehmlich des Cryptocalvinismus. Melanchthon redete und schrieb nicht anders, als wie die Wittenbergische Concordie †) lautete, und es würde vielleicht bey derselben geblieben, und niemals zu der grossen Spaltung zwischen den Lutheranern und Reformirten gekommen seyn, wenn Churfürst Johann Friedrich das Leben und die Chur behalten hätte, oder diese, nebst Wittenberg, bey seinen Nachkommen geblieben wäre. Dann so hätten sich dieselben ihrer Professoren wider den Flacius, der an diesem ganzen ärgerlichen Streite aus Privatrache Schuld war, nothwendig annehmen müssen, und man würde auch denselben leicht zum Stillschweigen haben bringen können. Allein da die beiden Linien des Hauses Sachsen unversöhnlich gegen einander aufgebracht waren; so konnte der Churfürst August mit seinem Schutze seiner Universität Wittenberg keinen Nachdruck geben, oder die Sachen durchtreiben, weil die Sächsischen Herzoge sich allem und jedem widersetzten, und keine Handlung zu ihrer Reife und Kraft kommen liessen. Es durfte daher Flacius frey schreiben und lästern, wie er wolte, um die Wittenberger nur immer in noch mehrern Verdacht und Verachtung zu bringen, damit niemand auf das, was sie sagten und schrieben, achtete. Jena solte einmal das Ansehen des alten Wittenbergs haben, und die Herzoge von Sachsen solten in die Stelle ihres Vaters, des Churfürsten Johann Friedrichs, treten, welchem zum unsterblichen Ruhme nachgesagt wurde, daß er um der Wahrheit willen die Chur verloren hätte. Einen so grossen Einfluß hatte die bisher bemerkte Uneinigkeit

†) S. im XII. Bande des Auszuges ꝛc., S. 17. u. f.

nigkeit der beiden Sächſiſchen Linien in die da- J. Chr.
malige Religions-Uneinigkeiten. 1558

Der Frankfurter Abſchied wurde alſo blos in der Pfalz, in Churſachſen, der Churmark Brandenburg, und im Würtenbergiſchen und Heßiſchen ohne Widerſpruch angenommen, und für das einige, chriſtliche, wahre, GOttes Wort gemäſſe und der A. C. unbeſchadete Mittel angeſehen, alle bisherige Streitigkeiten in der evangeliſch-lutheriſchen Kirche zu dämpfen und gütlich beyzulegen. Ob nun gleich die Churfürſten und Fürſten, die ihn geſchloſſen hatten, allen andern proteſtantiſchen Fürſten und Ständen denſelben recht wehmütig empfahlen; ſo war doch, bisher erzälter maſſen, bey den Sächſiſchen Herzogen nicht zu erlangen, eine Vermittlung, beſonders in dem Majoriſtiſchen- und Sakrament-Streite, zu treffen. Vielmehr ließ ſich H. Johann Friedrich der Mittlere von Sachſen, durch ſeine unruhige Theologen, dahin verleiten, daß er ein Ausſchreiben an einige Fürſten und Stände ergehen ließ, und ſie auf den 16. May 1558. zu einem Synodus nach Magdeburg einlud, wo ſeine und die Nieder-Sächſiſchen Theologen, welche mit den Däniſchen, Mecklenburgiſchen und Pommerſchen Kirchen damals die ſogenannte ſtrenge Parthey ausmachten, zuſammenkommen ſolten, und nach allen Umſtänden den Frankfurter Abſchied feierlich zu verdammen. Sobald der Landgraf Philipp von Heſſen davon Nachricht bekam, meldete er es dem 3. May
Melanchthon, und forderte auch zugleich deſſen Bedenken, welcher dann dem Landgrafen unverweilt antwortete, daß es gut ſeyn würde, wenn Pfalz, Würtenberg, Heſſen und die Nachbarn erſt Einigkeit mit einander machten, indem

J. Chr. 1558 mit dem herzoglichen Hauſe Sachſen nichts auszurichten wäre. Flacius gehe nehmlich damit um, daß Melanchthon und der Hardenberg zu Bremen, ob ſie gleich bey dem Frankfurter Receſſe blieben, verdammt werden ſolten. Und weil er ſich nun alle Tage ſeines Todes oder ſeiner Vertreibung verſehen müſte; ſo wolte er doch vor ſeinem Ende noch eine deutliche Confeßion von ſich ſtellen.

H. Chriſtof von Würtenberg, welcher ſo gleich nach ſeiner Rückkunft von Frankfurt einige 14. Apr. Theologen ſeines Landes zuſammenberufen, und ihnen den Frankfurter Abſchied mit dem Befehl vorgelegt hatte, daß ſie künftig darnach lehren, und die Superintendenten ſolchen durch ihre Specia-le den ſämmtlichen Pfarrern der Würtenbergiſchen Kirche verkünden ſolten, ſich demſelben gemäß in Lehre und Leben zu verhalten, war ebenfalls nicht wenig aufgebracht, wie er von dem Vorhaben des H. Johann Friedrichs, wegen des Magdeburgiſchen Condemnationstages, benachrichtiget wurde. Weil auch der von Amsdorf eine ſehr harte Schrift wider den mehrgedachten Frankfurter Receß herausgegeben hatte; ſo ſtellte ſie H. Chriſtof ſeinen Theologen zu, um ihr Bedenken darüber zu geben. Er trug ferner dem Probſt Brenzen auf, die ebenfals kürzlich herausgekommene neue Schrift des Flacius, unter dem Titel: *Reformatio Samaritani Interim* zu widerlegen, welches dann auch D. Brenz nicht nur befolgte, und die offenbare Verläumdungen und Verdrehungen dieſes zankſüchtigen Mannes entdeckte, ſondern auch den obbeſagten Receß ſelbſt wider des H. Johann Friedrichs ſogenanntes Recuſationsſchreiben durch eine Apologie vertheidigte. Nun war zwar H. Chriſtof anfangs ſelbſt, noch

vor

vor der Zuſammenkunft zu Frankfurt, für ei- J. Chr.
ne allgemeine Synode aller proteſtantiſchen 1558
Churfürſten, Fürſten und Stände, zu Beile-
gung der bisherigen theologiſchen Streitigkei-
ten, ſehr portirt geweſen, und hatte deswegen ein
Bedenken von dem Melanchthon gefordert,
welches auch derſelbe ausſtellte. Wie aber der H. 4. Merz
Chriſtof aus ſelbigem die Schwierigkeiten, die
mit einer ſolchen allgemeinen Synode verknüpft
waren, einſah und erkannte; ſo ließ er ſeine erſte
Gedanken fahren, und unterſchrieb dafür den Frank-
furter Receß. Es gieng ihm daher ſehr nahe, daß
dieſes heilſame Mittel, den Kirchenfrieden wie-
der herzuſtellen, ſo heftig angefochten wurde, und
er gab ſich deswegen ebenfals Mühe, den ausge-
ſchriebenen Magdeburgiſchen Condemnations-
tag zu hintertreiben. Derſelbe kam auch nicht zu
Stande, dann die Magdeburger befürchteten
nicht ohne Grund, daß es ihnen von den Churfür-
ſten und Fürſten, welche den Frankfurter Receß
gemacht hatten, nicht wenig würde verdacht werden,
wenn ſie dagegen einen Synodus in ihrer Stadt
halten lieſſen. Sie ſchrieben es alſo dem H. Jo-
hann Friedrich ab, entſchuldigten ſich mit den
ſchweren Zeiten, und baten ihn, eine andere Stadt
zu wälen, wo der Synodus gehalten werden könn-
te. Ja ſogar die Thüringiſchen oder Fürſtlich-
Sächſiſchen Theologen hatten ſich deswegen auf
einer Zuſammenkunft zu Weymar nicht vereini-
gen können, und waren im Unwillen aus einander
gegangen.

Da indeſſen dieſe Uneinigkeit in der evan-
geliſchen Kirche, durch die Unterſtützung des H.
Johann Friedrichs, immer ernſtlicher wurde, und
in einen heftigen Schriftwechſel zwiſchen dem
Flacius und den churſächſiſchen Univerſitä-

J. Chr. 1558 ten, Wittenberg und Leipzig, auch andern ausſchlug; ſo gaben ſich verſchiedene Fürſten alle Mühe, die Einigkeit unter den Religionsverwandten wieder herzuſtellen. H. Johann Friedrich der Mittlere vermälte ſich um dieſe Zeit mit 12 Jun des damaligen Pfalzgrafens zu Simmern, und nachmaligen Churfürſtens von der Pfalz, Friedrichs des *III.*, Tochter, Eliſabeth, bey welcher Gelegenheit ihm ſein Schwiegervater, der Pfalzgraf Friedrich, beweglich zuredete, und ihn herzlich bat, die theologiſchen Streitigkeiten in ſeinen Landen und auf ſeiner neuen Univerſität nicht zu hegen, oder ihnen Vorſchub zu geben; allein die vorgedachten geheimen und politiſchen Urſachen ſtunden im Wege, daß der Herzog auf dieſe Ermahnungen nicht achtete, und dem Unweſen ſteuerte. Als ferner im Sommer dieſes Jahrs 1. Aug. die Heimführung der zweiten Gemahlin des Marggraf Carls von Baden-Durlach, des Pfalzgraf Ruprechts zu Veldenz Tochter, Anna, zu Pforzheim gehalten werden ſolte, wozu ſehr viele Fürſten eingeladen waren; ſo ſah H. Chriſtof von Würtenberg dieſe Zuſammenkunft für eine bequeme Gelegenheit an, zu überlegen, was man für Mittel ergreifen möchte, den H. Johann Friedrich von Sachſen auf friedlichere Wege zu bringen. Er trug alſo darauf an, daß die Fürſten einige ihrer Theologen mit ſich bringen möchten, um wegen der Religionsſache zu berathſchlagen, und den Frankfurter Receß, durch Hülfe der anweſenden Fürſten, in Gang und Aufnahme zu bringen. Melanchthon aber mißrieth dergleichen, beſonders bey fürſtlichen Freudenfeſten, und befürchtete, es möchten die Streitigkeiten durch das Diſputiren nur noch verbitterter werden. Er äuſſerte ſolches in einem Schreiben an den Hardes-

denberg zu Bremen, und ſetzte hinzu, er freue J. Chr.
ſich für ſeine Perſon, daß er nicht dahin geſchickt 1558
worden. Es hatte aber ſeine gute Urſachen, warum man den Melanchthon dißmal nicht dabey haben wolte, und es ſcheint, daß Chur-Sachſen überall nicht Willens geweſen, den Convent der Theologen zu Pforzheim zu beſchicken, der auch nach allen Umſtänden nicht vor ſich gegangen iſt, indem man davon keine weitere und zuverläßige Nachricht findet.

Zum Beſchluß dieſer Sache verdient noch bemerkt zu werden, was K. Maximilian von Böhmen davon geurtheilet habe. H. Chriſtof von Würtenberg hatte ihm den Frankfurter Receß zugeſchickt. Der König bezeugte darüber, in ſeiner 22 Jun
aus Wien an den Herzog erlaſſenen Antwort, ſeine groſſe Freude, und bat ihn, ferner keinen Fleiß in der Sache zu ſparen, weil kein beſſerer Weg vorhanden ſey, das Pabſtthum zu zerſtören, als die Vergleichung der Religion. K. Maximilian wiederholte ſolche Ermahnung und Bitte in einem andern, ebenfalls aus Wien, an den Herzog erlaſſenem Schreiben, mit dem Zu- 29 Jul.
ſatze, daß man ſo vielerley Opinionen nicht dulden, ſondern ſich einmüthig vergleichen, und darüber halten ſolle, weil man ſonſt dem Feinde das Schwerdt in die Hand gebe, und derſelbe geſtärkt, die Evangeliſchen aber geſchwächt würden. Als hierauf der H. Chriſtof aus Urach dem K. Maximili- 15 Aug.
an antwortete, daß er ferner alles zu Beförderung der Einigkeit in der Religion beitragen wolle, und daß eigentlich der Magiſtrat der Churfürſten, Fürſten, Grafen, Herren und Städte, welche dem Reiche unterworfen, insgeſammt der Lehre und Glaubens halber einig ſeyen, und daß nur allein etliche unſtellige, aufgeblaſene

J. Chr. 1558 6 Sept. Köpfe vorhätten, daß man ihnen das: *Peccavi*, singen solte, da sie doch in der Lehre durchaus mit und sonst einig seyen; so bezeugte über diese Nachricht K. Maximilian, in seiner Rückantwort aus Grätz, nochmals seine herzliche Freude, und ließ die Worte einfliessen: „dan es warlich der „Hauptpunkt ist, *ne inter nos dissentiamus*, und „man der gegenpartai kain grosseren awbruch „thuen kan„. So sahen gottesfürchtige Regenten die Sache an; allein die Theologen redeten ganz anders, und blieben bey ihren Terminis; solte auch gleich die Ausbreitung der evangelischen Lehre, nebst dem Verfalle des Pabstthumes, darüber zu Grunde gehen. Sie wolten, wie sie sagten, dem heiligen Geiste das Maul nicht binden lassen, ungeachtet man fast an allen damaligen Theologen wenig Früchte des Geistes, als da sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Sanftmuth, Leutseeligkeit ꝛc. spühren konnte. Die weltlichen Regenten durften ihr Recht in geistlichen Sachen nicht mit Ernst behaupten und ausüben, sondern musten sich vor den Theologen fürchten, die im Stande waren, durch ihre aufrührische Predigten und Schriften, Aufruhr und Tumult in der ganzen Kirche zu erregen. Sie musten daher dieselben nur schalten und walten lassen, und zuletzt ihr Wort wieder zurücknehmen und sagen, sie hätten den öfters gedachten Frankfurter Abschied gar nicht in der Meinung gemacht, daß sich die Calvinisten darunter verstecken solten, wie zu seiner Zeit weiter soll erwiesen werden 9).

Kayſ

9) *Camerarius* l. c., ad a. 1558., apud *Freherum* l. c. T. III. p. 577. C. A. Saligs Hist. der A. C. P. III. L. IX. c. 2. §. 19-25. p. 363-374. & c. 3. §. 1.

Kayſer Ferdinand verließ endlich Frank- J. Chr.
und gieng durch Franken und Bayern an- 1558
s nach Inſpruck, von da aber, nach einigem 24 Mrz
nthalte, weiter nach Wien, wo wir ihn zu
r Zeit ſchon wieder antreffen werden. Auf die-
Reiſe ſprach der Kayſer unterwegs zu Mer-
heim den B. Melchior Zobeln von Würz-
g, und rieth ihm, ſich mit dem bekannten
lhelm von Grumbach zu vergleichen, und
das ſeinige, zu Verhütung mehrerer Weiterung,
er zu geben, welchen Rath aber der Biſchof,
inem eigenen Schaden, in Wind ſchlug, und
Kayſer zur Antwort gab, daß ihm an dem
mbach wenig gelegen ſey, und daß ihm der-
geringen Schaden thun könnte, wovon er aber
darauf das Gegentheil mit dem Verluſte ſeines 15 Apr.
s erfahren muſte. Der Anſtiftung dieſes
ordes wird faſt allgemein Wilhelm von Grum-
h beſchuldiget, welches aber derſelbe nicht wolte
ich kommen laſſen, ſondern nur ſoviel einräumte,
er darnach getrachtet habe, den Biſchof in
Gewalt zu bekommen, und dadurch zu dem
gen zu gelangen. Da nun dieſer Mann ſowohl
h dieſe That, als auch durch ſeine übrige Hand-
en vor und nach derſelben, in der Teutſchen
chichte ſehr berüchtiget iſt; ſo wird nöthig
, einiges von ihm und ſeinen Streitigkeiten mit
B. Melchior von Würzburg voraufzuſchi-
, ehe wir eine umſtändliche Nachricht von dem
ordе des Letztern geben.

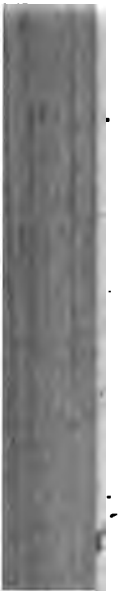
Wilhelm von Grumbach war aus einem
n adelichen Geſchlechte in Franken ent-
ſproſſen,

§. 2. 6. & 8-20. p. 377-411. *paſſim*, und Satt-
ler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 72-74. p. 125-128.
und in den Beylagen, n. 45-47. & 49. p. 142-
145. & 147.

J. Chr. 1558 sproſſen, und im J. 1502. gebohren. In Jugend wurde er an des Marggraf Caſim Brandenburg-Culmbach Hofe auferzogen hernach deſſen Prinzen, dem Marggrafen A auf des Kayſers Befehl, zugeordnet, u nach Gent in Flandern führte, und ſich Gelegenheit in Kayſerlichen Kriegsdien brauchen ließ, zu deren Beruf er jederzeit, ter gemeynet hat. Da er mit dem Hu Würzburg, wegen ſeiner in denſelben Güter, beſonders wegen des Waldes Cra noch von ſeinen Voreltern her, in vielerl tragen gebliebenen Irrungen ſtund; ſo gien 1540., nach B. Conrads von Theing ben, nach Würzburg, in Hofnung ſol dem neuen Biſchof abthun zu können. D dechant Melchior von Zobel hatte die gn nung zum Biſthume zu gelangen; ab Grumbach brachte es durch ſeine Freun daß der Domprobſt, Conrad von Beh frommer und friedliebender Herr, zum Biſ wälet wurde, welcher hierauf nicht nur, u und Bewilligung ſeines Domkapitels, Grumbach einen Vertrag machte, ſein auch zu ſeinem Hofmarſchall annahm, u einen Schuldbrief des Landgraf Philip Heſſen über 10000. Gulden in Golds die ihm auch der Landgraf richtig bezahl des vorgedachten B. Conrads von Beh 1544., erfolgtem Abſterben, ließ der Dom Melchior von Zobel unſern Grumbach ihn nicht wieder an der Erlangung zum Bi zu hindern, ſondern ihm vielmehr durch ſeine de unter den Domkapitularen dazu beh ſeyn, wogegen er ihm verſprach, es nicht den gemachten Verträgen zu laſſen, ſon

noch zu beſſern, und ſein gnädiger Herr zu J. Chr.
und zu bleiben. Grumbach half alſo durch 1558
Freunde des Melchiors von Zobel Wahl
Biſchof zu befördern, wofür er aber ſchlech-
ank bekam. Dann der neue Biſchof, Mel-
von Zobel, hatte einmal einen Groll gegen
Grumbach gefaßt, weil er ihn vor vier Jah-
der Erlangung des Bißthums gehindert hat-
ithin er ihn, unter dem Vorwande, daß der
ebene B. Conrad von Bibra nicht die Macht
hätte, ihm den vorbeſagten Schuldbrief
0000. Gulden in Golde zu ſchenken, nöthigte,
verpflichten ſolches Geld in gewiſſen Termi-
lieder zu bezalen, worauf er ſogleich 3000.
gulden abtrug, und wegen des Reſtes eine
hreibung ausſtellte, aus Verdruß aber ſein
arſchallamt niederlegte, welches ſich der B.
hior gefallen ließ, jedoch ihn verſicherte, daß
auf andere Art, ſeiner Dienſte wegen von
aus, mit ihm vergleichen wolte.

Hierauf lebte Grumbach auf ſeinen Gütern
und ſtille, bis der Schmalkaldiſche Krieg
ich), da er ſich durch den Marggrafen Al-
t bereden ließ, Reuter zum Dienſte des
ers zu werben, die er ihm unter dem Grafen
Büren zuführte. Nach ſeinem Vorgeben hat
dieſem Kriege dem Hochſtifte Würz-
, auf des Biſchofs inſtändige Bitte und
es Verſprechen, einen zwiefachen groſſen
ſt erzeiget, einmal, daß er den Durchzug
Grafens von Büren durch das Bißthum
endet, hernach, daß er den Marggrafen
cht dahin vermocht, ſeine Reuter in das
ſtift zu legen, wodurch der durch daſſelbe vor-
e Rückzug der Schmalkaldiſchen Bun-
upter in ihr Land verhindert worden. Das,
was



mit demſelben einen neuen Vertrag ein
einiger Dinge, die ſeine Voreltern vor
dert Jahren hergebracht und ohne Streit
hatten, ſich begeben. Ja weil er ihm
erfindlicher Weiſe Schuld gab, daß er
ſeinem Sohne nach Leib und Leben trachte
ein biſchöflicher Forſtknecht, dem ſeine
er einſt des Grumbachs Sohn bey Nac
te, von ungefähr losgegangen war, ſein
auf Befehl des Biſchofs, hätte erſch
len; ſo kam er deswegen in Verhaft,
doch, auf Fürbitte der biſchöflichen R
gen eine gewöhnliche Urphede, bald wied
ſen. Weil nun Grumbach auch für d
von dem B. Melchior ſich nichts gut
ſo übergab er ſeine Güter, im J. 155
Sohne Conrad, dem aber der Biſchof
lehnung ſchwer machte, und ihn dam
Er ſelbſt begab ſich zu dem Marggrafen
der ihn zum Statthalter über ſein Land

ıthen, jedoch ohne ihrer Herren Befehl und J. Chr.
rwiſſen, gehandelt wurde, daß, weil der Marg- 1558
ıf etliche Räthe und Diener hätte, welche
umbergiſche und Würzburgiſche Lehenleute
ten, und dagegen in den Dienſten der Biſchöfe
ebenfalls Marggräfliche Vaſallen ſtünden,
der ſich anlaſſenden groſſen Weitläuftigkeit, die
enerſchaft der Lehensverwandſchaft vor-
)gen werden, und die Dienſte an dem Lehen
nen Nachtheil bringen ſolten; allein es wurde
wegen nichts ſchriftliches aufgeſetzt, oder ſol-
ı förmlich verbriefet und geſchloſſen, ſondern es
b nur bey einem mündlichen Antrage. Nach
:klich angegangenem Kriege, zwang die bevorſte-
de Noth den B. Melchior zu Würzburg,
Grumbach zu bitten, den gedroheten Ueber-
ı des Marggrafens von ſeinem Hochſtifte
)enden zu helfen, wogegen er verſprach, ihm das
oſter Maynbronn mit ſeinem Zubehör, wel-
ı die Voreltern des Grumbachs zum Theil
ıftet hatten, und worüber bisher der meiſte
ıt mit dem Hochſtifte entſtanden war, erb-
ı zu ſchenken, und ihm ſeine abgedrungene Ver-
reibung über die noch reſtirende 7000. Gold-
den von der ihm ehmals, durch den B. Con-
ı von Bibra, geſchenkten Heßiſchen Schuld,
zuhändigen. Unſer Grumbach wußte es auch
auf dahin zu ſpielen, daß der Marggraf das
ıthum Würzburg mit einem Ueberzuge ver-
)nte, und ſich nach Nürnberg wandte.

Als nun hernach, bey der im Lager vor
ürnberg gepflogenen Vertragsunterhand-
g zwiſchen dem Marggrafen und dem Biſchof
elchior, der erſtere das zum Hochſtifte ge-
ge Amt Maynberg durchaus verlangte, der
ſchof aber ſolches nicht gerne miſſen wollte; ſo

ſchlug

J. Chr. 1558 ſchlug ſich Grumbach wieder ins Mittel, und brachte es auf des B. Melchiors Vorſchlag und Begehren dahin, daß der Marggraf, in dem mit dem Biſchof den 21. May 1552. errichteten Vertrage, für das Amt Maynberg die dem Grumbach aus der obenerwähnten Kayſerlichen Begnadigung annoch ſchuldige 60000. Gulden annahm, dagegen aber Grumbach wegen dieſes Geldes auf das beſagte Amt Maynberg gewieſen wurde, um es dem Biſchof von Würzburg gegen gebührliche Vergleichung zukommen zu laſſen. Statt der baaren Bezalung vorerwähnter 60000. Gulden, räumte der Biſchof dem Grumbach, laut des mit ihm, den 11. Junius 1552., getroffenen Vertrages, verſchiedene geiſtliche und weltliche Güter, und viele andere Gerechtigkeiten ein, gab ihm ſeine vorhin gedachte Verſchreibung über die 7000. Goldgülden von der Heßiſchen Schuld zurück, und machte alle ſeine Würzburgiſche Lehen zu Erbe. Es haben auch hierauf ſowohl der Biſchof, als das Domkapitel zu Würzburg, mittelſt eines, unter dem 1. Julius 1552., ausgeſtellten Briefes, die Unterthanen, welche dem Grumbach Kraft des Vertrages waren überlaſſen worden, von allen dem Biſchofe und dem Hochſtifte bisher ſchuldigen Pflichten losgezälet, und ſie mit Gelübden und Eiden an den Grumbach und ſeine Erben erblich gewieſen, der auch ſofort dieſelben ſich und ſeinen Erben hat ſchwören laſſen *).

Allein

*) Copia etlicher Vertrage, ſo der Biſchoff von Wirtzburg mit Marggraff Alberten zu Brandenburg &c. und Wilhelmen von Grumbach, aufgericht; ſ. l. & a. 4. 3. Bogen. Sie ſtehen auch beym Hortle der l. c. T. II. L. VI. c. 26. n. 43-56. p. 1621-1626. und zum Theil in Lünigs R. A., T. VII. 3. Fortſ. 3. Abſatz n. 189 ſq. p. 339-343.

Allein Grumbach genoß dieſe Vortheile J. Chr.
nicht lange. Denn nachdem der Biſchof von dem 1558
Kayſer Befehle erhalten hatte, dem mit dem Marggrafen Albrecht aus Zwang eingegangenem Vergleiche keine Folge zu leiſten, und ſich aller mit demſelben aufgerichteten Verträge, und was dem anhängig, zu entſchlagen †); ſo zog er dieſes auch auf den mit dem Grumbach errichteten Vergleich, und muſte alſo derſelbe die ihm abgetretene Güter wieder herausgeben, und ſeine ihm vorher zugehörig geweſene Güter von neuem vom Biſchof zu Lehen nehmen, doch ſchenkte er ihm die mehrbeſagten 7000. Goldgülden, die er dem Stifte ſchuldig geweſen. Dieſes ſchmerzte den Grumbach nicht wenig, der ſich daher von neuem an den Marggrafen hieng, und deſſen Statthaltern und Räthen, wider ſeine gethane neue Lehenspflicht, in einem Schreiben vom 15. December 1552., einen argliſtigen Anſchlag gab, die Hochſtifter Bamberg und Würzburg auf das neue feindlich anzufallen, und den Biſchöffen, wie ſeine eigene Worte lauteten, den Garaus zu machen. Wegen ſolcher Handlungen, und weil er dem Marggrafen Albrecht, als einem Reichsächter, noch immer anhängig wäre, nahm ihm der B. Melchior von Würzburg, im J. 1553., währender Belagerung von Schweinfurt, alle ſeine im Biſthume gelegene Güter und Häuſer weg, als Kimper, Unter-Bleichfeld, Grumbach, Hohenrode, den Hof zu Würzburg und die Pfandſtadt Münchenrode, wodurch er den Grumbach nicht nur um ein jährliches Einkommen von 17000. Gulden brachte, ſondern auch ihn, durch die Wege

†) S. im II. Bande der N. T. R. G., S. 298-300.

J. Chr. 1558 Wegnehmung alles Hausrathes, Viehes, und Vorrathes an Wein und Getreide, auch durch die Aushauung alles seines Gehölzes, in einen Schaden von 39000. Gulden sezte. Ingleichen wurde auch seine kranke Hausfrau, durch die listige Warnung vor den in Franken einbrechenden und keines Menschen verschonenden Braunschweigischen Kriegsvölkern, aus ihrem Wittumbsize, Unterbleichfeld, vertrieben, und zwar nach zwey Jahren, auf die Fürbitte des Cardinal-Bischofs von Augspurg, in solchen wieder eingesezt, jedoch ihr alle Nuzung davon entzogen, daß sie darüber sehr bald mit leerer Hand wieder abziehen muste.

Bischof Melchior von Zobel schüzte zur Beschönigung dieses Verfahrens vor, daß Grumbach dem Marggrafen Albrecht, auch nach der wider denselben erklärten Acht, immer anhängig geblieben wäre, welches aber Grumbach nicht eingestehen wolte, sondern behauptete, daß ihm der Marggraf seinen Abschied gegeben, und er sich, blos auf Befehl einiger Churfürsten und Fürsten, zu demselben nach Frankreich begeben hätte, um daselbst die gütliche Unterhandlungen zu befördern. Er stellte also bey dem Kayserlichen Kammergerichte eine Restitutionsklage wider den Bischof von Würzburg an, und erlangte ein Mandat zur Wiedereinsezung in seine Güter; es ist aber dieselbe, durch mancherley Ausflüchte und Verhinderungen, doch nicht erfolget. Grumbach publicirte nachher, unter dem 8ten Jenner 1556., seine offene genothdrängte Klagschrift über und wider beider Bischöffe zu Bamberg und Würzburg, auch der Stadt Nürnberg, ihm, seinem Weib und Kindern zugefügte Vergewaltigung, und Entsezung aller ihrer Güter, auch Widerlegung achterley wider ihn ausgegossener

Jm-

Injurien *); allein er richtete auch damit nichts J. Chr.
aus, und B. Melchior erklärte in ſeinem Gegen- 1558
bericht und Verantwortung †) dieſe Grum-
bachiſche Klagſchrift für ein leichtfertiges
Schandbuch. Endlich wandte ſich Grumbach
an den Kayſer Ferdinand, welcher dem B. Mel-
chior oberzälter maſſen rieth, ſich mit dem Grum-
bach zu vertragen, wozu aber jener keine Luſt be-
zeugte. Da nun unſer Grumbach nirgends Ge-
hör, Schuz und Rettung fand, und daraus ab-
nahm, daß er zu dem ſeinigen auf keine Weiſe wie-
der gelangen könnte; ſo faßte er den Entſchluß, den
B. Melchior, zur Verſicherung und Ausſöhnung
aller verjagten Marggräflichen Diener, aufheben
und wegführen zu laſſen, welcher aber darüber, bey
der Ausführung dieſes Vorhabens, iſt erſchoſſen
worden.

Man beſchuldiget insgemein den Grumbach
der Anſtiftung dieſes Mordes, und es iſt andem,
daß er wenige Tage vor der Ausübung deſſelben zu
jemanden geſagt hat: „Er ſey dem B. von Würz-
„burg alſo feind, daß, wenn er ihm das Herz aus
„dem Leibe kratzen könnte, er ſolches nicht unterlaſ-
„ſen wolte„. Ingleichen ſchrieb er an eine adeliche
Perſon: „Ich ſehe, daß ich bey dieſem Biſchof
„zu dem Meinigen nicht kommen kan, und ich will
„mich daher unterſtehen, an ſeinem Leib und Le-
„ben es zu rächen„. Und in einem andern Briefe
vom J. 1558. ſagt er: „daß kein Tag ſeit ſeiner
„Güter Einnehmung nie geweſen, wo er B. Mel-
„chiorn bey dem Hals hätt erwiſchen mögen, wie
„es dann ihme mehr dann eines ſo nahe geſtanden,

*) Sie ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 26. p. 1597-1640.

†) Beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 28. n. 589. p. 1869.

J. Chr. 1558 „daß er B. Melchior ſchwerlich entworden, daß „er ſolches gethan haben wolt, aber die Gelegenheit „hätte es noch nie geben wollen„. Allein Grumbach läugnete beſtändig, daß er die Abſicht gehabt hätte, dem Biſchof am Leben zu ſchaden. Dann ſo ſchrieb er z. E. den 5. April 1562. an den Magiſtrat zu Aachen: „Man ſoll mich des ehrlichen „redlichen Gemüths halten, da ich ſolchen Biſchof, „(nehmlich den Melchior von Zobel, erſchieſſen „laſſen, oder ſchon ſelbſt mit eigener Hand gethan „hätte, ſo wolt ich deſſen gar nit nicheen abes „dig ſeyn, noch des in Verläugnung ſtellen, „und hätte deſſen Fug und Recht gehabt, mir „hätte auch derhalben niemand nichts unehrlis „ches oder verwürkliches auflegen mögen„. Und ferner: „Da ich nun herwieder gegen ihm „feindlich gehandelt hätte, oder das durch meine „Herren, Freund, Diener und gute Geſellen thun „laſſen, das würde mich kein ehrlicher Mann ver„denken können; ich hätte auch daran nichts ver„würken mögen, noch anders gehandelt, dann daß „ich die im Rechten erlaubte Gegenwehre ihme, „als meinem zugenöthigten Feind, gebraucht und „das gehandelt, ſo er ſich gegen mir und den Mei„nen im Werk unterſtanden. Ich hab aber ihm „die Tag meines Lebens zu erwürgen nicht be„gehrt, vielweniger meinen Dienern, ob ſie „gleich ob ihn geſchoſſen hätten, befohlen, wie dann „auch mir und meinen Kindern wenig mit ſeinem „Tod wäre geholfen geweſt. Da ich aber ihn „bey dem Hals ergreifen und wegführen kön„te, und alſo mein väterliches Gut, ſamt ge„bührlicher Verſicherung von ihm erlangen „mögen, das hätt ich gern gethan, hab auch „darnach treulich getrachtet„.

Endlich

Endlich in ſeinem, den 16. September 1563., publicirtem **Ausſchreiben** gegen den **Biſchof** von **Würzburg**, deſſen zu ſeiner Zeit umſtändlicher ſoll gedacht werden, will er ſich auf folgende Weiſe gegen die **Beſchuldigung**, daß er den **Mord** des B. **Melchiors angeſtiftet** hätte, **vertheidigen**: „Ob ich wohl ein ſolch Werk zu „vollbringen, ſtattliche, befugte Urſach und gnugſame Entſchuldigung gehabt, dieweil er mir wider die K. **Ordnung** alle **Vergleitung** und „**Sicherheit** gewegert, das meine landfriedbrüchiger Weis eingezogen, ſich dazu öffentlich proteſtirt und erklärt, daß er mir keine **Vergleichung** halten könnt oder wolt, denn er wäre „mein öffentlicher **Feind**, und gedächte mir „auch nach **Leib** und **Leben** zu trachten u. ſ. w. „So ich ihn auch nun gleich erſchieſſen laſſen, oder auch ſelbſt mit eigener **Hand** gethan, daran ich doch ganz unſchuldig, und „ſo ich auch ihn zu erſchieſſen je begehrt, daß „es nicht ſo viele **Leute** oder **Mühe** bedürft „hätte, ſondern alle Tage geendet werden mögen, ſo möcht mir doch durch keinen unpartheyiſchen ein ſolches anderſt ausgelegt werden, denn „daß ich gegen meinen **Feind** erlaubte **Gegenwehr** gebraucht, und das gegen ihn gehandelt, ſo er in ſteter Uebung geweſen, auch „Tag und Nacht getrachtet, gegen mir zu vollbringen. — — Aber wie dem allen, ſo ſag ich „nach, wie hievor, daß ſich mit der Wahrheit nicht „befinden würde, daß ich dieſen **Biſchof** zu erſchieſſen befohlen. Aber ihn niederzuwerfen „und hinwegzuführen, auch von ihm das Mein, „ſambt gebührlicher Verſicherung zu erlangen, das „hab ich nie kein Scheu getragen, - - - ſobald ich „die Sicherheit und das Mein gehabt, ſolte er J. Chr. 1558

3. Epe. 1558 „allerdings unbeleidigt zu seiner Fürstlichen Würde „beſten Fleiß reſtituirt worden seyn„. Aus diesen bisher angeführten eigenen Reden und Schreiben des Grumbachs ergiebt sich indessen, meines Erachtens, doch immer soviel, daß wenn er auch nicht gleich *directe* den Mord des B. Melchiors befohlen, er doch *per indirectum* der wahre Mordanstifter gewesen, theils weil er es für gar nichts sträfliches gehalten, den Bischof todt zu schiessen, theils weil er darauf bedacht gewesen, denselben gefangen nehmen zu lassen und wegzuführen, welches vielleicht auch die Absicht bey dem Ueberfalle des Bischofs seyn mochte. Da nun aber derselbe darüber war erschossen worden; so fiel im Grunde doch die Schuld der Ermordung des Bischofs auf den Grumbach zurück. Mit solcher aber verhielt es sich folgender massen.

B. Melchior Zobel von Würzburg war der Jagdluſt sehr ergeben, und da hatte ihm, schon eine geraume Zeit vor seinem Morde, in dem nahe bey Würzburg gelegenem Guttenberger Walde des Grumbachs Rotte aufgepaßt, getrauete sich aber nicht, ihn anzugreifen, weil, wie sie sich nachher verlauten liessen, der Pfaff ihnen zu reisig und allzubewehrt gewesen. Der Bischof wurde zwar oft gewarnet, sich mit seiner Leibwache und andern Mitteln wohl zu bedecken; allein er war zu sicher und wolte nicht glauben, daß es Grumbach wagen würde, sich an seiner Person zu vergreifen. Da aber dieſer auf seinem Vorsatze, den Bischof in seine Gewalt zu bekommen, fest beharrte; so schien ihm dazu keine Gelegenheit besser zu seyn, als in Würzburg selbst. Weil er nun wußte, daß der Bischof, wegen der aus dem Marggräflichen Kriege noch herrührenden grossen Schuldenlaß des Hochstiftes, einen grossen Theil seiner Hofstatt

ſtatt und Reiſigen abgedankt hatte, und alſo ge- J. Chr.
wohnt war, mit wenigen Hofleuten, und öfters 1558
kaum mit vier Pferden, aus ſeiner gewönlichen Reſidenz, dem Schloſſe **Marienberg**, in die **Stadt** zur **Kanzley** zu reiten; ſo entſchloß er ſich, ihm einmal beym Auf- oder Abreiten aufpaſſen, und ſich ſeiner bemächtigen zu laſſen. Hiezu ſchien ihm die bequemſte Zeit zu ſeyn, wenn das gewönliche **Frankfurter Meßgeleite** die Kaufleute bis gen **Kitzingen** führte, wozu der **Biſchof** ſeine **wenige Reuter** hergeben mußte, und alſo niemand vorhanden war, der ihnen nach verübter That ſogleich nachſetzen konnte. Die von ihm hiezu für 2000. Gulden gedungene Rotte kam alſo unter dem Namen reiſender Meßkaufleute, am **Donnerſtag** nach **Oſtern** 14 Apr.
nach **Würzburg**, und nahm in verſchiedenen Wirthshäuſern ihr Quartier, um hiedurch allen Verdacht deſto mehr zu vermeiden. Sie beſtund aus **funfzehn Perſonen** zu **Pferde**, und **vier Knechten** zu **Fuße**, die zum **Kundſchaften** gebraucht wurden, und vornehmlich die Pferdeſtälle bey Hofe beſichtigen muſten, um zu erforſchen: ob viele Pferde vorhanden wären, womit man ihnen nachellen könnte. Gleich nach ihrer Ankunft kamen ſie in dem Wirthshauſe zum **Rebenſtock**, von ungefähr zuſammen, und machten den Anſchlag, den **Biſchof** am folgenden Tage, wenn er von der **Kanzley** wieder auf das **Schloß** reiten würde, anzuſprengen, und ihn entweder mit ſich aus der **Stadt** gefänglich wegzuführen, oder, wenn ſie ihn nicht fortbringen könnten, todt zu ſchieſſen.

Am folgenden Freitage ritt der **Biſchof**, nach 15. e. m.
angehörter Frühmeſſe, gewönlicher maſſen des Morgens um 7. Uhr vom **Frauen**- oder **Marienberge** nach der **Kanzley** in die **Stadt**, und bald nachher führte ſein **Marſchall**, **Lorenz von Rumrodt**

J. Chr. 1558 mit den fürſtlichen Reutern das Geleit nach Ringingen. In der Rathſtube bezeugte ſich der Biſchof ganz traurig und ſchwermüthig, welches man von ihm, wegen ſeines freundlichen und aufgeweckten Gemüthes, ſonſt nicht gewohnt war, redete auch von ungefähr den Martin von Rotenhahn, einen ſeiner alten vertrauten Räthe, mit den Worten an: Martin, wenn wollen wir ſterben? daher ihn auch dieſer, nebſt den andern Räthen, bat, das Frühſtück mit ihnen einzunehmen, um ſein niedergeſchlagenes Gemüth aufzumuntern. Allein der Biſchof nahm dieſes Anerbieten nicht an, ſondern nöthigte vielmehr ſeine Räthe zum Frühſtücke zu ſich auf das Schloß, eilte aber hiedurch ſeinen ihm aufpaſſenden Mördern in die Hände. Dann ſobald die Rotte des Grumbachs den Biſchof hatte in die Stadt herunter reiten ſehen, brach ſie, nach der genommenen Abrede, zu gleicher Zeit aus ihren Gaſthöfen auf, zog ſich über die Mayenbrücke, und verſammelte ſich in dem Hofe eines in der Vorſtadt am Schloßwege gelegenen Wirthhauſes, zum Schmelzenhof genannt, wo ſie einen Trunk forderte, und etliche abſtiegen, unter dem Vorwande, ihre Pferde heften zu laſſen. Indeſſen ſchickten ſie drey aus ihrem Mittel unter das Zellerthor, um ſelbiges auf den Nothfall zur Flucht offen zu halten, zwey andere aber fertigten ſie nach der Kanzley ab, wovon einer von ferne, um deſto unkenntlicher zu ſeyn, in einem gelben Kleide, wie die Hofliebherey war, ſich hinſtellen muſte, um ihnen zu hinterbringen, wenn ſich der Biſchof wieder zu Pferde ſetzen würde. Dieſes geſchah ungefähr um 9. Uhr, wovon der ausgeſchickte Kundſchafter ſogleich Nachricht gab, deswegen ſich die Mörder hurtig auf ihre Pferde warfen, und ſeine Ankunft erwarteten.

Nun

Nun hatte B. Melchior zu ſeiner Begleitung blos ſeine drey Hofjunker oder Truchſeſſe, den Freyherrn Friedrich zu Grafeneck, Chriſtian Voiten von Rieneck, und Daviden von Roth, nebſt ſeinem Kämmerer, Jacob Fuchſen zu Wunfurt, die vor ihm ritten, und hinter ihm folgten ſein Stallmeiſter, Hans Kipp, ein Kayſerlicher Bedienter, Carl von Offenhauſen, der Amtmann zu Jphofen, Wolf Carl von Wenkheim und der Rath, Hans Ertel von Knörringen, mit wenigen Dienern, die insgeſammt nicht über 12. Pferde ausmachten, und nur ihre Seitengewehre bey ſich hatten. Sobald nun der Biſchof zu dem vorerwähnten Wirthshauſe zum Schmelzenhof kam, zogen aus demſelben drey von den Mördern, unter geziemender Begrüſſung, vor ihm vorbey, denen ſogleich zwey andere, nebſt dem Chriſtof Kretzer, folgten, welcher den Biſchof ſo freundlich grüßte, daß derſelbe, ihm zu danken, an den Hut grif, und ihm die Hand bot. Allein Kretzer zog ſeine unter dem Mantel verborgen gehaltene und bereits geſpannte Büchſe hervor, ſetzte ſie dem Biſchof auf die linke Bruſt, und ſchrey ihn gräßlich an: Pfaff, du muſt ſterben, womit er losdruckte, daß die Kugel durch die linke Bruſt in die linke Schulter fuhr, und ſie zerſchmetterte, alſo daß der Biſchof den linken Arm ſinken ließ. Kretzer gab hierauf demſelben noch einige Schläge mit der Büchſe auf den Kopf und den andern Arm, und rief ſeinen Geſellen zu, keinen davon zu laſſen; welche dann auf den fliehenden Biſchof und ſeine Begleitung etliche Schüſſe thaten, wovon der Kämmerer Jacob Fuchs zwey in den Leib und der Amtmann zu Jphofen einen in die rechte Bruſt bekamen, woran jener vier Stunden nachher und dieſer am fol-

J. Chr. 1558

J. Chr. 1558 genden Tage sterben muſten, die drey Truchſeſſe aber, welche ebenfalls verwundet wurden, kamen mit dem Leben davon. Der tödtlich verwundete Biſchof eilte dem Schloſſe Marienberg zu, erreichte noch das neue Dellthor, und rief alle, die ihm begegneten, an, entweder zu fliehen, oder die Stadt vor einem Ueberfall zu ſchützen, und weil er glaubte, daß die Mörder einen Hinterhalt hätten, der ſich des Schloſſes bemächtigen wolte; ſo befahl er einem vom Schloßberge herabfahrenden Fuhrmann, zuzufahren, um die Thore zu verwahren. Allein je weiter er ritt, je mehr wurde er kraftlos, und fieng an, auf dem Pferde aus Mattigkeit hin und her zu wanken, deswegen ein Kanzleybedienter hinzulief, und ihn auf dem Pferde ſo lange hielt, bis noch mehrere herbey kamen, die ihn vom Pferde hoben, und ihn an einem Rain in Schatten legten, wo itzo am Schloßwege ein hohes ſteinernes Kreutz aufgerichtet iſt. Als ſein Leibarzt, D. Johannes Sinapius, herbey eilte, hatte der Biſchof bereits die Sprache verlohren, dem aber jener zurief, daß er ſeinen Feinden chriſtlich vergeben möchte, worauf ihm ein Prieſter die Abſolution ertheilte, und er in deſſen, ſeines Leibmedicus, des Hofmeiſters Sebaſtians von Rothafft, und Georg Ludewigs von Seinsheim, ohne alle Ungebehrde, ſeinen Geiſt aufgab.

Die Mörder nahmen des Kämmerer Fuchſens und des Voiten von Rieneck Pferde mit ſich, und entkamen, nach vollbrachter abſcheulicher That, glücklich aus dem Zellerthore, unter welchem drey von ihren Geſellen hielten, und zogen ihres Weges ungehindert fort, weil die Verwirrung und der Schrecken in der Stadt ſo groß war, daß, nach gegebenem Zeichen mit der Sturmglocke,

glocke, ein jeder eher glaubte, es wäre eine Feuers- J. Chr.
brunſt in der Stadt irgendswo ausgebrochen, als 1558
daß man dergleichen Ueberfall und die Entleibung des Biſchofs vermuthete. Es jagten ihnen zwar, nachdem die That kund worden, einige nach, konnten ſie aber wegen der einbrechenden Nacht nicht einholen. Hingegen begegnete den Mördern, ein wenig vor der Stadt, des entleibten Biſchofs Vetter, Hans von Zobel, der mit zwey Dienern von Meſſelhauſen nach Würzburg reiten wolte, welchen dann der Haupträdlinsführer dieſer blutgierigen Rotte, Chriſtof Kretzer, mit ſieben ſeiner Geſellen anfiel, ihm einen Schuß gab, von dem er vom Pferde fiel, ihn hierauf ſeiner Ketten, Ringe, Pitſchiers, Hutes und dreyer Pferde beraubte, von ihm Pflicht nahm, ſich, wohin er ihn mahnen würde, zu ſtellen, und ihn ſodann für todt auf der Straſſe liegen ließ; doch wurde er hernach an ſeiner Verwundung glücklich wieder geheilet. Hierauf theilten ſich die Mörder, und flohen in verſchiedener Herren Länder, wo ſie ſich ſorgfältig verſteckten.

Anfangs wußte man nicht, wer eigentlich den Biſchof erſchoſſen hatte, bey genauerer Unterſuchung aber dieſer greulichen That machte man ausfindig, daß es von dem Kretzer geſchehen ſey, welcher deswegen im folgenden Jahr, auf dem Augſpurgiſchen Reichstage, öffentlich in die Acht erkläret wurde. Man ſpürte ihm ſodann aller Orten nach, und entdeckte ihn endlich auf dem Schloſſe Schauenburg oder Schaumberg an der Lothringiſchen Gränze, wo er plötzlich überfallen, in Verhaft genommen und von da eiligſt und ſehr geheim nach Würzburg, zu ſeiner verdienten Beſtrafung, abgeführt wurde; allein unterwegs erſah er ſich zu Seligenſtadt, da ſeine Wächter ſchliefen, der

Gele-

J. Chr. Gelegenheit, und erhenkte ſich, nachdem er noch
1558 vor ſeiner Abführung ſeine Mitthäter, Jobſten von Zettwitz, Dietrich Pichten oder Bichſen, einen Märker, mit ihren Knechten, ferner Peter Weigeln aus Elfeld in Heſſen, Hans Beheimen und Michel Feiſtlin, drey einſpännige Knechte, angezeigt hatte, von welchen die Geſchichtſchreiber angemerkt haben, daß faſt keiner von ihnen eines natürlichen Todes geſtorben ſey. Grumbach ſelbſt verfügte ſich nach vollbrachter That nach Frankreich, wo er Volk warb, in der Abſicht, damit nach Franken und in das Würzburgiſche zu gehen, um ſein Recht mit gewafneter Hand auszuführen, ſich in den Beſitz ſeiner eingezogenen Güter wieder zu ſetzen, und Genugthuung zu nehmen. Als er aber mit ſeinem Volke ſchon bis nach Lothringen gekommen war, ſo verlangten von ihm die vier Rheiniſche Churfürſten, daß er Reuter und Knechte wieder ſolte verlaufen laſſen, mit der Vertröſtung, ihn mit dem neuen B. von Würzburg, Friedrich von Wirsberg, der bisher Domdechant zu Würzburg geweſen,
26 Apr. und an des Melchiors von Zobel Stelle zum Biſchof war erwälet worden, gütlich zu vertragen. In dieſer Zuverſicht ließ auch Grumbach ſein Kriegsvolk auseinander gehen, und werden wir in der Folge vernehmen, was in dieſer Sache ferner vorgefallen iſt h).

Es

h) *Camerarius* l. c., ad a. 1558., apud *Freherum* l. c. T. III. p. m. 577. & 579. Sim. *Schardii* Epit. rer. ſub *Ferdin. I.* Imp. geſtarum, ad a. 1558., in *Eius* Scriptor. T. III. p. m. 124. Lorenz Friciens Hiſt. der BB. zu Wirtzburg, in Ludewigs Erſchichtſchr. von dem Biſchoffthum Wirzburg, p. 931-935. Petri *Lotichii* Narratio de caede *Melch. Zo-*
bel

Es war eine erſchröckliche und faſt unerhörte J. Chr.
Sat, daß ein Biſchof und Reichsfürſt, in ſei- 1558
r eigenen Reſidenzſtadt, von einer Hand voll
sgeſchickter Meuchelmörder angegriffen wurde,
d aus ſolcher gefänglich ſolte weggeführet werden,
rüber aber erſchoſſen wurde; da man doch hätte
uben ſollen, daß durch den publicirten Land-
ieden und die erſt vor wenig Jahren, zu deſſen
hrer Handhabung ausgegangene Executions-
dnung dergleichen Gewaltthätigkeiten hinlänglich
ire vorgebeuget worden. Allein der alte Befeh-
ungsgeiſt regte ſich noch immer hier und da un-
: dem Teutſchen Adel, und wir können noch ei-
r andern Befehdung gedenken, die ein Oberſäch-
her Edelmann, Hans von Carlowitz, in eben
eſem Jahr 1558., nur etwas ſpäter, wider den
maligen Biſchof von Meiſſen, Johannes
n IX., einen gebornen von Haugwitz, vorge-
mmen hat. Die Veranlaſſung dazu war folgende.

Nach-

belii, Würtzburg. Ep., in *Schardii* Scriptor., T. I. p. m. 1-5. Caſp. *Sriblini* Satyra in Sicarios, qui *Zobelium*, Ep. Herbipol., interfecerunt, ap. *Eundem* l. c., T. III. p. 5 ſq. Conradi *Dimneri* Elegia in *Chph. Kretzerum* apud *Eundem* ibidem, T. III. p. 7-9. Der Mönch von Teres *l. c.*, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 30. n. 146-150. p. m. 1926-1929. Georg Ludwigen von Seinßheim ꝛc. kurtze Ablainung und Verantwortung etlicher ſ ſ ſ ſchmälicher Zulagen, die Wilhelm von Grumbach und ſeine Zugewandte, Jhme von Reinßheim ſ ſ zugemeſſen, de Dato zum Seehauß, den 1. Aprill, 1568.; (ſ. l. 1590. fol.) p. 14-18. Thraſybulus *Lepta* l. c., L. II. p. 147-169. & L. III. p. 171. & 185-188. item in *calce*, p. 379-387. Hortleder in dem unterdrückten 3ten *Tomo* ſeines Werkes c. 1. et 2. Cf. *Thuanus* l. c., T. I. L. XXI. p. 629 ſq. und Köhlers Münzbeluſtig., P. IV. n. 38. p. 297-304. P. XII. n. 20. p. 153-159. & P. XV. n. 3. p. 17-24.

J. Chr. 1558 Nachdem der B. von Meiſſen, Nicolaus der II. aus dem Geſchlechte von Carlowitz, den 18. April 1555., zu Stolpen geſtorben war; ſo meldeten deſſen Räthe ſolches ſogleich gewöhnlicher maſſen dem Domkapitel zu Meiſſen, welches ſeinem Domdechant, dem B. Julius zu Naumburg davon Nachricht gab, der hierauf dem Meißniſchen Domkapitularherrn, Hanſen von Haugwitz, auftrug, die Verlaſſenſchaft des Biſchofs zu Stolpen zu inventiren. Der von Haugwitz verrichtete ſolches in Gegenwart Georgs von Carlowitz, eines Canonicus zu Meiſſen, des Kanzler Rauchdorns, des Hauptmanns zu Stolpen, Melchiors von Carlowitz und einiger anderer Perſonen, da ſich dann, in dem Bruſtgetäfel des Camins in der groſſen Erkerſtube auf dem Schloſſe zu Stolpen, ein verſiegeltes Teſtament fand, welches der verſtorbene B. Nicolaus noch als Domherr gemacht hatte, und in einem Gewölbe ſtund eine ſchwarze Lade, auf deren Deckel der Name Carlowitz eingeſchnitten war. Von derſelben berichtete der anweſende biſchöfliche Thürknecht, Hans Spor, daß der verſtorbene Biſchof, bey ſeinen lebzeiten, ſich öfters habe verlauten laſſen, daß dieſe Lade, nebſt allem, was darinnen wäre, ſeinen Freunden zukommen ſolte. Dem ungeachtet eröfnete man die Lade, und fand in ſolcher einige Säcke mit Geld, die man aber nicht aufmachte, und für unnöthig hielt, ſelbige zu inventiren, weil ſie den Carlowitziſchen Freunden oder Verwandten zugehören ſolten; man legte zugleich, um allen Verdacht zu vermeiden, das vorgedachte Teſtament in die Lade, und ſchloß ſie wieder zu. Nun ſuchten zwar Chriſtof von Carlowitz, Hieronymus und Chriſtof von Zehmen und Georg von Kundiger, die vielleicht

leicht Verwandten von dem verſtorbenen Bi- J. Chr.
ſchof waren, bey dem Domherrn und Statt- 1558
halter, Hanſen von Haugwitz, an, daß er ih-
nen das Teſtament öfnen, und dasjenige, was ih-
nen vermöge deſſelben in der lade zugehörte, gegen
einen Revers aushändigen möchte. Allein der von
Haugwitz ſchlug es ihnen aus Mangel der Inſtruc-
tion ab, und verwies ſie zur Geduld bis nach der
neuen Biſchofswahl; indeſſen ſolte die Lade ver-
ſiegelt, und in ein wohlverwahrtes Gewölb geſetzt
werden, welches auch endlich mit ihrer Bewilligung
geſchah.

Bald darauf, nehmlich den 29. May 1555., wurde der mehrerwähnte Hans von Haugwitz zum Biſchof von Meiſſen, unter dem Namen Johannes des IX., erwälet, welchen die von Carlowitz, von Zehmen und von Körbitz, nach einiger Zeit, an ſeine Zuſage, die er als Statthalter gethan hätte, erinnern, und um die Vollziehung des von ihrem Vetter, dem B. Nicolaus, hinterlaſſenen Teſtamentes bitten lieſſen, worauf ſich der Biſchof Johannes von Haugwitz zu aller Billigkeit erbot. Mit dieſem Erbieten des Biſchofs, das vorgefundene Teſtament herauszugeben, wolten aber die Erben des B. Nicolaus ſich nicht begnügen, ſondern ſie gaben vor, daß auſſer dieſem Teſtamente noch ein anderes vorhanden ſeyn müſſe, welches ihr verſtorbener Vetter, als Biſchof, gemacht hätte, worauf ihnen B. Johannes der IX. antwortete, daß man von keinem andern Teſtamente was wüßte, als von dem, welches er als Domherr gemacht, eigenhändig geſchrieben, und mit dem Siegel, ſo er als Domherr geführet, bekräftiget hätte. Würden ſie aber ein anderes darthun und mit Recht erweiſen können; ſo wolle ſich der Biſchof der Gebühr nach

bezeu-

J. Chr. bezeugen. Bald darauf hielten die Carlowitziſchen
1558 Verwandten um die Lade mit dem, was darinnen wäre, und um eine Abſchrift des Teſtamentes an, welches alles ihnen gegen einen Revers verabfolget wurde. Allein dem ungeachtet haben hierauf die von Carlowitz auf Tzſchuſchendorf noch einmal wegen des von dem B. Nicolaus, als Biſchof, angeblich gemachten Teſtamentes angeſucht, und mit mehrerm Ernſte auf deſſen Edition gedrungen, denen aber der B. Johannes zur Antwort geben ließ, daß er ihnen deswegen zu Recht ſtehen, und Kayſerliche und Königliche, auch churfürſtliche und fürſtliche Exterminiß darüber gerne leiden wolte. Hiemit aber wolte ſich Hans von Carlowitz auf Tzſchuſchendorf nicht begnügen, ſondern ſeine Anſprüche und vermeintes Recht nunmehro mit den Waffen ausführen; zu dem Ende er dem B. Johannes einen
13 Sept förmlichen Abſage- und Fehdebrief zuſchickte, und in demſelben den Biſchof ſowohl des verrückten und hinterhaltenen Teſtamentes, als auch einiger gegen ihn angeblich ausgeſtoſſenen unleidlichen Injurien beſchuldigte.

Hans von Carlowitz machte hierauf mit
21. e. m. den Thätlichkeiten den Anfang, und rückte gegen Stolpen an, wo der Biſchof reſidirte, welcher aber noch vorher, ſeiner Sicherheit halber, ſich nach Prag geflüchtet hatte, wo er ſich bis zu Ende dieſes Handels aufhielt. Jener aber ließ die Wälder des Biſchofs um Stolpen aushauen, verkaufte das Holz, nahm die Schäfereyen vor Stolpen und zu Wilßdorf weg, und ließ die biſchöfliche Teiche ausfiſchen. Von Stolpen wandte ſich Carlowitz gegen Wurzen; wie aber der daſige biſchöfliche Amtmann, Wolf Boſe, merkte, daß er in dieſer Gegend bald mit vielen, bald mit

wenigen Pferden herumſchwärmte, und ſeine Art J. Chr.
zu kriegen aus dem, was bey Scolpen vorgefallen 1558
war, kannte; ſo machte er die Anſtalten, daß alle
Schafe aus den Schäfereyen zu Retſchitz, Thal-
witz und Kolmen, mehrerer Sicherheit halber,
nach Wurzen mußten getrieben werden. Allein
Carlowitz hofte doch gegen Wurzen was auszu-
richten, und kam alſo an einem Sonnabend, da 5. Nov.
vieles Landvolk wegen des Wochenmarktes nach der
Stadt gieng, mit ungefähr 100. wohlgerüſteten
Pferden, einigen Bauren und Wagen vor Wur-
zen, und hofte, ſich mit den Marktleuten in die
Stadt zu ſchleichen; aber die Wurzner merkten
Unrath, verſchloſſen ihre Thore, und lieſſen nieman-
den ein, als den ſie kannten. Als er nun auch mit
Gewalt nichts ausrichten konnte; ſo wandte er ſich
gegen Mügeln; welches auch dem Biſchof zu- d. e.
gehörte, nahm am folgenden Tage das Schloß-
und Stadt-Vieh weg, bemächtigte ſich mit leich-
ter Mühe des Schloſſes, und beredete die Bür-
ger, daß ſie ihn, nach einigem Widerſtande, auch
in die Stadt lieſſen, gegen welche er zwar nichts
vornahm, aber ſie hart bedrohete, und ſich von ih-
nen huldigen ließ. Hierauf wandte er ſich wieder nach
Wurzen, und trieb den Bürgern wohl auf 700. 8. e. m.
Schweine weg, (wovon dieſe Fehde den Namen des
Saukrieges bekommen hat,) bey welcher Gelegenheit
von den Bürgern, die aus der Stadt fielen, um es zu
verwehren, fünf auf dem Platze blieben und neun
gefährlich verwundet wurden. Die Unruhe in dieſer
Gegend dauerte noch ein paar Wochen fort, bis man
endlich den Carlowitz in die Stadt ließ, welcher 22. e. m.
den Bürgern, ſeiner Zuſage nach, weiter keinen
Schaden zufügte; aber alles, was dem Biſchof
zugehörte, im Schloſſe, in den Mühlen, Vor-
werken, Teichen und Holzungen, ſich zueignete.

J. Chr. 1558 Aus dem untern Theil des Stiftes Meiſſen wandte ſich Carlowitz, mit ſeinem Anhange, wieder in den obern Theil deſſelben, worüber die Biſchöfliche Regierung zu Stolpen in Sorgen gerieth, und ſolches dem Domkapitel zu Meiſſen zu erkennen gab, welches aber ganz ſicher war, 27. e. m. und der Regierung zu Stolpen antwortete, daß ſich Carlowitz nie unterſtehen würde, eine Feſtung, wie Stolpen wäre, anzugreifen, vielweniger ſolche würde wegnehmen können. Allein ehe man es ſich verſah, ſchickte Carlowitz der zum Stifte 28. e. m. gehörigen Stadt Biſchofswerda einen Fehdebrief zu, die ihn aber bat, ihr ſo lange Nachſicht zu geben, bis ſie ſich erſt bey ihrem Herrn, dem Biſchof, und bey ihrem Erbſchutzherrn, dem Churfürſten von Sachſen, Raths erholen könnte. Carlowitz bewilligte ihr auch einen Stillſtand, und verlängerte ſolchen von Zeit zu Zeit. Da ihm aber zuletzt die Zeit zu lang wurde, weil die Biſchofswerder, indem ſie von ihrem Biſchof und deſſen Regierung nur leere Verſprechungen und Ermahnungen, von dem Churfürſten von Sachſen aber keine poſitive Reſolution erhielten, in des Carlowitz Begehren weder willigen wolten, 20 Dec. noch konnten; ſo rückte er endlich vor Biſchofswerda, und verlangte in die Stadt gelaſſen zu werden, welches aber entweder mit Gewalt, oder durch gute Worte abgewendet wurde. Darüber kehrte Carlowitz voller Unwillen um, und trieb den Biſchofswerdern von ihrem Vorwerke Picka ihre Schafe weg, welches dieſe geſchehen lieſſen, um in den Schranken der bisherigen Neutralität zu bleiben. Schon vorher hatte Carlowitz die Mühlen um Stolpen geſperrt, und daraus den Leuten ihr Korn und Mehl weggenommen, welches 12 Dec. er ihnen zwar, auf die Bitte des Rathes zu Stolpen

pen wieder zurückgab; allein nunmehr ließ er ſich J. Chr.
mit ſeiner wenigen Mannſchaft vor Stolpen ſehen, 1558
da dann die Beſatzung des Schloſſes einen Aus- 21. e. m.
fall auf ihn that, aber mit blutigen Köpfen zurück-
gewieſen wurde, wobey einige auf dem Platze blie-
ben. Es hatte ſich alſo Carlowitz des ganzen
Stiftes, bis auf Stolpen und Biſchofswerda,
bemächtiget, und dem Biſchof auf 30000. Gul-
den wehrt Schaden zugefügt, und man hatte noch
keine Ausſicht, wie dem Unweſen zu ſteuren
wäre. Dann es fehlte der biſchöflichen Regie-
rung an Volk und Gelde, der Biſchof ſaß zu
Prag und lag zwar dem Kayſer Ferdinand ſehr
an, ſich ſeiner anzunehmen, der auch verſchiedene
Commiſſarien an den Churfürſten von Sach-
ſen nach Dreßden ſchickte, um ſich der Sache an-
zunehmen; allein dieſer hatte Urſache, auf den B.
Johannes mißvergnügt zu ſeyn, weil er ihn bis-
her, mit dem wegen Vertauſchung des Amtes
Stolpen mit dem Amte Mühlberg faſt zur Voll-
ziehung gediehenen Vergleiche, geäft und aufge-
zogen hatte, mithin er es vielleicht gerne ſah, daß
Carlowitz, der in ſeinen Dienſten als Stall-
meiſter ſtund, den Biſchof beängſtigte, und züch-
tigte.

Endlich legte ſich Churfürſt Auguſt von
Sachſen ins Mittel, ſchickte des Hans Carlo-
witz, als des bisherigen Befehders, Bruder,
Georgen von Carlowitz, mit einiger Mannſchaft
nach Stolpen, und ließ durch dieſelbe die Stadt
und das Schloß beſetzen, worauf er den Biſchof 24. e. m.
mit Hanſen von Carlowitz vertrug. Vermöge
des getroffenen Vergleichs mußte der Biſchof,
über den erlittenen Schaden, an Hanſen von Car-
lowitz noch 4000. Gulden, binnen den nächſten
vier Jahren, und zwar jedesmal 1000. Gulden zu

J. Chr. 1558 Ende der Leipziger Michaelismeſſe, bezalen, und damit im folgenden J. 1559. den Anfang machen, inzwiſchen aber und bis zur völligen Vergnügung jedes Tauſend mit 25. Gulden verzinſen. Ferner verſprach der Biſchof, daß er gegen alle, welche an Leib und Gut in dieſer Fehde Schaden genommen hätten und Abtrag fordern würden, zur Antwort ſtehen wolle; wogegen der von Carlowitz der Fehde für ſich und alle ſeine Helfer und Helfers-Helfer entſagte, auf alle ſeine Forderungen wegen des mehrbeſagten Teſtamentes des B. Nicolaus für ſich und ſeine Erben und Brüder Verzicht that, und dem Biſchof ſeine weggenommene Aemter, Schlöſſer, Städte und Dorfſchaften wieder zurückgab.

Churfürſt Auguſt von Sachſen hatte bey dieſer Fehde den meiſten Vortheil; dann nach geendigter Unruhe gieng B. Johannes der IX. von Prag nach Dreßden, wo im folgenden J. 1559. den 18. Jenner, der bisher vom Biſchof immer verzögerte Vergleich wegen Austauſchung des Amtes Seolpen endlich zu Stande kam. Vermöge deſſelben bewilligte der Biſchof, in Rückſicht auf den für ſein Hochſtift von dem churfürſtlichen Hauſe Sachſen genieſſenden Erbſchutz: 1) daß er es in ſeinem Stifte in Religionsſachen bey der vorlängſt darinn geſtifteten und gepflanzten Religion der A. C. gemäß halten, auch es allenthalben bey der geſchehenen Viſitation bleiben laſſen wolle. Ferner und 2) verſprach der Biſchof, für ſich und ſeine Nachfolger, daß er ſich mit der Anlage der Trank- und anderer Steuren im Stifte nach den churſächſiſchen Erblanden richten, die Landtäge, wie vor Alters hergebracht, beſuchen, ſich zu dieſen Landen mit Zuſchickung zu Roß und zu Fuſſe halten, und im Fall der Noth

mit

ſe tragen und mit leiden wolle, wie auch vor Zei- J. Chr.
n geſchehen wäre. Hiernächſt und 3) verglichen 1558
ch beide Theile, wegen der beſtändigen Irrungen
d Streitigkeiten der gemengten Wildbahnen
über im Amte Stolpen, über eine Auswechse-
ung dieſes Amtes mit dem Amte und der Stadt
Mühlberg, welche den übrigen Stiftsgütern nä-
r gelegen wären, als Stolpen, jedoch ohne al-
n Abgang des Reichslehens und anderer Ge-
chtigkeit und Nutzung des Stiftes Meiſſen;
e dann auch dem Biſchof an der geiſtlichen
erichtsbarkeit, ſo viel er allenthalben deren be-
gt und im Gebrauche hätte, kein Eintrag ge-
hen ſolle. Endlich und 4) verſprach der Chur-
rſt, ſich aller guten Nachbarſchaft gegen die
rone Böhmen und das Marggrafthum
auſitz, dieſer Auswechslung halber, zu ver-
lten. Es geſchah auch noch im Jenner d. J.
würkliche Uebergabe von Stolpen und Bi-
ſchofswerda an den Churfürſten Auguſtus, wel-
r daſelbſt unverweilt die evangeliſche Religio
einführte, wogegen der B. Johannes Stadt
d Amt Mühlberg in Beſitz nahm, und ſeine
reſidenz nunmehro nach Wurzen verlegte l).

l) *Camerarius* l. c., ad a. 1558., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. m. 580. Ge. *Fabricii* Saxoniae illuſtratae L. IX. p. m. 113. Carl Sam. Seniſſens Hiſt. von zweyen Befehdungen, davon die erſte : : : : Biſchoffswerda allein, die andere auch zugleich das Stifft Wurtzen und die Aemter Stolpen und Mügeln erlitten haben; (Budiſſin, 1717. 8.) p. 30-134. *Eiusdem* Kirchen-Reformation- und Jubel-Geſchicht. des : : : Amts Stolpen; (Budiſſin, 1719. 8.) c. 5. §. 1-16. p. 211-228. *paſſim.* Chriſtian Schöttgens Hiſt. der churſächſ. Stiffts-Stadt Wurtzen; (Leipz., 1717. 8.) c. 13. p. 568-577. Chriſtian

J. Chr. 1558 Doch wir müſſen wieder auf den Kayſer Ferdinand kommen, von dem wir weiter oben f) bemerkt haben, daß er von Frankfurt anfangs nach Innſpruck, und von da weiter nach Wien gegangen ſey. Derſelbe ließ nun ſein erſtes ſeyn, daß im Apr. er ſeinen Obriſt-Kämmerer, Don Martin Guſman, an den P. Paulus den *IV.* nach Rom ſchickte, um ihm ſowohl zu berichten, daß ihm ſein Bruder, K. Carl der *V.*, das Kayſerthum abgetreten und er ſolches kürzlich zu Frankfurt übernommen habe, als auch um den Pabſt ſeines Gehorſams, ſeines Schutzes, ſeiner, des Pabſtes, des apoſtoliſchen Stuhls und der römiſchen Kirche, wie auch einer baldigen Geſandtſchaft wegen Empfangung der Römiſch-Kayſerlichen Krone zu verſichern. Allein P. Paulus der IV. machte hieben die gröſte Schwierigkeiten. Er wolte den Kayſerlichen Geſandten keinen öffentlichen Einzug in Rom halten und ihn als einen Kayſerlichen Geſandten vor ſich laſſen, der deswegen zu Tivoli bleiben muſte. Hiernächſt legte er in einem Conſiſtorium den Cardinälen die Fragen vor: 1) ob nicht der Guſmann gehalten ſey, erſt auszuſagen, was Carl mit ſeinem Bruder Ferdinand wegen Abtretung des Reichs gehandelt? 2) was Ferdinand ihm dagegen verſprochen? 3) mit was für Bedingungen er ſeines Bruders Entſagung angenommen habe? und 4) ob die Frankfurtiſche Handlung ohne Vorbewuſt und Einwilligung des Päbſtlichen Stuhls rechtſtian Heckels hiſtor. Beſchreib. der Stadt Biſchofswerda; (Dreßden, 1713. 4.) c. 18. p. 191 ſq. und Sigism. *Calles* Series Miſnenſ. Epiſcoporum; (Ratisb. & Viennae, 1752. 4) p. 352. ſq.

f) S. in dieſem *III.* Bande der *N. T. K. G.*, S. 491.

rechtmäßiger Weiſe hätte können vorgenommen wer- J. Chr.
den. Nach des Raynaldus Bericht ſollen die den 1558
Cardinälen vorgelegten Fragen geweſen ſeyn: 1) ob der Geſandte des K. Ferdinands nicht ſchuldig ſey, die Urſachen anzuzeigen, weswegen Kayſer Carl das Kayſerthum aufgegeben habe? 2) ob dergleichen Abdankung ohne des Apoſtoliſchen Stuhles und des Pabſtes Einwilligung, gültig ſey? 3) ob dem K. Ferdinand die ſchlimme Erziehung ſeines Sohnes, des K. Maximilians, der meiſtens unter den Lutheranern erzogen worden, und dadurch eine Neigung zur Ketzerey eingeſogen hätte, zu Erlangung des Kayſerthums nicht hinderlich ſey? und 4) was von den Churfürſten, die ſich von der Kirche getrennet hätten, und zu der Ketzerey übergetreten wären, auch Ferdinanden mit erwälen helfen, zu halten ſey? Darüber verlangte der Pabſt die Geſinnungen und Entſcheidung der Cardinäle zu wiſſen, und hielt bey der Gelegenheit im Conſiſtorium eine heftige Rede, die mit vielen ungeziemenden Ausdrücken angefüllt war, wie er dann unter andern ſoweit gieng, daß er die vom K. Carln dem V. ſeinen nach Frankfurt geſchickten Geſandten ertheilte Vollmacht für ungültig erklärte, weil Kayſer Carl nicht mehr bey Verſtande geweſen wäre.

Die Cardinäle ſahen wohl ein, wohin die Geſinnungen des Pabſtes giengen, und richteten daher ihre Antwort ſo ein, wie es der Pabſt haben wolte. Sie erklärten alſo die Frankfurtiſche Handlung für ungültig, weil man das Anſehen des heiligen Stuhles zu Rom und des Statthalters Chriſti, dem die Schlüſſel des himmliſchen und irdiſchen Reichs anvertrauet wären, hiebey aus den Augen geſetzt habe, ohne welches

J. Chr. 1558 nicht gesagt werden könne, daß K. Carl rechtmäßiger Weise das Reich übergeben, und Ferdinand dasselbe ordentlich angenommen hätte. Dann obgleich Ferdinand vor etlichen Jahren zu Cöln zum Römischen König wäre erwälet worden, und hierauf P. Clemens der *VII.* solche Wahl genehm gehalten hätte; so wäre doch, wenn er seinem Bruder im Reiche nachfolgen wolte, itzo nöthig, daß das Reich vorher erlediget würde, welches aber nicht anders, als durch das Absterben des Kayſers, deſſen Abſchwörung, oder Entſetzung, (*eieratione* aut *privatione*,) geſchehen könnte, welche zwey letztere Stücke lediglich vor den Pabſt und den heiligen Stuhl gehörten. Hiezu komme noch eine andere Urſache, warum alle zu Frankfurt vorgefallene Handlungen aufgehoben werden müſten, weil ſolche von Regenten vorgenommen worden, die alle Gnade und Gewalt, die ſie vor ihrem Abfalle von der Römiſchen Kirche gehabt, verlohren hätten; mithin ſey nöthig, daß Ferdinand, zu ſeiner Entſchuldigung, ſich des Pabſtes Urtheile unterwerfe, und Buſſe thue, wobey er nicht zu zweifeln hätte, daß er von dem ſanftmüthigem Vater, dem Pabſte, Vergebung erhalten würde. Er müßte alſo einen Anwald mit voller Gewalt an den Pabſt ſchicken, und durch denſelben erklären laſſen, daß er allem demjenigen, was zu Frankfurt geſchehen, öffentlich entſage, und die ganze Sache der Willkühr des Pabſtes überlaſſe, damit dieſer ſeine unrechtmäßig geſchehene Inauguration aus voller Gewalt beſtätigte. Endlich müſte auch die Vollmacht, worinn Carl das Kayſerthum aufgäbe, dem Pabſte vorgelegt werden, deren Mangel, ob ſie gleich nur auf die Churfürſten gerichtet ſey, doch von demjenigen, welcher die volle Gewalt in dergleichen Sachen hä-

ke, erſetzt, und auf den Pabſt erweitert werden J. Chr.
könnte. 1558

Als nun Kayſer Ferdinands Geſandter, der vorhin beſagte Guſmann, ſein Anſuchen um eine Audienz wiederholte; ſo ſchlug ihm nicht nur der Pabſt das geſuchte Gehör hartnäckig ab, ſondern ließ ihn auch wiſſen, daß Kayſer Carl bey keinem Menſchen, als nur bey ihm, dem Pabſte, das Kayſerthum hätte übergeben, auch König Ferdinand daſſelbe ohne ſeine Bewilligung nicht annehmen könnten. Zugleich ließ er ihm den Schluß der Cardinäle zuſtellen, und gab ihm drey Monate Bedenkzeit, um darauf zu antworten, als ſolang die Audienz ausgeſtellt ſeyn ſolte. Ja obgleich K. Philipp von Spanien ſich hierunter des Kayſers annahm, und ſeinen Geſandten zu Venedig, den Vargas, nach Rom ſchickte, welcher nebſt dem Cardinal Pacheco dem Pabſte zureden muſte, daß er dem K. Ferdinand nicht ſolche Schwierigkeiten machen möchte; ſo konnten doch auch Vargas und Pacheco bey dem alten hartnäckigen Pabſte nichts ausrichten. Und als hierauf K. Philipp den Johannes Figueroa, blos dieſer Angelegenheit halber, an den Pabſt abfertigte, und derſelbe im Begrif war, ſeinen Einzug in Rom zu halten; ſo wolte der Pabſt ihn nicht in die Stadt laſſen, weil Figueroa ehmals, da er Statthalter zu Mayland geweſen, einen päbſtlichen Boten hätte prügeln und gefangen ſetzen laſſen, und hiedurch unter das Interdict verfallen ſey.

Guſmann berichtete den ganzen Vorfall an den Kayſer; welcher ihm in ſeiner Rückantwort den Befehl gab, daß, wenn ihm der Pabſt drey Tage nach Empfang dieſes Schreibens noch keine Audienz geben wolte, er von Rom zurückkommen und eine Proteſtation hinterlaſſen ſolle, mit dem

J. Chr. 1558 Anhange, daß der Kayſer dieſer Sache wegen die Churfürſten unverweilt zu Rathe ziehen, und ſich darinn ſo verhalten würde, wie er es ſeiner Hoheit nützlich erachtete. Da nun Guſmann dieſen erhaltenen Befehl dem Pabſte bekannt machen ließ; ſo gab er ihm zwar endlich Gehör, jedoch nicht als einem Kayſerlichen Geſandten, ſondern nur als einer Privatperſon, in Gegenwart von ſieben Cardinälen. In demſelben entſchuldigte ſich der Pabſt, daß er dem Guſmann, wegen Wichtigkeit der Sache, auf ſein Begehren nicht ſobald hätte willfahren können. Und weil er nicht Zeit genug gehabt hätte, die Hauptpunkten, welche die Cardinäle vorgebracht, genugſam zu erwägen, Guſmann aber zu Rom ſich nicht länger aufhalten wolte, ſo möchte er, wenn es ihm gefällig, nur wieder wegziehen; indeſſen wolle er, der Pabſt, an den K. Ferdinand unverweilt einen Geſandten abfertigen, der ihm die Urſachen eröfnen ſolte, warum er nicht anders verfahren könnte. Da nun Guſmann hierauf anzeigte, was ihm zu proteſtiren befohlen wäre; ſo antwortete der Pabſt: er laſſe ſich ſolches gefallen, und würde es nicht allein ihm, ſondern auch dem Kayſer zu gute kommen.

20 Jul. Es hat auch hierauf P. Paulus, acht Tage nach des Guſmanns Abreiſe, den Cardinal Rebiba, als ſeinen *Legatum a Latere* ernannt, der zuerſt dieſer Sache halber ſich an den Hof des K. Ferdinands begeben, und hierauf weiter nach Polen gehen ſolte.

Goldaſt hat in ſeinen politiſchen Reichshändeln [1]) einen Aufſatz zum Vorſchein gebracht, in welchem ein und zwanzig Bedingungen enthalten ſind, welche P. Paulus der *IV.* dem Kayſer Ferdinand zur Bewilligung ſoll vorgeſchla-

1) P. V. n. 2. p. 166 ſq.

haben, wenn er ihn für einen Kayſer erkennen und J. Chr.
krönen ſolte, worinn dann auch die Beſchwerden 1558
begriffen ſind, die der Pabſt wider unſern Kayſer
hatte. Zugleich bringt Goldaſt in dem eben angeführten Werke auch die Antwort bey, welche der Kayſer dem Pabſte auf ſeine Forderungen soll gegeben, und auf was für Artickel er ſich mit demſelben ſoll verglichen haben. Ich will beides erſt anführen, und hernach meine Gedanken über dieſe vom Goldaſt an das Licht geſtellte Punkten entdecken.

Der Pabſt ſoll alſo an an dem Kayſer reſpective ausgeſetzt, und von ihm gefordert haben: 1) er habe das Erzbißthum zu Prag eingehen laſſen, und in ſeinen Nutzen verwandt, wodurch er dem Stuhle zu Rom einen groſſen Abbruch gethan hätte, mithin er dieſes Erzſtift wieder in ſeinen alten Stand ſetzen ſolte; 2) die beſten Pfründen und Beneficien hätte er den Picarden überlaſſen, die er daher ihnen wieder abnehmen ſolte; 3) hätte er faſt alle Klöſter in ſeinen Erblanden verſetzt, verpfändet, darauf Geld geliehen, und ſie veräuſſert, und dieſe ſolle er wieder ledig machen; 4) auch die Ornamente und Kleinodien der Kirchen habe er zu ſich genommen, und zu weltlichem Gebrauche verwandt, welche er wieder geben ſolle; 5) Er laſſe dem König Maximilian zu, daß er ganz Lutheriſch ſey, mit den Lutheriſchen Fürſten Theil und Gemein habe, und mit ihnen colludire; 6) Er vertheidige, handhabe, ſchütze und ſchirme die Lutheraner; deswegen ſolle 7) K. Ferdinand den K. Maximilian enterben, oder ihn nach Rom ſchicken, wo er, unter Vergieſſung häufiger Thränen, vor ihro Heiligkeit, nach Vorſchrift des Pabſtes, Buße thun ſolte, und 8) ſeines Sohnes,

des

J. Chr. 1558 des K. Maximilians, Hofpredikanten, den Pfauser, dem Ordinarius überantworten, und des Pabstes Determination erwarten. Ferner und 9) habe K. Ferdinand eine Universität zu Wien, auf welcher fast alle Professoren Lutherisch wären, als z. E. Mußgertus, Fabritius, die solle er also wegschaffen; und 10) keinen Professor künftig annehmen, den nicht die Jesuiten approbirten. Ingleichen und 11) solle K. Ferdinand die Bischöffe, an allem und jeden, was sie auf Befehl seiner Heiligkeit anordnen und vornehmen würden, nicht allein nicht hindern, sondern ihnen auch mit seiner weltlichen Macht und Gewalt, (*Brachio seculari*,) behülflich seyn; 12) die Inquisition, die Ihro Heiligkeit selbst verordnen wolte, im ganzen Reiche, und besonders in seinen Erblanden anrichten, und nach derselben die Kirchen reformiren; es sollen auch 13) weder Er, noch andere weltliche Fürsten, ein Recht, geistliche Beneficien zu ertheilen, oder ein Patronatrecht haben, sondern solches solle allein den Bischöffen zukommen; auch solle er 14) alle Buchdruckereyen zerstören und abthun, ausser die, welche ihro Heiligkeit verordnen würde; 15) alle Lutherische Fürsten und Stände solle er entweder mit Güte, oder mit Gewalt und der Schärfe des Schwerdts, wieder zum Gehorsam des Römischen Stuhles bringen; auch 16) alle Bündnisse, die er mit den Lutherischen Fürsten gehabt, resigniren und aufkündigen; und 17) allen Fleiß anwenden, daß K. Philipp von Spanien mit der Krone Frankreich vertragen würde. Weiter und 18) künftig keinen Reichstag, Convent, Colloquium ausschreiben, noch verkünden, ohne sein, des Pabstes, Vorwissen, Verkündigung und Bewil-

gung, auch ſoll er auf denſelben nichts vorra- J. Chr.
n, entſcheiden und ſchlieſſen, ohne ſeine 1558
ewilligung und Approbation. Endlich und
) alles, was jüngſthin zu Frankfurt gehandelt
rden, ihm melden; und 20) zugleich berichten,
as auf dem nächſten Reichstage zu Augſpurg
le gehandelt werden; und zuletzt 21) eidlich ver-
riſſen, alles dasjenige zu halten, was ihm der
abſt auferlegen werde, wenn er ihn krönen
irde.

Hierauf ſoll nun Kayſer Ferdinand, nach
s Goldaſts Bericht, dem Pabſte folgendes ge-
ntwortet und bewilliget haben: 1) Er erkenne
r recht und billig, daß man die Krönung,
Wahl und Beſtätigung des Kayſers allein
) dem Pabſte erlange, und begehre, deshalben
olle er auch ſolches von ſeiner Heiligkeit empfan-
n; 2) erkenne Er auch, daß kein ketzeriſcher
ürſt die Macht habe, einen Kayſer zu erwä-
; ingleichen 3) daß kein Ketzer könne oder
ge Kayſer ſeyn, deswegen er alle Ketzereyen ge-
hen und dieſelben verdammt haben wolle, auch ein
horſamer Sohn der Römiſchen Kirche blei-
; daß er aber 4) die Wahl von den Lutheri-
en Churfürſten angenommen, habe er nicht
va ſeiner eigenen Perſon halber und um ſeines
utzens willen, ſondern allein von wegen der
Wohlfahrt der Römiſchen Kirche gethan; in-
n er 5) eidlich verſichern könne und möge, daß
ſolches allein darum gethan habe, daß er die
zeriſchen Fürſten züchtigen könne; wozu er
die Gelegenheit nicht habe verſäumen
len und wollen, weil ihm ſeine Feinde das
chwerdt ſelbſt in die Hände gegeben hätten,
ann würde er 7) ſolche Wahl nicht angenom-
en haben, hätten ſie leicht einen lutheriſchen

Fürſten

J. Chr. 1558 Fürſten zum Kayſer erwälen können, wi
ſie frech und ſtolz geworden wären, auch
mehr dadurch würden geſtärkt worden ſeyn; e
den auch alsdann 8) viele Reichsſtädte wied
der Römiſchen Kirche abgefallen ſeyn, u
an die Lutheriſchen gehänget haben. Hier
und 9) möchte ſich ihro Päbſtliche Heiligke
den Hiſtorien erinnern, daß kein Geſch
ſeit 300. Jahren her, von K. Rudolf dem
der Römiſchen Kirche mehr genützt, u
ſelbe mehr erhalten und beſchirmet hätte,
das Haus Oeſterreich; deswegen er auch n
Kayſerliche Würde nicht habe wollen in e
deres Geſchlecht kommen laſſen. Ja er
11) nach dem Exempel ſeiner Vorfahren, n
ſuchen, als die Wohlfahrt des Römi
Stuhls; und wenn es ſich 12) ja begeben m
daß er auf einem Reichstage, aus Zwang
Drang, etwas beſchlieſſen, oder den Lut
ſchen Fürſten zugeben und verheiſſen m
ſo wolte er doch ſolches nicht thun zum Prä
der Kirchen, ſondern allein darum, daß e
Gunſt der Fürſten erhalte. Und ob er ſi
den Lutheriſchen Fürſten etwas verheiſſen
nachgeben würde; ſo wolle er doch dafür
daß ſolches nicht geſchehe, oder ins Werk
me, ſondern verhindert werde.

So lauten die angeblichen Forderungen
Pabſtes an den Kayſer Ferdinand und ſeine
auf angeblich ertheilte Antwort bey dem Gold
von welchen beiden ich aber nicht in Abrede ſte
kan, daß ich ſehr zweifle: ob ſolche auch ä
ſeyen. Sie ſcheinen mir nehmlich von der ei
oder des Pabſtes, Seite übertrieben zu ſeyn,
waren die damaligen Zeiten nicht mehr ſo beſchaf

haß ein Pabſt ſo ausſchweifende Forderungen hätte wagen dürfen; von der andern, oder des Kayſers, Seite aber reimet ſich deſſen angebliche Antwort gar nicht zu demjenigen, was hierauf Ferdinand wegen des vom Pabſte verweigerten Kayſerlichen Titels vorgenommen hat, welches ich bald umſtändlicher erzälen werde. Auſſerdem iſt bekannt, daß in den Sammlungen des Goldaſts verſchiedene Stücke vorkommen, die eben nicht allzuglaubwürdig ſind. Indeſſen iſt es möglich, daß ſchon damals dergleichen Gerücht mag herumgegangen ſeyn, welches hernach von einem in gewiſſe Artickel oder Punkte verfaßt worden, welche dem Goldaſt in die Hände gefallen ſind, die er dann auf Treu und Glauben hat drucken laſſen. Es wird mir dieſes dadurch wahrſcheinlicher, weil der um die Würtenbergiſche und dadurch auch überhaupt um die ganze Teutſche Reichsgeſchichte ſo hoch verdiente Herr geheime Archivarius Sattler m), aus bisher unbekannt geweſenen archivaliſchen Nachrichten, uns die beſondere Umſtände erzälet, daß der Kanzler des Königreichs Böhmen den H. Chriſtofen von Würtenberg gewarnet, und ihm vertraulich eröfnet habe, daß der Pabſt, ſobald er ſich mit dem K. Philipp von Spanien und Engelland vertragen hätte, einen Geſandten an den K. Ferdinand geſchickt habe, und zwar mit einem Verweiſe, daß ihm nicht gebührt hätte, den Religionsfrieden ohne ſeine Bewilligung einzugehen; deswegen er, der Pabſt, entſchloſſen ſey, ihn nicht allein in den Bann zu thun, ſondern auch ihn für keinen Kayſer zu erkennen. K. Ferdinand aber hätte ſich wegen des Religionsfriedens damit entſchuldiget, daß die Umſtände ihn dazu gezwungen hätten, und wofern der Pabſt auf ſeinem J. Chr. 1558

m) *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 75. p. 129.

J. Chr. 1558 nem Entſchluſſe beharrte; ſo wäre zu befürchten daß etwa ein A. C. verwandter oder anderer Fürſt, welcher dem Stuhle zu Rom abgeneigt wäre, zum Kayſer erwählt werden möchte. Damit aber der Pabſt im Werk verſpüren könne, daß er nach ſeinem äuſſerſten Vermögen die catholiſche Religion und den Stuhl zu Rom, bey ſeinen Freiheiten und Herkommen, beſchützen wolle; ſo erbiete er ſich, vor Notarien und Zeugen zu erklären, daß er zu dem Religionsfrieden gezwungen worden. Demnach habe ſich der K. Ferdinand mit dem päbſtlichen Abgeordneten, einem Jeſuiten, verglichen, daß der Pabſt ihn des Bannes entlaſſen und ihm in Beſtätigung des Kayſerthums keine Hinderniß in den Weg legen ſolte. Und wenn der Kayſer zu einem Eide, wegen Freyſtellung der Religion, gedrungen würde; ſo habe ihm der Jeſuit verſprochen, daß ihn der Pabſt von ſolcher Verbindlichkeit loszählen würde. Dagegen K. Ferdinand ſich mit groſſer Betheurung verpflichtet haben ſolte, die päbſtliche Hoheit und den alten catholiſchen Glauben aufrecht zu erhalten, und allen Fleiß anzuwenden, daß die evangeliſchen Fürſten und Seände wieder zu dem catholiſchen Gehorſam und Glauben gebracht würden.

Nachdem Guſmann von Rom zurückgekommen war, und dem Kayſer von ſeiner vergeblichen Reiſe und Verrichtung umſtändlichen Bericht erſtattet hatte; ſo nahm unſer K. Ferdinand den ihm, in der Perſon ſeines Geſandten, erwieſenen Hohn und den Stolz des Pabſtes ſehr hoch auf. Er meldete den Vorfall, in einem aus Wien erlaſſenen 5 Sept. Schreiben, dem Churfürſten Otto Heinrich von der Pfalz, und vermuthlich auch den übrigen

Chur-

Churfürſten *), und beſchwerte ſich gar ſehr J. Chr.
über das Betragen des Pabſtes. Sein Sohn 1558
aber, der K. Maximilian von Böhmen, gönnte
es heimlich ſeinem Herrn Vater, daß er bey dem
Pabſte ſo übel angelaufen war, und ſchrieb daher 29 Jul.
aus Wien an den H. Chriſtof von Würtenberg
vertraulicher Weiſe: - - - „Zudem ſo iſt man
„ſgusmans taglich von rom gewertig, wellicher,
„wie ich vernim mit ſchpott dort iſt geweſen, und
„alſo kumbt, awer ier Mt die welen nit glauwen
„wan ſie ſchon offt ſehen. awer es iſt ierer Mt
„recht geſchehen, gott well das es etwas wirke„.
Als nun H. Chriſtof aus Urach dem K. Maxi- 13 Aug.
milian hierauf antwortete: - - - „mit des Max-
„tin Guſmans widerkunfft von Rom wellen viel
„vermueten, der Babſt mache Jr Mt nur ſonſten
„ein ſpiegelfecht, damit wann er alſdann den
„Conſenß gebe, Jr Mt deſto mehr verbunden
„ſeyn mueßte. Wann ich ein unſchuldiger Rath
„ſolte ſein, wolt ich Jr Kay. Mt rathen, ſie
„ſehen den Babſt nit an, lieſſen jne zu Rom mit
„ſeinem geſchwürm ſitzen und beleiben, und
„trachteten die *concordia* im Reich zu befürdern„.
Auf dieſes erwiederte nachmals K. Maximilian 6 Sept.
aus Grätz folgendes: - - „Sovil ſguſman aus-
„richtung bai dem Babſt betrifft, wais nit, was
„ich ſchraiwen ſolle, dan man ſeltzam diſe ſach mai-
„nes erachtens angegrifn hat. Awer wie der Wal-
„liſch ain ſchprichwort hat: *qui cuſi vol euſſi ba-*
„*bia*. Zu dem braucht man mich wenig zu

ſole

*) Wenigſtens hat damals der Churfürſt Auguſtus von Sachſen von dem Melanchthon auch ein Reſponſum über etliche Fragſtücke von Kayſerlicher und Päbſtlicher Gewalt aufſetzen laſſen, welches in Pezelii Teutſchen Conſiliis, p. 637 ſqq. zu finden, und ſehr gelehrt iſt.

J. Chr. 1558 „ſollichen hailligen handln, dan ich *ſuſpectus* „bin, frag awer wenig darnach, ier M^t werden „ime an zwaifel wol wiſſen zu thuen, awer Jr M^t „ſehe dennacht wol auf, wie ſie mit den ſachen umb„gehen „ [n]).

Kayſer Ferdinand übergab indeſſen die ganze Sache einigen gelehrten Räthen und Juriſten, und darunter vornehmlich dem damaligem K. Vicekanzler, D. Georg Sigmund Selden, um ihr Urthell darüber zu ſtellen: ob der Pabſt die Macht habe, einen von den Churfürſten des Reichs rechtmäßig erwälten Kayſer nicht zu erkennen, und der Reſignation des Reichs in ſeine Hände ſich anzumaaſſen, auch wie ſolcher unbilligen Anmaaſſung zu begegnen ſeyn möchte? Ungeachtet nun dieſer vortrefliche Kayſerliche Miniſter, der D. Seld, der catholiſchen Kirche ſonſt ſehr eifrig beigethan war, und derſelben gegen die Proteſtanten vormals ſehr erſprießliche Dienſte bey aller Gelegenheit geleiſtet hatte; ſo gieng ihm doch dieſer päbſtliche Unfug, in dieſer Kayſerlichen Abdankungs- und Antretungs-Handlung, ſo ſehr zu Gemüthe, daß er die Kayſerliche Hoheit gegen dieſen päbſtlichen Angriff ſehr kräftig vertheidigte, und in ſeinem, auf des Kayſers Befehl, geſtelltem Rathſchlage o), gründ-

n) S. Sattlern *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 74. p. 128. und in den Beylagen, n. 46-49. p. 144-147.

o) Ich beſitze von demſelben eine Ausgabe unter folgendem Titel: *Conſilium* oder Bedencken an Kayſer Ferdinanden, wie deß Bapſts zu Rom *Pii V.* (ſoll heiſſen: *Pauli IV.*) unbillichem anmaſſen der J. Kayſ. Majeſt. ordentliche Wahl durch die Churfürſten des H. R. R. ohne deß Bapſts Conſens und Bewilligung geſchehen, zu begegnen ꝛc. Geſtellt auß J. K. M. Befelch durch Herrn Georg Sigismundt Selden der Rechten Doctorn ꝛc.

gründlich zeigte, wie klein der Römiſche Bi- J. Chr.
ſchof anfangs geweſen, und durch was für Kün- 1558
ſte derſelbe nach und nach weltliche Herrſchaften und Güter erworben, und ſich in eine ſo groſſe geiſtliche und weltliche Gewalt geſetzt habe. Es gehört daher dieſe Staatsſchrift unter die beſten und vornehmſten Schriften damaliger Zeiten, und ſtehet auch noch heutiges Tages in ihrem groſſen Werthe, deswegen wir uns mit dem Innhalte derſelben etwas genauer und umſtändlicher bekannt machen müſſen.

Der K. Vicekanzler Seld handelt nun dieſe ganze Materie in vier Punkten ab. In dem erſten redet er von der Gewalt der Päbſte ſowohl insgemein, als auch beſonders in geiſtlichen und in weltlichen Sachen, und inſonderheit ſo viel dieſelbe den Stand und die Perſon eines Römiſchen Kayſers betreffen möge. Hiebey läßt er nun zwar, nach den Grundſätzen ſeiner Religion, den Vorzug des Apoſtels Petrus zu, aber nicht in der Perſon des Pabſtes, ſondern in der ganzen Kirche. Den Kayſer hält er für ſchuldig zum Gehorſam gegen den Pabſt, als den oberſten Seelſorger; aber zugleich eignet er dem Kayſer das Recht und die Gewalt zu, über die päbſtlichen Wahlen, und die Entſcheidung bey den darüber entſtandenen Streitigkeiten. Ferner ſpricht er den Kayſern das Recht zu, Concilien

deß H. R. R. Vice-Canzlern ꝛc. ꝛc. Frankfurt, 1612. 4. Es ſtehet aber auch dieſer Rathſchlag in Goldaſts polit. Händeln, P. V. n. 3. p. 167-202. *Meyeri* Londorpio ſuppleto & continuato, T. I. p. 26. Lünigs Europ. Staats-Conſiliis, T. I. n. 46. p. 215-255. und Imman. *Weberi* Diſſ. *Papa, quid facis?* ſive de vanis & iniquis Pontificum circa electiones Impp. moliminibus; (Gieſſae, 1719. 4.) Sect. II. p. 66-158.

J. Chr. 1558 auszuschreiben, die geistlichen Beneficien zu geben, die man ihnen unrechtmäßig entzogen hätte, gottlose Päbste abzusetzen, und die Gerichtsbarkeit über die weltlichen Güter des Pabstes auszuüben, wegen deren es besser wäre, wenn sie der Pabst nicht hätte. Hauptsächlich aber gestund er keine Gewalt dem Pabste zu, das Kayserthum auf eine andere Nation zu transferiren, einen Kayser zu erwälen oder zu ernennen, denselben zu bestätigen, und dessen Wahl zu genehmigen. Es hätte auch der Kayser gar nicht nöthig, von dem Pabste eine Erlaubniß zur Regierung einzuholen; die Römische Krönung sey ebenfalls nicht nothwendig, als welche viele Kayser selbst nicht geachtet hätten, und der Pabst sey endlich zur Forderung eines Eides oder einer Huldigung vom Kayser, zu einer Macht dessen Absetzung, oder wohl gar zur Verwaltung des vacanten Reiches, nicht befugt. Dieses alles führet nun D. Seld aus der alten Geschichte weiter aus, und beweiset seine behauptete Sätze gründlich, sowohl historisch, als rechtlich.

In dem zweiten Punkt untersucht der K. Vicekanzler, D. Seld, die Frage von der Gewalt beider Schwerdter, nehmlich des geistlichen und weltlichen bey der Römischen Kirche, und ob also ein Römischer Kayser, als das weltliche Haupt, seine Gewalt von derselben Kirche, oder aber unmittelbar von GOtt habe, und was auch hierinn, in einem oder dem andern Falle von K. Carls des *V.* geschehenen Abdankung, als des vornehmsten Punktes halber, den der itzige Pabst anfechte, zu urtheilen und zu schliessen sey? Hiebey zeigt nun der D. Seld, daß die Kayser ihre Gewalt und Herrlichkeit allein und ohne Mittel von GOtt haben, daß das Kayserthum

rthum kein Lehen der Römiſchen Kirche ſey, J. Chr.
ch des Pabſtes und des Kayſers Obrigkeit 1558
d Jurisdiction von einander abgeſondert ſeyen;
das Kayſerthum habe ſeinen Anfang gehabt,
e noch das Pabſtthum exiſtirt hätte, und Chri-
s habe nicht geſagt: gebt dem Pabſte, was
s Pabſtes iſt, ſondern, gebt dem Kayſer, was
s Kayſers iſt. Auſſerdem habe der Pabſt keine
berhand über andere chriſtliche Könige und
otentaten; die Könige von Frankreich, En-
lland und andere erkenneten in weltlichen Sa-
n keinen Oberherrn, um ſo mehr müſte ſolches
ch vom Römiſchen Kayſer verſtanden werden,
ſcher das oberſte weltliche Haupt der ganzen
riſtenheit ſey; es könne ſich auch der Pabſt
iner weltlichen Obrigkeit über das orientali-
e Kayſerthum anmaſſen, oder einen Römi-
en Kayſer ſeines Amtes entſetzen, oder ſich
weltliche Gerechtigkeiten miſchen.

Hierauf unterſucht er: ob die Gewalt Chri-
in geiſtlichen und weltlichen Sachen dem
bſte, als ſeinem angeblichen Vikarius, bey
ner unbilligen Anmaaßung, über Kayſer und
önige zu herrſchen, zu ſtatten komme? und
twortet darauf, daß Chriſtus in ſeiner göttlichen
oria keines Statthalters auf Erden bedürfe.
d wenn ja der Pabſt ein Statthalter Chriſti
, welches er auch glaube; ſo ſey er es doch in kei-
r andern Geſtalt, als wie Chriſtus ſelbſt
f Erden gewandelt habe. Nun aber ſey be-
unt, daß Chriſtus in ſeiner menſchlichen Na-
r ſich gar keiner weltlichen Gewalt angenom-
n habe; folglich, wenn ja Chriſtus einen
tatthalter im zeitlichen Regimente haben
te und müſte, ſo wäre es nicht der Pabſt, ſon-
n der Römiſche Kayſer. Es ſey abgeſchmackt,

J. Chr. 1558 aus dem bibliſchen Spruche, da die Apoſtel zu Chriſtus geſagt hätten: HErr, ſiehe hier ſind zwey Schwerdter! erzwingen zu wollen, daß daſelbſt unter den zwey Schwerdtern das geiſtliche und das weltliche bedeutet würden, und beyde bey der chriſtlichen Kirche, oder bey dem heiligen Petrus, mithin dem Pabſte, ſeyn müſten; beſſer wäre es, wenn der Pabſt ſich um das rechte Schwerdt, welches das Wort GOttes iſt, nicht bekümmerte. Auch die Worte der heiligen Schrift: *Ecce ego conſtitui Te ſuper gentes & regna*, beſtärke die weltliche Gewalt des Pabſtes ganz und gar nicht, am wenigſten ſey das von dem Propheten Daniel geweiſſagete letzte Königreich der angemaaßte päbſtliche Vikariat, und der Kayſer brauche ſich um die neue päbſtliche Dekretalen, worinn dieſer Streit für den Römiſchen Stuhl entſchieden ſeyn ſoll, nicht zu bekümmern. Auch möge aus der angeblich durch den Pabſt geſchehenen Transferirung des Kayſerthums von den Griechen auf die Teutſchen eben ſo wenig geſchloſſen werden, daß das Reich dem Römiſchen Stuhl zugehörig ſey, zumahl da ſchon bey dem erſten Punkt gezeiget worden, daß ſolches nicht allein durch den Pabſt, ſondern auch durch das Römiſche Volk und die ganze Kirche geſchehen ſey; als wenig der Pabſt zugeſtehen würde, daß das Pabſtthum ſeinen Urſprung, Gewalt und Herrlichkeit von einem Römiſchen Kayſer habe, obgleich derſelbe vormals vom Kayſer geſetzt worden.

Die Examinirung der Wahl eines Römiſchen Kayſers von dem Pabſte geſchehe nicht darum, daß ein Pabſt die Macht hätte, einen Römiſchen Kayſer zu beſtätigen, oder zu verwerfen, ſondern allein deswegen, damit er wiſſen

ſen möge, ob er auch würklich erwälet worden, J. Chr.
und ob er ihn daher zur Salbung und Krönung 1558
zulaſſen könnte. Es würde auch das Reich keinesweges zugeſtehen, daß ein Römiſcher Kayſer nicht Macht haben ſolte, ſich einen Kayſer zu ſchreiben oder zu nennen, bevor er nicht hiezu Vergünſtigung von dem Römiſchen Stuhle erhalten hätte. Aus der bisherigen Salbung und Krönung der Kayſer könne der Pabſt gleichfals keine Oberherrſchaft und Gerechtigkeit herleiten, indem durch dieſelbe einem erwählten Kayſer keine einige weitere Gerechtigkeit gegeben werde, als er vorhin gehabt habe, und hätten die alten Kayſer es geſchehen laſſen, weil ſie die Salbung für ein Sakrament gehalten und geglaubt hätten, daß er hiedurch viele geiſtliche Gnaden und Gaben empfange. Die päbſtliche Krönung der Kayſer trage, ſoviel die Weltlichkeit belange, nichts anſehnliches auf ſich; viele alte Römiſche und Teutſche Kayſer ſeyen überall nicht von den Päbſten gekrönet, und doch dem ungeachtet von dieſen ſelbſt und von jedermann für rechte Häupter des Reichs erkannt worden. Ja wenn ohne die päbſtliche Krönung kein rechter Römiſcher Kayſer ſeyn könnte; ſo hätte z. E. K. Rudolf der I., der niemals vom Pabſte gekrönet worden, Bononien und Romanien nicht rechtmäßig an den Pabſt verſchenken können, und müſten daher die Päbſte ſolche Länder dem Reiche wieder herausgeben. Es wären auch bisweilen Gemahlinnen der Kayſer gekrönet worden, die ja dadurch nichts erlanget hätten, folglich ſey die Krönung eine bloſſe Ceremonie. Andere Könige würden von ihren Biſchöffen gekrönet, es folge aber nicht daraus, daß ſie ihr Königreich von denſelben haben oder bekommen

J. Chr. 1558 ſolten, wie dann auch der Cardinal-Biſchof von Oſtia, ob er gleich den Pabſt krönte, deswegen doch über denſelben keine Oberherrlichkeit habe. Hiernächſt gebe es mächtige Könige in der Chriſtenheit, die weder geſalbet, noch gekrönet würden, wie z. E. die Könige von Spanien, die dem ungeachtet für rechtmäßige Könige gehalten würden. Auch die Eidespflicht, welche der Kayſer dem Pabſte zu thun pflege, verpflichte ihn nicht zur Unterthänigkeit gegen denſelben; noch weniger hätten die Päbſte die Macht, einen Kayſer abzuſetzen, wie dann auch der Pabſt nicht Vicarius des Reichs ſey.

Soviel die Abdankung eines Kayſers belange, ſo wäre nicht nöthig, daß ſolche in die Hände des Pabſtes geſchehe, ſondern ſie gehöre vor die Churfürſten; ſie ſey keine geiſtliche Sache, und die Rechte ſagen davon nichts; hätte der Pabſt dißfalls eine Befugniß zu ſeinem gemachten Anſpruche, ſo hätte er auch gegen die vom Kayſer Carln dem *V.* geſchehene Reſignation der Spaniſchen Monarchie an ſeinen Sohn, den K. Philipp, Einwendungen machen müſſen; und der Pabſt hätte überall keinen Grund zu einer Einrede wider den K. Ferdinand, da derſelbe einmal ein ſchon ernannter Nachfolger im Kayſerthum ſey, ſein Bruder aber, Kayſer Carl der *V.*, habe aus eigener Gewalt das Kayſerthum aufgeben können. Und endlich ſo ſey die Reſignation des Reichs gar nicht nach geiſtlichen Rechten zu entſcheiden, und falls der Pabſt dagegen was zu erinnern vermeinte; ſo hätte er es gegen K. Carln den *V.* anfechten mögen, der ihm ſchon richtigen Beſcheid würde haben geben können. Es hätte auch der Pabſt deshalb itzo nichts mehr mit dem Kayſer Ferdi-

nand

nand zu kriegen, weil dieſer, wenn es ihm anders beliebte, die geſchehene Renunciation an ihren Ort könnte geſtellt ſeyn laſſen, und ſich nunmehr, nach Kayſer Carls Abſterben, auf die Erledigung des Reichs und alſo auf ſeine Nachfolge berufen. Wofern alſo der Pabſt ſich dem ungeachtet daran nicht begnügen würde; ſo möchten viele auf die Vermuthung gerathen, daß der Pabſt hierunter mehr eine muthwillige Zunöthigung und andere verdeckte böſe Practicken gegen den Kayſer Ferdinand und das heilige Reich Teutſcher Nation, als die Nothdurft der Sachen, ſuche. J. Chr. 1558

Bey dem dritten Punkt nimmt der K. Vicekanzler, D. Seld, die Artickel vor, deren der Pabſt den Kayſer beſchuldigen und ſie ihm zur laſt legen wollen, als: 1) daß er ſeinem Sohn, dem K. Maximilian von Böhmen, geſtattet und nachgeſehen hätte, daß er ſich den offenbaren Ketzereyen und Seckten anhängig gemacht; 2) daß er das Colloquium zu Worms in Religions- und Glaubensſachen halten laſſen; 3) daß er die der neuen Religion anhängige Stände und Unterthanen nicht allein bey derſelben bleiben und ſie ungeſtraft, ſondern ſogar auch ſie, wegen der Entwendung der geiſtlichen Güter, mangefochten laſſe; 4) daß er allerhand Vereinigungen und Bündniſſe mit den neuen Religionsverwandten mache; 5) daß er den Eid, den er nach ſeiner geſchehenen Wahl zum Römiſchen Reiche geſchworen, überſchritten, und 6) ſich wider die Gebühr des Kayſerlichen Namens und Titels unterfange. Auf alle dieſe Vorwürfe und Beſchuldigungen antwortet nun D. Seld umſtändlich und folgender maſſen. Erſtlich wäre es vielleicht ſo arg nicht, als man es

J. Chr. 1558 machte und ausſprengte, auch nicht erwieſen, daß K. Maximilian ganz Lutheriſch ſey. Und geſetzt, es wäre auch wahr, ſo könne der Kayſer nichts dafür, indem er es an einer ſorgfältigen Erziehung und Unterricht ſeiner Söhne in der catholiſchen Religion nicht habe ermangeln laſſen; mithin hätte der Pabſt nicht nöthig gehabt, ihn mit dem Hohenprieſter Eli zu vergleichen, ſondern er möchte vielmehr bedenken, wie die Päbſte zu unſern Zeiten ihre Kinder und Angehörige zu erziehen pflegten, und was der fromme Pabſt Gregorius der Groſſe vor beynahe tauſend Jahren von dieſer Sache geſchrieben habe.

Zweitens wegen des Religionsgeſpräches zu Worms wurde geantwortet: es liege offenbar am Tage, wie itziger Zeit faſt alle Sachen in der ganzen Chriſtenheit beſchaffen ſeyen, inſonderheit des Irrthums halber im heiligen Glauben, des ſchändlichen und ärgerlichen Lebens wegen bey den Geiſtlichen und Weltlichen, und in Anſehung der grauſamen Kriege und des Blutvergieſſens zwiſchen den chriſtlichen Potentaten, und des Einbruches der Türken, und dagegen wie nachläßig und kaltſinnig der Römiſche Stuhl und andere geiſtliche Prälaten dazu thäten. Mithin würde der Kayſer guten Fug und genugſame Urſachen gehabt haben, ſich als das oberſte weltliche Haupt der Chriſtenheit ſeines Amtes zu gebrauchen, und ein allgemeines Concilium zuſammenzuberufen; allein er hätte ſolches bisher noch nicht gethan, ſondern blos auf das Anhalten der gemeinen Reichsſtände ein Colloquium bewilliget. Er ſehe daher gar nicht ein, mit was für einem Scheine der Pabſt ſolches dem Kayſer verweiſen könne. Dann wenn man etwas dagegen anziehen wolte, daß in den Rechten verboten

boten ſey, mit den Ketzern über die Artickel des J. Chr.
heiligen Glaubens zu diſputiren; ſo wolle er, 1558
D. Seld, für ſeine Perſon, niemanden gerne
für einen Ketzer urtheilen, ſondern er befehle ſol-
ches der hohen Obrigkeit. Geſetzt aber, daß der
Gegentheil für Ketzer zu achten wäre; ſo ſey zu
bedenken, daß derſelbe heftig auf das Colloquium
gedrungen, und man befürchten müſſen, daß, wenn
man es nicht bewilliget, es das Anſehen haben möch-
te, als ob man catholiſcher Seits Scheu trüge, die
Religion zu vertheidigen. Auſſerdem habe man an-
fangs Hofnung gehabt, die Gegenparthey,
wenigſtens in etlichen Punkten, wiederum zur Ei-
nigkeit der Kirche zu bringen, die catholiſchen
Collokutoren und Auditoren wären auch nicht
ſogar kindiſch und einfältig geweſen, daß man
ihrenthalben hätte in Gefahr ſtehen müſſen, und ſey
alſo, ſeines Erachtens, mit Haltung dieſes Col-
loquiums in nichts geſündiget worden, zumahl
man dabey gleich anfangs bevorwortet hätte, daß
mit dieſem Religionsgeſpräche weder dem Pab-
ſte, noch der Kirche vorgegriffen, und alles
darauf verhandelte nicht für eine Entſchei-
dung, ſondern allein für ein ungefährliches
Bedenken und Rathſchlag gehalten werden ſolte.
Endlich wären dergleichen Colloquien auch in neu-
ern Zeiten von den Eidgenoſſen zu Baden im
Ergow im J. 1526., ingleichen vom Kayſer
Carln dem V. im J. 1530. zu Augſpurg, im
J. 1540. zu Worms und in den J. 1541. und
1546. zu Regenſpurg gehalten worden, welche
die damaligen Päbſte nicht angefochten, ja
wohl ihre Legaten und Nuntien darauf geſchickt
hätten.

Daß drittens der Kayſer die widerwärtigen
Seckten unbeſtraft laſſe, und ihnen Vorſchub
und

J. Chr. 1558 und Beförderung thun ſolle, ſey falſch. Dann Kayſer Ferdinand bekenne ſich aufrichtig zur catholiſchen Religion, und es ſey Reichskündig, daß, da Kayſer Carl öfters allerhand ernſtliche Edicte und Abſchiede, zu Erhaltung der alten Religion, habe ausgehen laſſen, als z. E. zu Worms im J. 1521. und zu Augſpurg in den J. 1530., 1548. und 1551., und ſogar auch die neuen Religionsverwandten bekriget hätte, er ſich niemals von demſelben abgeſondert, ja ehmals ſelbſt gegen ſeine eigene Unterthanen, der Religion halber, ernſtliche Strafen an Leib und Leben, auch ſonſt vorgenommen habe. Daß aber itzo wider die eingeriſſene evangeliſche Religion weiter keine Edicte und Mandate was helfen wolten, daran ſey der Pabſt ſelbſt Schuld, weil der päbſtliche Stuhl und faſt alle Geiſtliche ſo nachläßig und ſchläfrig zu den Sachen gethan hätten. Was auch für Gewalt und Anſehen ein Kayſer wohl noch haben könnte, da dieſelbe vormals von den Päbſten ſelbſt ſo geſtümmelt worden, daß nunmehr ein jeder Stand, ſo gering er auch ſey, ſich unterſtehe, ſelbſt Herr und Meiſter zu ſeyn; deswegen es itzo faſt ſo beſchaffen wäre, daß ein Römiſcher Kayſer oder König, in allen wichtigen, und beſonders Religionsſachen, ohne gemeine Bewilligung und Vergleichung der Stände, nicht das geringſte thun und verordnen könnte. Wenn auch ſchon der Kayſer mit dem Schwerdte gerne verfahren wolte; ſo würde er dadurch nicht nur das ganze Teutſche Reich in die gröſte Verwüſtung ſtürzen, indem mächtige Fürſten ſich zur Wehr ſetzten, ſondern auch den Untergang der noch überbliebenen wenigen catholiſchen Stände Teutſcher Nation befördern. Man müſſe glauben, daß,

bey dem üppigen Leben und ſchändlichem verderbli- J. Chr.
chen Unfleiſſe, ſo bey den Geiſtlichen gemeiniglich 1558
faſt in allem, was ihres Befehls und Amtes iſt, verſpüret werde, GOtt ſelbſt allerley Secten verhänge, um ſie dadurch aus ihrer Schlafſucht aufzuwecken. Wolle aber ja der Pabſt den Kayſer zwingen, die Secten mit dem Schwerdte zu beſtrafen; ſo müſſe er ſodann auch dem Kayſer würkliche Hülfe leiſten. Wie willig aber hiezu die Römiſche Kirche ſey, und ob man zu Rom nicht mehr geneigt ſey, des Sohnes oder Vaters wegen, um ihn zu einem groſſen Fürſten und König zu machen, andern Leuten das ihre zu nehmen und groſſe Kriege anzuſtiften, als den heiligen Glauben zu verfechten, das könne man aus den zu unſern Zeiten verlaufenen Handlungen leicht ermeſſen. Wolle dann Ihro Heiligkeit ja haben, daß man dißfalls kriegen ſolle; ſo möge ſie es in GOttes Namen verſuchen, und wider die Ketzer das Kreutz und den Ablaß predigen laſſen, wie ſeine Vorfahren gegen die Albigenſer; er würde ſodann bald gewahr werden, wie vielen Anhang er bekommen würde.

Wann ferner viertens der Kayſer beſchuldiget würde, als ſtünde er mit ketzeriſchen Fürſten in Bündniß; ſo wiſſe er, der D. Seld, ſich eines, ſo der Kayſer mit den neuen Religionsverwandten haben möchte, zu erinnern, als der Landſpergiſchen Einigung, in welcher auch die Städte Augſpurg und Nürnberg begriffen wären. Allein es ſey bekannt, daß dieſe Einigung im meiſten auf die Stände der alten Religion gegründet, und dieſelben bey gemeinem Frieden zu erhalten gerichtet ſey. Es wäre auch allen und jeden bekannt, was für einen groſſen Nutzen die catholiſchen Stände, Bamberg und Würzburg,

J. Chr. 1558 burg, von dem Bunde mit der Stadt Nürnberg gehabt hätten, als wodurch ſie bey Land und Leuten wären erhalten worden, da ſie ſonſt des Pabſtes halber, dem ſie doch vielmehr hätten ſollen befehlen geweſen ſeyn, hätten ſterben und verderben müſſen. Geſetzt aber, daß der Kayſer mit allen andern Ständen, die der Pabſt für Ketzer hielte, beſondere Bündniſſe hätte, oder daß der Landsfriede für eine ſolche Verbündniß gehalten werden wolle; ſo ſey der Kayſer gar nicht gemeint, jemanden dadurch in ſeinem Irrthume zu ſtärken oder zu erhalten, ſondern es ſey ſolches blos auf die Erhaltung des gemeinen Friedens, deſſen die Catholiſchen mehr, als die andern bedürftig wären, und auf den Widerſtand gegen die Türken angeſehen. Ueberdies ſo wären auch ſolche Bündniſſe nicht unziemlich, ſondern zulaßig, löblich und ehrlich. Man hätte ja vormals mit den Griechen, welche die Römiſche Kirche jederzeit für Ketzer gehalten, auch Bündniſſe wider die Türken gehabt. Und wenn der Pabſt dieſe Sache ſo hoch aufmutzen wolle; ſo möchte man fragen: warum dann der Pabſt zulaſſe, daß zu den itzigen Zeiten einige Potentaten mit den Türken ſelbſt Einigung wider andere chriſtliche Potentaten machten. Hiezu ſehe der Pabſt nicht allein durch die Finger, ſondern thue auch, wie man ſage, den Türkiſchen Armaden, mit Paß, Proviant und auf andere Weiſe, allen Vorſchub, damit ſie ſeinen Staaten keinen Schaden zufügten. Die alte Geſchichte weiſe aus, daß P. Johannes der XXII. ſogar mit den Saracenen wider Kayſer Ludewig den IV. ein Bündniß gemacht, und ihnen Geld vorgeſtreckt, auch dem Teutſchen Orden in Preuſſen befohlen habe, ſich mit den heidniſchen Littauern zu vertragen,

damit

damit dieſe des Kayſers Sohn, den Churfür- J. Chr.
ſten von Brandenburg, überziehen könnten. Ja 1558
der Kayſer hätte gute Nachricht, was für Prac-
ticken der Pabſt ſelbſt, durch ſeinen oberſten
Cardinal und innerſten Rath, den Cardinal
von Paris, mit dem D. Reichen, wegen des Vor-
habens des Marggraf Albrechts, den doch der
Pabſt ſonſt für einen Ketzer hielte, geſpielt habe,
blos in der Abſicht, damit ſein und des K. von
Frankreich Vorhaben gegen den K. von Spa-
nien erlangt, die Biſchöffe von Bamberg und
Würzburg, ſammt vielen andern unſchuldigen
Ständen des Reichs, von neuem hätten überzo-
gen und verderbt, und alſo ganz Teutſchland in
ein Blutbad geſetzt werden ſollen. Um ſo mehr
müſſe man ſich daher verwundern, mit welcher
Vermeſſenheit der Pabſt dem Kayſer oder an-
dern dasjenige aufrücken möge, woran er doch
ſelbſt am meiſten ſchuldig ſey.

Was fünftens den Eid belange, welchen Kayſer Ferdinand, nach ſeiner geſchehenen Römiſchen Königswahl und hierauf erfolgten Krönung, geſchworen, die Kirche und den catholiſchen Glauben getreulich zu ſchirmen und nach höchſtem Vermögen zu erhalten, auch alle Ketzer und *Schiſmaticos*, mit ihren Helfern und Unterſchleifern, auszurotten, und daß der Kayſer ſolchen nicht gehalten, hiedurch aber ſich ſelbſt ſeiner Würde und Amtes entſetzet hätte; ſo wäre bereits bey dem dritten Punkt bemerket worden, was für Verhinderungen daran Schuld wären, und daß der Kayſer unmögliche Dinge nicht möglich machen könnte, mithin er ſolches Eides halber unverbunden ſey, zumal da ſelbigem die Worte: *pro poſſe*, beigefüget wären; folglich könne der Kayſer eines Meineides, weder *quoad actum*, noch

S. Chr. 1558 *quoad effectum*, mit Grunde beſchuldiget
Und endlich ſechſtens die Annehmung de
ſerlichen Namens und Titels betreffend,
es zwar das Anſehen haben, daß Ferdina
vor er nicht vom Pabſte gekrönet word
nicht einen Kayſer, ſondern nur einen Kö
König hätte ſchreiben ſollen; allein es ſey
daß einige *Textus Iuris* keinen Unterſch
ſchen einem Römiſchen König und Ka
chen. Es hätten auch etliche vortrefliche
gelehrte dafür gehalten, daß derjenige,
Reiche erwälet worden, ein rechter K
und genannt werden möge, ob er ſchon
nung noch nicht empfangen hätte, wei
Rechte und Gerechtigkeit, das heilige R
verwalten, blos aus ſeiner Wahl erhal
er noch gekrönet worden. Unter K. L
dem Bayer ſey, auf einem allgemeinen Re
ge zu Frankfurt, durch die Reichsſtänd
worden, daß ein Römiſcher Kayſer und
ein Ding ſeyen, und die Rechtsgelehrten
ebenfals keinen Unterſchied zwiſchen ein
miſchen Kayſer oder König zu finden.
müſte dann etwa der Pabſt gehöret haben,
ſich nunmehro unterfange, dem Ferdinan
allein die Römiſch-Kayſerliche, ſondern
Königliche Präeminenz zu entziehen, u
ſelben auch den Königlichen Titel weite
zu vergönnen. Allein da K. Ferdin
deutlich erwälet und vom P. Clemens
beſtätiget worden; ſo habe der Pabſt ge
keine billige Einrede, daß er ſich nunme
Verwaltung des Reiches in allen Sachen
me. Der Pabſt könne ſeiner Vorfahren
lungen nicht ſo leicht umſtoſſen, oder ſeine
zurücknehmen, indem er ja vorhin ſelbſt Fer

den für einen Römiſchen König bereits erkannt J. Chr.
und gehalten hätte; mithin komme es itzo gar nicht 1518
auf die Frage an: ob der Pabſt den K. Ferdinanden zum Reiche zulaſſen und approbiren ſolle, dann dieſes wäre: *actum agere*. Würde aber der Pabſt alle dieſe Aufzüge nur in der Abſicht erregen, daß er etwa K. Ferdinanden, wegen den angeblichen Verbrechen, ſeines Kayſerlichen Amtes und Würde entſetzen wolte; ſo würde deswegen ein groſſer Streit entſtehen, 1) wer zu ſolcher Entſetzung Macht habe, 2) aus was für Urſachen ſolche geſchehen ſolle, und 3) was hiebey für ein Proceß zu halten ſey. Und da der Pabſt ein alter abgelebter Herr wäre, und den Ausgang ſolcher weitläuftigen Sachen ſchwerlich erleben würde; ſo möchte er ſich ja in einen ſolchen Labyrinth nicht ſtecken, und dadurch ein Spiel anrichten, welches auszuführen, ihm und dem Römiſchen Stuhle ſehr beſchwerlich und gefährlich fallen könnte, es auch vielleicht nachmals zu ſpät ſeyn würde, wenn man gerne zurücktreten wolte.

In dem vierten Punkte endlich ertheilt der K. Vicekanzler, D. Seld, dem Kayſer Ferdinand ſeinen Rath, was er ungefähr für einen Weg in der ganzen Sache vor die Hand nehmen ſolle, um derſelben abzuhelfen. Soviel alſo 1) den Vorſchlag des Pabſtes betreffe, daß der Kayſer wegen der angeblichen Verbrechen Buſſe thun ſolle; ſo wolle er nicht hoffen, daß der Pabſt etwa eine öffentliche Kirchenbuſſe verlangte, dann in ſolchem Falle müſte man wiſſen, wie und warum? und ob der Kayſer ſolche zu thun ſchuldig ſey oder nicht? Verſtünde aber der Pabſt eine private und heimliche Buſſe, ſo gienge dieſes den Pabſt nichts an; dann der Kayſer habe diſſfalls ſchon ſeinen eigenen Richter, nehmlich ſeinen

J. Chr. 1558 Beichtvater, und müſte ſolches allein GOtt und des Kayſers Gewiſſen anheim geſtellt werden, was auch andere Leute davon vermuthen, ſagen und urtheilen würden. Was aber 2) die Forderung des Pabſtes belange, ſich der ergangenen Reſignation des Reichs und was derſelben anhängig, zu verzeihen, und demnächſt zu erwarten, was der Pabſt des Reichs halber für Verordnung thun werde; ſo hätte ſich dieſerwegen der Kayſer im geringſten nicht mit dem Pabſte einzulaſſen, und darüber mit ihn zu diſputiren, in Betracht, daß er, vermöge K. Carls des V. ergangenen Auftrages und Befehls, ohnehin ſchon berechtiget geweſen, das Reich bis zu deſſen Abſterben zu verwalten, hierauf aber daſſelbe durch die ordentliche Succeßion, Kraft ſeiner Wahl, auf ihn erwachſen ſey. Auſſerdem ſey bekannt, was für Anſchläge noch vor kurzen Jahren der Pabſt, da K. Ferdinand mit ihm noch ganz wohl geſtanden, geſchmiedet habe, das Römiſche Reich, allein K. Carln dem V. zum Verdruſſe, auf eine andere fremde Nation zu verwenden. Würde nun der Kayſer itzo, nach dieſem eingefallenen Mißverſtändniß, durch Nachgeben dem Pabſte zu dergleichen Practicken vollends Gelegenheit und Veranlaſſung geben; ſo würde er zuletzt mit dem Spott den Schaden davon tragen.

Es könnte auch der Kayſer mit nichten das grauſame und unerhörte Präjudicium dem H. R. und vornehmlich den Churfürſten zufügen, als ob die Diſpoſition des Kayſerthums bey dem päbſtlichen Stuhle, und nicht auf der freyen Wahl der Churfürſten beſtehen ſolte. Wofern er es aber thäte; ſo würde er ſich hiedurch einen ewigen Widerwillen, Feindſchaft und Ungehorſam nicht nur bey den Churfürſten, ſondern

auch

nuch bey allen Ständen des Reichs zuziehen, an J. Chr.
deren gutem Willen ihm doch in zeitlichen Sachen 1558
viel mehr gelegen ſey, als an der Feindſchaft mit
dem Pabſte und dem ganzen Römiſchen Stuh-
le. Es käme das itzige Betragen des Pabſtes
bey nahe eben ſo heraus, wie es die Päbſte mit
K. Ludewig dem IV. getrieben hätten, und es
möchte daher am beſten ſeyn, zu der ganzen Sache
zu ſchweigen, und weiter nichts darinn zu handeln,
weil daraus dem Kayſer und dem Reiche kein ſon-
derlicher Nachtheil erwachſen könnte. Der Kay-
ſer möchte den Pabſt bey ſeinem eigenſinnigen
Kopfe immer laſſen, und dabey wie jener Römi-
ſche Rathsherr, welchen ſein Bürgermeiſter
nicht dafür erkennen wollen, gedenken: *ſi ego non
ſum tibi Senator, nec tu mihi Conſul eris.* Der
Pabſt würde nunmehr ſchwerlich zu bändigen
ſeyn, und möchten ſich vielleicht mit der Zeit die
Sachen ſo verkehren, daß man dieſer Irrung in
andere Wege abkäme. Falls aber der Pabſt wei-
ter gehen und ſich unterſtehen würde, dem Kayſer
einen gebührenden Stand und Präeminenz zu
nehmen, oder wohl gar zu vermeinten Proceſſen,
Cenſuren und Entſetzung zu greifen, oder Falls
der Kayſer ſich dieſer unbefugten Irrung auch bey
den folgenden Päbſten beſorgen müſte; ſo würde
wohl am beſten ſeyn, daß man mit dem itzigen Pabs
te die Sachen ausmachte, weil ihm wenige hold
wären. Sich gegen den Pabſt deshalb Rechtens
zu entbieten, ſey gar nicht rathſam, und die
Cardinäle zu Beilegung dieſer Irrungen zu Un-
terhändlern zu gebrauchen, würde wenig Frucht
bringen, den Pabſt aber dieſerwegen mit Krieg
zu überziehen, dazu würde der Kayſer, als ein
friedliebender Herr, auch nicht geneigt ſeyn,

J. Chr. 1558 zumal er wegen ſeiner andern Feinde, beſonders der Türken, nöthigere Kriege zu führen hätte.

Er hielte auch nicht für gut, nochmals einen Geſandten an den Pabſt zu ſchicken, und eine neue Handlung vorzunehmen, welches doch nur vergeblich ſeyn würde, da ſogar der Cardinal Pacheco und der ſpaniſche Geſandte Vargas, durch ihre Vorſtellungen, bey dem hartnäckigen Pabſte nichts hätten ausrichten können. Man möchte vielmehr erwarten, was der abzuſchickende päbſtliche Nuncius oder Legat mitbringen würde. Würde der Pabſt ſeine vorige Meinung ändern, und den Kayſer ferner unangefochten laſſen; ſo wäre es wohl und gut. Solte er aber auf ſeinem unbefugten Vorhaben beharren; ſo könnte der Kayſer aus den erhaltenen Rathſchlägen den Legaten bedeuten, damit er den Pabſt zurecht weiſe, als welcher auch itzo um ſo leichter nachgeben könnte, da K. Carl der V. geſtorben wäre. Dabey könnte ſich dann K. Ferdinand erklären, daß er gar nicht geſonnen ſey, dem Pabſte und dem Römiſchen Stuhle an demjenigen, wozu ſie nach altem Rechte und Herkommen befugt wären, einigen Abbruch zu thun, ſondern vielmehr denſelben bey ſeinen Ehren, Rechten und Gerechtigkeiten bleiben zu laſſen, und nach Vermögen zu ſchützen und zu handhaben, wie ſolches unter andern auch daraus erhelle, daß eben auf dem letzten Tage zu Frankfurt, da etliche anſehnliche Stände eine Aenderung in ſeiner den Churfürſten zugeſtellten Obligation, des Römiſchen Stuhles halber, geſucht hätten, er ſich ſolchem Begehren nachdrücklichſt widerſetzt, und endlich mit Mühe erlanget hätte, daß es deßfals bey der alten Form gelaſſen worden. Uebrigens ſey Kayſer Ferdinand bisher immer des Vorſatzes geweſen, die Kayſerliche Krönung

von

on dem Pabſte, zu gelegener Zeit, zu empfan- J. Chr.
en, und dabey das zu thun, was andere ſeine Vor- 1558
ihren am Reiche gethan hätten, und von Alters
erkommens wäre. Hinderte ihn nun der Pabſt
ran; ſo könnte der Kayſer proteſtiren laſſen,
ß er an ſolcher Verzögerung nichts Schuld
be. Wolte aber auch dieſes nichts helfen, und
ürde der Pabſt den Kayſer mit ſcharfen An-
igen nicht verſchonen; ſo würde wohl der
ayſer zuletzt nicht Umgang nehmen können, mit
m Pabſte auch die Nothdurft reden zu
ſſen.

Zum Beſchluß dieſes vortreflichen Rath-
hlages führt der D. Seld noch an, was man
n des Pabſtes Regimente, Thun und Laſſen
der ganzen Chriſtenheit ſage und ſchreibe, nehm-
h: 1) daß er, gleich zu Anfang ſeiner päbſtlichen
ürde, an ſtatt der nöthigen und eifrigen Kirchen-
rwaltung, ſeine Nepoten zu Cardinälen und
iſchöffen gemacht, die doch zu Kriegshand-
ngen und Anführung der Soldaten geſchickter
ären, als die Kirche zu regieren, nicht ein-
al Latein verſtünden, und kaum 18. bis 20.
ahre alt wären, indeſſen doch die reichſten Pfrün-
en erhalten hätten, da andere fromme und ge-
hrte Cardinäle Noth leiden müſten. Wenn nun
) der Pabſt ſeine Nepoten in Geſandtſchaften
rſchickte, ſo müſte die päbſtliche Kammer zu
rem unmenſchlichen Pracht ſoviel Geld her-
ben, daß ein ganzes Cardinals-Collegium da-
n unterhalten werden könnte; da hingegen an-
ere, bey ihren Legationen, ſo knapp gehalten
ürden, daß ſie das ihrige dabey verſetzen, einbüſ-
n und bey nahe Hunger leiden müſten. 3) Be-
hneide der Pabſt die alten Officia an ihren
erechtigkeiten und Einkünften, und theile da-

J. Chr. 1558 gegen ſolche den aufgerichteten neuen Officien zu, womit dann die Nepoten verſehen und bereichert würden, woraus erfolgte, daß, wo man vor Zeiten 6., 8. bis 10. gelehrte Männer von ſolchen Officien unterhalten können, itzo alles in eine unerfahrne und untaugliche Perſon, zu Erhaltung deren Pracht und Ueppigkeit, geſteckt werde. Damit auch 4) der Pabſt ſeine weltliche Nepoten zu groſſen mächtigen Fürſten, Herzogen, Marggrafen, ja gar auch Königen machen könnte, ſo ſcheue er ſich nicht, andern ehrlichen alten Geſchlechtern das ihrige, wider GOtt, Ehre und Recht, auch ohne alle rechtliche Erkentniß, mit der That, und gewaltthätig zu nehmen, hiedurch aber den Frieden, welchen die Römiſche Kirche nunmehro ſeit vielen Jahren genoſſen, zu ſtöhren, und die mächtigſten chriſtlichen Potentaten mit ins Spiel zu ziehen, und ſie gegen einander zu verhetzen, auch Blutvergieſſen und Verheerung der Länder zu ſtiften, woraus erfolget ſey, daß die armen Unterthanen bis auf das Mark ausgemergelt worden, im Kirchenſtaate eine unerhörte Theurung und Hungersnoth entſtanden, und der Pabſt, mit ſeinem Hofe, allen Cardinälen und der Stadt Rom ſelbſt, in die äuſſerſte Noth und Gefahr geſetzt worden, und faſt wieder in den Zuſtand gerathen wäre, worinn es im J. 1527. geweſen.

Ferner und 5) der Pabſt folge lediglich ſeinem eigenſinnigen Kopfe, und könne nicht leiden, daß man ihm, auch mit der gröſten Beſcheidenheit, etwas einrede; die Cardinäle, welche ihr Gutdünken eröfneten, fahre er mit rauhen Worten an, und ſchelte ſie für Beſtien und Narren; das Conſiſtorium wäre wohl eher mit Soldaten, geladenen Hacken und brennenden Zündruthen beſetzt worden, daß darüber die Cardinäle vor Furcht und Schrek-

ken

ken gezittert hätten. Einige Cardinäle habe der Pabſt, aus leichten und ſogar unbewußten Urſachen, geſtöckt und geplöckt, und in das Caſtell S. Angelo gefangen geſetzt, wo noch etliche bis auf den heutigen Tag ſteckten, und zwar wolte ſie der Pabſt, wie er ſich ſelbſt vernehmen lieſſe, deswegen nicht loslaſſen, damit ſie nach ſeinem Abſterben nicht zum Pontificat befördert würden, gleichſam als gedenke er, auch noch nach ſeinem Tode zu tyranniſiren. 6) Unterſtehe ſich der Pabſt, einigen mächtigen Potentaten die von Alters hergebrachten Proviſionen ihrer Bißthümer zu entziehen, und von denſelben nach ſeinem Gefallen zu diſponiren. 7) ſperre ſich bisweilen der Pabſt in ſeine Luſthäuſer ein, gebe niemanden Audienz, und verſchaffe keine Expedition, ſondern verweiſe alle Sachen an ſeine Cardinal-Nepoten, woraus zu vermuthen, daß er ſie gerne zu ſeinen Nachfolgern im Pabſtthume machen wolte. Und dieſe Vermuthung würde dadurch geſtärkt, daß er ſich ſchon ausdrücklich einer Coadjutorie gegen das Cardinals-Collegium habe vermerken laſſen; weil er täglich viele neue Cardinäle mache, die ihm und ſeinen Nepoten anhiengen, und ihre Creaturen ſeyn müſten; ferner weil er im Werk gehabt habe, ſolche Conſtitutionen eines künftigen Pabſtes halber zu machen, wodurch die vormals bey ſolchen Wahlen im Gebrauch geweſene Simonie nicht würde abgeſtellt, ſondern vielmehr geſtärkt und beſtätiget worden ſeyn. Und da 8) einige anſehnliche Cardinäle, die vielleicht einen Abſcheu an dieſem Römiſchen Leben gehabt, ſich nach ihren Bißthümern begeben hätten; ſo habe ſie der Pabſt ohne alle Urſache perſönlich gen Rom citiren laſſen. 1558

Hiernächſt und 9) habe zwar der Pabſt, gleich zu Anfang ſeiner Regierung, mit prächtigen Wor-

J. Chr. 1558 ten von Vornehmung einer ſtattlichen Reformation in der Kirche vieles geſchwatzt; allein weiter nichts gethan, als daß er die Feſttage etlicher Heiligen verdoppelt, oder von einem Tage auf den andern verlegt, und die Prieſtergebete im Breviarium geändert, worüber die, ſo der alten Kirche zuwider wären, ihr Gelächter und Geſpött trieben. 10) Die von ſeinen Vorfahren geſchehenen Diſpenſationen der Ordensleute und der unehlich Gebohrnen habe er aufgehoben, und diejenigen, die ſich damit nach theurer Erkaufung behelfen wollen, grauſam verfolgt und unmenſchlich beſtraft; hiedurch aber ſetze er ſich in den Verdacht, entweder daß er ſelbſt von der päbſtlichen Gewalt nicht viel halte, oder daß man ſolche Diſpenſationen bey ihm von neuem erkaufen ſolle. 11) An die Wiederherſtellung wahrer Zucht und Ehrbarkeit, Abſchaffung der Simonie und ſchändlicher Laſter, Stiftung Friedens und Einigkeit unter chriſtlichen Potentaten, in gleichen an die Pflanzung chriſtlicher und gottſeeliger Lehre und Erhaltung chriſtlicher Concilien, welches der alten frommen Päbſte Werk geweſen, lege der itzige Pabſt keinen Finger an. Vielmehr habe er etlicher mächtige Potentaten Geſandten für Ketzer ausgeſchrien, und wider alles Völkerrecht gedrohet, ſie verbrennen zu laſſen, ob ſie gleich von jedermann für ehrliche catholiſche Männer wären gehalten worden. So zäpfe auch 12) der Pabſt den frommen Kayſer Carln den V. noch unter der Erde an, und betrübe ihn in ſeiner ſeeligen Ruhe, der doch ohne Zweifel von der ganzen Welt für einen beſſern Chriſten, dann vielleicht ihre Heiligkeit ſelbſt ſeyn mag, gehalten worden. Und 13) habe er ſich neulich angemaaßt, durch ſeine vermeinte Inqui-

ſitio-

ſition viele vortrefliche und gelehrte Leute, J. Chr.
nebſt ihren Schriften und Büchern, für ketze- 1558
riſch zu verdammen, die doch bisher von allen und jeden für recht katholiſch wären gehalten worden, und dem Pabſte vielleicht nur deswegen mißfällig wären, weil ſie dem Römiſchen Stuhle nicht in allen Dingen liebkoſeten und ihn über GOtt ſelbſt erhöhen wolten. Endlich ſage man 13) von dem Pabſte, daß er bisweilen um ſchlechter Urſachen halber dergeſtalt zornig und ungeduldig geworden, daß er die Cardinäle, die ihm ganz unterthänig zugeſprochen, mit Stecken geſchlagen, woraus dann viele Leute die Anzeige nähmen, als ob ihre Heiligkeit, Alters und anderer Zufälle halber, nicht wohl mehr bey Vernunft und Sinnen wären.

Bey ſo geſtalten Sachen, giebt D. Seld dem Kayſer Ferdinand den Rath, daß er von dieſem allen, was ihm ſowohl ſelbſt davon bewußt ſey, als er auch deshalb in Erfahrung bringen möchte, mit dem Pabſte, ob er ſich ſchon darüber erzürnen wolte, ſolte reden, und ihn erinnern und warnen laſſen. Falls nun derſelbe ſich unterſtehen würde, zu vermeinten Citationen, Cenſuren oder Diſputationen wider den Kayſer zu ſchreiten; ſo ſtünde dem Kayſer frey, von dem Pabſte an ein freyes chriſtliches Concilium zu appelliren, und ſich nicht irren zu laſſen, daß man ſprechen wolte, man könne vom Pabſte nicht weiter appelliren. Dann weil die Päbſte ſelbſt aus dieſer Diſputation und Irrung, die ſich zwiſchen dem päbſtlichen Stuhle und dem Römiſchen Reiche erhoben, einen Artickel der Religion zu machen vermeinen; ſo ſey zu beſorgen, daß daraus die Religion und der Gehorſam gegen die Kirche in der ganzen Chriſtenheit, und vornehmlich im H. R.

J. Chr. 1558 Teutſcher Nation, ganz und gar zu Boden geſtoſſen werden möchten. Auſſerdem und wofern dasjenige wahr ſey, was von dem Pabſte geſagt würde, und vorhin angeführet worden; ſo müſte derſelbe billig darüber zur Rede geſtellt und geſtraft, ja, wenn er ſich nicht beſſern wolte, gegen denſelben mit Ernſt verfahren werden. Und in allen ſolchen Fällen ſey ein allgemeines Concilium unwiderſprechlich über den Pabſt, und hätten auch andere Kayſer, Könige und Potentaten in ähnlichen Fällen ſich eben dieſes Weges der Appellation bedient; mithin der Kayſer ihren Fußtapfen nachfolgen könnte, wodurch er ſein Gewiſſen verſicherte, und dem Pabſte in ſeinem unrechtmäßigen Vornehmen gegen ſich eine groſſe Verhinderung in den Weg legte. Endlich brauche es itzo keines weitern beſondern Berathſchlagens: ob der Kayſer dieſe Sachen an die Stände des Reichs, und zwar vornehmlich an die Churfürſten, gelangen laſſen ſolle, weil er ihnen vorlängſt zugeſchrieben hätte, daß ſie ſich darauf gefaßt machen ſolten. Nun möchte zwar freilich hiebey das Bedenken obwalten, daß die Churfürſten, wegen ihres Zwieſpalts in der Religion, vielleicht ſchwerlich ſich mit einander vergleichen möchten. Weil aber die Sache an ſich ſelbſt ſo groß und wichtig ſey, und nicht allein den Kayſer, ſondern auch die Hoheit des ganzen Römiſchen Reichs belange; ſo könne der Kayſer deſſen keinen Umgang nehmen, und er würde auch dadurch deſto mehr verwahret und geſichert, die Sachen gerathen hernach, wie ſie wollen. Ja wenn auch nachmals die Meinung der Churfürſten entweder getheilt oder getheilt wäre; ſo könnte der Kayſer, ſeines Erachtens, aus demjenigen, was er bisher nach der länge ausgeführt hätte, in der ganzen Handlung deſto leichter und beſſer ſich entſchlieſſen.

Da

Das iſt der umſtändliche Innhalt dieſes J. Chr.
höchſt merkwürdigen Rathſchlages des ſonſt eifrig 1558
catholiſchen Reichsvicekanzlers, D. Seldens, welcher, wenn er auch aus der Feder eines proteſtantiſchen Staatsmannes oder Juriſten geflossen wäre, faſt nicht herzhafter hätte ausfallen können. Man ſiehet aus demſelben, daß der vortrefliche Seld die Wahrheit ganz wohl eingeſehen und erkannt habe; indeſſen aber doch aus Neigung zu ſeiner väterlichen Religion dem Faße, wie man ſagt, den Boden nicht ganz ausſtoſſen wollen. Allein bey allem deme kommen in dieſem Rathſchlage bisweilen einige recht ſtarke Stellen vor, die Anlaß zu weiterm Nachdenken geben konnten, und von denen ich nur ein Paar ausleſen, und zur Probe hieher ſetzen will. Dann z. E. gleich vorn herein ſchreibt D. Seld: „Da man vormals den Römiſchen Stuhl gar nahent angebetet, und für „GOtt gehalten, wird er jetzundt von einem „groſſen Theil der Chriſtenheit verachtet: „Und da man vor Zeiten den Bäpſtlichen Bann „übeler dann den zeitlichen Todt gefürchtet, „da lachet man jetzundt denſelbigen auß: Und da „man vormals, was von Rom kommen, für „göttlich und heylig gehalten, da iſt das Römiſche Leben und Weſen jetzundt in der gantzen „Welt dermaſſen bekannt, daß ſchier männiglich, er ſey gleich der alten oder neuwen „Religion, darüber ausſpeyet„. Ingleichen in der Beantwortung des vierten Punkts gehet einmal unſer D. Seld mit der Sprache noch herzhafter heraus, wenn er ſchreibt: „Euer Majeſtät hochlöbliche Vorfahren, die alten Römiſchen Kaiſer haben wol zum offtermal das rauhe „gegen den Bäpſten, wenn ſie ſich verwehnt geſtellet, fürgekehrt, dieſelben mit Heereskraft

„über-

J. Chr. 1558 „überzogen, die Stadt Rom mit gewaltiger „Handt erobert, die Bäpſte bey den Köpfen „genommen, geſtöckt, geplöckt, zum Theil „ihres Ampts entſetzet: als Kaiſer Otto *I.* „*Johannem* und *Benedictum*, Kaiſer Heinrich „der *III. Benedictum*, *Sylveſtrum* und *Gregorium*, „Heinrich der *V. Paſchalem*. Deßgleichen hat „auch *Philippus Pulcher* der König von Franck„reich mit *Bonifacio VIII.* gehauſet. Als auch P. „*Clemens* der *VII.* ſich wider Kaiſer Carln hoch„löblicher Gedächtnus muthwilliger weiß auf„geworffen, welcher maſſen es ihm und dem gan„tzen Römiſchen Hoff vergolten worden, das „haben wir bey unſern Zeiten erfahren. So hält „man in Rechten darfür, wann ſich ein Bapſt „ſo ungebührlich hielte, mag man ihn wohl „ſeiner Perſon halben, und unvergriffen der „Römiſchen Kirchen Authorität überziehen. „Und zweiffelt mir gar nicht, es werden nunmehr „viel Leut ſeyn, die ihres Theils gern ſehen, „daß die Sach auff ſolche Wege, ſo viel müg„lich, gerichtet würde„.

Mit dieſen letzten Worten zielt der Vicekanzler D. Seld, vermuthlich auf die proteſtantiſchen Churfürſten, Fürſten und Stände des Teutſchen Reichs, die bey einem vom Kayſer Ferdinand vorzunehmenden Römerzuge gewis die Hände nicht würden in den Schooß gelegt, ſondern vielmehr alles gerne mit beygetragen haben, um den Pabſt für ſeinen Uebermuth zu züchtigen, ihn in ſeine alte Schranken zu bringen, und die von ihm und ſeinen Vorfahren angetaſtete und gemißhandelte Hoheit und Rechte des Römiſch-Teutſchen Reiches und deſſen allerhöchſten Oberhauptes wieder herzuſtellen. Und gewis! iſt jemals ein günſtiger Zeitpunkt da geweſen, den Pabſt zu demüthi-

gen;

n; ſo war es damals, und weder vor- noch J. Chr.
h Kayſer Ferdinand dem I. war ein Kayſer 1558
zu geſchickter, und konnte mit ſo guter Hofnung
es glücklichen Erfolges dieſes Werk unternehmen,
unſer Ferdinand der I.; er mochte nun ent-
der das päbſtliche Joch gänzlich abſchütteln
zur evangeliſchen Religion übertreten, oder
ner bey der catholiſchen Religion beharren.
nn Kayſer Ferdinand hatte, wie dieſes vor-
, mit allen ſeinen Nachbarn, nur die Tür-
ausgenommen, Frieden; das Teutſche
ich war wiederum beruhiget, und die Reichs-
nde waren gröſtentheils unſerm Kayſer ſehr er-
en, und vornehmlich die Proteſtanten würden
ſchwerlich, bey Ausführung dieſes Unterneh-
ns, hülflos gelaſſen haben. Der Pabſt aber
nte ſich nicht leicht irgendswoher auf einen Beh
d Hofnung machen; dann in Italien ſelbſt
te er wenige Freunde; die Nordiſchen Kö-
reiche waren proteſtantiſch, K. Sigmund
guſt von Polen war in ſeinem Herzen evan-
liſch und faſt ſein ganzes Reich, die Biſchöffe
genommen, haſſete das Pabſtthum; in En-
land hatte die Königin Elisabet kürzlich den
ron beſtiegen, welche der Reformation in ih-
Reiche freyen Lauf ließ; Portugall war zu
fernt; Frankreich war voller Hugenotten
hatte noch den ſchweren Krieg mit Spanien
dem Halſe, von welcher leztern Krone es
immer zweifelhaft war: ob ſie ſich des Pab-
ernſtlich würde angenommen haben, weil viel-
t K. Philipp das kürzlich vorgegangene Be-
gen des Pabſtes gegen ihn noch nicht gänzlich
geſſen hatte. Allein man machte ſich dieſe Um-
de nicht zu Nutzen, und weil der Pabſt ſich
ig hielt, und die Sache gegen den Kayſer
nicht

J. Chr. 1558 nicht weiter trieb; ſo ließ dieſer ſie auch auf ſich beruhen, und bekümmerte ſich wenig um den Pabſt, ſondern ſchrieb ſich nach wie vor einen erwählten Römiſchen Kayſer, wofür ihn auch ganz Europa erkannte, obgleich der alte Pabſt auf ſeinem Eigenſinne beharrte und darüber wegſtarb, worauf dann deſſen Nachfolger P. Pius der *IV.*, ohne Weigerung, unſerm Ferdinand den Kayſer-Titel gab, wie zu ſeiner Zeit ſoll gemeldet werden. Uebrigens aber hat dieſe Streitigkeit Gelegenheit gegeben, daß K. Ferdinand den Römerzug unterlaſſen, und ſich vom Pabſte nicht zum Kayſer hat krönen laſſen, welches dann auch bey ſeinen Nachfolgern unterblieben iſt p).

Währender Zeit, daß Kayſer Ferdinand ſich damals zu Wien aufhielt, hat er verſchiedene Urkunden für ein und andere Reichsſtände ausfertigen laſſen, welche ich kürzlich anzeigen will. Den Gebrüdern Ludewig Caſimir und Eber-
15 Jun hard, Grafen von Hohenlohe, ertheilte er ein Privilegium, daß ſie und ihre Erben, männlichen und weiblichen Geſchlechts, ſich Herren und Frauen von Langenburg ſolten nennen und ſchreiben dürfen q), und den ErzB. Sigmunden von Magde-

p) S. auſſer den bisher angeführten *Godelevaei* Hiſt. de abdicat. Car. V. Imp., *ſub finem*, apud *Sleidanum* & *Goldaſtum* ll. cc. *Camerarius* l. c., ad a. 1558, apud *Freherum* l. c., T. III. p. m. 580. *Chytraeus* l. c., L. XIX. p. m. 499. *Thuanus* l. c., T. I. l. XXI. p. m. 627-629. P. *Suavis* l. c., L. V. p. m. 459 ſq. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1558. n. 8 ſq. p. m. 187 ſq. *Pallavicinus* l. c., P. II. L. XIV. c. 6. n. 4-14. p. m. 188-191. Köhlers Münzbeluſtig., P. II. n. 8. p. 57-64. und Salig *l. c.*, P. III. L. IX. c. 2. §. 6-18. p. 341-363.

q) *Schoellii* Vita *Ludov. Caſimiri*, Com. ab Hohenlohe.

Magdeburg, Adminiſtrator zu Halberſtadt, begnadigte er für ſich und ſeine Nachfolger in dieſem Erzſtifte und Hochſtifte, daß von ihren Gerichten nicht ſolte appellirt werden können, wofern die Klage ſich bey unbeweglichen Gütern nicht über 600. und bey beweglichen über 400. Gulden beliefe r). Hiernächſt brachte K. Ferdinand die Reichs-Landvogtey zu Hagenau über die zehen Elſaßiſche Reichsſtädte, in dieſem Jahr, auch wieder an ſein Haus. Es hatte ſolche ehmals K. Maximilian der *I.*; im J. 1504., dem geächteten Churfürſten Philipp von der Pfalz weggenommen, und ſie wieder an ſein Erzhaus gebracht s); allein K. Carl der *V.* überließ ſie nachher, im J. 1530., für 48000. rheiniſche Gulden wiederum an den Churfürſten Ludewig von der Pfalz, und machte ſolches den zehen Elſaßiſchen Reichsſtädten, durch ein von Augſpurg, unter dem 24. Oct. d. J., an ſie erlaſſenes Reſkript, bekant. K. Ferdinand willigte nun zwar, in einer ebenfalls zu Augſpurg, den 1. Nov. d. J., ausgeſtellten Urkunde, in dieſe Abtretung, bedung ſich aber dabey aus, daß ihm und ſeinen Erben frey ſtehen ſolte, dieſe Landvogtey, nach Abſterben des Churfürſt Ludewigs, und ſeines Bruders, des Pfalzgraf Friedrichs, nachmaligen Churfürſtens von der Pfalz, dieſes Namens des Zweiten, als eine Oeſterreichiſche Pfandſchaft für den ausgelegten neuen Pfandſchilling wieder an ſich zu löſen, und geſchah hierauf die feyerliche Uebergabe der Landvogtey von dem K. Ferdinand an den Churfürſten Ludewig den 5ten Merz 1531. zu Hagenau. Nach Churfürſt Friedrichs des *II.* Abſterben,

J. Chr. 1558 v. e. m.

r) Lünigs R. A., T. X. p. 370 ſq. n. 45.
s) S. im *IX.* Bande des Auszuges ꝛc., S. 278.

J. Chr. 1558 ben, empfahl zwar K. Carl der *V.* den zehen Elsaßischen Reichsstädten, in einem den 10. Julius 1556., aus Brüssel an sie erlassenem Reskripte, des Churfürst Friedrichs des *II.* Nachfolger in der Chur, Otto Heinrichen zu ihrem K. Landvogt; allein K. Ferdinand bediente sich seines vorbehaltenen Einlösungsrechtes, und bezalte, im J. 1558., an den erstgedachten Churfürsten Otto Heinrich den neuen Pfandschilling, worauf er die Landvogtey zu sich nahm, 6 Sept. und zu Wien den gewönlichen Revers einer jeden von den in der Landvogtey gelegenen Reichsstädten ausstellte. Der bisherige alte und neue Pfandschilling aber wurde mit einem neuen Zusaße vermehrt, und diese Landvogtey blieb hernach bey dem Erzhause Oesterreich neunzig Jahr lang, bis sie dasselbe im Münsterischen Frieden an die Krone Frankreich überließ t).

Das wichtigste aber, was Kayser Ferdinand, bey seiner damaligen Anwesenheit zu Wien, zu Stande brachte, betrift den zwischen den Fränkischen Einigungsverwandten und dem Hause Brandenburg getroffenen Vergleich, wegen ihrer an einander gemachten und noch aus dem sogenannten Marggräflichen Kriege herrührenden Anforderungen. Es ist bereits vorgekommen, daß das Brandenburgische Gesammthaus die Restitutionssache des geächteten Marggraf Albrechts von Culmbach von Zeit zu Zeit ernstlich betrieben, nach dessen Absterben aber darauf gedrungen

t) Louis *Laguille* Hist. de la Province d'Alsace; (à Strasbourg, 1727. fol.) P. II. L. V. p. 41 sq. & dans *les Preuves*, p. 135. Jo. Dan. *Schoepflini* Alsatia illustrata, T. II. (Colmariae, 1761. fol.) in *Periodo Germanica*, Sect. II. c. 7. §. 262-265. p. 574-577. und Königs R. A., T. XIV. p. 718 sq. n. 12.

gen habe, daß die bisherige Kayſerliche Sequeſtration von deſſen ländern aufgehoben, und ſelbige ihrem rechtmäßigen Erben, dem Marggrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Onolzbach, eingeräumet, auch der von den Fränkiſchen Einigungsverwandten erlittene Schaden erſetzt werden ſolte. Zu dem Ende wandte ſich Marggraf Georg Friedrich, ſogleich nach ſeines Vetters, des Marggraf Albrechts im vorigen J. 1557. erfolgtem Ableben, an den K. Ferdinanden, der damals noch auf dem Reichstage zu Regenſpurg war, zeigte als nächſter Agnat und Mitbelehnter ſein unwiderſprechliches Recht zur Nachfolge in ſeines verſtorbenen Vetters hinterlaſſenen Ländern, und bewies durch überwiegende Gründe, daß dasjenige, was ſich mit dem Marggrafen Albrecht zugetragen, ihm an ſeinen Lehensgerechtigkeiten zu keinem Nachtheil gereichen könnte. K. Ferdinand erklärte ſich auch hiezu ganz willfährig, und ließ ſich gegen den Anſpachiſchen Geſandten auf dem damaligen Regenſpurger Reichstage, D. Werner Eiſen, mündlich vernehmen, daß er zu Hinlegung ſolcher Irrungen alles thun wolte, was immer möglich wäre, indem ja das Haus Oeſterreich und das Haus Brandenburg jederzeit in guter Freundſchaft und Verwandtniß mit einander geweſen, und viel gutes bey einander gethan hätten, es auch ewig bleiben wolten; daher er allezeit befördern wolte, was zu ſeiner lieben Vettern Aufnehmen gereichen möchte. Allein ſo willig auch K. Ferdinand war; ſo ſehr ſetzten ſich die Fränkiſchen Einigungsſtände dawider, und wolten nicht nur von einer Genugthuung und Schadloßhaltung ganz und gar nichts wiſſen, ſondern vielmehr ſelbſt einen Theil der von ihnen eingenommenen Länder des

J. Chr. 1558

J. Chr. 1558 in der Acht gestorbenen Marggrafens in Anspruch nehmen. Darüber verzog sich damals diese Sache zu Regenspurg bis in den Merzmonat 1557.; da dann der Marggraf Georg Friedrich den vorgedachten D. Eisen, seinen Kanzler, und Friedrichen von Knoblochsdorf, seinen Statthalter, nochmals nach Regenspurg an den K. Ferdinand schickte, um bey ihm sowohl die Einräumung der Bayreutischen Länder auszuwürken, als auch die Einigungsstände zur Wiederauslieferung der geraubten Sachen und zur Schadloshaltung wegen der angerichteten Verwüstungen anzuhalten. Diese richteten nun soviel aus, daß K. Ferdinand die Verordnung ergehen ließ, daß dem Marggrafen Georg Friedrich des Marggraf Albrechts hinterlassene Länder eingeräumet werden, der Punkt wegen der Schadloshaltung aber und wegen der übrigen Anforderungen auf eine gütliche Unterhandlung mit den Einigungsständen ausgesetzt bleiben solte. Und hierauf nahm der Marggraf Georg Friedrich noch im Merzmonat des J. 1557. von den Bayreutischen Landen Besitz, wie bereits weiter oben z) gemeldet worden.

Unser Marggraf Georg Friedrich gieng daher den K. Ferdinand von neuem an, und bat ihn, gewisse Commissarien zu ernennen, welche seine Forderungen untersuchen, und entweder gütlich und nach Billigkeit, oder, wenn die Fränkischen Einigungsverwandten nicht nachgeben wolten, durch den Weg Rechtens entscheiden solten. Es forderte nehmlich der Marggraf eine hinlängliche Genugthuung wegen der von jenen in seines Vetters Ländern vorsetzlicher Weise verur-

z) S. in diesem III. Bande der A. T. R. G., S. 196. f.

rurſachten Schäden. Dann es iſt nicht zu läug- J. Chr.
n, daß die Feinde des Marggraf Albrechts, 1558
ſonders die Biſchöffe Wigand von Bamberg
id Melchior von Würzburg, wie auch die
ürnberger, nachdem der Marggraf ſchon war
ächtet und von Land und Leuten vertrieben wor-
n, folglich von ihm nichts mehr zu befürchten war,
ne Noth und aus bloſſer Rache, groſſen und
ſäglichen Schaden in ſeinem Fürſtenthume
gerichtet hatten. Dann ſo hatten ſie z. E. die
Älder, Wildbahnen und Fiſchereyen faſt
nzlich zu Grunde gerichtet, und verſchiedene
chlöſſer und Oerter von Grund aus geſprengt,
rheert und verbrannt, als nehmlich Plaſſenburg,
o ſie auch den Brunnen vergiftet, und das da-
bſt befindliche Archiv geplündert und weggeführt;
rner Hohen-Landsberg, Schloß und Markt
aiersdorf, wovon man die Steine nach Forch-
im geführet und daſigen Feſtungsbau damit fort-
ſetzt hat, Neuſtadt an der Aiſch, die Klöſter
irkenfels und Frauenaurach, Schloß und
arkt Erlangen, Oſternohe, Böhemſtein,
hußbronn, Rauhen- und Schlechten-Kulm,
pech, Spieß, Streitberg, Zwernitz, Creuſ-
n, die Stadt Hof, den Markt Gefreß u. a. m.
afür forderte nun Marggraf Georg Friedrich
ie Genugthuung, und weil es nicht möglich
ar, alles in Natura wieder zu erſetzen; ſo trug er
rauf an, daß dieſe Schäden zu Gelde ange-
lagen, und in Jaaren Summen abgetragen wer-
n ſolten. Allein hievon wolten die Fränkiſchen
inigungs-verwandten nichts hören und wiſſen,
ndern ſuchten vielmehr ihre vorgenommene Ge-
altthätigkeiten auf alle Weiſe zu beſchönigen
id zu rechtfertigen.

J. Chr. 1558 K. Ferdinand ernannte hierauf die Churfürsten Daniel von Maynz und Otto Heinrich von der Pfalz, den Cardinal und Bischof Otten zu Augspurg und den H. Christofen von Würtenberg zu Commissarien in dieser Sache, und trug ihnen, mittelst des zu Wien, den 18. May 1557., ausgefertigten Commissorii, in seinem und des Kaysers Namen auf, beide Partheyen auf einen bestimmten Tag und Mahlstatt zu hören, und solche, wo möglich, durch ziemliche, erbare, träglichе und friedliche Wege, in der Güte gänzlich zu vereinigen und zu vertragen. Von diesem Auftrage gab K. Ferdinand dem Churfürsten Joachim von Brandenburg, und den Marggrafen Johannes zu Cüstrin und Georg Friedrichen zu Anspach, unter eben dem Datum, unverweilte Nachricht, und ermahnte sie, auch ihrer Seits bey dieser Handlung die Güte stattfinden zu lassen, damit einmal diese weitläuftige und schädliche Irrung möge beigeleget, und Friede und Einigkeit wieder hergestellet werden. Vermuthlich hat K. Ferdinand eben dergleichen Schreiben auch an die Fränkischen Einigungsverwandten ergehen lassen. Die Brandenburgischen Fürsten liessen sich solches ganz wohl gefallen, und ersuchten die vom Römischen König ernannten Commissarien, mittelst eines zu Cöln an der Spree, den 28. Junius d. J. 1557., datirten Schreibens, schriftlich, daß sie forderſamſt eine Tagefahrt ansetzen, und ihnen um so mehr zeitig davon Nachricht geben möchten, damit sie ihre Erbeinigungsverwandten Churfürsten und Fürsten zum Beystande ersuchen könnten. Allein ein unvermutheter Umstand machte in der Sache einen neuen Aufschub, da nehmlich die meisten Commissarien Bedenken trugen, sich mit diesem Geschäfte zu bemengen,

gen, und daher den Auftrag verbaten. Nun entſchloß ſich zwar der Römiſche König Ferdinand ſelbſt, mit ſeinem Sohne, dem K. von Böhmen Maximilian, dieſe Vergleichshandlung zu übernehmen, und machte, den 22. October 1557. denen zu Wien gegenwärtigen Geſandten des Churfürſtens und der Marggrafen von Brandenburg bekannt, daß er nächſtens beiden Theilen einen Tag und Mahlſtatt benennen, und ſodann allen Fleiß anwenden wolle, ſie zu vergleichen. Aber ſeine viele Geſchäfte hinderten ihn an der baldigen Vollziehung ſeines Verſprechens, worüber es ſich noch bis in die Helfte des folgenden J. 1558. verzog, ehe zu dieſer Sache gethan wurde. J. Chr. 1558

Auf dem in dieſem Jahr zu Frankfurt gehaltenem Churfürſtentage, auf welchem dem Römiſchen König das Kayſerthum übertragen wurde, erinnerte den neuen Kayſer der Churfürſt Joachim von Brandenburg an ſein gethanes Verſprechen, welches dann ſoviel fruchtete, daß derſelbe, nachdem er nach Wien zurückgekommen war, die Sache nunmehro, ohne weitern Aufſchub, mit Ernſt vor die Hand nahm, wozu ihn vielleicht auch die inzwiſchen vorgefallene Ermordung des Biſchofs von Würzburg, Melchiors von Zobel mit mag bewogen haben. Dann da dieſelbe hauptſächlich ihren Grund darinn hatte, daß Grumbach wegen ſeiner ehmaligen Anhängigkeit an den Marggrafen Albrecht, von dem B. Melchior aller ſeiner Güter war entſetzt worden, und weder durch Güte, noch Recht, wieder zu dem ſeinigen kommen konnte; ſo muſte man beſorgen, daß verſchiedene andere Anhänger des gedachten Marggrafens, die ein gleiches Schickſal mit dem Grumbach gehabt hatten, ihre Rache noch weiter treiben möchten, zumahl, wenn die

J. Chr. 1558 Fränkiſchen Einigungsverwandten denen an dem Marggräflichen Kriege ganz unſchuldigen Fürſten des Brandenburgiſchen Hauſes ferner alle Genugthuung verſagen würden, woraus dann eine neue gefährliche Unruhe mitten im Reiche leicht wieder entſtehen könnte. Es ſchrieb 8. Jun. daher Kayſer Ferdinand an den Marggrafen Johannes von Brandenburg zu Cüſtrin, daß er die Partheyen insgeſammt auf den 16. Auguſt d. J. nach Wien vorgeladen hätte, um daſelbſt entweder perſönlich, oder durch bevollmächtigte Räthe zu erſcheinen.

Nun war zwar anfangs der Marggraf Georg Friedrich gewillt, dieſer Tagefahrt perſönlich beyzuwohnen, und hielt es auch für gut, wenn der Churfürſt Joachim, mit ſeinem Bruder, dem Marggrafen Johannes, ſich gleichfals dahin verfügen, und ſeinen Rath, den D. Lamprecht Diſtelmayern, mitbringen wolte, weil derſelbe auf dem letztern Regenſpurgiſchen Reichstage, als churbrandenburgiſcher Geſandter, zugegen geweſen wäre, und die beſte Kenntniß von der ganzen Sache hätte. Zugleich bewarb er ſich um den Beiſtand der ſämmtlichen erbvereinigten Churfürſten und Fürſten und verſchiedener anderer Reichsfürſten, die ihm auch ſolchen zuſagten. Allein in einer zu Frankfurt an der Oder gehaltenen Conferenz der churfürſtlich- und marggräflich brandenburgiſchen Räthe hielt man die perſönliche Beſuchung des nach Wien angeſetzten Tages durch den Churfürſten und die Marggrafen für bedenklich, theils weil es das Anſehen haben möchte, als wäre es dem Hauſe Brandenburg um einen Vertrag allzuſehr zu thun, welches den Gegentheil veranlaſſen könnte, ſich um deſto weniger zu einem billigen Abtrag zu verſtehen, theils

theils weil der Kayſer, im Falle, daß ſich die gütliche Handlung zerſchlagen ſolte, durch einen Abſchied, oder ſonſt auf eine andere unangenehme Weiſe, in den perſönlich anweſenden Churfürſten und die Marggrafen dringen möchte, welches hingegen die Geſandten, unter Vorſchützung ermangelnder Inſtruction, deſto ſchicklicher ablehnen könnten. J. Chr. 1558.

Dieſe Gründe fanden bey dem Churfürſten und den Marggrafen Beyfall, und der erſtere verlangte alſo von der Juriſten-Fakultät an der Oder, der Marggraf Georg Friedrich aber von ſeinem Rathe Chriſtof Straßen, und andern ein Bedenken, wie die Verhaltungsbefehle der abzuſchickenden Geſandten einzurichten ſeyn möchten. Nachdem nun dieſelben ihr Gutachten abgeſtattet hatten; ſo folgte man am meiſten dem Rathſchlag des Chriſtof Straßens, und richtete die den marggräflichen Geſandten ertheilte Inſtruction darnach ein. Vermöge derſelben ſolten die nach Wien geſchickten Geſandten des Marggraf Georg Friedrichs den übrigen dahin kommenden Geſandten des Churfürſtens von Brandenburg und der zum Beiſtande erbetenen Churfürſten und Fürſten eröfnen, daß man die wider den Marggrafen Albrecht am Kayſerlichen Kammergerichte erkannte Proceſſe, und die Unternehmungen der Einigungsverwandten gegen ihn nicht ſonders anregen, am wenigſten aber ſich darauf vorzüglich gründen müſte, weil ſolches nur zu gröſſerer Weitläuftigkeit und Verwirrung, auch unnöthiger Verlängerung der Sache gereichen würde. Dagegen aber müſte man auf die Wiederaufbauung der, ohne alle Noth, nach der dem Marggrafen bereits zugefügten Niederlage und Vertreibung aus ſeinen Landen, dem Land- 2. Aug.

J. Chr. 1558 frieden und G. B. zuwider, und dem ganzen Hauſe Brandenburg zu beſonderer Beſchimpfung, von Grund aus geſchehenen Zerſprengung und Schleifung der Feſtung Plaſſenburg und Vergiftung des Brunnens, welcher noch dazu mit groſſen Steinen, Hölzern, Blöcken und andern Dingen dergeſtalt angefüllet worden, daß deſſen Wiederausräumung viele Zeit und Koſten erfordere, ernſtlich dringen. Ingleichen müſte man, zu Wiederherſtellung der übrigen abgebrannten und zerriſſenen Städte, Schlöſſer, Klöſter, Märkte und Dörfer, auch übriger Schadloshaltung, die Entrichtung einer Summe von 400000. Gulden fordern, und endlich die Zurückgebung des hinweggeführten Geſchützes und der Archiven verlangen, auch darauf ſoviel möglich beſtehen; wenn man es aber ja ſo hoch nicht bringen könnte, ſo müſte man doch unter 200000. Gulden nicht abſchlieſſen.

1558 Aug. Der Congreß wurde nun auf den beſtimmten Tag zu Wien eröfnet, und erſchienen auf demſelben, von Seiten 1) des Churfürſt Joachims von Brandenburg, die Doctoren, Chriſtof von der Straß und Paul Prußmann, 2) des Marggraf Johanns zu Cüſtrin, Berthold von Mandelslo, und 3) des Marggraf Georg Friedrichs zu Anſpach, ſein Statthalter, Hans Wolf von Knörringen, ſein Hofmarſchall Heinrich von Stein, ſein Kanzler, Chriſtof Dettelbach und ſein Rath, D. Werner Eyſen. Ferner ſchickte 4) der B. Georg von Bamberg und ſein Domkapitel, den Domherrn Georg Ulrich von Künſperg, Hans Chriſtofen von Ginch und D. Andreas Rebitzen; 5) der B. Friedrich von Würzburg und ſein Domkapitel, den Domherrn Erasmus Neuſtetter genannt Stürmer, den Hofmeiſter

meiſter, Sebaſtian Rothaft von Bodenſtein, J. Chr. Georg Ludewigen von Seinßheim und den D. 1558 Johann Balbus; und 6) die Stadt Nürnberg, Joſt Dätzeln und Jacob Muffeln, beide des geheimen Raths daſelbſt, und ihre beide Conſulenten, D. Chriſtof Kezlern und D. Chriſtof Fabius Gugeln. Als Beyſtänder des Brandenburgiſchen Hauſes hatten der Churfürſt Auguſtus von Sachſen, die Herzoge Johann Friedrich der Mittlere, Johann Wilhelm und Johann Friedrich der jüngere von Sachſen, und Landgraf Philipp von Heſſen, als Erbeinigungsverwandten, ingleichen der Erzbiſchof Sigmund zu Magdeburg, Adminiſtrator zu Halberſtadt, der Pfalzgraf Friedrich zu Simmern, und H. Chriſtof zu Würtenberg, gleichfals ihre Geſandten nach Wien abgefertiget, nehmlich der Churfürſt Auguſtus, Joachimen von Gerßdorf und D. Franz Krammen, die drey Brüder und Herzoge von Sachſen, Eberharden von und zu der Tann, der Landgraf Philipp, Conrad Zölnern von Speckswinkel, der ErzB. Sigmund, D. Chriſtofen von der Straß, und D. Georg Kummern, der Pfalzgraf Friedrich, den D. Hans Leonhard Bockſteiner, und der H. Chriſtof, Bernharden von Stein und D. Johann Krauſen. Endlich hatte auch noch H. Heinrich der jüngere von Braunſchweig ſeinen Rath, den D. Heinrich Nappen, als einen zugeordneten Beyſtand der beiden Biſchöffe von Bamberg und Würzburg, wie auch der Stadt Nürnberg nach Wien abgeſchickt.

Nachdem nun Kayſer Ferdinand und K. Maximilian den Congreß eröfnet hatten; ſo brachten die churfürſtlich- und marggräflich-Brandenburgiſchen, wie auch die übrigen ihnen aßiſti-

J. Chr. 1558 ſtirenden Geſandten, theils mündlich, theils durch übergebene ſchriftliche Aufſätze, ihre Beſchwerden ſo vor, wie ſolches in der Inſtruction der Geſandten des Marggraf Georg Friedrichs war angerathen worden, wobey ſie hinzuſetzten, daß zwar das Haus Brandenburg ſich ſeines von den Fränkiſchen Einigungsverwandten erlittenen Schadens wohl hätte durch Gewalt erholen können; allein es habe bisher den Weg der Unterhandlungen vorgezogen, beſonders da ſich der Kayſer und der K. Maximilian von Böhmen der Sache angenommen hätten. Hierauf waren die Fränkiſchen Einigungsſtände mit ihrer Petitionsſchrift ſchon bereit, in welcher ſie ſich bemüheten, darzuthun, daß Marggraf Albrecht ſie ohne alle Urſache, und blos allein darum, daß ſie dem vorigen Kayſer allen ſchuldigen Gehorſam geleiſtet, dem Landfrieden entgegen, überfallen, ihre Land und Leute geplündert, gebrandſchatzet und verbrennet habe, wodurch ſie zu der in den natürlichen, aller Völker und gemeinen Rechten erlaubten Gegenwehr wären gezwungen worden. Bey ſo bewandten Sachen ergebe ſich, daß Marggraf Georg Friedrich, als Nachfolger und Univerſalerbe des Marggraf Albrechts, vielmehr ſchuldig ſey, ihnen wegen der zu ihrer Vertheidigung und Exekution verwendeten Koſten gebührenden Abtrag zu thun. Sie könnten auch nicht finden, daß ſie die gebührende Maaß überſchritten hätten, indem ihren Ländern ein weit gröſſerer Schade von dem Marggrafen wäre zugefüget worden; und endlich könnte dasjenige, was man zu ſeiner Vertheidigung gegen den Beſchädiger und deſſen Helfer vornehme, nicht als ein Landfriedensbruch angeſehen werden.

Uebri-

Uebrigens, fahren ſie in ihrer Petitionsſchrift J. Chr.
fort, ſey auch dieſe Gegenwehr dem Hauſe Bran- 1558
denburg, gegen welches ſie in Unguten nichts zu thun gehabt, keinesweges zum Schimpfe, Hohn und Spott vorgenommen worden, und könnten ſie nicht finden, daß demſelben einige Anforderung an ſie gebühre. Es wäre billig geweſen, daß daſſelbe, wenn ihm wegen der Mitbelehnung oder Erbeinigung ein *Ius* in *re communi* oder *ad rem* zugeſtanden, den ihnen, den Einigungsverwandten, ex *re communi* zugefügten Schaden verhütet hätte. Da der Marggraf Albrecht ſie aus ſeinem Lande an ihrer Haab und Gut beſchädiget; ſo wären ſie befugt geweſen, ſich der Gegenwehr zu bedienen, und gegen deſſen Land und Leute, ſo wie gegen deſſen Leib und Gut, zu handeln, und dieſes um ſo viel mehr, da der Churfürſt und die Marggrafen von Brandenburg ihnen nicht angezeiget hätten, daß ihnen allda eine Gerechtigkeit zuſtünde, auch ſich nicht erboten hätten, gegen Abtretung der Feſtung Plaſſenburg, Verſicherung zu leiſten, daß ſie daraus nicht ferner ſolten beſchädiget werden. Daß aber die Gefahr, auch nach des Marggrafens Niederlage, nicht abgenommen, veroffenbare ſich genugſam daher, weil er ſich nicht bemühet habe, der Acht los zu werden, ſondern vielmehr Hülfe bey fremden Potentaten geſucht, und ſie damit bedrohet habe. Sie verlangten alſo, vermöge des Regenſpurgiſchen Abſchiedes, noch 18000. Gulden als Retardaten heraus, die Verabfolgung der dem Hochſtifte Bamberg entwandten Privilegien und ſchriftlichen Urkunden, und die Erſtattung der erlittenen Beſchädigung und aufgewandten Defenſions- und Exekutionskoſten. Zuletzt erboten ſie ſich zum Wege Rechtens vor dem Kammergerichte,

J. Chr. 1558 gerichte, oder, wenn es dem Hauſe Brandenburg beliebiger wäre, vor unpartheyiſchen Commiſſarien, jedoch letztern Falls mit Vorbehalt der Appellation an das Kammergericht.

Sowohl der Kayſer, als auch K. Maximilian, ermahnten hierauf die churfürſtlichen und fürſtlichen Verwandten, ihre angebrachten Foderungen, zu Vorkommung aller Weitläuftigkeiten, fallen zu laſſen; wogegen ſie ſich bemühen wolten, den Gegentheil zu gleichmäßiger Abſtehung ſeiner Gegenforderung und alſo zu einer Compenſation, zu bewegen. Allein dieſer Antrag wolte den Brandenburgiſchen Geſandten durchaus nicht anſtehen; Sie führten vielmehr 25 Aug. in ihrer übergebenen Replick an, daß die Einigungsſtände ihr Verfahren in den Ländern des Marggraf Albrechts um ſo weniger mit dem Vorwande einer Gegenwehr beſchönigen und entſchuldigen könnten, da es landkündig ſey, daß ſie Plaſſenburg und Bayersdorf, auch was von andern Feſtungen und Häuſern noch übrig geweſen, nachdem ſie ſich der Lande ſchon bemächtiget, und der Marggraf gänzlich darnieder gelegen, auch keine Beſatzung mehr im Lande gehabt, erſt gänzlich geſchleift hätten. Dazu komme noch ferner, daß ſie einige Häuſer und Gebäude eingeriſſen, die keine Feſtungen und haltbare Orte geweſen, und auch ſonſt das Land durchaus an Wäldern, Wildbahn und Fiſchereyen gar ſehr verödet und verwüſtet hätten. Die von den Fränkiſchen Einigungsverwandten an den Marggrafen Georg Friedrich gemachte Forderung der Defenſions- und Executionskoſten ſey übrigens um ſo mehr befremdlich, da denſelben von dem Marggrafen und andern Reichsſtänden, auf Anſinnen des vor-

gen

gen Kayſers eine gegen 300000. Gulden anſtei- J. Chr.
gende Summe bereits ſey erlegt worden *). Es 1558
hätten auch die churfürſtlichen und fürſtlichen Agnaten des Hauſes Brandenburg, zu Erhaltung ihrer Lehensgerechtigkeit, nicht nöthig gehabt, einige Verſicherung und Aſſekuration anzubieten, welche ſie ohnehin nicht würden haben leiſten können, da ſie blos des Marggraf Albrechts Freunde, und nicht ſeine Herren geweſen wären.

Nun ſchlugen zwar der Kayſer und K. Maximilian nochmals die Aufhebung der gegen einander gemachten Forderungen vor, und da ſolche zum zweitenmal keinen Eingang fand, ſondern verworfen wurde; ſo boten dieſelben endlich, binnen den nächſtkommenden vier Jahren, aus ihren eigenen Mitteln 82000. Gulden an, wenn auch gleich von den fränkiſchen Einigungsverwandten kein Erſatz zu hoffen wäre, wobey auch dieſe noch auſſerdem ihre geforderte 18000. Gulden rückſtändiger Exekutionskoſten ſolten fahren laſſen. Jedoch auch dieſes Anerbieten wurde von den Brandenburgiſchen Geſandten und ihren Beyſtänden nicht angenommen, ſondern vielmehr in einer übergebenen neuen Schrift ſo 31. Aug
wohl jene Forderung der fränkiſchen Einigungsſtände nochmals gründlich widerlegt, als auch ein für allemal erklärt, daß ſie ohne Bezalung einer Summe von 300000. Gulden, nimmermehr abſchlieſſen würden. Der Kayſer wußte indeſſen ſehr wohl, daß die fränkiſchen Einigungsverwandten ſich dazu niemals bequemen würden, und erſuchte daher den Marggrafen Georg Friedrich nochmals, die ihm angebotene und vorgedachte 82000. Gulden anzunehmen; allein dieſer

drung

*) S. im II. Bande der N. T. R. G., S. 458.

gen, als auch anderer Urſachen halber, an die beide J. Chr.
vorbeſagte Biſchöffe und die Städte Nürnberg 1558
und Windsheim gemacht hätte oder machen könnte, fallen zu laſſen, und 3) der vormals zwiſchen dem Marggrafen Albrecht und den beiden Biſchöffen und der Stadt Nürnberg gemachten Verträge ſich gänzlich zu begeben, auch ſolche, wenn ſie etwa in ihre Hände kämen, dem Kayſer einzuſchicken, damit er ſie an jene ausliefern könnte. Beide Theile ſolten 4) ſich künftig dem Landfrieden gemäß verhalten, und ihre gegen einander habende Rechtshändel, die den vorbeſagten Krieg angehen, fahren laſſen. Ingleichen ſolten 5) der H. Heinrich der jüngere zu Braunſchweig, und Heinrich der ältere und jüngere, Burggrafen von Meiſſen, in dieſen Vertrag, wenn ſie ſolchen annehmen wolten, mit eingeſchloſſen ſeyn, oder ihre Anſprüche an das Haus Brandenburg durch den Weg Rechtens ſuchen. Wegen der von den Biſchöffen und der Stadt Nürnberg geforderten Retardaten zu 18000. Gulden aber wurde 6) verglichen, daß ſie ſich mit 3000. Gulden begnügen und befugt ſeyn ſolten, ſelbige von den letzten 25000. Gulden abzuziehen; auch verſprach 7) das Haus Brandenburg, alle Urbarien, Privilegien, Freiheiten und briefliche Urkunden des Hochſtiftes Bamberg, welche in dem letztern Kriege abhanden gekommen, wenn ſie künfftig in des Churfürſten und der Marggrafen Gewalt kommen würden, dem gedachten Hochſtifte wieder zuzuſtellen. Endlich und 8) ſolten durch dieſen Vertrag beide Theile völlig und gänzlich verglichen ſeyn, und der den Fränkiſchen Einigungsverwandten auszuſtellende Verſicherungsbrief ſolte von dem Churfürſten Joachim und den Marggrafen Johann und Georg Friedrich,

J. Chr. 1558 drich, derjenige aber, ſo an das Haus Brandenburg würde ausgeſtellet werden, von den Biſchöffen und Domkapiteln zu Bamberg und Würzburg und von der Stadt Nürnberg ausgeſtellt und beſiegelt, auch innerhalb zwey Monaten an die Kayſerliche Hofkanzley geſchickt werden, damit aus ſolcher einem jeden Theil der ihm zugehörige könne zugefertiget werden.

Durch dieſen Vergleich wurde dann endlich dieſe weitausſehende Streitigkeit aus dem Grunde gehoben und glücklich geendiget, und der Marggraf Georg Friedrich gelangte zu dem völligen und ruhigen Beſitze aller zum Fürſtenthum des Burggrafthums Nürnberg gehörigen Länder. Allein durch den vorhergegangenen Krieg waren die Bißthümer Bamberg und Würzburg, wie auch das Gebiet der Stadt Nürnberg, und die Marggräflich-Culmbachiſchen Länder auf das äuſſerſte mitgenommen, verheert und die Unterthanen in die gröſte Armuth verſetzt worden, alſo daß ſie ſich in langer Zeit nicht wieder erholen können. Beſonders hat das Hochſtift Würzburg dabey gar ſehr gelitten, und wie die Unterthanen nicht mehr Geld hergeben konnten, und der vorhandene Vorrath aufgezehrt und verkauft war; ſo muſte das Silbergeſchirr und Kirchengeſchmeide herhalten, Geld aufgeborget, und zuletzt Schlöſſer, Städte, Dörfer und ganze Aemter verpfändet werden. B. Friedrich von Würzburg zeigte auf dem im J. 1567. zu Worms gehaltenem K. Deputationstage, als er um eine Ringerung ſeines Matrikularanſchlages anhielt, daß er auch auf zehen Jahre bekam, daß ſein Hochſtift, bey dem Marggräflichen Kriege und deſſen Folgen, auf vier Millionen Gulden an Schaden und Unkoſten gehabt habe. Weil auch die Stadt

Nürn-

Nürnberg, wenn es überall an Gelde mangelte, J. Chr.
der Nothhelfer war, und Geld vorſchoß; ſo mu- 1558
ſte ſich nun Würzburg mit Nürnberg noch beſonders vergleichen, und jenes an dieſes für die Uebermaaſſe, ſo Nürnberg wegen des Stiftes im Nothfalle ausgelegt hatte, innerhalb zwölf Jahren 300000. Gulden bezalen, nehmlich alle Jahr 25000. Gulden in zwey Terminen auf Walpurgis- und Michaelis-Tag. Wegen der von den Fränkiſchen Einigungsſtänden an das Haus Brandenburg zu bezalenden 175000. Gulden aber, muſte ſich Marggraf Georg Friedrich, bald nach dem geſchloſſenen Wiener Vertrage, gegen den Churfürſten Joachim und die übrigen Brandenburgiſchen Agnaten, wie auch gegen die Fränkiſchen Einigungsſtände, durch einen beſondern Vergleich, verbindlich machen, die zu 22 Nov.
empfangenden Gelder zu nichts anders, als zu Wiederaufbauung der geſchleiften Schlöſſer und Feſtungen, und in andern Nutzen ſeiner Länder zu verwenden. Und das geſchah auch, indem durch dieſes vortreflichen Fürſtens väterliche Sorgfalt nicht allein Plaſſenburg und andere Orte wiederum erbauet, ſondern auch das verödete und verwüſtete Land überhaupt wiederum bevölkert und in einen blühenden Zuſtand geſetzt wurde v).

Nach

v) Der Mönch von Teres, *l. c.*, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 30. n. 120-144. p. 1919-1926. *Chytraeus* l. c., L. XIX. p. m. 513. *Camerarius* l. c., ad h. a., ap. *Freberum* l. c., T. III. p. m. 581. Thraſybul. *Lepta* l. c., L. III. p. 171-176. *Thuanus* l. c., T. I. L. XXI. p. m. 629. von Gundlings Leben des Kanzler Diſtelmeyers, §. 78. p. 260 ſqq. Pauli allgem. Preuß. Staats-Geſch., T. III.

J. Chr. 1558 Nach Endigung dieſes Geſchäftes hielt ſich der Kayſer noch eine Zeitlang zu Wien auf, wie man unter andern aus ſeinem Schreiben erſehen kan, 21. Oct welches er von da aus an den H. Chriſtof von Würtenberg ergehen laſſen. In demſelben erinnert er den Herzog auf dem nach Augſpurg auf den 1. Jenner des folgenden J. 1559. ausgeſchriebenem Reichstage gleich anfangs perſönlich zu erſcheinen, und den einen Schlüſſel zu der Truhe, worinn die Acten des fruchtloſen Wormſer Colloquiums verwahrt lagen, mitzubringen, weil auf dem Reichstage davon Bericht erſtattet werden ſolte. Und eben dergleichen Schreiben erließ auch der Churfürſt von Sachſen an den H. Chriſtof, als welcher nebſt ihm auf dem gedachten Religionsgeſpräche ein Aſſeſſor des Evangeliſchen Theils mit geweſen war. Um nun auf dem Reichstage auf alle Fälle, wegen Eröfnung der Schriften, gefaßt zu ſeyn, ſchlug der H. Chriſtof eine abermalige ſchleunige Zuſammenkunft der A. C. Verwandten vor, und ließ durch ſeine Räthe ein Bedenken ſtellen, wie man ſich zu verhalten habe, und was zu thun ſeyn möchte. Die Würtenbergiſchen Räthe hielten in ihrem 25 Nov hierauf erſtatteten Gutachten dafür, daß die Publication der Schriften des Wormſer Colloquiums, nach Vorſchrift des letztern Regenſpurgiſchen Reichsabſchiedes, auf der nächſten Reichsverſammlung allerdings geſchehen, mithin die Truhe von Worms nach Augſpurg ge-

P. III. c. 6. §. 59. p. 142-145. & P. III. c. 8. §. 202. p. 477 ſq. und Joh. Jac. Spieſens Brandenburg. hiſtor. Munzbeluſtig.; P. III. n. 14 ſq. p. 111-120. Cf. *Bartenſteinii* Diſſ. (Praeſ. Io. Henr. *Boecler* jun.) de B. Imp. Carolo V. a Mauritio, Sax. El. illato, p. m. 59.

gebracht, und daſelbſt in Gegenwart des Präſi- J. Chr.
denten, der Aſſeſſoren und der Notarien eröf- 1558
net werden müſte. Wenn nun der Herzog ſol-
cher Eröfnung der Acten nicht perſönlich bei-
wohnen könnte, möchte er einen von ſeinen ſubſti-
tuirten Aſſeſſoren, entweder den Grafen Hein-
rich zu Caſtell, oder Balthaſarn von Gülzlin-
gen, ingleichen einen aus den zugeordneten Rä-
then, entweder den D. Krauſen oder den Licentiat
Eyßlingen, und den D. Jacob Andreä, als
Notarius, nach Augſpurg ſchicken. Weil aber,
wegen der geſchehenen Abſonderung der Fürſt-
lich-Sächſiſchen Theologen, und der dem un-
geachtet von den übrigen A. C. Verwandten be-
gehrten Fortſetzung des Religionsgeſpräches,
verſchiedene Schriften gewechſelt worden, woran
den Letztern gar ſehr gelegen wäre, daß ſie gleich-
falls vorgeleget würden; ſo riethen ſie, daß man
auch auf die Publikation von dieſen um ſo mehr
dringen müſte, da der ſonſt ſo partheyiſche Präſi-
dent des Colloquiums, der B. Julius Pflug
von Naumburg, ſolches zugeſagt hätte. Dann
da die Catholiſchen allerhand anzügliche Schrif-
ten, deren weiter oben erwähnet worden, hätten
ausgehen laſſen, worinn ſie die Schuld des abge-
brochenen Colloquiums, mit erdichteten falſchen
Umſtänden den evangeliſchen Gottesgelehrten
beygemeſſen; ſo könnten dieſe ihre Unſchuld mit
ſolchen Nebenſchriften am beſten beweiſen. We-
gen der Zuſammenkunft der A. C. verwandten
Fürſten aber waren ſie der Meinung, daß durch
dieſelbe die Einigkeit unter ihnen hergeſtellt und
H. Johann Friedrich von Sachſen auf andere
Geſinnungen gebracht werden müßte. Es iſt jedoch
dergleichen Zuſammenkunft der Evangeliſchen
Fürſten, noch vor dem Augſpurger Reichsta-

J. Chr. 1558 ge, nicht zu Stande gekommen; hingegen lieſſen der Churfürſt von Sachſen und H. Chriſtof ſich ein Bedenken ſtellen, wie beſagter H. Johann Friedrich auf andre Gedanken zu bringen ſeyn möchte, und wie deſſen Zweifel und gethane Vorwürfe wegen des Frankfurter Abſchiedes beantwortet werden könnten, welche Bedenken dann der Churfürſt und der H. Chriſtof einander zuzuſchicken verſprachen *u*).

Von Wien gieng der Kayſer nach Prag, wie einige ſeiner Urkunden ausweiſen. Dann ſo
21 Nov. hat er daſelbſt z. E. ein Ausſchreiben ergehen laſſen, wodurch er zu Breßlau eine neue Kammer, zu Verwaltung ſeiner Regalien, Renten, Einkünfte und Kammergüter in Ober- und Nieder-Schleſien geſtiftet hat *t*). Ingleichen erlaubte
17. Dec. er in einer andern daſelbſt datirten Urkunde den Bürgermeiſtern und Rath der Stadt Worms,
28. dem. die Juden daſelbſt auszuſchaffen *v*). Und am folgenden Tage erklärte er, zum Beſten der Bürger und Einwohner zu Görlitz, ihre auf dem Lande habende Güter, die er, im J. 1547., zur Strafe aus Erbgütern zu Lehen gemacht hatte, wiederum zu Erbgütern *x*). Und hierauf trat unſer Kayſer Ferdinand ſeine Reiſe nach Augſpurg an,

u) Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 76. p. 130. und in den Beylagen, n. 50 ſq. p. 148-153.

t) Lünigs R. A., T. VI. Cont. I. Fortſ. n. 275. p. 382 ſq.

v) Lünigs R. A., T. XIV. p. 702 ſq. n. 19.

x) I. P. *de Ludewig* Diſſ. de differentiis iur. feud. commun. & Luſat.; (Halae 1714. 4.) in *App.* Lit. B., in *Eius* Opuſculis, T. I. L. II. n. 3. p. 177 ſq. & in *Hoffmanni* Scr. rer. Luſat., T. III. p. 34. Sam. Groſſers Lauſitz. Merckwürdigk., P. I. L. II. p. 189 ſq. nota q) und Lünigs Corp. Iur. feud. Germ., T. II. p. 693 ſq. n. 5.

an, um dem dahin ausgeſchriebenem Reichstage in Perſon beyzuwohnen. Das Weyhnachts-feſt feyerte er zu Regenſpurg, und langte zu Ende des Jahrs, mit dem H. Albrecht von Bayern, glücklich zu Augſpurg an, wo ſchon einige Zeit vorher der Reichstag öffentlich war verkündiget, und alle nöthige Anſtalten wegen der Quartiere, Einholung des Kayſers und anderer Dinge halber gemacht worden, wobey der Rath ſein Recht wegen des Einfourirens ausübte, und dazu einige Rathsglieder und den Stadtvogt verordnete a). J. Chr. 1558 25. Oct. 31. Dec. 26 Nov.

Was noch einige andere in dieſem Jahr vorgefallene Reichsſachen betrift, deren bisher nicht füglich hat gedacht werden können; ſo möchte etwa zu bemerken ſeyn, daß der im J. 1556. entſtandene Landſpergiſche Bund b) noch immer fortgedauert hat, in welchen, noch im vorigen Jahr 1557. am Freytage nach Himmelfahrt, oder den 28. May, die Biſchöffe von Bamberg und Würzburg, wie auch die Stadt Nürnberg ſich haben aufnehmen laſſen, in dem itzigen Jahre aber auf den Sontag Reminiſcere ein Bundstag nach Landſperg war ausgeſchrieben worden c). Bey dem Kammergerichte zu Speyer d) traten nunmehro in dieſem Jahr die ernannten ſechszehn auſſerordentlichen Aſſeſſoren an, und die bisher erle- 6. Merz

a) *Camerarius* l. c., ad a. 1558., apud *Freherum* l. c., T. III. p. m. 580. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 8. p. 528 ſq.

b) S. in dieſem *III.* Bande der N. T. R. G., S. 100. u. f.

c) Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 30. n. 145. p. 1926. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 8. p. 523.

d) S. in dieſem *III.* Bande der N. T. R. G., S. 213. 253.

J. Chr. digt geweſene Stelle eines **Kammerrichters** trug
1558 der **Kayſer** dem B. **Michael von Merſeburg**
7. May auf, dagegen der bisherige **Kammerrichters Amtsverweſer**, Graf **Friedrich von Löwenſtein**, ſolches Amt niederlegte, und ſich dem **Gerichte** eine Zeitlang entzog. Es wurde zwar auch
6. e. m. in dieſem **Jahr**, zu gewöhnlicher Zeit, die in den Geſetzen verordnete järliche **Viſitation** des **R. G.** angefangen, hörte aber bald wieder auf, indem das **R. G.** einen von den **Viſitatoren**, welchen die **Schwäbiſchen Grafen** geſchickt hatten, verwarf, weil er ein Ungelehrter war, und der **Kammerrichter** und die **Aſſeſſoren** dafür hielten, daß es wider die **Ordnung** und alle **Rechte** ſtreite, daß ein Ungelehrter gelehrte Männer ſolte viſitiren und über ſie urtheilen können e). Da ferner ſchon ehmals **P. Paulus** der *III.*, durch eine im **J. 1536.** ergangene **Bulle**, die beiden im **Ober-Elſaſſe** und in der **Grafſchaft Burgund** gelegenen **Benedictiner-Abteyen Murbach** und **Lüders**, ſolange der damals zum **Coadjutor** erwälte **Johann Rudolf Stoer** denſelben künftig als **Abt** vorſtehen würde, mit einander **vereiniget** hatte; ſo brachte es dieſer nunmehro bey den **Capitularen** beider **Convente** und bey der zu dieſen **Stiftern** gehörigen **Landſchaft** dahin, daß mit ihrer beiderſeitigen freyen und guten Bewilligung, vermöge des dar-
29 Oct. über aufgerichteten **Vertrages** dieſe beide **Abteyen** auf ewig ſolten **vereiniget** bleiben, welches hernach **P. Pius** der *IV.* beſtätiget, und darüber den 1. **Jenner 1560.** eine eigene **Bulle** gegeben hat f).

Der

e) *de Ludolf* Comm. ſyſtemat. de iure Camerali, in *App. X.* ad a. 1558. p. m. 69-71.

f) **Lünigs R. A.**, T. XIX. p. 1007-1009. 1015-1021. & 1023-1026. n. 82. 87. & 89.

Der Krieg zwiſchen den Königen von Spanien und Frankreich dauerte auch noch in dieſem Jahr in den Niederlanden fort. Nun hatte ſich H. Johann Wilhelm von Sachſen, wie bereits weiter oben gemeldet worden g), in Franzöſiſche Kriegsdienſte begeben, und führte in dieſem Jahr ein anſehnliches Corps Teutſcher Reuterey, auf 3000. Mann ſtark, von Weymar aus der Krone Frankreich zu. Er kam darüber in Verdacht, als wolte er mit dieſen Völkern die Fränkiſchen Einigungsverwandten und andere friedliebende Stände feindlich überziehen, welches den Kayſer bewog, daß er, von Prag aus, an deſſen Brüder, die Herzoge Johann Friedrich den Mittlern und Jüngern, ſchrieb, ſie möchten ihren mittlern Bruder von ſeinem unrechtmäßigen ſchädlichen Vorhaben treulich abmahnen, und ihm weder Hülfe und Rath, noch Fürſchub und Beiſtand leiſten, worauf ſie dem Kayſer zwar antworteten, ſich aber mit der Unwiſſenheit entſchuldigten, und alles zu ihres Bruders eigenen Verantwortung ſtellten. Allein dieſer hatte ſchon vorher aus dem Feldlager bey Amiens ein Ausſchreiben an etliche Churfürſten und Fürſten des heiligen Reichs ausgehen laſſen, worinn er die Urſachen anzeigte, weshalb er ſich in die Kriegs- und Dienſt-Beſtallung des K. von Frankreich begeben hätte. Zugleich erklärte er ſich darinn ausdrücklich, daß er gar nicht Vorhabens ſey, einigen des H. R. Teutſcher Nation einverleibten Stand zu beſchweren, oder, ſolches zu thun, den Seinigen wiſſentlich geſtatten; mithin ihm durch das ausgeſprengte Geſchrey, als wolte er, bey ſeinem bevorſtehendem Abzuge, das

J. Chr. 1558

15 Nov.

5. Dec.

27 Sep.

g) S. in dieſem III. Bande der N. T. R. G., S. 373.

J. Chr. 1558 beurlaubte Franzöſiſche Kriegsvolk an ſich ziehen, und damit Krieg und Unruhe in Teutſchland anrichten, ungütlich gethan würde, und möchte ſolches ohne Zweifel entweder von ſeinen Mißgünſtigen, oder ſonſt unruhigen Leuten, die zu einer Kriegsempörung luſt hätten, und die Herren gerne an einander hetzen wolten, ausgebreitet worden ſeyn.

In dieſem Ausſchreiben führt H. Johann Wilhelm gleich anfangs an, daß, als er im vorigen Jahr dem Kayſer und dem K. Maximilian in Perſon aufgewartet, und bey der Gelegenheit von Seiten des Letztern eine groſſe Neigung gegen ſich verſpürt hätte, er ihm und dem Kayſer ſeine Dienſte in Feldzügen wider die Türken, oder ſonſt an ſeinem Hofe mündlich angeboten, und ſolche Erbietung ſchriftlich wiederholt, aber jedesmal eine aufſchiebliche Antwort erhalten habe, wodurch er, zu ſeinem nicht geringen Schaden, nicht nur die Zeit verlohren, ſondern auch andere gute Gelegenheiten aus den Händen gehen laſſen müſſen. Um nun aber ſeine Zuneigung und willige Dienſte gegen das Haus Oeſterreich noch mehr zu bezeugen, habe er ſich im vorigen Jahr zu dem K. Philipp von Spanien und Engelland nach den Niederlanden verfügt, und demſelben in dem mit Frankreich wieder ausgebrochenem Kriege als ein Freywilliger gedienet, in Hofnung, daß ihn der König, gleich andern, in ſeine Beſtallung nehmen würde, worauf er auch, nachdem er wieder nach Hauſe gereiſet, eine geraume Zeit gewartet hätte; allein man habe ſeiner Dienſte nicht verlanget, obgleich der König geringere Perſonen um Reuter beſprechen laſſen, woraus er ſchlieſſen müſſen, daß man ſeine Dienſte künftig eben ſo wenig, als itzo, begehren würde. Nun ſey einem jeden bekannt,

kannt, in welch armſeligen und bedrückten Zu- J. Chr.
ſtande er und ſeine Brüder, viele Jahre her, hät- 1558
ten leben müſſen, da ſie als Erben ihres unglückli-
chen Vaters, durch deſſen ſchmerzlichen Unfall,
wegen ihrer Minderjärigkeit, unverwindlichen Scha-
den an ihrem uralten väterlichem Stamm, Gü-
tern, Chur- und Fürſtenthumen erlitten; mit-
hin es ihre äuſſerſte Nothdurft erforderte, zu Er-
haltung ihrer Fürſtlichen Würden und alten Stan-
des, auf ſolche Mittel und Wege zu denken, die
chriſtlich, fürſtlich, rühmlich, und ihnen ſowol, als
ihren Vorfahren, Freunden und Verwandten, im
H. R. Teutſcher Nation, je und allweg unver-
weislich und zuläßig geweſen und noch wären, um
dadurch ihr Glück zu verſuchen.

Da er nun, als ein junger Fürſt, nach
nunmehr erreichten mündigen und männlichen Jah-
ren, die Zeit nicht gerne müßig zu Hauſe verſitzen
und verſchlafen wollen, auch die von ihm und ſei-
nen Brüdern angeerbte Lan- und Fürſtenthume
dreyer zugleich regierender Fürſten fürſtlichen
Staat, Hofhaltung und Unkoſten nicht wohl ertra-
gen mögen; ſo habe er ſeinen gedachten beiden
Brüdern ſeinen Antheil an ihrem Fürſtenthu-
me, auf bedingte Maaß und Erklärung übergeben
und aufgetragen. Und weil er in die Dienſte des
Hauſes Oeſterreich nicht hätte kommen können;
ſo habe er aus eigener Bewegung, nach langer Ue-
berlegung, ohne jemands Geheiß, Anleitung oder
Rathgebung, als ein armer, junger und ver-
druckter Fürſt, der auf freyem Fuſſe ſtehet,
und ſein gedeihliches Aufnehmen, fürſtlich, rühm-
lich und der Teutſchen Nation alten, löblichen
und fürſtlichen Liberität, Freiheit und Her-
kommen gemäß, ganz gerne ſuchen und gewinnen
wolte, ſich bey dem König von Frankreich, auf

J. Chr. 1558 deſſen unverſehenes und freundliches Geſinnen, in eine Dienſt- und Kriegsbeſtallung begeben und eingelaſſen. Er ſey auch bedacht, ſolcher Beſtallung fürſtlich, aufrichtig und unverbrüchlich, wie ihm Ehren halber nicht anders zu thun gebührte, nachzuſetzen. Währender Unterhandlung über ſeine Einlaſſung in Franzöſiſche Kriegsdienſte habe er bey ſich wohl erwogen, daß die Stände des H. R. Teutſcher Nation und ihre Unterthanen, vermöge ihrer alten, löblichen und wohlhergebrachten Freiheit, wohl befugt und berechtiget wären, inwendig und auſſerhalb des Reichs, in Kriegsſachen ſich frey und ungehindert brauchen zu laſſen, indem ſolches aus der Paſſauiſchen Handlung im J. 1552., und den damals übergebenen Beſchwerungsartickeln klar zu erſehen ſey. Er habe auch hiebey ſeine dem Kayſer und dem H. R. Teutſcher Nation pflichtige Verwandtniß in keine Vergeſſenheit geſtellt, und daher, nach reifem Rathe und mit gutem Wohlbedachte, um ſo viel bequemer und ohne einigen Verweis ſich in Königlich-Franzöſiſche Kriegsdienſte einlaſſen können, weil er dabey den Kayſer, das heilige Reich Teutſcher Nation, und alle deſſen einverleibte Glieder und Stände namentlich ausgezogen, und ſich vorbehalten habe, ſich wider dieſelben öffentlich und heimlich nicht gebrauchen zu laſſen, welches auch der K. von Frankreich bey ihm nicht begehrt habe, mithin er darüber um ſo viel leichter von dem König eine Verſicherung, unter dem groſſen Königlichen Innſiegel, habe erhalten können.

Dieſes alles, fährt H. Johann Wilhelm in ſeinem Ausſchreiben fort, habe er hiemit deswegen öffentlich bekannt machen wollen, damit man von ſeinen wahren Abſichten und Geſinnungen um

ſo

ſo gewiſſer verſichert ſeyn könnte. Falls alſo ſeine J. Chr.
unverweisliche Handlung von Mißgünſtigen an- 1558
ders ausgebreitet und ausgedeutet würde; ſo bäte
er, ſolchem Vorgeben nicht nur keinen Glauben bey-
zumeſſen, ſondern vielmehr ihn zu entſchuldigen, und
vorzuſtellen, daß es mit ſeiner Franzöſiſchen
Dienſtbeſtellung keine andere Bewandtniß habe,
als er hiemit angezeigt hätte, und daß er ganz und
gar nicht gewillet ſey, einigen Reichsſtand ohne
Urſache zu beſchweren, oder durch die Seinigen be-
ſchweren zu laſſen. Er erſucht zugleich die Chur-
fürſten und Fürſten, an welche dieſes Ausſchrei-
ben gerichtet iſt, daß, wenn etwa der Kayſer den
ungleichen Berichten ſeiner Mißgönner glau-
ben, und an ſie, ſeines Vorhabens halber, zu ſeiner
Verkleinerung und Nachtheil, was gelangen laſſen
ſolte, ſie ihn bey dem Kayſer beſtens entſchuldi-
gen, jenes falſche Anbringen widerlegen, und für
ihn eine Fürbitte einlegen möchten, ſein itziges Un-
ternehmen nicht ungnädig zu vermerken, ſondern
vielmehr ſeine und ſeiner Brüder Land und Leute in
allerhöchſtem Schutz und Schirm zu halten, und
ihr allergnädigſter Kayſer, Herr und Vater zu
ſeyn und zu bleiben, wogegen er und ſeine Brüder
ſich gegen den Kayſer und das H. R., gleich an-
dern getreuen Ständen, gehorſam verhalten
würden. Zuletzt führt er noch an, es möchten ja
die Churfürſten und Fürſten die von ſeinen Miß-
günſtigen ausgeſprengte, und ihm in Frankreich
zu Ohren gekommene Beſchuldigung nicht glau-
ben, als wolle er, bey ſeinem Durchzuge, und
wenn er über den Rhein gekommen, mit ſeinem
Kriegsvolke und des Wilhelms von Grumbach
Reutern ihr Land feindlich überziehen, indem er ja
in ungutem mit ihnen nichts zu ſchaffen hätte, ſon-
dern ſich vielmehr alles guten und freundlichen Wil-

lens

J. Chr. 1558 lens zu ihnen verſehe, und nichts mehr wünſche, als mit allen Churfürſten und Fürſten des H. R. Teutſcher Nation in Friede, Ruhe und Einigkeit zu leben, und alle Freundſchaft ihnen zu erweiſen. Würde er übrigens den Urheber und Erdichter dieſes wider ihn ausgebreiteten falſchen Gerüchtes erfahren; ſo wolle er ſich gegen denſelben ſo bezeugen, daß man ſeine Unſchuld völlig verſpüren möge h).

Was den Krieg ſelbſt in den Niederlanden i) belangt; ſo hatte K. Heinrich der *II.* von Frankreich, nach der groſſen Niederlage bey S. Quintin, den H. von Guiſe mit ſeinen Völkern aus Italien zurückkommen laſſen, ihm den Oberbefehl ſeiner Armee, mit einer faſt unumſchränkten Gewalt und mit dem Titel eines Generals Lieutenants, anvertrauet. Derſelbe zog nun alle noch vorhandene Kriegsvölker zuſammen, und vermehrte ſie mit den in Frankreich aufgehobenen Rekrouten, und mit den in Teutſchland und der Schweitz geworbenen friſchen Truppen, worauf er ſie mitten im Winter bey Compiegne verſammelte, und den Feldzug in der Picardie eröfnete. Er ſtellte ſich an, als ob es auf S. Quintin oder auf Catelet angeſehen wäre; aber ehe man es ſich 1. Jan. verſah, rückte er vor Calais, in welcher Stadt eine ſehr ſchwache Beſatzung nur von 500. Mann lag, und ſetzte ihr mit ſolcher Hitze zu, daß der Gou-

h) Goldaſts polit. R. Händel, P. XI. n. 12. p. 382-384. Buders nützl. Samml. ꝛc., n. 5. Lit. A. p. 40-53. *Camerarius* l. c., ad a. 1558., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. m. 577. *Schardii* Epitome ad h. a. in *Eius* Scriptor., T. III. *Thuanus* l. c., T. I. L. XX. p. 619. und Müllers Annal. Saxon., ad h. a. p. 129 ſq.

i) S. in dieſem III. Bande der N. T. R. G., S. 364 ff.

Gouverneur, lord Wentworth, nach einem achttägigen Widerſtande, dieſe wichtige Feſtung und Seehafen, der ein Schlüſſel zu Frankreich war, an den Herzog von Guiſe übergeben muſte. Dieſer gieng hierauf mit ſeiner Armee weiter, berennete Guines, wo eine ſtärkere Beſatzung lag, deren Befehlshaber aber, nach einer muthigen Vertheidigung, ebenfalls kapituliren muſte, worauf Hamm von den darinn liegenden Völkern verlaſſen wurde, ohne die Annäherung des Feindes zu erwarten. Und ſo verlohren die Engelländer in einer Zeit von wenig Tagen alle ihre Beſitzungen, die ſie noch in Frankreich gehabt hatten, woran ihre Sicherheit, und ihr Mißtrauen gegen den K. Philipp Schuld waren, als welcher ſie wegen Calais gewarnet, und ihnen eine Beſatzung von ſeinen Truppen angeboten hatte, die ſie aber nicht annehmen wolten, aus Beſorgniß, er ſuche ſich hiedurch ſelbſt von der Stadt Meiſter zu machen. Mittlerweil daß der H. von Guiſe dieſe Eroberungen machte, giengen die Herzoge von Nevers und Bouillon, mit einem fliegenden Corps Truppen vor Herbemont, welches ſich nach einiger Gegenwehr ergeben muſte, worauf ſie auch noch andere Plätze auf der Gränze von Flandern wegnahmen, bis ſie durch die Kälte und Strenge der Jahreszeit genöthiget wurden, das Feld zu verlaſſen, und die Völker zu ihrer Erholung in die Winterquartiere zu legen, welches auch der H. von Guiſe that, nachdem er in die eroberte Plätze ſtarke Beſatzungen gelegt hatte. K. Philipp muſte hiebey einen müßigen Zuſchauer abgeben, dann es fehlte ihm an Volke, indem er im verwichenen Herbſte, aus Mangel an Gelde, einen groſſen Theil ſeiner Armee abgedanket hatte. J. Chr. 1558 s. e. m.

Nachdem die Franzöſiſchen Truppen ſich in den Winterquartieren wieder erholet hatten, und

mit

J. Chr. 1558 mit denen aus Teutſchland zugeführten friſchen Völkern anſehnlich waren verſtärket worden; ſo eröfnete der H. von Guiſe den Feldzug im Maymonat im Herzogthume Luxemburg, und bediente ſich der guten Gelegenheit, daß der K. Philipp damals noch nicht in der gehörigen Gegenverfaſſung ſtund. Er gieng alſo mit einer Armee von 20000. Mann zu Fuß und 4000. zu Pferd vor Diedenhofen, welche ſtarke Feſtung, wegen der Nachbarſchaft von Metz, für Frankreich ſehr wichtig war, und beſchoß ſie mit 60. Canonen auf das heftigſte. Die Beſatzung wehrte ſich zwar mit einer hartnäckigen Tapferkeit, und ſchlug den Franzoſen zwey Stürme ab, muſte aber endlich 22 Jun. den Ort übergeben und erhielt mit dem Untergewehr einen freyen Abzug, worauf auch Arlon weggenommen und das Herzogthum Luxemburg von 2000. Reutern durchſtreift wurde, welche aber die Grafen von Horn und Mansfeld zurückjagten. Die weitere Verfolgung dieſer erhaltenen Vortheile des H. von Guiſe unterbrach die Niederlage, welche die Franzoſen bald hernach bey Grävelingen erlitten. Der K. von Frankreich hatte nehmlich den Marſchall von Thermes, mit ungefähr zehen- bis zwölf tauſend Mann, abgeſchickt, um an der Seite von Calais in Flandern einzudringen, und Grävelingen wegzunehmen. Weil er aber dieſen Ort zu ſtark beſetzt fand; ſo rückte er vor Dünkirchen, welches er, nebſt Winoxbergen, faſt ohne Schwerdtſtreich eroberte, und beide Orte verheerte und ausplünderte, das platte Land mit Raub und Brand verwüſtete, und ſich Nieuport näherte. Da nun ſolchergeſtalt der beſte Theil von Flandern den Streifereyen der Franzoſen blosgeſtellet war; ſo ſchickte K. Philipp den Grafen Philipp von Egmond mit 12000. Mann zu

Fuß

uß und 2000. zu Pferde wider den **Marſchall** J. Chr.
on **Thermes**, um ihm den Rückzug abzuſchneiden. 1558
Die **Franzoſen** waren von der zu **Dünkirchen** ge-
achten Beute und von dem Raube des platten Lan-
es ſehr beladen, und konnten nur ganz langſam
arſchiren; da hingegen der **Graf** von **Egmond**
in ſchweres Gepäcke und grobes Geſchütz zurück-
eß, und dadurch jenen den Vorſprung abgewann.
Darüber geriethen beide Kriegsheere bey **Grave-** 13 Jul.
ngen an einander, und der **Sieg** war anfangs
weifelhaft, bis einige **Engliſche** oder **Biſcay-**
che Schiffe, die durch das Canoniren herbeyge-
ckt wurden, die Aa, welche bey Grävelingen in
ie See läuft, hinaufſchiften, und durch ein ſtarkes
anonenfeuer den **rechten Flügel** der **Franzoſen**
Unordnung brachten, worauf die ganze **fran-**
öſiſche Armee die **Flucht** ergrif. Die **Franzo-**
n erlitten hiebey eine **Hauptniederlage**; dann
iſt zweytauſend blieben auf der Wahlſtatt, eine
och gröſſere Zahl erſoff theils auf der Flucht in dem
ngelaufenen **Aafluſſe**, theils wurden ſie von dem
bitterten Landvolke erſchlagen, und die übrigen
urden gefangen, worunter der verwundete **Mar-**
hall von **Thermes** ſelbſt, nebſt vielen andern
ornehmen Officiers war, alſo daß von der Infan-
rie nur ſehr wenige, und von der Cavallerie blos
00. Reuter entkamen. Man eroberte alle Fah-
en, Standarten, das grobe Geſchütz und die ganze
Bagage, und man bekam auch alle Beute wieder,
elche die **Franzoſen** auf dieſem Streifzuge gemacht
atten, daß es alſo ein **vollſtändiger Sieg** war,
n die **Spanier** erfochten, der ſie nur etwa 500.
Mann an Todten koſtete.

Dieſer groſſe Verluſt nöthigte den H. von **Guiſe**
le andere Entwürfe aufzuheben, und nach den Grän-
n der **Picardie** zu eilen, um einen Einbruch der

Feinde

J. Chr. 1558 Feinde in daſigen Gegenden zu verhindern, zu dem Ende K. Heinrich von Frankreich alle Garniſonen aus den benachbarten Plätzen zog, um den H. von Guiſe zu verſtärken, der auf ſolche Art in kurzem eine Armee von beynahe 70000. Mann zuſammenbrachte. K. Philipp aber hatte ſich dieſes Sieges dazu bedient, um ein gleich ſtarkes Heer zu verſammeln, wozu ihm ſehr dienlich war, daß Ruy Gomez de Sylva, während dieſer Vorfälle, mit Geld und friſchen Völkern aus Spanien angekommen war. Beide ſpaniſche Heere unter dem H. von Savoyen und dem Grafen von Egmond vereinigten ſich hierauf miteinander, und machten nunmehr eine eben ſo ſtarke Armee, als die Franzöſiſche war, zu welcher K. Philipp abgieng, mit derſelben in die Picardie einbrach, und ſich an dem linken Ufer des Fluſſes Authie lagerte, da hingegen das franzöſiſche Heer an dem rechten Ufer der Somme ſich poſtirte, bey welchem ſich ebenfalls K. Heinrich perſönlich einfand. Da beide Armeen nur wenige Meilen von einander entfernt ſtunden, und bey beiden die Könige in Perſon zugegen waren; ſo vermuthete ein jeder, daß es bald zu einem entſcheidenden Treffen kommen würde. Allein man betrog ſich, und es fiel auſſer einigen leichten Scharmützeln in dem Reſte dieſes Feldzuges nichts beträchtliches vor. Dann beide Könige verſchanzten ihr Lager auf das beſte, hielten ſich in demſelben auf das genaueſte eingeſchloſſen, und vermieden auf das ſorgfältigſte alle Gelegenheit, die ein allgemeines Treffen hätte veranlaſſen können; entweder weil keiner des andern Stärke recht kannte, und daher ſein und ſeines Reiches künftiges Schickſal auf den ungewiſſen Ausſchlag einer Schlacht nicht wolte ankommen laſſen, oder aber weil die unlängſt angefangenen geheimen Friedensunterhandlungen

einen

einen jeden hoffen lieſſen, daß man ohne Blutver- J. Chr.
gieſſen zu einem billigen Vergleiche würde gelan- 1558
gen können. Beide Monarchen ſehnten ſich nehmlich in geheim nach einem Frieden, da ihre Unterthanen durch die bisherige beſtändige Kriege faſt ganz erſchöpft und ausgemergelt waren. K. Philipp wünſchte nach ſeinem geliebten Spanien zurückzukehren, welches er weder mit Anſtändigkeit, noch mit Sicherheit thun konnte, ſolang der Krieg in den Niederlanden fortdauerte; K. Heinrich aber wünſchte ebenfalls von der Laſt und den Sorgen des Krieges frey zu ſeyn, damit er Muße haben möchte, alle ſeine Aufmerkſamkeit und die ganze Macht ſeiner Regierung zur Unterdrückung der reformirten Religion anzuwenden, die ſich in ſeinem Königreiche, und beſonders zu Paris und in andern groſſen Städten, ſo ſehr ausbreitete, daß ſie der herrſchenden Kirche furchtbar wurde. Bey ſolchen beiderſeitigen Neigungen zum Frieden kam es alſo nur darauf an, einen anſtändigen Schritt ausfündig zu machen, wie man zu einer Unterhandlung kommen könnte, und dazu fand ſich auch bald eine Gelegenheit.

Die verwittwete Herzogin Chriſtine von Lothringen, die K. Carls des *V.* Schweſter-Tochter war, wünſchte ihren einigen Sohn, der ihr in ſeiner zarten Jugend war entriſſen und nach Frankreich abgeführet worden *), einmal zu ſehen und zu ſprechen, und bat ſich hiezu von dem K. von Frankreich die Erlaubniß aus. Dieſer bewilligte es ganz gerne, und ſchickte den jungen H. Carln von

*) S. im *II.* Bande der *N. T. R. G.*, S. 245.

J. Chr. 1558 von Lothringen, der bisher an seinem Hofe war erzogen worden, nach Peronne, dem er zu seiner Begleitung seinen Vetter, den Cardinal von Lothringen mitgab. Die Herzogin Christina erhob sich also auch nach Peronne im Frühling d. J., und K. Philipp gab ihr den B. von Arras mit. Diese beide ansehnliche Prälaten hatten damals den vornehmsten Antheil in der Verwaltung der Regierungsgeschäfte in Frankreich und in den Niederlanden. Bey dieser Zusammenkunft stellte nun der Bischof von Arras insgeheim dem Cardinal von Lothringen vor, wie nahe es dem K. von Spanien gienge, daß die beiden mächtigsten Königreiche von Europa sich einander, durch einen beständigen Krieg, schwächten, da man doch vielmehr mit vereinigten Kräften den alten Feinden der Christenheit, den Türken, zu leibe gehen, oder, damit man in der Nachbarschaft bliebe, die Ketzer, welche noch ärgere Feinde der Gläubigen als die Türken wären, ausrotten solte. Diese streueten ihren giftigen Saamen sowohl in den Niederlanden, als in Frankreich aus, da indessen der Krieg die Könige hinderte, gegen das einschleichende Verderben zu wachen. Es würde also der Cardinal beiden Königen einen sonderbaren Dienst erweisen, und sich selbst einen ewigen Ruhm erwerben, wenn er einen dauerhaften Frieden zwischen beiden Monarchen bewürkte, damit man nachher, mit gemeinem Rathe, die Ketzerey sowohl in Frankreich, als in den Niederlanden vertilgen könnte. Er, der Bischof, wolte ihm gerne zu Erreichung dieses Endzweckes die Hand bieten, unter der Bedingung, daß man diese so wichtige Sache nur durch vertraute Personen behandeln liesse, und alles sehr geheim hielte. An diesen Vorschlägen

gen des Biſchofs von Arras, die von der verwit- J. Chr.
weten Herzogin von Lothringen unterſtützt wur- 1558.
den, fand der Cardinal von Lothringen Geſchmack, und man glaubt, daß von dieſer Zeit an eine geheime Unterhandlung zwiſchen dieſen beiden groſſen Prälaten, ſowohl wegen des Friedens, als der Ausrottung der Ketzer, ſey angefangen worden.

Als der Cardinal von Lothringen, nach ſeiner Rückkunft, dem K. Heinrich von dieſem Antrage des Biſchofs von Arras Nachricht gab; ſo fand ſolches bey demſelben ebenfals Beifall. Damit aber der Cardinal nicht allein die Ehre, den Frieden zu Stande zu bringen, davon tragen möchte; ſo ſpielte die herrſchende Favoritin des K. Heinrichs, die Herzogin von Valentinois, welche ohnehin über das Betragen des Cardinals gegen ihre Perſon damals mißvergnügt war, es dahin, daß der König dem, ſeit der Schlacht bey S. Quintin gefangenem, Connetable von Montmorency die weitere Unterhandlung in dieſer Sache auftrug. Der Connetable wandte ſich deshalb an den H. Emanuel Philibert von Savoyen, welcher vieles bey dem K. Philipp galt, um dieſen und ſeine Miniſter in Abſicht auf den Frieden auszuhorchen. Der H. von Savoyen ergrif dieſe Gelegenheit mit Freuden, um zu ſeinen verlohrnen Ländern wieder zu gelangen, und da ihm des K. Philipps geheime Wünſche nach dem Frieden nicht unbekannt waren; ſo gewann er ihn leicht, nicht allein ſeiner Seits eine Neigung zum Vergleiche blicken zu laſſen, ſondern auch dem Montmorency die Erlaubniß zu geben, daß er auf ſein Ehrenwort nach Frankreich zurückgehen, und ſeinen

J. Chr. 1558 eigenen Souverain in ſeinen friedlichen Gedanken beſtärken könnte. Es trug auch K. Philipp dem Prinzen von Oranien auf, ingeheim mit dem Connetable und dem ebenfalls gefangenen Marſchall von S. Andre über den Frieden zu handeln. Nachdem man die Bedingungen vorläufig feſtgeſetzt, und es ſoweit gebracht hatte, daß die öffentlichen Unterhandlungen angefangen werden konnten; ſo kamen im Weinmonat d. J. die beiderſeitigen Gevollmächtigten in der Abtey Cercamp, in der Grafſchaft S. Pol in Artois zuſammen. Von ſpaniſcher Seite erſchienen der Prinz Wilhelm von Oranien, der H. von Alba, Ruy Gomez de Silva, Graf von Melita, Anton Perrenot, B. von Arras und Viglius von Zuichem von Aytta, welcher letztere aber Krankheits halber genöthiget wurde, im Wintermonat nach Brüſſel zurück zu reiſen. Der K. von Frankreich ſchickte nach Cercamp den Cardinal von Lothringen, den Connetable von Frankreich, Annas von Montmorency, den Marſchall von S. Andre, den B. von Orleans, Jean de Morvillers und den Staatsſekretär Claude d' Aubeſpine. Auch die Königin Maria von Engelland fertigte drey Gevollmächtigte dahin ab, und von wegen des H. von Savoyen erſchien Thomas Langusco, Graf von Stropiana, die Herzogin Chriſtine von Lothringen †) aber und ihr Sohn, H. Carl wohnten der Friedenshandlung in Perſon bey. Endlich meldete ſich auch der König und die Königin von Navarra mit einer weitläuftigen Vorſtellung

†) Die von der H. von Lothringen geſchehene Forderungen ſtehen beym *Calmet* l. c., T. III. dans les *Preuves*, p. 429. ſq.

ſtellung *), und verlangten die Wiedergabe des jenſeitigen Königreichs Navarra. J. Chr. 1558

Man ſchloß gleich anfangs einen Waffenſtillſtand auf vierzehn Tage, welcher hierauf ſo lang verlängert wurde, als dieſe Verſammlung dauren würde, und noch ſechs Tage nachher †); mittlerweil die Kriegsheere auseinander giengen, und zum Theil abgedankt wurden. Dasjenige, was zwiſchen den Königen Philipp von Spanien und Heinrich von Frankreich zu vergleichen war, ſchien in den heimlichen Unterhandlungen ſchon ſoweit in Richtigkeit gebracht zu ſeyn, daß nur noch zwey Hauptſachen übrig waren, nehmlich die Zurückgabe von Calais und die Wiedereinſetzung des H. von Savoyen in ſeine Länder. Man handelte noch über den erſten Punkt, als der Tod der Königin Maria von Engelland eine Zeitlang einen Aufenthalt in dem Friedensgeſchäfte veranlaßte. Die Geſandten giengen nehmlich hierauf auseinander, verlängerten aber noch vorher den Stillſtand bis auf den letzten Jenner des folgenden Jahrs, und nahmen die Abrede, auf den 25. deſſelben Monats entweder zu Cercamp, oder an einem andern ihnen beliebigen Orte, wieder zuſammen zu kommen, und das ſuſpendirte Friedensgeſchäft wieder vorzunehmen *). Es dauerte indeſſen bis in den Hornung des folgenden Jahrs, ehe die Geſandten zu Chateau en Cambreſis wieder zuſammen kamen, da

17 Oct. 28. e. m. 17 Nov. 1. Dec. J. Chr. 1559 6. Febr.

*) *Du Mont* l. c., T. V. P. I. n. 16. p. 23-27.

†) *Idem* ibid., T. & P. iisdem, n. 22. p. 34. *coll.* nota (1).

*) *Idem* ibid., T. & P. iisdem, n. 17. p. 27.

J. Chr. 1558 da ſie dann ihr erſtes ſeyn lieſſen, den inzwiſchen auf zehen Tage verlängerten Waffenſtillſtand ſo lange zu erſtrecken, als dieſer Friedenscongreß dauren würde, und ſodann noch ſechs Tage nachher †). Nachdem nun die Unterhandlungen zwiſchen den Geſandten noch eine Zeitlang fortgedauert hatten; ſo ſchloſſen die Engelländer einen beſondern und vorläufigen Vertrag mit dem K. Heinrich von Frankreich, worinn ſich dieſer verbindlich machte, Calais innerhalb acht Jahren an die Krone Engelland wieder zu geben, oder, wofern er ſich deſſen weigerte, oder damit länger, als es ſich gebührte, verzögerte, an Engelland 500000. Kronen, als eine Strafe für die Verzögerung oder Weigerung, zu bezalen; da er inzwiſchen, es ſey, daß die Strafe bezalet wäre, oder nicht, gleichwohl ſchuldig ſeyn ſolte, Calais abzutreten *). Ferner wurde in einer beſondern Acte verabredet, daß der H. von Savoyen in den Beſitz des gröſten Theils ſeiner Erbländer wieder eingeſetzt werden, und K. Heinrich, welcher auf das ganze Herzogthum einen Anſpruch machte, nur einige Oerter ſolange inne behalten ſolte, bis der Streit zwiſchen ihm und dem Herzog in der Güte verglichen ſeyn würde. Wie erſt dieſe zwey ſchwere Punkten gehoben waren; ſo hinderte weiter nichts, den Frieden vollends zu
2. Apr. 3. a. m. ſchlieſſen, wovon zuerſt der Tractat zwiſchen Engelland und Frankreich †), und hernach auch zwiſchen

†) *Idem* ibid., T. & P. iisdem, n. 18. p. 28.

*) *Idem* ibidem, T. & P. iisdem, n. 19. p. 28.

†) *Rymeri* Acta Angl., T. VI. P. IV. p. 70-73. und *Du Mont* l. c., T. V. P. I. n. 20. & 21. p. 29-34.

zwiſchen dieſer Krone und Spanien unterzeich- J. Chr.
net wurde f). 1558

Die Bedingungen dieſes leztern Friedensſchluſſes waren folgende: 1) Beide Könige wolten alles Vermögen anwenden, daß ein allgemeines Concilium, welches zur Reformation und Wiederherſtellung der Einigkeit der chriſtlichen Kirche ſo nöthig ſey, berufen werde, auf welches ſie ſodann die Prälaten aus ihrem Lande ſchicken wolten; 2) die Unterthanen von Flandern und Artois ſolten bey ihren von den Königen von Frankreich, und die Franzöſiſche Unterthanen in den Niederlanden bey denen von den Catholiſchen Königen von Spanien erhaltenen Privilegien gelaſſen werden. 3) Solle der K. von Spanien an Frankreich zurückgeben S. Quintin, Catelet und Ham; und dagegen 4) der K. von Frankreich an Spanien die Städte Diedenhofen, Marienburg, Yvoy, Damvilliers und Montmedy; 5) Terouanne ſolle in dem Stande, wie es izo demolirt liegt, Frankreich verbleiben, und dagegen Yvoy auch demolirt, und keines von beiden mehr befeſtiget werden. Hiernächſt und 6) ſolle der K. von Frankreich dem Hochſtifte Lüttich die Städte Bovines und Bouillon, auch was er ſonſt demſelben weggenommen, reſtituiren, der Streit aber des Herrn von Sedan und des Hauſes de la Mark mit dem Stifte Lüttich ſolle durch Schiedsrichter beygeleget werden; 7) Hesdin ſolle dem K. von Spanien verbleiben, und die noch unausgemachten Streitigkeiten wegen der Gränzen und

f) *Du Mont* l. c., T. V. P. I. n. 23. p. 344.

J. Chr. 1558 andere, die ſeit dem Frieden zu Creſpy entſtanden, ſollen ebenfalls durch Schiedsrichter gehoben werden, inzwiſchen aber alles in dem Stande verbleiben, wie es im J. 1551. vor Anfang dieſes Krieges geweſen. Ingleichen ſoll man ſich auch 8) wegen der Oberherrlichkeit über S. Pol durch Schiedsrichter vergleichen und 9) Charolois dem K. von Spanien wieder gegeben werden. Weil auch 10) etliche zwiſchen dem Herzogthum und der Grafſchaft Burgund gelegene Herrſchaften im Streite wären, wohin ſie gehörten; ſo ſollen dieſerwegen Commiſſarien ernannt und durch ſie eine Theilung vorgenommen werden. Ferner und 11) ſolle dem H. von Mantua die Marggrafſchaft Montferrat reſtituirt, und 12) von Frankreich die Stadt Valentia im Herzogthume Mayland an Spanien zurückgegeben werden; ingleichen 13) der Republick Genua alles, inſonderheit in Corſica, was ihr vor dieſem zugehöret habe. 14) Es ſolle der K. von Frankreich ſeine Völker aus Montalcino und andern Plätzen im Sieniſchen und Toſcaniſchen wegziehen, und ſich alles Anſpruches an dieſelben begeben.

Zu mehrerer Befeſtigung dieſes Friedens wurde 15) eine Heirat zwiſchen dem K. Philipp von Spanien und K. Heinrichs des *II.* älteſten Prinzeßin Eliſabeth geſchloſſen, welcher zu ihrer völligen Abfindung 400000. Thaler Heiratgut mitgegeben werden, ſie aber dagegen auf alle Erbfolge von väterlicher und mütterlicher Seite Verzicht thun ſolte. Ingleichen ſolle auch 16) eine Heirat zwiſchen König Heinrichs Schweſter Margareta und dem H. von Savoyen getroffen werden,

nach

nach deren Vollziehung der Herzog den völligen Beſitz des Herzogthums Savoyen und der landſchaften Breſſe, Bugey, Veromey, Morienne und Tarentaiſe, wie auch der Vicarie von Barcelonette, ferner des Fürſtenthums Piemont, der Grafſchaft Aſti, des Marquiſat Ceve, der Grafſchaft Coconas, der länder des Lannes de Gatiere, und der Grafſchaft Nizza jenſeits des Var, und endlich alles desjenigen, was der verſtorbene H. Carl, vor ſeiner Entſetzung, innegehabt, wieder erlangen, blos allein ausgenommen die Städte Turin, Quiers, Pignerol, Chivas, und Villanova d'Aſti, welche noch ſolange in Franzöſiſchen Händen bleiben ſollen, bis ſich der Herzog mit dem K. von Frankreich, wegen ſeiner Anſprüche, verglichen hätte *). Endlich und 17) ſolle auch der K. von Spanien ſeine Beſatzung, die er noch in des Herzogs ländern hätte, aus denſelben ziehen, und dem Herzog ſein Land frey laſſen, ausgenommen ſolang der K. von Frankreich die vorgedachten fünf Plätze in Händen hat, mag auch der Catholiſche König gleichfalls noch Vercelli und Aſti beſetzt behalten. In einem Nebentractate l) von eben dem Datum wurde verglichen, daß Wilhelm von Naſſau, welcher von dem Renatus von Chalons, Prinzen von Oranien, zum Erben eingeſetzt worden, in dem Beſitze des Fürſtenthums Oranien, ingleichen der Herrſchaften Orpierre, Terclus, Mont-

J. Chr. 1558

3. Apr.

*) Wie die Exekution dieſes Artickels geſchehen, iſt aus den Piecen bey dem *Du Mont* l. c., T. V. P. I. n. 29. p. 52-57. zu erſehen.

l) *Du Mont* l. c., T. V. P. I. n. 34. p. 44-46.

J. Chr. Montbeiſon, Cuernier, la Paterie, Noves
1558 ſan und andern, die ihm in der Dauphine, Burgund und ſonſt in Frankreich zugehören, gefangen werden ſolte m).

m) *Camerarius* l. c., ad a. 1558., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. m. 575 ſq. 578. P. *Heuterus* l. c., L. XV. c. 4-6. p. 352-358. Fr. *Haraeus* l. c., T. II. p. 696-704. *Thuanus* l. c., T. I. L. XX. p. m. 601-606. 610-618. 619-621. 622 ſq. & L. XXII. p. 670-672. P. *Daniel* l. c., T. V. p. m. 590-623. Rapin von Thoyras *l. c.*, T. V. p. 65 ſq. 70 ſq. 79. & 85-87. von Ferreras *l. c.*, T. IX. P. XIV. §. 45-50. p. 420-424. Wagenaar *l. c.*, T. III. L. XXI. n. 8-10. p. 12-18. *paſſim* und Robertſon *l. c.*, T. III. p. 503-510. 515-524. & 534-547.

Regiſter
der vornehmſten Perſonen und Sachen.

A.

Adolf III. Churfürſt zu Cöln, ſtirbt S. 80
Adrian IV. Pabſt, Carls V. geweſener Lehrmeiſter 432
von Alba, Herzog, wird Unterkönig von Neapolis 30. 31. ſein Einbruch in den Kirchenſtaat für K. Philipp 67. 70. 353. 359
Albrecht, geächteter Marggraf von Brandenburg-Culmbach 8. 12. Handlung ſeinet wegen auf dem Regenſpurgiſchen Reichstage 188 f. ſeine Deduction 190 y). 191. ſein Ende 194. 196. die Sequeſtration ſeiner Länder (S. 11.) wird aufgehoben 561 f. ſeine Länder kommen an den Marggrafen Georg Friedrich 576
Albrecht von Roſenberg 5
Abrecht, Herzog von Bayern, verſtattet das Abendmahl unter beiden Geſtalten und andere Freyheiten 117. wird Commiſſarius

rins des Königs Ferdinand auf dem Regenſpurgiſchen Reichstage 137. 142
Amsdorf ſchreibt wider den Frankfurter Receß 486
Anhaltiſches Bedenken über den Frankfurtiſchen Receß 471
Anton, Graf von Schaumburg, wird Churfürſt von Cöln 30. bleibt im Diaconat-Orden 81. ſtirbt 459
Anton, König von Navarra, meldet ſeinen Uebertritt zur evangeliſchen Religion 307
Augſpurgiſcher Reichstag von 1552. S. 2-12. und von 1558. S. 581. Augſpurgiſche Rathswahlen werden reguliret 40. Augſpurg rüſtet ſich wegen der Donauwörthiſchen Werbung 99. des Augſpurgiſchen Biſchofs Otto Schutzſchrift 103-112
Augſpurgiſche Confeſſion, reine und unreine wird von Caniſio zu Worms diſtinguirt 292. aus den verbeſſerten Exemplaren wird daſelbſt eine Beantwortung hergenommen 303
Auguſtus, Churfürſt von Sachſen, ſeine Belehnung 3. er wird zu Zerbſt zum Oberſächſiſchen Kriegsobriſten erwählt 18. wird mit zum dirigirenden Beyſitzer des Religionsgeſprächs ernant 160. 164. gewinnet durch die Carlowitziſche Fehde 516

B.

Babocſa, Schloß 131
Badeniſche Veränderungen 112-116
Bamberg, Würzburg und Nürnberg müſſen an Brandenburg-Anſpach eine Entſchädigung für die Verwüſtung der Albrechtiſchen Länder präſtiren 574
Bayern, ſ. Albrecht.
Bebeck, Franz und Georg, Aufrührer in Ungarn 142
Befehdungen, Grumbachiſche und Carlowitziſche 509
Belehnungen, churfürſtliche 3. 443
Biſchofswerda wird von dem Meißniſchen Biſchof an den Churfürſten von Sachſen abgetreten 517
Blombergin, Barbara, Mutter des Don Juan d' Auſtria 425
Böhmiſche Leben im Würtenbergiſchen 3
Borberg, Roſenbergiſches Schloß 5
Bremen bekomt ein Privilegium 53
Bremiſche Unruhe 324 ff.
Breßlau, daſelbſt wird eine neue Kammer geſtiftet 530

C.

Calais wird vom Herzog von Guiſe erobert 588 f. die Rückgabe an England wird verſprochen 598
Cameral-Alcoran 219
Caniſius, Jeſuit, Colloquent zu Worms 292
Capitulation Kaiſer Ferdinands 444:446
Cavi, dortiger Friedenscongreß zwiſchen dem Pabſt und K. Philipp 359
Caraffa, Cardinal, wird Pabſt Paul IV. 24. deſſen Nepote Carl Caraffa 31. 33
Carl V. ſeine Abdankung 42 ꝛc. in den Niederlanden 46 ꝛc. in Spanien 51 f. in Deutſchland 55 ꝛc. 383:423. ſein Privatleben und Abſterben 424:427. ſein Character, und Betrachtungen über ſeine Regierung 430:442. ob er in der evangeliſch-lutheriſchen Lehre geſtorben 427 f. ſeine Kinder 428. politiſche Fehler, die ihm vorgeworfen werden 438 f.
Carl, Marggraf von Badendurlach, führt die Reformation ein 115
Carl, Prinz von Lothringen 593. 596
von Carlowitz, Hans, ſeine Befehdung des Biſchofs von Meiſſen 509:517
Carranza, Barthol., Erzbiſchof von Toledo 427
Cercamp, Abtey, dortiger Friedenscongreß 596
Chateau en Cambreſis, dortiger Friedenscongreß 598
Chatillon, Herrſchaft, bekomt Herzog Joh. Wilhelm von Sachſen für die dem K. von Frankreich zugeführten Truppen 373
Chriſtine, Herzogin von Lothringen, K. Carls des V. Schweſter 593. 596
Chriſtoph, Marggraf von Baden-Baden, trit die Regierung an 112 f.
Chriſtoph, Erzbiſchof von Bremen, gebraucht den Kriegsobriſten von Wrißberg gegen die Wurſtfrieſen 327. 331. ſeine Abſetzung verlangt ſein Bruder H. Heinrich von Braunſchweig-Wolfenbüttel 337. er vertheidiget ſich auf dem Halberſtädtiſchen Kreisconvent 338. weitere Nachricht von ihm und ſeinem Tode 342 f.
Chriſtoph, Herzog von Würtenberg, ſeine Belehnung 2 f. er wird zur Viſitation des Kammergerichts deputirt 88. ſeine Aufträge zum Regenſpurgiſchen Reichstag 135. 145. 153. 172. er lehnet den Mitvorſitz beym Religionsgeſpräche ab 151. wird mit zum dirigirenden Beiſitzer dabey ernant. 160. 164. veranlaſſet

anlaſſet einen Fürſtenconvent zu Frankfurt wegen dieſes Religionsgeſprächs 255 f. ſeine Vorſtellungen an den Herzog Joh. Friedrich von Sachſen 276 f. 488. er ſucht Belehnung mit den Regalien, welche abgeſchlagen wird 448. ſeine Religionsbeſchwerden gegen die öſterreichiſche Regierung zu Enſisheim 469 f. er ſchlägt eine Zuſammenkunft der A. C. Verwandten wegen bevorſtehender Eröffnung der Wormſiſchen Geſprächs-Acten vor 578
Churfürſten-Verein wird zu Frankfurt erneuert 449:458
Churpfälziſche Erbfolge, Verträge darüber 73:78
Clauſula ſalvatoris in den Supplicationen, wird abgeſchaft 243
Colloquium, Wormſiſches, wird auf dem Regenſpurgiſchen Reichstage reſolvirt 162:169
Conrad, Graf von Tecklenburg, deſſen übles Portrait 375 f. wird durch eine Urkunde beſtritten 378 f.
Coſmus, Herzog von Florenz, zieht Vortheil aus dem Kriege zwiſchen dem Pabſt und König Philipp 355. 361 f.
Cryptocalviniſmus, Wittenbergiſcher 484

D.

Diedenhofen, von den Franzoſen eingenommen 550
Diez, Streit darüber zwiſchen Heſſen und Naſſau 18:21
Directorium in Religionsſachen ſuchen die Sächſiſchen Herzoge nach verlohrner Chur zu behaupten 48: f.
Donauwörth bekomt ein Privilegium 41
Dreyſtädtiſches Bedenken gegen den Frankfurtiſchen Receß 476
Dünkirchen, von den Franzoſen eingenommen 550

E.

Eleonora, K. Carls V. Schweſter, verwitwete Königin von Portugall und Frankreich 479
Eliſabeth, Prinzeßin von Spanien, wird K. Philipps Gemahlin 600
Emanuel Philibert von Savoyen führt den Krieg für K. Philipp gegen Frankreich 368. die Wiedereinſetzung in ſeine Länder wird ausgemacht 598. 601
Engländer verlieren ihre Beſitzungen in Frankreich 589
Erbvereinigung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen wird erneuert 12:15. und zwiſchen Böhmen und Sachſen 213
Eßlingen bekomt ein Privilegium 39. erbietet ſich zur Aufnahme des Kammergerichts bey deſſen Verlegung 23: f.

Evan-

Evangeliſche Kirche, ihre dreyfache Spaltung ſeit dem Wormſiſchen Colloquio 325
Exulanten, Franzöſiſche und Engliſche zu Frankfurt 269

F.

Ferdinand, römiſcher König, ſein fruchtloſer öſterreichiſcher Landtag 118:128. ſeine Reſolutionen wegen des unterbrochnen Wormſiſchen Colloquii 311 f. 319. ſein Antritt der kaiſerlichen Würde 383 ꝛc. 403:423. Geſchichte ſeiner kaiſerlichen Regierung 444 ꝛc. er vergleicht mit K. Maximilian die Streitigkeit zwiſchen Braudenburg und den Fränkiſchen Ständen 568:576
Figueroa, ſpaniſcher Geſandter nach Rom, wird nicht admittirt 521
Flacius, ſeine Briefe an die zu Worms verſamleten Theologen 274. 278. und Bedenken an die Herzoge von Sachſen deshalb 275. Cenſur des publicirten Berichts von Unterbrechung des Colloquii 323. ſein Haß gegen Melanchthon wird vom Magiſter-Examen hergeleitet 481. 483. er ſchreibt wider den Frankfurtiſchen Receß 486
Florenz, ſ. Coſimus.
Fränkiſche Einigungsſtände verlangen einen Theil der Länder des Marggrafen Albrecht 561 f. oder andere Entſchädigung 571. müſſen aber ſeinen Erben entſchädigen 574
Frankfurt am Main, bekomt ein Privilegium 42. proteſtantiſcher Fürſtenconvent daſelbſt wegen des Wormſiſchen Religionsgeſprächs 256:269. dortige Reichsverſamlung zu K. Carls Abdankung und K. Ferdinands Antritt 384 f. Convent der proteſtantiſchen Fürſten wegen der Uneinigkeit der Theologen 459 f. Frankfurtiſcher Receß deswegen 460:468. Streit über denſelben 471:479. 485 f.
Frankfurt an der Oder, dortige Conferenz der churfürſtl. und marggräfl. Brandenburgiſchen Räthe 566.
Franzöſiſche evangeliſche Abgeordnete nach Worms 306. ihr Glaubensbekentniß ebend.
Freyſtellung der Religion, wird auf dem Regenſpurgiſchen Reichstage geſucht 154 f.
Friedensunterhandlungen mit Frankreich 4. Friedensſchluß zwiſchen dem Payſt und K. Philipp 359 f. Friedensunterhandlungen zwiſchen Frankreich und Spanien 592:599.

Friedrich II. Churfürſt von der Pfalz, ſtirbt 71. ſeine Lebensbeſchreibung von Leodio 80
de la Fuente, ſ. Ponce.

G.

von Galen, Heinr., Heermeiſter des Schwerdtbrüderordens in Liefland, ſein Krieg mit dem Erzbiſchof von Riga 194:206
Gallus, Nic., ſeine zwey Bedenken an den Fürſten-Convent zu Frankfurt 257:262
Geiſtlicher Vorbehalt, deſſen Abſchaffung wird auf dem Regenſpurgiſchen Reichstage geſucht 135. 148 f. 155 f.
Georg, Biſchof von Minden, wird Biſchof von Verden und Erzbiſchof von Bremen 343 f.
Georg Friedrich, Marggraf von Brandenburg-Anſpach 9. bekomt die Länder des in der Acht geſtorbenen Marggrafen Albrechts 561 f. 576. und eine Vergütung für die Verwüſtung derſelben 577
Görlitziſche Erbgüter werden von der Lehnbarkeit wieder befreyt 580
Goſſlar bekomt ein Privilegium 39
Gravelingen, daſelbſt leiden die Franzoſen eine Niederlage 590
von Grumbach, Wilh. 11. deſſen Händel mit dem Biſchof von Würzburg 491:505
von Guiſe, Herzog, wird dem Pabſt zu Hülfe geſchickt 68. bekomt den Oberbefehl bey der franzöſiſchen Armee in dem niederländiſchen Kriege 588
Guſman, Don Martin, Obriſt-Kämmerer K. Ferdinands, wird an den Pabſt Paul IV. geſchickt und nicht admittirt 518:521 f.

H.

Hagenauiſche Reichslandvogtey über die zehn Elſaßiſche Reichsſtädte, komt von Pfalz wieder an Oeſterreich 559. dieſelbe hat die Krone Frankreich durch den Münſteriſchen Frieden bekommen, ebend.
Halberſtadt, dortiger niederſächſiſcher Kreistag 338
von Haugwitz, Biſchof von Meißen 511. ſ. Johann IX.
Heidelbergiſcher Verein wird aufgehoben 98:100. Heidelbergiſche Univerſität wird von Melanchthon und andern eingerichtet 311

Hein-

Heinrich II. König von Frankreich, ſteht dem Pabſte bey gegen den Herzog von Alba 68
Heinrich, Herzog von Braunſchweig, niederſächſiſcher Kreisobriſter, ſeine Expedition gegen Bremen 336 f.
Helfenſteiniſche Grafen, ihre Religionsbeſchwerden gegen den Biſchof von Augſpurg 468 f.
Hennebergiſches Bedenken über den Frankfurtiſchen Receß 471
Herbemont von den Franzoſen eingenommen 589
Hercules von Ferrara 63
Hersfeldiſcher Abt komt 1556 zuerſt unter den gefürſteten Prälaten vor 138*)
Hervordiſcher Vergleich 212
Heßiſche Streitigkeit mit Naſſau 18. 21. Heßiſche Trankſteuer 254
Hofrath, Kaiſerlicher, deſſentwegen wird von den Ständen ein Bedenken zu Augſpurg übergeben 7
Hohenlohiſche Grafen bekommen ein Privilegium als Herren von Langenburg 558
Horvath, Marx, tapferer Commendant in Szigeth 130

J.

Jenaiſche Univerſität wird privilegirt ꝛc. 214. 217. iſt im Gegenſatz gegen die Wittenbergiſche errichtet 480 f.
Joachimsthal, neue Begnadigung und Reformation des dortigen Bergwerks 211
Johann V. Churfürſt von Trier, ſtirbt 70
Johann v. der Leyen, Churf. von Trier, bleibt im Diaconats Orden 71
Johann, Pfalzgraf, legt die vormundſchaftliche Badeniſche Regierung nieder 113
Johann Siegmund, aufgeworfener Fürſt von Siebenbürgen 142
Johann IX. Biſchof von Meißen, bekomt Beſtätigung ſeiner Regalien 211. ſeine Befehdung von Carlowitzen 512. 517
Johann Friedrich, Herzog von Sachſen, ſeine Inſtruction für die nach Worms geſandten Theologen 275. wodurch das Colloquium abgebrochen wird 296 f. ſein Schreiben an Melanchthon nach Worms 299. politiſche Urſachen ſeines großen Antheils an den theologiſchen Streitigkeiten 480. ſeine Vermählung 488. der Churfürſt von Sachſen und Herzog von Würtenberg laſſen Bedenken ſtellen, wie er auf friedliche Gedanken zu bringen und ſeine Angriffe des Frankfurtiſchen Receſſes zu beantworten ſeyn 580

Johann Wilhelm, Herzog von Sachsen, bekommt von Frankreich die Herrschaft Chatillon an der Seine 373. sein Ausschreiben wegen seiner französischen Kriegs- und Dienstbestallung 583. 588
Johann Gebhard, Graf von Mansfeld, wird Churfürst von Cöln 459
Johanna, Königin von Spanien, ihre Exequien zu Augspurg 3
Johanna, K. Carls V. Tochter 428
Jonas, Just., Vicekanzler K. Ferdinands 187. 243*). 252. Jacob 385. 414. Vierangel 414
Isabella, ungarische Königin 130
Juan d'Austria, K. Carls V. natürlicher Sohn 428
Juden, s. Mainz und Worms.
Julius III. Pabst, stirbt 22
Julius Pflug, Bischof zu Naumburg, Präsident beym Wormsischen Religionsgespräch 270
Justizwesen, Handlung darüber auf dem Regenspurgischen Reichstag 182

K.

Kammergericht, Visitation desselben 81. 98. 218. 253. 582. Handlung darüber auf dem Regenspurgischen Reichstage 182. 184. dessen Präsidenten haben Assessores generosi geheissen 241*). es bekommt 16 ausserordentliche Assessoren 581
Karg, anspachischer Superintendent 288. 293
Katzenelnbogische Erbschaft, Streit darüber zwischen Hessen und Nassau 18. 21. wird geendigt 253 f.
Kelch im Abendmahl wird vom K. Ferdinand den Oesterreichern erlaubt 128. und vom Herzog Albrecht in Bayern 117
Kellmünz, Herrschaft 41
Ketzer, ihre Ausrottung in Frankreich und den Niederlanden wird zwischen dem Bischof von Arras und dem Cardinal von Lothringen zum Zweck des Friedens zwischen Spanien und Frankreich gesetzt 595
Kretzer, Christoph, ermordet den Bischof Zobel von Würzburg 505. wird auf dem Augspurgischen Reichstag in die Acht erklärt 507. erhenkt sich 508

L.

Landfriede, Handlung darüber im Regenspurgischen Reichstage 180. 182
Landgericht in Schwaben 38. 231 f.
Landspergischer Verein 101. 541. Bundstag 581

Liefländiſcher Krieg zwiſchen dem Erzbiſchof und Heermeiſter 199:207
Lingen, Grafſchaft, komt an den Grafen von Büren 377. 379 f. wird an K. Carl V. verkauft ꝛc. 381
Lippe, Grafſchaft, von dem Grafen von Rittberg beunruhigt 346 f. die Grafen von der Lippe bekommen die Grafſchaft Spiegelberg 374
von Löwenſtein, Graf Friedrich, Kammerrichteramtsverweſer, legt ſein Amt nieder 582
Ludwig, Graf von Oettingen, der ältere, wird mit ſeinen Söhnen verglichen 5 f.
Ludwig, Graf v. Stolberg, bekomt die Grafſchaft Wertheim 211 f.
Lüders, Abtey, ſ. Murbach.
Lüttich, Stift, in den niederländiſchen Frieden eingeſchloſſen 599

M.

Magdeburgiſches Schreiben an den Fürſtenconvent zu Frankfurt 267 f. Bedenken über den Frankfurtiſchen Receß 473:476. nach Magdeburg ſchreibt Herzog Johann Friedrich einen Synodum der Theologen aus 485. welcher von der Stadt verbeten wird 487. das Erzſtift bekomt ein Privilegium 559
Mainz, bekomt ein Privilegium wider die wucherlichen Contracte der Juden 447
Marcellus II. Pabſt 22 f.
Margaretha, natürliche Tochter K. Carls V. 428
Marggräflicher Krieg, Streit und Vergleich über deſſen Vergütung 561:576
Maria, Königin von Ungarn und Böhmen, legt mit Carl V. die Regierung über die Niederlande nieder 50. ſtirbt 429
Maria, Königin von England, führt Krieg mit Frankreich, ihrem Gemahl K. Philipp von Spanien zu Gefallen 367. ihre Geſandten auf den Friedenscongreß zu Cercamp 596
Maria, K. Carls V. Tochter, Gemahlin K. Maximilians II. 428
Maximilian, König von Böhmen, ſeine Schreiben an Herzog Chriſtoph von Würtenberg 319. 489. 529. ſeine Freude über den Frankfurtiſchen Receß 489 f. wegen ſeiner Neigung zu den Proteſtanten macht der Pabſt dem K. Ferdinand Vorwürfe 519. welches D. Seld beantwortet 537 f. er hilft den Vergleich über die Entſchädigung der marggräflichen Länder machen 568:576
Mecklenburgiſches Bedenken über den Frankfurter Receß 472
Meißniſcher Biſchof, deſſen Vergleich mit dem Churf. von Sachſen über die Religion und Steuern ꝛc. 516 f.

Melanchthon, ſeine Wormſiſche Handlungen 280. 284. 292 f. 296. 300. ihm wird eine Compoſitionsformel über die Streitigkeiten von den zu Frankfurt verſamleten Fürſten aufgetragen 460. ſein Reſponſum von kaiſerlicher und päbſtlicher Gewalt 529
Metz, Toul und Verdün 4
Michael, ſ. Sidonius.
Moderationstag zu Worms 198
Montferrat, Marggrafſchaft, komt wieder an Mantua 600
von Montmorency, Connetable 595
Möhlberg komt durch Tauſch an den Biſchof von Meißen 517
Münchroth, Abtey, bekomt ein Privilegium 55
Münzweſen, Handlung darüber auf dem Regenſpurgiſchen Reichstage 184: 187
Murbach und Lüders, dieſe Abteyen werden auf beſtändig vereinigt 582

N.

Naſſau, ſ. Wilhelm.
Naumburgiſcher Fürſten-Convent von 1555. 14: 17
Navarra, ſ. Anton. Die Wiedergabe des jenſeitigen Königreichs wird zu Cercamp von dem König verlangt 597
Neapolis, von K. Philipp gegen den Pabſt vertheidigt 67 f. Franzöſiſche Abſichten darauf 356
von Neuhauſen, Wilh., deſſen Bedenken über die Beſchwerden gegen das Kammergericht 83: 88
Niederländiſcher Krieg 35. 364 f. 583. 588: 592. Friedensſchluß 559
Niederſächſiſche Unruhen durch den Erzbiſchof von Bremen 326: 344. Niederſächſiſcher Städte Bedenken über den Frankfurtiſchen Receß 476
Nürnberg, ſ. Bamberg.

O.

Octavius von Parma 63 f.
Oeſterreichiſche Supplication 118*)
Oettingen, ſ. Ludwig.
Oranien wird mit dem Hauſe Naſſau beſtätigt 601 f.
Otto, Cardinal, Biſchof von Augſpurg, deſſen Schutzſchrift 103: 112
Otto Heinrich wird Churfürſt von der Pfalz 73. 78 f. wohnet der Kammergerichts-Viſitation bey 82

P.

Päbſtliche Krönung der Kayſer, warum ſie von K. Ferdinand an unterblieben 553

Paswaliſcher Vertrag 204 f.
Paulus IV. Pabſt 24. 33 f. 61 f. ſeine Breven an K. Maximilian und K. Ferdinand wegen des Regenſpurgiſchen Reichstags 154. er beſtreitet K. Ferdinands Antritt der kaiſerlichen Regierung 518:521. Bedingungen, die er ihm ſoll vorgelegt haben 522:525. und deren angebliche Beantwortung 525 f. Nachricht des Böhmiſchen Kanzlers von dieſer Sache 527 f. Vorwürfe, die ihm vom Kanzler Seld gemacht werden 549:553
Pforzheim, daſelbſt hat ein Convent der Theologen gehalten werden ſollen 488 f.
Philibert, Marggraf von Baden-Baden, tritt die Regierung an 112 f.
Philipp, König, bekomt die Niederlande 46 f. und Spanien 52. ſein Krieg mit dem Pabſt wegen Neapolis 65 f. 352:359. Friedensſchluß 359 f. Krieg in den Niederlanden zwiſchen ihm und K. Heinrich II. von Frankreich 352. 364:372. 588:592. und Friedensſchluß 599. worin ſeine Vermählung mit K. Heinrichs älteſter Prinzeßin ausgemacht wird 600
Plaſſenburg, Schloß 9. 563. 568. 572. 577
Pommeriſches Bedenken über den Frankfurter Receß 473
Ponce, Conſtantin, K. Carls V. Prediger und Beichtvater in Spanien 428
Pyrmont, Grafſchaft, Lehnsſtreit darüber 374

R.

Ravenſpurg bekomt ein Privilegium 39
Rebiba, Cardinal, wird vom Pabſt an K. Ferdinand geſchickt, um ihm Bedingungen beym Kaiſerthume vorzulegen 522
Reformation in der Churpfalz 79. in Baden 115. in Speyer 116. zu Wieſenſteig 140 †). zu Mühlhauſen 210. in Bremen und Verden 344. zu Stolpen und Biſchofswerda 517. worin Pabſt Paul IV. Reformation nach des K. Vicekanzler Selds Anzeige beſtanden habe 552
Regenſpurg bekomt ein Privilegium 53. Regenſpurgiſcher Reichstag von 1556. 133:211. proteſtantiſcher Nebenabſchied deſſelben 170:172. Regenſpurgiſches Bedenken über den Frankfurtiſchen Abſchied 471
Reichsſtädte, Streit über ihre Gerechtſame bey den Reichsverſamlungen 207. und bey Präſentation der Kammergerichts-Aſſeſſoren 210
Reichsvicariat von Siena, hat der König von Spanien, und als ein Afterlehen der Großherzog von Toſcana 364

Religionsbeſchwerden proteſtantiſcher Stände von 1558. 468 f.
Religionsfriede, König Ferdinands Erklärung deſſelben gegen ſeine öſterreichiſchen Unterthanen 122 f.
Religionsvergleichung, Handlung darüber auf dem Regenſpurgiſchen Reichstage 161:172
Riga, ſ. Wilhelm.
Rittberg, Grafſchaft, wird ein Reichs-Mannlehen 345. komt an Heſſen 349. wird den Töchtern des letzten Grafen gegeben 351
von Rittberg, Graf, der letzte, Johann der jüngere, verliehrt ſeine Freyheit 344:347
Ritterſchlag bey K. Ferdinands Antritt des Kaiſerthums 419 f.
von Rosenberg, Albrecht, wird mit den Ständen des Schwäbiſchen Bundes verglichen 5

S.

Sächſiſche Herzoge, (ſ. Joh. Fried. und Joh. Wilh.) ihre Belehnung 39. politiſche Urſachen ihres Antheils an den theol. Streitigkeiten 480
S. Quintin, vom Herzog von Savoyen für K. Philipp belagert 369. und erobert 317. Hauptſchlacht daſelbſt 370
Salzburgiſche Proteſtanten 261
Samaritaniſches Interim, Flacii Schrift dagegen bedeutet den Frankfurtiſchen Receß 486
Saukrieg, Benennung der Carlowitziſchen Fehde 513
Savoyen, ſ. Emanuel.
Savoyiſches Reichsvicariat in Italien 42
Schmalkaldiſche Artickel, deren Uebergehung im Frankfurtiſchen Receß wird demſelben vorgeworfen 477. ihre Meldung in Reichshandlungen iſt vorher nicht üblich geweſen 478
Schwäbiſches Landgericht 38. 231 f.
Schweinfurt bekomt ein Privilegium 39
Schwenckfeld, Wormſiſche Schrift wider ihn 320
Schwerdtbrüderorden in Liefland, deſſen Krieg mit dem Erzbiſchof 199:206
Seld, Vicekanzler, ſeine Vorträge zu Worms beym Colloquio 283 ꝛc. und Berichte von Abbrechung deſſelben 316. Gutachten über die Anmaſſung des Pabſts, den Kayſer nicht zu erkennen, und die Reſignation des Reichs in ſeine Hände zu fordern 530:554 f. nebſt Beantwortung der Vorwürfe, welche der Pabſt dem K. Ferdinand gemacht 537 f.

Sidonius, Michael, Biſchof zu Merſeburg, Colloquent zu Worms 284 ꝛc. 296. die von ihm verzeichneten ſtreitigen Artikel 287. er wird Kammerrichter 582
Siebenbürgiſche Empörung 130. 142
Siena verliehrt die Freyheit 27. Veränderung mit dieſem Reichslehn 352. 355. es komt an Florenz 361 f.
Speyer, dort verwahrte Regiſtratur der Reichsſtädte 208. dorthin verordnete Reichsdeputation wegen des Kammergerichts 224. 253
Spiegelbergiſche Grafen ſterben aus 374. ihre Grafſchaft komt an die Grafen von der Lippe ibid.
Städtetage, Regenſpurgiſcher Schluß deshalb 209
Stafford wirft ſich zum Protector von England auf, gegen die Königin Maria 367
Stolpen wird von dem Meißniſchen Biſchof an den Churf. von Sachſen ausgetauſcht 516
Synodus der lutheriſchen Theologen, wird zu Frankfurt reſolvirt 263. 266
Szigeth von den Türken belagert 130 f. 132. 143

T.

Tecklenburgiſche Grafen ſterben aus 375. 382. Proceß über die Erbſchaft 377. 383. ſ. Conrad.
Thamer, ein Irrlehrer 289 *)
Trier, ſ. Johann.
Türkenhülfe, Handlung darüber zu Regenſpurg 172. 180
Türkenkrieg in Ungarn 130. 132
Turrianus, Joanellus, berühmter Mathematicus u. Künſtler 425
Tyroliſche Lehen im Würtenbergiſchen 3

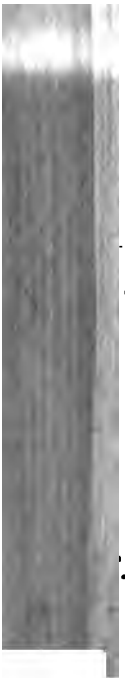
V.

v. Valentinois, Herzogin, herrſchende Favoritin K. Heinrichs II. 595
Vaucelles bey Cambray, dortige Friedenshandlungen 58
Viſitation, ſ. Kammergericht.

W.

Wahlcapitulation Kayſer Ferdinands, ihre Verſchiedenheit von der Capitulation K. Carls V. 444. 446
Wartegelder der Procuratoren und Advocaten beym Kammergericht werden abgeſchafft 248
Wertheim, Grafſchaft, komt an Graf Ludwig von Stolberg 211 f.
Weſtphäliſche Unruhe 344 f.

Wernigerode, Graf 38
Wernigerodiſcher Vorſchlag zur Trennung der nach Worms gehörigen Theologen 341 f. und wegen des Frankfurtiſchen Receſſes 476. und wegen eines Edicts der Theologen 481
Wiedertäufer, Bernhäuſiſche Schrift wider ſie 311
Wien, bringt Empfehl wegen der Vergleichung des [illegible] Krieges 77
Wigand, ſein Bedenken gegen den Frankf. Receß [illegible]
Wilhelm von Brandenburg, Erzbiſchof zu Riga [illegible] dem Hermeriet [illegible]
Wilhelm von Croy, K. Carls des V. gewiſſer [illegible]
Wilhelm von Naſſau wird im Beſitz des geraubten Geldes und Pferde beſtätigt 111 f.
Windsheim bekommt ein Privilegium 45
Woerden, Herrſchaft in der Grafſchaft Holland, wird an Herzog Erich von Braunſchweig Calenberg verpfändet 301
Wolmar, dortige Vergleiche über die daſelbſtige Streitigkeit 103
Worms bekommt Erlaubniß, die Juden auszuſchaffen 169
Wormſiſches Religionsgeſpräch 1535. 300. Verſammlung derſelben 305. 324 f. 311 n. 315. 313. deſſen Beſchreibung vom Pabſt beantwortet D. Seld 513
von Wrisberg, Chriſtoph, Kriegsobriſter, macht für K. Ferdinand 327 f. bekriegt die Wurſtfriesen 331. wird dem Herzog Heinrich von Wolfenbüttel verdächtig 333 n. und gefangenlich angehalten 336. kommt los 340. ſein Proceß wegen der Gefangennehmung 341 f. Leſii Schrift von ihm 342 *)
Würtemberg, (ſ. Chriſtoph.) iſt ein öſterreichiſches Erbland 2 f. das Würtembergiſche Landrecht wird beſtätigt 21. 22 Belehnung des Herzogs mit den Regalien wird abgeſchlagen 443
Würzburg, deſſen Schaden von dem markgräflichen Kriege [illegible] ſ. Bamberg und Jobel.
Wurſtfriesen im Erzſtift Bremen, ihre Empörung 321 f. und verlorene Klage gegen den Kriegsobriſten Wrisberg 341
Wurzen wird die Reſidenz des Biſchofs von Meiſſen 517

Z.

Zerbſt, oberſächſiſcher Kreistag daſelbſt 18
Zobel, Melchior, Biſchof von Würzburg, deſſen Händel mit Bamberg 451 ꝛc. er wird deswegen ermordet 501